Classischer Hausschatz

der

Poesie des römischen u. griechischen Alterthums

in zahlreichen, meisterhaft übersetzten

Auszügen und Musterstellen

seiner besten Dichter

mit biographisch-historisch-kritischen Erläuterungen

für alle Gebildete Deutscher Nation

bearbeitet von

Dr. O. L. B. Wolff,

ordentlichem Professor an der Universität zu Jena.

Ersten Bandes 1. Lieferung.

Grimma und Leipzig,

Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.

1851.

In Lieferungen von kl. Schillerformat à 64 Seiten, Preis **2 Sgr.**

Das Gesammtgebiet der Poesie.

Darstellung des Entwickelungsganges der Poesie
aller Völker und Zeiten,

nebst

Auszügen aus den Werken der berühmtesten Dichter
in den gelungensten Verdeutschungen.

Erste Abtheilung.

Griechen und Römer.

Erster Band.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1852.

Classischer Hausschatz

der

Poesie des römischen und griechischen Alterthums,

in zahlreichen, wohlgeordneten

Auszügen und Musterstellen

seiner besten Dichter,

mit biographisch = historisch = kritischen Erläuterungen

für alle Gebildete deutscher Nation

bearbeitet von

Dr. O. L. B. Wolff,

weil. ordentlichem Professor an der Universität zu Jena.

Erster Band.

Grimma und Leipzig,

Druck und Verlag des Verlags=Comptoirs.

1852.

Vorwort.

Das hier dargebotene Buch ward ausdrücklich geschrieben für Leser, die keine gelehrte Bildung besitzen, noch eine solche anstreben, denen aber darum zu thun ist: der Entwickelung des Menschengeschlechtes in seinen glänzendsten Perioden und den geistig schönsten Aeußerungen desselben nachzugehen, um durch die Betrachtung der Erscheinungen, welche das Aufblühen, die Blüthezeit und der Verfall großartiger Nationen hervorgebracht haben, die eigene sittliche und geistige Bildung zu fördern und zu bereichern. Dadurch unterscheidet sich also das vorliegende Sammelwerk auf das Bestimmteste von ähnlichen Unternehmungen dieser Art, unter welchen sich treffliche, wie namentlich des gründlichen und genauen Vorberg „Hellas und Rom" befinden. — Das Publikum, welches der Unterzeichnete besonders und eigentlich allein im Auge hatte, waren überhaupt die Gebildeten und Bildungsfähigen in Deutschland, vorzugsweise aber die Frauen, und die

Schüler und Schülerinnen höherer Erziehungsinstitute, Realgymnasien und Bürgerschulen. Für dasselbe mußte er also, wenn sein Buch wirklich Nutzen bringen soll, von anderen Grundsätzen ausgehen, als sie meist bei Anthologieen dieser Art befolgt zu werden pflegen. Mehr um Mißverständnissen und ungerechten Angriffen pedantischer Philologen, mit denen er überhaupt nichts zu schaffen haben will, möglichst auszuweichen, als um sich eigentlich zu rechtfertigen, — denn das muß sein Buch selbst thun und kann es das nicht, so sind auch alle Vorreden überflüssig und vom Uebel — gestattet er sich Folgendes zu bemerken:

Wir haben in Deutschland von jeher sowohl die Griechen und Römer überhaupt, als auch, und namentlich deren Dichter und Schriftsteller unserer Jugend zu sehr in blendender Beleuchtung vorgeführt, und an dem Heiligenscheine, in welchem wir sie derselben darstellten, allen möglichen Farbenreichthum verschwendet, um ihn ja im höchsten Strahlenglanze vor ihr leuchten zu lassen. Von diesem Fehler sind selbst unsere besten und besonnensten Schulmänner nicht ganz frei zu sprechen, und wenn sie auch nicht gerade die wirklich trefflichen Eigenschaften der alten Helden und Dichter und Redner in höchster Uebertreibung darstellten, so waren sie doch fast immer ängstlich bemüht, deren Fehler und Schwächen entweder ganz zu verstecken, oder doch so viel wie mög-

lich zu bemänteln. Was war aber die nothwendige Folge davon? Entweder in den jugendlichen Gemüthern eine künstlich erhitzte Begeisterung, die zur Uebertreibung führte, oder gerade das Entgegengesetzte von dem, was diese Herren bezwecken wollten, Mangel an wirklichem und natürlichem Interesse. Ich habe selbst einmal in dieser Hinsicht eine merkwürdige Erfahrung gemacht, und will sie als Beleg hier anführen. Als Professor am Gymnasium zu Weimar las ich mit den Oberprimanern Montesquieu's Buch, von den Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, in der Ursprache. Ich hatte diese Lectüre absichtlich gewählt, weil die Anknüpfungspunkte für das Nachdenken, den Studien meiner Schüler so nahe lagen. Sie folgten auch mit steigendem Interesse den Entwickelungen des großen französischen Denkers. Als wir aber an das Kapitel kamen, wo Montesquieu auseinander setzt, welch ein elender und unwahrer Patron der gepriesene Cicero eigentlich gewesen sei, da brach in der ganzen Klasse erst ein gewaltiges Erstaunen, dann ein solcher nicht zu bändigender Jubel los, daß ich erst nach einigen Minuten, als sich der Sturm gelegt hatte, und zwar nicht ohne Mühe, den jungen Leuten begreiflich machen konnte, man müsse nie das Kind mit dem Bade ausschütten, und namentlich Oberprimaner könnten von Cicero so viel lernen, daß sie ihm zu beständigem Danke sich ver-

pflichtet fühlen müßten. — Dies kleine an und für sich unbedeutende Schulereigniß machte mich jedoch aufmerksam, und ich fand nachher im Leben vielfach bestätigt, daß die Weise unserer Erzieher und Schulmänner, „Griechen und Römer als unerreichbare Muster aller Tugenden — nicht blos des correcten oder eleganten lateinischen und griechischen Styles, der freilich bei ihnen als reinste Quelle aller anderen Tugenden gilt,“ — darzustellen, gerade das Gegentheil von dem hervorbringe, was sie beabsichtigen. Wie oft habe ich nicht später Studirende gefunden, denen sogar Homer und die griechischen Tragiker dermaßen waren verleidet worden, daß sie nichts von diesen großartigen Geistern mehr wissen wollten und die, wieder zu denselben zurückzukehren beredet, nun über den reichen Schatz des Herrlichen erstaunten, der sich ihnen darbot. — Es war freilich nicht das ewige Lobpreisen allein, sondern auch die geistlose Behandlung der Klassiker in vielen gelehrten Anstalten unseres Vaterlandes daran Schuld. Ein ähnlicher Uebelstand beginnt in unseren Realschulen und Erziehungsinstituten einzureißen mit den Naturwissenschaften; wir werden es bald erleben, daß viele Schüler, sobald sie entlassen sind, keinen Baum mehr ansehen mögen, weil sie sich dabei stets erinnern, wie sie gequält wurden, ehe sie ihn von der Wurzel bis zum Wipfel systematisch bewundern lernten.

Die Aufgabe, die ich mir daher in dem gegenwärtigen Buche stellte, bestand vorzüglich darin, den Lesern desselben, wenn möglich ein lebhaftes und nachhaltiges Interesse für die antike Poesie und Prosa einzuflößen und sie davon zu überzeugen, daß in der genaueren Kenntniß derselben ein reicher und unversieglicher Gewinn liege. Dies glaubte ich besonders dadurch zu erreichen, daß ich dieselbe ihrem Gesichtskreise und ihrer Anschauungsweise so nahe, wie es nur irgend geschehen konnte, ohne den echten antiken Geist zu verletzen, rückte, und daß ich ihnen den inneren Entwickelungsgang derselben und seinen Zusammenhang mit den äußeren, geschichtlichen Verhältnissen, so viel in meinen Kräften stand, verdeutlichte. Wenn man dies im Auge behält, so wird man, wie ich glauben darf, auch für die ganze Art und Weise der Behandlung in dieser selbst, ihre vollkommene Rechtfertigung finden, und ich brauche dem wohlwollenden und urtheilsfähigen Leser nicht erst weitläufig auseinander zu setzen, weshalb ich z. B. die griechischen Dichter gruppirte, die römischen dagegen nicht, oder warum ich von dem Einen mehr mitgetheilt, als von dem Anderen u. s. w. — Tüchtigen Lehrern freien Spielraum zu lassen, ohne daß weder sie, noch die Schüler das Nothwendigste vermißten, war ich ebenfalls bemüht.

Möge denn diese Sammlung ihr Scherflein dazu beitragen, in weitesten Kreisen die Ueberzeugung zu

verbreiten, daß der menschliche Geist, vom Göttlichen beseelt, das Beste und Edelste, was er hervorbrachte, in den Werken der Kunst und namentlich der Poesie, niederlegte, und daß es kein besseres und höheres Bildungsmittel für Geist und Herz giebt, als die gewissenhafte, reine, unbefangene und liebevolle Beschäftigung mit derselben! —

Jena, im März 1851.

Wolff.

Inhalt.

6. Die Dichter der dritten Periode.

Erste Abtheilung.

Griechen und Römer.

Erster Band.

Einleitung.

I.

Von der Poesie im Allgemeinen.

Ein Gedicht ist das Erzeugniß der freien vereinigten Thätigkeit der Einbildungskraft und des Gemüthes, dargestellt durch Worte in bestimmter äußerer und innerer Anordnung, gemäß den Regeln der Sprache, des richtigen Denkens und der Dichtkunst.

Der Zweck eines Gedichtes ist das Gedicht selbst, wie überhaupt jedes Kunstwerk, als ein solches, nur sich selbst zum Zweck haben kann; die Aufgabe eines Gedichtes ist dagegen die geistige Nachahmung der Natur innerhalb einer bestimmten und abgegrenzten Erscheinung derselben. Ihren Ursprung hat daher jede Dichtung im menschlichen Geiste; ihre Veranlassung rührt von der gesteigerten

Thätigkeit der Einbildungskraft, der mehr als gewöhnlichen Stärke und Fülle der Empfindung und dem Triebe zur Nachahmung her.

Bei der Hervorbringung eines Gedichtes müssen also die Einbildungskraft und das Gemüth die schaffenden Kräfte sein, die Vernunft und der Verstand aber die leitenden Führer jener Beiden. Die Vernunft bestimmt die Grundsätze, nach welchen Einbildungskraft und Gemüth zu wirken und sich gegenseitig zu ergänzen haben, um ein Gedicht hervorzubringen; der Verstand dagegen die äußere Gestaltung des Gedichtes, damit diese dem Inhalte desselben durchaus angemessen und so das Ganze ein möglichst vollendetes Kunstwerk werde.

Die Grundsätze für die Hervorbringung eines Gedichtes wie eines jeden Kunstwerkes entwickelt und bestimmt die Aesthetik oder die Kunstlehre, (die Lehre vom Schönen und Erhabenen), die Regeln für die äußere Gestaltung desselben stellt dagegen die Poetik oder die Lehre von den poetischen Formen auf.

Ursprünglich gestaltete sich die Dichtung unbewußt jener wissenschaftlichen Grundsätze durch den freien inneren Trieb der Mittheilung und der Nachahmung, theils als Ausdruck der Empfindungen des Einzelnen, theils zur Darstellung wichtiger Ereignisse und Handlungen, welche sich in der Erinnerung der Menge forterhielten und für dieselbe in dieser Gestalt verherrlicht wurden. Alle auf

solche Weise entstandenen und im Laufe der Zeiten aufbewahrten dichterischen Erzeugnisse, welche, wenn auch von Einzelnen verfaßt, doch von einer bestimmten Menge als ihr Eigenthum betrachtet, weiter gebildet und fortgepflanzt wurden, bezeichnet man im Allgemeinen als Volkspoesie im weiteren Sinne, als Volkslieder im engeren, da die Bestimmung der Mehrzahl war, durch Gesang oder gesangähnlichen Vortrag mitgetheilt zu werden, und sie daher mehr oder weniger Form und Inhalt, wie sie das Lied fordert, vorherrschend besitzen.

Den Gegensatz zu der Volkspoesie bildet die Kunstpoesie; diese entstand später, als die Dichtung nicht bloß mehr ein Naturgesang war, sondern theils Herkommen und Sitte, theils die innere Nothwendigkeit ihrer künstlerischen Ausbildung sie bestimmten und sowohl den Inhalt wie die äußere Gestaltung bedingenden Gesetzen unterwarfen.

Jede Dichtung schildert 1) entweder das innere Leben des Dichters, also seine Gefühle, Empfindungen und die ihm besonders eigenthümlichen Anschauungen im Verhältniß zu dem Gegenstande, der dieselben in ihm hervorruft und ihn veranlaßt, sie in dichterischer Gestaltung mitzutheilen, oder 2) nur Gegenstände des Lebens außerhalb seiner Persönlichkeit ohne vorherrschende Rücksicht auf diese. Die erstere wird in der Theorie subjectiv, die zweite objectiv genannt.

Alle Dichtungen zerfallen in drei Hauptklassen, welche

theils durch den Inhalt, theils durch die Form bestimmt werden. Diese sind die lyrische, die epische und die dramatische Poesie. Der Charakter der lyrischen Poesie beruhte ursprünglich auf ihrer Bestimmung, nur im Gesange vorgetragen zu werden, in ihr herrschte und herrscht noch das Subjective vor; die epische Poesie dagegen, ursprünglich durch einen rednerischen, höchstens gesangähnlichen Vortrag zur äußeren Erscheinung gebracht, ist nur erzählend; ihr Inhalt daher objectiv, wenn gleich das subjective Element dadurch, daß nur ein Einzelner zur Zeit der Dichter oder der Vortragende ist, nicht ganz entfernt werden kann; die Bestimmung der dramatischen Poesie endlich ist, ihren Inhalt dergestalt zu behandeln und darzustellen, daß derselbe als ein wirklich geschehenes Ereigniß, von eben so vielen Menschen, als zur Vollbringung dieses Ereignisses nöthig waren, versinnlicht werde, wie wenn er eine in der Gegenwart sich entwickelnde Handlung sei. In ihr herrscht also offenbar nur das Objective vor, und wenn auch des Dichters Geist, als der erfindende und schaffende Urheber, hinter dem Ganzen steht, so darf doch seine Person nie im dramatischen Gedichte sich zeigen, während dies im lyrischen Gedichte von ihm gefordert wird, im epischen ihm, wenn auch nur untergeordnet und selten, gestattet ist.

2.

Die klassische und die romantische Poesie.

Die vorherrschende Lebensanschauung der in geistiger Entwickelung, Fortbildung und Bestrebung begriffenen menschlichen Gesellschaft hat von jeher den Inhalt und die Gestaltung der Poesie bedingt. Diese Lebensanschauung wird zunächst durch die festgestellte Idee des Verhältnisses der Menschen zur Gottheit (des Sinnlichen zum Uebersinnlichen), dann durch die festgestellte Idee des Verhältnisses des Einzelnen zum Ganzen (des Individuums zur Gesellschaft), endlich durch die festgestellte Idee des Verhältnisses des Einzelnen zum Einzelnen bestimmt. Auf dem Ersteren beruht das Wesen der Religion, auf dem zweiten das des Staates, auf dem dritten das der Familie in den Beziehungen der einzelnen Glieder derselben zu einander. — Die Religion bestimmt ferner das Verhältniß des Menschen zur Natur, der Staat das Verhältniß des Menschen zu jedem anderen seiner Mitmenschen, die Familie das Verhältniß des Menschen zu den mit ihm durch Bande des Blutes verwandten Mitmenschen, des Mannes zum Weibe, der Eltern zu den Kindern und umgekehrt, der Geschwister zu einander u. s. w.

In dieser allgemeinen Lebensanschauung nun des auf dem Wege höherer Entwickelung und Bildung fortschreitenden Menschengeschlechtes brachte das Christenthum

eine so mächtige Wendung hervor, daß zwischen der vorchristlichen und der nachchristlichen Zeit ein entschiedener Gegensatz sich bildete, der besonders auf jene drei Verhältnisse einen ganz und gar umgestaltenden Einfluß äußerte, welcher sich vorzüglich in Folgendem offenbarte, das wir zur besseren Uebersicht hier einander gegenüberstellen wollen.

I. Religion.

Vor Christus.	Nach Christus.
1) Anbetung vieler Götter.	1) Anbetung eines einzigen Gottes.
2) Versinnlichung dieser Götter und Darstellung derselben durch irdische Gestaltung.	2) Idee der Gottheit als etwas durchaus Uebersinnlichen und daher durch kein sinnliches Mittel Darstellbaren.
3) Idee des Schicksals, dem selbst die Götter ebensowohl unterworfen waren, wie die Menschen.	3) Idee des bösen Princips, der Sünde, des Teufels, als Feind des Menschengeschlechtes, im Gegensatze zur Gottheit als höchster Tugend.
4) Den Göttern waren Leidenschaften, wie sie die Menschen haben, eigen und übten Einfluß auf ihre Handlungen aus.	4) Die höchste Vollkommenheit und die höchste Liebe unzertrennlich von der Idee des einzigen Gottes.

Vor Christus.	Nach Christus.
5) Festhalten an der Erde.	5) Sehnsucht nach dem Himmel.

II. Staat.

Bürgerthum. (Sklaven.)	Lehenswesen. (Leibeigenschaft.)

III. Familie.

1) Achtung aber Unterordnung der Gattin.	1) Gleichstellung der Gattin.
2) Geringschätzung der Geliebten.	2) Ueberschätzung der Geliebten.

Insofern nun, als es die höchste Aufgabe der Poesie war, das Leben in allen seinen Erscheinungen zu umfassen und darzustellen, mußte sie natürlich auf der bei den Nationen, welche sie ausbildeten, vorherrschenden Lebens- und Weltanschauung beruhen und diese die Grundlage derselben sein, soweit in ihr die höchsten menschlichen Interessen, durch welche das höchste geistige Leben bedingt und bestimmt wird, der Glaube, das Recht und die Liebe sich offenbarten und geltend machten. Diejenigen Nationen also, bei welchen eben diese Interessen am Entschiedensten vorherrschten und mit dem klarsten Bewußtsein erstrebt wurden, mußten daher auf dem Gebiete des Geistes die Stimmführer werden. — Vor Christus waren es im Abendlande die Griechen, nach ihnen die Römer: Griechen und Römer sind daher auch lange tonangebend geblieben,

sind es zum Theil noch. Der Inhalt ihrer Poesie bedingte eigenthümliche Formen derselben, welche sie schufen, und bestimmten, theils aus der Natur der Sache entspringenden, theils durch Herkommen und Gebrauch eingeführten Gesetzen unterwarfen. Inhalt und Form, der Erstere viel des Erhabenen und Herrlichen darbietend, die Letztere den strengen Forderungen der Vernunft, des Verstandes und des Schönheitssinnes gehorchend, boten in jeder Gattung so große und vollendete Kunstwerke dar, daß diese für alle Zeiten als klassische Muster galten und daher die gesammte griechische und römische Poesie vorzugsweise die klassische genannt wurde, im Gegensatze zu der romantischen Poesie oder derjenigen Poesie der nachchristlichen Nationen, welche sich als völlig unabhängig von der Poetik der Griechen und Römer ausbildete und eine der vorchristlichen durchaus entgegengesetzte Lebens- und Weltanschauung, deren Charakterzüge wir so eben skizzirt haben, offenbarte.

Eine übersichtliche Darstellung des Gesammtgebietes der klassischen antiken Poesie, ihres Wesens und ihres Entwickelungsganges, nebst Auszügen aus den auf uns gekommenen Werken ihrer vorzüglichsten Dichter in den gelungensten deutschen Uebersetzungen, ist die Aufgabe, welche wir in diesem Buche zu lösen versuchen.

I.

Die Poesie der Griechen.

I.

Die Poesie der Griechen.

Die Poesie der Griechen.

1.

Ueberblick der Geschichte des alten Griechenlandes.

Die Urgeschichte der alten Griechen verliert sich, wie die Urgeschichte fast aller Nationen, in die Nacht der Sagen. Neuere Forschungen haben mit ziemlicher Gewißheit nur feststellen können, daß das Land, welches die Griechen bewohnten, ursprünglich von Asien aus bevölkert worden sei und daß die Bewohner anfangs mehrere kleinere Volksstämme bildeten, welche sich erst später zu einem einzigen großen Volke verbanden. Das eigentliche Griechenland — das von Großgriechenland (dem von Griechen angebauten Unteritalien) und vom asiatischen Griechenland (der von Griechen ebenfalls angebauten Küste von Kleinasien) wohl zu unterscheiden ist — war eine Halbinsel, welche im Norden von Makedonien und Illyrien begrenzt, auf allen anderen Seiten aber vom mittelländischen Meere,

das östlich das ägäische, westlich das ionische hieß, eingefaßt wurde, einen Flächeninhalt von ungefähr 1800 Quadratmeilen hatte und in 1) Nordgriechenland (Thessalien und Epirus), 2) Mittelgriechenland oder das eigentliche Hellas (Lokris, Doris, Aetolien, Akarnanien, Phozis, Böotien, Attika und Megaris) und 3) den Peloponnes (Korinth, Sicyonien, Achaia, Elis, Messenien, Lakonien, Argolis und Arkadien) zerfiel. Der Peloponnes hing nur durch den Isthmos von Korinth mit dem übrigen Griechenland zusammen. Außerdem besaßen und bewohnten die alten Griechen noch viele Inseln im ionischen, myrtoischen, ägäischen, ikarischen, kretischen, karpathischen und inneren Meere.

Die ersten Bewohner sollen die Pelasger gewesen sein, von denen jedoch die Geschichte nur zu berichten weiß, daß sie sich über das ganze Land verbreitet, besonders aber in Attika, Arkadien, Argos u. s. w. niedergelassen hatten, nicht ohne alle Bildung waren und in viele Stämme mit besonderen Dialekten zerfielen. Als später einer dieser Stämme, der der Hellenen, die Oberhand gewann, wurden die Pelasger gänzlich unterdrückt, so daß sogar ihre Sprache im Andenken der Nachwelt erlosch und Herodot uns bereits erzählt, er wisse nicht anzugeben, welche Sprache die Pelasger eigentlich geredet. Um 1550 vor der christlichen Zeitrechnung standen die Aeoler, Joner, Dorer und Achäer, wahrscheinlich

unter dem gemeinschaftlichen Namen der Hellenen, auf und bemächtigten sich, die Jonier Attika's und Achaia's, die Achäer des östlichen und südlichen Peloponnes, die Dorer der nach ihnen benannten Landschaft Doris und die Aeoler der westlichen Küste und der Inseln. Die Sage erzählt noch, daß Aegypter und Phönizier in Griechenland Niederlassungen gegründet und dadurch die Entwickelung griechischer Bildung vorbereitet hätten; sie giebt jeder dieser Niederlassungen einen bestimmten Führer und behauptet, daß Inachus um 1800 v. Chr. Geb. im Peloponnes, Kekrops um 1550 in Attika, Danaus um 1500 in Argos, Kadmus um 1550 in Böotien und Pelops aus Mysien um 1400 ebenfalls in Argos mit den Ihrigen einen bleibenden Wohnsitz aufschlugen. Die ersten gemeinschaftlichen Unternehmungen der Griechen waren der Argonautenzug nach Kolchis (um 1250 v. Chr.; s. weiter unten Apollonius Rhodius) und die zehnjährige Belagerung von Troja (1194 — 1184; s. weiter unten Homer). Mit der Letzteren schließt der erste Zeitraum der griechischen Geschichte, gewöhnlich das Zeitalter der Heroen genannt, von dem unter den Musen, Klio die Muse der Geschichte, selbst am Wenigsten zu berichten weiß und es ihren Schwestern überlassen hat, ihn mit Hülfe der Phantasie und der Tradition auszuschmücken. Charakteristisch für diese Periode ist der reiche, poetische Götterdienst, die Menge der einzelnen Gebiete, die entschiedene,

aber keineswegs despotische Herrschaft des Fürsten und die einflußreiche Berathung mit den Aeltesten des Volkes. — Auch das erste Jahrhundert der zweiten Periode (vom Schluß des trojanischen Krieges bis zum Anfang der Perserkriege 1184—500 v. Chr.) fällt mehr der Sage als der Geschichte anheim, bis hundert und funfzig Jahre nach der Eroberung Troja's neue Wanderungen und in Folge derselben neue Kämpfe begannen, welche dem größten Theile Griechenlands eine andere politische Gestaltung gaben. Die Dorier, deren Heerführer sich für Nachkommen des Herakles (Herakliden) ausgaben, fielen im Peloponnes ein, eroberten nach heftigen Kämpfen Lakedämon, Messene, Korinth und Argos und drängten die Achäer nach dem späteren Achäa, das Jonier inne hatten, welche Letzteren sich nach Attika warfen, von dem sie, durch Uebervölkerung veranlaßt, sich später zum Theil wieder entfernten und nach Asien hinübergingen, wo sie Kolonieen bildeten. Nachdem diese Bewegung sich endlich wieder in Ruhe aufgelös't hatte, bildeten sich um 900 v. Chr. überall kleine Staaten mit republikanischer Verfassung, Epirus ausgenommen. Unter diesen ragten bald Sparta und Athen als die bedeutendsten hervor. Sparta tritt uns zuerst geschichtlich entgegen. Hier regierten gemeinschaftlich zwei Könige aus zwei bestimmten Familien. Die Dorier, die sich Sparta's bemächtigt, übten von hier die entschiedenste Herrschaft über ganz Lakonien aus; die

Lakedämonier dagegen, die ursprünglichen Bewohner, welche sich freiwillig unterworfen hatten, genossen zwar persönlicher Freiheit, waren aber steuer= und kriegspflichtig; die Bewohner der Stadt Helos jedoch, welche besiegt werden mußten, wurden seitdem zu Sklaven des Staates erklärt und ihre Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Fortwährende innere Parteikämpfe beunruhigten den jungen Staat, bis endlich Lykurgus durch eine weise Gesetzgebung 888 den inneren Frieden herstellte und ihm eine dauernde politische Gestaltung gab. Die beiden Könige aus den dazu für alle Zeiten erkorenen beiden Familien blieben die Herrscher; ihnen wurde aber ein Senat aus 28 Mitgliedern, welche sämmtlich das 60. Jahr erreicht haben mußten, die Gerusia (γερουσία) beigegeben. Diesem gegenüber standen die Volksversammlungen, zu denen nur spartanische Bürger zugelassen werden durften und welche das Recht hatten, die von den Königen und dem Senat ausgegangenen Gesetze zu verwerfen. Das Gebiet von Sparta ward in 9000, das des übrigen Lakonien in 30000 gleiche Parzellen zerlegt und das Erstere den Spartanern, das Letztere den Lakedämoniern (Periöken) übergeben. Dieses Besitzthum durfte nie verkauft, nur verschenkt oder vererbt werden. Die Heloten wurden dagegen als Sklaven, mitunter höchst tyrannisch, behandelt und ihre Pflicht war vorzüglich der Ackerbau. Der Spartaner durfte keine bürgerliche Beschäftigung

treiben, sondern nur Krieger und Staatsbürger sein; der Lakedämonier genoß hierin größerer Freiheit. Auch für das Privatleben bestanden sehr strenge, auf die größte Mäßigkeit und Abhärtung zielende Gesetze, denn das Grundprinzip der ganzen Gesetzgebung des Lykurg war, dem Staate nur tapfere, gesunde und kräftige Bürger zu gewinnen und dem Interesse desselben alle anderen Interessen der Einzelnen auf das Entschiedenste unterzuordnen. Daher war auch die Erziehung der Jugend Sache des Staates, nicht der Eltern, und ging allein darauf hinaus, dem Staate unbezwingliche Krieger heranzubilden. Bei so entschieden kriegerischer Richtung mußte Sparta rasch eine große politische Bedeutung gewinnen, um so mehr, als es gar bald in eine Reihe von Kämpfen verwickelt wurde, in denen es stets sich als Sieger behauptete. Unter diesen sind die messenischen Kriege die wichtigsten. Eingriffe in das Recht auf beiden Seiten waren die Ursache des ersten messenischen Krieges (743 bis 724 v. Chr.), welcher mit der gänzlichen Unterwerfung der Messenier und dem freiwilligen Tode ihres Königs Aristodemos zu Ithome endete. — Vierzig Jahre später, als ein gänzlich neues Geschlecht herangewachsen war, empörten sich die Messenier gegen die Spartaner; ihr Feldherr war der Held Aristomenes aus dem alten Geschlechte ihrer Könige. In mehreren Hauptschlachten erlitten die Spartaner solche Niederlagen und wurden so

gedemüthigt, daß sie, einem Orakelspruche gehorchend, sich von Athen einen Heerführer erbaten. Athen sandte ihnen, vielleicht zum Spott, den Tyrtäus (über denselben s. weiter unten), einen verkrüppelten, gemeinen Krieger, aber dieser wußte sie durch seine Kriegsgesänge so zu begeistern, daß sie nun den Sieg über die Messenier davontrugen, welche sich in die Bergfeste Ira warfen und hier noch zehn Jahre mannhaft vertheidigten. Endlich fiel auch Ira durch Verrath; der gefangene, aber wie durch ein Wunder befreite Aristomenes schlug sich durch nach Arkadien und versuchte von hier neue Unternehmungen gegen Sparta, die jedoch an der Treulosigkeit des Königs der Arkadier scheiterten, was dessen gewaltsamen Tod und die Abschaffung des Königthums in Arkadien zur Folge hatte. Aristomenes ging nach Rhodus, später nach Tarbes, wo er starb; die noch freien Messenier schifften nach Sicilien über und ließen sich in der nach ihnen benannten Stadt Messina nieder. Der zweite messenische Krieg hatte von 685—668 v. Chr. gewährt und Sparta war durch ihn zum mächtigsten Staate Griechenlands geworden.

Während Sparta so die höchste politische Bedeutung errungen, hatte Athen sich die höchste geistige Blüthe in Griechenland gewonnen. Theseus, Sohn des Aegeus, Königs der Pelasger, soll diese Stadt um 1300 v. Chr. durch die Vereinigung der bis dahin unabhängigen Gemeinen (δῆμοι) gegründet haben. Zuerst herrschten dort

Könige auf Lebenszeit; der siebente nach Theseus, Kodrus, starb eines freiwilligen Opfertodes, um seinem Volke im Kampfe mit Eindringlingen, nach einem Orakelspruche den Sieg zu sichern. Ihm zu Ehren ward der Königstitel aufgehoben und die Herrscher hießen fortan nur Archonten. Vierzehn solcher Archonten aus des Kodrus Geschlecht genossen nach ihm die Herrschaft auf Lebenszeit (von 1068—752 v. Chr.), dann aber beschränkte die Eifersucht der anderen vornehmen Geschlechter die Dauer ihres Ansehens auf zehn Jahre und setzte es später (681 v. Chr.) durch, daß statt Eines Archonten deren neun zugleich, jedoch Jeder von ihnen nur auf ein Jahr, gewählt wurden. Innere Unruhen herrschten jedoch fortwährend und die Athener kamen endlich zu der Ueberzeugung, daß ihnen ein geschriebenes Gesetzbuch, an dem es noch gänzlich fehlte, nothwendig sei. Der Archon Drako erhielt den Auftrag, ein solches zu verfassen, aber seine Gesetze athmeten solche Strenge und Grausamkeit, daß das Volk sich darüber empörte und ihn in das Exil sandte, wo er 622 v. Chr. starb. Nach fortwährenden wiederholten inneren und äußeren Unruhen ward endlich 594 v. Chr. Geb. Solon, ein auf Reisen und in Kriegen erprobter Mann, zum ersten Archon ernannt, mit dem Befehle, das noch immer schmerzlich entbehrte Gesetzbuch zu verfassen. Er entledigte sich dieses Auftrages mit eben so großer Klugheit als Milde, schützte das Volk vor den Erpressungen der

Reichen, ohne diese in ihren ursprünglichen Rechten zu beeinträchtigen, und schaffte die Gesetze Drako's, mit Ausnahme der gegen den Mord und den Ehebruch erlassenen, ab. Die Archonten blieben im vollen Besitzthum ihrer Macht, konnten aber zur Rechenschaft gezogen werden. Die Bürger zerfielen in vier, durch ihre Vermögensumstände bestimmte Klassen; die Mitglieder der drei ersten Klassen konnten alle Staatsämter bekleiden, die der vierten jedoch nur Beisitzer der Gerichte werden. Ein Senat von vierhundert Mitgliedern war den Archonten beigegeben; hier mußte Alles berathen werden, ehe es der allgemeinen Volksversammlung vorgelegt werden durfte, ohne deren Zustimmung wiederum kein Beschluß gesetzliche Kraft erhielt. Die oberste richterliche Gewalt erhielt der Areopag, dessen Mitglieder die abtretenden untadelhaften Archonten wurden. Trotz Solons hieraus ersichtlichen Bemühungen, die Gegensätze der Aristokratie und Demokratie im Volke zu vermitteln und harmonisch auszugleichen, gelang es ihm doch nicht, die innere Ruhe in Athen lange aufrecht zu erhalten; er verließ zwei Mal in Folge von Bürgerkämpfen sein Vaterland und starb fern von demselben; wo, meldet leider die Geschichte nicht. Ein kühner Jüngling, Pisistratos, bemächtigte sich darauf der Herrschaft und ward 561 v. Chr. Geb. Tyrann von Athen, ließ jedoch Solons Gesetze unverändert gelten und wußte, obwohl er in Folge der Angriffe und Ränke seines Gegners Me-

gakles zwei Mal fliehen mußte, doch immer die Herrschaft sich zu erhalten und dieselbe endlich von 540 bis zu seinem 528 v. Chr. Geb. erfolgten Tode ohne fernere Störung zu behaupten. Er war ein einsichtsvoller, weiser Fürst, der Recht und Ordnung zu handhaben wußte, Handel und Gewerbfleiß förderte und seinen Sinn für das Große und Schöne bethätigte, z. B. durch die Ausschmückung Athens und die — nach Einigen von ihm selbst herrührende — Anordnung der Homerischen Rhapsodieen. Seine Söhne Hippias und Hipparch herrschten gemeinschaftlich nach seinem Tode bis zum Jahre 514 v. Chr. Geb., wo Hipparch von Harmodios und Aristogeiton ermordet wurde, deren That zuerst das Volk verwarf, später aber pries. — 510 ward auch Hippias durch die von den Spartanern unterstützten Alkmäoniden aus Athen vertrieben und das Haupt derselben, Klisthenes, ward nach seines Vaters Megakles Tode Herrscher von Athen, dem er jedoch eine demokratische Gestaltung gab. Durch die Intriguen der Gegenpartei, welche an Kleomenes von Sparta einen Verbündeten fand, kam es nun zum Kriege zwischen Athen und Sparta, aus welchem jedoch Athen zuletzt siegreich hervorging und auch ein zweiter Versuch, den Peloponnes zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen Athen zu bewegen, mislang.

Es würde zu weit führen, die Geschichte der anderen Theile und Stämme Griechenlands hier zu erzählen, zu=

mal da es für unsere Zwecke genügt zu bemerken, daß die Mehrzahl derselben, mit Ausnahme von Epirus und einigen anderen Völkerschaften, in denen Könige, Königen folgten, sich im Laufe der Zeit zu Freistaaten herausbildeten, und daß ein Gleiches auch auf den Inseln geschah, so wie daß überall, und namentlich in Kleinasien, griechische Kolonieen sich zu höchster Blüthe aufschwangen.

Die dritte Periode der Geschichte Griechenlands beginnt mit den Perserkriegen und geht bis zur Thronbesteigung Alexanders von Makedonien, von 500—336 v. Chr. — Griechenland war bis dahin nur ein Complex vieler kleiner Staaten gewesen, nur mit unaufhörlichen inneren Kriegen beschäftigt, welche die nothwendige Einheit dieses begabten Volkes und somit dessen wahre Entwickelung bisher gehindert hatten. Ein äußerer Feind mußte erst erscheinen und die Nothwendigkeit, die vielen getheilten Interessen der einzelnen Staaten zu einem einzigen großen Interesse, das sie sämmtlich an einander band, zusammen zu schmelzen, offenbar werden lassen, um sie fähig zu machen, die hohe Bestimmung, welche die gesammte Nation in der Geschichte der Entwickelung des Menschengeschlechtes nach höherer Weltordnung erfüllen sollte, zu erkennen und derselben nachzustreben. Dieser äußere Feind fand sich in den Persern. Der Streit hatte sich dadurch entsponnen, daß die ionischen Städte Kleinasiens, Milet vor Allen, sich gegen die Perser erhoben hatten und von griechischen Staaten unterstützt

wurden. Bei Ephesus kam es zur Schlacht, die Perser siegten; Uneinigkeit unter den verbündeten Griechen lös'te ihr Heer auf; die aus Europa Herbeigeeilten kehrten heim, die Jonier mußten sich zuletzt wieder den Persern unterwerfen. Aber Darius, der Perser König, athmete Rache, und von dem aus Athen verbannten Hippias angetrieben, beschloß er, Griechenland mit Krieg zu überziehen. Die ersten Unternehmungen desselben scheiterten jedoch alsbald. Der Satrap Mardonius, den er aussandte, sah seine Seemacht am Vorgebirge Athos (493) scheitern, seine Landmacht in Thrakien erliegen. Ein zweites großes Heer drang nun unter Datis und Artaphernes in Griechenland ein, verwüstete Euböa und bot dann auf den Ebenen von Marathon in Attika die Schlacht dem zehnfach geringeren Heere der Griechen an. Aber 9000 Athenienser und 1000 Platäenser, geführt vom Miltiades, schlugen hier am 29. September 490 v. Chr. die 100,000 Mann starke Streitmacht der Perser auf das Entscheidendste. — Jetzt rüstete des Darius Thronerbe Xerxes ein ungeheures Heer und eine furchtbare Flotte aus, mit denen er Griechenland befehdete. Die Griechen hatten nur ein Heer von 10,000 Mann entgegenzustellen, mit denen sie den Persern die Gebirgspässe verschließen wollten, aber selbst diese kehrten um, von der Unmöglichkeit ihrer Vertheidigung überzeugt; nur der König der Spartaner, Leonidas, blieb standhaft mit 300 Spartanern und 4000 verbündeten Griechen bei Thermopylä;

ein Verräther führte die Perser auf einem Gebirgspfade ihm in den Rücken. Leonidas entließ die Bundesgenossen; nur seine 300 Spartaner und 1100 Mann von den Bundesgenossen blieben bei ihm. Mit diesen überfiel er um Mitternacht das Lager der Perser, überall Schrecken und Tod verbreitend; selbst Xerxes gerieth in Gefahr. Als jedoch die Morgensonne den Kampfplatz beleuchtete, die Perser sich von der geringen Zahl ihrer Gegner überzeugten, und noch obendrein 400 Thebaner verrätherisch zu ihnen übergingen, da erlag endlich die Heldenschaar der Griechen bis auf den letzten Mann, der Uebermacht, aber 20,000 Persern hatte dieser Tag auch das Leben gekostet (480 v. Chr. Geb.). Bei Artemisium hatte inzwischen ein Zusammentreffen mit der persischen Seemacht stattgefunden, das aber der Letzteren keinen Vortheil brachte. Dies ermuthigte die Athener. Durch einen Orakelspruch angefeuert, wandten sie alle ihre Kräfte auf die Ausrüstung einer Flotte, mit der Themistokles am 23. September 480 v. Chr. einen so glorreichen Sieg über die Seemacht der Perser erfocht, daß Xerxes über Hals und Kopf nach seinem Reiche floh und nur Mardonius mit einer Landmacht von 30,000 Persern in Makedonien zurückließ, welche jedoch am 25. September 479 bei Platäa durch den Spartaner Pausanias auf das Haupt geschlagen wurde. Mardonius fiel in diesem Treffen. An demselben Tage ward, was von

der persischen Flotte noch übrig war, am Vorgebirge Mykale gänzlich vernichtet.

Durch den Sieg bei Salamis und dessen Folgen hatte Athen die Uebermacht (Hegemonie) unter den sämmtlichen Staaten Griechenlands erlangt. Eifersüchtig darüber intriguirten die Spartaner gegen Themistokles, den sie als den Urheber und die Stütze dieser Hegemonie betrachteten und fürchteten; sie brachten es dahin, daß die Athenienser selbst ihren großen Mitbürger in das Exil sandten. Er floh zu den Persern und fand dort die ehrenvolle Aufnahme, die dem heldenmüthigen Feinde gebührte; aber um sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, gegen sein Vaterland das Schwert erheben zu müssen, machte er selbst freiwillig seinem irdischen Dasein ein Ende. Trotzdem wurde der Krieg gegen die Perser mit Erfolg fortgesetzt und es gelang den Griechen abermals unter der Anführung von Miltiades Sohn, Kimon, die Ersteren am Eurymedon (470 v. Chr. Geb.) zu Wasser und zu Lande zu besiegen. In Folge dessen trat nun die glänzendste Periode für Athen ein (470—430 v. Chr. Geb.). Es hatte sich durch seine Siege sehr bereichert und da seine Bundesgenossen es vorzogen, statt der Krieger und der Schiffe, welche sie beisteuern mußten, Geld zu zahlen, so wuchsen seine Reichthümer und sein Ansehen unter den übrigen griechischen Staaten, trotz dem Neide Sparta's, auf das Höchste. Sparta vermochte um so weniger etwas

gegen diese Nebenbuhlerin zu thun, als sich, nach einem Erdbeben, bei dem 20,000 Menschen das Leben verloren (469 v. Chr. Geb.), die Heloten wiederum empörten und sich mit den Messeniern verbündeten. Dieser dritte messenische Krieg währte zehn Jahre und endete mit der Niederlage der Messenier. Athen war Sparta zu Hülfe gekommen, aber dieses wies dieselbe zurück, und als Kimon für die Spartaner sprach, ward er des Lakonismus beschuldigt und aus Athen (461 v. Chr. Geb.) verbannt, das dagegen den messenischen Flüchtlingen eine Freistatt in seinem Schooße gewährte.

Die Eifersucht Sparta's und der meisten anderen griechischen Staaten wuchs immer mehr, und da die Athener den Aegyptern gegen die Perser zu Hülfe geeilt waren, dieser Krieg aber einen unglücklichen Ausgang nahm, da noch obendrein zwischen Athen und Korinth Zwistigkeiten ausgebrochen waren, so bildete sich eine starke Partei gegen Athen und es drohte ein allgemeiner innerer Krieg sich zu gestalten. Da ward Kimon zurückgerufen aus dem Exil, er vereinigte die Griechen nochmals im Kampfe gegen die Perser, schlug dieselben zu Wasser und zu Lande und soll (449 v. Chr. Geb.) einen siegreichen Frieden mit dem Perserkönige Artaxerxes abgeschlossen haben. Gleich darauf endete der Tod sein ruhmvolles Leben.

In Athen hatte seit 466 v. Chr. Geb. Perikles all=

mählig sich der höchsten Gewalt bemächtigt. Seine Zeit war die Blüthenzeit des atheniensischen Lebens; sie ist reich an großen und begabten Geistern; es genügt hier die Anführung der Namen Anaxagoras, Hippokrates, Phidias, Sokrates, Sophokles, Thukydides u. s. w., um dies zu beweisen. Das Leben erreichte den höchsten Glanz daselbst, aber an die Stelle der Sittenreinheit trat die Verderbniß. An Zwistigkeiten fehlte es nicht und ein Streit zwischen Korinth und Korzyra war der Funke, der endlich den allgemeinen inneren Krieg auflodern machte, in welchem Sparta und Athen die Häupter der beiden feindlichen Parteien waren. Obendrein ward noch Athen 430 und 429 v. Chr. Geb. von einer schweren Pest heimgesucht, der auch Perikles erlag. Sein Nachfolger war der frühere Gerber Kleon, ein Tyrann, der um die Volksgunst durch niedrige Mittel buhlte und durch sie allein getragen wurde. Der Krieg (man bezeichnet ihn mit dem Namen des peloponnesischen) ward von 431—404 v. Chr. Geb. geführt, zu Zeiten unterbrochen, dann wieder fortgesetzt; der Sieg schwankte herüber und hinüber; endlich siegte Sparta in einer entscheidenden Schlacht, in der Kleon und der König der Spartaner Brasidas den Tod fanden (423 v. Chr. Geb.). — Jetzt kam es zum Frieden, aber derselbe ward, wenn auch geschlossen, doch nicht gehalten, und der tapfere und schöne Alkibiades bewog die Athener, den Kampf gegen Sparta fortzusetzen. Als aber Athen sich auch in

die Angelegenheiten Siciliens mischte und Sparta diesem zu Hülfe kam, ward es auf das Haupt geschlagen. Alkibiades, schon zu Anfange des Krieges nach Athen geladen, um sich wegen eines Sacrilegiums zu rechtfertigen, rettete sich zu den Spartanern und zog an ihrer Spitze gegen Athen. — Bei den Spartanern indessen wegen seiner sittlichen Verderbtheit auch nicht seines Lebens sicher, entfloh er von dort zu den Persern und vermochte die Athenienser, ihn wieder zu ihrem Feldherrn zu ernennen. Es gelang ihm, die Flotte der verbündeten Feinde bei Cyzikus 410 v. Chr. Geb. zu schlagen. In Folge eines unglücklichen Treffens, bei dem er nicht einmal zugegen gewesen, ward er jedoch wieder entsetzt. Der spartanische Feldherr brachte dagegen den Athenern wiederholt schwere Niederlagen bei; Athen wurde belagert und mußte endlich 404 einen schimpflichen Frieden schließen, seine Festungswerke schleifen, seine Flotte zum größten Theile ausliefern, der Herrschaft über seine Kolonieen entsagen und die spartanische Verfassung einführen. Dreißig Tyrannen, welche Sparta in Athen einsetzte, verfolgten dort alle patriotischen Bürger auf das Grausamste; Thrasybulus vertrieb zwar dieselben, und es glückte endlich Athen, wieder eine selbstständige Verfassung zu gewinnen, allein von da ab eilte es immer mehr und mehr seinem gänzlichen Verfalle zu.

Sparta hatte jetzt die Oberherrschaft und führte von Neuem unter der Leitung seines Königes Agesilaus II.

einen erfolgreichen Krieg gegen die Perser in Asien. Jetzt aber verbündeten sich die anderen griechischen Staaten gegen dasselbe, besonders nachdem Lysander 394 in Böotien in einer verlorenen Schlacht den Tod gefunden hatte. Agesilaus kehrte zwar zurück, siegte bei Koronea und eroberte Korinth, allein Konon, ein geborner Athener, Führer der persischen Seemacht, schlug die Spartaner wiederholt und befestigte Athen von Neuem. Jetzt knüpften die Spartaner mit den Persern Friedensunterhandlungen an, bei denen Konon 390 durch Mörderhände fiel. Der Friede zwischen Sparta und Persien ward 367 geschlossen. — Trotzdem hörte Sparta nicht auf, sich um die inneren Verhältnisse der anderen griechischen Staaten zu kümmern und in Theben die aristokratische Partei gegen die demokratische thätig zu unterstützen. Die Athener standen nun den vertriebenen thebanischen Demokraten bei und diese bemächtigten sich unter Anführung des Pelopidas wieder ihrer Vaterstadt. Sparta und Athen schlossen jetzt einen besonderen Frieden, die Thebaner aber setzten den Krieg fort und siegten 371 v. Chr. Geb. bei Leuktra über die Spartaner. Als nun Theben versuchte, die Hegemonie in Griechenland zu gewinnen, da verbanden sich die anderen griechischen Staaten wieder mit Sparta und drängten die Thebaner zurück. Pelopidas und Epaminondas fielen Beide in siegreichem Kampfe, der Erstere in Thessalien 364, der Letztere bei Mantinea 363,

und als nun auch die Perser sich in den Krieg mischten, schlug der alte Agesilaus dieselben in Aegypten, starb aber auf der Heimkehr 361. Alle diese Uneinigkeiten benutzte der schlaue König Philipp von Makedonien, betrog alle griechischen Staaten, verheerte mehrere derselben unter allerlei Vorwänden, und als endlich die Athener, durch Demosthenes Feuereifer entflammt, gegen ihn mit den Thebanern verbündet aufstanden, schlug er dieselben bei Chäronea 338 v. Chr. Geb. und ward 337 zu Korinth allgemein zum Oberfeldherrn der Griechen ausgerufen. Er starb 336 und sein Sohn Alexander, der schon den künftigen Helden bei Chäronea glänzend offenbart hatte, folgte ihm auf den Thron.

Mit Alexanders Herrschaft beginnt die vierte Periode der Geschichte Griechenlands (336 v. Chr. Geb. bis 146 v. Chr. Geb.), die von nun an eng mit der Geschichte Makedoniens verbunden ist. Auch gegen ihn erhoben sich die verbündeten Griechen, allein er drang, nachdem er die Barbaren gezüchtigt, rasch in Griechenland ein, zerstörte Theben, das an der Spitze des Bündnisses stand, von Grund aus, — nur das einzige Haus, in welchem der Dichter Pindar gewohnt, ließ er unbeschädigt, — und wußte die gesammten Griechen zum Gehorsam zu zwingen, so daß sie ihn ebenfalls zum Oberfeldherrn gegen die Perser ernannten. Bei Alexanders ferneren Siegeszügen zu verweilen ist hier nicht der Ort. Nach

seinem 324 v. Chr. Geb. erfolgten Tode suchten die griechischen Staaten ihre alte Freiheit wieder zu gewinnen, jedoch vergebens, sie wurden stets die Beute der Sieger, die bald als Feinde, bald als Freunde sich ihrer bemächtigten. S. z. B. gerieth Athen 307 in die Gewalt des Demetrius Poliorketes, der ihm jedoch die demokratische Verfassung wieder gab. Nur als 279 v. Chr. Geb. die Celten unter Brennus raubend und verheerend in Griechenland einfielen, zeigten sich die Griechen, die sich gegen diesen gemeinschaftlichen Feind verbündeten, nochmals des Ruhmes ihrer Väter werth und leisteten den Raubhorden heldenmüthigen Widerstand. Es bildeten sich jetzt zwei Staatenbunde, der achäische und der ätolische, aber mit ihnen wachte auch die alte Eifersucht wieder auf, sie befehdeten einander unaufhörlich, riefen anfangs die Makedonier, dann die Römer zu Hülfe und bereiteten dadurch ihr eigenes Verderben, bis endlich Rom Griechenland gänzlich um seine Freiheit brachte. Im Jahre 189 v. Chr. Geb. ward der ätolische, im Jahre 146 v. Chr. Geb. nach den letzten gewaltigen Anstrengungen und der Zerstörung Korinths durch Mummius, der achäische Staatenbund vernichtet und Griechenland unter dem Namen Achaia römische Provinz. Athen behauptete als Pflegerin der Musen noch eine Zeitlang einigen Glanz, aber es war doch nur ein farbloser Schatten seines früheren Ruhmes.

Die fünfte Periode der Geschichte Griechenlands beginnt mit der Unterwerfung Griechenlands unter römische Herrschaft und endet mit Augusts Thronbesteigung zu Rom (146 v. Chr. Geb. bis 30 v. Chr. Geb.). Die Römer behandelten das unterjochte Griechenland anfangs mit großer Milde, begnügten sich damit, einen Prätor hinzusenden und einen jährlichen Tribut zu erheben, und gönnten den Griechen Zeit, sich von dem Ungemach und den Folgen der Kriege zu erholen. So blieb Alles dort in ungestörter Ruhe, bis Mithridates, mit dem Beinamen der Große, auch Eupator, König von Pontus, den Gedanken faßte, sich ganz Asien zu unterwerfen und Griechenland aufreizte, das römische Joch abzuschütteln. Seine Heere wurden wiederholt von den Römern geschlagen und der Krieg endete mit seiner gänzlichen Niederlage und seinem Tode (123—75 v. Chr. Geb.). Die griechischen Staaten hatten sich im Laufe desselben den Römern wieder freiwillig unterworfen, nur Athen leistete unter dem Tyrannen Aristion Widerstand, ward aber von Sylla erobert und dessen Kriegern Preis gegeben. — Auch von den Bürgerkriegen zwischen Cäsar und Pompejus hatte Griechenland viel zu leiden, da es nur zu oft der Schauplatz dieser Kämpfe war.

Mit Augustus Thronbesteigung beginnt, wie bereits bemerkt worden, der sechste Zeitraum der Geschichte Griechenlands, von nun an nichts mehr als die Geschichte

einer römischen Provinz, deren Schicksal durch das Geschick des sie beherrschenden Reiches bestimmt wird. Griechenland ward von Augustus in drei Prätorien zertheilt. Ein Theil von Epirus und ganz Illyrien bildeten das Eine, Makedonien und ein Theil Griechenlands das Andere und Achaia, Thessalien, Böotien, Akarnanien und der Rest von Epirus das Dritte. Unter Hadrian (117—138 nach Chr. Geb.) ward Griechenland Illyrien untergeordnet, unter Constantin aber (um 330 n. Chr. Geb.) ward es unter dem Namen Makedonien eine Diöcese Illyriens. Byzanz ward die kaiserliche Residenz, und die christliche Religion zur Staatsreligion erhoben, obwohl die Mainotten, die Nachkömmlinge der alten Spartaner, noch bis zum 9. Jahrhundert den altgriechischen Götterglauben beibehielten. Unter Arkadius und Honorius ward Griechenland ein Theil des morgenländischen Kaiserthums. Seit dieser Zeit (5tes Jahrhundert n. Chr. Geb.) ward es von den Gothen unter Alarich verheert; dann abwechselnd von slawischen Stämmen heimgesucht, die sich dort niederließen und mit den Einwohnern vermischten, später von Arabern, Bulgaren und Normannen überfallen und endlich Eigenthum der Türken, welche 1453 das byzantinische Kaiserreich zerstörten.

2.

Geschichtliche Uebersicht des Entwickelungsganges der altgriechischen Poesie.

Die Geschichte der griechischen Poesie wird am Zweckmäßigsten in sechs Zeiträume eingetheilt. Diese sind:

1) Die Periode der griechischen Vorzeit. Sie verliert sich in die Nacht der Zeiten und endet mit dem trojanischen Kriege. Ohne Zweifel waren die ersten Anfänge griechischer Dichtung religiösen Ursprunges und durch Priester aus Lykien nach Thrakien gebracht und von hier aus weiter getragen. Orakelsprüche, Gebete, Gesänge und Verherrlichung der Götter, so wie Lehren der Tugend bildeten höchst wahrscheinlich ihren Inhalt, kurz, Ausflüsse von Priesterweisheit und Klugheit im poetischen Gewande. — Auf die Nachwelt ist Nichts aus dieser Zeit gekommen, denn was den Dichtern, die in jener Zeit gelebt haben sollen und selbst höchst mythische Personen sind, wie Orpheus, Musaios, Linos, Thamyris u. s. w., beigelegt wird, ist das untergeschobene Werk weit späterer Tage.

2) Die heroische Periode. Sie beginnt mit der Zeit unmittelbar nach dem trojanischen Kriege und endet um die Zeit von Solons Gesetzgebung (1200—594 vor Chr. Geb.). Aus dem religiösen Kreise trat die Poesie in das allgemeine Leben hinüber; sie verherrlichte die

Helden der Vorzeit im Epos, mischte zu den epischen Darstellungen Betrachtungen über das Leben und dessen Erscheinungen, und stellte für Beides den heroischen Vers (s. weiter unten „Formen des griechischen Verses", Hexameter) fest; dann ging sie zu Betrachtungen über das Leben, frei von epischer Darstellung, über, für die sie die Form der Elegie einführte; entwickelte den Tadel menschlicher Fehler in der feststehenden Form des Jambus und begann die Lyrik auszubilden. Sie ist das Zeitalter des Homer, Hesiod, Archilochus, Tyrtäus, der Sappho u. s. w.

3) Die athenische Periode — die Zeit der höchsten Blüthe der Künste und Wissenschaften, unter den Griechen. Sie beginnt mit Solon und endet mit der Schlacht von Chäronea (594—338 v. Chr. Geb.). In allen Staaten Griechenlands, welche für die Freiheit gekämpft hatten, wurden Künste und Wissenschaften mit dem größten Eifer gepflegt, ganz vorzüglich aber zu Athen, das jetzt als der Mittelpunkt griechischer Bildung zu betrachten ist. Am Glanzvollsten gestaltete sich auf dem Gebiete der Poesie das Drama, so daß es alle anderen Gattungen verdunkelte; doch auch die Lyrik erfreute sich hohen Aufschwunges. — Es ist das Zeitalter des Pindar, Aeschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Anakreon u. s. w.

4) Die alexandrinische Periode. Nach den Kämpfen, welche Alexanders Tod zur Folge hatte, war

Griechenland und namentlich Athen nicht mehr geeignet, die weitere Entwickelung der Künste und Wissenschaften zu pflegen und zu begünstigen. Alexandrien in Aegypten ward jetzt unter dem Schutze der Ptolemäer der Zufluchtsort der griechischen Musen. Jene Gattungen der Poesie, welche mit dem Leben des Volkes in bürgerlicher Freiheit so innig zusammenhingen, fanden geringere Pflege, dagegen aber wurden andere Gattungen, namentlich das Idyll, mit Vorliebe angebaut; im Ganzen nahm die griechische Poesie den Charakter gelehrter Kunst an und büßte dagegen die großartige Eigenthümlichkeit und Ursprünglichkeit, welche ihr in der vorigen Periode so außerordentlichen Glanz gegeben, mehr und mehr ein. Man bestimmt diesen Zeitraum gewöhnlich von der Schlacht von Chäronea bis zur Zerstörung von Korinth (338—146 v. Chr. Geb.). Sie ist das Zeitalter des Theokrit, Bion, Moschus, Kallimachus, Apollonius Rhodius u. s. w.

5) **Die römische Periode.** Sie beginnt mit der Einnahme von Korinth und geht bis zu Konstantin dem Großen (146 v. Chr. Geb. bis 306 n. Chr. Geb.). — Griechenland, jetzt ganz eine römische Provinz, verlor auch seinen geistigen Einfluß. Weder Athen noch Alexandrien vermochten länger günstig für die Poesie zu wirken, während dagegen die römische schöne Literatur sich zu voller Blüthe entwickelte. Nur die didaktische Poesie und die Fabel wurden noch mit einigem Erfolg angebaut, aber

schwerfällige Gelehrsamkeit trat an die Stelle des echt poetischen Inhaltes; das Epos, das Drama, die Ode und die Elegie geriethen gänzlich in Vergessenheit und elende, gekünstelte Spielereien nahmen ihre Stelle ein. — Es ist die Periode der Anthologieen.

6) Die byzantinische Periode. Sie beginnt mit Konstantin dem Großen und endet um die Zeit der Theilung des römischen Reiches (306—394 n. Chr. Geb.). Byzanz hätte wieder der Sitz der griechischen Musen werden können, um so mehr, als hier das griechische Idiom volle Geltung erhielt und später sogar die Hofsprache der Kaiser wurde, allein die unglücklichen inneren Verhältnisse und Kämpfe gestatteten es nicht. Nur wenige Dichter machen sich noch bemerklich, unter ihnen Nonnus, Musaios, Koluthus, Quintus von Smyrna u. s. w. als Epiker, zuletzt liefen aber alle poetischen Bestrebungen in das bequeme Gebiet des Romans aus, in welchem sich Aristaenet, Heliodor, Longus, Achilles Tatius u. A. mehr auszeichneten.

Die meisten Literärhistoriker führen die Geschichte der griechischen Literatur bis zur Eroberung von Constantinopel fort. — Nach unserer Meinung hört die Geschichte der altgriechischen Poesie wenigstens da auf, wo die antike Lebensanschauung in derselben ihr Ende erreicht und die christliche ihre Stelle einnimmt.

Was nun die altgriechische Poesie so sehr auszeichnet

und ihr einen so hohen Werth verleiht, ist ihre Eigenthümlichkeit und Ursprünglichkeit, welche in ihrer Entwickelung gleichmäßig Schritt hält mit dem geistigen und politischen Entwickelungsgange der gesammten Nation. — Die Griechen waren von Natur ein wahrhaft poetisches Volk, und alle seine Umgebungen wie seine Lebensverhältnisse wirkten gemeinsam, ihre Anlagen für die Kunst zur höchsten Blüthe zu bringen. Die Oertlichkeit ihres Landes mit hohen Bergzügen, fruchtbaren Thälern und Ebenen, die Nähe des Meeres mit seinen eigenthümlichen Küsten, Buchten und Inseln, das milde Klima, die angeborne Freude am Schönen, die glühende Freiheitsliebe, der heitere, nach dem Schönen strebende Götterdienst, die treffliche physische Erziehung der Jugend, kurz, alles Dies und noch vieles Andere mehr mußte außerordentlich dazu beitragen, der Poesie einen großartigen und reichen Inhalt zu geben und sie wiederum als ein heiliges Mittel der geistigen Erziehung und Bildung des Volkes zu betrachten. Dazu kam nun noch die reiche, fügsame, gebildete, wohlklingende Sprache, die sich so leicht und geschmeidig auch dem tiefsten Gedanken anschmiegte und ihm ein vollkommen angemessenes Gewand zu geben wußte, voll Mannichfaltigkeit in den grammatischen Formen, voll Grazie im Bau, voll Harmonie in den Klängen, mit fester Prosodie und doch in den Rhythmen so behend, daß sie den größten Wechsel poetischer Gestaltung ge-

währte. Fügen wir noch hinzu, daß die Griechen den größten Fleiß bei der Behandlung der Poesieen anwendeten und daß sie aus innerem richtigen Gefühl die festen Formen für jede Gattung feststellten, die Niemand überschreiten durfte, so ist es Jedem leicht erklärlich, weshalb die erhabenen Werke ihrer Kunst stets auch noch in den entferntesten Zeiten als Vorbilder gelten werden.

3.

Die äußeren Formen der altgriechischen und der römischen Poesie.

Zu den Eigenthümlichkeiten der altgriechischen wie der römischen Sprache gehört die Fähigkeit derselben, sich jedem beliebigen Rhythmus bis in die kleinsten Nüancen anschmiegen zu können. Unter Rhythmus versteht man eine gesetzmäßig gleichförmig wechselnde Folge der Töne in der Musik, der Wörter oder richtiger der Sylben im mündlichen Vortrage, der Bewegung im Tanze. Jene Fähigkeit der altgriechischen Sprache beruht also darauf, daß die Zeitdauer für die Aussprache ihrer Sylben durch den inneren Gehalt derselben gesetzmäßig bestimmt ist (die Quantität) und daß man daher durch den Wechsel der stark betonten (langen) mit den nicht stark betonten (kurzen) Sylben, in einer genau gegliederten und geord-

neten Reihe, eine bestimmte rhythmische Form gestalten könne. Die Länge und Kürze derselben, durch Ton oder Stellung bestimmt, entspricht also dem Maaße der Zeit, das ihre mündliche Hervorbringung erfordert, und ihre rhythmische Anordnung Dem, was man in der Musik Takt nennt. Eine solche rhythmisch gegliederte Reihe von Sylben (auch, weil das *Zeitmaaß* die Norm dafür bildet, eine *metrische* Reihe genannt) heißt ein *Vers*; mehrere dieser nach bestimmter Anordnung und Zahl auf einander folgenden Reihen eine *Strophe*.

Die Griechen maaßen die Sylben und ordneten sie nach einem bestimmten Maaßverhältnisse; das Maaß bestimmte den Vers, und zwar das Maaß allein, nicht die Zahl der Sylben, wie bei manchen neueren Nationen, z. B. den Franzosen. — Den Reim kannten sie nicht.

Das Zeichen für die *lange* Sylbe ist ¯, für die *kurze* Sylbe ˘, für eine zweifelhafte Sylbe, welche die Mitte zwischen lang und kurz hält und daher lang und kurz gesprochen werden kann, je nachdem es der Bau des Verses verlangt, ⏓. Diejenige Sylbe des Versfußes, welche stark betont wird, heißt die *Arsis*, die schwach betonte dagegen die *Thesis*; ihre regelmäßige Wiederkehr stellt, wie bereits angegeben wurde, den Rhythmus fest; dieser ist *absteigend*, wenn die Thesis der Arsis folgt, z. B. ¯˘˘¯˘˘; *aufsteigend*, wenn der umgekehrte Fall eintritt, z. B. ˘¯˘¯˘¯.

Die Zahl der Sylben in einem Fuße kann eigentlich nicht unter zwei, nicht über drei sein; unter zwei nicht, weil sonst kein Wechsel der Sylben stattfinden kann; über drei nicht, weil es dann nur eine Zusammensetzung mehrerer zwei- oder dreisylbiger Füße ist. Daran banden sich indessen die griechischen Theoretiker nicht, sondern stellten Versfüße von 2 bis zu 6 Sylben auf, nämlich:

1) Zweisylbige Versfüße.

– – der Spondäus.
⏑ ⏑ der Pyrrhichius.
– ⏑ der Trochäus oder Choräus.
⏑ – der Jambus.

2) Dreisylbige Versfüße.

– – – der Molossus.
⏑ ⏑ ⏑ der Tribrachys.
– ⏑ ⏑ der Daktylus.
⏑ ⏑ – der Anapäst.
– ⏑ – der Creticus oder Amphimacer.
⏑ – ⏑ der Amphibrachys.
⏑ – – der Bacchius.
– – ⏑ der Palimbacchius.

3) Viersylbige Versfüße.

– – – – der Dispondäus.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ der Proceleusmaticus.
– ⏑ – ⏑ der Ditrochäus.

˘ ¯ ˘ ¯ der Dijambus.
¯ ˘ ˘ ¯ der Choriambus.
˘ ¯ ¯ ˘ der Antispastus.
¯ ¯ ˘ ˘ der sinkende Jonicus (major).
˘ ˘ ¯ ¯ der steigende Jonicus (minor).
¯ ˘ ˘ ˘ der erste Päon.
˘ ¯ ˘ ˘ der zweite Päon.
˘ ˘ ¯ ˘ der dritte Päon.
˘ ˘ ˘ ¯ der vierte Päon.
˘ ¯ ¯ ¯ der erste Epitrit.
¯ ˘ ¯ ¯ der zweite Epitrit.
¯ ¯ ˘ ¯ der dritte Epitrit.
¯ ¯ ¯ ˘ der vierte Epitrit.

4) Fünfsylbige Versfüße

¯ ¯ ¯ ¯ ¯ der Molossospondäus.
˘ ˘ ˘ ˘ ˘ der Orthius.
¯ ˘ ˘ ˘ ˘ der Parapäon.
˘ ¯ ˘ ˘ ˘ der Parajambus.
˘ ˘ ¯ ˘ ˘ der Mesomakros.
˘ ˘ ˘ ¯ ˘ der Hegemoskolius.
˘ ˘ ˘ ˘ ¯ der Pyrrhichianapästus.
˘ ¯ ¯ ¯ ¯ der Probrachys.
¯ ˘ ¯ ¯ ¯ der Hyperbrachys.
¯ ¯ ˘ ¯ ¯ der Mesobrachys.
¯ ¯ ¯ ˘ ¯ der Spondeocreticus.

– – – – ⏑ der Kalatipus.
⏑ ⏑ – – – der Diphyes.
– – – ⏑ ⏑ der Spondeodactylus.
– – ⏑ ⏑ ⏑ der Symplektos.
– ⏑ – ⏑ ⏑ der Choreodactylus.
⏑ – – ⏑ ⏑ der Jambodactylus.
⏑ ⏑ – – ⏑ der Musicus.
⏑ – – ⏑ – der Dochmius.
– ⏑ ⏑ ⏑ – der Strophus.
⏑ ⏑ ⏑ – – der Dasius.
⏑ – ⏑ – – der Pariambodes.
⏑ – ⏑ ⏑ – der Cyprius.
– ⏑ – – ⏑ der Anticyprius.
– – ⏑ – ⏑ der Spondeoscolius.
– ⏑ – ⏑ – der Antiperiodicus.
⏑ – – – ⏑ der Antistrophus.

Ein Vers kann entweder regelmäßig schließen mit einem vollständigen Fuße, oder er kann nur die erste Sylbe des letzten Fußes haben, also unregelmäßig schließen mit einem unvollständigen Fuße. Im ersteren Falle heißt der Vers akatalektisch, im zweiten Falle katalektisch; z. B.:

Ist ĕs | Schnēe wŏhl | ōdĕr | sīnd ĕs | Schwānĕ? (Goethe.)

ist ein akatalektischer trochäischer Vers; dagegen:

Gewiß | wir Al|le brau|chen Lie|be, (Schiller.)

ein fünffüßiger katalektischer iambischer Vers. — **Hyperkatalektisch** endlich heißt derjenige Vers, der eine Sylbe am Schlusse mehr hat, als er braucht, wie:

In Dei|ner Brust | sind Dei|nes Schick|sals Ster|ne. (Schiller.)

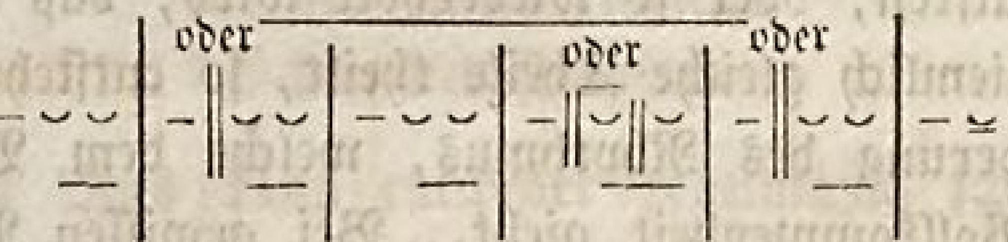
Ein mitten in einem Fuße endendes Wort bildet einen kleinen, mitunter kaum merklichen Einschnitt in das Metrum, die **Cäsur**. (Das Zeichen dafür ist ||, z. B.: In Deiner Brust sind || Deines Schicksals Sterne.) — Dadurch entsteht ein, wenn auch nur geringer, Ruhepunkt für den Vortrag; und wenn dieser Einschnitt in einem Verse so angebracht ist, daß er denselben in zwei ziemlich gleiche Hälften, oder so wiederholt wird, daß er ihn in mehrere ziemlich gleiche Theile theilt, so entsteht dadurch eine Gliederung des Rhythmus, welche dem Verse eine größere Vollkommenheit giebt. Bei gewissen Versen ist er sogar ein nothwendiges Erforderniß, bei anderen dagegen nicht. — Bei den längeren Versen wird die Monotonie dadurch unterbrochen, die bei den kürzeren nicht eintreten oder wenigstens durch einen guten Vortrag vermieden werden kann.

Nach dem Vorherrschen bestimmter Versfüße in einer metrischen Reihe (einem Verse) haben mehrere Versarten ihre Benennung erhalten, wie iambische, trochäische, dakty-

lische Verse u. s. w. Folgende Schemata geben den Bau der vorzüglichsten in der antiken griechischen und römischen Poesie vorkommenden Versarten an, doch ist noch zu bemerken, daß die Alten die Verse nach der Zahl der Füße zu bestimmen pflegten und daß ein oder mehrere Füße, je nachdem sie die bestimmten Glieder des Verses bildeten, ein Metron (Maaß) genannt wurde. Bei den Jamben, Trochäen und Anapästen gehörten zwei Versfüße dazu, um ein Metron zu bilden. — Einen Vers endlich so lesen, daß der Hörer genau dessen Bau bemerken kann, heißt **skandiren**.

A. Daktylische Verse.

1) Der Hexameter.



Die Cäsur tritt entweder bei dem Hexameter im dritten Fuße nach der Arsis (dann heißt sie **männlich**), oder nach der ersten Sylbe der Thesis (dann heißt sie **weiblich**) ein. — Ist das nicht der Fall, so muß sie nach der Arsis im zweiten oder im vierten Fuße, am besten in beiden zugleich, eintreten. — Der Hexameter war die üblichste Form für das **Heldengedicht**; doch ward er auch in der Satyre, dem Idyll und selbst in

lyrischen Poesieen, hier mit anderen Versen abwechselnd gebraucht. — Aus dem ersteren Grunde hieß er auch der *heroische* Vers.

Abarten des Hexameter.

– ⏑ ⏑ | – ⏓ der adonische Vers.

– – | – ⏑ ⏑ | – ⏓ der pherekratische Vers.

– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏓ der heroische Tetrameter.
  – – | – – |

– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ der alkmanische daktylische Vers.
  – – | – – | – – |

2) *Der Pentameter.*

– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | –
  – – | – – |

Der Pentameter wird nie allein gebraucht, sondern bildet, mit dem Hexameter abwechselnd, stets die der Zahl nach gerade Versreihe füllend, das *Distichon*, das für die antike Elegie feststehende Versmaaß, in welchem bei uns u. A. die Goethe'schen Elegieen gedichtet sind.

Abart des Pentameters.

– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | ⏓ der archilochische Vers.

B. Iambische Verse.

1) Der iambische Dimeter (Quaternarius).

⏑–	⏑–	⏑–	⏑⏒
––	⏑⏑⏑	––	
⏑⏑–		⏑⏑–	
–⏑⏑		–⏑⏑	
⏑⏑⏑		⏑⏑⏑	

2) Der iambische Trimeter (Senarius)

ist eben so, hat aber ein Metrum mehr:

⏑–	⏑–	⏑–	⏑–	⏑–	⏑⏒
––	⏑⏑⏑	––	⏑⏑⏑	––	
⏑⏑–		⏑⏑–		⏑⏑–	
–⏑⏑		–⏑⏑		–⏑⏑	
⏑⏑⏑		⏑⏑⏑		⏑⏑⏑	

und gleichfalls

3) der iambische Tetrameter,

nur daß er vier Metra (acht Füße) hat.

Nebenarten.

⏑–	⏑–	⏑–	⏒	der anakreontische Vers.
––				
⏑⏑–				

⏑–	⏑–	⏑–	⏑–	⏑–	–⏒	der Skazon oder Choliambus.
–		–				

C. Trochäischer Vers.

Der katalektische trochäische Tetrameter (Septenarius).

— ⏑ — ⏓ | — ⏑ — ⏓ ‖ — ⏑ — ⏓ | — ⏑ ⏓
⏑⏑ ⏑⏑ | ⏑⏑ ⏑⏑ ‖ ⏑⏑ ⏑⏑ | ⏑⏑

D. Gemischte Verse.

1) Der sapphische Vers.

– ⏑ | – – | – ‖ ⏑ ⏑ | – ⏑ | – ⏓

2) Der phaläcische Vers.

– – – ⏑ ⏑ – ‖ ⏑ – ⏑ – ⏓

Diese beiden Versarten werden auch Hendekasyllaben (eilfsylbige Verse) genannt.

3) Die choriambischen Verse.

a) Der choriambische oder aristophanische Dimeter.

– ⏑ ⏑ | ⏑ – ⏓

b) Der choriambische oder glykonische Trimeter.

– – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓

c) Der choriambische oder asklepiadeische Tetrameter.

α) – – | – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓

β) – ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏓

d) Der choriambische Pentameter.

– – | – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓

5) Der alcäische Vers.

– – | ⏑ – – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓

6) Anapästische Verse.

a) Der aristophanische oder archilochische anapästische Tetrameter.

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ –
– – | – – | – – | – –
– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑

b) Der partheniakische anapästische Trimeter.

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏓
– – | – – | |

c) Der ionische Vers.

⏑ ⏑ – – | ⏑ ⏑ – – | ⏑ ⏑ – – | ⏑ ⏑ – –

Die Strophe ist, wie bereits zu Anfange dieses Abschnittes bemerkt wurde, eine Verbindung von mehreren selbstständigen Versen zu einem harmonischen Ganzen. Die Verse selbst können durchaus von einander verschieden sein; es kommt nur darauf an, sie so zu einander zu gesellen, daß sie zusammen ein wohlklingendes Ganze bilden, ähnlich einem fertigen und in sich abgeschlossenen musikalischen Satze. Ein ferneres Gesetz ist, daß in einem aus kleineren Strophen bestehenden Gedichte diese Strophen in ihrem Baue, von der ersten bis zur letzten, sich durchaus gleich bleiben. Diese Gattung wird von den

Metrikern melische (kleinere) Strophen genannt. Sie finden sich bei den ionischen und äolischen Lyrikern, bei den Römern und ferner bei den deutschen Odendichtern der Klopstockschen Schule. — Eine größere Freiheit ist dagegen bei den größeren Strophen gestattet, welche jedoch in ihrem Baue aus mehreren Theilen, der sogenannten Strophe, der Antistrophe nnd der Epode bestehen. Sie werden jedoch nur selten wiederholt, finden sich nur in der griechischen Poesie, bei Pindar und den vier äolischen Dramatikern, und waren im Allgemeinen dazu bestimmt, von Chören vorgetragen zu werden, weshalb die Metriker sie auch chorische Strophen zu nennen pflegen; ihr Bau ist künstlicher als der der melischen Strophen. — Eine dritte Gattung endlich ist die dithyrambische Strophe, von den attischen Dithyrambendichtern eingeführt; ihre Zusammensetzung hatte etwas Willkürliches und sie wurden nicht wiederholt, sondern es fand eine große Mannichfaltigkeit derselben in einem und demselben Gedichte statt. Folgende Beispiele werden das Obige erläutern.

A. Melische Strophen.

a) Von zwei Versen.

1) Hexameter und Pentameter. — Distichon. S. weiter oben.
2) Hexameter und quaternarischer Jambus. S. weiter oben.
3) Hexameter und senarischer Jambus. S. weiter oben.

4) Hexameter und heroischer Tetrameter. S. weiter oben.
5) Hexameter und archilochischer Vers. S. weiter oben.
6) Jambischer Senarius und Quaternarius. S. weiter oben; und Andere mehr. — Diese wechseln regelmäßig mit einander ab. Beispiele finden sich namentlich bei Horaz. S. dort.

Es giebt ferner Strophen, in welchen streng genommen nur zwei verschiedene Verszeilen vorkommen, die aber aus drei, vier und selbst mehr Versen bestehen; wie z. B. in der sogenannten sapphischen Strophe:

−⏑−⏓−⏑⏑−⏑−⏓
−⏑−⏓−⏑⏑−⏑−⏓
−⏑−⏓−⏑⏑−⏑−⏓
−⏑⏑−⏓

wo der erste Vers drei Mal sich wiederholt; oder in der alcäischen Strophe, die auch aus vier Verszeilen besteht, in der aber nur drei verschiedene Verse sind, weil der erste sich wiederholt:

−⏓−⏑−⏓−⏑⏑−⏑⏓
−⏓−⏑−⏓−⏑⏑−⏑⏓
⏓−⏑−⏓−⏑−⏑
−⏑⏑−⏑⏑−⏑−⏑

b) Strophen von drei Zeilen.

Beispiele:

1) −⏑⏑−⏑⏑−⏑⏑−⏑⏑	2) −⏑⏑−⏑⏑−⏑⏑−⏑⏑
−⏑−⏑−⏑	−⏑−⏑−−
⏑−⏑−⏑−⏑−⏑−⏑	−−−⏑⏑−⏑−⏑−⏑

Von griechischen Lyrikern und von Horaz gebraucht.

c) Strophen von vier Zeilen.

Beispiele:

1)
– ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ – –
– – ⏑ – ⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏒
⏑ ⏒ ⏒ ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏑ – –

2)
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Von griechischen Lyrikern gebraucht.

Strophen von mehr als vier Zeilen kommen bei lyrischen Dichtern nur sehr selten vor und sind dann, genau betrachtet, nur Strophen von zwei oder drei verschiedenen Versen mit Wiederholungen, wie z. B. bei Anakreon:

1)
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –

2)
⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏓
⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏓
⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏓
⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏓
⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑

B. und C. Beispiele der chorischen und dithyrambischen Strophen s. weiter unten bei den Dichtern selbst.

Die feststehenden Formen für bestimmte Dichtungsarten.

In der lyrischen Poesie waren feststehende Formen:

die Ode (das Lied im höheren Sinne) in melischen Strophen;
die Elegie im Distichon (Hexameter und Pentameter);
der Dithyrambus in dithyrambischen Strophen.

Für die epische Poesie:
der Hexameter; in spätester Zeit der Tetrameter.
Für die didaktische Poesie:
der Hexameter; der iambische Vers.
Für das Epigramm:
das Distichon.
Für die dramatische Poesie:
der Dialog in verschiedenen einzeiligen, trochäischen, iambischen, daktylischen oder gemischten Versen;
die Chöre in chorischen Strophen.

Das Ausführlichere über die Gattungen und Formen findet sich bei den Dichtern selbst, die solche in Anwendung gebracht haben, sobald es zum besseren Verständniß derselben sich nöthig machte.

4.

Die Dichter der ersten Periode.

(Periode der griechischen Vorzeit.)

Von den Dichtungen der griechischen Vorzeit ist Nichts als einige immer noch zweifelhafte Bruchstücke und die Namen einiger Dichter erhalten worden. Im Allgemeinen wissen wir nur, daß diese Dichtungen religiösen Ursprunges und Inhaltes, Orakelsprüche, gottesdienstliche Gesänge, Lehren der Weisheit und Tugend u. s. w. waren, und

daß die uns bekannten Namen ihrer angeblichen Verfasser vielleicht nur die Namen von Priestern oder Vorstehern eigenthümlicher religiöser Vereine gewesen sind. Daß sich an diese Namen im Laufe der Zeiten viel Märchen- und Sagenhaftes hing, ist eben so leicht erklärlich, als daß Spätere versuchten, jenen durch Tradition geheiligten Sängern unechte Machwerke unterzuschieben, wie dies vorzüglich mit Orpheus und Musäus geschah. Es sind ihrer zehn in Allem:

Linos von Chalkis, der Sage nach ein Sohn Apollo's und einer Muse. Von ihm hat Johannes Stobäus, der um 500 n. Chr. Geb. Sentenzen aus Dichtern und Philosophen gesammelt, zwölf Verse aufbewahrt.

Pamphos von Athen, des Linos Schüler.

Olen, mit dem Beinamen der Hyperboräer, der Stifter des Apollo- und Artemis-Dienstes auf Delos.

Olympos von Mysien, der Sage nach ein Schüler des Marsyas.

Eumolpos der Alte. Von ihm wird berichtet, daß er aus Thrakien nach Eleusis gekommen und dort die großen eleusinischen Mysterien gestiftet habe.

Hermes Trismegistos oder Thoth.

Orpheus, der Sage nach Sohn des Königs Onagros und der Muse Kalliope, aus Thrakien; Stifter religiöser Mysterien, welche sich Jahrhunderte lang erhielten. Die Mythe erzählt von ihm, er sei bei dem

Argonautenzuge gewesen, habe durch seinen Gesang und sein Spiel Bäume und Felsen in Bewegung gesetzt, reißende Thiere gebändigt und endlich vom Pluto erlangt, seine Gattin Eurydike wieder aus der Unterwelt in das irdische Leben zurückführen zu dürfen; als er aber gegen das Verbot noch im Hades sich nach ihr umgesehen, sei sie ihm auf immer entschwunden und er ein Weiberhasser geworden, so daß die thrakischen Weiber ihn bei einem Bakchusfeste zerrissen hätten. — Die Mythe vermischt hier Orpheus den Sänger und Orpheus den Stifter jener Mysterien. Ihm werden ferner viele Gedichte zugeschrieben, welche unbedingt späteren Ursprunges sind und ihm im alexandrinischen Zeitalter (nach Einiger Behauptung zum Theil von Onomakritos) untergeschoben wurden. Dahin gehören: 1) Hymnen; 2) der Argonautenzug; 3) ein Gedicht über die Eigenschaften der Steine; 4) ein Gedicht über die Erdbeben, das auch dem ebengenannten Hermes beigelegt wird, u. s. w.

Musaios (Musäus) aus dem Geschlechte der Eumolpiden, der Mythe nach der Sohn einer Nymphe, ein Schüler des Orpheus, nach Anderen dessen Lehrer, soll in Athen, nach Anderen in Eleusis gelebt haben und in Athen gestorben sein. Ihm werden gleichfalls viele Gedichte beigelegt, namentlich Orakelsprüche,

Einweihungssprüche, Krankheitsbeschwörungen, eine Astrologie, eine Theogonie, Hymnen u. s. w. enthaltend.

Eumolpos der Junge, Sohn des Musaios, Stifter der kleineren eleusinischen Mysterien im Heraklesdienste, soll nahe an 3000 Verse ähnlichen Inhaltes hinterlassen haben.

Melampos, ein Arzt, Vorfahr des Amphiaraus, Stifter des Dionysosdienstes in Argos.

Philammon von Delphi, Mitglied des Argonautenzuges.

Thamyris, des Vorigen Sohn, soll von den Musen, die er zum Wettkampfe aufrief, des Augenlichtes beraubt worden sein, u. s. w.

Die Sibyllen, umherziehende Wahrsagerinnen, sollen ebenfalls ihre Sprüche in poetischer Gestaltung erlassen haben. Die auf uns gekommene Sammlung ihrer Prophezeihungen ist ein betrügerisches Machwerk späterer Zeit.

Zwei uns von Herodot überlieferte Orakelsprüche als Proben.*)

1) Ein Spartaner, Glaukos, Sohn des Epikydes, wollte ihm anvertrautes fremdes Gut, als es zurückverlangt wurde, durch falschen Eidschwur zu seinem Eigen-

*) S. Vorberg, Hellas und Rom. Stuttgart 1842. Th. I. S. 5.

thume machen. Das Orakel zu Delphi, das er deshalb befragte, ertheilte ihm, wie Herodot (VI, 86.) uns erzählt, folgenden Spruch als Antwort:

Glaukos, Epikydide! Für jetzt bringt sicher es Vortheil,
Daß du durch Schwur obsiegst und die Schätze dir machest zu eigen.
Schwöre! Denn auch den Mann, der den Eid hält, raffet der Tod hin.
Aber es folget dem Eid ein Sohn, namlos: weder Fuß noch Hand regt er: doch er wandelt im Sturm her, bis er auf ein Mal
Packend den Stamm auswurzelt vom Grund und die ganze Verzweigung.
Aber des redlichen Mannes Geschlecht blüht spät in die Zukunft.

2) Bei dem Beginne des zweiten persischen Krieges befragte Sparta das Orakel zu Delphi und erhielt den folgenden Spruch (Herodot VII, 220.), welcher Leonidas veranlaßte, sich und die Seinen bei den Thermopylen zu opfern.

Euch indessen, Bewohner der räumigen Lakedämon,
Wird entweder die Stadt, die hochgepriesene, fallen
Durch das persische Volk; wo nicht, so beweint Lakedämon
Eines Königes Tod, der entsproß vom Stamm des Herakles.
Jenem ja kann die Gewalt der Stiere nicht oder der Löwen
Widerstehn; er ist mächtig wie Zeus und eher fürwahr nicht
Endet er, bis er gewiß sich der Könige einen dahinnimmt.

5.
Die Dichter der zweiten Periode.

I. Epische Poesie.

Homeros.

(Das reine Epos.)

Deine Ernährerin, großer Homer, nennt Kolophon dieser,
Dem ist's Chios und dem Smyrna, die freundliche Stadt;
Salamis rufen die Einen, das herrliche; Jos die Andern,
Auch den Lapithen gesellt mancher dich Trefflichen zu.
Andere Länder verkünden noch Andere. Aber ist Phöbos
Göttlicher Ausspruch mir laut zu verkünden erlaubt,
Ist dein väterlich Land der erhabene Aether; und keiner
Sterblichen Schooß empfing, sondern Kalliope dich.

Antipatros.*)

Wie um die Heldengestalten der griechischen Vorzeit, so schlang auch die Sage um den ersten genannten Sänger derselben ihr farbenreiches Gewand und hüllte ihn so darin ein, daß ihre strenge Tochter, die Geschichte, ihn später nicht mehr von demselben zu befreien und ihn in seiner ursprünglich wahren Erscheinung darzustellen vermochte.

---

*) Aus der Anthologie. Deutsch von Fr. Jacobs. (Verm. Schriften II, 129.) Sieben Städte Griechenlands, Kolophon, Chios, Athen, Smyrna, Argos, Salamis und Rhodos, stritten sich um die Ehre, Homers Geburtsort gewesen zu sein.

Jene berichtet von ihm, er sei der Sohn des lydischen Königs Mäon, ein Kind der Liebe mit einer Muse gewesen, am Flusse Meles in Jonien unfern Smyrna geboren, vom Phemios in der edeln Dichtkunst unterrichtet, blind geworden und dann als Sänger in Griechenland umhergezogen, bis er während einer Reise von Samos nach Athen auf einer der Cykladen Jos sein Grab gefunden. Andere Auffassungen machen ihn geradezu zu einem Sohne Apollo's. — Diese dagegen (die Geschichte) weiß Nichts von ihm und hat nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ermitteln vermocht, daß er um die Mitte des ersten Jahrtausends vor Chr. gelebt und in Jonien zu Hause gewesen. — Neuere Forscher sogar behaupten, Homeros (der Zusammenfüger) sei nur ein Gattungsname; es habe gar keinen wirklichen Sänger und Dichter dieses Namens gegeben und was uns als Gesänge des Homer geblieben, sei das Werk Vieler, im Laufe der Zeiten und durch den Fleiß Späterer zu zwei größeren und vielen kleineren Gedichten vereinigt und jenem Einzigen beigelegt worden.

Für uns sind das unfruchtbare Streitigkeiten; nicht der Mann kann uns hier kümmern, da eben durchaus nichts Gewisses über ihn zu ermitteln ist, sondern nur die nach ihm benannten Werke, als die uns erhaltenen Anfänge altgriechischer Heldendichtung. Diese sind: die Ilias in vierundzwanzig Gesängen; die Odyssee in vierundzwanzig Gesängen; dreiunddreißig Hymnen zur Verherrlichung

von Göttern; die Batrakchomyomachie (der Krieg der Frösche mit den Mäusen), ein scherzhaftes kleines Heldengedicht, und noch andere kleine Gedichte, Epigramme u. s. w.

Wenden wir uns gleich zu dem Inhalte derselben. Was hinsichtlich kritischer Würdigung zu sagen wäre, möge erst folgen, wenn sich der Leser mit den Werken selbst durch das hier Mitgetheilte vertrauter gemacht hat. Nur das Nothwendigste über Begriff und Form der epischen Poesie überhaupt und des homerischen Epos in's Besondere senden wir noch vorauf.

Bereits in dem ersten Abschnitte der Einleitung, welcher das Wesen der Poesie im Allgemeinen darstellte, bemerkten wir, daß die Aufgabe der epischen Poesie die reine Erzählung und ihre ursprüngliche Bestimmung sei, zur Zeit nur von einem Einzelnen (sei es der Dichter selbst, oder ein Stellvertreter desselben) vorgetragen zu werden. Im alten Griechenland übten dies die Rhapsoden. Welcher Art ihr Vortrag gewesen, läßt sich nicht ganz genau bestimmen, wohl aber ist anzunehmen, daß er die Mitte zwischen Rede und Gesang hielt: ein Vortrag, den der eigenthümliche rhythmische Bau der für das Epos feststehenden Form des Hexameters unbedingt begünstigte.

Das eigenthümliche Wesen der epischen Poesie, das durch ihren Inhalt bestimmt wird, beruht auf der kunstgemäß vollendeten Darstellung von Ereignissen im menschlichen Leben, welche durch menschliche Willensfreiheit er=

zeugt und hervorgebracht worden sind. Diese Ereignisse müssen in einer genauen inneren Verbindung zu einander stehend ein zusammenhängendes Ganzes bilden, das eben durch seinen Inhalt und dessen Behandlung die Theilnahme des Zuhörers von Anfang bis zu Ende zu gewinnen, rege zu erhalten und wenn möglich fortwährend zu steigern vermag.

Die Alten kannten von den verschiedenen Formen der epischen Poesie eigentlich nur das wirkliche ernste und heitere (komische) Epos. Die Fabel reihten sie einem anderen Gebiete ein; die übrigen Arten, wie die Romanze, die Ballade, die Legende, die poetische Erzählung, sind erst Erfindungen der romantischen Poesie.

Die vorzüglichste Aufgabe, welche der Dichter eines Epos oder einer Epopöe (Beides bezeichnet dasselbe, ist gleichbedeutend mit unserem Heldengedicht und leitet seinen Namen vom griechischen ἔπω epo ich sage, und ποιέω poieo ich mache, ab) zu lösen hat, besteht darin, den Kampf der menschlichen, von dem freien Willen bestimmten Kraft mit der Macht des Schicksals durch einen würdigen nationalen Stoff in einer diesem gemäßen edeln Form darzustellen. Die Versinnlichung dieser Aufgabe findet ihren Mittelpunkt in einem edeln begabten Menschen, welcher im Kampfe mit den Verhältnissen vorgeführt wird und aus denselben geistig und sittlich als Sieger hervorgeht, wenn er ihnen auch körperlich unterliegen muß. Dieser Kämpfer heißt vorzugsweise der

Held, die ihm feindlich entgegenstehende Kraft das Schicksal (Fatum), der Kampf in allen seinen Theileu die Handlung des Epos. Begebenheiten, welche zu der Handlung in gewisser Beziehung stehen, wenn sie auch nicht unmittelbar darin eingreifen, werden Episoden, und die übernatürlichen Mittel, welche der Dichter wählt, um den Kampf zu motiviren, die Maschinerie des Epos genannt. — In der Ilias z. B. ist Achilles der Held, der Zank zwischen Agamemnon und Thersites eine Episode, die unmittelbare Einwirkung und Theilnahme der Athene, der Aphrodite, des Mars u. s. w. die Maschinerie.

A. Die Ilias.

Die Zerstörung Troja's und deren Folgen bildet die Grundlage sowohl der Ilias wie der Odyssee. Paris, Sohn des Königs Priamos von Troja, hatte die Gemahlin seines Gastfreundes Menelaos in Sparta entführt. Um dies zu rächen, verbündeten sich die griechischen Fürsten und belagerten Troja. Neun Jahre hatte diese Belagerung schon gewährt, da entspann sich ein Zwist zwischen dem Heerführer der Griechen Agamemnon und dem tapferen Achilleus. Hier beginnt die Ilias und endet mit dem Tode des Trojanerhelden Hektor. Die in denselben geschilderten Ereignisse nehmen einen Zeitraum von 51 Tagen ein. Folgendes ist dessen Inhalt.

Erster Gesang. Nachdem der Dichter die Muse angerufen, den Zorn des Achilleus zu singen (V. 1—7), erzählt er, daß Chryses, der Priester des Apollo, in das Lager der Griechen gekommen sei, mit reichem Lösegeld seine gefangene Tochter loszukaufen, jedoch mit Hohn zurückgewiesen worden, und daß Apollo nun, um die Beleidigung zu rächen, die Pest in das Lager der Achäer (Griechen) durch seine Geschosse gesendet habe (V. 8—53). Um zu berathen, wie der Gott wieder zu besänftigen sei, beruft Achilleus eine Volksversammlung. Wir lassen hier den Dichter selbst fortfahren.

Die Volksversammlung.*)

(Ilias. Erster Gesang. V. 53—305.)

Als nun Phöbos Geschoß durch's Heer neun Tage gewüthet,
Rief der Peleid' am zehnten Achaja's Volk zur Versammlung.
Diesem gebot es im Geiste die lilienarmige Hera,[1]
Weil es sie jammerte, Viele des Volks hinsterben zu sehen.
Als die gerufene Menge sodann beisammen vereint war,
Nahm auftretend das Wort der erhabene schnelle Peleide:[2]
Atreussohn,[3] nun müssen wir wohl zu erneuerter Irrfahrt

*) Die sämmtlichen Auszüge aus der Ilias sind der ganz vortrefflichen Uebersetzung von Hermann Monjé, Frankfurt a. M. 1846. entlehnt.

1) Juno. — 2) Achilleus, der Sohn des Peleus. — 3) Agamemnon.

Wieder nach Hauf' uns wenden, dafern wir dem Tod noch entrinnen,
Da mit dem Kriege die Pest sich vereint, die Achäer zu tilgen.
Fragen wir drum nun einen der Opferer oder der Seher,
Oder der Traumweissager, — denn Zeus schickt Solchen die Träume, —
Der uns sage, wodurch doch der Gott so schrecklich erzürnt sei.
Sind's unerfüllte Gelübde vielleicht? sind's Festhekatomben? [4]
Wird er uns etwa dann, wenn erlesener Ziegen und Lämmer
Opfergedüft ihm naht, von dem Unheil gnädig befreien?
Also sprach der Peleid' und setzte sich. Und es erhob sich
Kalchas, Thestor's Sohn, der bewährteste Flugweissager, [5]
Welcher das Jetzige wußt' und die Zukunft und das Vergangne,
Der auch einst in den Schiffen das Heer bis Troja geleitet
Durch den prophetischen Geist, den Leto's Sohn [6] ihm verliehen.
Der nahm jetzo das Wort, und sprach mit verständigem Sinne:
Liebling des Zeus, o Achill, du verlangst, daß ich Auskunft gebe
Ueber den Zorn des Apollon, des fernhin treffenden Herrschers.
Wohl, Ich will es verkünden; vernimm du's, — schwöre mir aber,
Daß du mit Wort und Hand wohlwollenden Schutz mir verleihn wirst.

---

4) Opfer von hundert Thieren. — 5) d. h. aus dem Fluge der Vögel. — 6) Apollo.

Denn ich erwarte gewiß, ein Mächtiger wird mir ergrimmen,
Der ganz Argos beherrscht, dem auch die Achäer gehorchen.
Ist doch stärker der Fürst, wenn er zürnt dem geringeren Manne.
Wenn er vielleicht auch heute die kochende Galle zurückdrängt,
Trägt er doch noch in der Folge den Ingrimm nach in der Seele,
Bis er ihn endlich gekühlt. Drum frage dich, willst du mich schützen?
Drauf antwortete jenem der hurtige Stürmer Achilleus:
Fürchte dich nicht, und sage getrost, was Götter dir zeigen.
Denn, beim Liebling des Zeus, bei Apollon, welchen du, Kalchas,
Anrufst, wenn du dem Heere der Gottheit Stimme verkündest,
Keiner, so lang' Ich leb' und das Licht auf Erden noch sehe,
Soll dich mit kränkender Hand an den bauchigen Schiffen berühren,
Keiner von allen Achäern, — und meintest du selbst Agamemnon,
Der sich der höchsten Gewalt jetzt rühmt im achäischen Volke.
Da nun faßte sich Muth und sprach der untadlige Seher:
Nicht um Gelübd' ist jener erzürnt, noch um Festhekatomben,
Nein, um den Priester allein, den Atreus Sohn so gekränkt hat,
Da er die Tochter ihm nicht entließ und die Spende verschmähte.
Darum sandte das Weh und wird es noch senden der Fernschütz,[7]

---

7) der Fernhintreffende, Beiname des Apollo.

Und nicht eher verschont mit der Pest sein schlagender Arm uns,
Bis man dem liebenden Vater die munterblickende Tochter
Frei, ohn' allen Ersatz, mit geweiheter Sühnhekatombe
Heim nach Chryse gebracht. Dann möcht' er versöhnt uns erhören.
Also sprach er und setzte sich hin. Da erhob sich vom Sitze
Atreus Sohn Agamemnon, der Held weitherrschenden Ansehns,
Voller Verdruß; Zorn schwellte die Brust, und es kochte das Blut ihm
Schwarz um's Herz; ihm erglühten wie strahlendes Feuer die Augen.
Gegen den Kalchas begann er mit unheildrohendem Blicke:
Unglücksseher! du hast mir noch nie das Erwünschte verkündet!
Immer erfreut's dich im Herzen, das Böseste mir zu eröffnen!
Niemals gabst du mir gute Verkündigung oder Erfüllung!
Und nun nennest du hier als göttlichen Spruch den Achäern,
Darum habe der Gott dies Unheil ihnen bereitet,
Weil ich für Chryses Tochter die köstlichen Lösegeschenke
Nicht annehmen gewollt. Wie gern doch möcht' ich das Mägdlein
Bei mir behalten daheim! Denn mehr noch, als die Gemahlin,
Mehr als Klytämnestra gefällt sie mir: weder an Schönheit
Steht sie ihr nach, noch an Wuchs, noch an Einsicht oder an Künsten.
Trotzdem bin ich bereit, wenn es sein muß, sie zu entlassen,
Will ich doch lieber des Volks Wohlfahrt, als daß es verderbe.

Schafft nur schnell mir ein andres Geschenk, daß nicht mir allein nun
Mangle die Ehrengebühr: das würde sich nimmer geziemen!
Soviel seht ihr ja Alle, daß mein Dank anderen Weg nimmt.
Ihm antwortete drauf der erhabene schnelle Peleide:
Mächtiger Atreussohn, Habsüchtigster unter den Menschen!
Wie denn können dich jetzt die achäischen Helden beschenken?
Wüßt' ich doch nichts von irgend geborgenem reichem Gemeingut;
Sondern vertheilt ist, was wir bisher aus Städten erbeutet.
Unrecht wär's, dies wieder im Heer beitreiben zu wollen.
Aber entlaß nun jene dem Gott; wir Männer Achaja's
Wollen sie einst dreidoppelt und vierfach wieder ersetzen,
Wenn uns Zeus es vergönnt, die ummauerte Veste zu stürzen.
Ihm antwortete drauf der gebietende Fürst Agamemnon:
Nicht so versteckt! sonst bist du ja brav, gottgleicher Achilleus;
Denn so lass' ich mich nicht überholen von dir und bethören.
Willst du, indeß dir bleibe der Dank, Ich solle geschenklos
So nun sitzen allhier, und so hingeben das Mägdlein?
Ja, wenn Achaja's Helden ein Gut mir wollen gewähren,
Ganz so, wie ich es wünsche, wodurch mir voller Ersatz wird ....
Aber verleihn sie's nicht, dann würd' ich mir selber es nehmen,
Und dein Ehrengeschenk, des Odysseus, oder des Ajas,
Nehm' ich und hol' es hinweg! Der zürne denn, welchem ich nahe!
Aber ein anderes Mal sei hiervon weiter die Rede.

Laßt uns jetzt ungesäumt ein Schiff in's heilige Meer ziehn,
Wacker die Ruderer sammeln, hinein dann laden des Gottes
Sühnhekatomb', und das Mädchen zugleich einschiffen, des Chryses
Rosiges Kind; als Führer geleite sie einer der Fürsten,
Ajas, oder der Held Idómeneus, oder Odysseus,
Oder du selbst, o Achill, du Entsetzlichster unter den Männern,
Daß du den treffenden Gott uns versöhnst durch heiliges Opfer.
Doch mit gerunzelter Stirn antwortete drauf der Peleide:
Wehe, du Schamentblößter, du Gieriger! Welcher Achäer
Möchte noch deinem Befehl mit williger Treue gehorchen,
Wenn du zum Streifzug oder zum Kampf in die offene Schlacht rufst?
Was hatt' Ich mit dem Volke der tapferen Troer zu schaffen,
Daß ich zum Kampf herkam? Mir haben sie nichts zu entgelten.
Niemals haben sie Rinder von mir, nie Rosse geraubet,
Noch in den scholligen Fluren der nahrungspendenden Phthia[8]
Jemals Saaten verheert; denn es liegt gar vieles dazwischen,
Waldumschattete Berg' und die brausenden Wogen des Meeres,
Sondern wir zogen mit dir, Schamlosester, dir zu Gefallen,
Für Menelaos und dich, Frechblickender, Rache zu nehmen
Hier am troischen Volk: deß rührt und kümmert dich gar nichts!
Ja, nun droheſt du vollends, den Dank mir selbst zu entreißen.
Den ich so sauer verdient, den mir die Achäer verehret!
Mir wird nie doch ein Dank, wie der deinige, wenn die Achäer

---

8) In Thessalien; das Land der Myrmidonen, deren König Peleus war.

Eine bevölkerte Stadt im troischen Lande verwüsten;
Aber die Hauptarbeit in dem hartzusetzenden Kampfe,
Mein Arm führet sie aus: doch geht es einmal an die Theilung,
Dann wird dir mit dem Besten gedankt, und vergnügt mit Geringem
Geh' Ich heim zu den Schiffen, nachdem ich im Kampf mich geplaget,
Doch nun zieh' ich nach Phthia: denn heilsamer ist es, nach Hause
Mit den geründeten Schiffen zu ziehn! Nicht länger gedenk' ich
Hier, so entehrt, Reichthümer für dich und Schätze zu häufen!

Ihm antwortete drauf der gebietende Fürst Agamemnon:
Flieh nur, wenn dich das Herz so jagt! Ich bitte mit nichten,
Mir zu Gefallen allhier zu verziehn! Mir bleiben noch Andre,
Welche mich fürder noch ehren, zumal der Berather Kronion! 9
Sieh', dich hass' ich wie keinen der zeusentsprossenen Fürsten!
Hast du doch immer an Streit, Zwietracht und Fehde Vergnügen!
Bist du so tüchtig und stark, — nun ja, das dankst du den Göttern!
Geh mit den Schiffen nur heim und den Deinigen; ruhig beherrsche
Dein heimathliches Volk: Ich kümm're mich wahrlich um dich nicht,
Auch dein Grollen verschlägt mir nichts; — ja ich drohe dir dies noch:

---

9) Zeus, der oberste Gott.

Weil mir Phöbos Apollon die Chryseстochter hinwegnimmt,
Werd' ich mit eigenem Schiff und eigenen Mannen sie senden;
Doch dein Ehrengeschenk, Briseus schönwangige Tochter,
Hol' ich mir selbst aus deinem Gezelt, auf daß du gewahrest,
Wie viel höher ich sei als du, und ein Jeder es scheue,
Reden zu wollen wie Ich, und in Trotz mir gleich sich zu stellen!
Also der Held. Da ergrimmte des Peleus Sohn, und es schwankte
Unter der zottigen Brust sein Herz, unschlüssigen Willens,
Ob er sofort sein schneidiges Schwert von der Hüfte sich risse,
Jene vom Sitz zu verscheuchen und Atreus Sohn zu erschlagen,
Oder sich mäßigen sollt' und die zürnende Seele bezähmen.
Während er diese Gedanken im Geist und im Herzen herumwälzt,
Und sein mächtiges Schwert schon zieht, kommt Pallas Athene
Himmelherab: so wollt' es die lilienarmige Hera,
Die für Beide zugleich wohlwollenden Herzens besorgt war.
Hinter ihn tretend berührt sie das goldene Haar des Achilleus,
Diesem allein sichtbar; kein Anderer konnte sie schauen.
Peleus Sohn sieht stutzend sich um, und plötzlich erkennt er
Pallas Athenens Gestalt; hehr strahlt ihr Aug' ihm entgegen.
Und er beginnt zur Göttin, und spricht die beflügelten Worte:
Warum kommst du, o Tochter des ägistragenden Gottes? [10]
Etwa um Zeuge zu sein vom frevelnden Stolz Agamemnons?
Nun ich versichere dir, und gewiß wird das noch geschehen:
Seine Vermessenheit wird er einmal mit dem Leben bezahlen

10) Zeus; die Aegis ist der Schild mit dem Medusenhaupte, dessen Anblick die Menschen in Stein verwandelte.

Drauf antwortete Pallas, des Zeus blauäugige Tochter:
Hieher komm' ich, um dich zu besänftigen, so du gehorchest,
Himmelherab: mich sendet die lilienarmige Hera,
Für euch Beide zugleich wohlwollenden Herzens bekümmert.
Treibe denn nun nicht weiter den Streit, und zücke das Schwert nicht.
Immerhin kannst du mit Worten ihn schmähn, wie heftig es sein mag.
Denn das künd' ich dir an, und gewiß wird solches geschehen:
Wohl dreidoppelt so viel wird einst dir an köstlichen Gaben
Wegen der heutigen Schmach; drum zwinge dich jetzt und gehorch' uns.
Ihr antwortete wieder der hurtige Stürmer Achilleus:
Eurem Gebot muß freilich der Mensch nachkommen, o Göttin,
Wenn auch wüthender Zorn ihn erfüllt; so ist es ja besser.
Wer der Unsterblichen Worte befolgt, den hören sie gnädig.
Sprach's, und am silbernen Heft die gewaltige Hand aufhaltend,
Stieß er das mächtige Schwert in die Scheide zurück, und vergaß nicht
Pallas Athenens Gebot. Sie war zum Olympos gegangen,
Wo die Unsterblichen wohnen im Pallast Vater Kronions.
Aber von Neuem begann mit kränkenden Worten Achilleus
Gegen den Atreussohn, noch stets voll bitterer Galle:
Trunkener, der du an Augen dem Hund, und dem Hirsch an Beherztheit
Gleich bist: weder einmal mit dem Volk zur Schlacht dich zu rüsten,
Noch auf Lauer zu gehn mit den edelsten Häuptern Achaja's,
Hast du den Muth in der Brust; das scheinet dir Tod und Verderben.
Freilich, behaglicher ist's, im Bereich des achäischen Lagers

Ehrengeschenke zu rauben, wenn Jemand wider dich redet.
Volkverschlingender Fürst! denn verächtlichen Wichten gebeutst du!
Atreussohn, sonst hättest du jetzt zum Letzten gehöhnet!
Aber ich künde dir an, und feierlich sei es beschworen,
Bei dem Stabe fürwahr, der niemals Blätter und Sprossen
Treibet, nachdem er den Stamm einmal im Gebirge verlassen,
Noch je wieder ergrünt; denn ringsum schälte das Erz ihm
Bast und Blätter hinweg, und es tragen ihn Fürsten Achaja's
Nun in der Hand als Richter des Volks, die im Namen Kronions
Wahren das heilige Recht — dies sei dir die große Betheurung:
Wahrlich es wird noch geschehn, daß Sehnsucht nach dem Achilleus
Alle Achäer befällt! Dann kannst du, wie es dich schmerze,
Nicht beistehn, wenn Schaaren von Hektors mordenden Händen
Niedergestürzt hinsterben, und innere Wuth dir in's Herz frißt,
Daß du so gar nichts ehrtest den Tüchtigsten aller Achäer!
Also sprach der Peleid' und warf an die Erde das Scepter,
Prangend mit güldenem Nägelbeschlag. Dann setzt' er sich nieder.
Gegen ihn stand Agamemnon in Wuth. Doch Nestor von Pylos
Sprang nun auf, der beredte, mit süßdurchtönender Stimme,
Dem von der Zunge der Laut hinströmete süßer denn Honig.
Schon zwei volle Geschlechter der redenden Erdebewohner,
Welche mit ihm gleichzeitig gelebt in der heiligen Pylos,

Waren vorübergegangen an ihm; nun herrscht' er im dritten.
Der nahm jetzo das Wort und sprach mit verständigem Sinne:
Weh uns! Welch unseliges Loos kommt über Achaja!
Froh wird Priamos sein, fürwahr! und Priamos Söhne,
Und voll herzlicher Freude das Volk hoch jubeln in Troja,
Wenn sie das alles erfahren, wie arg ihr Beide da streitet,
Die ihr die Ersten im Rath uns seid und die Ersten im Kampfe.
Aber so laßt euch sagen! denn ihr seid jünger an Jahren.
Seht, Ich habe mit Helden, die tüchtiger waren als ihr seid,
Schon vor Zeiten verkehrt: die hielten doch nie mich für unreif.
Hab' ich doch niemals Männer gesehn, noch werd' ich sie sehen,
Wie vordem Peirithoos war, Exadios, Käneus,
Theseus, Aegeus Sohn, den unsterblichen Göttern vergleichbar,
Dryas, der Hirte des Volks, und der göttliche Held Polyphemos.
Ja, das waren die Stärksten der sterblichen Erdebewohner,
Waren die Stärksten der Welt, und führeten Krieg mit den Stärksten,
Mit dem Kentaurengeschlecht im Gebirg', und tilgten es schrecklich.
Jenen gesellt' ich mich zu; — aus Pylos war ich gekommen,
Aus dem entlegenen Lande, woher mich jene gerufen;
Und Ich kämpfte denn auch mein Theil. Doch nähm' es mit jenen
Keiner der Sterblichen auf, die jetzt auf Erden noch leben.
Und was ich rieth, das hörten sie an, und ließen sich sagen.
Höret denn ihr nun auch: denn ersprießlicher ist es, zu hören.
Nimm du, edler Atreide, doch nicht dem Peleiden das Mägdlein;

Laß es ihm, weil's die Achäer einmal zum Dank ihm verehret:
Aber ereifere du dich, Achill, nicht gegen den König
So mit Gewalt: denn nimmer genoß solch mächtiges Ansehn
Irgend ein Fürst, dem Scepter und Ruhm Kronion verliehen.
Bist du gewaltig an Kraft, und gebar dich die göttliche Mutter,[11]
Ist er mächtiger doch, als Herr zahlreicheren Volkes.
Atreus Sohn, dein Zürnen beschwichtige! Flehentlich bitt' ich,
Gieb die Erbitterung auf! Denn Achilleus ist den Achäern
Allen ein mächtiger Schirm in dem unheilbringenden Kriege.
Ihm antwortete drauf der gebietende Fürst Agamemnon:
Freilich, o Greis, das alles ist gut und löblich geredet;
Doch der Mann will immer den Vorrang haben vor Allen,
Will hier Allen gebieten, von Allen als Meister erkannt sein,
Allen Befehl' austheilen, — die Niemand, dünkt mich, beachtet.
Wenn der Unsterblichen Gunst zum tüchtigen Krieger ihn machte:
Stellen sie auch deßwegen ihm frei, Schmähreden zu führen?
Aber in's Wort ihm fallend begann der erhabne Peleide:
Ha, ein erbärmlicher Wicht und Feigling müßt' ich genannt sein,
Wenn ich in allem vor dir mich schmiegete, was du nur aussprichst!
Anderen gieb dergleichen Befehl; nur aber an mich nicht
Richte den Wink! nicht mehr bin Ich zu gehorchen gesonnen!
Eins noch künd' ich dir an, das halte du wohl in Gedanken:

---

11) Thetis, die Meergöttin, Tochter des Nereus, war die Mutter des Achilleus.

Zwar nicht werd' ich den Arm um der Jungfrau willen erheben,
Dich und Andre zu hemmen: ihr schenktet sie, — nehmet sie wieder!
Aber von allem, was sonst am dunkelen Schiffe noch mein ist,
Nimmst und entführst du mir schwerlich mit Trotz auch nur das Geringste.
Willst du: wohlan, so versuch' es! damit auch die es gewahren,
Wie um die Lanze sogleich dein Blut schwarzquellend herausdringt!
Da nun Beide sich so mit gewaltsamen Worten gestritten,
Standen sie auf, und entließen das Volk an den Schiffen Achaja's.

Agamemnon sendet nun des Chryses Tochter zurück und raubt dafür dem Achilleus die ihm zugefallene Tochter des Briseus (V. 306—348). Heftig erzürnt eilt der Peleide an das Gestade des Meeres, ruft seine Mutter und klagt ihr die erlittene Schmach. Sie verspricht ihm den Zeus um Rache zu bitten und heißt ihn mit den Seinigen bei den Schiffen zu bleiben und keinen Antheil ferner am Kriege zu nehmen (V. 349—427). Odysseus langt unterdessen mit der Tochter des Chryses und der Sühnhekatombe in Chryse an, und Apollo wird durch die Feier des Opfers versöhnt (V. 428—487). — Thetis eilt dann zum Zeus in den Olympos und fleht ihn um Rache für ihren Sohn an; er verspricht es ihr und

winkte sodann mit den dunkelen Brauen,
Und voll wogten hernieder die heiligen Locken des Herrschers
Von dem unsterblichen Haupte; die Höh'n des Olympos
erbebten.

Here aber, die es bemerkt hat, wird ungehalten darüber und macht Zeus Vorwürfe, dieser gebietet ihr Schweigen; das macht auch den anderen Göttern das Herz schwer, aber Hephästos (Vulkan) weiß mit klugem Worte Beide zu beschwichtigen (V. 488—611).

Zweiter Gesang. Zeus täuscht nun Agamemnon durch einen Traum und veranlaßt ihn, die Achäer zum Kampfe zu führen (V. 1—34). Zuerst berathen die Fürsten darüber, dann das Volk. — In der Volksversammlung räth Agamemnon heimzukehren, da man doch die Hoffnung aufgeben müsse, Troja zu erobern; freudig eilt das Volk zu den Schiffen, um die Abfahrt zu betreiben, aber Odysseus, von Athene erweckt, stellt sich entgegen und drängt es, theils durch Worte, theils durch Gewalt, wieder zur Rathsversammlung zurück. Thersites schmäht den Agamemnon und fordert zur Heimkehr auf, allein Odysseus bringt ihn durch Drohungen zum Schweigen und redet nun zum Volke, es zur Fortsetzung des Krieges auffordernd. Das Volk jubelt ihm zu und Nestor stimmt ihm bei, worauf Agamemnon befiehlt, sich zur Schlacht zu rüsten (V. 35—393). — Es folgt nun das

Frühmahl, das Opfer und die Anordnung des Heeres (V. 394—483), worauf der Dichter die achäischen Völker mit ihren Fürsten herzählt. (Der sogenannte Schiffskatalog V. 484—785.) — Die Troer, welche erfahren haben, daß die Griechen sich zum Kampfe rüsten, halten ebenfalls eine Volksversammlung und ziehen dem Feinde entgegen. Bei dieser Gelegenheit giebt der Dichter auch ein Verzeichniß der troischen Völker (V. 786—815 und V. 816—877).

Dritter Gesang. Die Heere stoßen zusammen; Alexandros (Paris) tritt vor, flieht aber vor dem Menelaos und wird darüber von Hektor getadelt, so daß er durch diesen dem Ersteren einen Zweikampf um Helena anbietet, was derselbe annimmt, jedoch Bundesopfer verlangt. Es werden die Zurüstungen dazu getroffen, die Heere lagern sich und man ruft Priamos zur Heiligung des Bundes hinzu (V. 1—120). Helena ist unterdessen durch die Botin der Götter, Iris, die die Gestalt ihrer Schwägerin Laodika angenommen, in ihrer Kammer davon unterrichtet worden; sie eilt auf das skäische Thor, wo Priamos mit den Aeltesten Rath pflegt, und nennt und schildert dem Könige die achäischen Fürsten und Führer (V. 121—244). Priamos wird nun gerufen, fährt nach dem Schlachtfelde und es findet ein feierlicher Vertrag statt (V. 245—313). — Also schildert nun der Dichter den Zweikampf (V. 314—440):

Hektor, Priamos Sohn, und der herrliche Krieger Odysseus
Maaßen des Kampfraums Weite zuerst; drauf nahmen sie Loose,
Die sie in ehernem Helm dann schüttelten, um zu entscheiden,
Wer von Beiden begönne, die eherne Lanze zu schleudern.
Betend erhoben die Völker indeß zu den Göttern die Arme;
Also redete Mancher im Kreis der Achäer und Troer:
Vater auf Ida's Höhen,[1] o Zeus, Ruhmwürdigster, Höchster!
Wer den Handel zuerst anstiftete zwischen den Beiden,
Den laß jetzo vergehn und hinab zum Aides[2] fahren;
Aber für uns laß Frieden und Freundschaft wieder beginnen!
Also das Volk. Doch Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch,
Schüttelte abwärts blickend, bis Paris Zeichen herausflog.
Nun ließ Alles sich nieder, ein Jeglicher dort in den Reihen,
Wo sein Waffengeräth sich befand und die stampfenden Rosse.
Dann umrüstet sich jener mit prächtigen Waffen die Schultern,
Paris, Helena's Gatte, des lockenumringelten Weibes.
Zwei Beinharnische fügt er zuerst sich fest um die Waden,
Zierlich geformt, und beschlagen mit silberner Knöchelbedeckung;
Dann umschließt er die Brust mit dem ringsumschirmenden Panzer,
Den ihm der Bruder geliehn, Lykaon, weil er ihm paßte;

---

1) Der höchste Berg in Kreta, auf dem nach der Mythe Zeus erzogen worden. — 2) Hades, Unterwelt, d. h. laß ihn den Tod finden.

Gürtet sodann um die Schulter das Schwert von blitzendem Erze,
Reich mit Silber verziert, und den Schild dann, stark und gewaltig;
Reckt sein kräftiges Haupt mit dem trefflich geschmiedeten Helme,
Den mit schrecklichem Dräuen ein Busch umwallte von Roßhaar:
Endlich ergreift er den Speer, der stark und den Händen gerecht war. —
Gleichfalls hüllte sich dort in die Wehr Menelaos der Kriegsheld.
Als nun Beide sich so an verschiedenen Seiten gerüstet,
Traten sie mitten hinein in den Kreis der Achäer und Troer.
Furchtbar rollten die Augen. Die blankumschienten Achäer
Und roßtummelnden Troer betrachteten sie mit Bewundrung.
Jetzt, nachdem sie einander genaht im umschriebenen Kampfraum,
Blieben sie stehn, und schwenkten ergrimmt in den Händen die Speere.
Erst entsendete Paris die weithinschattende Lanze,
Und die traf mit Gewalt den gerundeten Schild des Atreiden;
Aber das Erz durchbohrte sie nicht, denn die Spitze verbog sich
An dem beschlagenen Schild. Nun hob auch Held Menelaos
Drohend den Speer, und betete so zum Vater Kronion:
Zeus, o Herr, nun laß Alexandros büßen die Kränkung,
Die ich erlitten von ihm! mein rächender Arm überwind' ihn,
Daß man schaudernd hinfort bei den spätesten Enkeln sich hüte,
Böses dem gastlichen Manne zu thun für erwiesene Freundschaft!
Sprach es, und warf ausholend die weithinschattende Lanze;

Und der geründete Schild ward Priamos Sohne getroffen.
Siehe, den glänzenden Schild durchdrang der gewichtige Wurfspeer,
Bohrte sich fest noch hinein in den künstlichgeschmiedeten Panzer,
Und riß über der Hüfte gerad' eindringend den Leibrock.
Seitwärts krümmte sich Paris, und mied sein schwarzes Verhängniß.
Schnell nun zog der Atreide das silberbeschlagene Kampfschwert,
Schwang es, und hieb ausholend den Helmkamm; aber an diesem
Bricht und zerkracht ihm das Schwert, und der Hand entfliegen die Stücke.
Drob rief stöhnend vor Wuth der Atreid' in die Weiten des Himmels:
  Grausam bist du fürwahr, o Zeus, wie keiner der Götter!
Hofft' ich doch nun, Alexandros den Lohn zu ertheilen des Frevels;
Aber da muß mir zerbrechen das Schwert in der Hand, und vergeblich
Muß von der Faust hinsausen der Speer und den Gegner verfehlen!
  Sprach's, lief gegen ihn an, und am Busche des Helms ihn erfassend,
Riß er ihn mit sich herum zu den blankumschienten Achäern.
Jenen beengt' an der Kehle der buntdurchnähete Riemen,
Welcher ihm unter dem Kinne den Helm hielt. Ja, Menelaos
Hätt' ihn hinübergeschleift, und herrlichen Ruhm sich erworben,

Wenn nicht scharf es bemerkte des Zeus holdlächelnde Tochter.[3]
Diese zerriß ihm den Riemen vom kräftigerschlagenen Stiere,
Daß dem Atreiden der Helm entleert in der nervichten Hand blieb.
Rasch warf diesen der Held zu den blankumschienten Achäern,
Hoch in die Luft ihn schwingend; es bargen ihn traute Genossen.
Wiederum stürmt er sodann, voll Gier ihn niederzustrecken,
Gegen ihn an mit dem Speer. Da entrückt Aphrodite den Paris,
Leicht, mit göttlicher Macht; und dicht mit Gewölk ihn umhüllend,
Bringt sie ihn unsichtbar in die wohldurchduftete Kammer.
Dann durchschritt sie die Stadt, um Helena hinzuberufen,
Die sie von troischen Frauen umringt auf ragendem Wartthurm
Antraf. Leise sie zupfend am nektarduftenden Kleide,
Sprach sie zu ihr. Sie erschien wie die wollarbeitende Greisin,
Welche der Helena einst in der früheren Wohnung zu Sparta
Köstliche Wolle gekämmt, und stets am treusten ihr anhing.
Deren Gestalt annehmend begann die erhabene Kypris:[4]
Komme geschwind: Alexandros begehrt dich zu Hause zu schauen,
Wo in der Kammer er ruht auf künstlichgedrechseltem Ruhbett,

---

3) Aphrodite (Venus), die Göttin der Schönheit, dem Paris günstig, weil er ihr früher den Preis als der Schönsten unter den Göttinnen zuerkannt. — 4) Beiname der Aphrodite, weil die Insel Cypern ihr Lieblingsaufenthalt und ihr geheiligt war.

Strahlend im Schönheitsglanz und im Schmuck. Kaum sölltest du glauben,
Daß er vom Zweikampf komme; vielmehr, er wolle zum Tanze,
Oder er habe sich eben vom Tanz ausruhend gelagert.
Also sprach sie zu ihr, und erregte das Herz ihr im Busen.
Doch als jene die Göttin am blendenden Nacken erkannte,
Und an dem rollenden Blick und der reizenden Fülle des Busens,
Ward sie bestürzt, und begann alsbald die beflügelten Worte:
Ach, was suchst du mich wieder, o Grausame, so zu bethören?
Willst du vielleicht noch weiter hinweg in die Fremde mich führen,
In des Mäonierlandes, in Phrygia's wohnliche Städte,
Wenn dir im redenden Menschengeschlecht auch dort noch ein Freund ist?
Kommst du, weil Menelaos, nachdem er den Paris bezwungen,
Mich unseliges Weib nun heimzuführen begehret,
Daß du mit trüglicher List mich jetzt auf's Neue beschleichest?
Geh doch und setze dich selber zu ihm! Von den Pfaden der Götter
Sage dich los! Nie lenke zurück zum Olympos die Schritte,
Daß du den Liebling stets mit Geseufz' umgirrest und hütest,
Bis er einmal zur Gattin dich annimmt, oder zur Sklavin!
Nein, ich gehe fürwahr nicht hin — das wäre ja schandbar —
Dem sein Bette zu schmücken! Denn Troja's sämmtliche Frauen
Würden hernach mir schmählen! Genug schon trag' ich des Kummers!
Aber erzürnt antwortete drauf die erhabene Göttin:

Trotzige, reize mich nicht! Ich könnte dich zürnend verstoßen,
Und umwandeln in Haß die bisher dir erwiesene Liebe, —
Könnte den unglückseligen Krieg der Achäer und Troer
Neu entflammen, und dich im schrecklichsten Jammer verderben!
Also sprach Aphrodite; und Helena, heftig erschrocken,
Ging nunmehr in der Hülle des silberschimmernden Schleiers
Leise der Göttin nach, unbemerkt von den troischen Frauen.
Drauf, nachdem sie erreicht Alexandros prächtige Wohnung,
Wandten sich ohne Verzug die begleitenden Mägde zur Arbeit,
Aber die hehrste der Frau'n stieg auf zum hohen Gemache.
Hier nahm einen der Sessel die anmuthlächelnde Kypris,
Trug ihn herzu, und lud sie zum Sitz geg'nüber dem Paris.
Helena setzte sich dort, des erhabenen Donnerers Tochter,
Wandte die Augen hinweg vom Gemahl, und begann ihn zu schelten:
Kommst du vom Kampfe zurück? O lägest du dort doch erschlagen
Durch den gewaltigen Mann, der einst mein Gatte gewesen!
Ha, wie prahltest du früher, dem krieg'rischen Atreussohne
Weit überlegen zu sein an Kraft, mit dem Arm und im Speerwurf!
Gehe doch nun, und fodre den Atreussohn Menelaos
Wieder heraus, zu erneuen den Kampf! Doch ich möchte dir rathen,
Lieber zu ruhn, und nie mit dem goldumlockten Atreiden
Tollkühn wieder in Kampf und Waffengemenge zu gehen;
Denn sonst möchte doch bald sein siegender Arm dich bezwingen!
Ihr antwortete drauf Alexandros, also beginnend:
Helena, kränke doch nicht mein Herz durch bittere Schmähung.

Wenn mit Athene's Hülfe mich jetzt Menelaos besiegt hat,
Geb' ich es einst ihm zurück! Auch uns stehn Götter zur Seite! —

Vierter Gesang. In der Versammlung der Götter wird Zeus mit Hera einig, daß der Krieg fortgesetzt werden und Troja untergehen solle. Athene wird auf die Erde gesandt, um dies herbeizuführen (V. 1—82). Sie beredet den Troer Pandaros, den feierlichen Vertrag zu brechen und den Menelaos mit einem Pfeile zu verwunden. Dies geschieht, aber die Wunde ist nicht tödtlich und der Arzt Machaon verbindet und heilt dieselbe (V. 83—220). Die Troer rücken zur Schlacht heran, Agamemnon durchschreitet die Reihen seines Heeres und lobt oder tadelt die einzelnen Führer, aber sein Tadel zieht ihm den Zorn des Odysseus zu, während Diomedes denselben mit edelm Schweigen hinnimmt (V. 221—421). Die Schlacht beginnt und also schildert der Dichter den Anfang derselben (V. 422—544):

Wie das Gewoge des Meeres am stetsumrauschten Gestade,
Well' auf Welle gedrängt, von des Westwinds Wühlen erregt wird;
Erst in der offenen See schwillt's auf, dann aber am Strande
Bricht es mit mächtigem Tosen, und rings um die Felsvorsprünge
Thürmt es sich übergebogen, und speit viel salzigen Schaum aus:

Also drängten sich Schaar auf Schaar die achäischen Krieger
Ohne Verzug in die Schlacht. Es befehligte seine Geleitschaft
Jeglicher Fürst; stumm folgten die Anderen: schien es doch wahrlich,
Daß solch mächtigem Völkergeleit kein Laut in der Brust sei.
Schweigen der Ehrfurcht war's vor den Königen. Sämmtliche Krieger
Strahlten im Schmuck der umhüllenden Wehr, in welcher sie gingen.
Aber sowie dem begüterten Mann unzählige Schaafe,
Während man leuchtende Milch ausmelkt, im Gehöfte gedrängt stehn,
Und mit beständigem Blöken dem Ruf antworten der Lämmer:
So scholl wirres Geschrei weithin durch's troische Kriegsheer.
Denn nicht einerlei Ton und Laut war Allen gemeinsam,
Sondern die Sprachen gemischt und mancherlei Stammes die Völker.
Ares spornete diese [1] zum Kampf, Athenäa die Andern, [2]
Furcht und Entsetzen zugleich, und die rastloswüthende Zwietracht,
Sie, die verbündete Schwester des männervertilgenden Ares,
Welche zuerst nur klein sich regt, dann aber erwachsend
Bis an den Himmel das Haupt erhebt und die Erde beschreitet.
Sie durchschritt das Gewühl auch jetzt, und gleiche Erbitt'rung
Streute sie mitten hinein, um Noth und Aechzen zu mehren.
Als nunmehr sich die Heere genaht auf einerlei Feldraum,
Mengten sogleich sich die Lanzen und Schild' und die muthigen Kräfte

---

1) Die Troer. — 2) Die Griechen.

Erzumpanzerter Männer; man stieß die genabelten Schilde
Vorwärtsdringend zusammen; gewaltiges Tosen erhob sich.
Siegsfrohlocken und Aechzen der Würgenden und der Erwürgten
Hörte man dort im Gemisch, und es floß vom Blute das Erdreich.
Wie von den Bergen herab zwei regengeschwollene Ströme
Aus starkfluthenden Bächen in hochdurchwühleter Enge
Gegeneinander in's Thal ihr reißendes Wasser ergießen;
Fernher hört im Gebirge der Hirt ihr dumpfes Getose:
Also scholl im Gemenge der Kämpfenden Jubel und Angstruf.
Jetzt entleibte zuerst Antilochos einen der Bravsten,
Der vorkämpfte den Troern, Thalysios Sohn Echepolos.
Gegen den Schirm des umflatterten Helms fuhr diesem die Lanze,
Und durchbohrte die Stirn; ihm drang die gestählete Spitze
Tief in den Schädel hinein. Da umhüllete Nacht ihm die Augen;
Leblos stürzt' er dahin, wie ein Thurm, in der tobenden Feldschlacht.
Aber behend ergriff Chalkòdons Sohn Elephenor,
Fürst der erhabnen Abanten, den Fuß des gefallenen Helden,
Eifrig bemüht, ihn aus dem Bereich der Geschosse zu schleppen,
Und ihm die Wehr zu entreißen. Doch kurz war dieses Bemühen:
Denn ihn sah der beherzte Agènor, wie er den Leichnam
Fortriß, und sich im Bücken vom Schild' entblößte die Seite,
Zuckte nach ihm den beschlagenen Schaft, und löst' ihm die Glieder.
So schwand jenem der Geist. Nun wüthete bei dem Erschlagnen

Heiß der Achäer und Troer Gefecht; gleich reißenden Wölfen
Stürzten sie Mann auf Mann voll Mordlust gegeneinander.
Ajas, Telamons Sohn, traf jetzt Anthèmions edlen
Erst aufblühenden Sohn Simoeisios, welchen die Mutter
Einst von dem Ida kommend gebar an des Simoïs Ufern,
Als sie die Heerde zu schaun dorthin mit den Eltern gegangen.
Darum nannten sie ihn Simoeisios. Aber die Eltern
Hatten umsonst ihn zärtlich gepflegt; kurz war ihm des Lebens
Dauer bestimmt, es bezwang ihn der Speer des erhabenen Ajas.
Der durchstieß ihm die Brust, da er hinschritt, rechts an der Warze,
Daß der beschlagene Speer an der Schulter ihm hinten hinausfuhr.
Leblos fiel er dahin in den Staub, wie die ragende Pappel,
Die auf grasigem Boden in sumpfiger Niederung aufwuchs,
Glatt um den Stamm, nur oben umsproßt von grünem Gezweige;
Aber der Wagener haute sie ab mit dem blinkenden Eisen,
Um sich daraus Radfelgen am stattlichen Wagen zu machen;
Und nun liegt sie am Ufer des Bachs im trocknenden Luftzug:
So ward dort Anthèmions Sohn vom göttlichen Ajas
Niedergestreckt. Doch jetzt warf Antiphos, hurtig im Panzer,
Priamos Sohn, nach jenem den Speer durch's Männergedränge,
Fehl zwar, aber dem Leukos, Odysseus bravem Gefährten,
Traf er unten den Bauch, als der den Erschlagenen fortzog.
Ueber ihn stürzt' er zusammen, und ließ hinfallen den Leichnam.
Um den erschlagenen Freund ergrimmte das Herz des Odysseus.

Stracks durch's Vordergefecht, mit dem flammenden Erze gerüstet,
Kam er hervor, trat näher, und erst umschauend im Kreise
Warf er die blinkende Lanze. Zurück zwar stoben die Troer,
Während der Held hinzielte; doch ward's mit nichten ein Fehlwurf:
Priamos Bastardsohn Demókoon wurde getroffen,
Der von Abýdos gekommen, der Heimath hurtiger Rosse.
Grad' in den Schlaf fuhr diesem der Speer des ergrimmten Odysseus,
Daß zur anderen Seite die bohrende Spitze des Erzes
Durchdrang bis an den Schlaf, und Nacht ihm die Augen verhüllte;
Dröhnend stürzt' er zu Boden, und um ihn klirrte die Rüstung.
Rückwärts wichen die Ersten, und selbst der umstrahlete Hektor;
Aber die Danaer jauchzten und schleppten zurück die Erschlagnen,
Drangen sodann weit vor. Drob zürnete Phöbos Apollon,
Der es von Pergamos sah, und mit mächtigem Rufe begann er:
Auf, roßtummelnde Troer! und weicht nicht vor der Argeier
Jubelgeschrei! Ihr Leib ist nicht von Eisen und Marmor,
Daß sie den Wurf aushielten des leibdurchbohrenden Erzes.
Ist doch Achill, den Thetis, die schönumlockte, geboren,
Nicht in der Schlacht: der ruht voll nagenden Zorns an den Schiffen.
So der gewaltige Gott von der Burg her. Doch die Achäer

Trieb Zeus Tochter zum Kampf, die gefeierte Tritogeneia,[3]
Die das Gewühl durchschritt, ob irgend sich Säumige fänden.
Jetzt umstrickte der Tod Amarynkeus Sohn, den Diores.
Rechtsher flog ihm ein Stein mit Gewalt an den Knöchel des Fußes,
Zackicht und schwer. Den hatte der thrakische Führer geworfen,
Peiroos, Imbrasos Sohn, der fern aus Aenos gekommen.
Sieh, der entsetzliche Stein zerschmetterte sonder Verschonen
Knochen und Sehnen zugleich; und rücklings stürzte Diores
Hin in den Staub, zum Freundegeleit ausbreitend die Arme,
Bis er den Geist aushauchte. Doch Peiroos, der ihn getroffen,
Kam, und bohrte den Speer in den Nabel ihm; alle Gedärme
Stürzten heraus in den Staub, und Nacht umhüllte die Augen.
Aber dem Stürmenden traf mit dem Speer der Aetolier Thoas
Ueber der Warze die Brust, und das Erz durchbohrte die Lunge.
Schnell kam Thoas herzu, und riß den gewaltigen Wurfspieß
Wieder heraus; dann zog er das Schwert, und hieb mit der Schärfe
Queer ihm über den Bauch: so nahm er ihm völlig das Leben.
Aber die Wehr entriß er ihm nicht: denn thrakische Freunde,
Sträubenden Haupthaars, standen umher mit den ragenden Lanzen,

---

3) Die aus dem Haupte Geborene; Beiname der Pallas Athene, weil sie nach der Mythe aus dem Haupte des Zeus entsprungen war: die höchste Weisheit aus dem Haupte der höchsten Stärke.

Welche, so groß und kräftig er war, und werth der Bewundrung,
Dennoch zurück ihn trieben; er wich dem erschütternden Andrang.
Also lagen im Staub dort nebeneinander die Beiden,
Welche das Thrakiervolk und der erzumschirmten Epeier
Schaaren geführt; auch lagen umher viel Andre getödtet.
Jetzo hätte gewiß ihr Werk dort Keiner getadelt,
Wer vom geschliffenen Erze verschont und ohne Verwundung
Mitten hindurch sich ergangen, wenn dort an der Hand ihn Athene
Hätte geführt, und von ihm gewandt die Gewalt der Geschosse.
Denn viel wurden der Troer und Danaer heut' auf's Antlitz
Niedergestreckt in den Staub, und ruheten nebeneinander.

Fünfter Gesang. Der Kampf wird fortgesetzt und der Dichter schildert die Thaten der anderen Achäerfürsten (V. 1—94); Diomedes, von Pandaros verwundet, aber von Athene gestärkt, tödtet seinen Gegner und verwundet den Aeneias (V. 95—310). Diesen schützt Aphrodite, wird aber selbst dabei verwundet und flieht nach dem Olymp zurück, wo ihre Mutter Dione sie tröstet und wieder herstellt (V. 311—430). Apollo rettet den Aeneias, bringt ihn nach Pergamos und ruft nun den Ares (Mars) wieder herbei, der jetzt die Troer zum Kampfe ermuthigt; Aeneias kehrt geheilt zurück, der Kampf entbrennt heftiger, Sarpedon tödtet den Tlepolemos und die Achäer werden zurückgedrängt (V. 431—710).

Hera und Athene leisten nun den Achäern Beistand und Diomedes verwundet, von Athene unterstützt, den Ares, der sich zu Zeus flüchtet. Paeon heilt ihn und Here und Athene kehren, des Sieges froh, zu Zeus zurück (V. 711—909).

Sechster Gesang. Die Schlacht dauert fort; die Achäerhelden drängen durch siegreiche Thaten die vom Ares verlassenen Troer zurück (V. 1—71). Auf seines Bruders, des Vogeldeuters Helenos Rath eilt nun Hektor vom Schlachtfelde in die Stadt, um die Frauen dort zu veranlassen, Athene um den Sieg zu bitten (V. 72—118). Der Dichter flicht nun folgende schöne Episode ein.

Glaukos und Diomedes erneuen im Kampfe ihrer Väter alte Gastfreundschaft.

(Ilias VI. V. 119—236.)

Aber Hippòlochos Sohn, Held Glaukos, und Diomedes
Traten zugleich kampflustig hervor in die Mitte der Heere;
Dann, nachdem sie einander zum Angriff nahe gekommen,
Sprach der Tydeide zuerst, der gewaltige Rufer im Schlachtfeld:
Wer, o Trefflichster, bist du der sterblichen Erdebewohner?
Denn dich hab' ich bisher in der männerbewährenden Feldschlacht
Nimmer gesehn; nun aber so weit vortretend vor Alle,
Wagst du in kühnem Vertraun, mein langes Geschoß zu bestehen.
Söhn' Unglücklicher sind's, die meiner Stärke begegnen!

Bist du jedoch ein unsterblicher Gott vom Himmel gestiegen:
Sieh' ich erkühne mich nicht zum Kampf mit Himmelsbewohnern!
Denn selbst Dryas Sohn, der gewaltige Held Lykoorgos
Hat nicht lange gelebt, nachdem er die Himmlischen reizte.
Denn von dem heiligen Berge Nysëion scheucht' er die Ammen,
Welche den schwärmenden Bakchos genährt; und die Weinlaubstäbe
Warfen sie Alle zugleich in den Staub, da der Männererwürger,
Dryas Sohn, mit dem Stachel sie schlug. Der geängstigte Bakchos
Taucht' in's wogende Meer, und Thetis nahm den Gescheuchten
Auf in den Schooß; arg war er geschreckt vom dräuenden Manne.
Drob nun zürneten diesem die mühloslebenden Götter,
Und ihn blendete Zeus; nicht lang' auch blieb er am Leben,
Weil er dem ganzen Geschlecht unsterblicher Götter verhaßt war.
Darum möcht' ich mich nie mit seligen Göttern befehden.
Bist du aber ein Mensch, mit des Saatlands Früchten genähret:
Vorwärts dann! so schneller erreichst du das Ziel des Verderbens!

Ihm antwortete drauf Hippòlochos herrlicher Sprosse:
Muthiger Tydeussohn, was fragest du, wer ich geboren?
Ist doch der Menschen Geburt und Geschlecht, wie der Blätter im Walde.
Dieß' entschüttelt der Wind in den Staub, und andere sprossen

Wieder hervor im treibenden Wald beim Nahen des Frühlings:
So auch sprossen hervor und vergehn die Geschlechte der Menschen.
Aber wofern du genau auch das zu erkundigen wünschest,
Nenn' ich dir unser Geschlecht; wohl kennen es viele der Menschen:
 Ephyra heißet die Stadt in den Rossegefilden von Argos,
Wo einst Sisyphos wohnte, der listigste unter den Menschen,
Sisyphos, Aeolos Sohn. Von dem entstammete Glaukos;
Glaukos zeugte sodann den untadligen Bellerophontes,
Dem der Unsterblichen Gunst Anmuth und kräftiger Mannheit
Reize verliehn. Doch Prötos ersann ihm Böses im Herzen,
Der ihn des Landes verwies: denn der war aller Argeier
Oberstes Haupt; Zeus beugte das Volk ihm unter das Scepter.
Wilde Begier entflammte des Prötos Gattin Anteia,
Jenem in heimlicher Liebe zu nahn; doch ihre Versuchung
Wies er redlich zurück, der verständige Bellerophontes.
Darum sprach sie erzürnt zum Könige solche Verläumdung:
 Stirb entweder du selbst, o Prötos, oder erschlage
Glaukos Sohn, der schnöde mir Liebesvereinigung ansann!
 Wuth ergriff den Gebieter, da solch ein Frevel ihm kund ward.
Zwar erschlug er ihn nicht; denn davor warnte das Herz ihn;
Aber gen Lykia hieß er ihn gehn mit Zeichen des Unheils,
Deren er viele, dem Tod ihn zu weihn, in gefaltete Tafel
Eingrub, daß er dem Schwäher sie zeig', und dieser ihn tödte.
Hiermit zog er hinweg im geleitenden Schutze der Götter.
Als er sodann nach Lykia kam und dem strömenden Xanthos,
Ehrete dort ihn freundlich des Reichs weitherrschender König

Durch neuntägigen Schmaus, neun festliche Rinder ihm schlachtend.
Als zum zehnten sich Eos [1] erhob mit den rosigen Fingern,
That er Fragen an ihn, und begehrte das Zeichen zu schauen,
Welcherlei Dinge der Gast von Prötos bringe, dem Eidam.
Aber nachdem er empfangen das Unglückszeichen des Eidams,
Hieß er zuerst ihn tödten die schrecklichgeschweifte Chimära,
Die aus göttlichem Samen entstammt, nicht menschlicher Art war,
Löwe von Haupt, und Drache von Schweif, und Geis in der Mitte,
Furchtbar stets aussprühend die Wuth hellflammenden Feuers.
Die erlegte der Held im Vertraun auf Winke der Götter.
Ferner bestand er den Kampf mit dem rühmlichen Sölymervolke,
Den er den härtesten nannte der je durchfochtenen Kämpfe;
Endlich streckt' er den Schwarm amazonischer Männinnen nieder.
Als er zurückkam, spann ihm der Fürst noch andere TrugList:
Weitum wählt' er im Lande die Tapfersten, daß sie am Weg' ihm
Lauerten; aber es kam kein Einziger wieder nach Hause;
Allegesammt entleibte der herrliche Bellerophontes.
Als nun jener ihn edel erprobt und göttlichen Stammes,
Hielt er ihn bei sich zurück, und ihn mit der Tochter vermählend,
Gab er ihm völlig die Hälfte der Königswürde zum Antheil.
Aber die Lykier steckten ihm ab ein erlesenes Grundstück,
Trefflich an Ackergefild' und Pflanzungen, daß er es baue.

---

1) Die Morgenröthe, d. i. als der zehnte Tag anbrach.

Jene gebar drei Kinder dem wackeren Bellerophontes,
Laodameia zuerst, Hippòlochos dann, und Isandros.
Laodameia gebar aus Zeus des Berathers Umarmung
Held Sarpedons Göttergestalt, den geharnischten Kriegsmann.
Als auch jener darauf den Unsterblichen allen verhaßt ward,
Wandelt' er einsam irrend umher in Alèïons Feldern
Voll herznagenden Grams, und wich von den Pfaden der Menschen.
Seinen Isandros hatte der kampfunersättliche Ares
Niedergestreckt, da er stritt mit dem rühmlichen Sòlymervolke;
Artemis goldzaumführende Hand erlegte die Tochter.
Aber Hippòlochos Sohn bin Ich; stolz nenn' ich ihn Vater.
Und der sandte mich her gen Troja, ernstlich ermahnend,
Allzeit wacker zu sein, und vorzustreben den Andern,
Daß ich der Väter Geschlecht nicht schändete, welche die Bravsten
Waren in Ephyra stets und weit in der Lykier Lande. —
Solchem Geschlecht und Blute berühm' ich mich anzugehören.
Also der Lykierfürst. Und der Rufer im Streit Diomedes
Stieß voll Freude den Speer in den nahrungspendenden Boden,
Redete dann zu dem Hirten des Volks mit freundlichen Worten:
Ei, mein Gastfreund bist du ja längst von den Zeiten der Väter!
Oeneus hat ja bewirthet den herrlichen Bellerophontes,
Hat im Palaste daheim ihn zwanzig Tage gehalten.
Und sie verehrten sich dann zur Erinnerung schöne Geschenke:
Oeneus einen in Glanz und Purpur leuchtenden Leibgurt;
Einen gedoppelten güldnen Pokal gab Bellerophontes.

Diesen besitz' ich daheim; dort ließ ich ihn, als ich hinwegzog.
Nicht entsinn' ich mich aber des Tydeus, der mich als Knäblein
Heimließ, als die Achäer im Krieg umkamen vor Thebe.
Also bin ich hinfort dein Gastfreund mitten in Argos,
Meiner in Lykia du, wenn ich käm' in die dortigen Lande.
Unsere Lanzen jedoch laß auch im Getümmel sich meiden.
Bleiben doch mir viel Troer und rühmliche Bundesgenossen
Niederzumähn, wen ihrer ein Gott dem Verfolgenden darbeut;
Dir auch sind der Achäer genug, so du kannst, zu erlegen.
Laß uns tauschen die Wehr: dann sehn hier alle die Andern
Unseren Stolz, Gastfreunde zu sein von den Zeiten der Väter.
Also sprachen die Zween, und herab vom Wagen gesprungen,
Reichten sie froh einander die Hand, und gelobten sich Freundschaft.
Aber des Glaukos Sinne bethörete nun der Kronide,
Daß er die eherne Wehr von Tydeus Sohn mit der goldnen
Wechselte, sie neun Rinder an Werth und die seinige hundert.

Hektor, in Troja angekommen, fordert nun seine Mutter Hekabe und die Frauen auf; diese begeben sich mit köstlichen Opfergaben in den Tempel der Athene und flehen sie an, aber die Göttin erhört ihr Flehen nicht (V. 237 bis 311). Nun eilt Hektor zu Paris und treibt ihn an, in die Schlacht zurückzukehren, wobei Helena ihn unterstützt (V. 312—358). Dann begiebt der Held sich zu seiner Gattin Andromache, von der er Abschied nimmt und sich darauf mit Paris wieder in den Kampf begiebt.

Hektors Abschied von Andromache.

(Ilias VI. V. 369—529.)

Solches gesagt, ging Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch.
Eilend gelangt' er sogleich in des stattlichen Hauses Gemächer;
Aber er fand nicht drinnen die lilienarmige Gattin,
Sondern sie stand mit dem Kind und der schönumschleierten Amme
Auf hochragendem Thurm, und jammerte bitterlich weinend.
Als er daheim im Gemach sein treffliches Weib nicht antraf,
Trat er zur Schwelle zurück, und sprach zu den Mägden des Hauses:
Auf, ihr Mägde, geschwind! laßt ehrlich hören die Wahrheit;
Saget, wohin doch ging Andromache aus dem Gemache?
Ging sie zu Priamos Töchtern? zu stattlichen Frauen der Schwäger?
Oder vielleicht zum Tempel Athene's, daß sie mit Troja's
Lockengeringelten Frau'n die gewaltige Göttin versöhne?
Drauf antwortete jenem die emsige Schaffnerin also:
Hektor, weil du befiehlst, dir rein zu verkünden die Wahrheit,
Weder zu Priamos Töchtern und stattlichen Frauen der Schwäger,
Noch in Athene's Tempel begab sie sich, um mit den andern
Troischen Frau'n zu versöhnen den Zorn der gewaltigen Göttin;
Sondern hinauf zu den Zinnen des Wartthurms, weil sie vernommen,
Troja's Heer erliege der siegenden Macht der Achäer.
Eben gelangt sie zur Mauer, gejagt von bangender Unruh,

Wie wahnsinnig vor Angst; ihr folgt mit dem Kinde die Amme.
Also sagte das Weib; und Hektor eilte vom Hause
Wieder die ebenen Gassen zurück, durch die er gekommen.
Als er sodann durchschritten die weitummauerte Veste
Bis zum skäischen Thor — dort wollt' er hinaus in's Gefilde —,
Kam ihm entgegengeeilt Andromache, Hetions Tochter,
Die der erhabene Fürst ihm vermählt mit reichlichem Brautschatz.
Hetion hatte vordem an des Plakos waldigem Abhang
Unten in Thebe gewohnt als Fürst der kilikischen Männer,
Und der bepanzerte Hektor erkor deß Tochter zur Gattin.
Diese begegnet' ihm jetzt; die Begleiterin, die ihr gefolgt war,
Trug am Busen das zarte, so ganz unmündige Knäblein,
Hektors einzigen Sohn, so schön wie ein leuchtendes Sternbild,
Welchen er selbst Skamandrios hieß, Astyanax aber
Nannt' ihn das Volk; denn Hektor allein war Ilios Schutzwehr.
Dieser betrachtete schweigend und sanftanlächelnd das Knäblein;
Aber Andromache stellte sich ihm mit Thränen zur Seite,
Drückt' ihm innig die Hand, und redete, also beginnend:
Bester, dich rafft dein Muth noch dahin! und das lallende Kindlein
Jammert dich nicht, noch Ich Unglückliche, bald wohl Hektors
Wittwe genannt! Dich werden ja bald die Achäer erschlagen,
Allegesammt anstürmend. Doch mir, wenn ich deiner beraubt bin,
Wär' es am besten, die Erd' umschlösse mich. Bleibt doch in Zukunft
Mir kein anderer Trost, wenn du dein Ende beschleunigt, —

Nein, nur Gram! Auch Vater und würdige Mutter verlor ich:
Denn mein Vater erlag dem erhabenen Kämpfer Achilleus,
Der des Kilikiervolks hochthorige Veste zerstörte,
Thebe, die blühende Stadt; er streckte den Hetion nieder,
Ohne die Wehr ihm zu rauben, denn davor warnte das Herz ihn;
Sondern er hat ihn verbrannt im stattlichen Schmucke der Rüstung,
Auch ihm den Hügel erhöht, und rings umpflanzten mit Ulmen
Nymphen der Berge das Mal, Kronions Töchter, des Donnrers.
Sieben der Brüder noch hatt' ich daheim im Palaste des Vaters,
Und die stiegen gesammt desselbigen Tages zum Hades:
Alle zusammen erschlug der erhabene schnelle Peleide
Bei weißwolligen Schaafen und schwerauftretenden Rindern.
Aber die Königin, die mich gebar am waldigen Plakos,
Brachte der Held mit her nebst anderer Beute des Krieges;
Zwar entließ er sie bald um reichliche Lösegeschenke,
Aber im Vaterpalast durchbohrten sie Artemis Pfeile.
Hektor, du bist Vater mir nun und verehrete Mutter,
Bist mir Bruder zugleich, o du, mein blühender Gatte!
Ach, so erbarme dich nun, und halte dich hier an dem Wartthurm;
Mache doch nicht zur Waise das Kind, zur Wittwe die Gattin!
Stelle das Heer an's Feigengebüsch, denn dorten besonders
Ist zugänglich die Stadt und dem Sturmlauf offen die Mauer.
Dreimal kamen ja schon die Gewaltigsten, dort es versuchend,
Um die Atreiden geschaart, um Idómeneus auch, den berühmten,

Auch um das Ajaspaar und Tydeus Sohn Diomedes,
Ob nun ihnen gerathen ein schicksalskundiger Seher,
Oder der eigene Muth von selbst sie ermuntert und antreibt.
Ihr antwortete Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch:
Ja, mein Weib, das kümmert mich auch; doch scheu' ich den Tadel
Anderer Troer zu sehr und der langumschleierten Frauen,
Zög' ich mich fern, wie ein Feiger, zurück vom Waffengemenge,
Solches verbietet mir auch mein Herz; stets wacker und brav sein
Hab' ich gelernt, und stehen im Kampf mit den vordersten Troern,
Priamos herrlichen Ruhm und den eigenen immer behauptend.
Das zwar seh' ich voraus in der innersten Seel' und im Geiste:
Er wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt,
Mit ihr Priamos Volk und der lanzenbewährete König.
Aber mich rührt nicht also des Volks zukünftiges Drangsal,
Selbst nicht Hekabe's Loos und des unglückseligen Königs,
Oder der leiblichen Brüder Geschick, die, edel und zahlreich,
All' in den Staub hinsinken, von feindlichen Händen gemordet,
Wie dein Jammer mich schmerzt, wenn ein erzumschirmter Achäer
Fort dich Weinende führt und den Tag dir raubet der Freiheit;
Wenn du nach Argos geschleppt der Gebieterin dienest am Webstock,
Wasser entschöpfest dem Quell Hypereia oder Messeïs, —
Ob du dich innerlich sträubst, dich zwingt schwerlastende Knechtschaft: —

Ja dann sagt man einmal, wenn Einer die Weinende wahrnimmt:
Sieh dort Hektors Weib, der unter den Reisigen Troja's
Immer der Tapferste war, da sie Ilios Mauern umkämpften!
Also redet man einst, und erneuerter Gram durchdringt dich,
Daß du den Retter entbehrst, vor Knechtschaft dich zu bewahren.
Aber es berge sich erst mein Leichnam unter dem Hügel,
Eh dein Jammergeschrei und dein Fortschleppen mir kund wird!
Hektor sprach's, und streckte sodann zum Knaben die Hände;
Aber zurück an den Busen der schönumgürteten Amme
Schmiegte sich schreiend das Kind; es erschrak vor dem liebenden Vater,
Fürchtend das blitzende Erz und den Busch von wallendem Roßhaar,
Der vom Kegel des Helmes herab gar schrecklich ihm winkte.
Vater und würdige Mutter belächelten beide das Knäblein.
Aber da hob vom Haupte der erzumleuchtete Hektor
Schleunig den blinkenden Helm, und legt' ihn nieder zur Erde,
Küßte den theueren Knaben, und sanft in den Händen ihn wiegend
Rief er betend empor zum Zeus und den übrigen Göttern:
Zeus, und ihr Götter gesammt, laßt dieß mein theueres Söhnlein
Auch so werden wie Ich, stets brav vorleuchtend den Troern,
Eben so rüstig an Kraft, und Ilios kräftig beherrschen.
Ja, man sage dereinst: der geht weit über den Vater!
Wenn er vom Kampf heimkehrt und des niedergestoßenen Feindes
Blutige Rüstung trägt! Deß freue sich innig die Mutter!

Hektor sprach's, und legte sodann in der liebenden Gattin
Arme das Kind. Sie schloß es gerührt, mit Lächeln in Thränen,
Fest an den duftenden Busen. Mit Wehmuth sah es der Gatte,
Streichelte sie mit der Hand, hub an, und redete solches:
Herrliches Weib, nicht mußt du zu sehr mir trauern im Herzen.
Gegen das Schicksal sendet ein Mensch mich nimmer zum Hades;
Doch es entging noch keiner der Sterblichen seinem Verhängniß,
Vornehm oder Gering, — von Geburt an muß er es tragen.
Darum gehe getrost, und besorg' an Spindel und Webstock
Deine Geschäfte daheim, und die dienenden Frauen ermuntre,
Frisch ihr Werk zu beschaffen. Der Krieg sei Sorge der Männer,
Aller, doch meine zumeist vor Troja's sämmtlichen Söhnen.
Also der strahlende Held; und den Helm, umwallet mit Roßhaar,
Hob er vom Boden empor. Heim ging die geliebte Genossin,
Schaute noch oftmals um, und vergoß vollquellende Thränen.
Bald nun war sie darauf zu des männervertilgenden Hektors
Wohnlichem Hause gelangt. Dort fand sie der dienenden Frauen
Viel' im Gemach; und allen erregte sie Klagen und Schluchzen.
So ward Hektor in seinem Palast noch lebend betrauert:
Dachten sie doch, er käme gewiß nie wieder vom Schlachtfeld
Heimwärts, glücklich entronnen der Wuth und den Armen der Feinde.
Auch Alexandros zauderte nicht in den hohen Gemächern,
Sondern erschien alsbald in der prächtigen ehernen Rüstung,

Und durchstürmte die Stadt, den gelenkigen Füßen vertrauend.
Gleichwie ein Hengst, der reichlich genährt an der Krippe gestanden,
Plötzlich die Halfter zerreißt, und dann mit stampfendem Hufschlag
Durch das Gefild zur Schwemme des schönhinwallenden Stromes
Trotzig enteilt; hoch trägt er das Haupt, und über den Schultern
Fliegen die Mähnen empor; in der Schönheit stolzem Bewußtsein
Tragen die Schenkel ihn leicht zur vorigen Weide der Rosse:
So kam Priamos Sohn von Pergamos Höhen hernieder,
Paris der Held, von Waffen umstrahlt wie die leuchtende Sonne,
Freudigen Muths; leicht trugen die Schenkel ihn. Und er erreichte
Hektor den herrlichen Bruder sogleich, der eben von dort sich
Wendete, wo er zuvor mit der Gattin traulich gesprochen.
Und es begann anredend der göttlichgestaltete Paris:
Würdiger Bruder; ich ließ dich Eilenden wahrlich zu lange
Auf mich warten, und kam nicht ordentlich, wie du geboten.
Drauf antwortete Hektor, der rüstige Stürmer im Helmbusch:
Bester, es darf fürwahr kein Mann, der billig gesinnt ist,
Schmähn dein Werk in der Schlacht; wohl bist du ein tüchtiger Kriegsmann.
Oft nur säumest du gern, und willst nicht; dann in der Seele
Schmerzt es mich tief, Schmachreden von dir anhören zu müssen
Unter dem troischen Volk, dem du viel Mühen bereitet.

Komme denn jetzt: das wollen wir einst ausgleichen in Freundschaft,
Wenn uns Zeus es vergönnt, den unsterblichen Himmelsbewohnern
Aufzustellen daheim die geweihete Schale der Freiheit,
Weil wir Troja erlös't von den erzumschirmten Achäern.

Siebenter Gesang. Athene und Apollo veranlassen Hektor, den tapfersten Achäer zum Kampfe zu fordern (V. 1—91). Neun griechische Helden loosen darum und das Loos trifft Ajas, den Sohn des Telamon. Er kämpft mit Hektor, aber der Sieg ist ungewiß, und da die Nacht einbricht, treten zwei Herolde zwischen sie, um sie zu trennen; sie beschenken sich nun, um einander zu ehren, gegenseitig, und Jeder kehrt dann zu den Seinigen wieder, die ihn voll inniger Freude begrüßen (V. 92—312). — Es findet nun ein Ehrenmahl in Agamemnons Zelte statt, bei dem Nestor vorschlägt, am folgenden Tage nicht den Kampf fortzusetzen, sondern die Todten zu verbrennen und das Lager zu befestigen (V. 313—344). In der Volksversammlung in Troja wird derselbe Wunsch laut und in Folge dessen den Achäern ein Waffenstillstand vorgeschlagen, den diese bereitwillig annehmen. Am anderen Tage begeben sich beide Theile friedlich auf die Ebene und bestatten die Leichen der Gefallenen. Die Achäer befestigen ihr Lager, Poseidon aber ergrimmt darüber, weil sie es thun, ohne vorher den Göttern zu

opfern; die Achäer schmausen unbekümmert, aber in der Nacht donnert der erzürnte Zeus furchtbar —

es ergriff sie bleiches Entsetzen.
Wein entgoß man den Bechern, und Niemand wagte zu trinken,
Eh' er die Spende geweiht dem gewaltigen Sohne des Kronos.
Ruhend empfingen sie dann das Geschenk süßlabenden Schlafes.

Achter Gesang. Am folgenden Morgen beruft Zeus die Götter zur Versammlung, und verbietet ihnen, weder den Trojern noch den Achäern Beistand zu leisten, doch gestattet er Athene, den Letzteren mit Rath beizustehen. Zeus begiebt sich auf den Ida und schaut herab „nach Ilios Stadt und der Danaer Schiffe" (V. 1—52). Die Schlacht beginnt, bis zum Mittag schwankt die Waage, dann aber neigt sich die Schaale, in der die Todesloose der Achäer liegen, tief, und diese werden durch des Donnerers Blitze so erschreckt, daß selbst die Muthigsten in das Lager zurück fliehen. Vergebens fordert Here Poseidon auf, ihnen beizustehen (V. 53—219). Agamemnon feuert sie wieder an; Ajas, Diomedes, Teukros, der mit seinen Pfeilen viele Troer erlegt, thun das Ihrige. Teukros wird von Hektor verwundet und dieser schlägt unaufhaltsam vorstürmend die Griechen in die Flucht (V. 220—349). Here und Athene eilen den Letzteren zu Hülfe; Zeus gewahrt es und sendet Iris zu ihnen, mit der Weisung,

augenblicklich abzulassen. — Sie gehorchen und Zeus kehrt zum Olympos zurück (V. 350—484). Die Nacht sinkt und Hektor bringt dieselbe mit den Troern vor dem Lager der Achäer zu (V. 485—565).

Neunter Gesang. Während so die Troer wachen, bemächtigt sich heftiger Schmerz der Achäerfürsten und in ihrer Versammlung räth Agamemnon selbst zur Flucht; aber Diomedes widerspricht ihm und Nestor räth, Wachen am Graben des Lagers aufzustellen. In Agamemnons Zelt berathschlagen nun die Führer während des Mahles; Nestor schlägt vor, den Achilleus zu versöhnen; Agamemnon ist dazu bereit und bietet an, ihm die Briseïs nebst Ehrengeschenken zu senden (V. 1—174). Phönix, der Erzieher des Achilleus, Ajas und Odysseus begeben sich als Abgeordnete zu ihm nebst zwei Herolden, er empfängt und bewirthet sie gütig, aber mit allen ihren Reden erlangen sie Nichts von ihm, und er erklärt, nur dann kämpfen zu wollen, wenn Hektor bis zu den Schiffen der Myrmidonen vorgedrungen. Phönix bleibt bei ihm, die Anderen aber kehren zu den Fürsten mit der schlimmen Botschaft zurück, welche sie sehr verstimmt. Diomedes fordert sie nun auf, sich zur Ruhe zu begeben und am folgenden Tage, auch ohne Achilleus, tapfer den Kampf zu erneuen. Dies geschieht (V. 175—713).

Zehnter Gesang. Agamemnon und Menelaos finden aber in der Nacht keine Ruhe, sie erheben sich, wecken

die Fürsten und berathen sich mit ihnen, am Graben. Nestor schlägt vor, Späher auszusenden (V. 1—253). Diomedes und Odysseus gehen selbst auf Kundschaft aus und ergreifen und tödten den von Hektor als Späher ausgeschickten Dolon; schleichen sich dann, von dem Letzteren unterrichtet, in das Lager der Troer, erschlagen hier den kürzlich erst eingetroffenen thrakischen König Rhesos, nebst zwölf seiner Männer, und rauben die Rosse des Königs, mit denen sie glücklich zu den Achäern zurückkehren, von welchen sie jubelnd begrüßt werden und denen sie ihre Fahrt erzählen (V. 254—579).

Eilfter Gesang. Muthvoll erneuern die Achäer am nächsten Morgen den Kampf und tapfer kommen ihnen die Troer entgegen; Agamemnon und Hektor sind die Führer auf beiden Seiten. Die Schlacht bleibt lange unentschieden, gegen Mittag aber neigt sich der Sieg auf die Seite der Achäer, zumal da Agamemnon selbst immer weiter vordringt. Sogar Hektor zieht sich vor ihm zurück, denn Zeus hat diesem verboten, vorzugehen, bis Agamemnon verwundet worden. Da trifft Koon den Letzteren mit der Lanze, so daß er verwundet das Feld verlassen muß, nachdem er die Achäer zur Tapferkeit angefeuert hat (V. 1—283). Hektor stürmt jetzt vorwärts; der Sieg neigt sich auf die Seite der Troer; Diomedes, Odysseus, Machaon und Euripylos werden ebenfalls verwundet und müssen weichen. Lang-

sam zieht sich Ajas zurück; die Troer dringen immer weiter vor (V. 284—596). Achilleus, der von seinem Schiffe aus gesehen hat, daß Nestor einen Verwundeten fortführte, trägt Patroklos auf, sich nach diesem zu erkundigen. Patroklos sorgt für den verwundeten Euripylos, nachdem er von Nestor vernommen, wie schlimm es den Achäern im Kampfe erging (V. 597—847).

Zwölfter Gesang. Der Kampf tobt an den Mauern, die das griechische Lager bei den Schiffen verschanzen, weiter. Hektor läßt in fünf Haufen zu Fuß auf Polydamas Rath angreifen; Asios will mit seinen Reitern eindringen, wird aber zurückgeschlagen; Hektor dagegen rückt siegreich vor; da sehen sie einen Adler mit einer Schlange. Polydamas deutet das Zeichen und warnt Hektor; dieser verwirft aber die Deutung und setzt den Angriff fort (V. 1—289). — Der Schluß des Gesanges, der den Sieg der Troer schildert, möge nun, um seines Reichthums, seiner malerischen Anschaulichkeit, seiner poetischen Kraft und seiner Mannichfaltigkeit willen, hier mit des Dichters eigenen Worten folgen.

Sieg der Troer, Flucht der Achäer.

(Ilias XII. V. 290—471.)

Aber das troische Volk und der erzumleuchtete Hektor
Hätten das Thor jetzt schwerlich erstürmt und den mächtigen Riegel,

Wenn nicht Zeus der Berather den Sohn Sarpedon [1] getrieben,
Gegen die Feinde zu gehn, wie ein Leu krummhörnige Rinder
Anfällt. Schnell hielt dieser den wohlumründeten Schild vor,
Schön, mit getriebenem Erze belegt; den hatte der Wehrschmidt
Trefflich beblecht, inwendig mit viel Rindshäuten vernähet,
Und durchgehends am Rande mit goldenen Stäbchen beschlagen.
Den nun hielt er sich vor, und zwei Wurfspeere bewegend
Schritt er einher, wie ein Leu im Gebirg, den lange des Fleisches
Hunger gequält; nun reizt ihn das Herz voll trotziger Kühnheit,
Auch in ein dichtes Gehege zu gehn und Schaafe zu rauben;
Findet er gleich bei ihnen die sorgsamhütenden Hirten,
Die mit Geschoß und Hunden die weidende Heerde beschützen,
Dennoch will er sich ohne Versuch nicht wieder entfernen,
Sondern er raubt entweder im Anlauf, oder es trifft ihn
Gleich im Beginnen ein Speer, von rüstigen Armen geschleudert:
Also reizte der Muth den erhabenen Helden Sarpedon,
Stürmend der Mauer zu nahn und die Brustwehr niederzuschmettern.
Und er begann zum Glaukos sofort, Hippolochos Sohne:
Warum wurde doch uns, o Glaukos, immer am meisten
Ehre gezollt mit dem Sitz, mit dem Fleisch und den Bechern des Mahles,
Da man im Lykierland uns gleich den Unsterblichen achtet?

---

1) Sarpedon war der Sohn des Zeus und der Laodameia. S. Ilias VI. V. 198—199.

Warum bauen wir dort an des Xanthos Ufern ein Grundstück,
Herrlich und groß, wo Reben und üppiger Waizen uns wachsen?
Darum ziemet uns jetzt, mit den vordersten Lykierhelden
Tapfer zu stehn, und muthig der flammenden Schlacht zu begegnen,
Daß man unter dem Volk der bepanzerten Lykier sage:
Wahrlich, es herrschen daheim nicht ruhmlos unsere Fürsten,
Die in dem Lykierland mit gemästeten Schaafen sich nähren,
Und mit erlesenem Rebengewächs; nein, edel an Muth auch
Sind sie erprobt, und kämpfen voran mit den Ersten des Volkes!
Wär' uns vergönnt, o Freund, durch Weigerung dieses Gefechtes
Stets unsterblich zu blühen in niemalsalternder Jugend:
O dann würd' ich mich hüten, den Vorkampf hier zu bestehen,
Auch dich nimmer bereden zum männerbewährenden Kriegswerk.
Weil uns aber ja doch unzählige Keren [2] des Todes
Immer bedrohn, die Keiner der Sterblichen meiden und fliehn kann:
Gehen wir, Anderen oder uns selbst Siegsruhm zu bereiten!
Also der Held; ihm folgte sogleich unweigerlich Glaukos.
Vorwärts schritten sie nun mit der mächtigen lykischen Heerschaar.
Aber Menestheus, Peteos Sohn, sah Beide mit Schrecken;
Denn ihm stürmten sie gegen den Thurm, und brachten Verderben.
Und er umspähte den Thurm, ob nicht ein achäischer Heerfürst
Da wär' und die Gefahr abwendete von den Genossen.

2) Die Personificationen der verschiedenen Todesarten.

Alsbald sah er die Ajas, die kampfunersättlichen Krieger,
Dastehn, nahe dabei auch Teukros, welcher das Zelt jetzt
Eben verließ. Sein Rufen jedoch drang nicht zu den Freunden:
So groß war das Getös', und es scholl zum Himmel der Kampflärm;
Ringsher krachten die Schilde, die wehenden Helm' und des Bollwerks
Thore gesammt; denn alle bestürmte man, und die Belag'rer
Strebten mit Macht, durchbrechend den Eingang sich zu erzwingen.
Jener beschied zum Ajas sogleich Thoötes den Herold:
Edler Thoötes, laufe geschwind, und rufe den Ajas, —
Lieber sie Beide zugleich: das wär' erwünschter denn alles.
Wird doch hier sich in Kurzem ein gräßliches Morden erheben;
Denn uns bedrohn die Gebieter der Lykier, welche von jeher
Grimmige Kühnheit zeigten im schrecklichen Waffengemenge.
Aber wofern sie selber der Kampf dort dringend beschäftigt,
Komme doch Ajas nur, der gewaltige Telamonide;
Teukros komme zugleich, der erfahrene Führer des Bogens.
Also der Held. Es gehorchte dem Wort willfährig der Herold,
Eilte dahin an der Mauer der erzumschirmten Achäer,
Bis er dem Ajaspaare genaht; dort stand er und sagte:
Ajasse, tapfere Führer der erzumschirmten Achäer,
Dringend ermahnt euch Peteos Sohn, der Gebieter Menestheus,
Dort nur wenige Zeit mit ihm der Gefahr zu begegnen, —
Lieber ihr Beide zugleich: das wär' erwünschter denn alles.
Wird doch dort sich in Kurzem ein gräßliches Morden erheben;

Denn uns bedrohn die Gebieter der Lykier, welche von jeher
Grimmige Kühnheit zeigten im schrecklichen Waffengemenge.
Aber wofern euch selber der Kampf hier dringend beschäftigt,
Komme doch Ajas nur, der gewaltige Telamonide;
Teukros komme zugleich, der erfahrene Führer des Bogens.
Also sprach er; ihm folgte der riesige Telamonide,
Und er begann ungesäumt zum hurtigen Sohn des Oïleus:
Ajas, bleibe du selbst nebst Kreons Sohn Lykomèdes
Fest hier stehn, und ermahnet zu rüstigem Kampf die Achäer.
Ich muß jetzt mich entfernen, um dort dem Gefecht zu begegnen.
Schnell dann komm' ich zurück, nachdem ich sie wacker vertheidigt.
Solches gesagt, ging Ajas, der riesige Telamonide,
Teukros zugleich, sein Bruder, demselbigen Vater entsprossen;
Aber Pandìon folgte, des Teukros Bogen zu tragen.
Hinter der Brustwehr waren sie bald des erhab'nen Menestheus
Thurme genaht, und fanden sie dort in schwerer Bedrängniß.
Denn an die Brustwehr klommen bereits, wie ein finsteres Wetter,
Stürmend des Lykiervolks muthkräftige Fürsten und Pfleger,
Drangen heran zum nahen Gefecht und erhoben den Sturmruf.
Jetzo streckte zuerst der gewaltige Telamonide
Einen dahin, Sarpedons Freund, den beherzten Epikles,
Schleudernd den zackigen Stein, den gewaltigen, welcher zu oberst
Hinter der Brustwehr lag: nicht leicht wohl könnte mit beiden
Händen ein Mann ihn halten in kräftigster Fülle der Jugend,

Wie jetzt Sterbliche sind; doch hoch schwang jener und warf ihn,
Daß er des Helms vierschirmiges Erz und die Knochen des Hauptes
Alle zusammen zerschlug. Da sank von der Höhe der Mauer
Jener herab, wie ein Taucher; die Seel' entschwand den Gebeinen.
Teukros traf des Hippòlochos Sohn, den gewaltigen Glaukos,
Mit dem Geschoß, als dieser die ragende Mauer hinanklomm;
Denn er bemerkte den Arm entblößt, und hemmte den Helden
Mitten im Kampf. Still sprang er herab, daß nicht ein Achäer
Seine Verwundung säh' und mit trotzigen Worten ihn höhnte.
Kummer ergriff Sarpedon, sobald er Glaukos Entfernung
Wahrnahm; aber es ließ ihn nicht des Gefechtes vergessen,
Sondern er stieß Alkmàon, den Thestorssohn, mit der Lanze,
Zog dann wieder zurück; und vorwärts taumelte jener,
Folgend dem Speer; ihn umklirrte das eherne Waffengeschmeide.
Jetzt erfaßte der Held mit den nervichten Armen die Brustwehr,
Zog, und stürzte sie völlig herab. So wurde die Mauer
Oben des Schutzes entblößt, und öffnete Vielen den Zugang.
Nun trat Ajas heran nebst Teukros, der mit dem Pfeile
Jenem das Riemengehenk durchschoß am bedeckenden Schilde,
Welches die Brust umstrahlte. Doch Zeus entfernte das Schicksal,
Daß nicht niedergestreckt sein Sohn hinstürb' an den Schiffen.
Ajas traf anrennend den Schild, und stieß ihm den Wurfspeer
Gänzlich hindurch; drob wankte der kühnandringende Krieger,

Wich dann einige Schritte; doch nicht gar weit von der Brustwehr
Trat er zurück, da er stets noch erwartete, Ruhm zu gewinnen;
Wandte sich um, und rief zu den göttlichen Lykierhelden:
Lykier, ei, wie seid ihr so träg zum stürmenden Angriff?
Wahrlich, es ist unmöglich, so stark und tapfer ich sein mag,
Daß ich allein durchbreche, den Weg zu den Schiffen zu bahnen.
Auf denn, folget mir Alle! Vereint wird's besser gelingen!
Also der Held; und scheuend des Königes mahnenden Vorwurf
Drangen sie vor, muthvoller den waltenden Fürsten umringend.
Jenseits kräftigten auch die achäischen Schaaren sich wieder,
Drinnen im Mauerbezirk; groß zeigte sich ihnen die Arbeit.
Weder die Lykier konnten mit Macht der achäischen Mauer
Trotzenden Bau durchbrechen, und Bahn zu den Schiffen sich öffnen,
Noch auch konnten die Helden der Danaer fort von der Mauer
Treiben die Lykierschaar, seitdem sie begonnen den Angriff.
Sondern sowie zwei Männer im Feld um die Grenze sich zanken,
Welche, das Maaß in der Hand, an gemeinsamer Scheide des Ackers
Stehn auf schmalem Bezirk, und das Recht einander bestreiten:
Also schied dort jene das Bollwerk; aber darüber
Tobte der Kampf; sie zerhieben in Wuth sich einander die runden

Lederbezogenen Schild' und die leichtergeschwungenen Tartschen.
Da ward Mancher am Leib vom grausamen Erze verwundet:
Einige, wenn sie sich wandten im Kampf, und der Rücken sich bloßgab,
Anderen fuhr durchbohrend das Erz von vorn in die Schilde.
Ringsum waren mit Blut an jeglicher Seite der Mauer
Zinnen und Thürme bespritzt von Achaja's Männern und Troja's.
Dennoch konnten sie nicht die achäischen Krieger vertreiben,
Sondern sie hielten sich gleich. Wie die Spinnerin, redlich sich nährend,
Woll' und Gewicht in die Waage sich legt, und die Schalen genau dann
Gleichstellt, um für die Kinder den dürftigen Lohn zu erwerben:
Also schwebte der Kampf und die Schlacht in völliger Gleichheit,
Bis Zeus Priamos Sohne der Obmacht Ehre gewährte,
Hektorn, welcher zuerst in die feindliche Mauer hineindrang.
Mächtig erscholl sein donnernder Ruf in die Schaaren der Troer:
Auf, roßtummelnde Troer, hinan! reißt nieder das Bollwerk!
Werft in der Danaer Schiffe die Gluth des verzehrenden Feuers!
Also ermahnte der Held; rings hörten sie Alle den Zuruf,
Stürmten vereint zur Mauer hinan, und klommen sofort auch
Kühn an den Zinnen empor, mit den spitzigen Lanzen gerüstet.
Hektor aber ergriff und trug den gewaltigen Felsblock,

Welcher am Eingang stand vor dem Thor. Dick war er von unten,
Aber nach oben gespitzt; nicht zwei der gewaltigsten Männer
Würden mit Hebeln ihn leicht von der Erd' aufwälzen zum Wagen,
Wie jetzt Sterbliche sind; doch leicht schwang jener allein ihn,
Mächtig gestärkt vom Sohne des unergründlichen Kronos.
Wie leichtwandelnd ein Hirt die geschorene Wolle des Widders
Forträgt, und des Gewichts an der Hand nur wenig gewahr wird:
So trug Hektor den Stein gradan zu den Flügeln des Thores,
Welche den Eingang sperrten, den stark und tüchtig gebauten;
Zwei sich begegnende Kloben, gefügt an die ragenden Flügel,
Schlossen von innen das Thor; die hielt Ein Zapfen zusammen.
Nah tritt Hektor hinan, bleibt stehn, und gegen die Mitte
Wirft er, gestemmt und gespreizt, daß nicht unkräftig der Wurf sei.
Sieh, er zersprengte die Angeln; die Wucht des gewaltigen Steinblocks
Schmetterte durch; dumpf krachte das Thor, und die mächtigen Kloben
Brachen entzwei; rings flogen umher die zersplitterten Bretter
Unter des Steines Gewalt. Mit nächtlichem Grauen im Antlitz
Stürmte der leuchtende Hektor hinein; ihm strahlte des Erzes
Schrecklicher Glanz um den Leib; er trug zwei mächtige Lanzen.

Niemand hätte vermocht, jetzt kühn sein Stürmen zu hemmen,
Außer ein Gott: so sprang er in's Thor. Gluth sprühte der Augen
Wüthender Blick. Er gebot, zu den troischen Schaaren sich wendend,
Ueber die Mauer zu gehn; da gehorchten sie Alle dem Aufruf.
Viele des Volks überstiegen das Bollwerk, Andere strömten
Durch das gemauerte Thor. Nun flohn zu den bauchigen Schiffen
Argos Völker hinab, und endlos tobte der Aufruhr.

Dreizehnter Gesang. Zeus wendet sich ab, weil er nicht glaubt, daß ein Gott mehr Theil nehmen werde am Treffen. Das benutzt Poseidon, nimmt des Sehers Kalchas Gestalt an, ermuthigt die beiden Ajas und schilt die Muthlosen auf den Schiffen. Der Kampf entbrennt von Neuem; Hektor wird von dem Thore fortgedrängt. Idomeneus und Meriones eilen den auf der Linken kämpfenden Achäern, von Poseidon angetrieben, zum Beistande heran (V. 1—329). Idomeneus und Meriones erschlagen viele Troer und kämpfen nebst Antilochos und Menelaos erfolgreich gegen Aeneias, Deïphobos, Helenos und Paris (V. 330—672). Hektor wird während dieser Zeit heftig von den beiden Ajas angegriffen, ruft auf Polydamas Rath die tapfersten Troerhelden zu sich und beginnt von Neuem den Kampf (V. 673—833).

Vierzehnter Gesang. Das furchtbare Getöse der Schlacht lockt Nestor aus seinem Zelte; er trifft Agamemnon, Diomedes und Odysseus, die verwundet sind. Agamemnon räth zur Flucht auf die Schiffe, ihm widersetzt sich Odysseus, und sie begeben sich nun in das Treffen, um die Ihrigen zu ermuthigen. Sie selbst werden vom Poseidon ermuthigt (V. 1—152). Damit Zeus sie nicht störe, wendet Hera eine List an, begiebt sich zu ihm auf den Ida und versenkt ihn mit Hülfe des Schlummergottes in tiefen Schlaf, wovon Poseidon sogleich benachrichtigt wird (V. 153—361). Er führt nun selbst die Achäer gegen die Troer, nach furchtbarem Kampfe wird Hektor von Ajas mit einem Steine zu Boden geschmettert und ohnmächtig von den Seinen aus der Schlacht getragen. Die Troer weichen und werden weit zurückgedrängt (V. 362—522).

Fünfzehnter Gesang. Zeus erwacht, zürnt über das Geschehene und befiehlt Hera, ihm Iris und Apollo zu rufen. Iris soll Poseidon befehlen, die Schlacht zu verlassen, Apollo aber den Hektor heilen. Hera eilt nach dem Olymp und spricht dort ihren Zorn aus; die Götter theilen ihren Unmuth; Ares will seinen Sohn Askalaphos rächen, aber Athene widerräth es ihm. Iris und Apollo vollziehen nun des Zeus Befehle (V. 1—262). Der geheilte Hektor drängt die Achäer in das Lager zurück und setzt ihnen mit seinen Rossen und Wagen über den Graben

und die Mauer, welche Apollo für ihn zertrümmert, nach. Patroklos hört das und eilt zu Achilleus, ihn zur Theilnahme am Kampfe zu bewegen. Der Kampf findet jetzt bei den Schiffen selbst statt, die Achäer weichen von den vordersten Schiffen zurück, nur Ajas wehrt tapfer noch die anstürmenden Troer ab (V. 263—746).

Sechzehnter Gesang. Auf Patroklos Flehen gestattet Achilleus ihm, mit den Myrmidonen die Troer von den Schiffen zu vertreiben, befiehlt ihm aber, wenn dies geschehen, gleich wieder zu kehren (V. 1—100). Ajas muß sich zurückziehen und das Schiff geräth in Brand (V. 101—123). Patroklos legt des Achilleus Rüstung an, dieser ordnet selbst die Myrmidonen, ermuthigt sie und opfert dann dem Zeus (V. 124—256). Patroklos vertreibt und verfolgt die Troer. Sarpedon fällt und es entspinnt sich ein heftiger Kampf um seine Leiche, welche endlich, auf Zeus Befehl, der Schlaf und der Tod nach Lykia bringen (V. 257—683). Patroklos hat die Feinde bis nach Troja zurückgedrängt und will die Mauer ersteigen, aber Apollo hindert ihn daran. Jetzt fährt Hektor gegen Patroklos und dieser tödtet den Wagenlenker des Ersteren, wird aber von Apollo betäubt und entwaffnet und von Euphorbos und Hektor getödtet. — Sein Wagenlenker Automedon rettet sich und die Rosse nur mit Mühe (V. 684—867).

Siebzehnter Gesang. Menelaos erschlägt den Euphorbos, Hektor beraubt aber Patroklos Leiche der Rüstung, ehe Ajas ihn daran hindern kann. Von diesem verscheucht, entweicht er, wird von Glaukos getadelt und kommt in Achilleus Rüstung wieder (V. 1—232). Der Kampf um Patroklos Leiche entbrennt jetzt auf das Heftigste. — Automedon kehrt mit den trauernden Rossen des Achilleus, die Zeus gekräftigt, in die Schlacht zurück; Hektor und Aeneas greifen ihn vergebens an. Athene ermuthigt die Achäer, Apollo die Troer, und der Sieg neigt sich den Letzteren zu (V. 233—625). Antilochos wird nun zu Achilleus gesandt, ihm des Patroklos Tod zu künden, und es gelingt endlich den beiden Ajas, Menelaos und Meriones, den Leichnam zu retten und nach den Schiffen zu bringen; die Schlacht wüthet aber fort (V. 626—761).

Achtzehnter Gesang. Dieser beginnt mit Achilleus Trauer um den erschlagenen Freund. Lassen wir den Dichter sie selbst schildern.

Achilleus Trauer um Patroklos.

(Ilias XVIII. V. 1 — 147.)

Also kämpften sie dort mit der Wuth hochlodernden Feuers.
Aber Antilochos kam mit der Botschaft schnell zu Achilleus.
Bald nun fand er ihn vorn an des Meers hochhauptigen Schiffen,

Das vorahnend im Geist, was nun schon wirklich erfüllt war.
Seufzend begann zu sich selbst der Peleid' in der muthigen Seele:
Ha! was drängen sich wieder die hauptumlockten Achäer,
Durch das Gefilde gescheucht, in verworrener Flucht zu den Schiffen?
Wenn nur nicht der Unsterblichen Rath mir sendet das Herzleid,
Wie es die Mutter mir einst ankündigte, da sie mir sagte,
Daß noch während ich lebe der edelste meiner Gefährten
Helios Licht soll missen, von troischen Händen bezwungen.
Ja, nun ist er gewiß schon todt, der beherzte Patroklos!
O des Verwegenen, dem ich gebot, gleich wiederzukehren,
Wenn er dem Feuer gewehrt, — nicht Hektorn kühn zu bekämpfen!
Während er solche Gedanken im Geist und im Herzen bewegte,
Kam ihm nahe gewandelt der Sohn des erhabenen Nestor;
Heiß entquollen ihm Thränen; er sprach die betrübende Botschaft:
Weh mir, traurige Mähr, o Sohn des bewähreten Peleus,
Wirst du vernehmen von mir: ach wär' es doch nimmer geschehen!
Unser Patroklos fiel; rings kämpfen sie jetzt um den nackten
Blutigen Leib; denn Hektor, der stürmende, nahm ihm die Rüstung.
Also der Held; da umhüllet der Schwermuth düstere Wolke
Peleus Sohn; mit den Händen ergreift er des schmutzigen Staubes,

Streut ihn über das Haupt und entstellt sein herrliches Antlitz.
Auch an dem duftenden Nektargewand hing dunkel die Asche.
Sieh, er warf sich zu Boden, und lag, viel Erde bedeckend,
Groß im Staub, und entstellte mit raufenden Händen die Locken.
Viele der Mägde zugleich, die er und Patroklos erbeutet,
Jammerten laut und innig betrübt; sie entstürzten dem Zelte,
Traten im Kreis um den starken Achilleus, und mit den Händen
Schlugen sich Alle die Brust, und Jeglicher wankten die Kniee.
Laut wehklagte zugleich Antilochos; Thränen vergießend
Hielt er die Hände dem Freund, deß muthige Brust tief stöhnte,
Daß er im Schmerz nicht selbst mit dem Stahl sich die Kehle zerschnitte.
Fürchterlich stöhnte der Held. Die verehrete Mutter vernahm ihn,
Welche da saß in den Tiefen des Meers bei dem greisen Erzeuger.
Schmerzvoll schluchzte sie nun, und die Göttinnen nahten ihr alle,
Welche von Nereus stammend des Meers Abgründe bewohnen.
Dort kam Glauke geeilt, Kymòdoke kam, und Thaleia,
Halia, edel im Blick, Nesäa, Speio und Thoa,
Limnoreia zugleich, Kymòthoa dann und Akteia,
Melite kam und Jära, Amphìthoa auch, und Achaua,
Doto, Kallianeira, Dynàmene auch, und Pherusa;
Auch Deràmene kam, Amphìnome, Doris und Proto;

Panope dann, Galateia zugleich, die gepriesene Göttin;
Auch Apseudes erschien, Nemertes, Kallianassa;
Dort auch war Janeira und Klymene sammt Janassa,
Mära und Oreithya, zugleich Amatheia die blonde;
Auch noch andere Töchter des Nereus unten im Meergrund
Kamen herzu, und füllten die silberne Grotte der Thetis,
All' an den Busen sich schlagend. Da klagte sie, also beginnend:
Hört, ihr Schwestern, mich an, unsterbliche Töchter des Nereus,
Daß ihr's Alle vernehmt, was tief in der Seele mich kümmert.
Weh mir Bejammernswerthen, mir Unglücksmutter des Helden,
Die ich den herrlichen Sohn, den gewaltigen Kämpfer, geboren,
Dem kein Anderer gleicht! Stark wuchs er empor wie ein Oelbaum;
Sorgsam zog ich ihn auf wie die Pflanz' auf üppigem Boden.
Dann gen Ilios sandt' ich ihn aus mit gerundeten Schiffen,
Troja's Volk zu bekämpfen. Doch nie empfang' ich ihn wieder
Fröhlich daheim! nie kehrt er zurück zum Hause des Peleus!
Aber so lang' er mir lebt und Helios Strahlen ihm leuchten,
Quälet ihn Schmerz, und nimmer vermag ich ihm Hülfe zu bringen.
Aber ich muß ihn sehen, den theueren Sohn, und erfahren,
Was für Kummer ihn traf, der fern vom Kampfe daheimblieb.
Sprach's, und ging von der Grotte hinweg; ihr folgten die Schwestern

Thränenbenetzt; ringsher, wo sie wandelten, theilte der Meerfluth
Woge sich. Als sie darauf zur scholligen Troja gelangten,
Stiegen sie dort an's Ufer der Reihe nach, wo um des Peleus
Hurtigen Sohn viel Schiffe der Myrmidonier lagen.
Dort zum Schluchzenden trat die verehrungswürdige Mutter,
Jammerte laut, umfaßte das Haupt des geliebtesten Sohnes,
Und sie begann mitleidig bewegt die beflügelten Worte:
Kind, was weinest du so? was kam für ein Kummer in's Herz dir?
Sag' es heraus, und verhehle mir nichts! Sieh, alles erfüllte
Zeus dir, was du zuvor mit erhobenen Händen erflehtest,
Daß sich Achaja's Söhne, zusammengescheucht an die Steuer,
Alle nach dir jetzt sehnen und schmähliche Strafen erdulden.
Schweraufseufzend begann der erhabene schnelle Peleide:
Mutter, es hat zwar dieses der Herr des Olymps mir erfüllet;
Doch wie könnt' ich mich dessen erfreun, nachdem mir Patroklos
Fiel, mein theuerster Freund, mir werth vor allen Genossen,
Wie mein Haupt! Der ist mir dahin! Ihm raubte die Rüstung
Hektor, der ihn erschlug, die gewaltige köstliche Rüstung,
Wunder zu schaun, mit welcher am Hochzeitstage den Peleus
Götter beschenkt, da sie dich mit dem sterblichen Manne vermählten.
Hättest du dort doch immer gewohnt mit den Schwestern im Meere,
Hätte doch Peleus lieber ein sterbliches Weib sich erkoren!
Nun muß aber auch dich unendlicher Kummer belasten,
Um den erschlagenen Sohn, der niemals wieder dir heimkehrt,

Daß dein Gruß ihn empfange! Denn nicht mehr wünsch' ich zu leben,
Nicht, auf Erden zu sein mit den Sterblichen, wenn nicht Hektor
Erst von mir mit dem Speer durchbohrt sein Leben verathmet,
Und des Patroklos Mord mir gebüßt, des Menötiossohnes.
Drauf antwortete Thetis, indem ihr Thränen entrannen:
Ach, mein Kind, bald wirst du dahin sein, wie du geredet;
Dir ja ist es verhängt, alsbald nach Hektor zu sterben.
Wieder begann tiefathmend der hurtige Stürmer Achilleus:
Stürb' ich doch lieber sogleich, da den Freund vom Morde zu retten
Mir das Geschick nicht gönnte. So weit vom Lande der Väter
Fand er den Tod! Ich fehlte, des Fluchs Abwehrer zu werden!
Weil ich denn nun nicht wieder zurück soll kehren zur Heimath —
Nicht dem Patroklos ward ich zum Heil, noch anderen Freunden,
Deren allhier so Viele dem göttlichen Hektor erlagen;
Sondern ich sitz' an den Schiffen, und unnütz trägt mich die Erde,
Mich, dem Keiner im Heer der geharnischten Männer Achaja's
Gleicht in der Schlacht, obwohl es im Rath mir Mancher zuvorthut.
Wäre doch jeglicher Hader vertilgt bei Göttern und Menschen,

Und der erbitternde Zorn, der selbst den Verständigsten fortreißt,
Welcher im Anfang süßer als sanfteingleitender Honig,
Bald in des Sterblichen Brust aufwallt wie die Wolke des Rauches!
Wie nun mich zum Zorne gereizt Agamemnon der Heerfürst.
Doch das Vergangene fahre dahin, wie kränkend es sein mag;
Bändigen wollen wir jetzt mit Gewalt in der Seele den Zornmuth.
Ich will gehn, den Verderber des theueren Hauptes zu suchen,
Hektorn! Komme sodann mein Schicksal, wenn es Kronion
Nun zu erfüllen beschließt, und die übrigen Himmelsbewohner.
Konnte doch selbst Herakles den Tod nicht meiden, der starke,
Den vor Allen geliebt der gewaltige Zeus Kronion;
Nein, ihn bezwang das Geschick und Hera's bitteres Zürnen.
Ich auch werde dereinst, wenn solch ein Loos mich erwartet,
So daliegen, entseelt! Doch nun soll Ruhm mich erheben!
Manch hochbusiges Weib vom Dardanerstamm und den Troern
Soll von den rosigen Wangen mit beiden Händen die Thränen
Tiefaufschluchzend sich trocknen mit herzdurchdringendem Wehruf!
Daß ich so lange vom Kampf nun rastete, sollen sie fühlen!
Laß mich, so sehr du mich liebst, in die Schlacht! nie wirst du mich hindern!
Drauf antwortete Thetis, die silberfüßige Göttin:
Ja, mein Kind, das redest du wahr: nicht ist es verwerflich,
Drangsalduldende Freunde vor Tod und Verderben zu schützen.

Doch in der Troer Gewalt ist nun dein prächtiger Wehrschmuck,
Strahlend von Erz; denn Hektor, der rüstige Stürmer im Helmbusch,
Trägt ihn selbst um die Schultern, und brüstet sich. Traun, nicht lange
Wird er sich stolz noch schmücken damit: schon naht ihm das Ende.
Aber du darfst noch nicht in des Ares Toben dich mischen,
Eh du mit eigenen Augen allhier mich wieder gesehen:
Denn mit dem Frühroth kehr' ich zurück, wenn die Sonne heraufsteigt;
Prangende Kriegswehr bring' ich dir dann vom Herrscher Hephästos.
Also redete Thetis und schied vom herrlichen Sohne,
Wandte sich dann zu den Schwestern, den Meergöttinnen, und sagte:
Taucht ihr jetzt in den Schooß des unendlichen Meeres hinunter,
Daß ihr des Vaters Palast und den Greis dort schauet im Meergrund,
Und es ihm Alles erzählt. Ich will zu den Höh'n des Olympos
Hingehn, ob mir vielleicht der gepriesene Künstler Hephästos
Schmuckreich strahlende Waffen gewährt für meinen Achilleus.
Thetis sprach's; da tauchten die Göttinnen schnell in die Meerfluth.
Sie dann ging zum Olympos, die silberfüßige Thetis,
Schmückendes Kriegesgeräth für den theueren Sohn sich zu holen.

Der Kampf um Patroklos Leiche ist von Neuem begonnen worden; Hektor hat sie schon bei den Füßen gepackt und selbst die Ajas können nicht länger Widerstand leisten, da sendet Hera heimlich Iris zum Achilleus, damit er die Troer schrecke. Unbewaffnet stellt sich nun Achilleus an den Graben, vor seinem Schreien erzittern die Troer und entfliehen (V. 148—238), bleiben aber während der Nacht, gegen den Rath des Polydamas, auf dem Schlachtfelde (V. 239—313). Der Dichter schildert nun

Achilleus Trauer und letzte Sorge um den Patroklos.

(Ilias XVIII. V. 314—355.)

Die Achäer
Ehrten Patroklos während der Nacht wehklagend und stöhnend.
Er, der Peleide, begann mit schallender Stimme den Wehruf,
Ueber die Brust des Gefährten die männervertilgenden Hände
Legend, und oft aufstöhnend, dem bärtigen Löwen vergleichbar,
Dem aus dichtem Gehölze der hirschverfolgende Jäger
Heimlich die Jungen geraubt; dann trauert er, wenn er zurückkommt;
Rings durcheilt er die Schluchten und Höh'n, und sucht nach dem Jäger,
Ob er die Spur wo finde, denn bitterer Zorn durchdringt ihn:
Also stöhnte der Held, und begann zu den Myrmidonen:
Ach, wie eitel entfiel an dem Abschiedstage das Wort mir,

Wie ich es Trost einsprechend daheim dem Menötios [1] zurief,
Daß ich dereinst ihm den Sohn voll Ruhm heimführe gen Opus, [2]
Aus der verwüsteten Stadt, sein Theil mitbringend der Beute.
Aber der Sterbliche denkt, und Zeus vollendet es anders!
Denn er verhängt uns Beiden, denselbigen Boden zu röthen
Hier im troischen Land! Auch mich wird nimmer zur Rückkehr
Peleus wieder begrüßen daheim, der ergrauete Roßheld;
Noch auch Thetis die Mutter: das Grab wird hier mich umschließen.
Weil ich denn nun, Patroklos, hinab in die Erde dir folge,
Feier' ich dir nicht eher das Grabfest, bis ich dir Hektors
Haupt und Waffen gebracht, des gewaltigen, der dich erschlagen.
Auch zwölf Jünglinge schlacht' ich, gepriesene Söhne der Troer,
Vor dem Bestattungsfeuer, im Zorn ob deiner Ermordung.
Ruhe mir hier indessen am Strand der geründeten Schiffe.
Manch hochbusiges Weib vom Dardanerstamm und den Troern
Soll wehklagen um dich, bei Tag und Nacht dich beweinend,
Die wir Beide mit Kraft und ragenden Lanzen errungen,
Als wir blühende Städte der redenden Menschen verheerten.
Also sprach der Peleid' und gebot dann seinen Gefährten,
Ein dreifüßiges großes Geschirr auf's Feuer zu stellen,
Um von dem blutigen Staube den Leichnam schleunig zu säubern.

---

1) Der Vater des Patroklos war aus 2) Opus in Lokris mit seinem Sohne nach Phthia geflohen.

Als sie das Badegeschirr auf loderndes Feuer gestellet,
Gossen sie Wasser hinein und heizten es unten mit Brennholz.
Flammen umleckten den Bauch des Geschirrs, und das Wasser erwarmte.
Aber sobald es zu sieden begann im blinkenden Erze,
Wuschen sie nun und salbten mit glänzendem Oele den Leichnam,
Füllten die Wunden sodann mit der Kraft neunjährigen Balsams,
Betteten ihn, und legten vom Haupt bis herab zu den Füßen
Köstliches Linnen ihm auf, und den leuchtenden Teppich darüber.
Aber die Myrmidonen, im Kreis um den schnellen Achilleus,
Ehrten Patroklos während der Nacht wehklagend und stöhnend. —

Zeus hat hierauf ein zorniges Gespräch mit Hera, in welchem diese gesteht, daß sie den Achilleus aufgefordert habe (V. 356—368). Thetis begiebt sich nun zu Hephästos, welcher ihr eine neue Rüstung für ihren Sohn schmiedet (V. 369—477).

Achilleus Schild.

(Ilias XVIII. V. 478—608.)

Siehe, den Schild nun schuf er zuerst, den gediegenen, großen,
Reich und prächtig verziert, und dreifach zog er den blanken
Funkelnden Rand, an dem ein Gehenk von Silber herabhing.
Fünffach deckten die Schichten des Schildes sich; oben darauf dann

Schuf er viele Gebilde mit kunsterfahrenem Geiste.[1]
Drauf nun schuf er die Erde, das wogende Meer und den Himmel,
Helios rastloswandelndes Licht und den leuchtenden Vollmond,
Auch die Gestirne gesammt, die rings das Gewölbe des Himmels
Kränzen, Orions Kraft, die Plejaden zugleich und Hyaden,[2]
Ferner der Bärin Bild, die sonst auch Wagen genannt wird,
Welche sich stets dort wendet und hinschaut nach dem Orion,
Aber allein niemals in Okèanos Fluthen sich badet.
Auch zwei blühende Städte der vielfachredenden Menschen
Schuf er. Es war in der einen ein Hochzeitsfest und Gelage;
Aus den Gemächern geführt, durchwandelten Bräute die Straßen;
Fackeln leuchteten vor, und ringsher hallte das Brautlied.
Tanzende Jünglinge kreis'ten umher beim lieblichen Klange,
Der von Flöten und Lauten erscholl; zuschauende Weiber
Standen umher, und staunten es an vor den Thüren der Häuser.
Aber der Markt war voll von Versammelten; dorten erhub sich
Heftiger Streit: zwei Männer bekämpften sich wegen der Sühnung
Eines erschlagenen Mannes. Zum Volk rief dieser betheuernd,
Schon sei alles bezahlt, doch leugnete jener die Zahlung.
Beide begehrten den Streit vor dem kundigen Richter zu enden.
Helfer erhoben im Volk auf jeglicher Seite die Stimme,

---

1) Höchst wahrscheinlich das Mittelstück des Schildes. — 2) Im Haupte des Sternbildes, der Stier.

Während der Herolde Ruf sie beschwichtigte. Aber die Alten
Saßen im heiligen Kreis auf glattumhauenen Steinen,
Und mit den Händen den Stab lautrufender Herolde fassend,
Traten sie nun nach der Reihe hervor, und sprachen ihr Urtheil.
Mitten im Kreis' auch lagen bereit zwei Pfunde des Goldes,
Dem zum Lohn, der ihnen das Recht am klarsten bewiese.
Aber die andere Stadt umlagerten, strahlend in Waffen,
Zwei kriegführende Völker. Das Heer der Belagerer drohte,
Ganz zu vertilgen die Stadt, wenn nicht die Vertheidiger alles
Theileten, was an Besitz in der blühenden Veste verwahrt lag.
Doch die schlugen es aus, und bereiteten nun im Verborgnen
Einen Versteck. Es bewachten indeß rings Frauen die Mauer,
Auch unmündige Knaben und längstergrauete Männer.
Sie dann zogen hinaus; und es führten sie Ares und Pallas,
Beid' aus lauterem Golde, mit goldenen Kleidern umhüllet,
Herrlich und groß mit strahlender Wehr; als mächtige Götter
Ragten sie hoch vor Allen; das Volk war kleiner gestaltet.
Jetzt zu der Stelle gelangt, die recht zur Lauer bequem schien,
Unten am Bach, wo immer das Vieh zur Tränke geführt ward:
Lagerten dort sich die Männer, umhüllt mit dem funkelnden Erze.
Seitwärts saßen indeß von der Schaar zwei lauernde Wächter,
Um zu erspähn, wenn Schaaf' und gehörnete Rinder sich zeigten.
Bald nun kamen die Heerden, von zween Feldhirten geführet,
Die von der List nichts ahnend mit Flötengetön sich ergötzten.

Plötzlich entstürzte die Schaar dem Versteck, nachdem sie es wahrnahm,
Trieb der gehörneten Rinder und weißumkräuselten Schaafe
Stattliche Heerden hinweg, und erschlug die begleitenden Hirten.
Als die Belagerer nun das Getös' um die Rinder vernahmen,
Vor dem Versammlungsplatz, wo sie lagerten, sprengten sie plötzlich
Hurtigen Laufes heran mit den hufaufwerfenden Rossen,
Standen sodann und kämpften die Schlacht an den Ufern des Baches.
Hin und her nun saus'ten die erzumschlossenen Lanzen;
Ringsum wüthete Streit und Tumult, und die schreckliche Kere,
Die hier Blutende lebend erhielt, dort jenen vor Wunden
Sicherte, dort an den Füßen den Sterbenden durch das Gewühl zog;
Von der Erschlagenen Blut war roth ihr Gewand um die Schultern.
So durchtobten sie dort wie wirkliche Menschen das Schlachtfeld,
Eifrig einander im Kampf die gefallenen Todten entreißend.
Dann auch schuf er darauf ein dreimaltragendes Brachfeld,
Fruchtbar, locker und breit. Viel Äckerer lenkten die Joche
Ueber das Feld, und zogen hinauf und hinunter die Furchen.
Wenn sie zurück dann kehrten zur vorderen Grenze des Ackers,
Reichte daselbst ein Mann den Pokal voll lieblichen Weines
Jeglichem dar in die Hand. Dann kehrten sie um zu den Furchen,
Eifrig bemüht, zur Grenze der üppigen Flur zu gelangen.

Hinter dem Pflug war's dunkel, dem frischdurchackerten Erdreich
Gleichend, obwohl von Gold: so wundersam war es gebildet.
Drauf auch schuf er ein Feld, wo Lohnarbeiter die tiefe,
Wallende Saat abmähten, mit schneidenden Sicheln bewaffnet.
Zahlreich fielen der Reih' entlang zur Erde die Gleden,
Und mit gewundenem Stroh umbanden sie Binder zu Garben.
Denn drei Binder zugleich arbeiteten; hinter den Schnittern
Sammelten Knaben die Gleden, und trugen sie unter den Armen
Unaufhörlich heran. Dort stand, mit dem Stab in den Händen,
Schweigend der Herr bei ihnen am Schwad, und freute sich herzlich.
Abwärts unter der Eiche bereiteten Diener die Mahlzeit,
Um den geopferten Stier sich beschäftigend; Weiber indessen
Streueten Weißmehl reichlich darauf zum Schmause den Erndtern.
Weiter ein üppiges Rebengefild voll schwellender Weinfrucht
Schuf er aus Gold, anmuthig, mit dunkelen Trauben behangen.
Weithin standen darin die gereiheten Pfähle von Silber;
Stahlblau zog er den Graben umher, und rings um den Graben
War ein Gehege von Zinn. Ein Pfad nur führte zum Weinberg,
Den in der fröhlichen Lese die erndtenden Träger betraten.
Sorglos heitere Mädchen und Jünglinge trugen der Reben
Herzerfreuende Frucht einher in geflochtenen Körben.

Unter der Schaar entlockte der klingenden Leier ein Knabe
Holdes Getön; auch sang er den Linosreigen [3] mit schöner
Hocherschallender Stimme; die Uebrigen tanzten im Reih'n-tanz,
Ihn mit Gesang und Jauchzen und hüpfenden Füßen begleitend.

Eine gehörnete Heerde sodann von stattlichen Rindern
Bildet' er; einige schuf er von Gold und andere von Zinnerz.
Eben enteilten sie jetzt mit Gebrüll vom Stalle zur Weide,
Neben dem brausenden Strome vorbei und dem wankenden Schilfrohr.
Schön aus Golde geformt umwandelten Hirten die Rinder,
Vier an der Zahl; auch folgten zugleich neun hurtige Hunde.
Zwei entsetzliche Leu'n, die vorn in die Rinder sich stürzten,
Faßten den dumpf aufbrummenden Stier, und fürchterlich brüllend
Ward er entschleppt; ihm folgten die Hund' und die rüstigen Hüter.
Jene, nachdem sie die Haut des gewaltigen Stieres zerrissen,
Schlürften mit Gier sein Blut und Gedärm; die verfolgenden Hirten
Scheuchten umsonst, und hetzten die hurtigen Hunde vergebens.
Diese getrauten sich nicht, mit den Zähnen die Löwen zu fassen;
Nah zwar drangen sie bellend heran; doch wichen sie immer.

Eine beweidete Trift auch schuf der gepriesene Künstler,
Groß in reizendem Thal. Da sah man silberne Schaafe,
Hürden und Ställe des Viehs und schirmende Hirtengezelte.

---

3) Eine nach dem thebanischen Sänger Linos benannte Weise.

Ferner ein Reih'ntanz schmückte das Werk des gepriesenen Künstlers,
Wie ihn Dädalos [4] einst in der weitummauerten Knosos [5]
Für Ariadne [6] gebildet, des Minos lockige Tochter.
Blühende Jünglinge tanzten mit anmuthstrahlenden Jungfraun
Freudig im Chor, an den Händen in lieblicher Reihe sich fassend.
Zartes Gewand umwallte die Jungfraun; aber die Tänzer
Schmückte, wie Oel sanftglänzend, des Leibrocks festes Gewebe.
Lieblich bekränzt war jede der Jungfraun; goldene Dolche
Hingen an silbernen Riemen herab um der Jünglinge Hüften.
Bald nun hüpften sie schnell mit gemessenen Schritten im Kreise
Schwebend herum, wie der Töpfer die wohlumründete Scheibe
Sitzend mit drehenden Händen versucht, ob leicht sie herumläuft;
Bald dann hüpften sie wieder gereiht einander entgegen.
Zahlreich stand ein Gedränge des Volks um den lieblichen Reigen,
Schauend mit Lust. Dazwischen erscholl des begeisterten Sängers
Spiel und Gesang; da erhoben sich zwei Kunsttänzer im Kreise,
Als er zu spielen begann, und wirbelten sich in der Mitte.

---

4) Ein berühmter Bildhauer, Erbauer des Labyrinth. — 5) auf der Insel Kreta. — 6) die Tochter des Königs Minos von Kreta, welche Theseus entführte.

Auch die gewaltigen Fluthen des Stroms Okèanos schuf er
Rings am äußersten Rande des schönvollendeten Schildes. —

Neunzehnter Gesang. Am anderen Morgen bringt Thetis ihrem Sohne die Waffen und schützt die Leiche des Patroklos vor Verwesung. Achilleus beruft nun die Achäer zur Versammlung, entsagt seinem Zorne und verlangt sogleich die Schlacht (V. 1—73). Agamemnon bekennt sich schuldig und bietet an, die Geschenke holen zu lassen; Odysseus räth, daß das Volk erst das Frühmahl zu sich nehme, ehe der Kampf beginne. Dies geschieht (V. 74—237). Briseus Tochter und die Geschenke werden gebracht und in Achilleus Zelt getragen, wo Briseïs den Patroklos betrauert (V. 238—300). Achilleus nimmt keinen Theil am Mahle, aber Athene verleiht ihm Kräfte; er rüstet sich mit seinem Heere zum Kampfe, da prophezeiht ihm sein Roß Xanthos den nahen Tod und erweckt seinen Unmuth (V. 301—424).

Zwanzigster Gesang. Die Heere stehen einander gegenüber; jetzt beruft Zeus die Götter und erlaubt ihnen, Theil am Kampfe zu nehmen, damit nicht Achilleus gegen den Willen des Fatum jetzt schon Troja zerstöre. Unter Donner und Erdbeben, daß der Hades davor erzittert, stellen sich nun die Götter gegen einander (V. 1—75). Aeneias wird jetzt von Apollon zum Kampfe gegen Achilleus gereizt; auf Poseidon's Rath setzen sich die beiderseitigen

Schutzgötter. Aeneias wird besiegt, aber durch Poseidon gerettet (V. 76—352). Hektor wird von Apollon gewarnt, den Achilleus anzugreifen, stellt sich ihm aber dennoch entgegen, um seinen Bruder Polydoros zu rächen. Athene raubt indessen seinem gegen Achilleus geschleuderten Speer die Kraft und Apollon hüllt ihn selbst in Nebel ein. Unbarmherzig schlachtet nun Achilleus die fliehenden Troer (V. 353—503).

Einundzwanzigster Gesang. Troer retten sich im Flusse Xanthos, diesen eilt Achilleus nach, erschlägt ihrer Viele und fesselt zwölf lebende Jünglinge, dem Patroklos zum Sühnopfer (V. 1—33). Es folgt der

Tod des Lykaon und des Asteropäos und Niederlage des Flußgottes Xanthos.

(Ilias XXI. V. 34—384.)

Priamos Sohn Lykaon, ein Held aus Dardanos Stamme,
Kam vom Strom ihm entgegen geflohn. Der ward von Achilleus
Einst auf nächtlicher Fahrt in des Vaters Garten gefangen,
Und mit Gewalt entführt, als dort mit dem Erze der Jüngling
Schlankes Gesproß von Feigen sich schnitt zum Rande des Wagens;
Dort überfiel ihn plötzlich der unheilbringende Stürmer.
Damals bracht' er im Schiffe zur volkreichblühenden Lemnos
Ihn zum Verkauf, und der Fürst Euènos zahlte den Kaufpreis.

Aber ihn kaufte sodann für reichliche Gaben der Gastfreund
Hetion, Imbros[1] Herrscher, und führt' ihn mit gen Arisbe.[2]
Heimlich entwich er von dort, und kam zum Hause des Vaters.
Nur elf glückliche Tage genoß er noch froh mit den Seinen,
Seit er von Lemnos entkam; doch jetzo warf ihn am zwölften
Wieder ein Gott in die Hand des Achilleus, dem es bestimmt war,
Ihn in den Hades zu senden, so ungern jener hinabstieg.
Diesen gewahrete nun der erhabene Stürmer Achilleus,
Wie er des Helms und des Speers und des schirmenden Schildes entblößt war:
Ganz ja hatt' er es alles im Angstschweiß von sich geworfen,
Als er entfloh vom Strom, und kraftlos wankten die Kniee.
Seufzend begann zu sich selbst im muthigen Herzen Achilleus:
Wehe mir, welch ein Wunder geschieht mir hier vor den Augen!
Ha, so werden mir nun die erschlagenen Helden der Troer
Wieder zum Leben erstehn vom nächtlichen Dunkel des Hades,
Wie nun jener mir wiedererscheint, dem Verderben entronnen,
Der, in die heilige Lemnos verkauft, von des schäumenden Meeres
Fluth nicht wurde gehemmt, die Viele doch zwingend zurückhält.
Aber wohlan, jetzt soll er die bohrende Spitze noch kosten
Unseres Speers! So will ich doch sehn und sicher erfahren,
Ob er von dort auch glücklich entkommt, ob endlich des Erdreichs
Nährender Boden ihn hält, der auch den Gewaltigsten fesselt.

---

1) Eine Insel, nordwestlich von Tenedos. — 2) nordöstlich von Abydos am Hellespont.

Also dacht' er und stand: da nahete jener mit Zittern,
Wollt' ihm die Knie' umfassen, und sehnte sich tief in der Seele,
Noch dem entsetzlichen Tod zu entgehn und dem schwarzen Verhängniß.
Peleus göttlicher Sohn, voll Gier ihn zu morden, erhob schon
Seinen gewaltigen Speer; doch untenhin duckte Lykaon
Ihm zu den Knie'n, und der Speer fuhr sausend ihm über den Rücken
Tief in den Boden hinein, nach menschlichem Blute noch lechzend.
Flehentlich schlang er die Rechte dem Peleussohn um die Kniee,
Fest umfing er zugleich den geschliffenen Speer mit der Linken,
Rief dann bittend ihn an, und sprach die beflügelten Worte:
Sieh, dir lieg' ich zu Füßen: erbarme dich meiner, Achilleus!
Scheue des Schützlings Flehen, o Zeusentstammter, in Ehrfurcht.
Hab' ich doch erst bei dir Demèter's Früchte genossen,
Als dein Arm mich ergriff im geebneten Garten des Vaters,
Und du sodann zum Verkauf mich hinweg von Freunden und Eltern
Führtest zur heiligen Lemnos, und hundert Stiere gewannest.
Dreimal theuerer lös' ich mich jetzt. Kaum leuchtet das zwölfte
Frühroth mir, seitdem ich in Troja's Mauern zurückkam,
Der ich so vieles erlitt; nun führt mein böses Geschick mich
Wieder in deine Gewalt: so zürnt mir Vater Kronion,
Welcher mich dir von Neuem dahingab! Ach für ein kurzes
Leben gebar mich die Mutter Laòthoë, welche der greise

Altes gezeugt, der Gebieter des krieg'rischen Lèlegervolkes,[3]
Der auf Pèdasos Burgen gewohnt am Satnioïsufer.
Priamos nahm deß Tochter zum Weib zu der Menge der andern,
Und sie gebar zween Söhne; doch du nimmst Beiden das Leben.
Denn schon hast du den Einen erlegt, Polydòros den schönen,
Als in des Fußvolks Vordergefecht dein Speer ihn ereilte;
Und mein harret der Tod jetzt hier: wie könnt' ich noch hoffen,
Deiner Gewalt zu entgehn, da ein Gott mich gegen dich führte.
Eins noch sag' ich dir an, das halte du wohl in Gedanken:
Tödte mich nicht! denn ich bin kein leiblicher Bruder des Hektor,
Welcher den Freund dir würgte, den gütigen, starken Patroklos.
Also redete dort mit jammerndem Flehn zu Achilleus
Priamos wackerer Sohn; doch unsanft tönte die Antwort:
Thörichter, sprich und erzähle mir nichts von Lösegeschenken!
Ehe Menötios Sohn sein Schicksal sterbend erreichte,
War ich vielleicht wohl eher bereit, euch Troer zu schonen;
Nahm auch Viele gefangen im Krieg und verkaufte sie lebend.
Jetzt entrinne dem Tod kein Einziger, welchen die Gottheit
Meiner Gewalt entgegen geführt vor Ilios Mauern, —
Keiner vom troischen Volk, und zumal von Priamos Söhnen.
Stirb auch du, mein Lieber! Wozu dies klägliche Jammern?
Mußte doch auch Patroklos, der ungleich Stärkere, fallen!
Siehest du nicht mich selber, wie schön ich bin, und gewaltig,

---

3) Eine Völkerschaft im südlichsten Theile der Landschaft Troas, Lesbos gegenüber.

Ich, vom edelsten Vater gezeugt, von der Göttin geboren?
Dennoch nahet der Tod auch mir und das harte Verhängniß,
Sei es am dämmernden Morgen, am Mittag, oder am Abend,
Wenn durch Waffengewalt mein Leben mir Einer dahinrafft,
Ob mir ein Wurfspeer oder ein Pfeil zufliegt von der Senne.
Also der Held: da erschlafften das Herz und die Kniee Lykaons;
Kraftlos senkt' er den Speer, und breitete knieend die Arme
Beide nach ihm. Schnell zog das geschliffene Schwert der Peleide,
Schwang es, und schlug ihm des Halses Gelenk; tief drang in die Gurgel
Sein zweischneidiges Erz; auf's Antlitz niedergesunken,
Lag er gestreckt; schwarz strömte das Blut und tränkte die Erde.
Aber ihn schwang am Fuße gefaßt in den Strom der Peleide,
Jauchzte mit trotzendem Stolz, und rief die beflügelten Worte:
Bette dich nun bei den Fischen im Strom: hier werden sie sorglos
Dir von der Wund' ablecken das Blut! Nie wird dich die Mutter
Schmücken zur Bahr' und beweinen am Grabfest! Nein, der Skamandros
Wälzt dich strudelnd hinab in des Meers weitoffenen Busen!
Manchmal schießt in den Wogen ein Fisch dann unter der dunkeln
Wallung heran, und labt sich am glänzenden Fette Lykaons.
Tod euch, bis wir die Mauer der heiligen Troja erreichen,
Ihr hinstürzend in Flucht, Ich hinter euch stürmend und mordend!

Euch wird schwerlich des Stroms schönwallendes Silber-
gestrudel
Hülfe verleihn, obgleich ihr ihm stets viel Stiere geopfert,
Manch rundhufiges Roß in die Fluth ihm lebend versenket.
Gleichwohl sollt ihr gesammt im schrecklichsten Tode ver-
derben,
Bis ihr Patroklos Mord mir gebüßt und das Weh der
Achäer,
Die an den hurtigen Schiffen ihr tödtetet, während ich
fern war!
Also der Held. Da ergrimmte der Stromgott tiefer
im Herzen;
Alsbald sann er im Geiste, den herrlichen Stürmer Achilleus
Endlich zu hemmen im Kampf und die Noth von den
Troern zu wehren.
Jetzo drang der Peleide mit langhinschattender Lanze
Wild auf Asteropäos heran, voll Gier ihn zu morden,
Pelegons Sohn. Den hatte der breithinwallende Stromgott
Axios und Periböa gezeugt, Akessämenos Tochter,
Welche die älteste war und dem wirbelnden Strom sich
vermählte.
Gegen ihn lief der Peleide; doch schnell vom Strom sich
erhebend
Stand er, und schwang zwei Lanzen zugleich. Ihn er-
füllte mit Kühnheit
Xanthos, weil er mit Zorn die erschlagenen Jünglinge schaute,
Die der Peleid' in den Wogen so unbarmherzig gemordet.
Aber sobald sie einander zum Angriff nahe gekommen,
Sprach zum Gegner zuerst der erhabene schnelle Peleide:
Sprich, wer bist du? woher? wie wagst du es, mich
zu bekämpfen?
Söhn' Unglücklicher sind's, die meiner Stärke begegnen!

Pelegons herrlicher Sohn antwortete, also beginnend:
Muthiger Peleussohn, was forschest du, wem ich entstamme?
Fern vom scholligen Lande Päonia [1] hab' ich die Heerschaar
Lanzengeübter Päonen geführt; heut ist es der elfte
Morgen bereits, seitdem ich zur heiligen Troja gekommen.
Aber von Axios stamm' ich, dem breithinwallenden Stromgott,
Der mit dem herrlichsten Wasser das Land durchströmt und befruchtet.
Der war Pelegons Vater; und Pelegon, rühmlich im Speerkampf,
Wird mein Vater genannt. Zum Kampf nun, edler Achilleus!
So sprach trotzig der Held; und die ragende Pelionsesche
Hob nun jener zum Wurf. Doch erst warf Asteropäos
Kühn zwei Lanzen zugleich, da jegliche Hand ihm geübt war.
Eine davon flog gegen den Schild; doch diesen zu brechen
War sie zu schwach, denn sie wurde gehemmt vom Golde des Gottes.
Rechtshin streifte die andre den Arm ihm leicht an der Beugung,
So daß dunkeles Blut ihm hervorquoll: über ihn weg dann
Stürmte sie tief in den Sand, voll Gier, im Fleische zu schwelgen.
Nun schwang auch der Peleide den gradanstürmenden Wurfspeer
Stark auf Asteropäos und sehnte sich ihn zu erlegen;
Aber der Speer flog diesem vorbei in's hohe Gestade,
Daß ihm der eschene Schaft zur Hälft' in's Ufer hineinfuhr.
Schnell nun zog der Peleide das schneidige Schwert von der Hüfte,

4) Ein Landstrich im nördlichen Makedonien.

Sprang dann wüthend heran. Da bemühte sich jener vergebens,
Aus dem Gestade den Speer mit kräftiger Hand zu entreißen.
Dreimal rüttelt' er, alle Gewalt anstrengend im Ziehen,
Dreimal wankte die Kraft; er strebte noch endlich zum Vierten,
Biegend den eschenen Schaft am Speer des Peleiden zu brechen.
Doch der nahte zuvor mit dem Schwert und nahm ihm das Leben.
Ganz durchhieb er am Nabel den Bauch, und alle Gedärme
Quollen heraus zur Erde; des Röchelnden Augen umhüllte
Düstere Nacht. Da stemmte behend der Peleide den Fuß ihm
Gegen die Brust, entriß ihm die Wehr, und begann frohlockend:
  Liege du so! Dir war es zu schwer, obgleich du vom Stromgott
Abstammst, Söhne des Zeus zu bestehn, des gewaltigsten Gottes.
Du zwar hast dich gerühmt, vom strömenden Herrscher zu stammen;
Doch Ich rühme mich meines Geschlechts vom großen Kronion.
Denn mich zeugte der Herrscher des Myrmidoniervolkes,
Peleus, Aeakos Sohn, und den Aeakos zeugte Kronion.
Mächtiger ist der Kronid' als meerwärtsrauschende Ströme,
Mächtiger auch des Kroniden Geschlecht als jenes der Ströme.
Rauscht doch ein mächtiger Strom hier neben dir, ob er vielleicht dir
Hülfe gewährt: doch Keiner vermag vor Zeus zu bestehen.

Ihm wähnt Keiner sich gleich, auch nicht Acheloos [5] der starke,
Noch Okeanos Kraft mit der tiefhinfluthenden Strömung,
Dem doch alle Gewässer, die Ström' und die Fluthen des Meeres,
Alle lebendige Quellen und sprudelnde Brunnen entfließen, —
Der selbst fürchtet den Strahl, den Zeus der gewaltige schleudert,
Und den entsetzlichen Donner, wenn er vom Himmel herabkracht.
Sprach's, und den ehernen Speer entriß er sich aus dem Gestade;
Ließ dann jenen daselbst, nachdem er die Seel' ihm geraubet,
Liegen im Sand am Strome, bespült von den dunkelen Wellen.
Dort umschlängelten Aale den Leib und wimmelnde Fische,
Und sie benagten mit Gier sein glänzendes Fett um die Nieren.
Er dann machte sich auf zur reisigen Schaar der Päonen,
Die voll Angst noch am Ufer des wirbelnden Stromes dahinflohn,
Als sie den Tapfersten dort im schrecklichen Waffengetümmel
Durch den gewaltigen Arm und das Schwert des Peleiden gefällt sahn.
Auch den Thersilochos nun, und Astypylos schlug er, und Mydon,
Thrasios dann sammt Mnesos, und Aenios sammt Ophelestes.
Mehr noch hätte der Stürmer vertilgt vom Volk der Päonen,

---

5) einer der bedeutendsten Flüsse Griechenlands zwischen Aetolien und Akarnanien.

Wenn nicht zornigen Muthes der tiefhinwirbelnde Strom-
gott,
Menschengestalt annehmend, begann aus tiefem Gestrudel:
Dir, o Achill, gleicht nimmer an Kraft und schreck-
lichen Thaten
Irgend ein Mensch: dir helfen ja stets unsterbliche Götter.
Hat dir Zeus es vergönnt, sie gesammt zu vertilgen, die
Troer:
Treib' aus meinem Bereich sie in's Feld; dort übe die
Graunthat!
Voll von Erschlagenen ist ja bereits mein schönes Gewässer;
Nicht mehr kann ich hinab in's heilige Meer mich ergießen,
Ganz durch Leichen beengt: so mordest du, schrecklich ver-
tilgend.
Ach, laß endlich doch ab; ich bewundre dich, Völkergebieter!
Drauf antwortete wieder der hurtige Stürmer Achilleus:
Sei's denn, göttlicher Herrscher Skamandros, wie du ge-
bietest!
Aber ich will nicht rasten, die trotzigen Troer zu morden,
Bis ich zur Stadt sie gedrängt und den Kampf entschieden
mit Hektor;
Mag nun seine Gewalt mich bändigen, oder erliegen!
Sprach's, und stürzte mit Wuth in die Troer sich,
gleichwie ein Dämon.
Jetzo begann zu Apollon der tiefhinwirbelnde Stromgott:
Ha, du beachtest ja nicht, Zeus Sohn mit dem silber-
nen Bogen, -
Was Kronion beschloß, der ernst und dringend dir auftrug,
Troja's Söhne getreu zu vertheidigen, bis sich des Tages
Dämmerndes Ende genaht und die scholligen Fluren be-
schattet.
Also der Gott; doch mitten hinein vom Rande des Ufers

Sprang mit dem Speer der Peleide. Da fluthete schwellend der Stromgott,
Wühlte die Strömungen trübend empor, und wälzte die Todten,
Die, vom Peleiden entleibt, sich in Unzahl häuften im Strombett.
Die nun warf er hinaus, wie ein Pflugstier brüllend, an's Ufer;
Aber die Lebenden nahm er in Schutz, und barg sie in tiefe,
Mächtiggeschwollene Wirbel des schönhinwallenden Wassers.
Schrecklich umstand den Peleiden das trübempörte Gewoge,
Schlug dann schmetternd ihm gegen den Schild; bald schwand ihm der Boden
Unter den Füßen hinweg; da schlang er den Arm um der Ulme
Schönaufwachsenden Stamm; doch ganz entwurzelt und fallend,
Riß sie das Ufer herab, und das dichtumlaubte Gezweige
Hemmte den herrlichen Strom. Queer lag wie die Brücke der Baum nun,
Ganz vom Wasser bedeckt. Voll Angst sich dem Strudel entschwingend,
Wollte mit hurtigen Füßen der Held fortfliegen in's Blachfeld:
Dennoch ruhete nicht der Unsterbliche, sondern er stürzte
Schwarzanschwellend ihm nach, um den herrlichen Stürmer Achilleus
Endlich zu hemmen im Kampf uud die Noth von den Troern zu wehren.
Seitwärts eilte der Held auf Speerwurfs Weite vom Strome,
Schnell, wie der Jäger der Lüfte, der dunkele Aar, sich dahinschwingt,

Dem kein anderer Vogel an Schnelligkeit gleicht und an Stärke:
Diesem vergleichbar schwang er sich fort; mit grausem Gerassel
Scholl ihm das Erz um die Brust; er flüchtete jenem zur Seite;
Aber der Stromgott stürzte sich nach mit donnerndem Rauschen.
Wie ein bewässernder Mann aus schwarzentströmendem Bergquell
Ueber Gefild' und Gärten den Lauf hinleitet des Wassers,
Und mit der grabenden Schaufel den Schutt ausräumt in der Rinne;
Frei nun fließt es hervor, und die Kieselchen alle des Baches
Wälzen sich mit; schnell rieselt das murmelnde Wasser herabwärts,
Wo sich die Ebene neigt, und zuvor selbst eilt es dem Führer:
Also ward der Peleide, so rasch er war, von der Strömung
Immer erreicht; denn Göttergewalt siegt über die Menschen.
Aber so oft er versuchte, der hurtige Stürmer Achilleus,
Fest und trotzend zu stehn, und zu schaun, ob sämmtliche Götter
Aus dem unendlichen Himmel vereint ihn drängten und scheuchten:
Kam ihm sogleich das Gewoge des himmelentsprossenen Stromes
Ueber die Schultern gestürzt. Dann sprang mit geängstetem Herzen
Jener empor; doch wüthend mit schräganrollenden Wellen
Schwächte der Strom ihm die Knie', und den Grund entzog er den Füßen.
Jener erhob wehklagend den Blick in die Weiten des Himmels:

Zeus, o Vater, erbarmt denn Keiner sich unter den Göttern,
Daß er dem Strom mich entreiße? Nachher mag alles mich treffen!
Aber es ist mir keiner der Himmlischen dessen so schuldig,
Als sie, die mich gebar, und den Geist durch Trug mir berückte,
Die mir gesagt, an der Mauer der erzumpanzerten Troer
Sollten mich einst hinraffen des Phöbos schnelle Geschosse.
Hätte doch Hektors Arm mich erlegt, des gewaltigsten Troers,
Daß doch ein Starker mich schlug und die Rüstung raubte dem Starken!
Ach, nun ist mir verhängt, so schmählichen Todes zu sterben,
Rings umfluthet vom Strom, wie ein Knäblein hinter den Säuen,
Wenn er den Bach durchwatend versinkt in den Fluthen der Herbstzeit.

Also der Held. Da traten Poseidon schnell und Athene
Beide zugleich ihm nahe, wie sterbliche Männer gestaltet,
Reichten ihm freundlich die Hand, und redeten stärkende Worte.
Und es begann nunmehr der Gestadumstürmer Poseidon:

Sei doch nicht so verzagt und muthlos, edler Peleide,
Denn wir stehen dir bei, wir zween unsterbliche Helfer,
Ich und Pallas Athene; Kronion hat es genehmigt.
Sieh, dich läßt das Geschick vom Stromgott nimmer bezwingen;
Sondern er weicht bald wieder zurück: das sollst du gewahren.
Aber wir rathen dir jetzt voll Weisheit, so du gehorchest:
Laß nicht ruhen den Arm von der allaufregenden Feldschlacht,

Bis du das troische Volk einsperrst in die mächtigen Mauern,
Wer noch lebend entkommt; und sobald dann Hektor entleibt ist,
Geh zu den Schiffen zurück: wir geben dir Ehre zu erndten.
Solches gesagt, enteilten die Zween zu den ewigen Göttern.
Er nun drang, vom Geheiß der Unsterblichen mächtig ermuntert,
Weiter in's Feld. Rings wogten die übergeschwollenen Fluthen;
Leichen in Unzahl schwammen umher, und stattliche Waffen
Niedergemetzelter Krieger. Der Held sprang hoch mit den Knieen
Gradaus gegen die Fluth, und die breithinwallende Strömung
Hemmte den Stürmenden nicht: so stärkt' ihn Pallas Athene.
Aber Skamandros ruhte noch nicht; nur heftiger zürnt' er
Gegen den Peleussohn, und trieb die geschwollenen Wogen
Höher und höher empor. Dann rief er zum Simoïs also:
Bruder, wohlan, wir müssen vereint aufhalten des Mannes
Wüthende Kraft; sonst wirft er des Priamos mächtige Veste
Bald in den Staub; denn schwerlich bestehn in der Schlacht ihn die Troer.
Auf, hilf ihnen geschwind; laß rings von den Quellen der Berge
Wasser sich sammeln im Strom, und ermuntere jeglichen Gießbach.
Schwelle die Wogen empor; und roll' in den donnernden Fluthen
Stein' und Blöcke daher: so laß uns den Wüthenden hemmen,
Der jetzt alles bezwingt und gleich den Unsterblichen schaltet.

Wahrlich, ihm soll nicht frommen die Kraft und die herrliche Bildung,
Noch sein prächtiges Waffengeräth: bald soll es mir irgend
Liegen im Sumpf, vom Schlamme bedeckt; ihn selber umhüll' ich
Ueber und über mit Sand, in unendlichem Wust ihn verschüttend.
Wahrlich, es ziehn dann schwerlich die Danaer seine Gebeine
Wieder hervor: so will ich ihn ganz einhüllen in Unrath.
Also schütt' ich ihm dort sein Grabmal, und er bedarf nicht,
Daß die bestattenden Freunde das Grab mit dem Hügel ihm schmücken.
Sprach's, und gegen ihn drang er mit trüb' aufschwellender Wallung,
Dumpf anrauschend mit Schaum und Blut und schwimmenden Leichen.
Purpurfarbige Wogen des himmelentsprossenen Stromes
Thürmten sich mächtig empor, und stürzten sich auf den Peleiden.
Hera sah es, und schrie voll ängstlicher Sorg' um Achilleus,
Daß ihn die wirbelnde Fluth des gewaltigen Stromes verschlänge.
Und sie begann alsbald zum theueren Sohne Hephästos:
Mache dich auf, mein hinkender Sohn! Denn gleiche Gewalt wohl
Dürfen wir dir beimessen zum Kampf mit dem wirbelnden Xanthos.
Hilf denn ohne Verzug! laß flammende Gluthen erscheinen!
Ich will selber indeß zum West und dem reißenden Südwind
Eilen, um brausenden Sturm vom wogenden Meer zu erregen,
Daß er die troischen Schaaren mit Mann und Waffen verbrenne,

Schreckliche Gluth forttragend; du selbst laß lodern die Bäume
Neben dem Strom; durchwüthe den Xanthos selber mit Feuer;
Weder mit freundlichen Bitten noch Drohungen laß dich vertreiben.
Laß die Gewalt nicht ruhen, bevor mein hallender Zuruf
Dir es gebeut: dann zähme das rastlosflammende Feuer.
Hera sprach's: da entsandte der Gott sein schreckliches Feuer.
Erst durchflammte die Gluth das Gefild, und verbrannte die Todten,
Die vom Peleiden entleibt sich ringsher häuften in Unzahl.
Bald ward trocken das Feld, und das glitzernde Wasser versiegte.
Wie beim nahenden Herbste der Nord den bewässerten Garten
Schnell von der Nässe befreit, und gern der Besteller es wahrnimmt:
Also trocknete rings das Gefild, und die Leichen versengten.
Jetzo wandte der Gott in den Strom sein leuchtendes Feuer:
Alsbald brannten die Ulmen umher, Tamarisken und Weiden,
Brannten die Lotosblumen, der Schilf und der duftende Galgant,[6]
Welche den schönhinwallenden Strom gar reichlich umsproßten.
Angstvoll lechzten die Aal' und die Fische gesammt in den Strudeln;
Taumelnd sprangen sie hin und her in dem schönen Gewässer,
Arg vom Hauche gequält des erfindungsreichen Hephästos.
Gluth umfing den Gebieter des Stroms, und also begann er:

---

6) eine wohlriechende Wiesenpflanze, Cyppergras.

Kein Unsterblicher kann es mit dir aufnehmen, Hephästos.
Mich auch warnet das Herz, Gluthsprühender, dich zu bekämpfen.
Drum laß ruhen den Streit, ob selbst der Peleide die Troer
Schnell aus Troja verjagt! Was kümmert mich Streit und Beschirmung!
Sprach's, und brannt' in den Gluthen; die Strömung sprudelte kochend.
Wie inwendig der Kessel, erhitzt vom Schwalle des Feuers,
Aufkocht, wenn er das Fett ausschmelzt des gemästeten Schweines;
Ringsum sprudelt er Blasen, denn unter ihm flammen die Scheiter:
So durchglühete Feuer den Strom, und das siedende Wasser
Richtete ferner den Lauf nicht vorwärts, sondern zum Stillstand
Zwang es der Hauch und die Kraft des erfindungsreichen Hephästos.
Flehentlich rief zur Hera der Strom die beflügelten Worte:
Warum, Hera, bedrängt dein Sohn mein schönes Gewässer
Wie sonst Keinen mit Quaal? Ich bin doch weniger schuldig,
Als es die Uebrigen sind, die Troja's Söhnen geholfen.
Aber ich will ja sofort mich zurückziehn, so du gebietest;
Bringe nur ihn auch endlich zur Ruh. Ich schwöre dir heilig,
Nie von einem der Troer den Schicksalstag zu entfernen,
Auch wenn Priamos Stadt einst ganz in verheerenden Flammen
Loderte, rings entflammt von den kriegrischen Söhnen Achaja's!
Hera vernahm sein Flehen, die lilienarmige Göttin;

Und sie begann alsbald zum theueren Sohne Hephästos:
Ruhmumstrahleter Sohn, halt ein! denn wenig geziemt sich's,
Einen unsterblichen Gott für sterbliche Menschen zu quälen.
Hera sprach's; da löschte der Sohn das entsetzliche Feuer.
Bald floß wieder hinab das Gewog' im lieblichen Rinnsal.
Als nun Xanthos Gewalt sich gedämpft, entsagten die Ströme
Beide dem Streit; denn Hera die zürnende zwang sie zur Ruhe.

Jetzt beginnen die übrigen Götter mit einander zu kämpfen. Athene besiegt den Ares und die Aphrodite; Apollo weicht voll Ehrfurcht dem Poseidon aus, Hermes der Leto, Artemis aber wird von Hera geschlagen und eilt klagend zum Zeus (V. 385—519). Die Götter kehren nun nach dem Olymp zurück; Priamos läßt den fliehenden Troern die Thore öffnen, während Agenor sich ihm entgegenstellt und Apollon in des Letzteren Gestalt ihn von der Stadt weglockt, so daß die Troer sich retten können (V. 520—611).

Zweiundzwanzigster Gesang. Apollo giebt sich Achilleus zu erkennen und dieser eilt wieder nach der Stadt zu; hier stellt sich Hektor ihm entgegen:

Hektors letzter Kampf und Tod. Der Seinen Wehklage um ihn.

(Ilias XXII. V. 35—515.)

Denn Hektor stand noch und harrte
Draußen am Thor, voll heißer Begier nach Kampf mit Achilleus.

Jammernd begann zum Sohne der Greis mit erhobenen Armen:
Hektor, theuerster Sohn, ach warte mir nicht des Verderbers
Dort von den Freunden getrennt, daß nicht das Geschick dich ereile
Durch des Peleiden Gewalt; denn er ist weit überlegen.
Ha der Entsetzliche! Möchten doch ihn die unsterblichen Götter
Also lieben wie Ich! bald sollten ihn Geier und Hunde
Fressen im Staub; dann könnte des Grams mein Herz sich entladen!
Er ja raubte mir schon so viel' und tapfere Söhne,
Die er entleibt hat oder verkauft nach entlegenen Inseln.
Jetzt auch kann ich die Söhne Lykaon sammt Polydoros
Nirgend erschaun im Gedränge der heimwärts flüchtenden Troer,
Die mir die Fürstin der Frau'n Laòthoë beide geboren.
Leben sie nur an den Schiffen des Heers, dann will ich sie freudig
Wieder mit Erz und Golde befrein: nicht fehlt es an Schätzen;
Reichlich beschenkte der Greis, der gepriesene Altes, die Tochter.
Aber entriß sie der Tod in des Aïdes finstere Wohnung:
Weh dann mir und der Mutter Laòthoë, die wir sie zeugten.
Ihren Verlust zwar werden die Uebrigen leichter verschmerzen,
Wenn nur dich des Peleiden Gewalt nicht auch noch dahinrafft.
Komm denn herein in die Stadt, mein Theuerster, daß du mir Troja's

Männer und Frauen beschirmst, und nicht mit erhabenem Siegsruhm
Schmückest den Peleussohn, dein theures Leben verkürzend.
Hab' Erbarmen mit mir Unglücklichem, weil ich noch athme,
Ach ich Elender, den der Kronid' an der Schwelle des Alters
Läßt hinschwinden in Gram, und unendlichen Jammer erblicken:
Wie man die Söhne mir mordet, die blühenden Töchter hinwegschleppt,
Wie man die Kammern beraubt und verheert, unmündige Kindlein
Schrecklich zur Erd' hinschmettert im gräßlichen Kriegesgetümmel,
Und mit verruchter Gewalt mir der Söhne Gemahlinnen fortreißt.
Mich auch werden zuletzt rohschlingende Hunde zerfleischen
Vorn am Thore der Burg, nachdem mir ein feindlicher Speerwurf
Oder ein Stoß mit dem Erze den Geist von den Gliedern geschieden, —
Hunde, von mir am Tische genährt als Wächter des Hauses,
Lecken sodann mein Blut, und wälzen sich wahnsinntrunken
Draußen am Thor des Palastes! Dem Jüngeren ziemet es alles,
Wenn er gemordet im Kampf, durchbohrt mit der Schärfe des Erzes,
Daliegt: auch an dem Todten erscheint noch alles in Schönheit.
Zerren jedoch am grauenden Haupt, am grauenden Barte
Eines erschlagenen Greises die Hund' und entstellen die Blößen:
Nichts kann kläglicher sein für die unglückseligen Menschen!

Also flehte der Greis, und riß mit zerraufenden Händen
Silberne Locken vom Haupt; doch Hektor blieb unerbittlich.
Laut wehklagte darauf mit Geschluchz' und Thränen die Mutter,
Riß das Gewand vom Busen, und hob mit der Linken die Brüste.
Bitterlich weinend begann sie zu ihm die beflügelten Worte
Hektor, ehre doch dies, mein Sohn, und erbarme dich meiner!
Wenn ich die stillende Brust dir jemals mütterlich darbot:
O so gedenke mir deß, mein Kind! Hier hinter der Mauer
Wehre dem schrecklichen Manne; besteh nicht diesen im Vorkampf!
Freveler! wenn er im Kampf dich mordete: nicht an der Bahre
Werd' ich um dich wehklagen, o Sprößling, den ich geboren,
Noch die begüterte Gattin daheim! Ach fern von uns Beiden
Wirst du von hurtigen Hunden zerfleischt an den Schiffen Achaja's!
Also riefen die Eltern herab zum theueren Sohne,
Schluchzend, mit dringendem Flehn; doch Hektor blieb unerbittlich.
Standhaft sah er ihn kommen, den riesigen Helden Achilleus.
Wie im Gebirg' ein Drache des Wanderers harrt an der Höhle;
Giftkraut hat ihn genährt, und es schwellet ihn Geifer und Ingrimm;
Graunvoll glühen die Augen; er liegt um die Höhle geringelt:
Also harrte der Held voll unauslöschlichen Muthes,
Lehnte den leuchtenden Schild an des Thurms vorspringende Mauer,
Athmete tief, und sprach zu sich selbst in der muthigen Seele:

Weh mir! wollt' ich mich jetzt durch's Thor in die Veste zurückziehn,
Würde Polydamas gleich mit des Vorwurfs Bürde mich drücken.
Er ja gab mir den Rath, mit dem Heer zur Veste zu gehen,
Vor der unseligen Nacht, da Achilleus wieder hervortrat.
Aber ich hörete nicht, — viel besser doch wär' es gewesen!
Jetzt, nachdem ich das Volk in vermessenem Wahne geopfert,
Scheu' ich die Troer daheim und die langumschleierten Frauen;
Mancher Geringere möchte hinfort zur Schande mir sagen,
Hektor schuf das Verderben des Volks durch Dünkel und Hochmuth.
Also spricht man hinfort: dann wär' es für mich doch erwünschter,
Siegreich ihnen zu nahn vom blutigen Kampf mit Achilleus,
Oder den rühmlichsten Tod vor Troja's Veste zu sterben.
Wenn ich vielleicht den genabelten Schild ablegte zur Erde,
Sammt dem gewichtigen Helm, und lehnte den Speer an die Mauer,
Ginge sodann ihm entgegen, dem herrlichen Peleussohne,
Böt' ihm Helena selber zurück nebst sämmtlichen Schätzen,
Die Alexandros ihnen geraubt und in bauchigen Schiffen
Einst nach Troja geführt, was unseres Streites Beginn war;
Brächte den Atreussöhnen sie dar, und theilte noch andres
Unter die Danaer aus, was hier in der Veste verwahrt ist;
Und ich verlangte sodann von Troja's Fürsten den Eidschwur,
Nichts mit Betrug zu entziehn, nein zwiefach alles zu theilen,
Was an Besitz in den Räumen der blühenden Veste gehegt wird . . .
Aber warum durchsinnet der Geist mir solche Gedanken?

So nicht darf ich ihm kommen! Er würde mich nimmer verschonen,
Nimmer mich ehren und scheun nein, so mich Entblößten erschlagen,
Wie man ein Weib hinmordet, sobald ich der Wehr mich entkleidet.
Doch jetzt gilt es mit nichten, vom Eichbaum oder vom Felsen
Traulich zu schwatzen mit ihm, wie die Jungfrau schwatzt mit dem Jüngling,
Wenn sie mit kosendem Wechselgespräch einander ergötzen.
Lieber sogleich zum Kampfe gestürmt! bald wollen wir sehen,
Wen von Beiden der Herr des Olymps will krönen mit Siegsruhm.

Solches erwog er im Geist, und wartete. Aber Achilleus
Nahte sich, wild wie Ares, der blutige Stürmer im Helmbusch,
Rechtshin über die Schulter die schreckliche Pelionsesche
Schwingend, und rings umstrahlt vom leuchtenden Glanze des Erzes,
Wie ein verheerender Brand und die glühende Sonne des Aufgangs.
Hektor zitterte, wie er ihn sah; nicht länger vermocht' er
Ruhig zu stehn; er entwich von dem Thor, und flüchtete bebend.
Hinter ihm her sprang jener, den hurtigen Füßen vertrauend.
Wie im Gebirge der Falk, der geschwindeste unter den Vögeln,
Leicht mit zuckenden Stößen der schüchternen Taube sich nachschwingt;
Seitwärts weicht sie ihm aus; doch nah und mit gellender Stimme
Schießt er beständig daher, voll eifriger Gier sie zu haschen:
So flog jener mit Wuth gradan; und der fliehende Hektor

Lief an der Mauer dahin, die geschmeidigen Kniee bewegend.
Dort an der Warte vorbei und dem luftigen Feigengefilde,
Seitwärts neben der Mauer den Fahrweg immer verfolgend,
Stürmten sie fort. Sie erreichten die zwei schönfließen-
den Bäche,
Wo zwei sprudelnde Quellen des wirbelnden Xanthos ent-
springen.
Warm entrinnt von der einen die Fluth, und immer ent-
steigt ihr
Wallender Dampf ringsher, wie der Rauch von brennen-
dem Feuer;
Aber die andere strömt auch selbst im Sommer wie Hagel,
Oder wie schauriger Schnee und glitzernde Schollen des
Eises.
Dicht sind neben den Quellen geräumige Gruben zur Wäsche,
Schön, aus Steinen gebaut; dort reinigten immer der Troer
Frau'n und reizende Töchter die glänzenden Feiergewande
Einst, als Friede noch war, eh' Argos Söhne gekommen.
Dort lief jener vorbei, und dem Fliehenden folgte der Andre;
Hektor der Starke voran, und der ungleich Stärkere rastlos
Hinter ihm her: denn nicht um ein Schlachtrind oder ein
Stierfell
Rannten sie, wie man es sonst zum Preis aufstellet im
Wettlauf;
Nein, jetzt galt es das Leben des rossebezähmenden Hektor.
Wie zum Siege gewöhnt rundhufige Renner im Wettlauf
Hurtig das Ziel umfliegen, den herrlichen Preis zu gewinnen,
Sei es ein Dreifuß, oder ein Weib, am Bestattungsfeste:
So umkreiseten jene mit raschhinstürmenden Füßen
Dreimal Priamos Stadt. Die Unsterblichen schauten es alle;
Und es begann der Erzeuger der Erd'- und Himmels-
bewohner:

Weh, dort seh' ich mit Augen den Mann nun, welchen ich liebe,
Rings um die Mauer gejagt. Ach Hektor dauert mich herzlich,
Der mir so oft Stieropfer verbrannt an meinen Altären,
Bald auf ragenden Höhen des vieldurchbrochenen Ida,
Bald auf Ilios Burg. Nun jagt der erhabne Peleide
Ihn mit verfolgendem Lauf ringher um Priamos Veste.
Aber wohlan, ihr Götter, berathet es nun und erwäget,
Soll er dem Todesgeschick noch einmal glücklich entrinnen,
Oder, so edel er ist, der Gewalt des Peleiden erliegen?
Ihm antwortete drauf die erhabene Pallas Athene:
Vater, wie redest du doch, Hellblitzender, Schwarzumwölkter!
Wie, den sterblichen Mann, dem längst sein Ende verhängt ist,
Wolltest du nun vom Loose des schaurigen Todes befreien?
Thu' es denn! aber mit nichten gefällt's uns übrigen Göttern!
Drauf antwortete Zeus, der gewölkaufscheuchende Donn'rer:
Tritogeneia, getrost, mein Kind! Ich hab' es im Herzen
Nicht so ernstlich gemeint; dir will ich ja freundlich und hold sein.
Thu' nur, was dir gelüstet; du brauchst nicht länger zu zögern.
Also ermunterte Zeus die zuvor schon eifrige Göttin;
Rasch entstieg sie im Schwunge den ragenden Höh'n des Olympos.
Hektorn drängte noch stets der verfolgende Stürmer Achilleus.
Gleichwie ein Hund im Gebirge das Hirschkalb hurtig dahinjagt,

Das er vom Lager gescheucht, durch waldige Schluchten
und Thäler;
Wie auch jenes sich unter Gesträuch mag ducken und bergen,
Dennoch läuft er beständig der Spur nach, bis er es findet:
Also verbarg auch Hektor sich nicht vor dem hurtigen
Stürmer.
Oftmals wollt' er versuchen, den Lauf zur Seite zu wenden
Gegen die Dardanerthor' und die festerbaueten Thürme,
Ob ihn das Volk von oben vielleicht mit Geschossen be-
schirmte;
Aber der Feind kam immer zuvor, und wendet' ihn abwärts
Gegen das Feld; selbst hielt er sich stets zur Seite der Mauer.
Wie man im Traum umsonst den Enteilenden strebt zu
erhaschen;
Der hat weder die Macht zu entfliehn, noch der zu ver-
folgen:
Also gelang nicht diesem die Flucht, noch dem die Ver-
folgung.
Wie auch hätte den Tod jetzt Priamos Sohn noch gemieden,
Wenn nicht Phöbos Apollon noch Einmal, aber zum Letzten,
Wäre genaht, der Kraft ihm verlieh und hurtige Schenkel.
Aber dem Volke verbot mit dem Haupt hinwinkend
Achilleus,
Irgend ein herbes Geschoß auf Priamos Sohn zu entsenden,
Daß kein Anderer treffend den Ruhm ihm nähm' und den
Vorrang.
Als sie darauf zum Vierten die sprudelnden Quellen er-
reichten:
Sieh, da erhob ausstreckend die güldene Wage der Vater,
Legte darein zwei Loose des langhinstreckenden Todes,
Eins für den Peleussohn und eins für den riesigen Hektor,
Faßte sie mitten und wog. Da senkte sich Hektors Schicksal

Schwer zum Hades hinab; es verließ ihn Phöbos Apollon.
Jetzo kam zum Peleiden des Zeus blauäugige Tochter,
Stellte sich nahe zu ihm, und sprach die beflügelten Worte:
Jetzt, o Liebling des Zeus, jetzt, hoff' ich doch, edler Achilleus,
Bringen wir herrlichen Ruhm zum Danaervolk an die Schiffe:
Hektorn werden wir schlagen, den kampfunersättlichen Helden!
Nicht mehr wird ihm vergönnt, aus unserer Hand zu entrinnen,
Ob auch tief sich betrübe der Fernschütz Phöbos Apollon,
Und zu den Knie'n sich wälze dem ägistragenden Vater.
Bleibe denn stehn nunmehr und erhole dich, daß ich indessen
Geh' und jenen berede, den Zweikampf muthig zu wagen.
Also sprach Athenäa; und er, voll Freude gehorchend,
Hemmte den Lauf und stand, mit der drohenden Esche sich stützend.
Sie nun eilte davon, und kam zum göttlichen Hektor,
Ganz dem Deïphobos gleich an Gestalt und kräftiger Stimme,
Stellte sich nahe zu ihm, und sprach die beflügelten Worte:
Ach, mein würdiger Bruder, wie drängt dich der schnelle Peleide,
Rings um Priamos Veste mit stürmendem Lauf dich verfolgend.
Aber wohlan, hier wollen wir stehn und kühn ihn bekämpfen!
Drauf antwortete Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch:
Stets, Deïphobos, warst du der liebste mir unter den Brüdern,
Die von Priamos stammen und Hekabe, unserer Mutter

Doch nun will ich noch mehr dich im Innersten schätzen und ehren,
Weil du aus Liebe zu mir, die Gefahr vor Augen erblickend,
Außer der Mauer dich wagst, da Andere drinnen beharren.
Drauf antwortete wieder des Zeus blauäugige Tochter:
Bruder, es bat mich der Vater, es bat die verehrte Mutter,
Die nacheinander die Knie' umklammerten, rings die Genossen
Baten mich, dort zu beharren: so sehr sind Alle geängstigt:
Aber die innerste Brust durchwühlte mir quälender Kummer.
Auf denn, muthig und kühn in den Kampf! Nun werde der Lanzen
Nicht mehr länger geschont! Nun wollen wir sehn, ob Achilleus
Hier uns blutig erlegt, und die Wehr zu den bauchigen Schiffen
Heimträgt, oder besiegt hinsinkt vor deinem Geschosse!
Pallas sprach's, und eilte voran mit lockender Truglist.
Aber nachdem sie einander zum Angriff nahe gekommen,
Redete Hektor zuerst, der gewaltige Stürmer im Helmbusch:
Peleussohn, nicht länger entflieh' ich dir, wie ich bisher that;
Dreimal hab' ich die Stadt umkreis't, und wagte den Angriff
Nicht zu bestehn: nun aber beseelt mich feurige Kühnheit,
Dir zu begegnen im Kampf, mag Sieg, mag Tod mich erwarten!
Rufen wir nun die Unsterblichen an: sie werden des Eidschwurs
Mächtigste Zeugen uns sein, und unseres Bundes Bewahrer.
Niemals will ich dich höhnen mit Schmach, wenn mir der Kronide
Hier als Sieger zu stehn und dich zu erlegen vergönnet;

Sondern nachdem ich die herrliche Wehr dir geraubet, Achilleus,
Geb' ich die Leiche zurück an die Danaer. Thue du auch so!
Doch mit gerunzelter Stirn antwortete drauf der Peleide:
Nicht von Verträgen geschwatzt, o Hektor, ewig Verhaßter!
Wie kein friedliches Bündniß besteht für Löwen und Menschen,
Wölf' und Lämmer sich nie einträchtigen Sinnes vereinen,
Sondern erbitterter Haß für ewige Zeiten sie scheidet:
So wird nimmer der Fried' uns einigen, nimmer ein Treubund
Zwischen uns Beiden bestehn, bis erst hier Einer im Staube
Liegt, und mit Blute gesättigt den unaufhaltsamen Kriegsgott!
Sinn' auf jegliche Kraft und Tüchtigkeit! Traun, du bedarfst es,
Jetzt als muthigen Kämpfer und Speerheld dich zu bewähren.
Kein Entrinnen ist hier! Schnell bändiget Pallas Athene
Dich durch meine Gewalt! Nun sollst du das Weh der Genossen,
Die dein Speer mir erschlug, auf Einmal völlig vergelten!
Sprach es, und warf ausholend die weithinschattende Lanze;
Aber sich wohl vorsehend vermied sie der strahlende Hektor,
Schnell zur Erde gebückt; und über ihn saus'te die Lanze
Tief in den Boden hinein. Das Geschoß nahm schleunig Athene,
Gab es sodann dem Peleiden. Der völkerbehütende Hektor
Merkte sie nicht, und begann zum herrlichen Helden Achilleus:
Gänzlich gefehlt! Mein Todesgeschick, gottgleicher Achilleus,

War wohl schwerlich von Zeus dir geweissagt, wie du erzähltest,
Sondern du warst ein gewandter, mit List umgehender Schwätzer,
Wolltest mir Furcht einjagen, um Muth und Kraft zu betäuben!
Nicht als Fliehenden wird dein Speer in den Rücken mich treffen;
Nein in die Brust des gerad' Anstürmenden magst du ihn stoßen,
Wenn es ein Gott dir vergönnt! Nun hüte dich aber vor diesem
Ehernen Speer! O möchte doch ganz dein Leib ihn empfangen!
Ha, dann würde der Krieg erträglicher werden den Troern,
Wenn du würdest vertilgt, du Troja's größtes Verderben!
Sprach es, und warf ausholend die weithinschattende Lanze,
Traf auch mitten den Schild des Achilleus, ohne zu fehlen;
Aber vom Schild weit prallte der Speer. Da zürnete Hektor,
Daß sein schnelles Geschoß ihm umsonst von der Rechten geflogen,
Stand und senkte den Blick: ihm blieb kein anderer Wurfspieß.
Laut zu Deïphobos rief er, dem glänzendbeschildeten Bruder,
Fordernd ein langes Geschoß; doch der war nicht in der Nähe.
Hektor ahnete nun sein Loos, und redete solches:
Wehe mir! Ja, nun haben zum Tod mich die Götter gerufen!
Wähnt' ich doch erst, mir stehe der Held Deïphobos nahe;
Aber er ist in der Stadt, es betrog mich Pallas Athene.

Nah umschwebt mich der Tod, bald wird er mich schrecklich ereilen;
Hier ist nicht zu entrinnen! Gewiß schon lange beschlossen
War es von Zeus und Phöbos, dem treffenden, welche mich vormals
Oft wohlwollend geschirmt; es ereilet mich nun das Verhängniß.
Aber ich will in den Tod nicht kampflos gehen und ruhmlos,
Sondern mit würdiger That zum Gedächtniß künftiger Zeiten!
Also sprach er, und zog die geschliffene Klinge des Schwertes,
Welches ihm groß und gewaltig herabhing neben der Hüfte,
Riß mit gesammelter Kraft sich hervor, wie der Aar in den Lüften,
Der aus nächtlichen Wolken herab in's Gefilde sich schwingend
Plötzlich den Hasen erfaßt, wo er hinduckt, oder ein Milchlamm:
So brach Hektor hervor, sein schneidiges Schwert in der Rechten.
Gegen ihn kam der Peleide gestürmt; es erfüllte das Herz ihm
Rasende Wuth; er beschirmte die Brust mit dem herrlichverzierten
Schönumründeten Schilde; des Helms vierschirmige Wölbung
Strahlte vom Haupt; rings wallte die goldene Mähne des Busches
Herrlich herab, die reich um den Kamm Hephästos geordnet.
Wie in der Tiefe der Nacht ein Stern vor allen hervorstrahlt,
Hesperos, welchem an Pracht kein anderer gleicht an dem Himmel:

Also leuchtete Glanz von der ehernen Schärfe des Speeres,
Den der Peleid' in der Rechten erhob. Er spähte mit Mordgier,
Wo an dem herrlichen Hektor der Stoß am sichersten hafte.
Rings zwar schirmte den Leib ihm die eherne prächtige Rüstung,
Die er geraubt, nachdem er Patroklos Stärke vernichtet;
Nur wo Achsel und Hals an dem Schlußbein oben getrennt sind,
Sah er die Kehl' entblößt, die gefährlichste Stelle des Lebens.
Da durchstieß ihn der Speer des Achilleus, wie er herandrang,
Daß an dem zarten Genick das Geschoß ihm hinten hinausfuhr.
Doch nicht völlig zerriß der beschlagene Speer ihm die Gurgel,
Daß er im Wechselgespräch ihm noch zu erwiedern vermochte.
Hektor sank in den Staub; da jubelte stolz der Peleide:
Als du Patroklos Waffen geraubt, da wähntest du, Hektor,
Sicher zu sein, und achtetest nicht des entfernten Achilleus.
Aber, du Thor, Ich war noch zurück in der Ferne geblieben
Bei den geräumigen Schiffen, der ungleich stärkere Rächer,
Der dir die Kniee gelös't! Nun zerren dich Vögel und Hunde
Schmählich umher; ihm feiern indeß die Achäer das Grabfest!
Und es begann mattathmend zu ihm der erhabene Hektor:
Flehentlich ruf' ich dich an zu den Knie'n, bei Eltern und Leben,
Laß mich nicht an den Schiffen der Danaer Hunde zerreißen!
Sondern des Erzes genug nimm hin, und des köstlichen Goldes,
Das zum Geschenk mein Vater dir beut und die würdige Mutter;

Aber den Leichnam sende zurück, daß ehrend dem Todten
Troja's Männer und Frauen daheim anzünden den Holzstoß.
Doch mit gerunzelter Stirn antwortete drauf der Peleide:
Nimmer beschwöre, du Hund, bei den Knieen mich, oder den Eltern!
Daß doch grimmige Wuth mich empörete, dich zu zerreißen,
Roh dein Fleisch zu verschlingen zum Lohn der begangenen Frevel!
Drum soll Keiner hinfort dein Haupt vor den Hunden bewahren!
Nie, und wögen sie zehn=, ja zwanzigfältige Lösung
Hier zur Stelle mir dar, und gelobten noch andere Schätze,
Nie, und ließe sogar dich Priamos, Dardanos Enkel,
Ganz aufwiegen mit Gold,— nie soll dich die würdige Mutter
Schmücken zur Bahr' und beweinen am Grabfest, den sie geboren;
Nein, ganz sollen dich Geier und gierige Hunde zerreißen!
Sterbend erwiderte Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch:
Ach, in dem ahnenden Herzen erkenn' ich es, dich zu erweichen
Streb' ich umsonst: du trägst ja ein eisernes Herz in dem Busen.
Hüte dich nur, dir werd' ich den Groll der Unsterblichen wecken,
Wenn es geschieht, daß Paris Geschoß und Phöbos Apollon
Dich, wie tapfer du bist, am skäischen Thore vertilgen!
Also sprach er, und starb, umhüllt von den Schatten des Todes;
Seinem Gebein entschwebte die Seel' in die Tiefen des Hades,
Ueber ihr Loos wehklagend, von Kraft und Jugend geschieden.

Jetzt noch sprach zu dem Todten der herrliche Stürmer Achilleus:
Stirb! ich erwarte getrost mein Schicksal, wenn es Kronion
Mir zu erfüllen beschließt und die übrigen Himmelsbewohner.
Also sprach er, und zog aus Hektors Leiche die Lanze,
Legte sie neben sich hin, und nahm ihm die Wehr von den Schultern,
Triefend von Blut. Rings liefen herzu viel Männer Achaja's,
Und sie betrachteten staunend den Wuchs und die herrliche Bildung
Hektors, welchem sich sonst kein Feind unverwundet genahet.
Mancher von ihnen begann, und redete solches zum Nachbar:
Ei, viel sanfter fürwahr ist Hektor jetzt zu betasten,
Als nachdem er den Brand in der Danaer Schiffe geschleudert!
Also redete Mancher, und nahte sich, ihn zu verwunden.
Wie er die Wehr ihm geraubt, der gewaltige Stürmer Achilleus,
Trat er hervor in der Schaar, und sprach die beflügelten Worte:
Freunde, gebietende Fürsten, ihr waltenden Häupter Achaja's,
Jetzt, nachdem mir die Götter verliehn, den Mann zu bezwingen,
Der uns größeres Wehe gebracht, als alle die Andern,
Kommt, und versucht es mit mir in der Kriegswehr rings um die Veste,
Bis wir's weiter erkannt, was Troja's Männer beschließen,
Ob sie die Burg uns räumen und fliehn, weil dieser gefallen,
Oder noch standhaft trotzen, obgleich nun Hektor dahin ist.

Aber warum durchsinnet der Geist mir solche Gedanken?
Ach, noch liegt an den Schiffen der Leichnam meines Patroklos,
Harrend der Klag' und des Grabes! Ich trag' ihn ewig im Herzen,
Ewig, so lang' ich leb' und die Kraft in den Knieen mir dauert.
Ja, und vergäße man auch in des Aïdes Hause der Todten:
Dort auch werd' ich noch stets des geliebtesten Freundes gedenken!
Aber wohlan, im Gesange des Päon,[1] Männer Achaja's,
Laßt uns nun zu den Schiffen mit Hektors Leiche zurückgehn.
Uns ward herrlicher Ruhm! uns sank der gewaltige Hektor,
Der in der Stadt wie ein Gott vom troischen Volke verehrt ward!
Also der Held. Er verübte darauf am göttlichen Hektor
Schrecklichen Hohn, durchstach an den Füßen ihm hinten die Sehnen
Zwischen der Fers' und dem Knöchel mit Erz, durchzog sie mit Riemen,
Band sie darauf an den Wagen, das Haupt des Entseelten zu schleifen,
Legte die herrlichen Waffen hinein und stieg in den Wagen.
So nun schwang er die Geißel, und vorwärts flogen die Rosse.
Um den Geschleiften erhob sich der Staub, sein dunkeles Hauptthaar
Flatterte rollend dahin, und das Haupt lag gänzlich im Staube.
Ach, einst war es so lieblich zu schaun; nun ließ es Kronion

1) das Siegeslied.

Schnöde von feindlicher Hand auf heimischem Boden entstellen!
Während das Haupt ihm gänzlich bestäubt ward, raufte die Mutter
Jammernd die Haare sich aus; weit von sich warf sie des Schleiers
Glänzenden Schmuck, und schaute mit heulendem Ruf nach dem Sohne.
Kläglich erhob sein Vater den Wehruf; rings in der Veste
Tönte das Jammergeschrei und Geheul wehklagender Troer.
Ja, nicht anders erscholl das Geschrei, als sänke vom Gipfel
Troja's ragende Burg, schon ganz aufrauchend in Flammen.
Kaum noch hielten die Troer den Greis, der ganz in Verzweiflung
Aus dem dardanischen Thore zu gehn voll Eifer begehrte.
Alle beschwor er mit Flehn, auf kothigem Boden sich wälzend,
Jeglichen Mann beim Namen mit jammernder Stimme benennend:
Haltet doch ein, ihr Lieben, und laßt, wie sehr ihr besorgt seid,
Laßt mich allein vor die Stadt zu den Danaerschiffen hinausgehn.
Anflehn will ich den Frevler, den Mann voll arger Gewaltthat,
Ob er vielleicht mein Alter noch ehrt, des ergraueten Hauptes
Noch sich erbarmt: mir gleicht ja daheim sein Vater an Jahren,
Peleus, der ihn gezeugt und Troja's Volke zum Unheil
Aufzog. Jammer und Schmerz schuf mir vor Allen Achilleus!
Mir ja hat er so viele der blühenden Söhne getödtet!
Aber so tief es mich schmerzt, weit weniger klag' ich um Alle,

Als um diesen allein! In den Hades führet mich Hektors
Herber Verlust! Ach wär' er doch mir in den Armen
gestorben!
Hier dann hätten wir satt uns geweint und den Todten
bejammert,
Ich, und die ihn geboren, die unglückselige Mutter!
Also rief er mit Schluchzen, und ringsum seufzten
die Bürger.
Hekabe aber begann vor Troja's Frauen den Wehruf:
Kind, was soll ich noch leben, nachdem der Jammer
mich Arme
Traf, daß du mir gestorben! o du, bei Nacht und am Tage
Stets mein herrlicher Stolz in der Stadt, und Allen ein
Segen,
Troja's Männern und Frau'n, die dir gleich einem der Götter
Ehre gezollt! Denn ihnen gewährtest du, während du lebtest,
Herrlichen Ruhm: nun aber ereilte dich Tod und Verhängniß.
Also rief sie mit Schluchzen. Doch Hektors edle Gemahlin
Wußte noch nichts; ihr hatte bisher kein Bote gemeldet,
Daß vor Ilios Thoren allein ihr Gatte zurückblieb;
Sondern daheim im Gemache des ragenden Hauses am
Webstock
Wob sie ein purpurnes Doppelgewand, voll Blumen und
Laubwerk.
Und sie gebot jetzt eben den lockigen Mägden des Hauses,
Ein dreifüßiges großes Geschirr auf's Feuer zu stellen,
Ihm zum behaglichen Bade, sobald er käme vom Schlachtfeld.
Ach, in Verblendung ahnte sie nicht, daß fern von den
Bädern
Zeus blauäugige Tochter ihn bändigte durch den Peleiden.
Plötzlich vernahm sie Geheul und klägliches Rufen vom
Thurm her:

Angst durchfuhr ihr die Glieder; es sank zur Erde das Webschiff,
Und sie begann alsbald zu den lockengeringelten Mägden:
Auf, Zwei sollen mir folgen, ich muß das Geschehene wissen!
Eben vernahm ich die Stimme der Schwäherin, und in dem Busen
Drängt mein pochendes Herz zum Munde sich, unten die Kniee
Starren mir! Irgend ein Leid muß Priamos Söhnen genaht sein!
Möchte doch fern mir bleiben die Botschaft! Aber entsetzlich
Quält mich die Angst, daß Peleus Sohn den verwegenen Hektor
Trenne vom Heer und der Stadt, und feldwärts treibend verfolge;
Daß er vielleicht für immer gehemmt die entsetzliche Kühnheit,
Die ihn beseelt! Er wollte ja nie in der Menge verweilen;
Nein, stets lief er voraus; kein Anderer glich ihm an Kampfmuth.
Sprach's, und durch das Gemach entstürmte sie gleich der Mänade
Klopfenden Herzens hinaus; schnell folgten ihr dienende Frauen.
Als sie darauf zum Thurm und den drängenden Schaaren gelangt war,
Stand sie, und sah von der Mauer umher. Sie erblickte den Gatten
Draußen im Felde geschleift, wie die schnellhinjagenden Rosse
Unbarmherzig hinab zu den bauchigen Schiffen ihn schleiften.
Und es umfing ihr plötzlich ein nächtliches Dunkel die Augen;

Rücklings sank sie zu Boden, die Seel' aushauchend in Ohnmacht.
Weithin flog von dem Haupte das strahlende Lockengeschmeide,
Stirnband, Haube zugleich, die geflochtene Bind' und der Schleier,
Die ihr am Hochzeitstage die goldumstrahlte Kythere
Selber geschenkt, als Hektor, der rüstige Stürmer im Helmbusch,
Reichliche Gaben ihr bot, aus Hetions Hause sie führend.
Manche von Hektors Schwestern umher und den Frauen der Schwäger
Standen ihr bei, und hielten die ganz zum Tode Betäubte.
Als sie zu athmen begann und Besinnung wieder gesammelt,
Scholl aus innerster Brust vor Troja's Frauen ihr Wehruf:
Hektor, wehe mir Armen! denselbigen Jammer zu dulden
Kamen wir Beide zur Welt: du hier in Priamos Hause,
Ich auf Hetions Burg am waldigen Plakos in Thebe,
Wo zum Jammergeschick in der Kindheit jener mich aufzog, —
Unglückselig er selbst! O wär' ich ihm nimmer geboren!
Nun in des Aïdes Haus, in die finsteren Tiefen der Erde,
Steigst du hinab, und lässest daheim in verzehrendem Jammer
Mich als Wittwe zurück mit dem ganz unmündigen Söhnlein,
Das wir Bejammernswerthe gezeugt! Ach nimmer, o Hektor,
Wirst du, entseelt, dich seiner erfreun, noch Freuden ihm schaffen!
Wenn auch nun ihn verschonte der traurige Krieg der Achäer:
Dennoch wird er dereinst stets Noth und Jammer erdulden.
Andere werden ja nun sein Gut und Erbe verkürzen;
Ach der Verwaisung Tag raubt Freund' und Gespielen dem Kinde!

Schüchtern und elend senkt es den Blick mit bethräneten Wangen.
Also wandelt es darbend umher zu den Freunden des Vaters;
Flehentlich faßt es den Einen am Rock und den Andern am Mantel.
Einer erbarmt sich vielleicht und reicht ihm ein wenig die Schale,
Daß es die Lippen ihm netzt und nicht sein Gaumen genetzt wird.
Oft wohl stößt es ein Sohn noch blühender Eltern vom Gastmahl,
Der mit den Fäusten es schlägt und kränkt mit verhöhnendem Zuruf:
Hebe dich weg! dein Vater ist hier nicht unter den Gästen!
Dann schleicht weinend das Kind sich hinweg zur verwittweten Mutter,
Mein Astyanax, er, der einst auf den Knieen des Vaters
Nur von Mark sich genährt und dem zartesten Fette der Lämmer;
Der, wenn Schlaf ihn befiel, von kindlichen Spielen ermüdet,
Sanft auf schwellendem Pfühl, in der Wärterinn Armen gebettet,
Labender Ruhe genoß in des Frohsinns blühender Fülle.
Aber des liebenden Vaters beraubt, was wird er noch dulden,
Er, den Ilios Männer zum Ruhm Astyanax nennen!
Denn du warst es allein, der Thor' und Mauern beschirmte!
Du wirst nun an den Schiffen der Danaer, fern von den Eltern,
Wimmelnden Maden zum Raub, nachdem sich die Hunde gesättigt,
Nackt und bloß; und es liegen daheim dir viele Gewande,

Schön aus köstlichem Stoffe gewebt von den Händen der Frauen.
Aber ich werde sie all' in lodernder Flamme verbrennen:
Nichts mehr frommen sie dir und schmücken dir nimmer die Bahre!
Mögen sie flammend dich ehren vor Troja's Frauen und Männern!
Also sprach sie mit Schluchzen, und ringsum seufzten die Frauen.

Dreiundzwanzigster Gesang. Die Achäer kehren nun in das Lager zurück; die Myrmidonen fahren, von Achilleus geführt, drei Mal um Patroklos Leichnam und wehklagen. Achilleus läßt ein prachtvolles Leichenmahl rüsten (V. 1—58). In der Nacht erscheint Patroklos seinem Freunde im Traume und fleht um seine Bestattung (V. 59—107). Die Myrmidonen errichten den Scheiterhaufen; Patroklos Leiche wird sammt den Todtenopfern verbrannt, seine Gebeine gesammelt und ein Hügel auf der Brandstätte errichtet (V. 108—256). Es folgen nun die

Festspiele zu Patroklos Ehre.

(Ilias XXIII. V. 257—897.)

Als sie den Hügel erhöht, enteilten sie. Aber Achilleus
Hieß dort bleiben das Volk und umher im Kreise sich lagern,
Holte sodann Kampfpreise vom Schiff, dreifüßige Kessel,
Schüsseln, Rosse zugleich, Maulthier' und kräftige Stiere,
Schönumgürtete Weiber und dunkelglänzendes Eisen.

Erst als herrlichen Preis dem geschwindesten Lenker des Wagens
Setzt' er ein reizendes Weib, in trefflichen Künsten erfahren,
Und ein gehenkelt Gefäß, zweimal elf Eimer umfassend;
Ferner bestimmt' er dem Zweiten ein Roß sechsjährigen Alters,
Welches ein Maulthierfüllen ihm trug und dem Joche noch fremd war;
Dann zum Preis für den Dritten ein vier Maaß haltendes, schönes
Becken von Erz, neuglänzend, noch nie vom Feuer berühret;
Ferner bestimmt' er dem Vierten an Gold zwei volle Talente;
Eine gedoppelte Schale, noch rein vom Feuer, dem Fünften.
Aufrecht stand er sodann, und redete vor den Argeiern:
Atreussohn, und ihr Andern, ihr wohlumschienten Achäer,
Seht hier Preise des Kampfs im Bezirk für Lenker der Wagen.
Wär' es ein anderer Mann, dem jetzt hier gölte der Wettkampf:
Wahrlich den ersten Gewinn trüg' Ich nach meinem Gezelte.
Denn mein edles Gespann, ihr kennet es, wie es hervorragt,
Göttlicher Zucht entstammt: es empfing mein Vater die Rosse
Einst vom Herrscher des Meers, und mir dann schenkte sie Peleus.
Ach nun bin ich verlassen, ich selbst und die stampfenden Rosse!
Denn ihr Ruhm ist dahin, ihr herrlicher Lenker Patroklos,
Der voll freundlichen Sinnes so oft mit geschmeidigem Oele
Ihnen die Mähnen gesalbt, wenn lautere Fluth sie gebadet.
Darum stehen sie nun so betrübt, und die wallenden Mähnen
Sind zur Erde gesenkt: so stehen sie innig bekümmert.
Aber bereitet den Kampf, ihr übrigen Männer des Heeres,

Wer dem Gespanne vertraut und dem stattlichgezimmerten Wagen.
Also der Peleussohn. Da erhoben sich rüstige Lenker:
Held Eumèlos [1] erhob sich zuerst, der Gebieter des Volkes,
Er, des Admètos Sohn, der gepriesene Lenker des Wagens;
Tydeus Sohn ihm zunächst, der gewaltige Held Diomedes,
Welcher die troischen Rosse gejocht, das Gespann des Aeneias,
Dem er es nahm; doch jenen errettete Phöbos Apollon.
Dann trat vor Menelaos, der goldumlockte Gebieter,
Atreus Sohn; der spannte die hurtigen Roſſ' an den Wagen,
Seinen Podargos, den Hengst, und die bräunliche Stute des Bruders,
Aethe, die dem Atreiden Anchises Sohn Echepolos
Hatte geschenkt, um nicht nach Priamos Stadt ihm zu folgen,
Sondern daheim sich der Ruhe zu freun; denn Fülle des Reichthums
Ward von Zeus ihm bescheert auf Sikyons weiten Gefilden.
Die nun spannt' er in's Joch; sie sehnte sich feurig nach Wettlauf.
Auch Antilochos schirrte die herrlichbemähneten Rosse,
Nestors trefflicher Sohn, den Neleus Sohn, der beherzte
Wackere Herrscher gezeugt; sein hurtiges pylisches Roßpaar
Flog mit dem Wagen heran. Da ertheilt' ihm nahend der Vater
Heilsamen Rath, und begann zu dem selbst schon kundigen Jüngling:
Dich, Antilochos, haben fürwahr, obwohl du noch jung bist,
Zeus und Poseidon geliebt; sie lehrten dich Kunde des Wagens
Jeglicher Art: du bedarfst deshalb nicht vieler Belehrung.

1) der Herrscher von Pherä in Thessalien.

Denn du umlenkest das Ziel mit Gewandtheit; aber zum Wettlauf
Hast du das trägste Gespann: drum ahnet mir mißlicher Ausgang.
Besser im Lauf sind jene der Uebrigen; aber die Lenker
Wissen gewiß nicht besseren Rath als du zu ersinnen.
Darum präge dir nun, mein Theuerster, jede Belehrung
Wohl in den Sinn, daß nicht dir entgehn die Gewinne des Wettlaufs.
Mehr als Kraft und Gewalt frommt Rath holzfällenden Männern,
Nur durch Rath lenkt sicher in dunkelen Meere der Steurer
Sein schnellsegelndes Schiff, wenn wüthender Sturm es umherwirft:
So überholt durch Rath und Verstand ein Lenker den andern.
Wer nur seinem Gespann und dem rollenden Wagen vertrauet,
Ohne Bedacht in's Weite verirrt er sich hierin und dorthin,
Wild auch schweift das Gespann nach eigener Wahl in der Rennbahn.
Kennt er jedoch sein Bestes, und wär' auch schlechter das Roßpaar,
Hält er im Auge das Ziel, schwenkt dicht sich herum, und vergißt nicht,
Wie er die Rosse zuerst mit den Stierhautriemen gerichtet,
Sondern beharrt in demselbigen Strich, und beachtet den Vormann.
Sieh, ich bezeichne dir deutlich das Ziel; das halt' im Gedächtniß:
Mannhoch ragt ein vertrockneter Stamm dort über der Erde,
Nicht im Regen verfault, vom Eichbaum oder von Kienholz.
Daran lehnen sich rechts und links zwei schimmernde Steine,

Wo der verengerte Weg um die ebene Bahn sich herumschwingt.
Einstmals diente der Stamm dem verstorbenen Manne zum Denkmal,
Oder dem vorigen Menschengeschlecht zum Ziele des Wettlaufs:
Den nun wählte zum Ziel der erhabene Stürmer Achilleus.
Strebe so dicht wie möglich heran mit Wagen und Rossen;
Beuge du selbst alsdann in dem zierlichgeflochtenen Sessel
Sanft zur Linken den Leib, und das Roß zur Rechten ermuntre
Rufend und treibend zum Lauf, und zugleich laß freier den Zügel,
Während das Roß zur Linken am Ziel so nahe vorbeistreift,
Daß dein zierliches Rad mit der ragenden Nabe den Stein dort
Scheint zu berühren am Rand; doch hüte dich jenen zu treffen,
Daß kein Stoß dir die Rosse verwund' und den Wagen zerschelle;
Schmachvoll wär' es für dich, und die Anderen würden sich freuen.
Auf denn, theuerster Sohn, sei vorsichtsvoll und behutsam.
Hast du das Ziel erst glücklich umlenkt und gewonnen den Vorsprung,
Dann holt Keiner dich ein, dann jagt dir Keiner vorüber,
Wenn auch hinter dir schnaubte der herrliche Renner Areion,
Der von Unsterblichen stammte, der muthige Hengst des Adrastos,
Oder Laòmedons edles Gespann, das hier ihm genährt ward.
So sprach Nestor der Greis, und setzte sich wieder im Kreise,
Als er beendet das Wort und dem Sohn ausführlich gerathen.

Auch Meriones schirrte die herrlichbemähneten Rosse.
Jeder bestieg nunmehr das Gestühl. Die gesammelten Loose
Schüttelte Peleus Sohn. Erst fiel des Antilochos Zeichen;
Dann nach Nestors Sohne das Loos Eumelos des Herrschers;
Nach ihm traf den Atreiden das Loos, Menelaos den Speerheld;
Dann Meriones jenem zunächst; und den äußersten Platz dann
Loos'te der tapferste Held Diomedes unter den Lenkern.
Die nun standen gereiht; und Achilleus zeigte das Rennziel
Fern in der ebenen Flur; als achtsamen Wächter daneben
Stellt' er den göttlichen Phönix, des Peleus alten Gefährten,
Wohl zu bemerken den Lauf und die Wahrheit treu zu verkünden.
Jetzo schwangen sie Alle zugleich von den Wagen die Geißeln;
Jeglicher schlug mit den Riemen, und schrie mit ermunterndem Zuruf
Eifrig entflammt. Mit beflügeltem Lauf durchstürmten die Rosse
Schnell von den Schiffen hinweg das Gefild, und wallend erhob sich
Unter den Brüsten der Staub wie Gewölk und Sturmesgewirbel;
Aufwärts flatterten wild im wehenden Winde die Mähnen.
Bald nun rollten die Wagen, den nährenden Boden berührend,
Bald durchflogen sie schwebend die Luft. Hoch standen die Lenker
Oben im Wagengestühl; laut schlug vor Siegesbegierde
Jedem das Herz in der Brust; es ermunterte Jeder die Rosse,
Und mit beflügeltem Lauf durchstürmten sie stäubend das Blachfeld.

Als vom äußersten Ende die hurtigen Rosse zurückwärts
Rannten zum schäumenden Meer: da zeigte sich jeglichen Rosses
Tüchtigkeit, wie sie gestreckt hinstürmeten. Schneller denn Alle
Sprengte des Pheres Enkel daher mit den hurtigen Stuten.
Diesem zunächst durcheilte die Bahn mit den troischen Hengsten
Tydeus Sohn, nicht fern von dem Vormann, sondern so nahe,
Daß es erschien, als wollten sie stets in den Wagen ihm springen;
Warm umschnaubte der Hauch Eumelos kräftige Schultern,
Da sie in fliegendem Lauf mit dem Haupt ihm den Rücken berührten.
Ja nun wär' er voraus und wenigstens gleich ihm gekommen:
Aber Apollon grollte dem Tydeussohn Diomedes;
Sieh, er schlug ihm die Hand, und die glänzende Geißel entfiel ihm.
Thränen des Unmuths quollen hervor in den Augen des Helden,
Weil mit den Stuten ihm jetzt Eumelos weiter vorauskam,
Während die Hengst' ihm säumten im Lauf; denn es fehlte die Geißel.
Aber Athene merkte sogleich, wie listig Apollon
Dort den Tydeiden getäuscht: und sie flog zum Hirten des Volkes,
Gab ihm die Geißel zurück, und muthiger rannten die Rosse.
Zornvoll eilte sie dann zu Admètos Sohn' Eumelos,
Brach mit göttlicher Kraft ihm das Joch, und neben dem Wege
Liefen die Rosse getrennt, und erdwärts bog sich die Deichsel.
Jener entsank dem Gestühl und wälzte sich neben dem Rade,

Daß er die Arme, den Mund und die Nase sich blutig verletzte;
Ueber den Brauen zerschlug er die Stirn; mit bitteren Thränen
Füllten die Augen sich an, und die kräftige Stimme versagt' ihm.
Neben ihm flog der Tydeide vorbei mit den stampfenden Rossen;
Weit vor den Uebrigen jagt' er voraus: denn Pallas Athene
Stärkte die Rosse mit Muth, und verlieh Siegsehre dem Lenker.
Hinter ihm trieb Menelaos, der goldumlockte, die Rosse;
Und zu des Vaters Gespann rief Held Antilochos also:
  Wacker heran! streckt hurtig im eifrigsten Laufe die Glieder!
Nicht mit den fliegenden Rossen des kampferprobten Tydeiden
Sollt ihr im Lauf wetteifern; denn jetzt hat Pallas Athene
Schnelligkeit ihnen verliehn und gewährt Siegsehre dem Lenker.
Holt des Atreiden Gespann nur ein und gewinnet den Vorsprung;
Eilet mir schnell, sonst würde mit Schmach euch Aethe bedecken,
Die ja Stute nur ist! Was säumet ihr, treffliche Hengste?
Denn das sag' ich zuvor, und sicherlich wird es erfüllet:
Euch wird nimmer hinfort beim völkerbehütenden Nestor
Pflege gewährt: schnell mordet er euch mit der Schärfe des Erzes,
Wenn ihr vergesset der Pflicht, und uns der geringere Preis wird.
Auf denn, strebet vereint, und tummelt euch, was ihr vermöget!
Aber ich selbst will dies mit Geschick ausführen und Vorsicht,

Daß ich im engeren Wege vorbeischlüpf' ohne zu fehlen.
Also der Held; und scheuend den mahnenden Ruf des Gebieters,
Rannten sie einige Zeit noch heftiger; aber sogleich dann
Schaute des Hohlwegs Enge der kühnausharrende Kriegsheld.
Eine Vertiefung war's, wo herbstliches Regengewässer
Hohl ausschwemmte den Weg und rings einsenkte das Erdreich.
Dorthin fuhr Menelaos, den Stoß zu vermeiden der Räder;
Aber Antilochos fuhr mit den stampfenden Rossen zur Seite
Hinter ihm her, und lenkte den Lauf nur wenig vom Wege.
Drob erschrak Menelaos und rief zum Sohne des Nestor:
Sinnlos führst du den Wagen, Antilochos! Halte die Rosse!
Eil' auf breiterem Pfade mir vor, nicht hier in der Enge!
Stoße mir nicht an den Wagen; es wär' uns Beiden zum Unheil!
Also der Held; doch hitziger nur trieb jener die Rosse,
Schlug mit der Geißel darauf, und that, als hört' er ihn gar nicht.
Eben so weit, wie die Scheibe vom Schwung des erhobenen Armes
Hinfliegt, wenn sich versuchend ein kräftiger Mann sie geworfen,
Sprangen die Hengste voraus, und langsamer blieben des Andern
Rosse zurück; auch hemmt' er sie selbst absichtlich im Laufe,
Daß nur nicht in der Enge die stampfenden Rosse sich stießen
Und die geflochtenen Wagen zertrümmerten, während die Lenker
Beid' in den Staub hinsänken in hitziger Siegesbegierde.

Aber mit scheltender Stimme begann Goldhaar Menelaos:
Nein, heilloser als du, Antilochos, findet sich Keiner!
Geh! wir haben dich fälschlich bisher für weise gehalten!
Gleichwohl sollst du den Preis ohn' Eidschwur [2] nimmer empfangen!
Also sprach der Atreid', und ermunterte wieder die Rosse:
Bleibt nicht träge zurück, und steht nicht stille vor Unmuth!
Eher denn euch wird jenen die Kraft in den Knieen und Füßen
Matt sein; beiden gebricht's an rüstiger Frische der Jugend.
Also der Held; und scheuend den mahnenden Ruf des Gebieters,
Rannten sie schneller daher: bald waren sie jenen genahet.
Aber von fernher schauten die Danaer, sitzend im Kampfkreis,
Wie durch's Feld die Gespanne mit stäubenden Hufen dahinflohn.
Kreta's Herrscher zuerst, Idòmeneus, schaute sie deutlich,
Denn er saß, von den Andern getrennt, auf höherer Warte.
Fernher konnt' er vernehmen den Ruf, und erkannte den Lenker;
Denn er bemerkte das Roß, das kennbar war vor den andern:
Braunroth waren die Glieder im Uebrigen; nur an der Stirne
Hatt' es ein schimmerndes Maal, ganz rund, wie die Scheibe des Mondes.
Jener erhob sich vom Sitz, und sprach zu den Danaerhelden:
Freunde, gebietende Fürsten, ihr waltenden Häupter Achaja's;
Seh' ich allein so deutlich die Kommenden, oder auch ihr dort?

---

2) Ohne Reinigungseid.

Nun sind andere Rosse die vordersten, wie es mir scheinet,
Auch ihr Lenker bedünkt mir ein Anderer. Irgend ein Unglück
Traf sie vielleicht in der Bahn, die hinauf am tüchtigsten rannten.
Eben noch sah ich am Ziel Eumèlos Stuten herumdrehn;
Doch nun kann ich sie nirgend erschaun, obgleich mir die Augen
Rings durch's troische Feld mit forschenden Blicken umherspähn.
Glitten vielleicht in den Händen die Zügel ihm, daß er am Ziel nicht
Konnte geschickt einhalten, den Umschwung glücklich zu treffen?
Dort wohl ist er gestürzt, und der stattliche Wagen zerbrochen,
Und von der Bahn entrannten verwilderten Geistes die Stuten.
Schauet ihr selbst aufstehend den Kommenden: Ich ja vermag ihn
Nicht so genau zu erkennen; allein den Aetolierhelden
Glaub' ich zu sehn, der mächtig in Argos Volke gebietet;
Held Diomedes ist's, den Tydeus zeugte der Roßheld.
Höhnend begann drauf Ajas, der hurtige Sohn des Oïleus:
Vorschnell hast du geschwatzt, Idòmeneus! Fern in der Rennbahn
Stürmen die stampfenden Stuten daher durch's weite Gefilde.
Nicht doch bist du an Jahren im Danaervolke so jung mehr,
Und dir spähen die Augen im Haupt wohl schwerlich am schärfsten.
Vorschnell schwatzest du immer dahin; dir ziemet mit nichten,

Rasch mit der Zunge zu sein; denn hier sind weisere Männer.
Stets noch sind wie zuvor Eumèlos Stuten im Vorsprung;
Er auch steht noch im Wagen und hält in den Händen die Zügel.

Kreta's König begann voll heftigen Zornes dagegen:
Ajas, Meister im Zank, du Lästerer! — sonst ja in allem
Stehst du den Anderen nach: — du bist unholden Gemüthes!
Hurtig, es stehe zum Pfand ein Dreifuß, oder ein Kessel,
Und es entscheide den Streit hier Atreus Sohn Agamemnon,
Wessen Gespann vorn jage: du sollst mir's büßend erfahren!

Also der Held. Da erhub sich der hurtige Sohn des Oïleus
Zornentbrannt, und gedachte noch mehr Zankworte zu wechseln.
Und nun wären die Beiden im Streit noch weiter gegangen;
Aber Achilleus selber begann aufstehend vom Sitze:

Höret doch auf, euch hier mit erbitterten Worten zu schelten,
Ajas, und Kreta's Herrscher Idòmeneus, wenig geziemt's euch!
Und ihr verargtet gewiß auch Anderen solches Beginnen!
Sitzet doch hier nun ruhig im Kreis, und schauet die Rosse.
Bald ja werden sie selbst voll drängender Siegesbegierde
Hier zur Stelle gelangen; und dann wird Jeder erkennen,
Welches Achäergespann vorausläuft, welches zurückbleibt.

Also der Held; und im Fluge genaht kam schon Diomedes.
Rastlos pfiff um die Schulter die Geißel ihm, aber die Rosse
Hoben sich hoch in die Luft, pfeilschnell durchjagend die Rennbahn.
Immer mit Sand und Staube besprengten sie stampfend den Lenker,
Während der stattliche Wagen, mit Gold und Zinne verzieret,
Hinter dem schnellen Gespann fortrollete. Wenig bemerkbar

Blieb ein Geleise zurück von den eisernen Schienen der Räder
In dem gelockerten Staub: so pfeilschnell flogen die Rosse.
Er dann hielt in der Mitte der Schauenden. Reichlich enttriefte
Schweiß von der Brust und dem Nacken der dampfenden Rosse zur Erde.
Jetzo sprang er herab vom hellumschimmerten Wagen,
Lehnte die Geißel sodann an's Joch. Nicht lange besann sich
Sthenelos,[3] sondern ergriff alsbald voll Eifer den Kampfpreis,
Gab dann muthigen Freunden das Weib zum Zelte zu führen
Sammt dem gehenkelten Kessel; er selbst entschirrte die Rosse.
Nächst ihm kam mit den Rossen Antilochos, Neleus Enkel,
Der durch List dem Atreiden und nicht durch Schnelle zuvorkam.
Gleichwohl war Menelaos ihm nah mit den hurtigen Rossen.
Eben so weit, wie das Roß vom kreisenden Rade getrennt ist,
Wenn es gestreckt im Gefilde den Herrn mit dem Wagen daherträgt;
Hinten berührt es die Schienen am Rad mit den Haaren des Schweifes;
Denn es enteilt ganz nahe daran, und weniger Raum nur
Hält es vom Rade getrennt, wie es hinrennt über das Blachfeld:
So weit blieb der Atreide von Nestors trefflichem Sohne
Jetzt noch zurück, da er erst auf Diskosweite zurückblieb.
Aber er hatte geschwind ihn erreicht; denn muthiger stürmte
Aethe hinter ihm her, Agamemnons glänzende Stute.
Hätte sich Beiden die Bahn noch etwas weiter gedehnet,

---

3) des Diomedes Waffengefährte.

Wär' er gewiß ihm voraus und wenigstens gleich ihm gekommen.
Held Meriones dann, des Idomeneus edler Genosse,
Blieb auf Speerwurfsweite zurück vom berühmten Atreiden.
Ihm war schwerer im Lauf das Gespann schönmähniger Rosse,
Auch er selber zu wenig geübt zum Lenken in Wettlauf.
Aber von Allen zuletzt kam Pheres Enkel Eumèlos,
Schleppend das schöne Geschirr und vor sich treibend die Rosse.
Mitleidsvoll sah diesen der herrliche schnelle Peleide,
Stellte sich vor die Achäer, und sprach die beflügelten Worte:
Seht, wie der tüchtigste Lenker zuletzt sein stampfendes Roßpaar
Hertreibt! Aber wohlan, nach Billigkeit werde der zweite
Preis ihm gewährt; es gebühret dem Tydeussohne der erste.
Also der Held; und Alle genehmigten, was er geordnet.
Und nun hätt' er das Roß ihm verliehn, wie jene beschlossen;
Held Antilochos aber, der Sohn des erhabenen Nestor,
Trat unwillig hervor, und rechnete so mit Achilleus:
Ernsthaft werd' ich dir zürnen, Achilleus, wenn du es ausführst,
Was du gesagt! Mir willst du den Kampfpreis wieder entreißen,
Weil sein schnelles Gespann und Geschirr nun Schaden genommen,
Der sonst meisterlich lenkt! Erst hätt' er doch sollen die Götter
Anflehn: dann nicht wär' er zuletzt mit den Rossen gekommen.
Aber wofern du ihn nun mit freundlichem Herzen bedauerst:
Sieh, du verwahrst viel Erz und köstliches Gold im Gezelte,
Hast auch Mägde genug, hast Schaaf' und stampfende Rosse.

Davon magst du nachher noch größeren Preis ihm gewähren,
Oder sogleich: dann werden Achaja's Männer dich loben.
Aber mit nichten entsag' ich dem Roß; mag jeglicher Mann hier,
Dem es gefällt, um dieses mit mir aufnehmen den Zweikampf!
Also der Held; und der Stürmer Achilleus lächelte freundlich
Seinen Antilochos an, und freute sich, weil er ihn liebte.
Drauf antwortet' er ihm, und sprach die beflügelten Worte:
Also ein andres Geschenk, Antilochos, soll ich Eumèlos
Aus dem Gezelt hergeben? Wohlan, auch dieses gewähr' ich.
Asteropäos Panzer, den ehernen, will ich ihm schenken,
Den ich im Kampfe geraubt; ein Guß hellschimmernden Zinnes
Windet sich rings umher: nicht weniges wird er ihm werth sein.
Sprach's, und sandte den Freund Autòmedon, daß er den Panzer
Aus dem Gezelt ihm holte; sogleich ging dieser und bracht' ihn,
Gab das Geschenk Eumèlos, und froh nahm der's in die Hände.
Jetzo trat Menelaos hervor; voll bitteren Unmuths
Zürnte der Held noch stets dem Antilochos. Aber ein Herold
Gab ihm den Stab in die Hand, und gebot ringsher den Achäern,
Stille zu sein. Drauf sagte der göttlichgestaltete Kämpfer:
Sprich, was hast du gethan, Antilochos, sonst so verständig?
Meine Gewandtheit hast du gehöhnt, mir die Rosse gehindert,
Da du mit List vordrängtest die ungleich schlechteren Rosse.

Aber wohlan, ihr Fürsten und waltenden Häupter Achaja's,
Schlichtet uns Beiden den Streit nach Billigkeit, Keinem zu Gunsten,
Daß nicht Einer im Volk der geharnischten Danaer sage:
„Atreus Sohn hat lügend den Nestoriden bewältigt,
Und ihn der Stute beraubt; denn er trieb schwächere Rosse,
Aber er selbst ist jenem an Macht überlegen und Ansehn."
Oder wohlan, Ich schlichte den Streit: kein Danaer, denk' ich,
Wird mein Wort mir verargen; denn leicht ist hier zu entscheiden.
Nahe dich, zeusentstammter Antilochos, wie der Gebrauch ist,
Nimm die geschmeidige Geißel zur Hand, womit du im Wettlauf
Eben gelenkt, und stelle dich hier vor Wagen und Rosse,
Rühre die Ross' und schwöre zum erdumgürtenden Herrscher,
Daß du mir nicht vorsätzlich mit List aufhieltest den Wagen.
Und der verständige Held Antilochos sagte dagegen:
Diesmal hemme den Zorn: weit jünger ja bin ich an Jahren,
Als du, Fürst Menelaos; du selbst bist älter und stärker.
Siehe du weißt, was Fehler des jüngeren Mannes bedeuten:
Solchem ist rasch zufahrend der Sinn, und schwächer die Einsicht.
Darum laß dich im Herzen besänftigen! Gern ja erstatt' ich
Dir das empfangene Roß; und fordertest du von dem Meinen
Sonst noch ein größeres Gut, dir brächt' ich es lieber zur Stelle
Dar zum Geschenk, als daß ich, o Zeusentstammter, für immer
Dir vom Herzen getrennt, mich versündige wider die Götter!
Also sprach zum Atreiden der Sohn des erhabenen Nestor,
Holte das Roß und gab es ihm hin. Drob wurde das Herz ihm
Freudig erquickt, wie Thau sich in frischaufgrünenden Saaten

Mild um die Aehren ergießt, wenn's dicht in den Fluren emporstarrt:
So drang dir, Menelaos, in's Herz die erquickende Freude.
Freundlich begann er zu ihm, und sprach die beflügelten Worte:
  Jetzt, Antilochos, räum' ich dir gern von selber den Vorzug,
Wenn ich zuvor auch zürnte. Denn nie muthwillig und flatternd
Warest du sonst; nur heute bewältigte Jugend den Sinn dir.
Hüte dich nur in der Folge, die Stärkeren schlau zu berücken.
Schwerlich hätte so leicht mich ein Anderer wieder begütigt.
Aber so viel ja hast du gethan für mich und gelitten,
Du, und zugleich dein Vater, der wackere Greis, und der Bruder:
Drum willfahr' ich dir gern, und das Roß auch will ich dir geben,
Obschon mir es gebührt; hier sollen es Alle doch wissen,
Daß ich im Herzen gewiß nie unnachgiebig und stolz bin.
  Sprach's, und hieß den Noëmon, Antilochos Freund, mit dem Rosse
Fortgehn; aber er selbst empfing das geglättete Becken.
Held Meriones nahm sich die zwei Talente des Goldes,
Er als Vierter im Lauf. Nun blieb die gedoppelte Schale
Uebrig, der Preis für den Fünften: da brachte sie durch die Versammlung
Peleus Sohn zum Nestor, und gab sie ihm, also beginnend:
  Da, nimm dieses, o Greis, als bleibendes Zeichen der Freundschaft;
Denke dabei an das Grab des Patroklos, welchen du nie mehr
Sehn wirst unter den Helden. Ich reiche dir aber den Kampfpreis

Bloß zum Geschenk; denn schwerlich zum Faustkampf oder zum Ringen
Trittst du hervor, auch nimmer zum Speerwurf oder zum Wettlauf:
Schwer ja trägst du bereits an der drückenden Bürde des Alters.
Sprach's, und reicht' ihm die Schal' in die Hand; er nahm sie mit Freuden.
Drauf antwortete Nestor, und sprach die beflügelten Worte:
Ja, mein Sohn, das alles ist wahr und löblich geredet.
Nicht mehr sind mir die Kniee so fest, mein Lieber, wie ehmals;
Nicht mehr kann ich die Arme so leicht um die Schultern bewegen;
Wär' ich noch jetzt so rüstig und frisch an Stärke wie damals,
Als in Buprasion einst Amarynkeus Grab die Epeier
Schmückten, und dort Kampfpreise die Söhn' aufstellten des Königs!
Da war Keiner mir gleich in der Schaar, kein Held der Epeier,
Keiner im Pyliervolk, kein mutherfüllter Aetoler.
Enops Sohn Klytomèdes zuerst überwand ich im Faustkampf;
Auch mein Gegner im Ringen erlag, Ankäos von Pleuron;
Dann überholt' ich im Laufe den hurtigsten Läufer Iphiklos,
Warf auch besser den Speer als Phyleus und Polydoros.
Nur mit den Rossen gewannen die Zwillingssöhne des Aktor,
Weil sie vereint vorstrebten in neidischer Siegesbegierde;
Denn dort waren die größten der Siegeskleinode noch übrig.
Die nun fuhren gepaart: der hielt und lenkte die Zügel,
Lenkte mit kräftiger Hand, und der Andere trieb mit der Geißel.
Also war ich vordem; nun mögen sich jüngere Männer

Zeigen in solcherlei Kampf: Ich muß dem beschwerlichen Alter
Folgsam sein, da ich einst mich hervorthat unter den Helden. —
Ehre denn so nun weiter mit Wettkampf deinen Patroklos.
Dieses Geschenk, gern nehm' ich es an, und freue mich herzlich,
Daß du des liebenden Greises gedenkst, und nimmer vergissest,
Mich beim Danaervolk mit gebührender Ehre zu schmücken.
Mögen die Götter dafür mit beglückendem Danke dir lohnen!
Also der Greis; da begab sich Achilleus durch das Gedränge
Wieder hinweg, nachdem er das Lob des Peleiden vernommen.
Jetzo stellt' er die Preise zum hartzusetzenden Faustkampf,
Band in den Kreis vorführend ein arbeitduldendes Maulthier,
Sechs Jahr alt, ungezähmt, voll schwer zu bezähmenden Muthes;
Für den Erliegenden stand ein Pokal von doppelter Höhlung.
Aufrecht stehend begann vor Argos Volk der Peleide:
Atreussohn, und ihr Andern, ihr wohlumschienten Achäer,
Lassen wir nun um diesen Gewinn zwei kräftige Männer
Rüstig die Fäust' aufheben zum Kampf. Wen Phöbos Apollon
Läßt als Sieger bestehn, daß Argos Volk es erkennet,
Führe zum Lohn in's Zelt dies arbeitduldende Maulthier;
Aber den doppelgehöhlten Pokal empfängt der Besiegte.
Also der Held; da erhub sich ein wackerer, großer Achäer,
Panopeus Sohn Epeios, im Faustkampf trefflich erfahren.
Der rief laut, und erfaßte das arbeitduldende Maulthier:
Hieher, wen es gelüstet, den Doppelpokal zu empfangen!
Aber das Maulthier, mein' ich, gewinnt aus allen Achäern
Keiner mit siegender Faust; kühn rühm' ich mich selber den Besten.
Andere sind in der Schlacht viel tüchtiger; dieses genüge!

Kann doch nimmer ein Mann auf jegliches Werk sich verstehen.
Aber ich sag' es voraus, und gewiß wird solches geschehen:
Uebel zerschlag' ich dem Gegner den Leib und zermalme die Knochen!
Laßt nur jene noch hier, die versammelten Leichenbestatter,
Daß sie ihn gleich wegtragen, nachdem ich ihn niedergeschmettert!
Also sprach er; doch Alles umher blieb schweigend und lautlos.
Nur der erhabene Held Euryalos trat ihm entgegen,
Talaos wackerer Enkel, Mekisteus Sohn, des Gebieters,
Welcher einmal nach Thebe zum Grabfest kam des erschlag'nen
Oedipus, und die Kadmeier im Faustkampf alle besiegte.
Um ihn war der Tydeide bemüht, der gepriesene Speerheld,
Welcher ihm Muth einsprach und den Sieg von Herzen ihm wünschte.
Dieser versah ihn zuerst mit dem Gurt; dann reicht' er ihm schönes
Riemwerk dar vom Felle des nächtlichgeweideten Stieres.
Als sie sich wohl umgürtet, betraten sie Beide den Kampfkreis;
Kräftig erhoben sie Beide zugleich die gedrungenen Arme,
Rannten sich an, und mengten die schwerauffallenden Fäuste.
Furchtbar hallte der Backen Geknirsch, und rings von den Gliedern
Strömte der Schweiß. Da erhob sich der herrliche Kämpfer Epeios,
Schlug an des Spähenden Wange mit Macht: nicht länger vermochte
Jener zu stehn; ihm stürzten die blühenden Glieder zusammen.

Wie am Gestade der Fisch vor Boreas kräuselndem Hauche
Ueber das Meergras springt, und die mächtige Wog' ihn verhüllet:
So sprang jener empor von dem Faustschlag. Aber Epeios
Hob an den Armen ihn auf, und ringsum stehende Freunde
Führten ihn durch das Gewühl; denn mühsam schleppt' er die Füße,
Spie dickrinnendes Blut, und das Haupt hing wankend zur Seite.
Zwischen sich setzten die Führer den ganz Ohnmächtigen nieder;
Andere holten indeß den Pokal von doppelter Höhlung.
Andere Preise sodann zum Kampf des beschwerlichen Ringens
Stellte der Peleussohn, und zeigte sie rings den Achäern:
Ein dreifüßiges Feuergeschirr, sehr groß, für den Sieger,
Unter Achaja's Männern an Werth zwölf Rinder geachtet;
Für den Erliegenden stellt' er ein dienendes Weib in den Kampfkreis.
Mancherlei Werke verstand sie, und galt vier Rinder an Werthe.
Aufrecht stehend begann vor Argos Volk der Peleide:
Tretet hervor nun, wer sich getraut, den Kampf zu versuchen!
Also der Held; da erhob sich der riesige Telamonide,
Auch der verschlagene Sohn des Laertes, kundig des Vortheils.
Als sie sich wohl umgürtet, betraten sie Beide den Kampfkreis;
Und sie erfaßten einander mit festumklammernden Armen,
Gleichwie Sparren am Dach der erfahrene Zimmerer einfugt,
Um das gegiebelte Haus vor mächtigen Stürmen zu schützen.

Hörbar knirschten die Rücken, von kühnanfassenden Händen
Mächtig gedrückt und gezuckt, und der Schweiß troff quellend herunter;
Häufige Beulen zugleich, von schwellendem Blute geröthet,
Traten an Seiten und Schultern hervor; doch gierig des Sieges
Kämpften sie rastlos fort um den künstlichgebildeten Dreifuß.
Weder Odysseus ruckte den mächtigen Gegner zu Boden,
Noch ihn Telamons Sohn; des Odysseus Kraft widerstand ihm.
Unlust fühlten bereits die geharnischten Männer Achaja's,
Und es begann jetzt Ajas, der riesige Telamonide:
  Edler Laertessohn, erfindungsreicher Odysseus,
Hebe du mich nun, oder ich dich; Zeus walte des Ausgangs!
  Sprach's, und hob ihn empor; doch Odysseus half sich mit Klugheit,
Stieß mit den Fersen ihm scharf in die Knie' und lös'te die Glieder.
Rücklings warf er ihn hin, und lag mitfallend dem Ajas
Ueber der Brust. Das sahen die Danaer rings voll Staunen.
Jenen erhob nun auch der Gefahrüberwinder Odysseus:
Zwar nur wenig vom Boden bewegt' er ihn, nicht in die Höhe;
Aber das Knie doch bog er ihm ein; da stürzten sie Beide
Neben einander zur Erd' und befleckten sich fallend mit Staube.
Wie sie geschwind aufsprangen, um jetzt zum Dritten zu ringen,
Hielt sie Achilleus selber zurück; vortretend begann er:
  Ringet denn nun nicht länger, und plagt euch nicht zur Erschöpfung.
Beiden gebühret der Sieg; drum geht, und derselbige Kampfpreis

Werd' euch Beiden zu Theil; jetzt müssen noch Andere kämpfen.
Also der Held; sie hörten das Wort mit Bedacht und gehorchten,
Wischten den Staub von den Gliedern, und hüllten sich dann in den Leibrock.
Peleus Sohn nun stellte noch andere Preise zum Wettlauf:
Eine getriebene Schale zuerst, von lauterem Silber,
Die sechs Maaß umfaßte; gewiß war nirgend auf Erden
Eine so schön; von Künstlern in Sidon war sie gebildet;
Dorther brachten sie über das Meer phönikische Männer,
Stellten im Hafen sie auf, und schenkten sie endlich dem Thoas;
Aber als Kaufpreis dann für Priamos Sohn Lykaon
Nahm sie der Held Patroklos vom Jasoniden Euenos,
Und der Peleide bestimmte sie nun, zur Ehre des Freundes,
Dem zum Geschenk, der laufend die hurtigsten Schenkel bewegte.
Ferner bestimmt' er ein großes, gemästetes Rind für den Zweiten,
Und für den Letzten ein halbes Talent des gepriesenen Goldes.
Aufrecht stand er sodann, und redete vor den Argeiern:
Tretet hervor nun, wer sich getraut, den Kampf zu versuchen.
Also der Held; da erhob sich der hurtige Sohn des Oïleus;
Ferner Odysseus, reich an Verstand; Antilochos endlich,
Nestors Sohn, der immer den Jüngeren allen vorauslief.
Die nun standen gereiht, und das Ziel wies ihnen Achilleus.
Dorthin streckte der Lauf vom Stande sich; hurtig voraus lief
Ajas, Oïleus Sohn; dicht hinter ihm schwang sich Odysseus.
Wie ganz dicht an dem Busen des schönumgürteten Weibes

Immer das Webschiff fliegt; denn sie spannt es geschickt mit den Händen,
Wenn sie den Einschlagsfaden herauszieht; nahe dem Busen
Hält sie es: eben so nah lief hinter ihm immer Odysseus,
Daß er die Stapfen betrat, eh' fallender Sand sie verschüttet.
Jenem umströmte den Nacken der Hauch des erhab'nen Odysseus,
Wie er ihm rastlos folgte. Dem Siegesbegierigen riefen
Jauchzend die Danaer zu, sein eifriges Streben zu spornen.
Als sie dem Ende der Bahn nun naheten, betet' Odysseus
Schnell in der Tiefe der Brust zu des Zeus blauäugiger Tochter:
Höre mich, komm', o Göttin, und stärke mir gnädig die Füße!
Also flehte der Held: ihn hörete Pallas Athene;
Leichtigkeit schuf sie den Gliedern, den Füßen zugleich und den Armen.
Als sie bereits beinahe den Preis zu erfassen gedachten,
Da glitt Ajas im Lauf — ihm schadete Pallas Athene —
Dort wo der Unrath lag der geschlachteten brüllenden Rinder,
Welche der Stürmer Achill zu Patroklos Ehren geopfert;
Und er beschmutzte sich Nas' und Mund mit dem Kothe der Rinder.
Schnell nun lief ihm voraus der Gefahrüberwinder Odysseus,
Kam, und erfaßte die Schale; das Rind nahm Ajas der edle,
Stand, und hielt mit den Händen das Horn des geweideten Rindes,
Immer noch Koth ausspeiend, und sprach dann vor den Argeiern:
Ha, mich brachte zum Fall die Unsterbliche, die den Odysseus
Stets wie die zärtlichste Mutter beschirmt und helfend ihm beisteht!

Ajas sprach's, und herzlich belachten ihn rings die Achäer.
Auch Antilochos trug nunmehr den geringsten der Preise
Lächelnden Blickes davon, und redete vor den Argeiern:
Freunde, gewiß ist's Allen bekannt, — doch muß ich es sagen:
Jetzt auch krönen die Götter die älteren Männer mit Ehre.
Zwar nur weniges älter als Ich ist Ajas an Jahren;
Jener indessen gehört zum früheren Menschengeschlechte.
Aber man rühmt sein Alter noch frisch, und schwerlich ereilt ihn
Einer vom Volk der Achäer im Wettlauf, außer Achilleus.
Also sprach er zum Ruhm des erhabenen schnellen Peleiden.
Drauf antwortete dieser, und sprach zu Antilochos also:
Nicht unbelohnt sei dir's, Antilochos, daß du mich lobtest,
Sondern ich will dir an Gold ein halbes Talent noch hinzuthun.
Sprach's, und reicht' es ihm dar; Antilochos nahm es mit Freuden.
Aber Achilleus holte darauf und stellt' in den Kampfkreis
Einen gewaltigen Speer nebst Schild und ehernem Helme,
Einst Sarpèdons Kriegesgeräth, ihm geraubt von Patroklos.
Aufrecht stand er sodann, und redete vor den Argeiern:
Mögen um diesen Gewinn zwei tapfere Männer des Heeres,
Beide mit Wehr umhüllt, durchbohrendes Erz in den Händen,
Vor dem versammelten Volk im Gefecht einander versuchen.
Welcher den Gegner zuerst am blühenden Leibe berühret,
Daß er die Wehr durchbohrend in's Fleisch und dunkele Blut trifft:
Der empfange zum Lohn dies herrliche, silberverzierte
Thrakische Schwert, das jüngst ich geraubt von Asteropäos.

Doch dies Waffengeräth empfangen sie Beide gemeinsam,
Und ich bewirthe sie dann im Gezelt mit köstlichem Mahle.
Also der Held; da erhob sich der riesige Telamonide,
Nach ihm Tydeus Sohn, der gewaltige Held Diomedes.
Als nun Beide sich schnell an verschiedenen Seiten gerüstet,
Traten sie mitten hinein in den Kreis voll Kampfesbegierde;
Furchtbar rollten die Augen; die Danaer staunten dem Anblick.
Jetzt, nachdem sie einander zum Angriff nahe gekommen,
Setzten sie dreimal an, und dreimal nahten sie stürmend.
Durch den geründeten Schild stieß Ajas jenem die Lanze;
Aber das Erz kam nicht an den Leib: ihn schirmte der Panzer.
Zielend erhob der Tydeide die blinkende Spitze des Speeres,
Ueber dem riesigen Schilde den Hals ihm immer bedrohend.
Aber besorgt für Ajas ermahneten jetzt die Achäer,
Ruhen zu lassen den Streit, und den Kampfpreis gleich zu vertheilen.
Doch das gewaltige Schwert gab Peleus Sohn dem Tydeiden,
Bracht' es ihm dar sammt Scheid' und künstlichgeschnittenem Riemwerk.
Nunmehr holte der Held die gegossene Scheibe von Eisen,
Die einst Hetions Arm mit gewaltiger Stärke geschleudert.
Diesen erschlug nachher der erhabene Stürmer Achilleus,
Nahm nebst anderen Schätzen die Scheib' und schiffte von dannen.
Aufrecht stand er sodann, und redete vor den Argeiern:
Tretet hervor nun, wer sich getraut, den Kampf zu versuchen!
Auch wem weit der Besitz fruchttragender Aecker sich ausdehnt,
Hätt' an der Scheibe genug auf fünf umkreisende Jahre,
Was er an Eisen bedarf; nie müßt' aus Mangel der Pflüger

Oder der Hirt in die Stadt hingehn; dies reicht zur Genüge.
Also der Held; da erhob sich zuerst Polypötes der kühne,
Dann des Leonteus Göttergestalt voll kräftigen Muthes,
Ferner Epeios der Held, und der riesige Telamonide.
Als sie gereiht nun standen, ergriff Epeios die Scheibe;
Wirbelnd entfuhr sie der Hand; drob jubelten rings die Achäer.
Hierauf warf als Zweiter des Ares Sprosse Leonteus;
Ajas schwang sie zum Dritten, der riesige Telamonide,
Aus der gewaltigen Hand, und sie flog weit über die Zeichen.
Auch der beharrliche Held Polypötes faßte die Scheibe.
Wie der gebogene Stab weit hinfliegt unter die Rinder,
Den umschwingend der Hirt in die weidende Heerde geschleudert:
So weit schwang er sie über den Kreis; froh jauchzte die Heerschaar.
Und Polypötes Freunde, des krafterfüllten Gebieters,
Traten hervor, und brachten den Preis zu den bauchigen Schiffen.
Zehn zweischneidige Aexte, von bläulichem Eisen geschmiedet,
Setzte der Held für die Schützen, und zehn Handbeile daneben.
Aufrecht stellt' er den Mast des geschnäbelten dunkelen Schiffes
Fern in den Sand, und oben daran mit gedrehetem Faden
Band er die schüchterne Taub' und gebot nach dieser zu schießen:
Wem es gelingt, mit dem Pfeile die schüchterne Taube zu treffen,
Nehme die Aexte gesammt, und trage sie heim in die Wohnung.
Wer hingegen den Vogel verfehlt und den Faden berühret,
Soll der Geringere sein und die kleineren Beile gewinnen.

Also der Held; und Teukros, der kräftige Herrscher, erhub sich,
Dann Meriones auch, des Idomeneus edler Genosse.
Als sie die Loose gewählt und in ehernem Helme geschüttelt,
Flog es zuerst für Teukros heraus: und sogleich mit Gewalt nun
Schnellt' er den Pfeil; er gelobte zuvor nicht Phöbos Apollon,
Dankend ein festliches Opfer von Erstlingslämmern zu weihen.
Sieh, er verfehlte den Vogel; denn ihm mißgönnt' es der Herrscher:
Gleichwohl traf er den Faden am Fuß des gebundenen Vogels,
Und mit der spitzigen Schärfe des Pfeils durchschnitt er den Faden.
Aufwärts schwang sich die Taube sogleich, und herunter am Mastbaum
Hing der gerissene Faden; es regten sich laut die Achäer.
Aber geschwind entraffte Meriones jenem den Bogen,
Richtete schleunig den Pfeil, nachdem er ihn lange bereit hielt,
That dann schnell ein Gelübde dem Fernschütz Phöbos Apollon,
Dankend ein festliches Opfer von Erstlingslämmern zu weihen.
Hoch nun unter den Wolken die schüchterne Taube gewahrend,
Schoß er sie, wie sie im Kreise daherflog, unter dem Flügel.
Sieh, das Geschoß drang völlig hindurch, und fiel mit der Spitze
Erdwärts, nahe dem Fuß des Meriones; aber die Taube
Ließ sich herab zum Maste des dunkelgeschnäbelten Schiffes,
Saß und senkte den Hals mit herabwärts hängenden Schwingen.

Bald entwich von den Gliedern der Geist, und ferne dem Mastbaum
Fiel sie herab. Das sahen die Danaer rings voll Staunen.
Held Meriones nahm sich die zehn zweischneidigen Aexte;
Teukros ging mit den Beilen hinweg zu den bauchigen Schiffen.
Einen gewaltigen Speer trug jetzt der Peleid' in den Kampfkreis,
Auch ein Becken, mit Blumen verziert, vom Werthe des Stieres,
Nie vom Feuer berührt. Da erhuben sich Meister im Speerwurf,
Atreus Sohn Agamemnon, der Held weitherrschenden Ansehns,
Dann Meriones auch, des Idòmeneus edler Genosse.
Und es begann vor ihnen der herrliche Stürmer Achilleus:
Atreussohn, wir wissen, wie weit du Allen vorangehst,
Auch wie Keiner dir gleicht an Kraft und im Schwunge des Speeres.
Trage für dich denn diesen Gewinn zu den bauchigen Schiffen;
Aber den Speer hier möge der Held Meriones nehmen,
Wenn nur dir es im Herzen gefällt; mir wird es erwünscht sein.
Also der Held; willfährig vernahm's der gebietende Heerfürst.
Jetzt gab jener den Speer dem Meriones; und Agamemnon
Hieß mit dem herrlichen Preis Talthybios gehen, den Herold.

Vierundzwanzigster Gesang. Nach schlaflos verbrachter Nacht schirrt Achilleus seine Rosse an und schleift den Leichnam Hektors drei Mal um Patroklos

Grab, Apollo schützt aber denselben vor jeder Entstellung (V. 1—18). Am zwölften Tage befiehlt Zeus auf Apollo's Verlangen dem Achilleus durch Thetis, Hektors Leiche freizugeben, dem Priamos aber durch Iris, dem Achilleus selbst die Lösegeschenke zu bringen (V. 19—188). Priamos fährt mit Idäos und den Geschenken in das Lager der Achäer und kommt, von Hermes geschützt, glücklich zu Achilleus (V. 189—467).

Achilleus und Priamos Zusammenkunft.

(Ilias XXIV. V. 468—670.)

Also sprach Hermeias, und ging zum hohen Olympos
Wieder hinweg. Nun schwang sich der Greis vom Wagen zur Erde;
Doch den Idäos ließ er zurück, daß dieser im Hofraum
Ross' und Mäuler bewahrte. Der Greis schritt grad' in die Wohnung,
Wo sich der göttliche Held stets aufhielt. Sitzend im Zelte
Fand er ihn; seitwärts saßen die Uebrigen; zwei der Genossen,
Held Autòmedon nur, und Alkimos, Ares Zögling,
Waren zum Dienst ihm nahe. Das Mahl war eben beendet;
Vor ihm stand noch der Tisch, von dem er gespeis't und getrunken.
Priamos große Gestalt tritt ein; doch Keiner bemerkt ihn:
Nahend umfaßt er jenem die Knie' und küßt ihm die Hände,
Welche so manchen der Söhn' ihm gewürgt, die entsetzlichen Hände!
Wie wenn fliehend ein Mann voll Blutschuld, der in der Heimath

Einen erschlug, in der Fremde das Haus des begüterten Mannes
Plötzlich betritt, und Alle mit staunendem Blick ihn betrachten:
So auf Priamos edle Gestalt sah staunend Achilleus;
Dort auch staunten die Andern, und sahen einander in's Antlitz.
Priamos aber erhob zu Achilleus flehend die Stimme:
  Denk', o göttlicher Held, an den eigenen Vater, an Peleus!
Grau steht jener, wie Ich, an der traurigen Schwelle des Alters.
Ihn auch mögen vielleicht umwohnende Völker mit Kriegsnoth
Drängen, und Niemand bietet ihm Schutz vor Schmach und Verderben.
Dennoch, wenn er vernimmt, daß du in der Ferne noch lebest,
Darf er im Geiste sich freun, und hofft von Tage zu Tage,
Seinen ersehneten Sohn von Troja kommen zu sehen.
Ich hingegen, ich Armer! in Troja's weiten Gefilden
Hab' ich die tapfersten Söhne gezeugt, und Keiner ist übrig!
Als das achäische Volk hier landete, waren es fünfzig.
Neunzehn wurden allein von derselbigen Mutter geboren,
Aber die Uebrigen zeugt' ich daheim mit den anderen Frauen.
Davon sind mir die Meisten dem stürmenden Ares erlegen;
Ach, und den Einzigen, welcher die Stadt und Alle noch schirmte,
Den hast du mir entleibt, da er jüngst noch focht für die Heimath,
Hektorn! Sieh, nun komm' ich für ihn zu den Schiffen Achaja's,
Ihn zu erkaufen von dir, und bringe dir reichliche Lösung.
Scheue die ewigen Götter, Achill, und erbarme dich meiner!

Denk' an den eigenen Vater! denn mehr bin Ich zu bedauern,
Der ich ertrug, was nimmer ein Mensch auf Erden ertragen,
Daß ich die Hand dir küsse, dem schrecklichen Würger der Söhne!
Priamos sprach's; und jener, mit Schmerz nach dem Vater sich sehnend,
Faßte dem Greise die Hand und schob sanftdrängend ihn von sich.
Laut nun weinten sie Beide: des männervertilgenden Hektors
Dachte der Greis, vor den Füßen des Peleussohnes sich windend;
Mit ihm weinte der Held, voll Wehmuth bald an den Vater,
Bald an Patroklos denkend; Gestöhn durchhallte die Wohnung.
Als nunmehr der Peleide das Herz durch Thränen erleichtert,
Und ihm der sehnende Schmerz aus Seel' und Gliedern entflohn war,
Sprang er vom Sessel empor; an der Hand nun hob er den Greis auf,
Schaute das grauende Haupt und den grauenden Bart mit Erbarmen,
Redete freundlich ihn an, und sprach die beflügelten Worte:
Ha, viel Jammer fürwahr, Unglücklicher, hast du empfunden!
Welch ein Entschluß, dich allein zu den Danaerschiffen zu wagen,
Mir vor Augen zu nahn, deß Arm so viele, so tapfre
Söhne dir niedergestreckt! Dein Herz ist wahrlich von Eisen!
Aber wohlan, nun setz' in den Sessel dich. Alle Betrübniß
Laß uns nun in der Seele beschwichtigen, wie es uns drücke.
Nichts ja richten wir aus mit der herzentnervenden Klage.
Also fügten es Götter den unglückseligen Menschen,

Kummer und Schmerz zu erleben; sie selbst drückt nimmer ein Herzleid.
Denn zwei Urnen ja stehn an der heiligen Schwelle Kronions,
Eine mit Unglücksgaben gefüllt, und die andre mit guten.
Wem aus beiden gemischt der gewaltige Donnerer zutheilt,
Den trifft bald ein erfreuliches Loos, bald wieder ein böses.
Wem er die Unglücksgaben ertheilt, den macht er zu Schanden;
Ueber die heilige Erde, verfolgt von zehrendem Kummer,
Irrt er umher; kein Gott, kein Sterblicher zollet ihm Ehre.
So zwar schenkten die Götter dem Peleus herrliche Gaben
Seit der Geburt; wie keiner der Sterblichen ward er mit Reichthum,
Segen und Würde begabt, und die Myrmidonen beherrscht' er;
Ja sie vermählten sogar mit dem sterblichen Manne die Göttin.
Aber ihm sandt' auch Böses ein Himmlischer; denn im Palaste
Fehlt ein Geschlecht von Söhnen, die Herrschaft künftig zu erben.
Einen nur hat er gezeugt, dem früh zu verwelken verhängt ist,
Daß ich ihn nicht kann pflegen, den Greis! Denn fern von der Heimath
Sitz' ich im Troergebiet, und bekümmere dich und die Deinen.
Du auch wurdest, o Greis, uns vormals glücklich gepriesen:
Was dort Lesbos umgrenzt auf Makars blühendem Wohnsitz,
Hellespontos weites Gebiet, und Phrygia drüben,
Daran galtest du reich, o Greis, und mit Söhnen verherrlicht.
Aber nachdem dies Leid dir himmlische Götter gesendet,
Wüthet dir stets um die Veste Gefecht und Männergemetzel.
Duld' es getrost, und stille den ewigen Jammer des Herzens:

Nichts ja kann es dir fruchten, den trefflichen Sohn zu betrauern,
Nimmer erweckst du den Sohn; eh schaffst du dir neue Betrübniß.
Ihm antwortete drauf der erhabene greise Gebieter:
Heiße mich nicht hier sitzen, o Göttlicher, während mir Hektor
Grablos dort im Gezelte noch liegt. Drum löse den Todten
Schnell nun, daß ich mit Augen ihn seh'; und die reichen Geschenke,
Die wir gebracht, nimm hin: du magst dann ihrer genießen,
Und in die Heimath kehren, nachdem du dich meiner erbarmt hast,
Daß ich hinfort noch lebe, des Helios Strahlen zu schauen.
Doch mit gerunzelter Stirn antwortete drauf der Peleide:
Reize mich jetzt nicht länger, o Greis! Ich selber beschloß ja,
Hektorn dir zu erlassen: von Zeus her kam mit der Botschaft
Thetis, die mich gebar, die Nereus zeugte, der Meergreis.
Dies auch seh' ich im Geist, o Priamos, deutlich erkenn' ich's,
Daß dich ein mächtiger Gott zu den hurtigen Schiffen geführet.
Denn kein Sterblicher hätte den Muth, in's Lager zu kommen,
Selbst kein jüngerer Mann: bald sähen ihn unsere Wächter;
Auch schiebt Keiner so leicht von unseren Thoren die Riegel.
Darum hüte dich, länger im Schmerz mir die Seele zu reizen;
Denn sonst möcht' ich, o Greis, auch dein nicht schonen im Zelte,
Und an dem flehenden Manne Kronions Willen verletzen.
Also der Held; da erbebte der Greis, und gehorchte der Mahnung.
Aus dem Gezelte sodann sprang Peleus Sohn wie ein Löwe;
Nicht er allein, ihm folgten die zwei anwesenden Freunde,

Alkimos dort und der Held Autòmedon, die er am meisten
Hochhielt unter den Freunden, nachdem Patroklos gestorben.
Die entschirreten schleunig die Ross' und Mäuler vom Joche,
Führten in's Zelt zum Greise den lautausrufenden Herold,
Boten den Sessel ihm dar, und dann vom geglätteten Wagen
Nahmen sie schnell für Hektor die herrlichen Lösegeschenke.
Zween der Mäntel jedoch und ein Kleid vom feinsten Gewebe
Ließen sie, daß er den Todten verhüllt darreichte zur Heimfahrt.
Jener gebot, daß Mägde den Leichnam wüschen und salbten;
Seitwärts sollt' es geschehn, vor Priamos Blicken verborgen,
Daß nicht, wenn er ihn sähe, das Herz des bekümmerten Vaters
Würde bewältigt von Zorn, und Achilleus dann sich vergäße,
Daß er den König erschlüg' und frevelte wider Kronion.
Als nun rein ihn gewaschen die Mägd' und mit Oele gesalbet,
Dann mit dem Leibrock wohl ihn umhüllt und dem stattlichen Mantel,
Hob ihn mit eigenen Händen der Peleussohn auf die Bahre,
Und die Genossen erhoben ihn dann in den glänzenden Wagen.
Er dann jammerte laut, und rief zum Freunde Patroklos:
Grolle mir nicht, du geliebter Patroklos, wenn du es etwa
Hörtest in Aïdes Nacht, daß ich Hektors Leiche dem Vater
Losgab; denn ich empfing nicht unansehnliche Lösung.
Davon weih' ich dir gern zum Antheil, was dir gebühret.
Solches gesagt, trat wieder in's Zelt der erhab'ne Peleide,
Setzte sich, wo er zuvor auf prächtigem Sessel geruhet,
Dort an der anderen Wand, und begann zum Priamos also:
Greis, nach deinem Begehr ist nun dein Sohn dir gelöset
Und auf die Bahre gelegt. Wenn Eos wieder hervorstrahlt,
Schau ihn und führ' ihn hinweg. Laß jetzt uns des Mahles gedenken.

Niobe selbst, die gelockte, genoß des erquickenden Brotes,
Welche doch einst zwölf Kinder zugleich im Palaste verloren,
Sechs anmuthige Töchter und sechs vollkräftige Söhne.
Zürnend erlegt' ihr Phöbos mit silbernem Bogen die Söhne,
Aber die Töchter bezwang ihr Artemis, froh der Geschosse,
Weil mit der rosigen Leto sich Niobe prahlend verglichen,
Zwei nur habe die Göttin, sie selbst so Viele geboren.
Aber obgleich nur Zwei, ihr tödteten jene die Vielen.
Neunmal strahlte der Tag den Getödteten: Keiner ja fand sich,
Der sie begrub; Zeus hatte die Lebenden alle versteinert;
Aber am zehenten Tage begruben sie Götter des Himmels.
Sie dann dachte der Speise, von Wehmuthsthränen entkräftet.
Nun ist Niobe dort auf Sipylons einsamen Höhen
Unter dem Felsengeklipp, wo die Schaar unsterblicher Nymphen
Ausruht, wie man erzählt, vom Tanz um den Strom Acheloos:
Dort noch fühlt sie versteinert den Schmerz, den Götter ihr schufen.
Laß denn, göttlicher Greis, auch uns nun wieder des Mahles
Denken; du magst dann später den theueren Sohn noch beweinen,
Wenn du zur Stadt ihn gebracht: viel Thränen noch wirst du ihm weinen!
Sprach's, und schlachtete schleunig ein Schaaf weißwolligen Vließes;
Aber die Freund' entzogen die Haut, und besorgten es schicklich,
Schnitten die Stücke zurecht, und bohrten sie dann an die Spieße,

Brieten das Fleisch vorsichtig, und zogen es alles herunter.
Held Autòmedon reichte sodann aus zierlichen Körben
Brot ringsher um den Tisch, und Achilleus theilte das Fleisch aus;
Und sie erhoben die Hände zum fertigstehenden Mahle.
Aber nachdem sie die Lust nach Trank und Speise befriedigt,
Schauete Dardanos Sohn mit Bewunderung auf des Achilleus
Herrliche, große Gestalt; er glich unsterblichen Göttern.
So auch staunte der Held vor Priamos, Dardanos Sohne,
Schauend das edle Gesicht, und die Red' anhörend des Greises.
Aber nachdem sie mit Wonne genug einander betrachtet,
Sprach der erhabene Greis zu Achilleus, also beginnend:
Göttlicher Held, nun wollest du bald mein Lager bereiten,
Daß wir einmal sanftruhend des labenden Schlafes genießen.
Denn mir schlossen die Augen sich niemals unter den Wimpern,
Seit durch deine Gewalt mein Sohn sein Leben verhauchte;
Sondern ich kann nur seufzen und nähr' unendlichen Kummer,
Auf dem begrüneten Hof im schmutzigen Staube mich wälzend.
Heute zuerst hat Brot mich erquickt und funkelnder Wein mir
Wieder den Gaumen genetzt; nichts hatt' ich zuvor noch gekostet.
Also der Greis; und jener gebot den Genossen und Mägden,
Schnell die Gestelle zu rüsten im Vorsaal, unten die schönen
Purpurlaken zu legen, und Teppiche drüber zu breiten,
Auch dichtwollige Mäntel zur Deckung oben zu legen.
Aus dem Gemach nun gingen mit leuchtenden Fackeln die Mägde,

Um mit geschäftigen Händen sogleich zwei Betten zu rüsten.
Jetzt sprach heiteren Sinnes der hurtige Stürmer Achilleus:
Werthester Greis, nun bette da draußen dich; denn im Gemach hier
Könnte dich leicht von den Fürsten der Danaer Einer betreffen,
Welche mich, wie es geziemt, zur Berathung immer besuchen.
Wenn nun Einer dich säh' im enteilenden Dunkel der Nachtzeit,
Würd' er's ohne Verzug Agamemnon sagen, dem Herrscher,
Und das könnte des Todten Entlassung leicht noch verzögern.
Dies noch sage mir an, und sprich untrügliche Wahrheit,
Wie viel Tage gedenkst du Bestattungsfeier zu halten?
Daß ich so lange mich selbst und das Heer abhalte vom Angriff.
Ihm antwortete drauf der erhabene greise Gebieter:
Wenn du mir Ruhe vergönnst, den erhabenen Sohn zu bestatten,
Wirst du dadurch, o Achill, zum innigsten Dank mich verpflichten.
Siehe du weißt, wie die Mauer uns einzwängt; fern vom Gebirge
Müssen wir Waldholz holen, und muthlos zagen die Troer.
Erst nun möchten wir jenen daheim neun Tage betrauern,
Dann am zehnten begraben, das Volk auch festlich bewirthen,
Und an dem elften sodann sein Grab zum Hügel erhöhen;
Mag sich der Kampf am zwölften erneun, wofern es denn sein muß.
Drauf antwortete wieder der hurtige Stürmer Achilleus:
Priamos, würdiger Greis, so sei es denn, wie du begehrst.
Während der Zeit noch, die du verlangt, soll ruhen der Kriegskampf.

Priamos kehrt nun mit Hektors Leiche nach Troja zurück (V. 671—722). Es erfolgt dann die

Wehklage um Hektor und dessen Bestattung.

(Ilias XXIV. V. 723—804.)

Klagend begann vor Allen die lilienarmige Gattin,
Die mit den Händen das Haupt des gewaltigen Hektor umfaßt hielt:
  Gatte, du scheidest vom Leben so jung, und lässest daheim nun
Mich als Wittwe zurück mit dem ganz unmündigen Söhnlein,
Das wir Bejammernswerthe gezeugt! Ach nimmer, befürcht' ich,
Wird er zum Jüngling reifen! Zuvor wird Troja vom Gipfel
Niedergestürzt! Du starbst, ihr Vertheidiger, der du sie schirmtest,
Der du die würdigen Frauen, die lallenden Kinder bewahrtest!
Ach nun werden sie bald in den bauchigen Schiffen hinwegziehn,
Und mit den Andern ich selbst! Doch du, unglückliches Knäblein,
Wirst mir folgen, um dort unwürdigen Dienst zu verrichten,
Den unsanft der Gebieter dir auflegt; oder es faßt dich
Einst ein Achäer am Arm, und schmettert dich gräßlich vom Thurme,
Wuthentbrannt, daß Hektor den Bruder ihm, oder den Vater,
Oder den Sohn hinstreckte; denn zahllos knirschten vor Hektors
Siegendem Arm die Achäer den Staub des unendlichen Erdreichs.

Denn dein Vater erschien nicht sanft in der schrecklichen Feldschlacht:
Darum trauern um ihn durch Troja's Gassen die Bürger.
Unaussprechlichen Gram, o Hektor, schufst du den Eltern;
Aber der traurigste Schmerz ist mir für immer geblieben!
Ach, nicht hast du mir sterbend die Hand vom Lager gegeben,
Hast kein Wort mir gesagt voll Weisheit, dessen ich ewig
Unter den Thränen des Grams bei Nacht und Tage gedächte!
Also sprach sie mit Schluchzen, und ringsum seufzten die Frauen.
Jammernd erhob auch Hekabe nun vor ihnen den Wehruf:
Hektor, den ich im Herzen geliebt, wie keinen der Söhne,
Auch Unsterbliche waren dir hold, so lange du lebtest,
Die auch selbst noch im Tode mit Sorgfalt deiner gedachten.
Wenn mir andere Söhne der hurtige Stürmer Achilleus
Auffing, hat er sie über des Meers Einöde nach Samos
Oder nach Imbros verkauft, und der unzugänglichen Lemnos;
Dich nun, dem er das Leben geraubt mit der Schärfe des Erzes,
O wie schleift' er dich oft um das Grabmal seines Patroklos,
Den du erschlugst, — obgleich er den Freund nicht wieder erweckte!
Aber du liegst mir dennoch in blühender, thauiger Frische
Hier im Palast, als hätte der Gott mit dem silbernen Bogen
Dich erst eben ereilt und erlegt mit den linden Geschossen.
Also rief sie mit Schluchzen und weckt' unendliche Klage.
Nun zum Dritten erhob auch Helena jammernden Wehruf:
Hektor, den ich im Herzen geliebt, wie keinen der Schwäger!
Ach, nun bin ich vermählt mit dem göttlichgestalteten Paris,
Der mich nach Troja geführt! O wär' ich doch eher gestorben!

Siehe, das zwanzigste Jahr enteilt schon, seit ich von dannen
Hieherzog und entfloh vom heimischen Lande der Väter:
Dennoch entfiel dir weder ein Scheltwort je, noch ein Vorwurf.
Wenn mich im Hause vielleicht sonst Jemand deiner Geschwister
Anfuhr, wenn dort eine der stattlichen Frauen der Schwäger,
Oder die Schwieger mich schalt — denn väterlich mild ist der Schwäher —:
O dann suchtest du stets zu begütigen und zu ermahnen
Durch dein freundliches Herz, durch sanftzuredende Worte.
Dich und zugleich mich Arme bejammer' ich traurigen Herzens:
Denn kein Anderer nun auf Troja's weitem Gebiete
Ist mir freundlich und hold; mich meiden sie Alle mit Abscheu.
So sprach Helena schluchzend, und zahllos seufzte die Menge.
Aber zum Volke begann der ergrauete Priamos also:
Troer, beschafft nun Holz in die Stadt, und fürchtet im Herzen
Keinen Versteck auflauernder Danaer; denn der Peleide
Hat beim Scheiden mir jüngst an den dunkelen Schiffen verheißen,
Bis sich der Tag zum zwölften erneut, uns nicht zu befehden.
Also der Greis. Nun wurden sogleich Lastwagen mit Mäulern
Oder mit Stieren bespannt; bald sammelten Alle sich draußen,

Fuhren sodann neun Tage das Holz in unendlicher Menge.
Aber sobald am zehnten das Frühroth leuchtend hervorschien,
Trugen sie Hektorn weinend hinaus, den verwegenen Kämpfer,
Legten ihn hoch auf's Todtengerüst und entfachten die Flammen.
Als nun Eos dämmernd erschien mit den rosigen Fingern,
Strömte das Volk rings wieder zum Brand des gepriesenen Hektor.
Aber nachdem sich die Bürger der Stadt dort alle versammelt,
Wurde das glimmende Feuer gelöscht mit funkelndem Weine
Ringsumher, wo die Flamme getobt. Als dieses geschehn war,
Sammelten Hektors weißes Gebein die Gefährten und Brüder,
Wehmuthsvoll sich die Wangen mit quellenden Thränen benetzend.
Sorgsam legten sie nun das Gebein in ein goldenes Kästlein,
Wickelten Purpurdecken herum von zartem Gewebe,
Senkten es dann in die Höhle der Gruft, und legten darüber
Mächtige Marmorblöcke zur Deckung dicht aneinander.
Schnell nun ward ihm der Hügel erhöht; rings lagernde Wächter
Späheten, daß die Achäer das Volk nicht plötzlich bestürmten.
Als sie den Hügel erhöht, enteilten sie; aber geordnet
Kamen sie dann von Neuem in Priamos Hause zusammen,
Köstlichen Schmaus zu begehn beim zeusentstammten Gebieter. —
Also feierten jene dem reisigen Hektor das Grabfest.

B. Die Odyssee.

Nachdem Troja zerstört worden, kehrten die Achäerhelden in ihre Heimath zurück, doch wartete ihrer unterweges und daheim mannichfaches Geschick. — Die Odyssee schildert die endliche Rückkehr des Odysseus nach Ithaka, im zehnten Jahre nach Ilions Untergang. Sie umfaßt einen Zeitraum von 42 Tagen. Folgendes ist ihr Inhalt:

Erster Gesang. Anrufung der Musen. Poseidons Zorn hält den Odysseus noch immer von der Rückkehr in die Heimath zurück, aber in der Versammlung der Götter wird dieselbe endlich beschlossen und Hermes soll der Kalypso, welche ihn auf ihrer Insel aus Liebe festhält, den Befehl bringen, ihn freizulassen. Pallas Athene eilt nach Ithaka zu Odysseus Sohn, dem jungen Telemachos, nimmt die Gestalt des alten Mentes, des Gastfreundes, an, und giebt ihm den Rath, (um die unverschämten Freier seiner Mutter Penelope fortzuschaffen,) sich zuerst an das Volk zu wenden um Beistand, dann aber nach Pylos und Sparta zu reisen, um Erkundigungen über den schmerzlich vermißten, abwesenden Vater einzuziehen. Dann verschwindet sie (V. 1—323). Jetzt ist der bisher schüchterne Telemachos wie umgewandelt; ernst und entschlossen redet er zu seiner Mutter und den Freiern. Diese entfernen sich,

weil die Nacht hereinbricht, und Telemachos begiebt sich zur Ruhe (V. 324—444).

Zweiter Gesang. Telemachos beruft am nächsten Morgen die Bürger von Ithaka zur Volksversammlung, erhebt eine Anklage gegen die Freier und fordert, sie sollen sein Haus meiden. Antinoos antwortet für dieselben und schiebt alle Schuld auf Penelope, welche die Freier durch List von Jahr zu Jahr hinhalte; so wie sie Einen von ihnen wähle zum Gatten, so würden die Anderen sich entfernen (V. 1—128). Zeus sendet zwei Adler, deren Erscheinen Halitherses der Vogelflugdeuter auf den Untergang der Freier bezieht; mit Trotz und Verhöhnung antworten einige Freier ihm und dem alten Mentor, dem treuen Freunde des Odysseus, der das Volk tadelt, daß es solche Unbill dulde, und lösen die Versammlung auf (V. 129—260). Telemachos ruft am Meeresufer Athene an, sie erscheint ihm in Mentors Gestalt, fordert ihn zu der Reise auf und verheißt ihm Schiff und Begleitung; die Schaffnerin Eurykleia sorgt für die Lebensmittel. Nach Sonnenuntergang segelt er, unbemerkt von den Freiern, welche Athene berauscht machte, und ohne daß seine Mutter darum weiß, von Athene in der Gestalt des Mentor begleitet, nach Pylos zu Nestor fort (V. 261—435).

Dritter Gesang. Am anderen Morgen landen sie in Pylos, finden die Bewohner an der Küste bei dem Opfer, werden freundlich empfangen und Nestor erzählt

nun, als sich Telemachos nach seinem Vater Odysseus erkundigt, wie es ihm selbst ergangen. Wir schalten seine Rede hier ein.

Nestors Erzählung und Rath.*)

(Odyssee III. V. 102—328.)

Ihm antwortete d'rauf der Gerenische reisige Nestor:
Lieber, dieweil du mich mahnst an das Drangsal, das wir in jenem
Land einst trugen, an Kraft unbezwingliche Männer Achaja's,
Wie wir bald mit den Schiffen auf blauumdunkelter Meerfluth
Schweiften umher nach Beute, wohin auch führet' Achilleus,
Bald um die mächtige Stadt des gebietenden Priamos kämpften:
Dort nun wurden sodann die Vortrefflichsten alle getödtet.
Dort liegt Ajas, ein Held wie der Ares, dorten Achilleus,
Dort liegt auch Patroklos, den Himmlischen gleich ein Berather,
Dort mein trautester Sohn, ein gewaltiger auch und untadlig,
Mein Antilochos, tüchtig im Lauf und geübt in dem Schlachtkampf —
Doch viel anderes Weh noch ertrugen wir! Wer ja vermöchte
Solches gesammt zu erzählen, ein sterblicher Mensch auf Erden?
Nein, wo der Jahr' auch fünf und sechs allhier du verweilend

*) Die hier aufgenommenen Auszüge aus der Odyssee sind aus der höchst gelungenen Uebertragung von E. Wiedasch. Stuttgart 1830 ff.

Fragtest, wie viel dort Leiden erduldeten edle Achäer:
Eher mit Unmuth gingst du zurück nach dem Lande der Heimath!
Denn neun Jahre beständig ersannen wir Noth, und umspannen
Jene mit allerlei Trug; und kaum vollbracht' es Kronion.
Dort nun wollt' auch Keiner im Rathe sich ihm zur Vergleichung
Stellen, dieweil sehr weit obsiegt' in der Listen Erfindung
Dein gottähnlicher Vater, Odysseus: wo denn in Wahrheit
Jenes Erzeugter du bist: mit Verwundrung füllt mich der Anblick!
Wahrlich, die Reden sogar sind ähnliche! Dächte doch Niemand,
Daß auch jünger ein Mann so Aehnliches wüßte zu reden!
Dort nun sprachen wir nie, ich selbst und der edle Odysseus,
Zwiefach, weder im Rath, noch wohl in der Völkerversammlung.
Nein, stets einiges Sinns, mit Verstand und bedächtiger Klugheit
Riethen wir, wie's am besten zur Wohlfahrt sei den Argeiern.
Doch nachdem wir verwüstet des Priamos ragende Wohnstadt,
Wieder bestiegen die Schiff', und ein Gott die Achäer zerstreuet:
Da sann Zeus denn im Herzen die traurige Fahrt nach der Heimath
Unserem Volk, weil nicht sie gerecht All' oder vernünftig
Waren: darum traf ihrer so Viel' ein verderbliches Schicksal.
Durch den verderblichen Zorn der gewaltigen Tochter Kronions,
Die zwieträchtigen Sinn einflößete beiden Atreiden.

Beide beriefen sie dort das Achäische Volk zur Versammlung,
Unklug, nicht nach Gebühr in die schon hinsinkende Sonne —
Denn da kamen vom Weine beschwert die Achäischen Männer —
Beid' auch sprachen das Wort, weshalb sie die Völker berufen:
Da nun hieß Menelaos die sämmtlichen Männer Achaja's
Denken des Heimathwegs auf gebreitetem Rücken des Meeres;
Doch nicht wollt' Agamemnon ein Aehnliches; denn er begehrte,
Dort noch zu halten das Volk, und Festhekatomben zu opfern,
Um den gewaltigen Zorn der Athene ganz zu versöhnen:
Aber der Thor, nicht wußt' er, wie das nie sollte gewährt sein;
Denn nicht wendet sich leicht das Gemüth unsterblicher Götter.
So mit erbitterten Worten sich Beid' unwillig begegnend
Standen sie; doch es erhuben die wohlumschienten Achäer
Sich mit unendlichem Lärm, und es trennte sie doppelte Meinung.
Wir nun schliefen des Nachts in dem Innersten gegen einander
Heftig entbrannt; Kronion verhängte ja Strafe des Unrechts.
Früh doch zogen wir selber die Schiff' in die göttliche Meerfluth,
Brachten die Güter hinein, und die tiefumgürteten Frauen.
Aber die andere Hälfte des Volks blieb ruhig verweilend
Dort beim Hirten der Völker, des Atreus Sohn Agamemnon.
Jetzo zur Hälft' einsteigend entsegelten wir, und im Fluge
Fuhren die Schiff', und es ebnet' ein Gott die gewaltige Meerfluth.

Tenedos war nun erreicht, dort brachten wir Opfer den Göttern
Strebend nach Haus; Zeus aber versagt' uns immer noch Heimkehr,
Feindliches Sinns, denn wieder entzündet' er schädliche Zwietracht.
Sie nun wendeten um mit den zwiefach rudernden Schiffen,
Die mit Odysseus zogen, dem listigen klugen Gebieter,
Huldigung wiederum bringend des Atreus Sohn' Agamemnon.
Aber ich selbst mit den Schiffen gesammt, so willig mir folgten,
Floh, weil nun ich erkannt, daß Weh uns ersonnen ein Dämon.
Auch Diomedes floh, der gewaltige, treibend die Freunde.
Spät dann folget' uns auch Menelaos *), blondes Gelockes,
Und uns traf er auf Lesbos, die schwierige Fahrt noch erwägend,
Ob wir oben um Chios, die felsige, schifften zur Heimath,
Nah auf Psyria hin, sie selbst uns zur Linken behaltend,
Oder auch unten um Chios am stürmischen Mimas vorüber.
Nun von dem Gott wir ein Zeichen erfleheten; dieser sofort auch

*) Das blonde Haar (das Goldhaar der alten Deutschen), als das seltnere unter südlichem Himmel, galt zugleich als Auszeichnung und Zierde jugendlicher Schönheit überhaupt. In der Odyssee erhält dies Beiwort nur noch Rhadamanthys in den Elysischen Gefilden Od. IV, 564. und zuweilen werden blonde Locken dem Odysseus zugeschrieben Od. XIII, 399. 431., daß aber auch bei Menelaos die Farbe des Haars, nicht die bräunliche Hautfarbe verstanden werden müsse, zeigt besonders Od. XV, 133.

Gab es, und hieß uns mitten das Meer durch, gegen Euböa
Richten die Fahrt, daß schleunig dem Unglückstag wir entrännen.
Aber ein sausender Wind sich erhob, daß munter die Schiffe
Durch fischnährende Pfad' hinsegelten; und nach Gerästos
Liefen sie ein in der Nacht: dort opferten wir dem Poseidon
Viel Stierschenkel zum Dank für die Fahrt durch mächtige Wogen.
Vier entschwanden der Tag', als schwebende Schiffe vor Argos
Tydeus Sohn Diomedes, der reisige Held, mit den Freunden
Stellete. Ich doch lenkte nach Pylos die Fahrt, und der Fahrwind
Legte sich nie, nachdem ihn der Gott aussandte zu wehen.
Also gelangt' ich zurück, mein Sohn, kundlos, und vernahm nicht,
Welche vom Volk der Achäer sich retteten, welche dahin sind.
Aber so viel dasitzend in unserem Haus ich erfahren,
Dies, wie billig, vernimm nunmehr, Nichts will ich verhehlen.
Wohl kam wieder, so hört' ich, die Schaar Myrmidonischer Kämpfer,
Folgend dem strahlenden Sohne des hoheitvollen Achilleus:
Wohl kam an Philoktetes, des Poias glänzender Sprößling,
Auch Idòmeneus führte gen Kreta alle Genossen,
Welche dem Krieg' entflohn, und die Meerfluth raubet' ihm Keinen.
Aber von Atreus Sohne vernahmt ihr gewiß in der Fern' auch,
Wie der kam, und Aegisthos den traurigen Tod ihm ersonnen.
Doch nun hat's auch jener gewiß gar schmählich gebüßet.
D'rum, wie gut, wenn selber ein Sohn dem vergangenen Helden

Nachbleibt! gleichwie jener sich rächt' an dem Meuchler Aegisthos,
Der voll tückischer List ihm den trefflichen Vater gemordet!
Du auch, Lieber — ich seh' ja so schön und so groß dich gebildet —
Bleibe mir brav, daß einst auch Spätergeborne dich rühmen!
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Nestor, Nèleïade, du mächtige Zier der Achäer!
Ja sehr rächte sich jener, und weithin werden Achäer
Ihm ausbreiten den Ruhm zur Kund' auch späten Geschlechtern.
Wenn doch Himmlische mir nur so viel Stärke verliehen,
Daß ich die Freier gesammt ob des kränkenden Frevels bestrafte,
Die muthwillig zum Hohn Unwürdiges stets mir ersinnen!
Doch solch' Glück ward mir niemals von den Göttern beschieden,
Meinem Erzeuger und mir: nun muß ich's forthin erdulden!
Ihm antwortete d'rauf der Gerenische reisige Nestor:
Lieber, dieweil du gerad' hieran mich mahnst und erinnerst:
Sagen sie doch, daß Freier um deiner Erzeugerin willen
Zahlreich dort im Palast zum Trotze dir Böses verüben.
Sage mir, ließest du gern dich bewältigen, oder befeindet
Etwa das Volk dich im Lande, gewarnt durch Götterverkündung?
Nun Wer weiß, ob Jener dereinst nicht naht zur Vergeltung,
Mag er allein sein, oder mit sämmtlichen Männern Achaja's?
Möchte doch so dich lieben des Zeus blauäugige Tochter,
Wie sie vordem auch sorgt' um den rühmlichen Helden Odysseus,
Dort in der Troer Gebiet, wo viel wir Achäer geduldet —
Denn niemals noch sah ich so sichtbar liebende Götter,

Als ihn sichtlich zum Schutz umwandelte Pallas Athene —
Möchte sie so dich lieben und huldvoll tragen im Herzen;
Traun wohl Mancher von jenen vergäß auf immer die Hochzeit!
Doch Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Niemals, glaub' ich, o Greis, wird dies dein Wort mir erfüllt sein;
Denn gar Großes du sprachst, zum Erstaunen mir! Solche Gewährung
Würde dem Hoffenden nie, selbst nicht, wann Götter es wollten!
D'rauf antwortet' Athene, des Zeus blauäugige Tochter:
Was für ein Wort, o Jüngling, entfloh dir den Schranken der Zähne?
Leicht wohl rettet' ein Gott, so er will, auch Einen von fernher.
Und so möcht' ich ja lieber, wie viel auch Noth ich bestanden,
Kehren zur Heimathsflur und der Rückkunft Tag noch erblicken,
Als umkommen am Heerd nach der Heimkehr, wie Agamemnon
Umkam durch des Aegisthos Verrath und der eigenen Gattin.
Doch den gemeinsamen Tod, den können auch selber die Götter
Nicht mehr fernen, sogar dem Geliebtesten, wann ihn denn einmal
Mächtig erfaßt das Verhängniß des langhinstreckenden Todes.
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Mentor, solches Gespräch nicht mehr, obschon wir betrübt sind:
Dem ist nie mehr wirklich die Heimkehr, sondern die Götter

Haben den Tod ihm längst und die dunkele Kere *) beschieden.
Aber ein anderes Wort will jetzt ich erfragen von Nestor,
Welcher ja weit vor den Andern auf Recht sich verstehet und Weisheit;
Denn drei Menschengeschlechter, so sagen sie, hab' er geherrschet,
Und unsterblichen Göttern erscheint er mir ähnlich von Ansehn.
Nestor, Nèleïade, verkünd' untrügliche Wahrheit:
Wie doch starb der Atreide, der mächtige Fürst Agamemnon?
Wo war da Menelaos? Und welch' ein Verderben ersann ihm
Trugvoll dieser Aegisthos? den stärkeren Mann ja erschlug er! —
War er in Argos nicht, dem Achäischen, sondern wo anders
Unter den Menschen verirrt, daß der so frech ihn getödtet?
Ihm antwortete d'rauf der Gerenische reisige Nestor:
Nun denn, laß mich, o Sohn, dir in Wahrheit Alles verkünden.
Traun, zwar dieses vermuthest du selbst auch, wie es geschehn sei:
Wenn den Aegisthos er noch im Palast als Lebenden antraf,
Als heimkehrte von Troja der Held Blondhaar Menelaos:
Nie wohl hätten dem Todten sie lockeren Hügel erhöhet;
Nein, den hätten gewiß noch Hund' und Vögel gefressen,
Ferne von Argos liegend im Feld'; ihn hätt' in Achaja
Keine der Frauen beweint: zu schreckliche Thaten ersann er!
Wir nun harreten dort, viel Kriegsarbeiten vollendend,
Ruhig indeß im Winkel des roßumweideten Argos
Täuscht' er das Weib Agamemnons mit viel einschmeichelnden Worten.

---

*) Die Schicksalsgöttin, insofern sie den Tod bringt.

Anfangs wies zwar von sich die göttliche Klytämnestra
Ein so schändliches Werk; noch hegte sie gute Gesinnung:
Auch war dort sangkundig ein Mann, dem ernst der Atride,
Als er gen Troja zog, auftrug, ihm die Gattin zu hüten.
Aber nachdem sie der Götter Geschick umstrickend bewältigt,
Dann zur verödeten Insel entführete jener den Sänger,
Und ließ dort ihn zurück als Raub und Beute der Vögel;
Aber die wollende führt der wollende heim in die Wohnung,
Und viel Schenkel verbrannt' er auf heiligen Herden der Götter,
Viel der Geschenk' auch weiht' er, Gewand' und Goldes die Fülle,
Weil er ein mächtiges Werk vollbracht, was nie er geahnet.
Wir nun fuhren denn Beide zugleich absegelnd von Troja,
Ich und des Atreus Sohn, in der Seel' uns freundlich gewogen.
Sunion hatten wir schon, Athenä's heiliges Berghaupt,
Sieh da streckte den Steurer dem Held Blondhaar Menelaos
Phöbos Apollon nieder, mit sanftem Geschoß ihn erreichend,
Wie mit der Hand er das Ruder am laufenden Schiffe gefaßt hielt,
Phrontis, Onètors Sohn, der berühmt war unter den Menschen,
Schiff' als Steurer zu lenken, so oft antobte der Sturmwind.
So nun hielt er daselbst, wie sehr auch drängte die Heimfahrt,
Daß er begrübe den Freund, und weihete Opfer der Todten.
Aber nachdem auch jener das dunkele Meer durchsegelnd
Auf den gehöhleten Schiffen Maleia's ragendes Berghaupt
Fahrend erreicht, da fügte der weithindonnernde Gott Zeus
Traurige Fahrt, und ergoß lauttosende Wind' im Gebrause,
Schwellende Wegen zugleich, unermeßliche, gleich den Gebirgen.

Dort nun trennt' er die Schiff' und verschlug zum Theil sie nach Kreta,
Wo der Kydonen Geschlecht um den Strom des Jardanos wohnet.
Allda raget ein Fels in der Meerfluth, spitz und geglättet,
Fern an der Grenze von Gortys im blauumdämmerten Meere:
Dort treibt Notos mit Macht das Gewog' an's linke Gebirge,
Phästos entlang, und ein kleines Gestein dämmt mächtige Fluth ein.
Dort nun kamen sie an, und mit Müh' entrannen die Männer
Jetzo dem Tod, doch die Schiffe zerschlug an den ragenden Felshöhn
Brandende Fluth; nur fünf von den schwarzumschnäbelten Schiffen
Trug fortreißender Wind und die Strömung gegen Aegyptos.
So dort viel sich ersammelnd an köstlichem Gold und Besitzthum,
Zog er umher mit den Schiffen bei andersredenden Menschen.
Und Aegisthos ersann derweil in dem Hause die Gräulthat,
Denn er erschlug den Atreiden; und bändigte selber das Volk sich.
Sieben der Jahre beherrscht' er die goldglanzreiche Mykenä;
Aber im achten erschien ihm zum Weh Orestes der edle,
Heim von Athenä kehrend, und schlug den Verräther Aegisthos,
Der voll tückischer List ihm den herrlichen Vater gemordet.
D'rauf, als ihn er getödtet, beging er im Volk die Bestattung
Seiner entsetzlichen Mutter zugleich und des feigen Aegisthos.
Selbiges Tags nun kam ihm der Rufer im Streit Menelaos,
Lastendes Gut mitbringend, so viel ihm trugen die Schiffe. —
Lieber, auch du nicht irre noch lang' weit ab von der Heimath,

Lassend allein den Besitz, und so gar unbändige Männer
Fern im Palaste daheim, daß nicht sie dir Alles verzehren,
Unter sich theilend das Gut, und den Weg umsonst du gekommen.
Doch zum Held Menelaos zu gehn, das rath' ich dir selbst auch,
Denn erst jüngst ist jener aus weitentlegenem Lande
Wieder von Menschen gekehret, woher wohl keiner die Rückkehr
Hofft' im Gemüth, wen einmal vom Weg abtrieben die Stürme
In's unermeßliche Meer, allwo selbst nimmer die Vögel
Selbiges Jahrs durchfliegen: so groß ist solches und furchtbar.
D'rum gleich mache dich auf mit dem Schiff und deinen Genossen!
Oder verlangst du zu Lande, bereit sind Wagen und Rosse,
Selbst auch Söhne von mir, die gern dich werden begleiten
Hin nach der göttlichen Sparta zum Held Blondhaar Menelaos.
Anflehn magst du ihn selbst, daß ganz er verkünde die Wahrheit:
Trügliches redet er nicht, denn sehr ist jener verständig.

Telemachos folgt dann dem Nestor in seine Wohnung. Athene verschwindet in der Gestalt eines Adlers; Nestor sieht darin Gutes für den Telemachos und gelobt der Göttin ein Opfer; dieses findet am anderen Morgen statt; dann fährt Telemachos mit Nestors Sohne, Peisistratos, nach Sparta, wo sie am folgenden Abend eintreffen (V. 328—435).

Vierter Gesang. Menelaos feiert gerade die Hochzeit seines Sohnes mit der Tochter Alektors und seiner Tochter mit einem Sohne Achilleus. Er nimmt die Reisenden gastfrei auf, ohne sie zu kennen, und gedenkt mit großer Liebe des Odysseus. Da entstürzen dem Telemachos Thränen; nun erkennen ihn Menelaos und die schöne Helena, welche der Erstere wieder als sein Weib aufgenommen. Tiefer Schmerz bemächtigt sich Aller, aber Helena mischt etwas in den Wein, das sie Alle heiter macht, bis die Nacht sie zur Ruhe auffordert (V. 1—305). Am anderen Morgen fragt nun Menelaos den Telemachos, was ihn zu ihm führe, und als Telemachos um Kunde von dem Vater bittet, nachdem er ihm die Unbill der Freier geklagt hat, erzählt er ihm Folgendes.

Menelaos Erzählung.

(Odyssee IV. V. 351—586.)

Erst am Aegyptos hielten, wie sehr ich verlangt' in die Heimath,
Götter mich auf, weil nicht vollkommene Opfer ich darbot:
[Und stets wollen die Götter Beachtung ihrer Gebote].
Nun liegt eine der Inseln in vielaufwogender Salzfluth
Vor des Aegyptos Strom' — und Pharos nennen sie solche —
So weit etwa davor, als Tags ein geräumiges Meerschiff
Segelte, wann mit Gesauf' anwehete hinten der Fahrwind.
Dort schützt sicher ein Hafen, woraus gleichschwebende Schiffe
Treiben in's Meer, nachdem sie von dunkelem Wasser geschöpfet.

Da nun hielten die Götter zum zwanzigsten Tag mich, und niemals
Weheten günstige Wind' in das Meer hin, welche den Schiffen
Gutes Geleit' mitgeben auf räumigem Rücken der Salzfluth.
Ganz nun wäre geschwunden die Kost, und die Kraft der Genossen,
Wo nicht mein sich erbarmt der Unsterblichen eine zur Rettung,
Proteus Tochter, des starken, im Meer hochmächtigen Greises,
Sie Eidothea, der ich das Herz aufregte zum Mitleid.
Sie nun traf mich allein; hinwandelt' ich fern von den Freunden,
Die an dem Inselgestad' umschweifeten, Fische sich fangend
Mit krummzackigen Angeln: es peinigte Hunger den Magen.
Nahhin trat sie zu mir, und begann d'rauf also zu reden:
Bist du ein Thor, o Fremdling, so gar sehr, oder bedachtlos?
Oder verweilst gutwillig und freuest dich, Leid zu erdulden,
Daß du so lang' an der Insel zurückbleibst, aber Entscheidung
Nie zu ergründen vermagst, und der Muth der Gefährten dahinsinkt?
So sprach Jen'; und ich selbst antwortete, Solches erwiedernd:
Nun denn ich sage dir an, Unsterbliche, welche du sein magst,
Daß ich dahier nicht willig verzögere, sondern beleidigt
Hab' ich die Götter vielleicht, die weit umwohnen den Himmel.
Du doch sage mir Dies — Unsterbliche wissen ja Alles —
Wer von den Himmlischen hemmt und verhindert mir also die Abfahrt;

Wie doch gelang' ich zurück auf des Meers fischreichen Gewässern?
So ich selbst: und es sprach alsbald die erhabene Göttin:
Nun denn ich will dir, Fremdling, getreu ansagen die Wahrheit.
Hierher pfleget zu wandeln ein Greis, untrüglich und ewig,
Proteus; wohnend im Meer, der Aegyptier, welcher des Meergrunds
Tiefen gesammt durchforscht, dem Poseidon untergeordnet:
Dieser denn ist mein Vater, so sagen sie, der mich gezeugt hat.
Wenn nun den du vermöchtest mit Truglist irgend zu fangen,
Der wohl sagte genau dir den Weg und die Straße der Seefahrt,
Und wie heim du gelangst auf des Meers fischreichen Gewässern.
Wohl auch würd' er dir sagen, o Göttlicher, so du begehrest,
Was da Gutes und Böses daheim im Palast dir geschehn ist,
Seit fernhin du gegangen den Weg, so lang' und gefahrvoll.
So sprach Jen'; und ich selbst antwortete, Solches erwiedernd:
Zeig' auch nun, wie wäre der göttliche Greis zu belauern,
Daß er zuvor nicht schauend davonschlüpf', oder mich merkend;
Schwer ist wahrlich ein Gott für den sterblichen Mann zu bezwingen.
So ich selbst: und es sprach alsbald die erhabene Göttin:
Nun denn ich will dir, Fremdling, getreulich verkünden die Wahrheit.
Wann aufsteigend die Sonne zur Mitt' um den Himmel gegangen,
Alsdann taucht aus den Wogen hervor der untrügliche Meergreis,

Unter des Zephyros Weh'n, umhüllt von der dunkelen Wallung.
Auf nun steigt er, und legt sich zur Ruh' in gehöhltes Geklüft hin;
Und schwimmfüßige Robben der herrlichen Halosydne *)
Ruhen geschaart um den Greis, schwarzdunkelnden Fluthen entstiegen,
Die durchdringenden Dunst auswehn von der Tiefe des Meergrunds.
Dorthin will ich dich führen, sobald aufschimmert das Frühroth,
Und in die Schaar mitreih'n; doch wähle dir drei der Gefährten
Sorglich, die tüchtigsten dort an den wohlumruderten Schiffen.
Aber vernimm jetzt all' die entsetzlichen Künste des Greises.
Anfangs wird er die Robben in Reih'n durchwandelnd sich zählen;
Aber nachdem er sie Alle zu fünf sich gezählt und betrachtet,
Legt er sich mitten hinein, wie der Hirt in die Heerde der Schaafe.
Wann ihr zuerst nun seht, daß Jener sich also gelagert,
Alsdann denket sogleich an Gewalt voll muthiger Kampflust;
Haltet ihn dort, wie mächtig er ringt, und zu fliehen sich abmüht:
Denn er versucht's, bald werdend ein Jegliches, was auf dem Erdland'
Lebet und webt, bald Wasser und hochauflodernbes Feuer.
Doch ihr haltet ihn fest, und drückt nur stärker zusammen.

---

*) d. i. die Meerentstammte oder Meertochter, ein Beiname der Amphitrite, der Gattin Poseidons.

Aber sobald nunmehr er dich selbst anredet mit Worten,
Solcher Gestalt, wie Jenen zuvor ihr sahet gelagert,
Alsbald laß auch ab von Gewalt, und befreie den Meergreis,
Held; dann frage sogleich: Wer dich heimsucht von den Göttern,
Und wie heim du gelangst auf des Meers fischreichen Gewässern.
Also sprach sie, und taucht' in das schäumende Meer hinunter.
Jetzt nach den Schiffen zurück, wo selbige standen im Meersand,
Ging ich; und Vielerlei wogt' in dem Herzen mir, während ich fortging.
Aber nachdem ich hinab zu dem Schiff und dem Meere gewandelt,
Rüsteten wir Spätmahl, und es nahete göttliche Nacht an:
Alsdann schliefen wir ein an des Meers anschlagender Brandung.
Als nun Eos am Morgen mit rosigen Fingern emporstieg,
Jetzo entlang am Gestade der unabsehlichen Meerfluth
Wandelt' ich, viel anflehend die Himmlischen; auch der Gefährten
Nahm ich drei, vor Allen bewährt mir in jeglicher Kühnheit.
Jene getaucht indeß in des Meers breitbusigen Abgrund,
Kam und brachte darauf vier Seehundsfell' aus der Salzfluth,
Jegliche frisch entstreift, voll Arglist gegen den Vater.
Nunmehr höhlte sie Lager am sandigen Ufer der Meerfluth,
Saß und wartete dann: da traten wir hin zu der Göttin:
Aber sie legt' uns gereiht, und hüllete Jedem ein Fell um.
Doch wie ward uns die Lauer so fürchterlich! Denn zum Entsetzen

Quälte der scheußliche Dunst von den wassergenährten Robben.
Nun Wer wär' auch willig bei Meerunthieren gelagert?
Doch sie rettete selbst, und ersann vielstärkende Labung.
Denn Ambrosia bracht' und legt' an die Nase sie Jedem,
Süßandüftende, daß sie des Scheusals Dünste vertilgte.
So durchharrten den Morgen wir ganz ausduldenden Sinnes.
Nunmehr kamen die Robben geschaart an; diese darauf denn
Streckten sich reih'nweis' hin an des brandenden Meeres Gestade.
Mittags nahte der Greis aus dem Grund': da fand er die Robben
Ueppig genährt, umwandelte all', und zählte die Zahl sich.
Uns auch zählt' er zuerst mit den scheußlichen: denn im Gemüth nicht
Ahnet' er listigen Trug; dann legt' er sich selbst in die Mitte.
Rasch nun sprangen wir auf mit Geschrei, ringsum mit den Händen
Fassend den Greis: doch Dieser vergaß der betrüglichen Kunst nicht:
Sondern zuerst nun ward er ein Leu starkzottiges Bartes,
Drache darauf, auch Parder sodann, und gewaltiger Eber,
Ward auch fließendes Wasser und hochaufragender Waldbaum.
Doch wir hielten hinfort ihn gepackt, ausdauerndes Muthes.
Als nun satt sich gemühet der Greis, so verderblicher Kunst voll,
Alsdann ließ er vernehmen das Wort, mich also befragend:
Wer doch, o Atreussohn, von den Himmlischen rieth dir den Anschlag,

Daß mit Gewalt du mich fingst als Lauernder? Wessen bedarfst du?
So sprach Jener, und ich antwortet' ihm, Solches erwiedernd:
Selbst ja, weißt du, o Greis — was fragst du mich erst, dich verstellend? —
Wie ich so lang' auf der Insel gehemmt bin, aber den Ausgang
Nie zu ergründen vermag, und die Kraft in der Brust mir verzehrt wird.
Du doch künde mir nun — Unsterbliche wissen ja Alles —
Wer von den Himmlischen wohl mir die Abfahrt hemmt und verhindert,
Und wie heim ich gelang' auf des Meers fischreichen Gewässern.
Also sprach ich: sogleich antwortete Jener und sagte:
Aber du warst ja schuldig, dem Zeus und den übrigen Göttern
Festhekatomben zu weih'n bei der Abfahrt, daß du zum schnellsten
Kämst in das Vatergefild', umdunkeltes Meer durchschiffend.
Denn nicht ist dir bestimmt, noch die Freunde zu seh'n und zu kommen
Heim in das Vatergefild' und die tüchtiggebauete Wohnung,
Ehe zurück an Aegyptos, des himmelentströmenden Flusses,
Ufer du kehrst, und versöhnst mit geweiheten Festhekatomben
All' Unsterbliche dort in den mächtigen Räumen des Himmels:
Dann erst geben die Götter dir Heimfahrt, wie du begehrest.
Also der Greis; da brach mein Herz in der Brust vor Betrübniß.
Weil er mir wieder gebot, auf blauumdunkelter Meerfluth
Nach dem Aegyptos zu steuern, so weit die beschwerliche Seefahrt.
Aber auch so noch sprach ich darauf, und erwiederte also:

Dies denn will ich, o Greis, vollziehn, gleichwie du gebietest.
Doch nun sage mir auch, und verkündige offen die Wahrheit,
Kehreten schadlos heim auf dem Meer allsammt die Achäer,
Die wir, Nestor und ich, aus Troja ziehend verließen?
Oder erlag noch Mancher zu Schiff' unfreundlichem Schicksal,
Oder im Arm der Gefährten nach schwervollendetem Kriegswerk?
Also sprach ich: sogleich antwortete Jener und sagte:
Atreussohn, was fragst du nach Solcherlei? Nimmer ja frommt Dir's,
Dies zu erspähn, mein Herz auskundigend! Lange gewiß nicht
Bleibst du der Thränen beraubt, wenn Jegliches ganz du vernommen! —
Wisse denn, Der sind Manche vertilgt schon, Manche noch übrig.
Zwo Heerführer allein von den erzumschienten Achäern
Kamen im Rückweg um: in der Schlacht da warst du ja selbst auch.
Einer annoch wird lebend gehemmt in den Räumen der Meerfluth.
Ajas scheitert' im Meere zusammt langrudrigen Schiffen.
An die Gyräen hinan, an die hochaufragenden Klippen,
Schlug ihn Poseidon erst, und errettet' ihn dort aus der Salzfluth;
Und nun wär' er entflohn dem Geschick, wie gehaßt von Athenen,
Stieß nicht prahlende Red' er hervor, so freventlich lästernd,
Trotz Unsterblichen selbst entränn' er dem mächtigen Meerschlund!
Doch dies frevelnde Wort hört' ihn ausrufen Poseidon.
Siehe den Dreizack schnell mit gewaltigen Händen erfassend,

Schlug er an Gyrä's Fels und zerspaltete solchen zu Trümmern:
Ein Trumm blieb dort haften, das andere fiel in das Meer um,
Das, wo Ajas sitzend zuvor so schrecklich gelästert;
Dies trug Jenen hinab in die endlos schäumende Meerfluth.
[Also verging er daselbst, als salzige Wog' er getrunken].
Zwar dein Bruder entkam und vermied sein Todesverhängniß
Auf den gehöhleten Schiffen; es schützt' ihn Herrscherin Here;
Aber sowie bald nah' an Maleia's ragendes Berghaupt
Kommen er wollt', urplötzlich erfaßt' ihn ein reißender Sturmwind,
Welcher den Stöhnenden drauf in die fischigen Wasser dahintrug,
Fern an die äußerste Fluth, wo vormals wohnte Thyestes;
Doch jetzt wohnte daselbst des Thyestes Sohn Aegisthos.
Als auch endlich von dort sich eröffnete glückliche Heimkehr,
Und ihm die Himmlischen wandten den Wind, und nach Haus sie gelangten:
Da stieg er wohl freudig hinaus an das heimische Festland;
Küssend umfaßt er den Boden daheim, und häufige Thränen
Heiß von der Wang' hinströmten: erfreut ja schaut' er die Heimath —
Doch von der Wart' aus schaut' ihn der Spähende, welchen Aegisthos
Trugvoll dorthin gesetzt, und verhieß ihm große Belohnung,
Zween Talent' an Gold; und ein Jahr schon spähete Jener,
Daß nicht heimlich er naht' und gedächt' anstürmender Abwehr:
Siehe die Botschaft bracht' er zum Hirten des Volks in die Wohnung;
Und Aegisthos ersann alsbald arglistige Tücke.

Zwanzig, erwählt allsammt von den Tapfersten rings in der Volksschaar,
Stellt' er versteckt, und hieß dann anderswo rüsten ein Gastmahl.
Selbst nun, hinzuberufen den Hirten des Volks Agamemnon,
Zog er mit Roß und Wagen, entsetzliche Tück' aussinnend.
Und heim führet' er ihn, der Nichts argwöhnt', und erschlug ihn
Während des Mahls, wie Einer den Stier an der Krippe dahinstreckt.
Keiner entkam von der Schaar Agamemnons, so ihm gefolgt war,
Auch von Aegisthos Keiner: der Tod traf All' in der Wohnung.
Also der Greis: da brach mein Herz in der Brust vor Betrübniß.
Nunmehr saß ich und weinet' im Sand; nicht wünschte das Herz mir
Länger im Leben zu sein, und Helios Strahl zu erblicken.
Aber nachdem denn lang' ich geweint und im Staub mich gewälzet,
Da sprach wieder zu mir und begann der untrügliche Meergreis:
Atreussohn, nicht länger so unaufhörlich und rastlos
Weine, wir schaffen ja doch nicht Aenderung! Lieber versuch' es
Rasch, wie hin du gelangst zu der Heimath theuren Gefilden,
Denn jetzt triffst du vielleicht noch den Lebenden, oder Orestes
Tödtete Jenen zuvor, und du kämst dann wohl zur Bestattung.
Also der Greis: da wurde das Herz und die männliche Kraft mir

Wieder gestärkt in der Brust, wie sehr auch Kummer mich drückte.
Und anredend begann ich, und sprach die geflügelten Worte:
Hievon weiß ich genug; doch sage mir auch von dem Dritten,
Der in des Meers Umkreis noch irgendwo lebend gehemmt wird,
[Oder auch todt: gern möcht' ich ein Trauernder selbst, es vernehmen].
Also sprach ich; sogleich antwortete Jener und sagte:
Nun — des Laertes Sohn, der Ithaka's Fluren bewohnet.
Denn in dem Eiland sah ich die quellende Thrän' ihn vergießen,
Dort im Gemach bei der Nymphe Kalypso, welche mit Zwang ihn
Hält, und zurück nicht kann er zum Heimathlande gelangen;
Denn nicht stehn zu Gebot ihm beruderte Schiff' und Genossen,
Welche nach Haus' ihn führten auf räumigem Rücken der Meerfluth.
Doch nicht dein Loos ist es, o Göttlicher, Fürst Menelaos,
Tod und Verhängniß daheim in dem Roßland Argos zu dulden:
Nein zu Elysions Flur und der Erd' Umgrenzungen werden
Götter dich einst hinführen, allwo Blondhaar Rhadamanthys.
Dort ist Menschen hinfort mühlos und behaglich das Leben;
Nie stürmt Schnee, nie Regen daselbst, noch rauschender Sturmwind,
Sondern es wehn alltäglich des Wests hellsäuselnde Hauche,
Die Okeanos schickt, die Beseligten sanft umkühlend —
Weil du ja Helena hast, Zeus Eidam Göttern genennet.

So nun sprach er, und taucht' in das schäumende Meer hinunter.
Jetzt zu den Schiffen zurück, von den göttlichen Freunden begleitet,
Ging ich; und Vielerlei wogt' in dem Herzen mir, während ich fortging.
Aber nachdem wir hinab zu dem Schiff und dem Meere gekommen,
Hielten wir Spätmahl dort, und es stieg ambrosische Nacht auf:
Und wir entschliefen sofort an dem fluthumbraus'ten Gestade.
Als nun Eos am Morgen mit rosigen Fingern emporstieg,
Zogen zuerst wir die Schiffe vom Strand' in die göttliche Meerfluth,
Stellten den Mastbaum auf in die schwebenden Schiff', und die Segel;
Ein auch stiegen die Freund' und setzten sich dort an die Ruder:
Alle gereiht nun schlugen das grauliche Meer mit den Rudern.
Jetzt am Aegyptos wieder, dem himmelentströmenden Flusse,
Stellt' ich die Schiff' und bracht' untadlige Sühnhekatomben.
Aber nachdem ich gesühnet den Zorn der unsterblichen Götter,
Häuft' ich dem Bruder ein Maal zum unauslöschlichen Nachruhm.
Dies vollbracht' ich und kehrte zurück: und die Götter gewährten
Fahrwind drauf, und entsandten mich schnell zur ersehneten Heimath. —

Dann fordert er Telemachos auf, länger bei ihm zu bleiben, und verspricht ihm Gastgeschenke. — Daheim in Ithaka

haben jedoch die Freier unterdessen Telemachos Reise erfahren und beschließen, ihm zwischen Ithaka und Samos aufzulauern und zu ermorden. Medon entdeckt es der Penelope. Diese fleht Athene um Beistand an und wird von derselben durch einen freundlichen Traum beruhigt (V. 587—847).

Fünfter Gesang. Auf Athene's Antrieb wird Hermes abermals zur Kalypso gesandt, dieser zu befehlen, daß sie endlich den Odysseus von ihrer herrlich geschilderten Insel entlasse. Unwillig gehorcht sie und verkündet es dem am Gestade um die Heimath trauernden Odysseus; er will es nicht glauben; sie betheuert es jedoch mit einem Eide, und er zimmert nun ein Floß, auf dem er am fünften Tage abreis't (V. 1—268). Schon gewahrt er am achtzehnten Tage die Phäakischen Berge, da zertrümmert ihm Poseidon durch einen Sturm das Floß. Die Meergöttin Leukothea reicht ihm einen Schleier, er hüllt sich in diesen, nachdem er sein Gewand abgeworfen, rettet sich durch Schwimmen und landet endlich am dritten Tage nach gewaltigen Mühen auf der Insel der Phäaken, Scheria, wo er in einen dichten Haufen Laub kriecht und vor Ermattung einschläft (V. 269—493).

Sechster Gesang. Nausikaa, die Tochter des Alkinoos, Königs der Phäaken, wird durch Athene in einem Traume aufgefordert, die Wäsche der Gewänder zu veranstalten. Sie fährt demgemäß am anderen Morgen

mit den Jungfrauen hinaus an den Strom, und als sie mit der Wäsche fertig geworden sind und ein Mahl genossen haben, spielen sie dort Ball mit einander. Von dem Lärm, den sie dabei machen, erwacht Odysseus, tritt hervor, bleibt aber in einiger Entfernung stehen und bittet um ein Gewand, seine Blöße zu bedecken. Nausikaa läßt ihm ein Kleid und Speise zu Theil werden und unterrichtet ihn dann, wie er am sichersten freundliche Aufnahme finde. Er folgt darauf den Jungfrauen bis zum Hain der Athene vor der Stadt, wo er verweilt und die Göttin flehend um ihren Schutz anruft (V. 1—331).

Siebenter Gesang. Nach Nausikaa's Ankunft begiebt sich nun auch Odysseus zur Stadt, von Athene, die ihm unterwegs als Wasserträgerin begegnet und ihm den Weg zeigt, in Nebel gehüllt. So gelangt er ungesehen in den Palast, dessen Pracht er bewundert, und erst, nachdem er flehend der Königin Kniee berührt hat und sich auf dem Heerde hinsetzt, weicht der Nebel von ihm. Alkinoos nimmt ihn gastfreundlich auf und sagt ihm Geschenke und Heimsendung zu. Nach gehaltenem Mahle fragt ihn die Königin Arete, die sein Gewand erkennt, wie er dazu gelangt sei, und Odysseus erzählt nun seine Schicksale, seit er Kalypso's Insel verließ, ohne sich jedoch zu erkennen zu geben. — Alle suchen dann ihr Lager für die Nachtruhe auf (V. 1—347).

Achter Gesang. Am anderen Morgen früh begiebt

sich Alkinoos mit Odysseus zu den auf dem Marktplatze versammelten Phäaken, ordnet die Ausrüstung eines Schiffes und ladet dann die Aeltesten zum Abschiedsmahle für den Fremdling ein. Bei dem Mahle singt der blinde Sänger Demodokos den Streit des Odysseus und Achilleus. Odysseus verhüllt während des Gesanges trauernd sein Haupt; dies bemerkt Alkinoos und ordnet Kampfspiele an (V. 1—103). Odysseus flößt durch einen mächtigen Wurf mit der Wurfscheibe Allen Bewunderung ein. Demodokos singt nun die Liebe des Ares und der Aphrodite und die Jünglinge tanzen dazu. Die Gastgeschenke werden dann gebracht und darauf geht es zum Abschiedsmahle (V. 104—456). Nausikaa kommt nun auch und nimmt Abschied von Odysseus. Dann wird Demodokos wieder herein geführt und von Odysseus aufgefordert, den Bau des hölzernen Rosses, durch das Troja erobert wurde, zu singen. Er thut es; Odysseus kann seine Thränen nicht zurückhalten. Alkinoos gewahrt es und fragt ihn nach seinem Geschick (V. 457—586).

Neunter Gesang. Odysseus nennt sich ihm nun und erzählt seine Schicksale. Nach der Abfahrt von Troja ist er zuerst bei den Kikonen in Thrakien gelandet, hat deren Stadt Ismaros erobert, ist aber von ihnen vertrieben (V. 1—61) und durch einen Nordsturm zu den Lotophagen (Lotosessern) verschlagen worden. Nur mühsam treibt er seine Genossen von hier fort (V. 62—104)

und gelangt dann zu den Kyklopen und in die Höhle des Riesen Polyphem, der einige von seinen Gefährten tödtet und auffrißt. Odysseus macht ihn berauscht, bohrt ihm sein einziges Auge aus und rettet sich und seine übrigen Genossen durch List, entkommt ihm jedoch nur mit genauer Noth. Seit dieser Zeit haßt Poseidon, Polyphems Vater, den Odysseus (V. 105—566).

Zehnter Gesang. Odysseus erzählt weiter: Er erreicht nun die Insel des Aeolos, des Beherrschers der Winde. Dieser entsendet ihn mit günstigem Westwinde und giebt ihm die widrigen Winde in einem Schlauche gefesselt mit. Im Angesichte von Ithaka öffnen seine Begleiter, die Schätze darin enthalten wähnen, den Schlauch; die Winde stürmen rasend hervor und schleudern sie nach Aeolos Insel zurück; dieser verjagt sie aber als den Göttern verhaßt (V. 1—79). Sie irren im Westmeere und kommen zu den Lästrygonen, welche alle ihre Schiffe, das des Odysseus selbst ausgenommen, zerstören (V. 80—134). Nun gelangt er zur Insel der Zaubrerin Kirke; diese verwandelt seine Begleiter in Schweine; er selbst entgeht diesem Schicksale nur durch ein Zauberkraut, das ihm Hermes verehrte. Kirke erkennt ihn, verliebt sich in ihn, entzaubert seine Begleiter und behält ihn ein Jahr lang bei sich, dann aber treibt ihn die Sehnsucht nach der Heimath, und auf den Rath der Kirke begiebt er sich in die Unterwelt, um von dem Seher Teiresias Kunde

einzuziehen, was er thun solle, um wieder zu den Seinen zu gelangen (V. 135—579).

Eilfter Gesang. Odysseus kommt nun — wie er weiter berichtet — zu den nächtlichen Kimmeriern am Gestade des Okeanos. Hier bringt er die Todtenopfer, wie es ihm Kirke gelehrt. Die Seelen der Abgeschiedenen drängen sich heran. Teiresias trinkt vom Opferblute, weissagt ihm sein Geschick, und heißt ihn bei seiner Rückkehr Poseidon durch Opfer versöhnen. Die Schatten nahen jetzt, genießen das Opferblut und erhalten auf einige Zeit Erinnerung und Stimme. Zuerst Odysseus Mutter, die ihm erzählt, daß sie aus Gram über seine Abwesenheit gestorben, und ihm berichtet, wie es in Ithaka stehe. Er will sie umarmen, aber sie ist nur ein Schatten (V. 1—227). Nun nahen auch andere Schatten, durch Liebe der Götter oder großer Helden berühmte Frauen der Vorzeit, Tyro, Antiope, Alkmene, Epikaste, Leta, Iphimedeia u. A. m. (V. 228—327). Odysseus will hier in seiner Erzählung abbrechen, fährt aber auf Alkinoos Bitten fort (V. 328—384). Jetzt nahen auch Geister von Helden, Agamemnon mit seinen Gefährten, Achilleus, Patroklos und Antilochos; Ajas der Telamonide, noch immer zürnend, daß ihm nicht des Achilleus Waffen geworden; sie unterhalten sich traulich. — Dann sieht auch Odysseus die Qualen der Verdammten, Tityos, Tantalos, Sisyphos und endlich des Herakles Schattengebild. Sich

vor den Schaaren herandrängender Todten grauend, verläßt darauf Odysseus den Strom Okeanos (V. 385—848).

Zwölfter Gesang. Odysseus fährt fort zu erzählen. Er kehrt zu Kirke's Insel zurück und bestattet seinen Gefährten Elpenor. Kirke weissagt ihm die künftigen Gefahren und entläßt ihn dann mit den Genossen (V. 1—147). Zuerst kommt er zu den singenden Sirenen, die die Menschen tödten, welche sie mit ihrem Gesange verlocken; er entwischt ihnen glücklich, indem er seinen Gefährten die Ohren verstopft und sich selbst am Maste festbinden läßt; dann müssen sie zwischen den Felsungeheuern Skylla und Charybdis hindurch; bei dieser Gelegenheit verliert er sechs Genossen. Sie erreichen darauf glücklich Trinakria, die Insel, wo des Sonnengottes Rinder weiden. Widriger Wind fesselt sie hier, ihr Vorrath geht zu Ende und seine Begleiter schlachten, gegen Odysseus Warnung, einige von den geheiligten Thieren. Helios klagt dies dem Zeus und fordert Rache, und Zeus entscheidet, wie er es verlangt. Ein heftiger Sturm erfaßt sie auf dem Meere, der Blitz zerstört ihr Schiff, Alle ertrinken, nur Odysseus allein rettet sich auf den Trümmern und die Wogen tragen ihn nach Ogygia, der Insel der Kalypso (V. 148—453).

Dreizehnter Gesang. Odysseus schließt nun seine Erzählung; die Phäaken beschenken ihn von Neuem; er besteigt am nächsten Abend das Schiff und kommt schlafend

nach seiner Heimath Ithaka, wo ihn die Schiffer am Morgen in der Phorkysbucht an das Land setzen und den Schlummernden mit seinen Gastgeschenken in einer Grotte bergen (V. 1—125). Das heimkehrende Schiff wandelt der den Phäaken zürnende Poseidon, dicht vor dem Hafen, in einen Fels um. — Odysseus erwacht und erkennt, schmerzlich bewegt, die Heimath nicht. Da aber sagt ihm Athene, als Hirt erscheinend, er sei in Ithaka, er dagegen giebt sich für einen Kretenser aus. Erfreut über seine Schlauheit entdeckt sie sich ihm und sagt ihm ihren Beistand zu. Entzückt begrüßt er nun das Vaterland. Sie bergen die Schätze in sicherem Versteck; Athene berichtet ihm, wie es in seinem Hause stehe, weis't ihn an, die Freier zu tödten, verwandelt ihn zu größerer Sicherheit in einen Bettler und eilt dann nach Lakedämon zu Telemachos, während Odysseus seinen treuen Sauhirten Eumäos aufsucht (V. 126—438).

Vierzehnter Gesang. Eumäos führt den Odysseus in seine Hütte und bewirthet ihn freundlich, worauf er ihm der Freier Unbill erzählt und seine Liebe zu Odysseus kund thut; der Versicherung, daß dieser bald heimkehren werde, will er jedoch keinen Glauben schenken. Odysseus giebt sich auch ihm gegenüber für einen gescheiterten Kreter aus, erzählt ihm angeblich sein Geschick und versucht nochmals umsonst, ihm zu versichern, sein Gebieter werde bald heimkehren. Nach der Abendmahlzeit begeben

sie sich zur Ruhe; durch List erhält Odysseus einen Mantel von ihm. Eumäos bringt die Nacht draußen bei den Heerden zu.

Fünfzehnter Gesang. Telemachos, der noch bei Menelaos verweilt, wird durch Athene im Traume zur Heimkehr veranlaßt. Er geht am nächsten Morgen, reich von Menelaos beschenkt, zu Schiffe, nimmt den Wahrsager Theoklymenos mit, und segelt mit gutem Winde bis in die Nähe von Ithaka, um den Nachstellungen der Freier zu entgehen, auf die spitzigen Inseln zu (V. 1—300). — Nun schaltet der Dichter ein:

Odysseus und Eumäos Abendgespräch.

(Odyssee XV. V. 301—495.)

Aber Odysseus dort im Gehöft und der göttliche Sauhirt
Hielten das Spätmahl Beid', und zugleich auch aßen die Andern.
Drauf nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Redet' Odysseus wieder, Eumäos Herz zu versuchen,
Ob er annoch gastfreundlich ihn pflegt' und zu bleiben ermahnte
Auf dem Gehöft dort, oder zur Stadt nunmehr ihn verwiese:
Hör', Eumäos, anjetzt und gesammt ihr andern Genossen,
Morgen zur Frühe begehr' ich zur Stadt als Bettler zu wandern,
Daß ich dahier nicht mehr dich belästige und die Genossen.
Aber berathe mich wohl, und bestelle mir guten Geleitsmann,

Der dorthin mich begleit': in der Stadt dann werd' ich, genöthigt,
Selbst umgehn, ob Einer mir Brot anbeut und den Becher.
Dann zum Haus hinwandelnd des Zeusumschirmten Odysseus,
Möcht' ich die Kund' ansagen der sinnigen Penelopeia,
Auch in die Schaar eintreten der kühnauftrotzenden Freier,
Ob sie gewähren ein Mahl, im Besitz' unzähliger Speisen.
Leicht auch jegliche Dienste verrichtet' ich, was sie verlangten.
Denn Das sei dir gesagt, und du merk' auf und vernimm es.
Durch Hermeias Huld, des Bestellenden, welcher ja allem
Menschlichen Thun Anmuth und beglückendes Ende verleihet,
Möcht' es an Kunst und Geschick kein anderer Mensch mir zuvorthun
Im Anschüren des Brands, wie trocknes Gehölz zu zerspalten,
Im Vorlegen und Braten, im Weineinschenken am Gastmahl:
Was da Geringere nur zum Dienst Vornehmen verrichten.
Doch unwillig begannst drauf du, Sauhüter Eumäos:
Weh' mir, o Gast, weshalb kam solcher Gedank' in die Brust dir?
Ja du begehrst wahrhaftig dich ganz und gar zu verderben,
Wenn alldort du gedenkst in der Freier Gewühl dich zu mischen,
Deren Gewalt und Trotz zum eisernen Himmel empordringt.
Traun, nicht solcher Gestalt sind dort die bedienenden Männer:
Jüngere sind's, gar zierlich mit Rock umhüllt und mit Mantel;
Immer das Haupt auch glänzet gesalbt und die schönen Gesichter.
Solche bedienen sie dort, und die wohlumglätteten Tische
Strotzen, von Brot und Fleisch und gewürzigem Weine belastet.

Bleibe darum; denn Keinen belästiget deine Gesellschaft,
Nicht mich selbst, noch Einen der Freund' auch, welche dahier sind.
Aber sobald heimkehrt des Odysseus theuerer Sprößling,
Wird er selbst dir verleihn zur Bekleidung Mantel und Leibrock,
Und dich geleiten, wohin dein Herz und Gemüth es begehret.
Ihm antwortete drauf der erhabene Dulder Odysseus:
Also werd', Eumäos, geliebt vom Vater Kronion,
Gleichwie von mir; weil du mir geendiget Noth und Bedrängniß!
Nichts Graunvolleres giebt's, als Fernumirren im Ausland:
Viel Unglück ja erdulden vom unheilbringenden Hunger
Sterbliche, so Mühsal und Gefahr und Kummer umhertreibt.
Aber dieweil du mich nöthigst, und ihn zu erwarten ermahnest,
Nun von Odysseus Mutter erzähle mir und von dem Vater,
Den er, zum Kampf ausziehend, verließ an der Schwelle des Alters:
Ob sie vielleicht noch lebend an Helios Strahl sich erfreuen,
Oder bereits todt sind, und in Hades dunkler Behausung.
Drauf antwortend versetzte der Männerbeherrschende Sauhirt:
Nun so will ich, o Fremdling, dir ganz Untrügliches künden.
Noch zwar lebt Laërtes, allein stets fleht er zu Zeus auf,
Daß sein Geist von den Gliedern entschwind' in der eignen Behausung.
Denn untröstlich beweint er den Sohn, der fern ihm dahinging,
Und sein Ehegemahl, das verständige, dessen Verlust ihn
Tief in der Seele betrübt und in trauriges Alter versenket.

Sie nun schied voll Gram um den ruhmvollstrahlenden Sprößling
Trauriges Todes dahin. Auch stürbe mir nimmer dahin so,
Wer mir geliebt hier wohnet im Land, und Liebes erzeigte!
So lang Jene gelebt, obwohl in beständigem Herzleid,
So lang war es mir Lust, Kundschaft zu erspähn und zu forschen;
Weil sie selbst mich erzog, sammt Ktimene, langes Gewandes,
Ihrem erhabenen Kind, das Jen' als jüngstes geboren:
Mit ihr wuchs ich heran, nur Weniges minder geachtet.
Als nunmehr wir Beide zu reizender Jugend gelangten,
Gaben sie Jen' auf Samos Gebiet, sehr Vieles empfangend.
Doch mich schickte sie drauf, nachdem sie mir schöne Gewande,
Mantel geschenkt und Rock, an die Füß' auch Sohlen gegeben,
Selber hinaus auf's Land; mich nur herzinniger liebend.
Ach dies Alles entbehr' ich anjetzt ganz! Aber mir selber
Lassen gedeihn mein Werk die Unsterblichen, welches mir obliegt:
Davon ess' ich und trink', und vertheil' ehrwürdigen Gästen.
Von der Gebieterin doch ist Freundliches nichts zu vernehmen,
Weder in Wort noch That, Unheil drang in den Palast ein,
Schamlosfrevelnde Männer: und Dienende wollen so gern doch
Vor der Gebieterin reden ein Wort und Alles erkunden,
Essen zugleich und trinken, sodann auch Etwas hinaus mit
Bringen zu Land: wie Solches hinfort wohlthuet den Dienern.

Drauf antwortend begann der erfindungsreiche Odysseus:
Ach so bist du fürwahr als Kind, Sauhüter Eumäos,
Weit umschweifend verirrt von der Heimath und den Erzeugern!
Doch nun sage mir Dies, und verkünd' untrügliche Wahrheit.

Wurde zerstört feindselig die weitdurchbahnete Volksstadt,
Wo dein Vater gewohnt und die achtungswürdige Mutter?
Oder vielleicht, als einsam du warst bei den Schafen und Rindern,
Führeten feindliche Männer zu Schiff dich hinweg und verkauften
Diesem dahier dich in's Haus, da tüchtigen Preis er bezahlet?
Drauf antwortend versetzte der Männerbeherrschende Sauhirt:
Fremdling, dieweil du denn Solches von mir ausfragst und erforschest;
Ruhig vernimm nunmehr, und erfreue dich, sitzend am Becher.
Lang sind jetzo die Nächt' in's Unendliche: Stunden gebühren
Also dem Schlaf, wie frohem Gespräch. Nicht bist du genöthigt,
Dich vorzeitig zu legen; beschwert doch längerer Schlaf auch.
Doch ihr Andern dahier, wenn Herz und Gemüth es verlanget,
Möget zur Ruh fortgehn, und sobald aufschimmert das Frühroth,
Nehmet das Mahl, dann treibet des Hausherrn Schwein' in's Gefilde.
Wir, derweil in der Hütt' an Getränk' und Speis' uns erquickend,
Wollen im Wechselgespräche vereint uns Beid' an Gedächtniß
Trauriger Leiden erfreun: auch Trübsal freut ja den Mann noch,
Der schon Vieles ertrug, und weit umirret' im Ausland.
Das nun, was du gefragt und erkundiget, soll dir gesagt sein.
Eines der Meereiland' heißt Syria, wenn du davon weißt,
Ueber Ortygia hin, wo Helios Wendungen sichtbar:
Zwar nicht allzureich an Bevölkerung, aber gesegnet,

Durch Schaafheerden und Rinder beglückt, voll Wein und Getreide,
Nie kehrt Hunger einmal im Gebiet ein, nimmer befällt auch
Trauriger Seuch' Unheil alldort unglückliche Menschen,
Sondern sobald im Gebiete die Menschengeschlechter gealtert,
Dann naht Artemis an und Apollon, silbernen Bogens.[1]
Und ihr sanftes Geschoß streckt raschanfallend sie nieder.
Dort sind sämmtliche Güter an zwei Wohnstädte vertheilet:
Diese beherrscht' auch Beide zugleich mein Vater gebietend,
Ktesios, Ormenos Sohn, an Gestalt Unsterblichen ähnlich.
Dorthin kamen Phöniker, der Schifffahrt kundige Männer,
Trügliche, viel Putztand auf dunkelem Schiff herbringend.
Doch mein Vater besaß ein Phönikisches Weib in der Wohnung,
Schön und erhabner Gestalt, anmuthige Werke verstehend:
Diese verführeten täuschend die arglistvollen Phöniker.
Einer gesellt' anfangs bei der Wasch' am geräumigen Seeschiff
Ihr sich in heimlicher Lieb': und Dies ja bethöret der Weiber
Schwaches Geschlecht; wär' Eine vielleicht auch edelgesittet.
Jener erfragt' hierauf das Geschlecht, und woher sie gekommen:
Und sie beschrieb alsbald die erhabene Wohnung des Vaters.
Her aus Sidon rühm' ich, der erzumstrahlten, des Stamms mich:
Arybas hat mich erzeugt, der reich war über die Maßen.
Taphier raubten mich einst, auf Beut' ausziehende Männer,
Als ich vom Feld heimging, und verkauften mich hier in des Mannes

1) Diana und Apoll verliehen einen sanften und schmerzlosen Tod.

Haus, mit Gewalt herführend; er gab anständigen Kaufpreis.
Jetzo versetzte der Mann, der ihr stets heimlich gesellt war:
Möchtest du nun nicht wieder mit uns fortziehn in die Heimath,
Daß wohl Vater und Mutter in hochumwölbeter Wohnung
Dort du erschaust? Noch leben ja Beid', und heißen begütert.
Und es begann hinwieder das Weib, und entgegnete also:
Dies auch möge geschehn, wenn ihr gutwillig, o Schiffer,
Mit Eidschwur mir gelobt, schadlos mich nach Haus zu geleiten.
Sprach's: und Alle gelobten mit Eidschwur, wie sie verlangte.
Aber nachdem sie geschworen und ganz vollendet den Eidschwur,
Jetzo begann hinwieder das Weib, und entgegnete also:
Still nunmehr; auch Keiner dahier von des Schiffes Gefährten
Rede mich an im Gespräch, ob dort er im Weg mir begegne,
Oder vielleicht an dem Quell: daß nicht hingehend zur Wohnung
Einer dem Greis es verkünd', und Der argwöhnend sodann mir
Schreckliche Band' anleg', und Euch aussinne Verderben.
Sondern bewahrt stillschweigend das Wort, und betreibet den Einkauf.
Aber sobald ihr die Schiff' mit dem Vorrathsgute gefüllt habt,
Botschaft komm' alsdann mir sogleich hierher in die Wohnung:

Gold auch bring' ich heraus, wie's nur vorhanden mir sein wird;
Doch auch Anderes möcht' ich so gern darbieten zum Fahrlohn.
Denn ich erzieh' im Palaste den Sohn des erhabenen Mannes,
Der schon wundergescheut, und oft auswärts mit herumläuft.
Den nun möcht' ich entführen zum Schiff; unendlichen Kaufpreis
Brächt' er euch ein, wo ihr ihn verkauft fernwohnenden Menschen.
Also sprach und enteilte das Weib zur schönen Behausung.
Aber ein Jahr fortwährend verweileten Jene bei uns dort,
Auf hohlräumigem Schiff viel Vorrathsgut sich erhandelnd.
Als das gehöhlete Schiff nunmehr sie beladen zur Heimfahrt,
Sendeten Einen sie ab, der Kund' hinbrächte dem Weibe.
Und ein verschlagener Mann kam an in des Vaters Behausung;
Bei sich ein Halsband tragend von Gold und besetzt mit Elektron.
Während die Mägd' hierauf im Gemach, und die würdige Mutter,
Eifrig den Schmuck umtastend und rings mit den Augen betrachtend,
Preis anboten dafür: da winkt' er dem Weib im Geheimen.
Drauf, nachdem er gewinket, entfernt er zum räumigen Schiff sich.
Jetzt an der Hand anfassend entführete Jen' aus dem Haus mich.
Aber, im Vorsaal fand sie annoch Weinbecher und Tische
Für die Geladnen gestellt, die sonst um den Vater beschäftigt,

Dort nunmehr hingingen zu Rath in des Volkes Versammlung.
Drei der Gefäß' alsbald sich geheim in den Busen verbergend
Trug sie davon: ihr folgt' ich zugleich unwissender Einfalt.
Nun ging unter die Sonn', und die Pfad' all' wurden beschattet.
Drauf zum herrlichen Hafen gelangten wir, munteres Schrittes,
Wo das beflügelte Schiff Phönikischer Männer bereit lag.
Alle gestiegen in's Schiff durchsegelten flüssige Bahnen,
Uns einnehmend zugleich: Fahrwind sandt' ihnen Kronion.
So sechs Tage zugleich und die Nächt' auch schifften wir vorwärts;
Doch als Zeus Kronion den siebenten Tag uns gesendet,
Wurde das Weib urplötzlich von Artemis Pfeile getroffen,
Und in den Schiffsraum rauschend entstürzte sie, ähnlich dem Seehuhn.
Nunmehr warfen sie Jen' in's Gewog Seehunden und Fischen
Hin zum Fraß: so blieb ich zurück unmuthiges Herzens.
Aber an Ithaka trieb sie hinan Fahrwind und Gewässer,
Wo Laërtes der Greis mich erkauft mit dem eignen Besitzthum.
Also hab' ich dahier dies Land mit den Augen erschauet.
Drauf antwortend versetzte der Zeusumschirmte Odysseus:
Wahrlich du hast, Eumäos, das Herz in der Brust mir gerühret,
Jegliches Leid mir erzählend, so viel im Gemüth du erduldet.
Doch es gewährete dir Zeus auch zum Bösen das Gute,
Da nach erduldetem Leid in des freundlichen Mannes Behausung
Nun du gelangt, der sorglich Getränk und erquickende Nahrung

Stets dir gewährt, so lebst du gemach hin; aber ich selber
Komme daher, viel Städte der Sterblichen irre durch=
wandernd.
Also besprachen sie nun dort Solcherlei unter einander.
Wenige Zeit ausruhend genossen sie flüchtigen Schlafes;
Denn bald kam goldthronend die Eos.

Der Dichter wendet sich darauf wieder zu Telemachos zurück, der in der Frühe landet, sich zu Eumäos begiebt, und den Theoklymenos seinem Freunde Peiräos zur Pflege anvertraut (V. 496—557).

Sechzehnter Gesang. Telemachos tritt zu Eumäos ein, der ihn mit innigster Freude begrüßt und ihn dann mit Odysseus, als einem schiffbrüchigen Kreter, bekannt macht. Telemachos schildert dem Letzteren, wie es jetzt im elterlichen Hause zugeht, und Odysseus bricht in die heftigsten Aeußerungen gegen die Freier aus. Der Jüngling entsendet nun den Sauhirten zu seiner Mutter, um ihr seine Rückkehr mitzutheilen. Kaum ist dieser indessen fort, so erhält Odysseus von Athene seine wirkliche Gestalt wieder und entdeckt sich dem geliebten Sohne (V. 1—216), mit dem er dann den Plan zur Ermordung der Freier entwirft (V. 217—320). Mittlerweile sind des Telemachos Gefährten gelandet und die Freier beschließen nun, den Jüngling in der Stadt selbst zu tödten. Penelopeia aber, die des Sohnes Ankunft und den Anschlag der Freier erfahren hat, macht den Letzteren die heftigsten Vorwürfe.

Eumáos kehrt gegen Abend zu Odysseus zurück, allein Athene verwandelt diesen wieder in den Bettler. Sie halten das Nachtmahl und begeben sich dann zur Ruhe (V. 321—481).

Siebzehnter Gesang. Am nächsten Morgen geht Telemachos in die Stadt zu seiner Mutter, die ihn freudig empfängt und der er seine Reise erzählt, nachdem er Theoklymenos herbeigeholt. Dieser weissagt des Odysseus baldiges Erscheinen, während die Freier toben. Von Eumáos begleitet, macht sich nun Odysseus als Bettler auch auf den Weg zur Stadt; unterwegs schmäht ihn der Ziegenhirt Melanthios, er aber erduldet es schweigend. Sie erreichen jetzt den Palast, während die Freier schmausen (V. 1—289). Odysseus alter Hund, Argos, erkennt seinen Gebieter, wedelt ihm zu und stirbt. Odysseus betritt nun als Bettler sein Haus und Telemachos reicht ihm Speise. Dann bettelt der Held bei den Freiern, unter denen Antinoos ihn schmäht und ihm den Schemel an die Schulter wirft. Telemachos schweigt zornig; Penelopeia, die es mit angesehen, will den Fremdling sprechen, dieser aber heißt sie warten bis zur Nacht. Eumáos kehrt wieder heim (V. 290—606).

Achtzehnter Gesang. Der tägliche Gast, der faule Bettler Iros, tritt ein, und als er einen Nebenbuhler zu finden glaubt, schmäht er den Odysseus und will ihn vertreiben. Die Freier verlangen, Beide sollen

mit einander kämpfen; Odysseus streckt den Iros durch einen Faustschlag zu Boden und deutet durch kluge Worte seine nahe Ankunft an (V. 1—156). Penelopeia tritt jetzt in den Saal, von Athene verschönert, tadelt die Behandlung des Fremden, täuscht aber die Freier so, daß diese ihr herrliche Geschenke holen lassen. — Gesang und Tanz finden nun statt, aber Odysseus wird jetzt auch von den Mägden geschmäht und vom Eurymachos mißhandelt. Er erduldet es schweigend. — Die Freier verwünschen den Bettler, von dem sie Schlimmes ahnen, und entfernen sich erst spät (V. 157—427).

Neunzehnter Gesang. So wie die Freier das Gemach geräumt haben, trägt Odysseus mit Telemachos die an den Wänden hängenden Waffen fort, heißt dann dem Sohne sich zur Ruhe zu begeben und erwartet Penelopeia. Es folgt nun:

Des Odysseus und der Penelopeia Unterhaltung.

(Odyssee XIX. V. 53—604.)

Jetzt trat aus dem Gemach die verständige Penelopeia,
Artemis gleich an Gestalt und der goldenen Aphrodite.
Ihr nun stellten zur Glut sie den Stuhl, allwo sie hinfort saß,
Welcher mit Elfengebein kunstvoll und mit Silber belegt war:
Denn Ikmalios schuf ihn dereinst; auch unten die Fußbank
Fügt' er daran, ein gewaltiges Vließ war drüber gebreitet,
Hierauf setzte sich nun die verständige Penelopeia,

Alsbald kamen hervor weißarmige Mägd' aus dem Innern:
Die nun räumten von dannen den Brotvorrath und die Tische,
Auch die Gefäß', aus welchen die trotzigen Männer getrunken;
Schütteten aus den Geschirren die Glut erdwärts, und des Holzes
Häuften sie viel anlegend zur Leuchtung rings und Erwärmung.
Doch den Odysseus schalt auf's Neu' anfahrend Melantho:
Fremdling, anjetzt auch willst du belästigen hier in der Nacht noch,
Dich in dem Haus umtreibend, und frech nach den Weibern umherspähn?
Packe sofort dich hinaus, Unhold, und begnüg' an der Kost dich;
Oder du sollst alsbald mir vom Brand umschleudert hinausgehn!
Zornvoll schaut' und begann der erfindungsreiche Odysseus:
Was, Unselige, fährst du hinfort mich also erbos't an?
Weil ich vielleicht unsauber und schlecht umkleidet erscheine?
Oder die Stadt durchbettle? Gewaltsam dränget die Noth ja!
Also ergeht's nun armen und weitumirrenden Männern;
Auch ich selber bewohnet' ein Haus einst unter den Menschen,
Reich und beglückt; oftmals auch gab ich dem irrenden Fremdling,
Jeglichem, welcher Gestalt er genaht, und wessen bedürftig.
Auch unzählige Knechte gehorchten mir, Alles besaß ich,
Was nur zum Wohlleben und Reichthum irgend gehöret.
Doch Zeus selbst, der Kronide, vernichtet' es — also gefiel's ihm!

Drum so bedenk', o Weib, wenn Dir auch einstens entschwände
Jeglicher Reiz, der jetzo hervor dich hebt vor den Mägden!
Wenn Dir zürnend vielleicht die Gebieterin heftig ergrimmte,
Oder Odysseus käm': auch Dies noch steht zu erwarten!
Wenn er jedoch auch ganz umkam, und nimmer zurückkehrt;
Ist ja Telemachos schon mit Apollo's Huld ihm erwachsen,
Solch ein tüchtiger Sohn, dem kein Dienstweib im Palast hier
Frevel geheim ausübt: nicht mehr unmündig erscheint er!
Jetzo vernahm sein Wort die verständige Penelopeia.
Aber sie schalt anredend die Magd, und entgegnet' ihr also:
Ha, schamloseste Hündin, Verwegene, nimmer entgeht mir,
Was du des Argen verübst! das sollst mit dem Haupt du bezahlen!
Denn wohl war dir bekannt, da selbst du von mir es gehört hast,
Daß ich den Fremdling gedacht' allhier in der eignen Behausung
Um den Gemahl zu befragen, dieweil Herzleid mich bekümmert.
Sprach's, und der Schaffnerin dann, Eurynome, rief sie entgegen:
Einen der Stühl', Eurynome, bring', und bedeck' ihn mit Schafvließ;
Daß dasitzend der Fremdling ein Wort ansag', und vernehme
Wieder von mir; denn jetzo verlangt's mich, ihn zu befragen.
Jene gebot's, forteilte die Schaffnerin schleunig besorgend
Einen geglätteten Stuhl, und deckt' auch drüber ein Schafvließ.
Hierauf setzte sich dann der erhabene Dulder Odysseus.
Da hub an das Gespräch die verständige Penelopeia:

Fremdling, zuerst nun muß deshalb ich selbst dich befragen:
Wer? von den Männern woher? Wo sind dir Erzeuger und Heimath?
Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Frau, kein sterblicher Mann auf der Erd' endlosen Gefilden
Tadele dich; dein Ruhm ja erfüllt den geräumigen Himmel:
Gleichwie des Königes Ruhm, des untadligen, welcher die Götter
Gläubig verehrt, und viel kampftüchtige Männer beherrschend,
Aufrechthält das Gesetz. Ihm trägt das umdunkelte Erdland
Weizen und Gerst', hinsenkt sich der Obstbaum früchtebelastet;
Immer gebiert ihm die Heerde: genug zollt Fische die Meerflut,
Unter der segnenden Macht, und beglückt blühn fröhliche Völker.
Darum magst du anjetzt im Gemach wohl Andres erfragen;
Aber nach meinem Geschlecht und Geburtsland forsche mir niemals:
Daß du mir nicht das Gemüth noch mehr anfüllest mit Herzleid,
Denk' ich daran, ich Unglückseliger! Nimmer geziemt's auch,
Daß ich in Anderer Haus, Wehklag' und Seufzer erhebend,
So dasitz': ach schlimmer ja macht's endlose Betrübniß!
Daß mir keine der Mägd' es verübele, oder du selbst auch,
Meinend, ich weint' hindämmernd in geistumnebelndem Weinrausch.
Ihm antwortete drauf die verständige Penelopeia:
Fremdling, fürwahr mir ward ja der Schönheit Glanz und des Wuchses,

Ganz von den Göttern geraubt, seit Ilios Strand sie betraten,
Argos Söhn', und zugleich mitfuhr mein trauter Odysseus.
Kehrete Jener zurück, machtvoll mein Leben beschirmend;
Herrlicher würde sodann mein Ruhm und schöner in Wahrheit!
Doch nun traur' ich, genug ja beschied Unheil mir ein Dämon.
[Denn so viel der Gebieter mit Macht durchwalten die Inseln,
Same, Dulichions Flur und die waldumkränzte Zakynthos,
So viel Ithaka selbst, die besonnete, rings umwohnen;
All' umwerben sie mich mit Gewalt, und zerrütten das Haus mir.]
Drum niemals mehr acht' ich der Fremdlinge, noch der Bedrängten,
Oder der Herold' auch, die Volksarbeiten besorgen.
Nur nach Odysseus schmacht' ich, in Wehmuthsthränen zerfließend.
Jeder betreibt die Vermählung, und ich umspinne mit Trug sie.
Siehe zuerst ein Gewand — so gab es in's Herz mir ein Dämon —
Würkt' ich, am Stuhl aufziehend ein mächtig Geweb' in der Kammer,
Fein, unmäßiger Größ', alsbald zu den Freiern beginnend:
Jünglinge, mich umwerbend, dieweil denn gestorben Odysseus,
Wartet, bedrängt nicht also die Hochzeit, bis ich den Mantel
Völlig gewürkt — daß nicht unnütz mir die Wolle verderbe —
Zum Grabschmuck für den Helden Laërtes, wann ihn dereinstens
Schrecklich erfaßt das Verderben des langhinstreckenden Todes;
Daß mir keine der Frau'n im Achäischen Volk es verarge,

Läg' er ohne Gewand, der reich einst war an Besitzung.
So sprach ich: sie aber vertraueten muthiges Herzens,
Drauf auch wob ich des Tags fortan mein großes Gewebe,
Trennt' es jedoch in der Nacht bei'm Glanz auflodernder Fackeln.
So drei Jahre betrog ich mit heimlicher List die Achäer.
Doch, wie das vierte der Jahr' ankam und die Horen genahet,
[Und in der Mond' Umwechsel sich viel vollendet der Tage:]
Jetzt durch schändlicher Mägde Verrath, die nicht es bekümmert,
Trafen beschleichend sie mich, und bedroheten Alle mit Vorwurf.
So vollendet' ich's nun, ungern zwar, aber gezwungen.
Nicht mehr kann ich entgehn der Vermählung, oder vielleicht noch
Anderen Rath ausfinden: hinfort auch mahnen die Aeltern
Dringend zur Hochzeit an; es erkennt unwillig der Sohn auch,
Wie sie das Gut aufzehren: gereift ja ist er ein Mann schon,
Daß er dem Haus vorstehe, von Zeus theilhaftig der Obmacht,
Dennoch sage mir an das Geschlecht, aus dem du entsprossen:
Nicht ja entstammst du dem Fels und der Eich', uráltester Sage!
Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
O ehrwürdige Gattin des Laërtiaden Odysseus,
Nicht mehr lässest du ab, mein Vatergeschlecht zu erfragen?
Nun ich verkündige dir's, obwohl du größerem Schmerz mich
Hingiebst, als ich ertrug: denn so pflegt's Dem zu ergehen,
Welcher so lang' fernbleibt von der Heimath, gleichwie ich selbst nun,
Durch viel' Städt' umirrend der Sterblichen, Kummer erduldend!

Dennoch, was du gefragt und erkundiget, soll dir gesagt sein.
Kreta heißet ein Land in des Meers umdunkelter Mitte,
Schön, fruchtreich, und im Kreis umwogt: viel sind der Bewohner,
Gar unzählige d'rin, und der Städt' auch neunzig erbauet.
Dort sind mancherlei Sprachen gemischt: dort wohnen Achäer,
Dort hochherzige Kreter des Urstamms, dort die Kydonen,
Dorier auch, dreifältig getheilt, und edle Pelasger.
Ihre gewaltige Stadt ist Knosos; diese beherrschte
Minos, der neun Jahre mit Zeus, dem Erhabenen, umging,
Mein Großvater, von welchem der Held Deukalion stammte.
Dieser erzeugete mich und Idomeneus auch den Gebieter.
Und Idomeneus fuhr in gebogenen Schiffen gen Troja,
Atreus Söhnen gesellt. Mein rühmlicher Nam' ist Aethon;
Ich bin jüngerer Geburt, Idomeneus älter und stärker.
Auch den Odysseus sah ich daselbst und bewirthet' ihn gastlich.
Denn hintrieb ihn nach Kreta der wildauftobende Sturmwind,
Als er gen Ilios fuhr, und verschlug ihn weit von Maleia.
Dort in Amnisos Strom, an der Eileithya Geklüften,
Hielt in gefährlicher Bucht er, dem Sturm mühselig entronnen.
Gleich nach Idomeneus dann sich erkundigend, kam er zur Stadt hin;
Denn ihn nannt' er vertrauten und achtungswürdigen Gastfreund.
Doch zehnmal schon strahlte das Frühroth, oder zum eilften,
Seit in gebogenen Schiffen nach Ilios Strand er gesteuert.
Selbst nun führt' ich den Fremdling in's Haus, und bewirthet' ihn sorgsam,

Willig dem Gast darbietend vom Vorrathsgut in der Wohnung,
Ihm alsdann und den Freunden gesammt, so Jenen begleitet,
Gab ich, vom Volk einsammelnd, Getreid' und funkelndes Weines,
Rinder zugleich zum Schlachten, damit ihr Herz sich erlabte.
So zwölf Tage verweilten daselbst die erhabnen Achäer.
Denn andrängte mit Macht ein gewaltiger Nord und vergönnte
Kaum auf dem Lande zu stehn: es erweckt' ihn ein feindlicher Dämon;
Am dreizehenten sank das Gestürm; und sie schifften von dannen.
Also erzählt' er ihr viele der Wahrheit ähnliche Dichtung.
Doch von der Wang' entströmten der Horchenden schmelzende Thränen:
Wie da der Schnee hinschmilzt auf schroffansteigenden Berghöhn,
Welchen der Ost auflös'te, nachdem Westwind ihn ergossen;
Daß von der rinnenden Flut sich die Ström' anschwellend erfüllen:
Also zerfloß hinschmelzend der Königin blühendes Antlitz,
Als den genahten Gemahl sie beweinete. Und den Odysseus
Jammerte tief im Gemüthe die vielaufseufzende Gattin.
Doch hinstarrt' ihm das Auge, dem Horn gleich oder dem Eisen,
Immer bewegungslos; er verbarg schlausinnig die Thränen.
Als sie sodann sich gesättigt der wehmuthvollen Betrübniß,
Wiederum hub nunmehr sie Gespräch an, Jenem entgegnend:
Nun ich gedenk', o Fremdling, ein Weniges noch dich zu prüfen,

Ob du in Wahrheit dort mit der Schaar gottähnlicher Freunde
Meinen Gemahl aufnahmst in der Wohnung, wie du erzählest.
Sage mir, welche Gewand' ihm den Leib umschmückend bedeckten,
Dann, wie selbst er erschien, und die Freund' auch, so ihm gefolgt sind.
Ihr antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
Schwer, o Gebieterin, ist es, nach so vieljähriger Trennung
Kund es zu thun; denn traun es entschwand ja das zwanzigste Jahr schon,
Seit er von dort abfahrend aus unserem Lande geschieden,
Dennoch sei dir verkündet, so viel mein Herz sich erinnert.
Wollig und purpurn war das Gewand des erhabnen Odysseus,
Doppeltgewürkt; vorn aber mit zwiefachmündender Oeffnung
Strahlte die goldene Spang', und daran ein gebildetes Kunstwerk:
Vorn in die Klauen gefaßt von dem starranblickenden Jagdhund
Rang ein gesprenkeltes Reh; und Jeglicher schaute verwundert,
Wie aus Golde gebildet der Hund wildblickend das Rehkalb
Gierig erwürgt', und zappelnd das Reh zu entrinnen sich abrang.
Aber sodann auch sah ich den prachtvollschimmernden Leibrock;
Traun, gleichwie da die Schaal' an getrockneten Zwiebelgewächsen,
So war zart er gewoben, und glanzumstrahlt wie die Sonne.

Viele der Frau'n wahrhaftig beschaueten ihn mit Verwundrung.
Andres verkünd' ich dir noch, und bewahr's im Gemüthe dir achtsam:
Nicht doch weiß ich genau, trug solche Gewand' er daheim auch,
Oder verlieh sie zur Fahrt auf hurtigem Schiff ein Genoss' ihm,
Oder ein Gastfreund irgend: Odysseus war ja so Vielen
Werth und geliebt; wohl glichen ihm Wenige nur der Achäer.
Ich auch gab ihm Geschenk', ein gediegenes Schwert und ein schönes
Doppeltes Purpurgewand sammt langabwallendem Leibrock;
Und ich entsandt' ihn würdig auf wohlumrudertem Seeschiff.
Aber ein Herold auch, nur Weniges älter an Jahren,
Folgt' ihm zugleich: auch Diesen bezeichn' ich Dir, wie er gestaltet:
Dunkeler Farb', an den Schultern gekrümmt, dichtlockigen Haupthaars:
Und Eurybates hieß er; jedoch vor andern Gefährten
Ehrt' ihn Odysseus immer, dieweil ihm treu er gesinnt war.
Sprach's, und erweckt' ihr stärker des Grams Sehnsucht im Gemüthe,
Da sie die Zeichen erkannt, die ganz ihr verkündet Odysseus.
Als sie sodann sich gesättigt der wehmuthvollen Betrübniß,
Wiederum hub nunmehr sie Gespräch an, also entgegnend:
Nun denn sollst du, o Fremdling, ob mitleidswürdig zuvor schon,
Mir fortan im Palaste verehrungswerth und geliebt sein.
Sieh', i ch selbst gab solche Gewand' ihm, wie du erzählest,
Aus dem Gemach, schönfaltend, und fügt' ihm die strahlende Spang' auch

Vorn zum Schmucke daran. Doch nie umfaſſ' ich ihn wieder,
Niemals kehret er heim zum theueren Vatergefilde!
Ja zum Trauergeſchick fuhr hin mein trauter Odyſſeus,
Ilios Stadt zu erſchauen, die unnennbare, verwünſchte!
Ihr antwortete drauf der erfindungsvolle Odyſſeus:
O ehrwürdige Gattin des Laërtiaden Odyſſeus,
Nimmer verdirb dein holdes Geſicht, und verzehre das Herz dir,
Um den Gemahl wehklagend. Ich will's zwar nimmer verargen:
Jegliche Frau ja beweint auch ſonſt den verlorenen Gatten,
Dem ſie vermählt, und Kinder gebar durch Liebesumarmung;
Aber Odyſſeus war Unſterblichen, ſagen ſie, ähnlich!
Doch laß ab von Geſtöhn, und vernimm nun meine Verkündung,
So ich getreu anſage nach Wahrheit, Nichts Dir verhehlend.
Traun, ſchon hört' ich bereits von Odyſſeus baldiger Heimkehr,
Nah allhier in dem fetten Gebiet Thesprotiſcher Männer
Leb' er annoch, und führe ſich heim viel köſtliches Kleinod,
Was er im Volk ſich geſammelt; jedoch die getreuen Genoſſen
Sanken hinab mit gehöhletem Schiff auf dunkeler Meerflut,
Als er Trinakia's Inſel verließ; denn mächtig erzürnt' ihm
Zeus, und Helios auch, dem dort ſie die Rinder geſchlachtet.
Dieſe verſanken geſammt in der vielaufrauſchenden Meerflut;
Ihn nur trug das Gewog' auf dem Schiffskiel rettend zum Meerſtrand
Nach der Phäaken Gebiet, die ſeligen Göttern verwandt ſind.
Dieſe verehrten ihn herzlich, und gleich unſterblichen Göttern,
Gaben ihm viel Kleinod', und gedachten ihn ſelber gefahrlos

Noch heimwärts zu entsenden. Es wär' auch längstens Odysseus
Wieder zurück. Doch wollt' es ihm vortheilhafter bedünken,
Güterbesitz einsammelnd das Erdland weit zu bereisen:
Wie ja Odysseus immer an Schlauheit unter den Menschen
Weit sich erhob; ihm möcht' es fürwahr kein Sterblicher gleich thun.
Also hat es mir Pheidon erzählt, der Thesprotische König;
Und er beschwur's mir selbst, im Palast aussprengend des Trankes,
Schon sei Jenem gelichtet das Schiff und bereit die Gefährten,
Ihn heimwärts zu geleiten zum theueren Vatergefilde.
Doch mich sendet' er früher; ein Schiff Thesprotischer Männer
Steuerte grad damals nach Dulichions Weizengefilden.
Auch den Besitz dann zeigt' er, so viel sich gesammelt Odysseus;
Bis zum zehnten Geschlecht wohl könnt's Nachkommen ernähren:
So viel lag Reichthum ihm verwahrt in des Fürsten Behausung!
Er ging, wie ich vernahm, gen Dodona, dort von der heil'gen
Hochumwipfelten Eiche Kronions Rath zu erkunden,
Wie er zurück wohl kehr' in der Heimath theure Gefilde,
Schon so lang' abwesend, ob öffentlich, oder verborgen.
So lebt Jener gesund, und gewiß bald kehrt er zur Heimath
Wieder zurück, nicht lang' dem Geburtsland mehr und den Freunden
Wird er entfernt noch sein: ich beschwör's dir mit heiligem Eidschwur.

Hör' es zuerst nun Zeus, der Unsterblichen Höchster und Bester,
Auch des Odysseus Herd, des Untadligen, dem ich genaht bin,
Daß wahrhaft Dies Alles erfüllt wird, wie ich verkünde:
Noch in demselbigen Jahr wird hier ankommen Odysseus,
Sei's in dem schwindenden Mond, sei's, wann hinwieder er eintritt!
Ihm antwortete drauf die verständige Penelopeia:
Möchte denn doch dein Wort wahrhaft sich erfüllen, o Fremdling!
Traun du erführest sogleich gastfreundliche Lieb' und Geschenk' auch
Reicht' ich dir viel: Jedweder Begegnende priese dich selig!
Doch schon ahnet es ganz im Gemüthe mir, wie es geschehn wird:
Weder Odysseus kehret zurück, noch wird die Entsendung
Je dir gewährt; nicht sind ja im Haus obwaltende Männer,
Gleichwie Odysseus war ein gewaltiger — wär' er es nur noch! —
Die ehrwürdige Gäst' heimsendeten oder empfingen.
Aber wohlan, nun wascht ihn, ihr Mägd', und besorget ein Bett auch,
Untergestell sammt Mänteln und prachtvollschimmernden Decken;
Daß er behaglich erwärmt zur goldenen Eos gelange.
Morgen jedoch in der Früh' umsalbet ihn wohl nach dem Fußbad,
Daß an Telemachos Seit' er froh obliege dem Gastmahl,
Drin im Versammlungssaal. Doch weh' dann, Wer von den Freiern
Durch herzkränkende That ihn beleidigt! Nicht das Geringste
Schaff' er hinfort allhier, ob auch unmuthig er zürnte!

Denn wie irgend, o Fremdling, erkenntest du, ob ich den Frau'n rings
Auch an verständigem Rath obsiegt' und bedächtiger Klugheit,
Wenn du entstellt, voll Schmutzes und schlecht umhüllt in der Wohnung
Säßest am Mahl? Kurzdauernd ja sind nur Sterblichgeborne.
Wer hartherzig gesinnt, und nur Hartherziges ausübt,
Solchen verflucht unselig der Sterblichen Jeder in Zukunft,
Während er lebt; und ist er dahin, nachhöhnen sie All' ihm.
Doch Wer selbst unsterblich, und nur Unsträfliches ausübt,
Deß weitschallender Ruhm von den Fremdlingen wird er verkündet
Rings in dem Menschengeschlecht, und es nennt ihn Mancher den Wackern.

Ihr antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
O ehrwürdige Gattin des Laërtiaden Odysseus,
Wahrlich mir sind nun Mäntel und prachtvollschimmernde Decken
Gänzlich verhaßt, seitdem ich von Kreta's schneeigen Berghöhn
Ueber das Meer hinfuhr auf langumrudertem Seeschiff.
Laß mich, wie ich zuvor schlaflos durchwachte die Nächte,
Hier ausruhn: viel Nächte ja schon auf ärmlichem Lager
Hab' ich geruht, und erharret die schönumthronete Eos.
Selber das Fußabwaschen behagt nicht meinem Gemüth mehr,
Auch soll nimmer ein Weib mir den Fuß abwaschend berühren,
Keines, soviel allhier im Palast Dienstwerke verrichten,
Hast du ein Weib nicht etwa, bejahrt und bedächtigen Herzens,

Die gleich mir im Gemüth vielfach schon Kummer erduldet:
Solcher verwehrt' ich es nicht, mir den Fuß im Bad zu berühren.
Ihm antwortete drauf die verständige Penelopeia:
Theuerer Gast! niemals ja betrat so klug und verständig,
Nie so werth mir ein Mann aus der Fern' ankommend die Wohnung:
So sinnvoll und bedacht ist Jegliches, was du geredet!
Wirklich ein Mütterchen hab' ich von einsichtsvollem Gemüthe,
Welches den Unglücksel'gen mit Lieb' aufzog und ernährte,
Ihn in die Arm' aufnehmend, sobald ihn die Mutter geboren:
Die soll, ob entkräftet, dir doch abwaschen die Füße.
Auf denn, und wasch' ihn jetzo, verständige Eurykleia,
Der gleich deinem Gebieter bejahrt ist! Auch dem Odysseus
Sind ja vielleicht schon also die Händ' und Füße gestaltet:
Denn gar früh hinaltern die Sterblichen, drückt sie das Unglück.
So sprach Jen'; und die Alte verbarg mit den Händen das Antlitz,
Heiß entströmt' ihr die Thrän', und laut aufjammernd begann sie:
Ach, mein Sohn, rathlos ja beklag' ich dich! Wehe! Dich haßte
Zeus vor den Sterblichen sehr, obwohl stets fromm du gesinnt warst.
Denn so viel hat Keiner dem donnerfreuten Kronion
Blühende Lenden verbrannt, und erlesene Festhekatomben,
Als Du Jenem geweiht, und gefleht, ein behagliches Alter
Möchtest Du fröhlich erschaun, und den strahlenden Sohn Dir erziehen.

Doch nun nahm er Dir gänzlich den Tag glückseliger Heimkehr! —
Wehe! vielleicht auch also verhöhneten Jenen die Mägde,
Wann in entlegenem Land ein erhabenes Haus er betreten,
Wie allhier Dich eben die Hündinnen alle verhöhnten:
Deren Gespött nunmehr und beschimpfende Schmach Du vermeidend,
Ihnen das Waschen verwehrst. Doch mich, die willig gehorchet,
Heißt es Ikarios Tochter, die sinnige Penelopeia.
Darum will ich dich waschen, sowohl hier Penelopeien,
Wie Dir selber zu Lieb', auch mein Herz ist ja von Kummer
Innig bewegt. Doch jetzo vernimm, was wohl ich Dir sage.
Viel unglückliche Fremde gelangeten schon in das Haus uns;
Doch nie, mein' ich, erschien mir ein Mann so ähnlich gebildet,
Als Du an Füßen und Stimm' und Gestalt ganz gleichst dem Odysseus.
Ihr antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
Also gestehen sie All', o Mütterchen, welche mit Augen
Beid' uns irgend gesehn, daß wir ganz ähnlich einander
Sein von Gestalt; gleichwie Du da selbst klugsinnig bemerkest.
Sprach's, und das Mütterchen holte den ringsumstrahlenden Kessel
Zum Fußwaschen herbei; goß erst viel kaltes Gewässer
Ein, und entschöpft' auch warmes dazu noch. Aber Odysseus
Saß an dem wärmenden Herd', und verbarg alsbald sich in's Dunkel:
Denn vorahnet' er schnell im Gemüth, daß Jen' ihn betastend
Etwa die Narbe bemerkt', und Jegliches würde verrathen.
Nahend sofort nun wusch sie den Herrn, und erkannte die Narbe

Gleich, so einst ihm ein Eber mit glänzendem Hauer geschlagen,
Als er besucht am Parnasos Autolykos Söhn' und ihn selber,
Der, sein Ahn von der Mutter, berühmt war unter den Menschen
Durch Truglisten und Schwur: es gewährt' ihm Solches ein Gott selbst,
Hermes Macht; denn diesem verbrannt' er der Lämmer und Zicklein
Liebliches Lendengedüft, drum schirmt' huldreich ihn Hermeias.
Auch Autolykos kam einstmals auf Ithaka's Fruchtland:
Allda fand er die Tochter mit ebengeborenem Knäblein.
Und auf die Kniee hinsetzt' es dem Könige Eurykleia
Nach vollendetem Mahl, und begann anredend die Worte:
Selbst nun suche den Namen, Autolykos, so dem geliebten
Enkel dahier du ertheilst, den sehnsuchtsvoll du gewünscht hast.
Ihr antwortete drauf Autolykos also beginnend:
Mein Eidam und Tochter, benennt ihn, wie ich verkünde.
Vielen ja bin hierher als Zürnender jetzt ich gekommen,
Männern sowohl als Frauen auf nahrungspendendem Erdland:
Drum Odysseus heiß' er, der Zürnende. Doch ich gelobe,
Wann er im Jünglingsalter einmal in der Mutter Behausung
Mich am Parnasos besucht, allwo mein Güterbesitz liegt,
Reichlich beschenkt alsdann und erfreut ihn heim zu entsenden.
Deshalb kam, zu empfahn die erlesenen Gaben, Odysseus.
Und Autolykos selbst, gleichwie Autolykos Söhne

Hießen ihn froh willkommen mit Hand und freundlichem Zuruf:
Auch Amphithea schlang um den nahenden Enkel die Arme,
Küßt' ihm das Antlitz freudig und beid' aufstrahlende Augen.
Doch Autolykos rief, und gebot den erhabenen Söhnen,
Schleunig ein Mahl zu bereiten; und rasch vollzogen das Wort sie:
Führten heran eilfertig den Stier fünfjähriges Alters,
Schlachteten, zogen ihn ab, und zerlegten ihn ganz von einander,
Schnitten geschickt auch Stücke daraus, an die Spieß' es zu bohren,
Brieten sodann vorsichtig, und sonderten Jedem den Antheil.
Also den völligen Tag, bis Helios untergegangen,
Schmaus'ten sie fort, Nichts fehlte der Lust am gemeinsamen Mahle.
Als nun untergegangen die Sonn' und das Dunkel herankam,
Gingen zur Ruh' sie gesammt, das Geschenk zu empfangen des Schlafes.
Als drauf Eos am Morgen erschien mit den rosigen Fingern,
Zogen zur Jagd sie hinaus, Autolykos wackere Söhne,
Viel Spürhunde zugleich; und Odysseus auch, der erhabne,
Wandelte mit. Aufwärts zum waldumrauschten Parnasos
Stiegen sie rasch, und erreichten des Bergs umstürmete Schluchten.
Helios senkte gerad' in's Gefild' auf's neue den Lichtglanz
Aus Okeanos tiefer gemachhinwallender Strömung,
Als in ein Thal eintraten die Jagenden. Immer voran nun
Jagten die Hund' umspähend und spüreten, hinter denselben
Folgten Autolykos Söhn'; allein der erhabne Odysseus

Schwang, mit den Hunden enteilend, den langhinschattenden Jagdspieß.
Doch im verwachs'nen Gebüsch lag dort ein entsetzlicher. Eber.
Dies durchwehete nimmer die Kraft kalthauchender Winde,
Nie auch senkten hinab sich des Helios leuchtende Strahlen,
Auch nicht strömender Regen durchnässet' es: so in einander
War es verzweigt; ringsum lag viel des gefallenen Laubes.
Jetzo erscholl lauttönend der Hund' und Männer Getümmel,
Wie sie zur Jagd anzogen: da stürzt' aus dem Dickicht das Unthier:
Hoch aufsträubend die Borsten, mit glutaussprühenden Augen
Stand es, den Jägern genaht. Jetzt stürmt' als Erster Odysseus
Wüthend hinan; aufschwang er den Speer mit gedrungener Rechten,
Voller Begier es zu tödten: zuvor doch haut' ihn der Eber
Ueber dem Knie und zerriß viel Fleisch mit zerschlitzendem Zahn ihm,
Seitwärtsher anstürmend, jedoch nicht drang er zum Knochen.
Aber Odysseus traf und verwundet' ihn rechts in die Schulter:
Ganz durchfuhr jenseits ihm der Lanz' hellschimmernde Spitze,
Und hinstürzt' er in Staub mit Gebrüll, und das Leben entflog ihm.
Doch Autolykos Söhn' umwandelten Jenen mit Sorgfalt,
Und sie verbanden des edlen, des Zeusumschirmten Odysseus
Wunde geschickt, und stillten das dunkele Blut mit Beschwörung;

Kehrten zurück alsdann zum Haus des geachteten Vaters.
Doch Autolykos selbst, gleichwie Autolykos Söhne
Heilten ihn dort sorgsam, und mit köstlichen Gaben beschenket
Sandten sie, selber erfreut, den Erfreueten bald in's geliebte
Ithaka heim. Und der Vater zugleich und die würdige Mutter
Waren erfreut, ihn wieder zu sehn, und erkundeten Alles,
Wie zu der Narb' er gekommen; und Jegliches sagt' er genau an:
Wie bei'm Jagen ein Eber mit glänzendem Zahn ihn verwundet,
Als er Parnasos Höh'n mit Autolykos Söhnen bestiegen.
Ihn umtastete nun mit gebreiteten Händen die Alte,
Und sie erkannte die Narb' und ließ hingleiten den Schenkel:
Rauschend entsank in den Kessel das Bein; es ertönte das Erz rings,
Niedergestürzt seitwärts, und zur Erd' entfloß das Gewässer.
Freud' und Kummer zugleich durchdrangen sie; aber die Augen
Waren mit Thränen erfüllt, und die hallende Stimme versagt' ihr.
Jetzt ihm das Kinn umfassend begann sie zum edlen Odysseus:
Wahrlich Odysseus bist du, geliebtester Sohn! dich erkannt' ich
Nimmer, bevor ich genau umtastete meinen Gebieter!
So sprach Jen', und die Augen gewandt zur Penelopeia,
Wollte sie schnell ankünden die Rückkehr ihres Gemahles.
Doch nicht konnt' hinschaun die Gebieterin, noch es gewahren,
Weil ihr das Herz abwandt' Athenäa. Aber Odysseus
Faßt' ihr die Kehl' anpackend sogleich mit erhobener Rechten,
Zog sie sich näher hinan mit der anderen Hand, und begann drauf:

Mutter, warum doch willst du verderben mich? Selbst ja erzogst du
Mich an der eigenen Brust, nunmehr nach unendlichem Drangsal
Kam ich im zwanzigsten Jahre zurück zum Vatergefilde.
Doch, da Solches erkannt dein Herz und ein Gott es dir eingab,
Halt' es geheim: sonst darf's im Palast kein Andrer erfahren.
Denn ich verkündige dir, und so wird's wahrlich erfüllt sein:
Wenn mir ein Gott beisteht, die gewaltige Schaar zu bezwingen,
Dann auch Dein nicht schon' ich, Ernährerin, wenn ich die andern
Dienenden Mägd' im Palaste mit Tod heimsuch' und Verderben!
Ihm antwortete drauf die verständige Eurykleia:
Aber, o Kind, welch Wort doch entfuhr dir den Schranken der Zähne!
Weißt du ja doch, wie stätig und unbeugsam mir das Herz ist!
Ja das will ich dir fest, wie Gestein und Eisen, bewahren!
Aber ein Andres verkünd' ich annoch, und bewahr's im Gemüth wohl,
Wenn dir ein Gott beisteht, die gewaltige Schaar zu bezwingen,
Nenn' ich Dir auch alsdann im Palast hier sämmtliche Weiber,
Welche Dich frech mißachten, und welch' unsträflich geblieben.
Ihr antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
Mutter, wozu noch Jen' ankündigen? dessen bedarf's nicht:
Selbst schon werd' ich sie All' ausspähn und genau mir bemerken.
Halte geheim nur Dies, und vertrau' obwaltenden Göttern.

Also der Held; forteilte das Mütterchen aus dem Gemache,
Frisch Fußwasser zu holen: das frühere war ja verschüttet.
Als sie darauf ihn gebadet und wohl umsalbt mit dem Oele,
Zog sich Odysseus wieder hinan zum Feuer den Lehnstuhl,
Daß er sich wärmt', und verhüllte die Narb' auch unter die Lumpen.
Drauf hub an das Gespräch die verständige Penelopeia:
Fremdling, ich will nunmehr noch Weniges selbst dich befragen.
Alsbald wird ja die Stund' annahn süßlabender Nachtruh',
Wem Herzleid es vergönnt des erquickenden Schlafs zu genießen;
Doch mir selber beschied unermeßlichen Kummer ein Dämon.
Denn mich erfreut's alltäglich, betrübt, wehklagendes Herzens,
Meine Geschäfte zu schaun und der Mägd' Arbeit im Palaste.
Doch wenn nahet die Nacht, und All' umfänget der Schlummer;
Lieg' ich im Bett angstvoll, und hinfort umwühlen das Herz mir
Nagender Sorg' Unruhen, zu Wehklagruf mich erweckend.
Wie Pandareos Tochter, Aëdon, falbes Gefieders,
Holden Gesang anstimmt, wann neu sich erhebet der Frühling,
Sitzend im Blättergewölb' auf dichtumschattenden Bäumen;
Dann vielfach abwechselnd ergießt tonreiche Gesänge,
Um ihr Kind wehklagend, den Itylos, den in Bethörung
Einst mit dem Erz sie erschlagen, den Sohn des gebietenden Zethos:
Also bewegt auch **mir** sich das Herz oft hierhin und dorthin,
Ob bei'm Sohn ich beharr' und in Wohlstand Alles bewahre,

Meinen Besitz und die Mägd', und die hochumwölbete Wohnung,
Scheuend annoch des Gemahls Eh'bett und des Volkes Gerede:
Oder sofort nachfolge dem Edelsten aller Achäer,
Der im Palast mitwirbt, und gewährt zahlreiche Geschenke.
Als mein Sohn unmündig erschien unsteter Gesinnung;
Ließ er mich nicht heirathen, das Haus des Gemahls zu verlassen;
Nun, da groß er geworden und Jünglingsalter erreicht hat,
Wünscht er sogar, daß wieder ich fortging' aus dem Palaste,
Zürnend, dieweil sein Gut ihm Achaja's Söhne vergeuden.
Aber vernimm nunmehr, und erkläre mir folgendes Traumbild:
Zwanzig besitz' ich der Gäns' im Palast hier; diese verzehren
Weizen mit Wasser vermischt; es erfreut mich, sie zu betrachten.
Da kam hoch vom Gebirg' mit gekrümmetem Schnabel ein Adler,
Brach dann allen die Häls' und erwürgte sie: niedergestreckt dort
Lagen sie all'; und jener entflog zum göttlichen Aether.
Aber betrübt wehklagt' ich, und jammerte selber im Traum auf.
Ringsum waren versammelt der Stadt schönlockige Frauen;
Schwer aufjammert' ich, daß mir die Gäns' hinwürgte der Adler,
Da kam jener zurück, und zum Giebelgebälke sich schwingend
Sprach er mit menschlicher Stimm' und begann trostvolle Verkündung:
Muthig, Ikarios Tochter, des weithinstrahlenden Herrschers!

Nicht ist's Traum, nein, wahres Gesicht, was ganz dir erfüllt wird.
Freier bedeuten die Gäns', ich selbst war fliegender Adler
Noch dir zuvor; nunmehr dein Eh'mann bin ich gekommen,
Daß ich den Freiern gesammt gar schmähliches Ende bereite.
Als dies Wort er gesprochen, verließ der erquickende Schlaf mich.
Drauf hinschauend gewahrt' ich die Gäns' allsammt in der Wohnung,
Wie sie den Weizen am Trog aufzehreten, gleichwie zuvor auch.
Ihr antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
Fürstin, es ist unmöglich, des Traumbilds Sinn zu erklären,
Anders annoch ausdeutend; Odysseus sprach's ja dir selbst aus,
Wie er ihn will vollenden: Vernichtung drohet den Freiern,
Allen zugleich, daß Keiner dem Tod und Verhängniß entfliehn wird.
Ihm antwortete drauf die verständige Penelopeia:
Fremdling, gewiß unmöglich und schwer zu erklärende Träume
Giebt es, und nicht geht Alles den Sterblichen einst in Erfüllung.
Zwiefach sind ja die Pforten der kraftlosschwebenden Träume:
Eine gebaut aus Elfengebein, aus Horne die andre.
Welche das Thor durchgehn von geschnittenem Elfengebeine,
Solche bethören den Sinn durch hoffnungslose Verkündung;
Welche jedoch durch's Thor von geglättetem Horne dahergehn,
Die vollbringen das Wahre, sobald sie der Sterbliche schauet.

Doch dorther nicht, glaub' ich, erschien mir das schreckliche Traumbild.
Ach wie herzlich erwünscht mir selbst und dem Sohne geschäh' es!
Aber ein Andres verkünd' ich dir noch, und bewahr's im Gemüth wohl.
Morgen erscheint mir der Tag, der entsetzliche, der von Odysseus
Hause hinweg mich führt; denn nunmehr stell' ich den Kampf an,
Die zwölf Beile gesammt, die sonst im Palast sich Odysseus
Aufstellt', alle gereiht gleich ragenden Rippen des Schiffkiels, —
Weit dann trat er zurück, und schoß abschnellend den Pfeil durch: —
Nunmehr will ich den Freiern sie hier ausstellen zum Wettkampf.
Wer am gewandtesten wohl das Geschoß anspannt in den Händen,
Und sie genau durchschießet die zwölf Beilöhr' an einander;
Ihm dann folg' ich vermählt, dies Haus auf immer verlassend
Meines geliebten Gemahls, das gepriesene, voller Besitzthum,
Dessen dereinst auch selber im Traum mein Innres gedenket!
Ihr antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
O ehrwürdige Gattin des Laërtiaden Odysseus,
Zögere nicht, im Palast alsbald zu bestimmen den Wettkampf;
Denn ankommt dir zuvor der erfindungsvolle Odysseus,
Ehe dahier Allsammt, den geglätteten Bogen betastend,
Straff anspannen die Sehn', und genau durchschießen das Eisen.
Ihm antwortete drauf die verständige Penelopeia:

Fremdling, gedächtest du doch, im Gemach so neben mir sitzend,
Mich zu erfreun; niemals umdunkelte Schlaf mir die Augen.
Doch unmöglich geschieht's, daß schlaflos Sterblichgeborne
Immerhin sind: es bestimmten die Himmlischen jegliches Dinges
Maß und Gesetz für die Menschen auf nahrungspendendem Erdland.
Drum nunmehr will selbst ich hinauf zum Obergemach gehn,
Dort in dem Lager zu ruhn, das oft mein Stöhnen vernommen,
Immer von Thränen benetzt, seitdem aussteuert' Odysseus,
Ilios Stadt zu erschauen, die unnennbare verwünschte.
Dorthin geh' ich zu ruhn; du selbst ruh' hier im Gemach aus,
Sei's zur Erde gelegt, sei's auch in gestelleter Bettstatt.
Sprach's und wandelt' empor zu den strahlenden Obergemächern,
Nicht doch allein; ihr folgten zugleich die begleitenden Jungfraun.
Als sie das Obergemach denn erreicht mit den dienenden Jungfraun,
Weinte sie dort um den lieben Gemahl, bis lieblichen Schlummer
Ihr hinsenkt' auf die Augen des Zeus blauäugige Tochter.

Zwanzigster Gesang. Odysseus, im Vorsaale übernachtend, findet keine Ruhe; das Treiben der Mägde ärgert ihn, doch unterdrückt er den Aerger, und Athene beschwichtigt ihn und spendet ihm Schlaf. Das Jammern und Flehen seiner verlassenen Gattin weckt ihn. Er betet zu Zeus, der ihm günstige Zeichen sendet. Die Mägde,

Telemachos und Eumäos treten jetzt in den Saal, der zum Frühmahl für die Freier geordnet wird. Der Ziegenhirt kommt und dann der dem Odysseus treue Rinderhirt Philötios, der den Bettler freundlich willkommen heißt. Dieser giebt ihm und Eumäos zu verstehen, Odysseus sei nahe und werde mit ihnen die Freier bekämpfen. Die Letzteren treten nun zum Frühmahl ein (V. 1—283). Während des Mahles schmähen sie Odysseus wieder und Ktesippos wirft ihn mit einem Kuhfuße. — Schreckliche Anzeichen geschehen; Theoklymenos weissagt ihnen den Untergang, allein sie verhöhnen ihn und er geht fort. Sie verhöhnen auch den Telemachos, der es schweigend erträgt (V. 284—394).

Einundzwanzigster Gesang. Penelopeia bringt jetzt den Bogen des Odysseus, von schmerzlichen Gefühlen bewegt. Gleiches Gefühl ergreift die treuen Hirten. Wer den Bogen spannen und den Pfeil durch die Oehre von zwölf hintereinander aufgestellten Aexten mit einem Schusse treiben kann, soll Penelopeia's Gatte werden. — Lassen wir nun den Dichter der Freier Versuche und was folgte, selbst schildern.

Der Wettkampf der Freier.

(Odyssee XXI. V. 101—434.)

Und es begann hierauf Telemachos heilige Obmacht:
Wehe, fürwahr sinnlos hat Zeus mich gemacht, der Kronide!

Denn da kündet die Mutter mir an, obwohl so verständig,
Daß sie dem neuen Gemahl mitfolg' und verlasse die Wohnung:
Und ich lache dazu voll Freud' in bethöretem Herzen!
Nun, ihr Freier, wohlan, es erscheint euch jetzo der Wettkampf
Um solch Weib, wie keines annoch im Achäischen Land ist,
Nicht in der heiligen Pilos, in Argos nicht und Mykene,
[Noch auf Ithaka selbst, und dem schwarzumdunkelten Festland!]
Doch ihr selbst auch wißt es: wozu noch rühmen die Mutter?
Jetzo wohlan, nicht säumig entziehet euch, oder ersinnt noch
Lang' Ausflücht' um des Kampfes Verzögerung; daß wir ihn anschaun!
Traun ich selbst auch wünschte das Bogengeschoß zu versuchen.
Wenn ich es wohl aufspannt' und genau durchschösse das Eisen,
Würde mir nicht zum Schmerz die verehrungswürdige Mutter
Scheiden vom Haus mit dem fremden Gemahl, noch blieb ich verlassen,
Ich streitkräftig bereits, zu bestehn Preiskämpfe des Vaters!
Sprach's, und den Purpurmantel herab von der Schulter geschwungen
Fuhr er empor, und warf sein schneidiges Schwert von den Schultern.
Jetzt durchzog er den Graben zuerst und stellte die Beil' auf,
Alle gerad' in die Läng', und maß scharf ab nach der Richtschnur;

Dann umstampft' er die Erd', und erstaunt sahn's dort die Achäer,
Wie schönordnend er stellt', obwohl er es nimmer zuvor sah.
Nunmehr trat an die Schwell' er hinan und versuchte den Bogen.
Dreimal zuckt er erschütternd, und strengt' aufziehend Gewalt an;
Und dreimal schwand hin ihm die Kraft; doch hofft' er im Geist noch,
Daß er die Sehn' aufspannt' und genau durchschösse das Eisen.
Und nun hätt' er gespannt, als stark zum Vierten er anzog:
Aber Odysseus Wink hielt ab den ereiferten Jüngling,
Jetzo begann ausrufend Telemachos heilige Obmacht:
Ach, kraftlos doch werd' ich und ganz ohnmächtig in Zukunft!
Oder zu jung noch bin ich, vertraun noch darf ich dem Arm nicht,
Daß ich den Mann abwehrte, sobald Unrecht er zuvor that;
Aber wohlan, ihr All' an Gewalt kraftvollere Männer,
Auf und versucht das Geschoß! laßt uns ausführen den Wettkampf!
Also ermahnt' er die Schaar, und zur Erd' hinstellt' er den Bogen,
Niedergelehnt an die starken, geschickt umglätteten Flügel;
Lehnt' auch dort den beschwingeten Pfeil an den zierlichen Ring an,
Und hinsetzt' er sich dann auf den Stuhl, allwo er zuvor saß.
Doch Eupeithes Sohn, Antinoos, sprach zur Versammlung:
Jetzt rechtshin nach einander erhebt euch All', ihr Gefährten,

Dort von der Stell' anfangend, woher umgehet der Weinschenk!
  Also sprach er, und Allen gefiel Antinoos Vorschlag.
Aber zuerst Leiodes, des Oinops Sprößling, erhub sich,
Der, ihr Opferprophet, allzeit beim strahlenden Mischkrug
Hinten zuletzt ansaß als einziger, welchem der Unfug
Nimmer gefiel; sehr haßt' er die sämmtliche Freiergesellschaft.
Der nahm jetzo den Bogen zuerst sammt raschem Geschoß hin,
Stand hierauf an der Schwelle genaht, und versuchte den Bogen.
Doch nicht spannt er ihn an, es ermatteten früher im Aufziehn
Zart und verweichlicht die Händ'; und er sprach zur Freierversammlung:
  Freund', ich spanne den Bogen euch nicht; hinnehm' ihn ein Andrer,
Dieses Geschoß wird wahrlich annoch viel tapferen Männern
Seel' und Leben entreißen! Fürwahr zuträglicher ist es,
Sterben sogleich, als lebend das Ziel aufgeben, warum wir
Harrend von Tage zu Tag' allhier im Palast uns versammeln.
Jetzt zwar hofft wohl Mancher annoch im Gemüth und gedenkt sich
Penelopeia zu frei'n, des Odysseus Lagergenossin.
Aber sobald er den Bogen versucht und forschend betrachtet,
Eine der Andern sodann umschleierter Töchter Achaja's
Such' er mit reichem Geschenk zu erfrei'n: doch Penelopeia
Wähl' ihn, welcher das Meiste geschenkt und erseh'n vom Geschick ward.

Also der Opferprophet, und zur Erd' hinstellt' er den Bogen,
Niedergelehnt an die starken, geschickt umglätteten Flügel;
Lehnt' auch dort den beschwingeten Pfeil an die zierliche Krümmung,
Und hinsetzt' er sich dann auf den Stuhl, allwo ee zuvor saß.
Doch Antinoos schalt und begann ausrufend die Antwort:
O welch Wort, Leiodes, entfuhr dir den Schranken der Zähne!
Schrecklich und unheildrohend! Mit Unmuth wahrlich vernehm' ich's!
Wie soll dieses Geschoß den erhabensten Völkergebietern
Seel' und Leben entreißen, dieweil du, Schwacher, es nicht spannst?
Dich zwar hat nicht also gezeugt die geachtete Mutter,
Daß du mit Pfeil und Bogen erscheinst als rühmlicher Kampfheld;
Doch rasch sind zum Spannen bereit noch strahlende Freier!
Sprach's; drauf zum Geishirten Melanthios rief er gebietend:
Flugs nun zünd' uns Feuer, Melanthios, hier im Gemach' an,
Tüchtigen Stuhl auch setze davor mit gebreitetem Schaafvließ;
Drinnen heraus hol' auch die gewaltige Scheibe von Talg uns,
Daß wir Jünglinge wohl ihn mit Fett anstreichend erwärmen,
Und alsdann ihn versuchen und rasch ausführen den Wettkampf.
Sprach's; da zündete gleich Melanthios flammendes Feuer,

Einen der Stühl' auch setzt er davor mit ausgebreitetem Schaafvließ:
Holt' alsbald auch drinnen die mächtige Scheibe von Talg her.
Jetzo damit ihn erwärmend versuchten sie's, aber ihn aufziehn
Konnten sie nicht: um Vieles ermangelten Alle der Spannkraft.
Nur Antinoos säumt' und Eurymachos, göttlich gestaltet,
Beide der Schaar Anführer, an Kraft obsiegend den Andern.
Aber zugleich nun gingen hinaus vom Saal mit einander
Beide, der Rindviehhirt des Odysseus, gleichwie der Sauhirt;
Selbst auch ging nachfolgend hinaus der erhabne Odysseus.
Doch als jetzo hinaus sie gelangt durch Pforten und Vorhof,
Sprach sie Odysseus an, zutrauliche Worte beginnend:
Darf ich etwas wohl sagen zu euch, Sauhüter und Kuhhirt?
Oder verschweig' ich es noch? mir gebeut mein Herz, es zu künden.
Würdet Odysseus wohl ihr vertheidigen, käm' er vom Irrsal
Hier urplötzlich zurück von der Himmlischen Einem geleitet?
Würdet sodann ihr die Freier vertheidigen, oder Odysseus?
Sagt es heraus, wie Herz und Gemüth euch Solches gebietet.
Und es begann antwortend der rinderbewachende Kuhhirt:
Wenn doch, o Zeus Allvater, du Dies mein Sehnen erfülltest,
Daß heimkehrte der Held, und zurück ihn führet' ein Dämon:
Traun, du erfähst alsbald, was Arm' und Kraft mir vermöchten!
So fleht' auch Eumäos hinauf zu den Ewigen Allen,

Daß er nach Haus heimkehre, der weisheitsvolle Odysseus.
Aber nachdem er in Beiden erkannt wahrhafte Gesinnung,
Drauf antwortet' er wieder und redete, also beginnend:
Nun hier bin ich denn selber daheim! Nach unendlicher Trübsal
Kehret' im zwanzigsten Jahr' ich zurück zum Vatergefilde.
Ja ich erkenn's, wie sehr ich erwünscht euch wiedergekehrt bin,
Euch von den Knechten allein: Niemand doch hört' ich der Andern
Flehn jemals, daß wieder ich hier ankäm' in der Wohnung.
Euch nun will ich getreu ankündigen, wie es geschehn soll.
Wenn mir ein Gott machtvoll die gewaltigen Freier bezwinget,
Werd' ich ein Ehweib Jedem verleihn sammt reichem Besitzthum,
Wohnungen auch, mir nahe gebaut; ihr sollt mir in Zukunft
Nur Telemachos Freund' und leibliche Brüder genannt sein.
Aber wohlan, noch will ich ein deutliches Zeichen entdecken,
Daß ihr ganz mich erkennt und fest im Gemüthe vertrauet.
Dies Wundmal, das einst mit dem Zahn mir ein Eber gehauen,
Als ich Parnasos Höh'n mit Autolykos Söhnen bestiegen.
Dies aussprechend entblößt' er das mächtige Mal von den Lumpen.
Als nunmehr sie geschaut und genugsam Alles gewahret,
Weineten Beid', und schlangen die Arm' um den klugen Odysseus,
Küßten ihm Haupt und Schultern zugleich, herzinnig begrüßend.
Also küssete Händ' und Gesicht auch ihnen Odysseus.

Ja sie hätten geweint, bis Helios untergegangen,
Wo nicht selbst sie gehemmet Odysseus, also beginnend:
Stillet anjetzt Wehklagen und Gram: daß Keiner vielleicht uns,
Aus dem Palast herkommend, belausch' und drinnen verrathe.
Also getrennt geht einzeln hinein, nicht Alle mit einmal:
Ich erst, ihr alsdann. Doch Dies sei unsre Bezeichnung:
Alle die Anderen drin vom Gewühl stolzprahlender Freier
Lassen gewiß mir nicht einhändigen Bogen und Köcher;
Doch du, edler Eumäos, getrost nur trage den Saal durch
Mir das Geschoß in die Hand. Alsdann auch künde den Weibern,
Daß sie des Hintergemachs dichtfugende Pforten verschließen.
Doch, wenn etwa der Männer Gestöhn und Rauschen gehört wird
Drin in des Saales Bezirk, alsdann soll keine herausgehn,
Sondern daselbst stillschweigend die Hausarbeiten besorgen.
Edler Philoitios, dir will ganz ich vertrauen das Hofthor;
Daß du es fest zuschließest und rasch dranlegest das Schlingband.
Also sprach er und ging in die schönaufragende Wohnung,
Setzt' alsdann auf den Sessel sich hin, allwo er zuvor saß.
Hierauf traten die Knecht' auch ein des erhab'nen Odysseus.
Doch Eurymachos drehte gerad' in den Händen den Bogen,
Hier und dort ihn erwärmend am Glutstrahl; aber auch so nicht
Konnt' er die Sehn' anziehn; aufstöhnet' er stolzes Gemüthes.
Und er begann unmuthig und sprach ausrufend die Worte:

Ach tief fühl' ich den Kummer um mich, gleichwie um die Andern!
Nicht um die Hochzeit also betrüb' ich mich, kümmre sie mich auch:
Denn viel giebt es annoch ringsum der Achäischen Jungfraun
Hier auf Ithaka's Meereiland und in anderen Städten —
Sondern dieweil so ganz wir an Kraft dem erhab'nen Odysseus
Nachstehn, daß unfähig wir sind, das Geschoß zu erspannen.
Schimpflich fürwahr wird's tönen zur Kund' auch künft'gen Geschlechtern!
Und Eupeithes Sohn, Antinoos, rief ihm die Antwort:
Nein, Eurymachos, nicht also! Das weißt du ja selbst auch.
Heute begeht ja das Volk Apollon's heiliges Dankfest:
Und wer spannete wohl ein Geschoß dann? Also geruhig
Legt es dahin; doch, denk ich, die Beil' auch lassen gesammt wir
Also gestellt: die wird ja gewiß Niemand zu entwenden
Hier in den Saal eingehn des Laërtiaden Odysseus.
Aber wohlan, jetzt wandle der Schenk rechtsum mit den Bechern,
Daß wir mit Trankausguß das gekrümmte Geschoß hinlegen.
Morgen jedoch laßt wieder den Geistrifthüter Melantheus
Ziegen heran uns führen, die trefflichsten sämmtlicher Heerden.
Lenden sodann darbringend dem bogenberühmten Apollon,
Laßt uns den Bogen versuchen und wohl ausführen den Wettkampf!
Also sprach er, und Allen gefiel Antinoos Vorschlag.
Jetzt umsprengten mit Wasser die Herold' ihnen die Hände;
Jünglinge füllten sodann Mischkrüg' auch an mit Getränke,

Theileten Allen davon, rechtsum mit den Bechern beginnend.
Aber nachdem sie gesprengt und nach Lust auch Jeder getrunken,
Jetzo begann truglistig der weisheitsvolle Odysseus:
Höret mich an, ihr Freier der ruhmvollstrahlenden Fürstin,
[Daß ich verkünde, woran mein Herz in der Brust mich ermahnet.]
Doch Eurymachos hier und Antinoos, göttlich gestaltet,
Fleh' ich zumeist, da wohl ein gebührliches Wort er geredet,
Nun das Geschoß hinlegend der himmlischen Macht zu vertrauen:
Morgen ja wird, Wem will, Siegskraft zutheilen die Gottheit.
Doch gebt mir dies glatte Geschoß her, daß ich vor euch auch
Meine Gewalt und Arme versuch', ob wohl mir annoch so
Rüstige Kraft inwohnet, wie sonst, in geschmeidigen Gliedern,
Oder bereits Irrsal sie getilgt und Mangel an Pflege.
Jener begann's, und die Freier erfüllt' unmäßiger Ingrimm,
Fürchtend, er möcht' anspannen den schönumglätteten Bogen.
Doch Antinoos schalt, und mit Wuth ausrufend begann er:
Ha, armseliger Fremdling, du bist doch völlig verstandlos!
Ist es genug nicht, daß du dahier in erhab'ner Versammlung
Schmausest, verkürzt niemals an dem Gastmahl, sondern sogar auch

Wort und Gespräch anhörst der Versammelten, während ja sonst nie
Unsre Gespräch anhöret ein Wanderer oder ein Bettler?
Traun der gewürzige Wein umnebelt dich, welcher gewöhnlich
Uebel bekommt, wann gierig in Unmaß Einer ihn hinschlingt.
Selbst der berühmte Kentaur Eurythion ward von dem Weinrausch
Mächtig bethört, als einst in Peirithoos Haus, des Gewalt'gen,
Zu den Lapithen er kam: alsbald vom Weine bethöret
Ras't er umher und verübt' Unheil in Peirithoos Wohnung.
Aber die Helden ergriff Zornwuth, und sie zogen zum Haus ihn
Stürmend hinaus, und schnitten mit unbarmherzigem Schlachterz
Nas' und Ohren ihm ab; doch er, sinnlos in Betäubung,
Taumelte fort, schwerbüßend die Schuld unsinnigen Wüthens.
Und es erhub sich hierauf der Streit der Kentauren und Männer:
Aber zuerst auch fand er im Weinrausch selbst das Verderben.
Also verkünd' auch dir ich das Unheil, wagst du zu spannen
Dieses Geschoß! Nicht wirst du hinfort Mitleid und Erbarmung
Finden in unsrem Gebiet; nein stracks auf dunkelem Seeschiff
Zum Fürst Echetos hin, dem entsetzlichen Menschenverstümmler,
Senden wir dich, wo nie du entrinnst! Drum trinke geruhig
Fort, und erhebe dir nicht Wettstreit mit den jüngeren Männern!

Ihm antwortete drauf die verständige Penelopeia:
Dies, Antinoos, wäre ja unanständig und unrecht,
Wer in Telemachos Haus als Gast ankommt, zu verkürzen.
Meinst du, wofern auch dieser Odysseus mächtigen Bogen
Wohl anspannt, der Gewalt und eigenen Stärke vertrauend,
Daß er mich dann heimführt' und sich als Gattin vermählte?
Selbst wohl hofft' er ja Dies niemals in dem eignen Gemüth auch.
Drum mag Keiner von euch deshalb in der Seele bekümmert
Hier sich verleiden das Mahl! Niemals, niemals ja geziemt' es!
Aber des Polybos Sohn, Eurymachos, sagte dagegen:
O Ikarios Tochter, verständige Penelopeia,
Nicht daß Der dich gewinne, befürchten wir — nimmer geziemt's ja!
Nein, es erfüllt uns Schaam vor der Männer Gered' und der Frauen;
Daß einstmals nicht sag' ein Geringerer wohl der Achäer;
Traun kraftlosere Männer umfrein des untadligen Mannes
Gattin, und Keiner vermag den geglätteten Bogen zu spannen;
Sondern daher kam irgend ein weitumirrender Bettler,
Und Der spannete leicht das Geschoß, nicht fehlend das Eisen,
Also sprächen sie wohl, und Beschimpfung wär' es hinfort uns!
Ihm antwortete drauf die verständige Penelopeia,
Nie, Eurymachos, können im Volk ruhmvolles Gerüchtes
Die sich erfreun, die so den Palast des erhabenen Mannes
Frech hinschwelgend entweihn! Was dünkt euch Solches ein Vorwurf?

Sehet der Fremdling dahier, gar groß und gedrungenen Wuchses,
Rühmt sich entsprossen zu sein aus tapferem Vatergeschlechte!
Drum reicht ihm das gekrümmte Geschoß auch, daß wir es anschaun!
Denn ich verkündige nun, und das wird wahrlich erfüllt sein:
Wenn er die Sehn' anspannt und Apollon Ruhm ihm gewähret,
Werd' ich in schöne Gewand ihn, in Leibrock kleiden und Mantel,
Rüsten mit spitzigem Speer, zu der Hund' Abwehr und der Männer,
Und zweischneidigem Schwert, auch Schuh' an die Füß' ihm verleihen,
Und ihn senden, wohin sein Herz und Gemüth es verlanget.

Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Mutter, gebührt ja des Bogens Gewalt hier keinem Achäer,
Ich nur kann ihn vergeben nach Willkühr oder verweigern;
Keiner, so Viel hochwaltend auf Ithaka's Felsen gebieten,
Oder so Viel auf den Inseln am roßumweideten Elis:
Keiner davon soll mich mit Gewalt abhalten, und wollt' ich
Selbst zum Geschenk auch ganz das Geschoß mitgeben dem Fremdling!
Doch in's Gemach eingehend besorge du deine Geschäfte,
Spindel und Webstuhl dort, und gebiet' aufwartenden Jungfraun,
Rüstig am Werke zu sein; das Geschoß obliege den Männern,
Allen, zumeist doch mir; mein ist im Palast ja die Obmacht!

Und sie vernahm's voll Staunen, und kehrte zurück in die Wohnung;
Denn sie behielt sich des Sohnes verständiges Wort in der Seele.
Jetzo gelangt zum Obergemach mit den dienenden Jungfraun,
Weinte sie dort um den lieben Gemahl, bis lieblichen Schlummer
Ihr hinsenkt' auf die Wimpern des Zeus blauäugige Tochter.
Und das gekrümmte Geschoß trug hin der untadlige Sauhirt.
Aber die Freier erhuben Geschrei allsammt in der Wohnung.
Also begann auch Mancher der übergewaltigen Männer:
Sage, wohin mit dem krummen Geschoß, unseliger Sauhirt?
Rasender, alsbald sollen dich dort bei den Schweinen die Hunde,
So du erzogst, auffressen, entfernt von der Menschen Getümmel,
Schützt uns Apollon gnädig und all' unsterbliche Götter!
Also die Schaar: hinlegte zur Stell' ihn jetzo der Träger,
Fürchtend, dieweil sehr Viele zugleich aufschrie'n im Palaste.
Doch Telemachos rief jenseits mit gewaltiger Drohung:
Trag das Geschoß nur, Vater! du sollst nicht Allen gehorchen!
Oder ich will, ob jünger annoch, mit geschleuderten Steinen
Dich fortjagen zu Feld; an Gewalt doch bin ich der Stärkre!
Wenn doch sämmtliche Freier, soviel durchschalten die Wohnung,
Auch so weit an Gewalt und an Wehrkraft stark ich besiegte;
Manchen fürwahr wohl würd' ich sogleich aus unsrem Palast hier

Jämmerlich dann heimsenden; dieweil Unfug sie verüben!
Sprach's, und die Freier darob allsammt ihn herzlich belachend
Spotteten sein, und ließen sofort von erbittertem Ingrimm
Gegen Telemachos nach. Das Geschoß trug jetzo der Sauhirt
Durch das Gemach, und reicht' es genaht dem verschlagnen Odysseus.
Dann vorrufend ermahnt' er die Pflegerin Eurykleia:
Auf, Telemachos sagt dir, verständige Eurykleia,
Daß du des Hintergemachs dichtfugende Pforten verschließest.
Uud wann etwa der Männer Gestöhn und Rauschen gehört wird
Drin in des Saales Bezirk, alsdann soll Keine herausgehn,
Sondern in Ruh' alldort an den Hausarbeiten beharren.
Also gebot Eumäus; und nicht entflog ihr die Mahnung:
Eilig verschloß sie die Pforten der schönumwohnten Gemächer.
Heimlich enteilt hierauf Philoitios aus dem Palast auch;
Tüchtig verschloß er die Pforten des wohlumhegeten Vorhofs.
Nun lag unter der Halle vom zwiefachrudernden Seeschiff
Tauwerk; hiemit band er das Thor, und ging in's Gemach ein.
Alsbald setzt' er sich dort auf den Stuhl, allwo er zuvor saß,
Hin nach Odysseus schauend. Und Der handhabte den Bogen,
Jeglicher Seit's umdrehend und hier und dort ihn versuchend,
Ob ihm das Horn nicht Würmer zernagt, seit ferne der Herr war.
Also begann wohl Mancher, gewandt zum näheren Nachbar:

Traun ein gewandter Beschauer und gar schlaukundig des Bogens!
Ob er vielleicht dergleichen daheim sich bewahrt in der Wohnung,
Oder sogar nachbilden ihn will? So dreht er gewandt ihn
Hin und her in den Händen, der unheilstiftende Bettler!
Wieder ein Anderer sprach von den kühnauftrotzenden Freiern:
Daß doch Dem so gewiß gleich viel Heilvolles begegne,
Als wohl solches Geschoß jemals ihm zu spannen gelinget!
So nun sprachen die Freier; allein der verschlagne Odysseus,
Als er den mächtigen Bogen gedreht ringsum und betrachtet:
Wie da ein Mann, wohlkundig des Phorminxspiels und Gesanges,
Leicht aufspannet die Sait' an dem neuumglätteten Wirbel,
Jeglichem End' anfügend den tüchtig gedreheten Schaafdarm:
So spannt' ohne Beschwer den gewaltigen Bogen Odysseus.
Urd mit der Rechten versucht' er sogleich anfassend die Sehne:
Und sie erklang gar schön, wie der Schwalb' helltönende Stimme.
Aber die Freier befiel ein gewaltiges Graun, und erblaßt war
Aller Gesicht: laut donnerte Zeus, Vorzeichen entsendend.
Freudig vernahm alsbald der erhabene Dulder Odysseus,
Daß ihm gesandt dies Wunder der Sohn des verborgenen Kronos.
Und er ergriff den beschwingeten Pfeil, der vorn auf dem Tisch ihm

Bloß lag, während versteckt im gehöhleten Köcher die andern
Ruheten, so die Achäer sofort bald sollten versuchen.
Diesen erfaßt' er am Griff, und Sehn' anziehend und Kerben,
Sitzend gerad vom Sessel entsandt' er den Pfeil in die Ferne,
Scharf mit dem Blick vorzielend; und keins von den Beilen verfehlt' er:
Ganz vom vordersten Oehr' und zugleich vom letzten hinaus auch
Saus'te der eherne Pfeil. Hierauf zu Telemachos sprach er:
Nicht bringt Schand' im Palast, o Telemachos, jetzt dir der Fremdling!
Sitzend verfehlt' ich sogar dies Ziel nicht, nicht am Geschoß auch
Spannet' ich lang mühvoll! Noch ist ausdauernd die Kraft mir,
Nicht gleichwie mich die Freier zuvor unwürdig verhöhnten!
Doch nunmehr ist's Zeit, Spätmahl den Achäern zu rüsten,
Jetzo bei Tag'; alsdann bleibt Anderes noch zur Ergötzung,
Lyraspiel und Gesang: denn das sind Zierden des Gastmahls!
Sprach's und winkte geheim: da warf sein schneidiges Schwert sich
Gleich Telemachos um, des Odysseus lieber Erzeugter;
Auch mit der Hand umfaßt er den Speer, und dem Vater genahet
Stand er am Lehnstuhl jetzo, mit strahlendem Erze gewappnet.

Zweiundzwanzigster Gesang. Odysseus springt nun auf die hohe Schwelle des Saals, die Lumpen fallen

von ihm, er steht in seiner wirklichen Gestalt vor ihnen da. Antinoos wird von ihm erschossen; Eurymachus bietet Sühnegaben für Alle. Umsonst, der Kampf hebt an; Telemachos bringt Waffen und stellt sich mit den treuen Hirten dem Odysseus zur Seite. Der Ziegenhirt schleicht sich fort und holt Waffen für die Freier; bei dem zweiten Gange aber knebeln und hängen ihn die Hirten. — Athene leistet nur in Mentors Gestalt dem Odysseus Beistand; die Freier vermögen Nichts; sie erhebt die Aegis und alle Freier fallen; nur Phemios der Sänger und Medon der Herold erhalten das Leben geschenkt. Eurykleia wird gerufen und muß den Saal reinigen lassen; die untreuen Mägde und Melanthios werden mit dem Tode bestraft. — Odysseus durchräuchert den Saal und wird von den treuen Mägden mit Jubel begrüßt.

Dreiundzwanzigster Gesang. Eurykleia weckt die schlafende Penelopeia und meldet ihr, was geschehen; sie eilt in den Saal, immer noch zweifelnd. — Odysseus befiehlt den Hochzeitreigen anzuheben, um die vorübergehenden Ithaker zu täuschen (V. 1—152). Dann nimmt er ein Bad, aber Penelopeia zweifelt noch immer, bis er ihr eine Mittheilung macht, an der sie erkennt, daß er es wirklich sei und ihn freudig umarmt. Sie theilen sich nun mit, was sie gegenseitig erlitten und begeben sich dann zur Ruhe; doch diese bleibt ihnen fern, zu viel haben sie einander zu erzählen (V. 153—343). Am fol-

genden Morgen geht Odysseus mit Telemachos und den Hirten auf das Land zu seinem Vater Laërtes.

Vierundzwanzigster Gesang. Hermes führt die Seelen der erschlagenen Freier zum Hades, wo Agamemnon dem Achilleus eben erzählt, wie feierlich sein Leib bestattet worden sei. — Die Freier erzählen dem Agamemnon ihren Tod und dieser preis't den Odysseus glücklich um seines treuen Weibes willen (V. 1—203). Es folgt jetzt:

Odysseus und seines Vaters Wiedersehn.

(Odyssee XXIV. V. 205—412.)

Jene verließen die Stadt, und gelangeten bald zu Laërtes
Trefflich bestelltem Gehöft in dem Thalgrund: selber gewann sich's
Held Laërtes vordem, drob viel ausduldend der Mühsal.
Allda stand ihm ein Haus, umringt von Gebäuden der Wirthschaft,
Wo Mahlzeit stets hielten, zugleich ausruhten und schliefen
All' ihm nöthige Knecht', und bestelleten, was ihm genehm war.
Drin wohnt' auch die bejahrte Sikelerin, die sich des Greises
Sorglich und treu annahm, von der Stadt weitab auf dem Lande.
Aber Odysseus sprach zu dem Sohn alldort und den Hirten:
Ihr hier geht nunmehr in die tüchtiggebauete Wohnung,
Alsdann schlachtet sogleich zum Mahl ein erlesenes Mastschwein.
Ich selbst will hingehen, um unsern Vater zu prüfen,

Ob er mich wieder erkennt und genau wahrnimmt mit den Augen,
Oder mich fremd anschaut, nachdem so lang' ich entfernt war.
Jener gebot's und reichte das Kriegswerkzeug den Begleitern.
Sie dann gingen sogleich in das Haus ein. Aber Odysseus
Nahte dem fruchtumblühten Gefild, um den Vater zu prüfen.
Doch nicht Dolios fand er, soweit er den Garten hinabging,
Nicht Hausknecht' und die Söhn', auswärts schon waren gesammt sie,
Dornengesträuch einsammelnd, das Fruchtland wohl zu verzäunen,
Fern im Gefild'; und der Greis war selbst Anführer des Weges.
Nur den Laërtes fand er im schönumpflanzeten Fruchtland,
Wie er Gewächs' umgrub. Ihn deckt' ein beschmutzeter Leibrock,
Häßlich, geflickt ringsum; und genähete Schienen von Rindshaut
Trug um die Füß' er gebunden, des Dorns Blutritze zu meiden,
Auch Handschuh' an der Hand vor Stachelgewächs; und das Haupt war
Mit geislederner Kappe verwahrt, zu vermehren die Trauer.
Als nunmehr ihn gewahrt der erhabene Dulder Odysseus,
Wie er gebeugt vom Alter und tief im Gemüthe betrübt war,
Stand er mit Thränen im Aug' an dem hochaufschießenden Birnbaum,
Und er erwog hierauf in dem innersten Herz und Gemüthe,
Ob er den Vater umarmt' und küssete, Alles erzählend,

Wie er daheim nun sei und gekehrt zum Vatergefilde,
Oder zuvor ihn befragt' und Jegliches erst ausforschte.
Solches erschien im Gemüth dem Bedenkenden endlich das Beste,
Daß er zuvor ihn versuchte mit listigersonnenen Reden.
Solches im Sinn ging gerad' er hinan, der erhabne Odysseus,
Und mit gesenketem Haupt umlockerte Jener ein Pflänzchen,
Da sprach nah hintretend der strahlende Sohn und begann so:
Greis, dir fehlt es nicht an Geschick, zu bebauen den Garten;
Jegliches ist sorgfältig gepflegt; kein einzig Gewächs hier,
Nicht Oelbaum, nicht Rebengewind', nicht Feigen- und Birnbaum,
Auch kein Beet ja vermißt vorsichtige Pfleg' in dem Garten.
Anders bemerk' ich jedoch, du zürne mir nicht im Gemüthe —
Selbst nicht bist du versorgt nach Gebühr; in bekümmertem Alter
Lebst du zugleich, unziemend beschmutzt, armselig bekleidet.
Nicht um der Trägheit willen verabsäumt dich der Gebieter;
Auch nichts Knechtisches würde gewahr, Wer forschend betrachtet
Deine Gestalt und Größe: du hast ganz königlich Ansehen;
Gleich als ob dir gebührte, nach Bad und erquickender Mahlzeit
Sanft hinschlummernd zu ruhn: denn das ist Weise der Alten.
Doch nun sage mir Dies und verkünd' untrügliche Wahrheit:
Wem doch dienst du daher als Knecht? Weß Garten bestellst du?
Dies auch wolle getreu mir verkündigen, daß ich es wisse,
Ob wir gewiß hier kamen nach Ithaka, wie mir ein Mann da

Eben gesagt, der dort mir begegnete, als ich daherging?
Kein gutherziger zwar: denn Jegliches hatt' er Geduld nicht
Kund mir zu thun, noch Rede zu stehn, als wegen des Gastfreunds
Ich ihn befragt', ob wohl er annoch hier lebt und gesund ist,
Oder vielleicht schon todt, und in Hades Wohnung gegangen.
Denn ich verkündige dir, hör' aufmerksam und vernimm mich.
Sieh' ich beherbergt' Einen vordem in der Väter Gefilden,
Welcher zu uns hinkam, und traun kein sterblicher Mann noch
Ist als wertherer Gast fernher zum Haus mir gekommen.
Ithaka sei er entstammt, deß rühmt' er sich dort, und erzählte,
Held Laërtes hab' ihn erzeugt, Arkeisios Sprößling.
Selbst nun führt' ich den Fremdling in's Haus, und bewirthet' ihn sorgsam,
Willig dem Gast darbietend vom Vorrathsgut in der Wohnung.
Auch Gastfreundes-Geschenke gewährt' ich ihm, wie es gebührte:
Schenkt' ihm sieben Talente des künstlichgebildeten Goldes,
Auch ganz silbernen Krug, umragt von erhabenen Blumen,
Zwölf einfache Gewand' und zwölf reichschimmernde Decken,
Zwölf Leibröcke dabei, gleichviel auch köstlicher Mäntel,
Auch Dienstweiber dazu, so trefflichste Künste verstanden,
Vier, anmuth'ger Gestalt, die selbst nach Gefallen er auskohr.
  Aber mit Thränen im Aug' antwortete jetzo der Vater:
Fremdling, du kamst wahrhaft in das Land her, das du erkundest;

Doch unbändige Männer und Freveler hausen darinnen:
Drum so reiche Geschenk' hast ganz umsonst du gespendet.
Hättest du ihn doch lebend auf Ithaka's Fluren gefunden,
Traun dich hätt' er entsandt mit erlesenen Gegengeschenken
Und gastfreundlich gepflegt: denn das ist Pflicht der Vergeltung.
Doch nun sage mir Dies und verkünd' untrügliche Wahrheit:
Wie viel Jahre bereits sind's wohl, seitdem dich besuchte
Dein unglücklicher Gast, mein Sohn? — Ach, wär' er es nur noch!
Armer! vielleicht daß schon von den Seinigen fern und der Heimath
Gierige Fisch' ihn im Meer' aufzehreten, oder im Festland
Reißendes Wild und Gevögel verschlang! Nicht Vater und Mutter
Haben ihn noch einkleidend beweint, ihn, den wir gezeuget!
Nicht sein reiches Gemahl, die verständige Penelopeia,
Hat, wie's ziemet, den Gatten am Sarg aufschluchzend bejammert,
Und ihm die Augen geschlossen: das Recht der verstorbenen Todten.
Dies auch wolle getreu mir verkündigen, daß ich es wisse:
Wer von den Männern? Woher? Wo sind Wohnstadt dir und Aeltern?
Wo steht dein schnellseegelndes Schiff, das dich geführet
Sammt hochherzigen Freunden? Vielleicht im gedungenen Schiffe
Bist du gereis't, und Jene dich hier aussetzend entschifften?
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Nun so will ich dir Alles genau ankünden nach Wahrheit.
Her aus Alybas stamm' ich, gepriesene Hallen bewohnend,
Durch Apheidas erzeugt, den gewaltigen Sohn Polypemons;

Selbst doch führ' ich den Namen Eperitos. Aber ein Dämon
Trieb hierher mich im Sturm von Sikania, feindlich gesinnt mir;
Mein Seeschiff steht draußen der Stadt fernab im Gefilde.
Doch dem Odysseus sind nunmehr fünf Jahre geschwunden,
Seit er von dannen geschifft, mein Heimathufer verlassend.
Armer! Indeß ihm flogen im Weggehn glückliche Vögel
Rechtsher, denen vertrauend ich ihn hochfreudig entsandte;
Und selbst ging er erfreut: oftmals noch hofften wir Beid' uns
Als Gastfreunde zu sehn, und schöne Geschenke zu wechseln.
Sprach's: und den Greis umhüllte der Wehmuth dunkele Wolke.
Sieh', aschfarbigen Staub alsbald mit den Händen ergreifend
Goß er vom grauenden Haupt sich herab, und stöhnete heftig.
Aber bewegt ward Jenem das Herz, und es drang durch die Nüstern
Bitterer Schmerz ihm hervor, als hin auf den Vater er schaute.
Grad hinstürzt' er, und küssend umschlang er ihn, also beginnend:
Sieh' hier bin ich's selber, nach dem, mein Vater, du fragest,
Kehrend im zwanzigsten Jahre zurück zum Vatergefilde!
Hemme darum Wehklagen und thränaufregenden Jammer!
Denn Das sei dir gesagt — deshalb drängt Eile gewaltig —
Sämmtliche Freier erschlug ich im Festsaal unsres Palastes,
Herzenempörende Schmach und der Bosheit Werke vergeltend!

Ihm antwortete drauf Laërtes, also beginnend:
Wo denn Odysseus selbst, mein Sohn, hierher du gekommen,
Sag' untrügliches Zeichen mir an, auf daß ich vertraue.
Ihm antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
Erstlich die Narb' am Fuße betrachte genau mit den Augen,
So der Parnasische Eber mit glänzendem Zahn mir gehauen,
Als ich gesendet von dir und der achtungswürdigen Mutter
Kam zum theueren Ahn Autolykos, um die Geschenke
Dort zu empfah'n, so Jener mir hier zusagt und gelobte.
Nun auch sämmtliche Bäum' in dem wohlumpflanzeten Fruchtland
Nenn' ich dir, die du dereinst mir geschenkt; um jeglichen bat ich,
Als ich ein Kind dich im Garten begleitete: zwischen dem Baumland
Gingen wir Beid' einher, und du nanntest mir jeden mit Namen.
Dreizehn gabst du mir dann Birnbäum' und zehen mit Aepfeln,
Vierzig mit Feigen geschmückt, und versprachst mir der Rebengelände
Fünfzig annoch zu verleihn: Jahraus eintragende Stöcke
Waren darin; da hängen umher vielartige Trauben,
Wann Zeus waltende Horen Gedeihn vom Himmel entsenden.
Also der Sohn: und dem Vater erzitterten Herz und Kniee,
Als er die Zeichen erkannt, die ganz ihm genennet Odysseus,
Fest umschlang er den theueren Sohn, hinsinkend in Ohnmacht;
Und ihn hielt an der Brust der erhabene Dulder Odysseus.
Als er darauf sich erholt, und die Kraft zum Herzen zurückkam,

Wieder begann er sodann und sprach ausrufend die Worte:
Zeus Allvater, fürwahr, ihr lebt noch, himmlische Götter,
Wenn wahrhaftig die Freier gebüßt ihr freveles Trachten!
Doch sehr bin im Gemüth ich besorgt, bald werden auf einmal
Alle zugleich ankommen die Ithaker, und das Gerücht dann
Ringsumher in den Städten der Kephallener verbreiten.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Bleibe getrost, laß Solches dich nicht im Gemüthe bekümmern!
Folg' in's Haus mir anjetzt, das nah anlieget dem Garten,
Wo Telemachos ist und der Rindviehhirt und der Sauhirt,
Welche voraus ich gesandt, alsbald zu bereiten das Frühmahl.
Solches besprachen sie dort, zum stattlichen Haus sich begebend.
Und sie gelangeten bald in die schönaufragende Wohnung,
Wo Telemachos schon und der Rindviehhirt und der Sauhirt
Fleisches die Meng' abschnitten und funkelndes Weines vermischten.
Doch nun badet indeß den erhabengesinnten Laërtes
Dort im Gemach die geschäft'ge Sikelerin, salbt' ihn mit Oel auch
Und umhüllete schön mit Gewand' ihn. Aber Athene
Nah hintretend verstärkte dem Volksherzoge die Glieder,
Macht' ihn voller zu schaun und erhabener, als er zuvor war.
Jetzt entstieg' er der Wann': und der Sohn voll hoher Bewundrung
Schaute des Vaters Gestalt, unsterblichen Göttern vergleichbar;

Drauf anredend begann er zu ihm die geflügelten Worte:
Vater, gewiß hat einer der fortanwaltenden Götter
Dich nunmehr an Gestalt, und an Wuchs vollkomm'ner gebildet!
Und der verständige Greis Laërtes sagte dagegen:
Wenn doch, o Zeus Allvater, Apollon und Athenäa,
So, wie Nerikos einst ich, die stolzaufragende Wohnstadt,
Nahm an des Festlands Strande, den Kephallenern gebietend,
Wenn doch solcher Gestalt im Palast ich gestern gestanden,
Und umwehrt an den Schultern im Kampf mitstreitend gefochten
Wider die trotzige Schaar! alsbald traun Manchen der Freier
Hätt' ich die Kniee gelös't, daß drob dein Herz sich erfreuet!
Also besprachen sie nun dort Solcherlei unter einander. —
Als nun Jene geendet das Werk und gerüstet das Frühmahl,
Setzten sie sich nach einander auf Lehnstühl' hin und auf Sessel;
Hierauf langten sie zu an der Mahlzeit. Nahe gewandelt
Kam auch Delios jetzo der Greis und die Söhne des Greises,
Müde von Feldarbeit: sie rief hingehend die Mutter
Eilig daher, die bejahrte Sikelerin, die sie erzogen,
Und treu pflegte des Greises, dieweil ihn das Alter bedrückte.
Wie den Odysseus jetzo sie sahn und im Herzen erkannten,
Standen sie mächtig erstaunt im Gemach dort. Aber Odysseus

Sprach alsbald wohlwollend, mit freundlichem Wort sie berührend:
Setz' an's Mahl dich, o Greis, und vergeßt ganz alles Erstaunen:
Denn schon lange begierig, die Hand zum Mahl zu erheben,
Harren wir hier im Gemach, fortan euch sehnlich erwartend.
Sprach's; und Dolios flog ihm mit offenen Armen entgegen,
Und dem Odysseus küßt' er die Hand, am Knöchel erfassend;
Und er begann anredend sofort die geflügelten Worte:
Lieber, dieweil so herzlich erwünscht uns heim du gekehrt bist,
Uns, die nicht es gehofft, und die Himmlischen selbst dich geleitet,
Heil und Freude mit dir! Unsterbliche mögen dich segnen!
Dies auch wolle getreu mir verkündigen, daß ich es wisse:
Weiß schon Alles genau die verständige Penelopeia,
Daß du nach Hause gekehrt? wo nicht, so entsenden wir Botschaft.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Alter, sie weiß es genau; es bedarf nicht deiner Besorgung.
Sprach's; drauf setzte sich Jener auf schönumglätteten Lehnstuhl.
Dolios Söhn' auch traten zugleich zum edeln Odysseus,
Hießen ihn froh willkommen, und drückten ihm wacker die Hände,
Setzten sich dann nach einander zu Dolios, der sie gezeuget.
Also waren sie dort im Gemach am Mahle beschäftigt.

Die Erwartung der Freier hat indessen dem Odysseus Feinde erweckt. Eupeithes, Antinoos Vater, führt eine bewaffnete Schaar hinaus wider den Odysseus. Athene

fragte Zeus, was er beschlossen habe; dieser will, daß Odysseus fortan ungestört als König herrsche; sie eilt daher in Mentors Gestalt zu Odysseus und flößt ihm Vertrauen zum Kampf ein. Eupeithes fällt; die Andern fliehn und Athene stellt nun den allgemeinen Frieden her.

C. Die dem Homeros zugeschriebenen Hymnen.

Schon nach dem Urtheile der Alten rührten die dreiunddreißig bis auf uns gekommenen, dem Homeros beigelegten Gesänge zur Verherrlichung einzelner Gottheiten, nicht von diesem, sondern von einzelnen Mitgliedern der alten Sängerschulen her, unter denen die der Homeriden auf Chios die älteste und ausgezeichnetste war, so wie diejenige, welche am Innigsten und Strengsten Homer zum Vorbilde nahm und ihm ängstlich nachzudichten strebte. Ihre Hymnen sind epischen Inhaltes; sie verherrlichen die von ihnen gefeierten Götter meist dadurch, daß sie ihre Thaten erzählen. — Die Aufgabe der Mitglieder dieser Sängerschulen, Rhapsoden genannt, bestand außerdem darin, die homerischen Gesänge vorzutragen, zu ordnen und ihren Schülern zu überliefern. — Zu ihren Vorträgen pflegten sie Einleitungen zu dichten, welche sie den einzelnen homerischen Gesängen voraufgehn ließen. Sie versuchten sich ferner noch in eigenen, meist epischen

Poesieen ernsten und heiteren Inhaltes, in denen sie Homeros Weise genau nachahmten oder auch wohl sie (wo der heitere Inhalt es gestattete) anmuthig parodirten. Einer der berühmtesten Homeriden war Kynanthos aus Chios, welcher zu Pindars Zeiten lebte. Folgende Hymnen werden einen deutlichen Begriff von dem Wesen derselben geben.

An Hermes.

Deutsch von Schwencke.

Preise den Hermes, Zeus und der Maja Sprößling, o Muse,
Welcher Kyllene[1] beherrscht und Arkadia's Lämmergefilde,
Ihn, den gesegneten Boten der Himmlischen, welchen geboren
Maja, die lockige Nymphe, dem Zeus in Umarmung gesellet,
Sie, die verehrliche; und sie mied die Versammlung der Götter,
Sich in die Grotte begebend, die schattige, wo der Kronide
Nächtlicher Weile der Liebe gepflegt mit der lockigen Nymphe,
Während der liebliche Schlummer die heilige Here gefesselt,
Vor den unsterblichen Göttern und sterblichen Menschen verborgen.
Als vollbracht nun aber der Wille des mächtigen Zeus war,
Ihr auch schon an dem Himmel der zehente Mond umrollet,
— Bracht' er denselben an's Licht, und die herrlichen Dinge geschahen[2] —

1) Ein Berg in Arkadien. — 2) Einige Kritiker halten die mit — bezeichneten Verse für untergeschoben.

Sieh, da gebar sie den Sohn, den Verschlagenen, Listig-
gesinnten,
Ihn, den Entwender der Rinder, den Plünderer, Führer
der Träume,
Laurer bei dunkler Nacht, Thürlagerer, welcher da sollte
Unter den Himmlischen zeigen geschwind die vortrefflichen
Thaten. —
Morgens geboren an's Licht, schlug Mittags schon er die
Cither,
Stahl an dem Abend die Rinder des Fernhintreffers Apollon,
Erst an dem vierten, nachdem ihn die heilige Maja ge-
boren —
Der auch, als er der Mutter unsterblichem Schooß sich
entwunden,
Nun nicht längere Zeit still lag in der heiligen Wiege;
Sondern er machte sich auf, des Apollon Rinder zu
suchen [3],
Hingeh'nd über die Schwelle der hoch umwölbeten Grotte:
Findend die Schildkröt' hier, nun erwarb er sich mächti-
gen Reichthum;
— Hermes war's, der zum ersten die Schildkröt machte
zur Laute —
Die ihm gerade da draus aufstieß bei der Thüre des
Vorhofs,
Weidend umher vor dem Haus in dem vollaufsprossenden
Grase
Sacht' hinwandelnd mit Füßen. Daß Zeus' glückspen-
dender Sohn doch
Lächelte, als er sie sah, und redete hurtig die Worte:

---

3) Als Gott der Hirten hatte Apollo eigene Heerden.

„Schon ein Begegniß, und wahrlich ein nützliches! nicht zu verwerfen!
Gruß, Anmuthige, dir, Tanzlenkende, Mahlesgenossin,
Die du erwünscht dich zeigst. Woher, o du herrliches Spielwerk,
Bist du, o fleckige Muschel, die in dem Gebirge du lebest?
Heim doch will ich dich tragen; du wirst wohl nützlich mir werden,
Und ich verachte dich nicht; du wirst mir frommen am ersten.
— Besser zu Hause zu sein, denn draus sein bringet Gefährde. —
Denn wohl Abwehr arger Bezauberung würdest du lebend
Sein[4]; doch wenn du gestorben, da möchtest du herrlich ertönen."
Also redet er nun, und sie dann mit den Händen ergreifend,
Ging er zurück in das Haus, und trug das ergötzliche Spiel hin.
Dort mit dem Meißel sie öffnend, gemacht aus bläulichem Stahle,
Bohrt' er das Leben heraus der gebirgeinheimischen Schildkröt.
Gleichwie aber durchfährt den Busen des Manns ein Gedanke
Hurtiglich, welchen da treiben umher andrängende Sorgen,
Und wie ein zuckendes Blinzen geschwind von dem Aug' hinschießet,
Also war es gedacht und gethan vom gepriesenen Hermes.

---

4) Die Alten betrachteten das Fleisch der Schildkröte als schützend gegen Gift und Zauber.

Jetzt nun fügt' er, geschnitten dem Maaß nach, Stiele von Rohr drein,
Als er den Rücken gebohrt der steinhartschaligen Schildkröt,
Drum doch spannt' er vom Felle des Stiers mit verständigem Sinne,
Macht' auch Griffe dran, und er fügt' auf Beide den Steg dann.
D'rauf doch spannt' er die Saiten von Schafdarm, sieben im Einklang.
Da, nachdem er es fertig gemacht, das ergötzliche Spielwerk,
Prüft' er es durch mit dem Schlegel im Einzelnen; und es ertönte
Unter den Händen gewaltig, und Er sang schön zu dem Spiele,
So gradweg es versuchend, wie oft bei dem festlichen Mahle,
Blühende Jünglinge wecken in Wechselgesänge einander:
Von dem gewaltigen Zeus und der schönsandaligen Maja,
Wie sie geliebkos't haben in traulicher Minnevereinung,
Seine Geburt auch selbst, die gepriesene, feiernd im Liede;
Und er erhob auch Diener und glänzende Wohnung der Nymphe,
Dreifüß' auch in dem Haus und die mächtige Menge der Becken.
Das nun sang er allda, doch Anderes dacht' er im Herzen.
Und die trug er und legt' er hinein in die heilige Wiege,
Seine Guitarr'; er selber jedoch, nach Fleische gelüstend,
Rannte zum Spähen hinweg aus wohlruchduftender Wohnung,
Tiefen Betrug umwälzend im Innersten, welcherlei Dinge
Pflegen die Diebe zur Stunde der dunkelen Nacht zu verüben.
Helios taucht' anjetzo mit Roß und Wagen hinunter,

Unter das Erdreich in den Okeanos; aber Hermeias
Kam nun laufend dahin zu Pieria's[5] schattigen Bergen,
Wo die unsterblichen Rinder der Seligen haben Gehöfte,
Geh'nd auf nimmer gemähten erquicklichen Angern zur Weide.
Drauf schnitt Maja's Sprößling, der spähende Argostödter,
Fünfzig derselbigen ab, lautmuhende Rinder der Heerde
Schweifend umher; doch trieb er sie fort durch sandige Steppen,
Wendend die Tritte verkehrt und nicht des Betruges vergaß er,
Machend entgegengesetzt zu den hinteren Hufen die vordern,
Aber die hint'ren zu vord'ren, und selbst auch wandelt er rücklings,
Und dann macht' er Sandalen zurecht auf kiesigem Meerstrand.
Flocht ganz wunderlich Zeug, seltsam und nicht zu begreifen,
Untereinander gemischt Tamarisk- und Myrtengestrüppe;
Davon bindend zusammen den Armvoll grünender Schossen,
Band er sich unter die Füße mit Sorgfalt leichte Sandalen,
Noch mit den Blättern daran, die der herrliche Argostödter
Mit von Pieria schleppte, des Wanderers Spur zu vermeiden,
Wie zu dem eiligen Gang, um weit in die Ferne zu reisen.
Aber es sah ihn ein Greis, der den bühenden Weinberg baute,

5) In Thessalien.

Als er in's Feld hin wollte die Grasflur durch von Onchestos [6],
Und es begann zu demselben der Sohn der gepriesenen Maja:
„Greis, der die Stöcke du da umgräbst, mit den Schultern gebückt steh'nd,
Ja, du bekömmst viel Wein, wenn die da alle dir tragen,
Und sei seh'nd nicht sehend, und taub auch bleibe du hörend,
Und sei still, auf daß du dich selbst nicht bringest in Schaden."
Also sprach er und trieb die gewaltigen Rinder von dannen.
Und durch schattige Berge genug und hallende Thäler
Und durch blühende Au'n trieb hin der gepriesene Hermes.
Schon war aber die dunkle, die helfende, göttliche Nacht jetzt
Meist entfloh'n, und es nahte der arbeitweckende Morgen;
Und zu der Wart auch hatte so eben sich Göttin Selene,
Pallas Tochter, des Königs, des Megamedeeiden [7] erhoben;
Als Zeus' rüstiger Sprößling die Schaar breitstirniger Rinder
Phöbos Apollon's trieb anjetzt zu dem Strome des Alpheus [8].
Munter gelangten sie aber dahin zu dem hohen Gehöfte,
Und zu den Tränken davor in der grasreichprangenden Wiese.
Als er daselbst nun mit Futter die muhenden Rinder geweidet,

---

6) Stadt und Hain in Böotien. — 7) Einer der Titanen. — 8) Fluß in Elis, dessen Quell in Arkadien.

Trieb er sie ein in's Gehöft', dicht nebeneinander gedrängt geh'nd,
Als sie an Letos gesättigt und an dem bethauten Kypeiros[9],
Er doch sammelte Holz und sann, wie er Feuer bereite.
Nehmend den stattlichen Ast von der Lorbeer, rieb er mit Eisen
Ihn in der Hand recht haltend, und glühender Hauch entdampfte.
— Hermes war's, der das Feuergeräth und das Feuer erfunden. —
D'rauf doch nahm er und legte getrockneten Holzes die Fülle
Auf in ein Loch, in den Boden gemacht, und es loderte Flamme
Weithin sendend das Blasen des hochaufflammenden Feuers.
Aber indessen die Kraft des Hephästos fachte das Feuer,
Derweil zog er heraus krummhornige brüllende Rinder,
Zween vor die Thür an das Feuer; und groß war seine Gewalt da,
Rücklings warf er sie aber, indem sie erkeichten, zu Boden;
Und dann wälzt' er sie beugend herum, durch's Leben gestochen;
Eins nun drängte das Andere, das Fleisch voll Fettes zerlegend,
Briet er es dann, nachdem er's an hölzerne Spieße gestecket;
Fleisch und den Rücken, die Ehre des Mahls und des dunkelen Blutes,
In die Gedärme gefüllt; doch Anderes lag auf der Erde.
Aber die Felle, die spannt' er nun aus auf hartem Geklippe:

9) Wasserpflanze mit gewürzhafter Wurzel.

Wie man immer sie noch ausspannt für die längere Dauer,
Lang', undenkliche Zeit nach selbigem; aber sodann zog
Hermes, der Gütiggesinnte, das fettige Fleisch auf den platten
Stein sich herunter, und theilt es in zwölf nach dem Loose gemachte
Theile[10] sodann; und zu jedem ein Stück noch legt' er als Zuthat.
Da nun gelüstete Hermes der Opfergebrauch mit dem Fleische;
Denn ihn drängte der süße Geruch, obgleich er unsterblich
War; doch so auch ließ es ihm nicht sein männlicher Muth zu,
Wie auch lüstern er war, durch den heiligen Schlund es zu schicken.
Aber das Andere legt' er nun hin in das hohe Gehöfte,
Fett und die Menge des Fleisches, und hing's dann auf in die Höhe,
Zeichen des Raub's von dem Knaben; und trockene Scheiter sich holend,
Ließ er die Häupter und Füß' in der Lohe des Feuers verzehren.
Doch nachdem er es Alles dem Brauch nach hatte vollendet,
Warf die Sandalen er weg in den tiefaufwirbelnden Alpheus,
Löschte die Kohlen sodann und schob auseinander die Asche,
Während der Nacht; und es schien ihm dazu schönleuchtend Selene.
Früh doch kam er zurück zu den heiligen Höhen Kyllene's

10) Für die zwölf obersten Gottheiten.

Wiederum, und es begegnet' ihm gar nichts während der Reise,
Keiner der seligen Götter, und auch von den Sterblichen Keiner;
— Nicht auch bellten die Hunde; des Zeus Sohn aber, Hermeias,
Schlüpfte sich seitwärts biegend sodann durch's Schloß der Behausung,
Ganz leibhaft wie ein Lüftchen des Spätjahrs oder wie Nebel. —
Stracks doch ging es die Grotte hindurch zu dem reichen Gemache;
Sacht mit den Füßen sich schleichend, und nicht wie gepflasterter Grund klangs;
Hurtig jedoch in die Wiege nun sprang der gepriesene Hermes;
— Rings um die Schultern die Windel gehüllt, lag dann wie ein kleines
Knäbchen er drin, aufmachend zum Spiel mit dem Händchen das Laken
Oefters, indem er zur Linken die herrliche Laute genommen.
Aber die Mutter, die täuschet er nicht, und sie sagte die Worte:
Wie, du Verschlagener doch? Wo kommst du zur nächtlichen Stunde
Her, ganz um dich gehüllt Schamlosigkeit; jetzo bedünkt mir's,
Daß unlösbare Fesseln du bald an die Seiten bekommend,
Ziehst durch den Vorhof unter den Händen des Letoïden,
Oder in Schluchten dich treibend herum, Diebstähle verübest.
Doch du vergingst! dich hat zum gewaltigen Schaden der Vater

Sterblichen Menschen gezeugt und auch den unsterblichen Göttern.
Ihr antwortete aber mit trüg'rischen Worten Hermeias:
Mutter, warum doch willst du mich ängstigen, gleichwie ein kleines
Kind, das wenig fürwahr von Betrug noch weiß in dem Herzen,
Leichtlich erschrickt, und sich fürchtet vor scheltenden Worten der Mutter?
Ich doch will uns bringen zu der Kunst, welches die beste,
Mich so wie dich auf immer, mit Klugheit; und es geschieht nicht,
Daß an dem Ort hier weilend wir ohne Besitz und Verehrung
Unter den Göttern verbleiben, den Himmlischen, wie du begehrest.
Besser, die Tage zumal mit unsterblichen Göttern zu leben,
Reich und begütert, an Hab' ein Gesegneter, als wie zu Hause
Hier in der Grotte zu sitzen, der dunkelen; doch zu der Götter
Heiligen Ehren empor auch schwing' ich mich, gleich dem Apollon.
Giebt sie jedoch mein Vater mir nicht, dann will ich es wahrlich
Selber versuchen sofort; ich kann Diebsherrscher ja werden.
Sollte nun aber der Sohn der gepriesenen Leto mich suchen,
Wird ihm ein Anderes dann, und mir dünkt's, was Aerg'res begegnen.
Denn nach Pytho geh' ich, und dring' in das mächtige Haus ihm[11],

---

11) Der delphische Tempel ist hier gemeint.

Wo ich genug Dreifüße, der herrlichen, so wie der Becken
Ihm und des Gold's entwend', und des blinkenden Stahles die Menge;
Auch viel Kleidung; und sehn dann kannst du es, wenn du begehrest.
Also redeten die nun dort zu einander mit Worten,
Hermes, der Sohn des Kroniden, des Zeus, und die heilige Maja.
Eos, die frühe, jedoch, Licht bringend den sterblichen Menschen,
Hub sich empor zu dem tiefen Okeanos; aber Apollon
Kam gen Onchestos hin zu dem sehr anmuthigen Haine
Welcher dem Erdumgürter geweiht ist, wo er den Alten
Fand, der am Wege den Hag zu des Weinbergs Schutze besorgte.
Und es begann zu demselben der Sohn der gepriesenen Leto:
Alter, du Dornbuschsammler im grasigen Feld von Onchestos,
Ich bin kommen hieher, Rindvieh von Pieria suchend,
Weibchen, die sämmtliche Zahl allsammt mit gebogenen Hörnern,
Vieh und der Heerde; der Stier doch war von den anderen gesondert,
Dunkel von Haar, und es folgten ihm noch braunfarbige Hunde
Vier an der Zahl, wie die Männer in Eintracht; diese, die Hunde
Blieben nun da, und der Stier, was sicherlich doch zu verwundern;
Jene jedoch, als eben die Sonn' erst untergegangen,
Sind von der grasigen Flur, von der lieblichen Weide verschwunden.

Dies nun sollst du mir, Alter, verkündigen, ob du wohl einen
Hast mit den Kühen gesehen, der den Weg hier wäre gekommen.
Ihm antwortete aber der Greis zur Erwiderung also:
Freund, schwer ist es fürwahr, was alles du siehst mit den Augen,
Jedes zu sagen, es ziehen des Wegs ja so viele der Wandrer;
Einige tragend im Herzen Verderbliches, andere Gutes,
Ziehen sie hin; schwer ist es jedoch, jedweden zu kennen;
Ich nun habe den Tag hier ganz, bis die Sonne hinabging,
Immer gegraben das Land des mit Reben bepflanzeten Weinbergs,
Und ich erblickte, mir däucht' es, ein Kind, doch weiß ich's gewiß nicht.
Das, mein Bester, mit Küh'n von gewaltigen Hörnern dahinzog,
Winzig, den Stab in der Hand, und es ging bald hiehin und dahin.
— Und sie trieb er verkehrt, nach ihm mit den Köpfen gerichtet. —
Also der Greis; doch hurtig enteilete Phöbos Apollon,
Und er gewahrt' hochschwebend den mächtigen Aar, und erkannte
Gleich als Räuber den Sohn des erhabenen Vaters Kronion.
Rasch doch eilt er anjetzo, des Zeus Sohn, König Apollon
Hin nach Pilos' Gefild', schleppfüßige Rinder zu suchen,
Rings die gewaltigen Schultern in Purpurnebel gehüllet;
Und es erkannte die Spuren der Gott, und er sagte die Worte:
„Himmlische Götter, ein Wunder fürwahr, was hier ich erblicke;

Zwar ist dies nun sicher die Spur hochhörniger Rinder,
Aber sie wendet sich wieder zurück zur Asphodeleswiese;
Dieses jedoch ist weder vom Mann noch Weibe der Fußtritt,
Noch von dem graulichen Wolf, noch Bär, noch auch von dem Löwen;
Auch ist nirgend es ähnlich der Spur des bemähnten Kentauren;
Wer nur also entsetzlich mit hurtigen Füßen gegangen?
Furchtbar hier, furchtbarer jedoch noch hier zu erschauen."
Also sprach und enteilte des Zeus Sohn, König Apollon;
Und zu dem waldumgrünten Gebirge Kyllene gelangt' er,
In die umnachtete Grotte des Felsbergs, wo dem Kroniden
Zeus die ambrosische Nymphe den Hermes hatte geboren.
Aber ein süßer Geruch durchwirbelte ganz den gepries'nen
Berg; und es weideten viel dünnbeinige Schaf' in dem Grase.
Ueber die steinerne Schwelle nun stieg dort eilig hinunter
In die umnachtete Grotte der Fernhintreffer Apollon.
Als nun aber des Zeus und der Maja Sohn ihn erblickte,
Wegen der Rinder im Zorne, den Fernhintreffer Apollon,
Duckt in die duftigen Windeln er hurtiglich, gleichwie den Haufen
Kohlen des Baumstamms rings umhüllt weichflockige Asche;
So duckt Hermes unter, den Fernhintreffer erblickend.
— Und zog enge zusammen das Haupt und die Händ' und die Füße,
Wie ein Gebadeter pflegt, der den lieblichen Schlummer heranlockt;
Wach in der That doch war er, und hielt in dem Arme die Leier. —

Sichtbar aber und nicht unsichtbar waren des Zeus Sohn
Jene, die herrliche Nymphe des Bergs und das theuere Söhnlein,
Ihr unmündiges Knäbchen, in listige Ränke gehüllet.
Drauf jedwedes Gemach durchspäh'nd in der mächtigen Wohnung,
Oeffnet er drei von den Kammern, den glänzenden Schlüssel ergreifend,
Die voll Nektar und voll von dem süßen Ambrosia waren.
Auch lag in den Gemächern des Gold's und des Silbers die Fülle,
Nebst viel purpurfarbnen und schneeigen Kleidern der Nymphe,
Wie es die heiligen Häuser der seligen Götter erfüllet.
Als dort aber das Inn're des mächtigen Hauses der Leto
Sohn durchforscht, da begann er zum rühmlichen Hermes die Worte:
„Knabe du, der in der Wiege du daliegst, zeige die Rinder
Hurtig mir an, sonst scheiden wir sicherlich nicht nach der Ordnung;
Denn ich ergreif' und schleudre dich tief in des Tartaros Dunkel,
In die entsetzliche Nacht voll Grau'n, und weder die Mutter,
Weder der Vater befreit zum Lichte dich, sondern du wirst dort
Unter der Erde vergehn, gar wenigen Männern gebietend."
Diesem erwiderte aber mit listigen Worten Hermeias:
„Leto's Sohn, was redest du da unfreundliche Worte?
Bist du gekommen hieher, um ländliche Rinder zu suchen?

Nicht hab' ich sie gesehn und gehört, nichts drüber vernommen,
Könnte sie nicht anzeigen, und Anzeiglohn mir erwerben;
— Nicht ja dem Viehdieb gleich' ich, dem rüstigen Manne von Ansehn;
Nicht ist dies mein Werk; eh' hab ich für Andres zu sorgen;
Schlaf nur lieget mir an und die Milch von der theueren Mutter,
Windeln zu thun um die Schultern und lauliche Bäder zu haben.
Daß es doch Keiner vernähme, woher der Streit sich erhoben;
Und ein gewaltiges Wunder gewiß für die Seligen wär' es,
Daß mit den ländlichen Rindern ein eben geborenes Knäbchen
Wäre den Hof durchschritten; du sagst unpassend es aber.
— Gestern erblickt' ich das Licht, zart ist mein Fuß und der Grund rauh. —
Willst du es aber, so schwör' ich den Eid bei dem Haupte des Vaters,
Und ich verspreche dir, daß ich selbst nicht Schuld an der Sache,
Daß ich sodann auch Keinen gesehn, der die Rinder gestohlen,
Was es für Rinder nun sind, das Gerücht nun hör' ich von ihnen."

Redete so, und blinzend hervor oft unter den Wimpern,
Zuckt' er die Brau'n, bald hier, bald dort hin richtend die Blicke,
Zischend dabei laut auf, wie verwerfliche Rede vernehmend.
Aber es sprach sanftlächelnd der Fernhintreffer Apollon:

„Trautester, Listanzettler, Betrüglicher, wahrlich, es däucht mich,
Daß noch oft einbrechend in stattliche Häuser der Menschen,
Sicher du mehr als Einen des Nachts auf's Trockene setzest,
Ohne Geräusch aufräumend im Haus, nach deinem Gespräch da.
Viele der ländlichen Hirten sodann auch wirst du betrüben,
In des Gebirgs Thalschluchten, so oft nach Fleisch du begierig
Triffst auf Heerden von Rindern und weidende Schaaren der Lämmer.
Aber wohlan, steh' auf aus der Wieg', auf daß du den letzten
Schlaf nicht schlummerst anjetzt, du, des nächtlichen Dunkels Geselle;
Denn dies wird ja dereinst dein Amt sein unter den Göttern,
Herrscher des Diebsvolks wirst du genannt sein immer und ewig."
So sprach Phöbus Apollon, und faßt' und trug ihn von dannen.
Denkend jedoch auf Rath, entschickte der Argostödter
Jetzo ein Weissagzeichen, wie so in den Händen er schwebte,
Einen verwegenen Diener des Bauch's, den unseligen Boten.
Und nach diesem sogleich da nieset' er; aber Apollon
Hört' es, und warf auf die Erde dahin den gepriesenen Hermes,
Setzte sich dann vor ihm hin, obgleich von der Reise gedränget,
Hermes so ausspottend, und redete dies zu demselben:
„Sei du getrost, mein Kind, Sohn Zeus' des Kroniden und Maja's,

Finden hernach auch werd' ich gewiß die gewaltigen Rinder,
Nach so lautenden Zeichen, und du wirst Führer des
Wegs sein."
Sprach's; doch schnell sprang jetzo empor der Kyllenier
Hermes,
Gehend in Hast; und er rückte hinauf zu den Ohren die
Windeln
Sich mit der Hand, die die Schultern umhüllten, und
er begann so:
„Bogner, wo schleppst du mich hin, du verwegenster aller
der Götter?
Ueber die Rinder erzürnt, mißhandelst du jetzo mich also?
Wären sie untergegangen, ihr Himmlischen, selber ja hab' ich
Nicht dir die Rinder gestohlen, und sonst auch Keinen
gesehen;
Was es für Rinder nun sind, das Gerücht nur hör' ich
von ihnen.
Aber gewähre mir Recht, und empfang's bei dem Herr=
scher Kronion."

Doch nachdem sie es alles mit deutlichen Worten geredet,
Hermes, der Knabe des Zeus und der herrliche Letoïde,
Beide verschieden bedacht, daß Wahrheit nämlich er sage,
Faßte den Hermes dieser mit Unrecht nicht ob der Rinder;
Aber mit allerlei Künsten und trüg'rischen Worten dagegen
Wollte den Gott mit dem Silbergeschoß der Kyllenier
täuschen.
Aber dieweil selbst listig er wiederum fand den Erfahrnen,
Eilte mit hurtigen Schritten er fort dann weiter im Sande,
Vorn, doch hinter ihm folgte des Zeus Sohn, Phöbos
Apollon.
Und sie langten geschwind zu den duftigen Höh'n des
Olympos,

Hin zu dem Vater Kronion, des Zeus hochherrliche Kinder.
Denn dort lag bei demselben die Wage des Rechts für die beiden;
Aber ein Fest war auf dem beschneiten Olymp, und die Götter
Kamen in Schaaren gedrängt in den Höh'n des Olympos zusammen.
Hermes jedoch und Apollon, der Gott mit dem Silbergeschosse,
Standen vor Zeus' Knie'n da; und der donnernde Herrscher Kronion
Fragte den herrlichen Sohn, und er sprach zu demselben die Worte:
„Phöbos, woher doch hast du die artige Beute gebracht da,
Dies unmündige Kind, das dem Herold gleichet von Anseh'n?
— Wahrlich ein ernstes Geschäft kam dies vor die Götterversammlung. —"
Ihm doch sagte dagegen der Fürst, Ferntreffer Apollon:
„Vater, fürwahr gleich sollst du gewichtige Worte vernehmen,
Der du mich höhnst, als wär' ich allein nach Beute gelüstend.
Sieh, dies Knäbchen da fand ich, den argdurchtriebenen Gaudieb,
In dem Gebirg von Kyllene, das Land durchzieh'nd in die Weite,
Schelmisch, wie sonst ich keinen fürwahr von den Göttern gesehen,
Noch von den Menschen, so viele der Dieb' auf Erden sich finden.

Und von der Flur entwendend die Kühe mir, trieb er dieselben
Abends am sandigen Ufer des vielaufrauschenden Meeres,
Grad nach Pylos sie treibend; die Spur doch ist so entsetzlich,
Um zu erstaunen darob, Werk eines erstaunlichen Gottes.
Denn von den Kühen, da waren hinab zur Asphodelos-wiese
Alle die Tritte verkehrt in dem schwärzlichen Sande zu sehen;
Doch er selber, der Arge, der Listige, nicht mit den Füßen
Ging er, und nicht mit den Händen den Weg durch's kiesige Land hin,
Sondern mit andrer Erfindung versehn, vollbracht' er die Reise;
Seltsam, gleichwie wenn einer auf Strauchwerk wäre gegangen.
Während er nun noch machte den Weg durch's kiesige Land hin,
Zeichneten alle die Spuren sich leicht noch aus in dem Staube;
Als er jedoch durchschritten die mächtige Steppe des Sandes,
Da ward schnell unkenntlich die Spur von den Rindern und ihm auch,
Jetzt auf härterem Boden; es sah ihn aber ein Mann da,
Wie er nach Pylos getrieben die Schaar breitstirniger Rinder.
Doch nachdem er dieselben darauf in der Stille verschlossen,
Und viel während des Wegs versucht, bald hier, bald dorten,
Lag er nun da in der Wiege, der dunkelen Nacht zu vergleichen,

In der umschatteten Grott', in der Dämmerung; sicherlich hätt' ihn
Kein scharfspähender Adler erblickt selbst und mit den Händen
Wischt' er die Augen zum öftern sich ab, des Betruges gedenkend.
Schnell doch sagt' er sofort mir geradaus folgende Worte:
„Nicht hab' ich sie gesehn und gehört, nichts drüber vernommen,
Könnte sie nicht anzeigen, und Anzeiglohn mir verdienen."
So nun redete dort und setzte sich Phöbos Apollon;
Hermes aber dagegen erwiderte, sprechend die Worte,
Und wies auf den Kroniden, den Oberherrn aller der Götter:
„Vater Kronion, ich will dir die Wahrheit wahrlich bekennen;
Denn wahrhaftig ja bin ich, und weiß nicht Lügen zu sagen.
Der kam heute zu uns, fußschleppende Rinder zu suchen,
Früh, als eben die Sonne sich hatt' an dem Himmel erhoben,
Doch nicht bracht' er zum Zeugen der Seligen wen, der's gesehen;
Kundschaft aber zu geben befahl er mit vieler Gewalt mir,
Drohte mir auch mich hinab in des Tartaros Schlünde zu werfen,
Weil er selbst mit der Blüthe der herrlichen Jugend geschmückt ist,
Ich doch gestern zur Welt erst kam, dies weißt du ja selber,
Nimmer dem Viehdieb gleichend, dem rüstigen Manne von Ansehn.
Glaube mir, denn du bekennst dich, zu sein mein theuerer Vater,
Daß ich die Kühe nach Haus nicht trieb, so wahr mir das Heil sei,

Noch mich über die Schwelle begab; das sag' ich mit Wahrheit.
— Helios scheu ich jedoch und die übrigen Götter gewaltig,
Lieb' auch dich, und verehr' auch den da; selber ja weißt du's, —
Daß ich die Schuld nicht hab', und ich schwöre den mächtigen Eid drum;
Ja bei den herrlichen Höfen dahier der unsterblichen Götter.
Dem auch werd' ich wohl einst sein leidiges Schleppen bezahlen,
Mag auch stärker er sein; doch du leist' Hülfe dem Jüngern."
So sprach, blinzend dabei, der Kyllenische Argestötter,
Und er behielt sein Laken im Arm, nicht nieder es legend.
Zeus doch lachte gewaltig, den listigen Knaben erblickend,
Der so schlau und verständig es läugnete wegen der Rinder.
Beiden befahl er jedoch, mit eintrachtsvoller Gesinnung
Suchen zu gehn, und dem Hermes voran als Führer zu wandeln;
Und ihm zu zeigen den Ort, ohn' allen Betrug in dem Herzen,
Wo die vortrefflichen Rinder er hielt im Geheimen verborgen.
Und nun winkte Kronion, und Hermes ließ sich bereden:
Denn ihn brachte der Wille des Zeus gar leicht zum Gehorsam.
Doch forteilend gelangten des Zeus hochherrliche Kinder
Beide zur sandigen Pylos dahin, zu dem Strome des Orpheus,
Und sie gelangten zum Feld und dem hochaufragenden Landhof,
Wo er die Stücke des Viehs zu der Nachtzeit hatte gefüttert.
Dort trieb Hermes anjetzo, hinein in die steinerne Grotte

Gehend, die herrlichen Rinder heraus an die Helle des Tages;
Seitwärts aber gewahrte der Letoïde die Häute
Auf dem erhabenen Felsen, und sprach zum gepriesenen Hermes:
„Wie doch, Listiger, hast du vermocht, zween Kühe zu schlachten,
Du, so ein junger und ganz unmündiger? Ja, ich befürchte
Deine Gewalt in der That für die Zukunft; und du bedarfst nicht
Noch viel größer zu werden, Kyllenier, Sprößling der Maja."
Sprach es, und wand mit den Händen sodann um die Kühe gewalt'ge
Wieden; geschwind doch wuchsen im Boden sie unter den Füßen
Fest alsbald, wie sie waren gerad in einander geschlungen,
Leicht einwurzelnd an allen den ländlichen Kühen zusammen,
Durch des Hermeias Erfindung, des Trüg'rischen: aber Apollon
Staunete wie er es sah; und der mächtige Argostödter
Schaute den Ort von der Seit' her an, und er blinzte zum öftern,
Sich zu verstellen bedacht, und den Sohn der gepriesenen Leto
Söhnt' er, den Fernhintreffer, geschwind mit sich aus, wie er wünschte,
Obgleich mächtig er war, und das Spiel mit der Linken ergreifend

* * *[12]

12) Nach Herrmann's Meinung fehlt hier etwas.

Prüft' er es durch mit dem Schlägel im Einzelnen; unter der Hand doch
Tönte gewaltig das Spiel, und es lächelte Phöbus Apollon
Fröhlichgemuth, und es drang durch's Herz ihm des göttlichen Schalles
Anmuthsvolles Getön, und ein süßes Gelüsten ergriff ihm,
Als er es hörte, das Herz; doch wonniglich spielend die Laute
Stand er getrost zu der Linken des Fernhintreffers Apollon
Jetzo, der Maja Sohn; und geschwind laut schlagend die Cither
Sang er nun vorspielsweis, und es floß ihm die Stimme mit Anmuth,
Wie er die ewigen Götter besang und die dunkele Erde,
Wie sie entstanden zuerst, und wie Jeglichem fiel sein Antheil.
Unter den Göttern erhob er Mnemosyne[13] erst in dem Liede,
Feiernd die Mutter der Musen, der er ja selber zu Theil ward,
Und nach dem Alter erhob und wie grad jedweder gezeugt war,
Dann Zeus' herrlicher Sprößling die andern unsterblichen Götter,
Alles erzählend der Folge gemäß mit der Cither im Arme.
Dem doch faßte das Herz in der Brust ein unendlich Gelüsten,
Und er begann und sprach die geflügelten Worte zu diesem:
„Rindviehschlachter, verschmitzter, belistender, Mahlesgenosse,
Du hast, fünfzig der Rinder am Werth gleich, dieses erfunden,

---

12) Die Göttin der Erinnerung, Mutter der Musen.

Ruhig, so scheint mir's, werden wir auch von einander nun kommen.
Jetzt doch sage mir dieses, du listiger Knabe der Maja,
Ob von Geburt an gleich dir so herrliche Künste geworden,
Oder ob irgend dir wer von den Himmlischen, oder den Menschen,
Gab dies schöne Geschenk, und das göttliche Singen dich lehrte;
Denn ich vernehme den neuen Gesang ganz zum Verwundern,
Den, ich bekenn's, noch nie von den Sterblichen einer gewußt hat,
Noch von den Himmlischen auch, die Olympische Häuser bewohnen,
Außer allein du Räuber, du Sohn des Kroniden und Maja's.
Welcherlei Kunst? und was für ein Klang von unnennbaren Liedern?
Welch ein Getön? denn wahrlich vereint ist dreierlei drinnen,
Fröhliche Lust und Lieb' und erquickenden Schlaf zu bekommen.
Denn ich selbst auch bin im Geleit der Olympischen Musen,
Welchen die Chör' obliegen und herrliche Weisen des Sanges,
Blühendes Saitengetön und der Flöt' anmuthiges Blasen:
Doch nie hat mir ein Andres so sehr an dem Herzen gelegen,
Was für Musik rechts macht bei dem Mahle der Jugend die Runde.
— Dieses bewundr' ich, o Knabe des Zeus, wie so lieblich du spielest. —
Jetzt doch, weil du, wiewohl noch klein, viel Kluges verstehest,
Lieber, wohlan, und den Worten des Aelteren schenke du Beifall;

Denn jetzt wird dir gewiß Ansehn bei den Himmlischen werden,
So dir selbst, wie der Mutter: in Wahrheit sag' ich dir dieses.
Hier bei dem hölzernen Speere betheur' ich's, wahrlich ich würde
Herrlich und reich auch unter den himmlischen Göttern dich machen,
Prächtige Gaben dir schenken, und nicht dich betrügen am Ende."

Diesem erwiderte aber mit täuschenden Worten Hermeias:
„Klüglich erforschest du mich, Ferntreffender, doch ich beneide
Dir's auf keinerlei Weise, zu unserer Kunst zu gelangen.
Heut' noch sollst du sie wissen; ich will mich freundlich dir zeigen,
Gleichwie im Rath so in Wort; doch du weißt Alles vortrefflich;
Denn du sitzest ja oben, o Zeus' Sohn, unter den Göttern,
Herrlich und mächtig fürwahr, und es liebt dich der waltende Fürst Zeus,
Ganz nach aller Gebühr, und die glänzenden Gaben und Ehren
Schenkt' er dir auch; Weissagen verstehst du auch, wie verlautet,
Durch Zeus' Stimme von ihm, Ferntreffender, jegliche Zukunft;
— Selbst auch hab' ich dich kennen gelernt jetzt als den Begabten. —
Dir doch steht es zu lernen nach Wunsch frei, was du begehrest,
Weil dir jedoch nun strebet das Herz, auf der Cither zu spielen,

Spiel' und schlage die Cither, und treibe die Herrlichkeiten,
Jetzt sie empfangend von mir: doch du gieb Ehre mir, Lieber.
— Spiele du schön, in den Händen die laute Begleiterin haltend,
Die es versteht, anmuthig und schön in der Weise zu reden,
Willig zu bringen hinfort zu den fröhlichen Gastesgelagen
Und zu dem lieblichen Reigen, und hin zu dem üppigen Umzug
Lust und Ergötzen bei Tag und bei Nacht. Läßt einer dieselbe,
Ein in der Kunst und dem Wissen Erfahrener, aber ertönen,
Kundig berichtet sie da, Anmuthiges manches erzählend,
Leicht zum Ertönen gebracht bei der lustigen Gästeversammlung,
Fliehend die Arbeit voll Mühseligkeit; aber so einer,
Der kein Kundiger ist, sie sogleich sehr heftig versuchet;
Da wohl möchte sie schlecht fortan und vergeblich ertönen,
Dir doch steht es zu lernen nach Wunsch frei, was du begehrest,
Und ich schenke die Laute dir nun, Sohn Zeus', des Kroniden; —
Wir doch wollen dagegen der Berg' und der Rossegefilde
Anger, o Fernhintreffer, mit ländlichen Rindern beweiden.
Wo dann Kühe mit Farren vereint viel Kälber gebären,
Männchen und Weibchen in buntem Gemisch; dir aber geziemts nicht,
Wenn auch gierig du bist nach Gewinn, mir zu heftig zu zürnen."
Sprach es, und reichte sie hin, und Phöbos Apollon empfing sie;
Aber dem Hermes gab in die Hand er die glänzende Peitsche,

Ließ ihm die Viehhaut auch, und Maja's Sprößling empfing es
Innig erfreut; doch nehmend die Laut' alsdann in die Linke,
Leto's herrlicher Sohn, Fürst Fernhintreffer Apollon,
Prüft' er sie durch mit dem Schägel im Einzelnen, und sie ertönte
Unter dem Schlag anmuthig, und er sang schön zu dem Spiele.
Da nun trieben sie ferner zur herrlichen Wiese die Kühe
Beide dahin; sie selber, des Zeus hochherrliche Kinder,
Wandelten aber zurück zu den schneeigen Höh'n des Olympos,
Sich an der Leier ergötzend; es freute sich aber Kronion,
Und er bewog dann beide zur Freundschaft; sieh und es liebte
Hermes den Letoïden von da an ewige Zeiten.
— Dieses bezeugt auch, daß er dem Fernhintreffer die holde
Laute geschenkt; der aber sie schlug, in dem Arme sie haltend;
Jener jedoch sann jetzt hinwiederum andere Kunst aus.
Machte die Syrinx sich mit dem weithintönenden Schalle. —
Und es begann also nun der Letoïde zu Hermes:
„Maja's Sohn, ich befürchte, Bestellender, Listiggesinnter,
Daß du die Cither mir stehlest zugleich mit dem krummen Geschosse.
Denn als Ehramt hast du von Zeus, das Vertauschen der Sachen
Auf vielnährender Erde dem Menschengeschlecht zu besorgen.
Wagtest du aber zu schwören der Himmlischen mächtigen Eid mir,

Sei's mit dem Winke des Haupts, sei's bei der entsetzlichen Styx auch,
Alles zu thun, daß meinem Gemüth es genehm und erwünscht sei."
Und da winkt' ihm der Knabe der Maja zu, es versprechend,
Niemals stehlen zu wollen von dem, was jener besitze,
Noch sich zu nähern dem Hause desselbigen; aber Apollon
Winkte, der Leto Sohn, es auf Treu und Glauben ihm zu dann,
Daß kein anderer unter den Himmlischen lieber ihm sein soll,
Weder ein Gott noch irgend ein Mann auch — „und bei den Göttern
Will ich ein sicheres Bündniß befestigen, welches ich halten
Werde getreu und heilig im Innersten; aber sodann auch
Will ich den herrlichen Stab dir des Glücks und des Segens verleihen,
Ganz aus Gold, fehllos, dreiblättrig, welcher dir helfen
Wird, vollführend sie alle, die Worte sowohl wie die Werke,
Soviel treffliche nur durch Zeus ich zu wissen bekenne.[14]
Aber die Weissagekunst, Vortrefflichster, die du begehrest,
Nicht ist dir sie zu lernen vergönnt, noch einem andern
Himmlischen auch; Zeus' Geist nur kennet sie; aber ich selber
Winkte gelobend es zu, und ich schwur den gewaltigen Eidschwur,
Daß von den ewigen Göttern ein anderer, außer mir selber,
Niemals sollte des Zeus hochweise Beschließung erfahren.
Du mein Bruder denn auch, goldstabiger, heiße mich nimmer

14) Den schlangenumwundenen Heroldsstab.

Dich die Orakel zu lehren, die Zeus der gewaltige Fürst sinnt.
— Manche der Menschen, die werd' ich beschädigen, anderen nützen,
Gehend zu vielen Geschlechtern der nicht zu beneidenden Menschen.
Und traun meines Orakels erfreuen sich alle, die kommen
Auf das Geschrei und den Flug vollkommener Weissagvögel;
Meines Orakels erfreuen sich die, und ich täusche sie nimmer.
Doch wenn einer dagegen auf trüg'rische Vögel vertrauend
Auch ganz gegen mich selber der Zukunft Deutung erforschen
Wollte von uns, und mehr die ewigen Götter erfahren,
Der geht, sag' ich, umsonst, doch ich empfange die Gaben. —
Aber vernimm was andres, o Sohn der gepriesenen Maja,
Und des Kroniden, des Zeus, du gesegneter Dämon der Götter.
Giebt es die Thrien[15] ja doch, als leibliche Schwestern geboren,
Jungfraun, die sich erfreuen der raschhintragenden Flügel
Drei an der Zahl, auf dem Haupte mit weißlichem Mehle bestäubet;

* *
*

Ihre Behausung haben im Thal des Parnasses sie unten[16]
Lehrend die Weissagkunst dort still, die ich trieb bei dem Weiden,
Als ich ein Knabe noch war; nicht kümmert' es aber den Vater.

---

15) Drei Steine, die zum Weissagen gebraucht werden. — 16) Hier lag Delphi.

Dort ausfliegend sodann bald hier bald da in die Gegend,
Schmausen sie Waben des Honigs, und dann vollbringen sie alles.
Wann sie nun schwärmen umher, nachdem sie des Honigs genossen,
Sind sie geneigt, uns willig und gern zu verkünden die Wahrheit;
Wann sie jedoch entbehren die liebliche Speise der Götter,
Da wohl suchen sie einen vom richtigen Wege zu bringen.
Die nun geb' ich dir jetzt; doch du sorgfältig sie fragend,
Freue das Herz dir daran, und belehrst du der Sterblichen einen,
Wird er bei dir noch oft sich erkundigen, falls es ihm zutrifft.
Dieses, o Maja's Sohn, empfang' und die ländlichen Rinder
Hüte du auch und die Ross' und die vielausdauernden Mäuler;
— Ueber die funkelnden Leuen sodann, scharfzahnige Sau'n auch,
So wie die Hund' und die Lämmer, so viel nur heget das Erdreich,
Walt', und die sämmtlichen Schaf' auch, ob der gepriesene Hermes;
Er auch gehe allein als wirklicher Bote zum Hades,[17]
Welcher geschenklos zwar, doch nicht dir das kleinste Geschenk giebt. —
So nun liebte den Knaben der Maja König Apollon
Auf vielfältige Art; und Zeus that Segen hinzu dann.
Doch mit den Sterblichen hat und Unsterblichen Jener Gemeinschaft.

17) Als Führer der Seelen nach der Unterwelt.

Weniges nützet er zwar, doch unaufhörlich belistet
Während der dunkelen Nacht er der sterblichen Menschen
Geschlechter.
Und so sei mir gegrüßt, Sohn Zeus' des Kroniden
und Maja's:
Dein auch will ich hinwieder und anderen Sanges gedenken.

An Dionysos.

(Deutsch von Kämmerer.)

Von Dionysos jetzt, der rühmlichen Semele Sprößling,
Tönt mein Gesang, wie er kam an den Strand der ver-
ödeten Salzfluth,
Auf vorragenden Fels, ein männlicher Jüngling von Ansehn,
Frisch entblüht. Schön flattern rings die dunklen Haare,
Ihm um's Haupt, und ein Purpurgewand bedeckte der
Schultern
Mächtige Kraft. — Doch plötzlich im schöngebordeten
Fahrzeug
Eilten tyrsenische[1] Männer voll Raublust flugs auf des
Pontus
Dunkele Fluth, da ein böses Geschick sie geführet. — Sie
spähten,
Winkten einander, und stürzten hervor, und rasch ihn
ergreifend,
Führten sie ihn in's Schiff, in das eigene, freudiges
Herzens;
Denn ein trefflicher Sohn von Götterentsprossenen Herr-
schern

---

1) Etrusker, Seeräuber.

Schien er zu sein, und sie wollten mit schweren Fesseln
ihn binden.
Doch nicht hielten die Band' und weit wegsprangen die
Ruthen
Plötzlich von Hand ihm und Fuß und mit schwarzabfun-
kelnden Augen
Saß er, ein Lächelnder da. Wie der Steuerer solches er-
schaute,
Rief er sogleich die Gefährten herbei, die Rede beginnend:
„Welchen unsterblichen Gott, Unselige! habt ihr gefesselt,
Mächtig und stark? Ihn zu tragen vermag das gerüstete
Schiff nicht.
Denn Zeus selbst ist's, oder mit silbernem Bogen Apollon,
Oder Poseidon, denn nicht den sterblichen Menschen
Gleicht er, sondern den Göttern, Olympischer Höhen Be-
wohnern.
Auf! und entlasset ihn schnell auf die dunkelschollige Veste,
Legt nicht Hand an ihn mit Gewalt, auf daß er im
Zorn nicht
Schreckliche Wind' aufreg' und entsetzliche Wirbelorkane."
Sprach's; allein laut schallt mit finsterer Rede der
Führer:
„Wahre des Windes, du Thor! und spanne die Segel des
Schiffs aus,
Jegliches Seil anfassend, und laß sein sorgen die Männer.
Hoff' ich doch, daß er nach Kypros gebracht wird, oder
Aegypten,
Zu den Hyperboreern [2] und weiter noch. Aber am Ende

---

2) Bei den Alten das nördlichste Volk Europa's, noch jenseits der Skythen.

Nennt er die Namen der Freund' uns sicherlich, sämmtlicher Schätze,
Und auch die Brüder dabei. Uns warf ihn ein günstiger Gott zu!" —
Sprach's und spannte das Segel des Schiffs am erhabenen Mast aus.
Wind' aufbläh'ten es weit in der Mitte, die haltenden Seile
Löst'ten sich rings. — Da kamen erstaunliche Dinge zu schauen;
Denn Wein strömte zuerst in dem hurtigen, dunkelen Fahrzeug,
Murmelnd einher, wohlriechend und süß, und ambrosische Düfte
Stiegen empor; doch Schrecken ergriff das spähende Schiffsvolk.
Schnell bis hinauf zu dem äußersten Rand des Mastes erhob sich
Hier und dorten der Reben Geflecht, unzählige Trauben
Hingen herab, und Dunkel umhüllte Epheu den Mastbaum,
Blüthengeschmückt; rings sproßten die lieblichen Beeren in Menge,
Und Laub deckte die Ruder gesammt. — Doch dieses erblickend,
Hießen sie schnell das Schiff den Steuerer wieder zum Meerstrand
Hinzulenken. — Da stand an dem äußersten Ende des Fahrzeugs,
Furchtbar zu schauen, ein Leu, laut brüllt der und mitten am Borde
Schuf er den zottigen Bären zu schrecklicher Wundererscheinung;
Graunvoll sprang der empor, und der Leu auf der äußersten Schiffsbank

Drohte mit greulichem Blick. Angst trieb zum vorderen Raum sie
Und um den Steuerer nun, der mit weiserer Seele begabt war,
Standen sie, schreckenerstarrt. Doch er, in plötzlichem Sprunge,
Packte den Führer; die Andern, dem finsteren Schicksal entfliehend,
Sprangen zugleich, wie sie dieses gesehn, in die göttliche Salzfluth,
All' in Delphine verwandelt. Des Steuerers nur sich erbarmend,
Hielt er zurück und beseligte ihn, und redet' die Worte:
„Göttlicher Steuerer! Auf, dich ermuthiget, Theuerster du mir!
Sieh! ich bin Dionysos, der donnernde, welchen die Mutter
Semele Kadmos gebar, zu Zeus in Liebe gesellet." —
Preis dir, Semele's Sproß, der blühenden! Nimmer geziemt es,
Dein zu vergessen, o Herrscher! im Schmuck des süßen Gesanges.

D. Der Frösch- und Mäusekrieg.

(Die Batrakchomyomachie.)

Dies ist eine kleine komische Parodie der Ilias, von irgend einem Homeriden, der allgemeinen Ansicht nach von einem gewissen Pigres, um die Zeit der Perserkriege verfaßt. Obwohl im Ganzen unbedeutend, enthält es

doch einige glückliche und gelungene Stellen, und namentlich ist die Klage der Athene in der Götterversammlung, über den Schaden, den ihr die Mäuse zugefügt, nicht ohne drollige Laune. — Wir lassen hier die zweite Hälfte des Ganzen folgen, die als Probe vollkommen genügen wird.

Die Berathung der Götter. — Die Feldschlacht und die Niederlage der Mäuse.

Aus der Batrakchomyomachie. V. 167 — 294.

Deutsch von von Seckendorf, überarbeitet von Borberg.

Zeus, die Götter berufend zum sternumleuchteten Himmel,
Zeigend das Kriegesgewühl, und die Wuth der gewaltigen Streiter,
Mächtig zugleich und unzählbar, und schwingend die bäumenden Lanzen,
Wie der Kentauren Geschlecht hinwandelte, oder der Riesen,
Forschete freundlich lächelnd: Ist nun den Fröschen ein Beistand
Wer der Unsterblichen, oder den Mäusen? und sprach zur Athene:
Tochter, willst du vielleicht dich erheben, den Mäusen ein Beistand?
Stets ja springen auch sie dir alle herum in dem Tempel,
Freuen sich dorten des Fetts und der Bissen vom Mahle der Opfrer.
Also Kronions Wort; ihm erwidert' Pallas Athene:
Vater, fürwahr nie komm' ich den hartbedrängeten Mäusen
Je als Beistand daher; sie verübten mir vielerlei Frevel:

Stirnband selbst und Lampen verdarben sie wegen des Oeles.
Aber vor allen erzürnte die Seele mir, was sie verübten;
Denn sie zernagten den Schleier, den selbst ich mit Mühe gewoben,
Heftend des Zettels so feines Gespinnst an den zierlichen Einschlag,
Und sie zerlöcherten mir's. Nun drängt mich der Schneider gewaltig,
Mahnet mich sehr um das schuldige Geld, und dieses verdrießt mich,
Denn ich webte auf Borg, und vermag es nicht zu erstatten.
Aber auch so nicht begehr' ich den Fröschen zu helfen;
Ihnen doch auch fehlt dauernder Muth, und sie ließen mich vormals,
Wenn ich aus Schlachtengedräng' heimkehrete, heftig ermüdet,
Und ich des Schlummers bedurfte, sie ließen mich mit ihrem Lärm nicht
Auch nur ein weniges ruhn; ich lag schlaflos auf dem Bette,
Und mir schmerzte das Haupt, bis endlich des Hahnes Gesang scholl.
Drum wohlan, enthalten wir Götter uns, jenen zu helfen,
Daß nicht einer von uns von spitzigem Pfeile verletzt wird:
Denn sie sind Kämpfer der Nahe, wenn ihnen ein Gott auch begegnet;
Aber vom Himmel herab laßt freudig uns schaun die Gefechte.

So also sprach sie, und ihr nun gehorchten die übrigen Götter,
Jene dann zogen geschaart aus hin zum Felde der Ehre.
Ihnen voran die Mücken mit großen Drommeten; und schrecklich

Tönte der Angriffshall der Drommetenden. Aber vom Himmel
Donnerte Zeus Kronion, ein Zeichen der grimmigen Feldschlacht.
Siehe, den Leckmann traf Lautquacker zuerst mit der Lanze,
Stehend im Vordergewühl, im Bauch in die Mitte der Leber.
Vorwärts sank er, besudelnd mit Staub die zierlichen Locken;
Dumpf hin kracht' er im Fall, und es klirrete um ihn die Rüstung.
Kriechloch schoß nun gegen ihn selber, den Sprößling des Kothig,
Stieß in die Brust ihm den mächtigen Speer. Als jener dahinsank,
Faßt' ihn der schwarze Tod, aus dem Körper entfloh ihm die Seele.
Mangoldfresser, ihn treffend in's Herz, schlug Topfeinkriechern.
Mangoldfressern erwürgete Frißbrot, zürnenden Herzens,
Vielschrei auch den König, ihn mitten im Bauche verwundend;
Aber er sank vorwärts und die Seel' entfloh aus den Gliedern.
Sumpflieb drauf, wie er nun erblickte den sterbenden Vielschrei,
Schleuderte raschhinstürmend ein mühlsteinähnliches Felsstück
Kriechloch mitten in Hals, und Dunkel umhüllt' ihm die Augen.
Leckmann zielte dafür auf ihn selbst mit schimmernder Lanze,
Spaltete, nicht ihn verfehlend, die Leber ihm. Als es bemerkte

Kohlstrunkfresser, da stürzt' er im Fliehn von dem tieferen Ufer.
Doch ließ jener von ihm in den Fluten nicht; niedergebohret
Stürzte er, mochte nicht mehr sich erholen, von purpurnem Blute
Röthend den See; so lag er nun da, und gestreckt am Gestade,
Und es drangen ihm vor die Gedärm' aus dem finsteren Wanste.
Teichmann an des Gestads Abhang erlegete Käsnag.
Schinkenschluckern ersah Rohrkriecher, und wandte zur Flucht sich,
Fliehend hüpft' er hinab in den Teich, und warf seinen Schild weg.
Wassererfreut nun erschlug den herrschenden Schinkenschlucker,
Traf mit dem Wurfstein ihn an das Vorderhaupt, das Gehirne
Tropft' aus der Nas', und ringsum befleckt' sich die Erde mit Blute.
Nagfreund sank vom Geschoß des trefflichen Schlammeinkriecher.
Schüsselbeleck nun erschlug den trefflichen Schlammeinkriecher,
Stürzend auf ihn mit der Lanz', und Dunkel umhüllt' ihm die Augen.
Frißlauch schaut' und zog bei den Füßen den Bratengeruchspür,
Drauf in dem Teich ihn ertränkt' er, und faßte den Hals mit den Pfoten.
Rächend stritt jetzt Brosamdieb für den Tod der Gefährten,
Schleuderte Frißlauch g'rad in den Wanst in die Mitte der Leber,

Aber er sank vorwärts, und die Seel' enteilte zum Aïs.
Wie es ersah Kothwandler, da schmiß er auf diesen die Hand voll
Koths, und beschmierte das Antlitz und hätte fürwahr ihn geblendet.
Jener darauf entbrannt', erhub mit gewaltiger Rechte
Einen gewichtigen Stein von der Flur, die Last des Gefildes,
Gegen die Knie Kothwandlers ihn schleudert' er, ganz ihm das rechte
Schienbein brechend entzwei; und rücklings sank er in Staub hin.
Quackauf rächt' ihn darob, und wiederum stürzt' er auf jenen,
Traf auch ihn in die Mitte des Bauches. Ganz drang ihm des Schilfrohrs
Spitz' in den Leib, und es schüttete rings auf den Boden sich alles
Eingeweid', da mit mächtiger Hand die Lanz' er herauszog.
Frißkorn aber erblickte dies nun auf dem Ufer des Stromes;
Hinkend und gleich aus dem Kampf rückkehrte er, schrecklich beängstet,
Hüpft' er den Graben hinein, daß gänzlichem Tod er entränne.
Pausback ward an der Spitze des Fußes getroffen von Brotnag;
Eilig entsprang er zur Flucht, beängstet, und hüpft' in die Fluten.
Wie er so vorwärts fiel, halb todt, da erblicket' ihn Lauchfreund,
Stürzt' in's Vordergewühl, und schwang auf jenen die Binse,
Doch er durchdrang nicht den Schild, d'rin haftet' die Spitze der Lanze

Unter dem Mäusegeschlecht war ein Jüngling, stattlich vor allen,
Kämpfer der Nähe, der zärtliche Sohn des trefflichen Greifbrot,
Führer der Schaar, an Gestalt selbst Ares, der rüstige Krumdieb,
Welcher allein vor den Mäusen der Tapferste glänzt in der Feldschlacht.
Dieser stand an dem See, ruhmtrunken allein vor den andern,
Und vermaß sich zu tilgen das Volk der streitbaren Frösche.
Und er vollendet' es nun, denn er stand in gewaltiger Stärke,
Hätte nicht schnell es bemerkt der Vater der Götter und Menschen.
Sieh! es erbarmete sich der verderbenden Frösche Kronion,
Schüttelnd das Haupt erhub er die Stimme zu solcherlei Rede:

Wehe mir! Welche gewaltige That erblick' ich vor Augen!
Nicht nur ein wenig erschreckt mich Krümchendieb, wie im Teiche,
Nun zu vertilgen die Frösch' er droht. So laßt uns denn eilig
Pallas senden hinunter, die krieg'rische, oder auch Ares,
Daß sie ihn hemmen vom Kampf, so stark er auch immer einhertritt.

Also das Wort Kronions, und Solches erwiderte Ares:
Nicht selbst Ares' Macht, o Kronion, nicht Athenäa's
G'nügte fürwahr, die Frösche dem gänzlichen Tod' zu entreißen.
Aber wohlan, eilt alle zur Hilfe denn! Doch die Geschosse,
Welche dir einst vertilgten die herrlichsten aller Titanen,
Auch Enkelados' Macht, und die scheusliche Brut der Giganten,

Schwinge du! Also vermagst du zu bändigen, welcher der Beste.
Dieser sprach's. Kronion ergreift den glühenden Blitzstrahl;
Erstlich donnert er laut, und erschüttert den großen Olympos.
Drauf ihn selbst, den Blitz, Zeus' furchtbar drohende Waffe,
Schleudert' er rings im Schwung. Er entflog aus der Hand des Beherrschers.
All' erzitterten tief, wie er schlug, die Frösch' und die Mäuse;
Dennoch ließ es nicht ab, das Heer der Mäus', und gewalt'ger
Dränget es vor, zu vertilgen das Volk der streitbaren Frösche,
Hätte sich nicht der Frösche Kronion erbarmt vom Olympos.
Alsbald sandte er ihnen die Helfenden. Siehe, da nahte
Plötzlich mit undurchdringlichem Rücken ein Heer, krummkrallig,
Schielend, wit winklichem Gang, hartschalig, mit Scheeren am Maule,
Knöcherner Art, plattrückig mit schimmernder Schulter und schiefem
Bein, und nerviger Krall', auf der Brust die Augen, und handlos,
Füße sind acht, und das Haupt zweispitzig, aber man nennt sie
Krebse. Sie kniffen mit zackigem Munde die Schwänze der Mäuse,
Füß' und Hände zugleich, d'ran bogen die Lanzen sich rückwärts;
Aber es fürchteten sie die elenden Mäus', und vermochten
Nicht zu bestehn, und eilten zur Flucht. Nun tauchte die Sonne,
Und es vollendete sich des Kriegs eintägiges Schicksal. —

E. Die kleineren Gedichte.

Diese sind meist Bruchstücke, Epigramme, Volkslieder, Grabschriften u. s. w., ebenfalls von den Homeriden stammend und dem Homeros beigelegt. Als das glücklichste und eigenthümlichste Gedicht unter diesen erscheint uns das Lied bittender Kinder zur Erntezeit, wie es auch jetzt noch an vielen Orten üblich ist, betitelt:

Eiresione.

Deutsch vom Herausgeber.

Zu dem Hause des Manns des Vermögenden sind wir gegangen,
Der gar Großes vermag und stets sich ein Glücklicher rühmet;
Selber öffnet Euch, Thüren, denn einzieht mächtiger Reichthum
Und mit dem Reichthum zugleich die blühende Wonne der Seele
Und der Friede, der gute; stets voll sein sollen die Schüsseln
Und es schwell' im Gefäße stets der bräunliche Mehlteig!
Werde die Gattin des Sohns im Wagen zu Euch gefahren,
Flüchtige Maulthier' mögen zu diesem Hause sie bringen.
Webe sie selbst das Gewand, indem sie stehet auf Bernstein!
Wiederkehr' ich zu Dir alljährlich so wie die Schwalbe,
Steh' auf der Flur mit nackendem Fuß: doch bringe mir schnell her,
Giebst Du mir etwas; wo nicht, so werd' ich hier nicht verweilen,
Denn nicht kam ich hieher mit Dir zusammenzuwohnen.

Wenn von Homers Werken die Rede ist, so können nur die Ilias und die Odyssee eigentlich gemeint sein; ihre nähere Würdigung ist es auch allein, die wir hier zu geben beabsichtigen, indem wir das, was Homer der Dichter leistete und nicht blos seinem Volke war, sondern allen Zeiten sein wird, zusammenfassen und zu charakterisiren versuchen. Vor allen Dingen zeichnet ihn aus, daß er als der dichterische Vertreter des hellenischen Volkes selbst betrachtet werden muß, da die Frage, ob er allein oder ob Mehrere zugleich die Verfasser der Ilias und der Odyssee seien, nie zur gänzlichen Lösung gebracht werden kann. Welchen hohen Werth die Griechen selbst auf beide Epopöen legten und wie sie dieselben als den höchsten dichterischen Ausdruck ihrer gesammten Lebensanschauung betrachteten, das wird uns zur vollsten Ueberzeugung bewiesen 1) durch die außerordentliche Verehrung, welche das gesammte Volk zu allen Zeiten diesen Dichtungen zollte, 2) durch die unablässigen Bemühungen der Hellenen, dieses Nationaleigenthum so vollkommen wie möglich herzustellen und zu erhalten und in der möglichst vollendeten Gestalt den Nachkommen zu überliefern; Bestrebungen, die mit Lykurg und Solon beginnen und sich bis zu den Tagen des Verfalls der Nation hinab erstrecken. Zu Sokrates Zeit wurde Homer in den Knabenschulen erklärt. 3) endlich dadurch, daß bei öffentlichen Festen (den Panathenäen) die Ilias und Odyssee vor dem versam-

melten Volke vorgetragen, daß also Homers Werke gleichsam von den Griechen als ein heiliges Buch betrachtet wurden.

Vom allgemeinen ästhetischen Standpunkte aus betrachtet, zeigt sich uns der hohe dichterische Werth dieser Werke namentlich in Folgendem: 1) der tiefe sittliche Ernst, der das Ganze durchdringt; 2) die schöne, wahrhaft poetische Weltanschauung; 3) die vollkommene Objectivität der Darstellung; 4) die wahrhaft plastische Ausführung des Ganzen wie des Einzelnen; 5) die schöpferische Phantasie, welche sich auch im Kleinsten offenbart; 6) die innere Wahrheit und Natürlichkeit des Gegebenen; 7) die treffliche Zeichnung der Charaktere; 8) die innere Einheit des Tons bei der größten Mannichfaltigkeit und Abwechselung; 9) die meisterhafte Behandlung der Form wie der Sprache. — Man kann mit Recht behaupten, daß jede der neun Musen das Ihrige beigesteuert, um diesen Poesieen die höchste Vollkommenheit zu Theil werden zu lassen, und daß Phöbos Apollon, der Gott der Dichtkunst, selbst sie mit seinem Glanze überstrahlte; sie sind wahrlich, wie schon oben bemerkt wurde, als die Quintessenz des Geistes eines ehrliebenden, tugendhaften und unablässig nach dem höchsten Adel der Sittlichkeit und Schönheit strebenden Heldenvolkes zu betrachten.

Daß ein Vorbild wie Homer viele Nachahmer erwecken mußte, ist natürlich. Diese sammelten die ver-

schiedenen Heldensagen der Vorzeit in bestimmten Kreisen und behandelten sie in größeren Epopöen. — Eben nach diesen Bestrebungen erhielten sie die Gesammtbenennung der kyklischen Dichter oder Kykliker (Sagenkreis-Dichter). Zu ihnen gehörten Stasinos aus Kypros, der Verfasser der Kyprien; Arktinos aus Milet, der die Aethiopis und die Zerstörung Ilions sang; Lesches aus Lesbos, welcher die kleine Ilias, Agias aus Trözene, der die Rückkehr des Agamemnon dichtete, u. A. m. Von ihren Leistungen ist jedoch Nichts auf uns gekommen, als einige Bruchstücke, welche spätere griechische Schriftsteller in ihren Werken gelegentlich anführen. —

Hesiodos.

(Uebergang vom epischen zum didaktischen Gedichte.)

Wie Homer als der Mittelpunkt der ionischen Sängerschulen betrachtet wird, so Hesiodos als der der böotischen. Nach der Behauptung Einiger soll er gleichzeitig mit Homer, nach Anderer Meinung ein Jahrhundert später gelebt haben. Erzählt wird von ihm, er sei zu Kumä in Aeolien geboren, aber mit seinem Vater, der eines Mordes wegen flüchten müssen, nach Askra in Böotien schon in früher Jugend gezogen, habe auf dem Helikon die Schaafe gehütet und nach seines Vaters Tode einen Streit mit sei-

nem Bruder Perses über sein Erbe gehabt, den bestochene Richter zu seinem Nachtheil entschieden hätten. In Folge dessen begab er sich nach Archomenos, wo er in voller Lebenskraft ein sehr hohes Alter erreicht haben soll. Was davon Sage, was Wahrheit sei, und wo Wahrheit und Sage zusammenfließen mögen, hat sich nicht und wird sich wohl nie ermitteln lassen.

Von den ihm beigelegten auf uns gekommenen Werken und Fragmenten, schrieben selbst die Alten ihm mit Gewißheit nur das erste hier genannte zu, während sie Sänger aus seiner Schule als die Verfasser der anderen betrachten. Diese Werke sind:

A. Werke und Tage.

Ein eigenthümliches, in Hexametern verfaßtes Gedicht, verschiedenartigen, theils epischen, theils gnomischen Charakters, unbezweifelt nur zu einem Ganzen vereinigte alte epische und gnomische Bruchstücke, und daher natürlich sehr fragmentarisch. Es beginnt mit einer Anrufung der Musen, den Zeus, der Aller Schicksal in Händen hat, zu verherrlichen (V. 1—8); dann wendet sich der Dichter an seinen Bruder Perses und entwickelt, daß zweierlei Wetteifer unter den Menschen herrsche, ein böser, der Haß und Streit hervorbringt, und ein guter, der fleißig macht und zum Wohlstande verhilft (V. 9—26). Darauf wendet Hesiod sich abermals zu seinem Bruder, den er

tadelnd ermahnt, künftig nach dem Rechten zu streben (V. 27—46), und flicht nun die Erzählung des Mythos von der Pandora ein (V. 47—105), worauf er mit raschem Uebergange schildert:

Die fünf Weltalter.*)

(Werke und Tage. V. 108—201.)

Als gleichartig erwuchsen die Götter und sterblichen Menschen;
Erst ein goldnes Geschlecht der vielfach redenden Menschen
Schufen die Götter hervor, der olympischen Höhen Bewohner.
Jen' jetzt wurden von Kronos beherrscht, da dem Himmel er vorstand;
Und sie lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
Von Arbeiten entfernt und Bekümmerniß. Selber des Alters
Leiden war nicht; nein, immer sich gleich an Händen und Füßen,
Freueten sie sich der Gelage, von jeglichem Uebel entäußert,
Reich an Heerden der Flur, und geliebt den seligen Göttern;
Und wie in Schlaf hinsinkend, verschieden sie. Jegliches Gut auch
Hatten sie; Frucht gewährte das nahrungsprossende Erdreich
Immer von selbst, vielfach' und unendliche; und nach Gefallen
Schafften sie ruhig ihr Werk im Ueberschwunge der Güter.
Aber nachdem nun jenes Geschlecht absenkte das Schicksal,
Werden sie fromme Dämonen der obern Erde genennet,
Gute, des Wehs Abwehrer, der sterblichen Menschen Behüter,

---

*) Sämmtliche hier mitgetheilte Auszüge aus Hesiod sind der Verdeutschung von J. H. Voß. Heidelberg 1806. entlehnt.

Welche die Obhut tragen des Rechts und der schnöden Vergehung,
Dicht in Nebel gehüllt, ringsum durchwandelnd das Erdreich,
Geber des Wohls: dies war ihr königlich glänzendes Ehramt.
Drauf ein andres Geschlecht, sehr weit ausartend von jenem,
Schufen aus Silber empor der olympischen Höhen Bewohner,
Weder an Wuchs zu vergleichen dem goldenen, noch an Gesinnung:
Sondern ein ganz Jahrhundert gepflegt, bei der sorgsamen Mutter,
Wuchs der verzärtelte Knab', unmündig an Geist, in der Wohnung.
Doch wann einer gereift, und zum Jugendalter gelangt war,
Dann nur wenige Frist durchlebten sie, Jammer erduldend,
Durch unsinniges Thun: nicht mäßigen gegen einander
Konnten sie frevelnden Trotz; auch nicht den Unsterblichen dienen
Wollten sie, noch die Altäre der Seligen ehren mit Opfern,
So wie Menschen gebührt nach den Satzungen. Diese darauf nahm
Zeus der Kronide hinweg; denn er eiferte, daß sie der Ehrfurcht
Mangelten gegen die Götter auf seligen Höhn des Olympos.
Aber nachdem auch dieses Geschlecht einhüllte die Erde,
Werden sie sterblichen Götter der obern Erde genennet,
Als die zweiten; jedoch ward ihnen auch Ehre zum Antheil.
Wieder erschuf ein drittes Geschlecht viellautiger Menschen
Zeus der Vater aus Erz, ungleich dem silbernen völlig,
Eschen entsproßt, ein grauses, gewaltsames: welchem des Ares
Jammergeschäft oblag und Beleidigung; nicht auch der Feldfrucht

Aßen sie, nein, mit der Härte des Demants übten sie Starrsinn,
Ungeschlacht; nur große Gewalt und unnahbare Hände
Wuchsen daher von der Schulter, bei ungeheuern Gliedern.
Diesen war von Erz das Gewehr, von Erz auch die Wohnung,
Und sie bestellten mit Erz; und nicht war dunkeles Eisen.
Diese nunmehr, durch Stärke der eignen Hände gebändigt,
Stiegen zur wustigen Burg des schaudrichten Aïdes nieder,
Namenlos; denn der Tod, wie groß und entsetzlich sie waren,
Nahete schwarz, und sie schieden aus Helios leuchtender Klarheit.
Aber nachdem auch dieses Geschlecht einhüllte die Erde,
Jetzo schuf noch ein viertes, das nährende Land zu bewohnen,
Zeus der Kronide hervor, das edeler war und gerechter,
Jener Heroen Geschlecht, das göttliche: welche die Vorwelt
Einst Halbgötter genannt, in der Erd' unendlichen Räumen.
Sie auch hat das Verderben des Kriegs und die gräßliche Zwietracht,
Theils im Kadmeergefild', an der siebenthorigen Thebe,
Ausgetilgt in dem Kampf um Oedipus weidende Heerden;
Andere auch, in Schiffen durch mächtiges Wogengetümmel
Führend in Troja's Land, der lockigen Helena wegen:
Wo sie in Nacht einhüllte die endende Stunde des Todes.
Diesen entfernt von den Menschen Verkehr und Wandel gewährend,
Ordnete Zeus der Vater den Sitz am Rande des Weltalls,
Fern bei den Ewigen dort, wo Kronos übet die Herrschaft.
Und sie wohnen nunmehr, mit stets unsorgsamer Seele,
An des Okeanos tiefem Gewog', in der Seligen Inseln,
Hochbeglückte Heroen; den'n Honigfrüchte zum Labsal
Bietet des Jahres dreimal der triebsame Grund des Gefildes.
Wär' ich selber doch nicht ein Genoß den fünften der Männer,

Sondern wo nicht gestorben zuvor, doch später geboren!
Denn dies Menschengeschlecht ist ein eisernes. Weder bei Tage
Werden sie ruhn von Beschwerd' und Kümmerniß, weder bei Nacht, je,
Gänzlich verderbt; es verleihn stets nagende Sorgen die Götter.
Dennoch wird auch diesen gemischt sein Gutes zu Bösem.
Zeus tilgt aber auch dieses Geschlecht viellautiger Menschen,
Da der geborene schon mit grauendem Schädel erscheinet.
Nicht ist hold der Vater dem Sohn, noch dem Sohne der Vater,
Nicht dem bewirthenden Freunde der Gast, noch Genoß dem Genossen;
Nicht dem Bruder einmal will herzliche Liebe, wie vormals.
Bald versagen sie selbst grauhaarigen Eltern die Ehrfurcht,
Ja, mißhandeln auch sie, mit Schmach und Beleidigung redend:
Grausame, Göttergerichtsunkundige! Nimmer verleihn wohl
Solche den Dank für die Pflege den abgelebten Eltern.
Faustrecht gilt: rings strebt man, die Stadt zu verwüsten einander.
Nicht wer die Wahrheit schwört wird begünstiget, noch wer gerecht ist,
Oder wer gut; nein, mehr den Uebelthäter, den schnöden
Frevler ehren sie hoch. Nicht Recht noch Mäßigung trägt man
Noch in der Hand; es verletzt der Böse den edlern Mann auch,
Krumme Wort' aussprechend mit Trug, und das Falsche beschwört er.
Scheelsucht folgt den Menschen, den unglückseligen allen,
Schadenfroh, mißlautig, und grollt mit neidischem Antlitz

Endlich empor zum Olympos vom weitumwanderten Erdreich,
Beid' in weiße Gewande, den schönen Leib sich verhüllend,
Gehn von den Menschen hinweg in der ewigen Götter Versammlung
Scham und heilige Scheu; und zurück bleibt trauriges Elend
Hier den sterblichen Menschen; und nicht ist Rettung dem Unheil.

Dann ohne weiteren vermittelnden Uebergang erzählt der Dichter eine Fabel:

Der Habicht und die Nachtigall.

(Werke und Tage. V. 202—211.)

Zu der Nachtigall einst, der melodischen, sagte der Habicht,
Als er, mit Krallen gefaßt, durch hohes Gewölk sie einhertrug.
Sie, wehklagenden Lauts, von den spitzigen Krallen verwundet,
Jammerte; Jener darauf, voll herrischen Trotzes, begann so:
„Was, Unselige, schreist du? Ein Stärkerer hat dich gebändigt!
Du mußt gehn wie ich führ', obschon du dich Sängerin rühmest.
Dich nach Gefallen bereit' ich zum Schmause mir oder entlass' ich.
Sinnlos wer sich vermißt, der Gewalt zu begegnen mit Ohnmacht:
Sieg erlanget er nie und trägt zum Schimpfe den Kummer."
So im sausenden Schwunge der weitgeflügelte Adler.

Nun folgen wieder Ermahnungen an seinen Bruder Perses, dem Rechte nicht Trotz zu bieten, denn das finde seine Strafe, während Gerechtigkeit bei Menschen und Göttern beliebt sei (V. 213—247). Hieran schließen sich noch mehr Lehren der Weisheit und Tugend (V. 248—382), und dann folgen Regeln für den Landbau während der verschiedenen Jahreszeiten (V. 383—640); auf diese aber Regeln für die Schifffahrt (V. 641—694), für den Ehestand (V. 695—705), die Freundschaft, die Sittsamkeit u. s. w. (V. 706—764), und endlich eine Anweisung, welche Tage gut und welche böse seien für verschiedene wirthschaftliche Geschäfte (V. 765—829).

B. Der Schild des Herakles.

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Oder wie einst, aus Vatergefild' und Wohnungen scheidend,
Hin gen Thebe dem starken Amphitryon folgt Alkmene,
Sie des Elektryon Tochter, des muthigen Schaaren-
zerstreuers.
Siehe, sie ragete weit vor den zartgebildeten Weibern,
So an Gestalt, wie an Größ'; und an Sinn wetteiferte keine
Aller sterblichen Frau'n, die Sterblichen Kinder geboren.
Ihr von dem Haupte daher, und den dunkelschattigen
Wimpern,
Athmete solch ein Reiz, wie der goldnen Aphrodite.
Dennoch ehrete sie mit herzlicher Liebe den Gatten,

Wie noch keine geehrt, der zartgebildeten Weiber.
Zwar den edlen Vater erschlug er ihr, siegend mit Obmacht,
Wegen der Rinder erzürnt. Er einst, abscheidend der Heimath,
Kam gen Thebe, zu flehn den geschildeten Kadmeionen.
Dort nun bewohnt' er ein Haus mit der tugendsamen Genossin,
Abwärts ohne der Liebe Genuß; denn nicht war erlaubt ihm,
Eher dem Lager zu nahn der behenden Elektryonide,
Eh' er gerächt die Ermordung der hochbeherzten Gebrüder
Seinem Weib', und verbrannt in wehender Lohe die Flecken
Jenes Tasiervolks und der teleboischen Männer.
Also lag es ihm ob, und die Ewigen zeugten den Eidschwur.
Deren Gewalt nun scheut' er, und strengte sich ohne Verzug an,
Auszuführen das Werk, das ihm hochheilige Pflicht war.
Ihm dann folgte zugleich, des Gefechts und des Kampfs begierig,
Reisiges Volk der Böoten, das Muth haucht über den Schilden,
Auch streitfrohe Phokäer, und nahankämpfende Lokrer,
Schaar an Schaar; und sie führte der tapfre Sohn des Alkäos,
Stolz der krieg'rischen Macht. Doch der waltende Herrscher der Welt, Zeus,
Ordnete anderen Rath im Innersten, daß er den Göttern
Und den erfindsamen Menschen des Fluchs Abwehrer erzeugte.
Rasch vom Olympos enteilt' er, den Trug im Herzen entwerfend,
Sehnsuchtsvoll nach der Liebe des schöngegürteten Weibes,
Frühe bei Nacht, bald kam er zum Typhonsberg, und von dorther

Schwang zu der Phix Berghöhe den Fuß der erhabene Kronion.
Dort nun saß er im Geist, die Wunderthaten erwägend,
Denn in derselbigen Nacht bei der schlanken Elektryonide
Nahm er des traulichen Bettes Genuß, und stillte die Sehnsucht;
Und in derselbigen kehrt' Amphitryon wieder zur Wohnung,
Als er das Werk vollendet, der glänzende Schaarenzerstreuer.
Auch nicht erst zu den Knechten umher und den Hirten des Feldes
Wandelt' er, eh' er dem Lager der trautesten Gattin genaht war:
Denn so heftiges Sehnen durchdrang den Hirten der Völker.
Gleichwie mit herzlicher Freud' ein Mann dem Verderben entrinnet,
Ob ihn der Krankheit Schmerz auszehrt', ob hartes Gefängniß:
So auch Amphitryon jetzt, da er schwer vollendet die Arbeit,
Kehrt' er mit herzlicher Freude zurück in die eigene Wohnung.
Ganz die Nacht umarmt' er die treffliche Lagergenossin,
Wonneberauscht von den Gaben der goldenen Aphrodite.
Sie, von dem Gotte zugleich und dem herrlichen Manne befruchtet,
Zeitigte Zwillingssöhn' in der siebenthorigen Thebe,
Gar nicht gleich an Gesinnung, obschon zween leibliche Brüder:
Den von geringer Art, und den weit edlerer Mannheit,
Schreckenvoll und gewaltig, die hohe Kraft Herakles;
Diesen erzeugt von der Stärke des schwarzumwölkten Kronion,
Aber von Lanzenschwinger Amphitryon jenen Iphikles:
Gar verschiedene Frucht! den trug sie dem sterblichen Manne,

Den dem erhabenen Zeus, der die Ewigen alle beherrschet.
Dieser erschlug auch den Kyknos, des Ares muthigen Sprößling.
Denn er fand in dem Haine des treffenden Phöbos Apollon
Ihn und den Vater zugleich, den rastlos kämpfenden Ares,
Beid' in Rüstungen strahlend, wie Glanz des lodernden Feuers,
Stehend im Wagengeschirr: und stampften hurtige Rosse
Hart mit den Hufen den Grund; Staub wallete rings um ihr Antlitz,
Auf vom geflochtenen Wagen geschnellt, und den Tritten der Gaule;
Rings in dem starken Verband' auch rasselten Wagen und Räder,
Wie das Gespann hinflog; und froh war der edele Kyknos,
Hegend den Wahn, Zeus Sohn, den streitbaren Held, und den Lenker,
Möcht' er vertilgen mit Erz, und die stattlichen Rüstungen ausziehn.
Doch sein Flehn und Gelübde vernahm nicht Phöbos Apollon.
Denn ihm reizt' er entgegen die hohe Kraft Herakles.
Hell war Hain und Altar um den Pagasäer Apollon,
Ganz von des schrecklichen Ares Geschmeid' und ihm selber erleuchtet,
Welchem wie Gluth von den Augen es strahlete. Wer doch vermöchte
Jenem, ein Sterblicher selbst, muthvoll entgegen zu wandeln,
Außer Herakles allein und dem rühmlichen Held Jolaos?
Denn beid' übten große Gewalt, und unnahbare Hände
Wuchsen daher von der Schulter, bei ungeheueren Gliedern.
Dieser begann zu dem Lenker, dem tapferen Held Jolaos:
Edler du, Jolaos, geliebt vor den Sterblichen allen,

Gegen die seligen Götter gewiß auf dem hohen Olympos
Fehlt' Amphitryon einst, da zur festummauerten Thebe
Weg aus Tirynthos er ging, der schöngebaueten Veste,
Nach des Elektryon Fall, den er tödtete wegen der Rinder.
Flehend in Kreions Haus und der schönen Henioche kam er;
Diese, nach freundlichem Gruße, gewährten alles Bedürfniß,
Wie es den Fleh'nden gebührt, und ehrten ihn herzlicher immer.
Hoch nun lebt' er in Lust mit der schlanken Elektryonide,
Seinem Weib', und darauf in kreisender Jahre Vollendung
Wurden wir, nicht an Wuchs gleichartige, noch an Gesinnung,
Wir, dein Vater und ich. Dem raubte seinen Verstand Zeus,
Daß von dem eigenen Hauf' er weg, und den eigenen Eltern,
Wanderte, Ehre zu thun dem frevelnden Mann Eurystheus:
Thörichter! Traun, wohl oft beseufzte jener in Schwermuth
Seine Verblendung hinfort; doch Geschehenes wird ungeschehn nie.
Aber mich selber belud mit Kampfarbeiten ein Dämon.
Rasch denn, o Trautester, fasse die purpurschimmernden Zügel
Unseres schnellen Gespanns; und, voll hochherziger Kühnheit,
G'rade den Wagen gelenkt, und die Kraft schnellfüßiger Rosse,
Unverzagt vor dem Lärme des männermordenden Ares,
Der anjetzt mit Getös' in dem heiligen Haine umherras't,
Ihm, dem Phöbos Apollon, dem fernhintreffenden Herrscher!
Wahrlich, er soll, wie gewaltig er ist, satt haben des Krieges!
Ihm antwortete darauf der untadlige Held Jolaos:
Traun, mein älterer Bruder, der Welt Allvater Kronion
Krönt mit Ehre dein Haupt, und der stierernährende Poseidon,
Der die Zinnen von Thebe beherrscht und die Veste behütet;

Wie sie auch jetzo dort den Sterblichen, groß und gewaltig,
Dir in die Hand herführen, daß herrlichen Ruhm du gewinnest.
Auf denn, mit Kriegsgeräth umhülle dich, daß wir in Eile
Auf anrennenden Wagen des Ares dort und dem unsern
Kämpfen den Kampf! Nie bringt er des Zeus unerschrockenen Sprößling
Oder den Sohn des Iphikles in Furcht; er selber, vermuth' ich,
Fliehet die zween Nachkommen des tadellosen Alkeiden,
Welche bereits annahen, in heißer Begier der Entscheidung
Grimmigen Streit zu erheben: was mehr sie erfreut, denn Festschmaus.
Lächelnd vernahm die Worte die hohe Kraft Herakles,
Fröhlich im Geist; denn sehr willkommen hatt' er geredet.
Wieder begann er darauf und sprach die geflügelten Worte:
Edler du, Iolaos, o Göttlicher, nicht ist entfernt mehr
Rauhes Gefecht; du denn, wie zuvor du verständig erschienest,
Also das mächtige Roß, den schwarzgemähnten Areion,
Lenke mir jetzo umher und hilf nach allem Vermögen.
Also der Held: und Schienen von hellgeglättetem Bergerz
Füget' er rasch um die Beine, das Wundergeschenk des Hephästos.
Weiter umhüllt' er die Brust ringsher mit dem prangenden Harnisch,
Ganz aus Golde gebildet, dem künstlichen: welchen ihm vormals
Pallas Athene geschenkt, die Tochter Zeus, da zuerst er
Strebete vorzudringen in jammererregende Kämpfe.
Jetzo hängt um die Schulter sein graunabwehrendes Eisen
Jener gewaltige Mann; um die Brust auch den bergenden Köcher
Warf er sich hinten herum; viel waren darin der Geschosse,

Schreckenvoll und Geber des stimmeberaubenden Todes:
Alle vor mit Tode bewehrt, und triefend von Thränen;
Aber glatt in der Mitt', und langgerundet; doch hinten
Eingehüllt in Gefieder des schwarzgeflügelten Adlers.
Dann umfaßt' er den mächtigen Speer mit der Schärfe des Erzes;
Auch das gewaltige Haupt mit dem stattlichen Helme bedeckt' er,
Kunstreich, aus Diamant, und wohl um die Schläfe sich schmiegend,
Welcher das Haupt umschirmte dem göttergleichen Herakles.
Jetzo ergriff er den Schild voll Herrlichkeit, welchen ihm niemand
Weder durchbräche mit Wurf, noch zerschmetterte; schön zur Bewundrung
Ganz umher war die Scheibe von Schmelz und hellem Elektron,
Schimmerndem Elfenbein und feurigem Glanze des Goldes
Ueberstrahlt, und von Streifen des bläulichen Stahles durchzogen.
Mitten darauf war ein Drach', ein unaussprechliches Graunbild,
Zornig zurück mit Augen, die Gluth ausfunkelten, schauend.
Seinen Schlund auch erfüllten die weißumlaufenden Zähne,
Fürchterlich, fern abschreckend, und ob der gerunzelten Stirn' ihm
Schwebte die Zwietracht graß, und empörete Schaaren-getümmel:
Schreckliche! welche Besinnung und Geist wegraffte den Männern,
Allen, so viel feindselig zum Kampf Zeus Sohne sich nahten.
Deren Seelen entfliehen in der Erd' Abgründe zu Ais

Wohnungen; doch ihr Gebein, wann die Haut ihm verwesete ringsum,
Liegt an dürrender Sonn', im dunklen Staube vermodernd.
Drauf auch war die Verfolgung und Rückverfolgung gebildet,
Drauf der Tumult und der Schreck, und die flammende Männerermordung,
Furchtbare Blick' aussendend, im Drang' endlosen Getöses.
Drauf auch droheten Häupter unnennbar gräßlicher Schlangen,
Zwölf umher, zu erschrecken die sterblichen Erdbewohner,
Alle, so viel feindselig zum Kampf Zeus Söhne sich nahten.
Ihnen auch scholl von den Zähnen Geknirsch her, wann zu dem Angriff
Stürzt' Amphitryons Sohn; und wunderbar glühte das Kunstwerk,
Und wie gesprengt mit Flecken erschien's den entsetzlichen Drachen
Längs den bläulichen Rücken, es dunkelten vorne die Kiefer.
Drauf auch begegneten Löwen ein Schwarm Waldeber im Angriff,
Welche mit zornigem Blick sich in Wuth anrannten und tobten:
Schaarweis' drangen sie vor, wie Geordnete; diese so wenig
Bebten wie jene zurück; hoch sträubten sich allen die Nacken.
Schon lag ihnen gestreckt ein mächtiger Löw', und der Eber
Zween umher, des Geistes beraubt; und es rieselte schwärzlich
Ihnen das Blut auf die Erd', und umgestürzt mit den Nacken
Lagen sie dort, von der Macht graunfunkelnder Löwen gemordet.
Jener noch heftiger ras'ten sich auf in erbitterter Streitlust,
Gegengestellt, Waldeber in Wuth, und grimmige Löwen.
Drauf war ferner die Schlacht der speergewohnten Lapithen,

Um Peirithoos her, und den herrschenden Dryas und Käneus,
Prolochos auch und Hopleus, Hexadios auch und Phaleros,
Auch um des Ampyx Mapsos, den titaresischen Kämpfer,
Theseus auch, den Aegeiden, an Kraft den Unsterblichen ähnlich:
Silbern sie selbst, um den Leib mit goldenen Waffen gerüstet.
Gegen sie zog der Kentauren versammelte Menge von dorther,
Um den großen Petráos, und Asbolos, kundig der Vögel,
Arktos, Hureios zugleich, und den finsterlockigen Mimas,
Auch um die zween Peukeiden, den Dryalos und Perimedes:
Silbern sie selbst, und Tannen von Gold in den Händen bewegend.
Alle gesammt nun stürmten, wie Lebende, gegen einander,
Lange Speer' und Tannen in schrecklicher Nähe ausstreckend.
Drauf auch stand das rasche Gespann des entsetzlichen Ares,
Goldhell; drauf auch er selber, der raubbeladene Wüthrich,
Seine Lanz' in den Händen gefaßt, und die Streiter ermahnend.
Purpurroth von Blut, als raubt' er der Lebenden Rüstung,
Hoch in den Sessel gestellt; doch neben ihm Graun und Entsetzen
Standen entflammt von Begier in die Schlacht zu dringender Männer.
Drauf auch erschien Zeus Tochter, die Beut'rin Tritogeneia,
Gleich an Gestalt, wie wenn das Gefecht zu empören sie strebte;
Tragend die Lanz' in den Händen, den goldenen Helm auf der Scheitel,
Und um die Schulter die Aegis, durchdrang sie die tobende Feldschlacht.

Drauf war der heilige Chor der Unsterblichen; und in der Mitte
Zeus und Leto's Sohn, der mit goldener Harfe des Reigens
Süßes Getön anstimmte; daß schmetterte rings der Olympos.
Auch war Gedräng', und es kränzte den Raum ein unendlicher Reichthum,
Um der Unsterblichen Spiel; und Göttinnen huben das Lied an,
Sie, die pierischen Musen, melodisch singenden ähnlich.
Drauf war ein bergender Hafen des ungebändigten Meeres
Weit umher in die Rund' aus geläutertem Zinne gebildet,
Einem wogenden gleich: wo in häufiger Menge Delphine
Dort die Gewässer und dort durchtaumelten, Fische sich haschend,
Schwimmenden gleich an Gestalt, und zween Delphine von Silber
Schnoben empor, am Schmause der stummen Fische sich letzend,
Weil die eh'rnen Fisch' aufzappelten. Aber am Felsstrand
Saß ein fischender Mann, als lauert' er, und in den Händen
Streckt' er den Fischen das Netz, dem bald auswerfenden ähnlich.
Drauf war der Danaë Sohn auch geformt, der Reisige Perseus,
Der mit dem Fuß nicht rührte den Schild, noch solchem entfernt war:
Wundersam zu bemerken! denn nirgend befestiget hing er.
Also schuf ihn die Hand des hinkenden Feuerbeherrschers,
Hell aus Gold. Um die Füß' auch hatt' er geflügelte Sohlen;
Aber die Schulter umhing mit schwarzem Hefte das Schwert ihm,

An dem Gehenke von Erz; und wie ein Gedanke so flog er.
Ganz den Rücken bedeckte das Haupt des entsetzlichen Scheusals
Gorgo, dem rings ein Beutel umherlief, schön zur Bewundrung.
Silbern er selbst; doch Quäste, von leuchtendem Golde gebildet,
Hingen herab. Auch schrecklich umher an die Schläfe des Königs
Schmiegte sich Aïdes Helm; von gräßlicher Nacht umdunkelt.
Selber dem Eilenden gleich, und wie starr vor Schrecken, entschwang sich
Perseus, Danaë's Sohn, mit Heftigkeit. Doch die Gorgonen
Stürzten ihm nach, unnahbar, in unaussprechlicher Graßheit,
Ihn zu erhaschen entflammt; und indem sie auf graulichem Demant
Wandelten, hallte der Schild ringsum vom lauten Gerassel,
Scharf erklingend und hell. Doch längs den Gurten herunter
Schlängelten sich zween Drachen mit aufgekrümmeten Häuptern:
Jene züngelten beid', und knirschten vor Wuth mit den Zähnen,
Grausam rollend den Blick. — Auch ob den entsetzlichen Häuptern
Tummelte Graun den Gorgonen, ein furchtbares. Siehe, darüber
Kämpften Männer den Kampf, mit krieg'rischen Waffen gerüstet:
Die von der eignen Stadt und dem eignen Stamm und Geschlechte
Fernend des Unheils Tag; und die nach Verheerung begierig.

Viel schon lagen gestreckt; noch mehrere, heftig erbittert,
Kämpften fort. Auch Weiber auf starkgebaueten Thürmen
Schrie'n ein eh'rnes Geschrei und zerrissen die Wang' in Verzweiflung,
Lebenden gleich, die Gebilde des kunstberühmten Hephästos.
Doch die bejahretern Männer, die trauriges Alter gehemmet,
Gingen gedrängt aus den Thoren der Stadt, zu den seligen Göttern
Bange die Hände aufhebend; denn sehr um die trautesten Kinder
Zagten sie. Jen' in der Schlacht arbeiteten. Aber von hinten
Keren in dunkler Gestalt, mit weißen Zähnen erklirrend,
Groß und düsteres Auges, und blutbesprengt, und unnahbar,
Hatten um Fallende Zank: denn jegliche wollte begierig
Trinken das schwarze Blut; und erhaschte sie einen Gestreckten,
Oder an frischer Wund' Umfallenden, schleunig um diesen
Schlug sie die mächtigen Klau'n; und es fuhr die Seele zu Aïs,
Tief in des Tartaros Schauer hinab: war ihnen das Herz nun
Satt des Menschenblutes, zurück dann warfen sie jenen,
Wandten sich um, und durchstürmten der Feldschlacht Lärm und Getümmel.
Klotho und Lachesis standen dabei, und ein weniges kleiner
Atropos: nicht war groß die Unsterbliche, aber auch kleiner
War vor den andern sie die erhabenste älteste Göttin.
All' um einen Mann in Erbitterung kämpften sie jetzo,
Grimmvoll gegen einander die flammenden Augen gerichtet,
Gegen sich Klau'n und Arme mit trotziger Wuth ausstreckend.
Auch die Düstre des Todes begleitete traurig und furchtbar,

Bleichgelb ganz, und verdorrt, und matt einsinkend vor Hunger;
Schwellenden Knie's, an den Händen die lang vorragenden Nägel:
Scheußlich floß ihr die Nase von Wust, und die Wangen herunter
Tröpfelte Blut auf die Erd'; und unnahbar grinsend im Antlitz,
Stand sie da, häufiger Staub ihr rings umhüllte die Schultern,
Thränenbenetzt. — Noch eine gethürmte Stadt war benachbart.
Sieben Pforten von Gold, in ragenden Thoren verriegelt,
Schlossen sie ein; und die Männer in festlicher Pracht und im Reihntanz
Feierten hoch. Sie dort auf der Last schönrädiger Wagen,
Führten dem Manne sein Weib; da erscholl vielstimmig das Brautlied;
Und in der Hand der Diener entwirbelte brennenden Fackeln
Fernhin strahlender Glanz. Hier prachtvoll blühende Jungfraun
Gingen voran; und es folgten dem Zuge frohspielende Chöre.
Dort nach hellen Syringen erklang der Jünglinge Stimme
Aus anmuthiger Kehl', und ringsum schmetterte Nachhall:
Doch hier folgte den Harfen der Jungfraun lieblicher Chortanz.
Weiter davon auch schwärmt' ein Jünglingschwarm nach der Flöte:
Andere scherzten einher im bildenden Tanz und Gesange,
Andere lachten vor Lust; von Flötenspieler begleitet,
Hüpft' ein Jeder voran: nur Freud' und Jubel und Reihntanz

Herrscht' in der feiernden Stadt. Noch Andere, außer den Mauern,
Sprengten auf Rücken der Gaul', als Wüthende. — Aber die Pflüger
Furchten das heilige Land, den wohlgefalteten Leibrock
Aufgeschürzt. Saatfelder auch streckten sich: Einige mähten
Dort mit schneidender Sichel die hochaufstarrenden Halme
Voll schwerlastender Aehren, wie lauteren Kern der Demeter;
Andere banden in Garben die Frucht und beluden die Tennen.
Andere lasen den Wein, die gebogene Hipp' in den Händen;
Andere trugen in Körben, dieweil darreichten die Winzer,
Weiß' und schwärzliche Trauben daher, von großen Geländern,
Voll schwerhangenden Laubes und silberfarbiger Ringel.
Andere trugen in Körbe hinein; und das nahe Geländer
Blinkt' aus Gold, ein Gebilde des kunstberühmten Hephästos:
Rege von fallendem Laub' und silberfarbigen Stäben,
Voll schwerhangender Trauben, und alle sie dunkelten schwärzlich.
Andere kelterten hier; dort schöpften sie. Andere kämpften,
Ringend und theils mit der Faust. — Dort hinter den flüchtigen Hasen
Eilten Männer der Jagd, und voran scharfzahnige Hunde,
Angestrengt zu erhaschen, und jene gestrengt zu entfliehen.
Auch Gaultummler zunächst arbeiteten, die um den Kampfpreis
Warben mit Eifer und Müh', in schöngeflochtenen Sesseln
Standen die Lenker empor, und beflügelten hurtige Rosse,
Frei hingebend den Zaum; und es krachten empor, wie sie flogen,
Rasch die gezimmerten Wagen, umtönt von der Naben Gerassel.

All' in heftiger Hast arbeiteten; denn unerreicht noch
War der entscheidende Sieg, und zweifelhaft wankte der Wettstreit.
Diesen auch stand in den Schranken zum Preis' ein mächtiger Dreifuß,
Blank von Gold, ein Gebilde des kunstberühmten Hephästos.
Ringsher floß um den Rand des Okeanons, der, wie geschwollen,
Ganz den künstlichen Schild umfluthete: diesen entlang dort
Huben sich Schwän' in die Luft und töneten; andere schaarweis'
Schwammen daher auf der Welle, von schwärmenden Fischen umtaumelt:
Wunderschön auch für Zeus, den Donnerer: welchem gehorsam
Jenen Schild Hephästos vollendete, groß und gediegen,
Formend in künstlicher Hand; den Zeus hochherziger Sohn jetzt
Schwang mit gewaltiger Kraft. Und er sprang in den Sessel des Wagens,
Aehnlich dem Wetterstrahl des ägiserschütternden Vaters,
Leichteres Schrittes; und sein Lenker, der tapfere Held Iolaos,
Trat in den Sessel zugleich, und trieb den gebogenen Wagen.
Jetzo nahete Zeus blauäugige Tochter Athene,
Ihnen den Muth zu erhöhn, und sprach die geflügelten Worte:
Freud' euch, edles Geschlecht des ferngepriesenen Lyngeus!
Nun doch schenket euch Zeus Obmacht, der Unsterblichen König,
Daß ihr den Kyknos erlegt, und die stattliche Rüstung ihm auszieht.

Noch ein andres Wort sei, tapfrer Held, dir geredet.
Wenn du den Kyknos nunmehr des erfreuenden Lichtes beraubt hast,
Laß alsdann ihn liegen daselbst, und die Waffen des Herrschers.
Aber des mordenden Ares Herannahn merke bedachtsam,
Und wo etwa entblößt von des künstlichen Schildes Bedeckung
Ihn dein Auge gesehn, da verwunde mit spitzigem Erze
Schnell dann weiche zurück; denn nicht dir gönnet das Schicksal,
Weder die Rosse zu fahn, noch die rühmlichen Waffen des Gottes.
Also rief, und betrat das Geschirr, die heilige Göttin,
Welche Sieg und Ruhm in unsterblichen Händen daherträgt,
Eilenden Schwungs. Er aber, der göttliche Held Iolaos,
Mahnte mit schrecklichem Halle die Roß' an; und vor dem Zuruf
Rafften sie flugs das Geschirr, in stäubendem Lauf durch die Felder.
Denn sie kräftigte Zeus blauäugige Tochter Athene,
Schwingend die Aegis mit Macht; daß rings aufseufzte das Erdreich.
Jen' auch rannten hervor, wie die flammende Gluth und der Sturmwind,
Kyknos, der reisige Held, und der rastlos kämpfende Ares.
Als nun beide Gespann' im begegneten Laufe genahet,
Wieherten sie laut auf; und ringsum schmetterte Nachhall.
Jenem zuerst rief jetzo die hohe Kraft Herakles:
Kyknos, o Freund, was lenkst du auf uns die hurtigen Rosse,
Uns, mühseliger Noth und Fährlichkeit kundige Männer?
Auf denn, lenke vorbei den geglätteten Wagen und abwärts

Richte vom Wege den Lauf. Denn Ich will fahren gen Trachis,
Hin zu Kë̈yx, dem Herrscher, der hoch an Gewalt und an Ehrfurcht
Ragt im trachinischen Volke; wie dir auch selber bekannt ist,
Weil Themistònoë dir, des Königs Tochter, vermählt ward.
O mein Freund, nicht wird dir die Todesstunde von Ares
Abgewehrt, wenn wir beide genaht anheben den Zweikampf.
Denn schon anderswo hat er, mich deucht, ein wenig gekostet
Unsere Lanze vordem, da zum Schutz der sandigen Pylos
Mir entgegen er stand, nach Kampf unersättlich verlangend.
Dreimal traf ihn mein Speer, und er sank, auf die Erde sich stützend,
Sammt dem verwundeten Schild; und das viertemal stieß ich den Schenkel,
Strebend mit voller Gewalt; auch den mächtigen Schild ihm zerbrach ich.
Vorwärts schoß in den Staub er hinab von dem Schwunge des Speeres.
Und fast war er daselbst ein Geschändeter unter den Göttern,
Hätten ihm unsere Hände geraubt die blutige Rüstung.
Also der Held; nicht wollte der lanzenkundige Kyknos
Hemmen, wie jener befahl, das Gespann des rollenden Wagens.
Schnell aus der Sessel Geflecht entsprangen sie beid' auf die Erde,
Zeus des Erhabenen Sohn, und zugleich Enyàlios Sprößling.
Nach auch trieben die Lenker die schöngemähneten Rosse,
Daß von der Hufe Gestampf der erschütterte Grund weit aufscholl.
Wie wenn daher von des Gebirges hochragender Scheitel
Felsen gelös't abspringen, im donnernden Fall auf einander;

Viel hochwipflichte Eichen sodann, und viele der Föhren,
Auch viele Pappeln umher, weitwurzelnde, krachend zerschmettert
Unter dem rollenden Sturz, bis ebenen Grund sie erreichet:
Also rannten sich jene zugleich mit großem Geschrei an.
Aber der Myrmidonen Gebiete rings, und Jaolkos,
Arne, mit Hèlike auch, und Antheia's grasige Felder,
Laut von dem Rufe der Beiden erschollen sie. Jene mit grausem
Wuthhall fuhren sich an; laut donnerte Zeus aus Gewölk her,
Sieh', und herab vom Himmel entsendet' er blutige Tropfen,
Seinem erhabenen Sohne des Kriegs Anzeige gewährend.
So wie im windenden Thale des Gebirgs ein gräßlicher Eber
Mit vorstarrenden Zähnen erbos't anschnaubet zum Kampfe
Gegen die Männer der Jagd; er wetzt den schimmernden Hauer,
Eingekrümmt, und der Schaum ringsher um die käuenden Backen
Triefet ihm, aber die Augen erglühn wie strahlendes Feuer,
Und hoch sträubt er den Nacken empor und den borstigen Rückgrat:
Also erschien Zeus Sohn, da vom Rossegeschirr er herabsprang.
Wann die Grille des Baums, die mit dunkler Schwinge dahertönt,
Sitzend auf laubigem Sproß, den Sterblichen Sommergesang nun
Anhebt, deren Getränk und Kost nur duftiger Thau ist;
Ganz die Länge des Tags von der Morgenfrühe durchschwirrt sie,
In der gewaltigsten Gluth, da Seirios dörret die Glieder;
Wann auch eben die Hirs' in spitzige Aehren emporschießt,

Welche man sä't im Sommer, da bunt sich die Herlinge färben,
Sie, die zu Freud' und Kummer gab den Sterblichen Dionysos:
Jetzo kämpften sie dort; und umher stieß lautes Getös' auf.
Wie wenn einmal zween Löwen um eine gemordete Hirschkuh
Ungestüm auf einander mit wüthigem Groll herstürzen;
Graunvoll hallt das Gebrüll, und es klirrt von den Zähnen der Würger:
Oder wie Habichte dort, scharfklauige, krummes Gebisses,
Auf hochstarrender Klippe mit Lärm und Geschrei sich bekämpfen,
Wann sie die Geiß des Gebirges ereiferte, oder die Hirschkuh,
Welche, von Waldkost fett, hinsank dem muthigen Jüngling,
Wund von der Senne Geschoß, er selbst, unkundig der Gegend,
Irrte davon abwärts; sie aber bemerkten es schleunig;
Und schnell hatt' um die Beute der bittere Streit sich erhoben:
Also stürzten auch jene mit Lärm und Geschrei auf einander.
Siehe, nunmehr warf Kyknos, den Sohn des erhabenen Kronion
Auszutilgen entbrannt, auf den Schild die eherne Lanz' ihm;
Doch nicht brach sie das Erz, gehemmt von der Gabe des Gottes.
Aber Amphitryons Sohn, die hohe Kraft Herakles,
Zwischen den Helm und den Schild die mächtige Lanze gerichtet,
Traf ihm den Hals, wo entblöſ't dicht unter dem Kinn er hervorschien,
Flugs mit gesammelter Kraft; und hinwegschnitt beide die Sehnen

Ihm der ermordende Speer; denn die Macht des Gewaltigen schwang ihn.
Und er entsank, wie die Eiche hinabsinkt, oder des Felsens
Luftiges Haupt, von Zeus aufdampfendem Strahle geschmettert;
Und wie er sank, so erklirrte eherne Rüstung mit Kunstwerk.
Diesen nunmehr ließ ruhn des Zeus kühnduldender Sprößling.
Aber des mordenden Ares Herannahn merkt er bedachtsam,
Fürchterlich rollend den Blick; wie ein Berglen über den Leichnam,
Der in geschäftiger Eile die Haut mit den mächtigen Klauen
Spaltete, plötzlich sodann das erfreuliche Leben hinwegnahm;
Eifrig schlinget er nun, sein düsteres Herz sich erfüllend;
Graß auch die bläulichen Augen verdreht, um Seiten und Schultern
Geißelt er sich mit dem Schweif, und zerwühlet den Grund; es vermag ihm
Keiner gerad' anschauend zu nahn, noch entgegen zu kämpfen:
So auch Amphitryons Sohn, der unersättliche Krieger,
Als vor Ares er stand; in dem Innersten sammelt' er Kühnheit,
Ungestüm; und der Gott kam näher ihm, traurigen Herzens.
Beide nun stürzten mit lautem Geschrei auf einander.
Wie wenn ein Fels von der großvorragenden Jähe sich stürzet,
Weit dann im Sprung aufhüpfend hinabrollt, daß sich der Nachhall
Heftig umher ausdehnt; doch entgegen ihm, streckt sich ein Hügel
Hoch auf; fort bis zu diesem antaumelt er, wo er gehemmt ruht:

So zum Verderb auch tastete der Wagenzertrümmerer Ares,
Wüstes Geschreies anrennend; doch Er unverdrossen empfing ihn.
Pallas Athene nunmehr, des Aegiserschütterers Tochter,
Kam dem Ares entgegen, bewehrt mit der nachtenden Aegis,
Schrecken im finstern Aug', und sprach die geflügelten Worte:
Ares, bezähme die Kraft und den Trotz der unnahbaren Hände;
Denn nicht dir ist vergönnt, die rühmlichen Waffen zu rauben
Ihm, dem erschlagenen Herakles, des Zeus kühnduldendem Sprößling.
Auf, laß ruhn den Kampf, und scheue dich mir zu begegnen!
Jene sprach's; nicht folgte der übermüthige Ares;
Sondern mit lautem Geschrei, gluthstrahlende Waffen erschütternd,
Schwang er in Hast sich entgegen der hohen Kraft Herakles,
Ihn zu vertilgen entbrannt; und er warf die eherne Lanze,
Machtvoll, wegen des Sohnes ergrimmt, der im Blute gestreckt lag,
Auf den gewaltigen Schild. Doch hinweg bog Pallas Athene
Jenem den Schwung des Geschosses, die Hand vorstreckend vom Sessel.
Herbe durchfuhr ihn der Schmerz; und das schneidende Schwert sich entreißend,
Stürmt er hinan zum Herakles, dem muthigen. Doch wie er andrang,
Stach ihn Amphitryons Sohn, der schrecklichen Streits unersättlich,
Unter dem künstlichen Schild' in den blos vorscheinenden Schenkel

Flugs mit gesammelter Kraft; auch den mächtigen Schild ihm zerbrach er,
Stoß anschmetternd auf Stoß; und er sank in das offne Gefild' hin.
Aber Entsetzen und Graun im schöngeräderten Wagen
Trieben die Rosse heran, und empor vom bewanderten Erdreich
Huben sie ihn zum Sessel, dem prangenden; schleunig hinweg dann
Geißelten sie das Gespann, und erreichten die Höhn des Olympos.
Er, der Alkmene Sohn, und der rühmliche Held Jolaos,
Als sie dem Kyknos die Schulter enthüllt von der stattlichen Rüstung,
Wanderten fort; bald kamen sie dann zur thürmenden Trachis,
Mit schnelltrabenden Rossen. Doch Zeus blauäugige Tochter
Fuhr zum großen Olympos empor und dem Hause des Vaters.
Aber den Kyknos begrub der weitobwaltende Këyx,
Und ein unendliches Volk, das die Stadt umwohnte des Königs,
Anthe, der Myrmidonen Gebiet auch, und Jaolkes,
Arne, mit Hèlike auch; denn ringsher strömte Versammlung,
Ehrend des Këyx Macht, der geliebt war seligen Göttern.
Doch des Bestatteten Grab und Denkmal tilget' Anauros
Durch aufschwellenden Wintererguß: so wollt' es Apollon,
Leto's Sohn, weil er Jeden, der herrliche Festhekatomben
Führte zum pythischen Hain, mit Gewalt auflauernd geplündert.

Dies Gedicht ist das Bruchstück eines größeren verloren gegangenen Werkes, der Eöen, einer Aufzählung der Mütter der Heldengeschlechter, vielleicht eine Fortsetzung oder ein Theil der

C. Theogonie,

die auch nur Fragment geblieben ist, folgenden Inhaltes: Anrufung der Musen (V. 1--35), die Geburt der Musen und nochmalige Verherrlichung und Anrufung derselben (V. 36—115), Geschichte der Schöpfung des Chaos, der Erde, Himmel, Berge, Nymphen, der Entstehung der Titanen, Kyklopen u. s. w., der Titanen, die ihren Vater Uranos entfernen, an dessen Stelle Kronos tritt (V. 116—210), der Kinder der Nacht, des Meeres, der Enkelinnen des Letzteren (der Nereiden), der Titanen, namentlich der Hekate (V. 211—452); dann des neuen Götterstammes, der Kinder des Kronos (V. 453—506); darauf des Zeus, des Prometheus, der Pandora; des Titanenkrieges, aus dem wir hier als Probe einschalten:

Die Titanenschlacht.

(Theogonie. V. 666 — 733.)

— — — — Sie huben unendlichen Kampf an,
Alle des Tags, was weiblich gebildet war, oder was männlich:
Dort die titanischen Götter, und hier die Erzeugten des Kronos,

Und die Zeus an das Licht aus des Erebos Tiefen hervorließ,
Schreckliche, groß an Kraft, und voll unermeßlicher Stärke.
Hundert Riesenarm' entstrebeten ihren Schultern,
Aller zugleich; und funfzig entsetzliche Häupter auf jedem
Wuchsen daher von der Schulter, bei ungeheuren Gliedern.
Jetzt den Titanen entgegengestellt zu grauser Befehdung,
Trugen sie steiles Geklipp, mit nervigten Fäusten umklammert.
Drüben auch die Titanen befestigten ihre Geschwader,
Freudiges Muths. Da erschien, was Händ' und Kräfte vermochten,
Hier und dort. Laut rauschte die Fluth des unendlichen Meeres,
Laut auch krachte die Erd', und es dröhnte der wölbende Himmel,
Mächtig bewegt, ja von unten erbebten die Höhn des Olympos,
Durch der Unsterblichen Schwung; selbst drang die Erschütterung graunvoll
Bis in des Tartaros Nacht vom Gestampf, und der gellende Ausruf
Vom endlosen Getös', und der Würf' anprallendes Schmettern.
Denn hin flogen und wieder geschnellte Jammergeschosse;
Und ein Geschrei ringsher, das zum sternigten Himmel emporscholl,
Reizte den Kampf; und sie rannten mit wüthendem Hall an einander.
Auch nicht hemmte Kronion den Muth noch; sondern erfüllt ward
Ihm von dem heftigen Muthe das Herz, und er zeigte völlig

Seine Gewalt; und sogleich vom Himmel einher und Olympos
Wandelte, rastlos blitzend, der Donnerer. Siehe, die Wetter,
Schlag auf Schlag, mit Geroll und zuckenden Leuchtungen, flogen
Rasch aus der nervigten Hand, und schlängelten heilige Flamme,
Häufiges Flugs; weit krachte das nahrungsprossende Erdreich
Brennend empor, und in Gluth rings knatterte mächtige Waldung.
Auf nun braus'te die Erd' und der Strom des Okeanos ringsum,
Auch das verödete Meer; und die erdgebornen Titanen
Aengstete heißes Gedünst; denn es flammt' in die heiligen Lüfte
Endlos, daß auch die Augen der Stärkeren selber geblendet
Starrten dem schimmernden Glanze des Donnerstrahls und des Blitzes.
Fürchterlich drang bis zum Chaos die Schwül' ein. Gleich war der Anblick
Jetzt den Augen zu schaun, und der Hall zu vernehmen den Ohren,
Wie wenn gegen die Erd' hochher der gewölbete Himmel
Nahete; denn so möchte der lauteste Schall sich erheben,
Wo die zermalmte zugleich, und der oben zermalmende krachte:
Also scholl das Getön, da zum Kampf anrannten die Götter.
Wild auch tobten die Wind' und wirbelten Staub und Zerrüttung,
Wirbelten Donner und Blitz, und lodernde Keile des Wetters,

Zeus des Erhabenen Geschoß, und stürmten Geschrei und Tumult her
Zwischen die streitenden Mächt'; und es stieg graunvolles Getös' auf
Jenes entsetzlichen Kampfs, und tapfre Thaten erschienen:
Bis sich neigte die Schlacht. Doch zuvor auf einander gerichtet,
Kämpften sie eifrig fort durch tobendes Waffengetümmel.
Jen' im Vordergewühl erregten die Schlacht des Entsetzens,
Kottos, Briàreos auch, und der rastlos kämpfende Gyges,
Die dreihundert Felsen zugleich mit gewaltigen Armen
Schleuderten, Wurf auf Wurf; daß weit ihr Geschoß den Titanen
Schattete. Jetzt in die Kluft des weitumwanderten Erdreichs
Scheuchten sie jene hinab, und legten schmerzende Band' an
Mit obsiegender Hand, wie sehr unbändig sie trotzten,
So weit unter der Erd', als über der Erd' ist der Himmel:
Denn gleich fern von der Erd' ist des Tartaros finsterer Abgrund.
Wenn neun Tag' und Nächte dereinst ein eherner Amboß
Fiele vom Himmel herab, am zehnten käm' er zur Erde;
Wenn neun Tag' und Nächte sodann ein eherner Amboß
Fiele hinab von der Erd', am zehnten käm' er zum Abgrund.
Eh'rnes Geheg' umläuft den Tartaros; aber umher ruht
Dreifach gelagerte Nacht an dem Eingang; oben herab dann
Wachsen die Wurzeln der Erd' und des ungebändigten Meeres.
Allda sind die Titanen im nachtenden Schlunde des Dunkels
Eingehemmt, nach dem Rathe des schwarzumwölkten Kronion,
Tief in der dumpfigen Kluft, am Rand' der unendlichen Erde.

Keiner vermag zu entfliehn; denn es schloß Poseidon den Ausgang
Fest mit eherner Pfort', und rings umschränkt sie die Mauer.

Der Dichter schildert nun ferner, wie die Titanen auf immer in die Unterwelt verbannt werden, und diese selbst (V. 734—819); dann aber:

Die Empörung des Typhóeus.

(Theogonie. V. 820 — 880.)

Aber nachdem die Titanen hinab vom Himmel gedrängt Zeus,
Brachten den jüngsten Sohn, den Typhóeus, Gäa, die Riesin,
Durch des Tartaros Lieb', und die Huld der goldnen Kypris.
Ihm sind Hände verliehn, die ein Werk vornehmen mit Nachdruck,
Rüstige Füße zugleich, dem gewaltigen, und von den Schultern
Wanden sich hundert Häupter des graunvoll schlängelnden Drachen,
Leckend mit finstern Zungen umher, und der gräßlichen Häupter
Jeglichem zuckt' aus den Augen ein Gluthstrahl unter den Wimpern;
So aus den Häuptern gesammt, wenn er schauete, brannt' es wie Feuer.
Auch war hallende Stimm' in allen entsetzlichen Häuptern,
Von vielartigem Wundergetön: denn in häufigem Wechsel
Lautete jetzt für die Götter verständliches; jetzo hinwieder
Scholl es, wie dumpfes Gebrüll des in Wuth anrasenden Stieres;
Jetzo gleich, wie des Löwen von unaufhaltsamer Kühnheit;
Jetzo gleich dem Gebelfer der Hündlein tönet' es seltsam;

Jetzo wie gellendes Pfeifen, daß rings nachhallten die Berghöhn.
Und bald kam an dem Tag' unheilsame That zur Vollendung,
Daß er Sterbliche, so wie Unsterbliche, jetzo beherrschte;
Hätte nicht scharf es bemerkt der Menschen und Ewigen Vater.
Ernst nun schwang er die Donner, und donnerte; rings in dem Aufruhr
Tos'te das Land graunvoll, und der wölbende Himmel von oben,
Auch des Okeanos Strom, Meerfluth und tartarischer Abgrund.
Ja, dem unsterblichen Fuß erbebten die Höhn des Olympos,
Als sich der Herrscher erhub; und tiefauf dröhnte das Erdreich.
Beiden entloderte Brand, um das finstere Meer sich verbreitend,
Hier von dem Donner und Blitz, und dort von der Flamme des Scheusals,
Von gluthwirbelndem Sturm, und zuckendem Strahle der Wetter.
Auf nun braus'te die Erd', und der Himmel umher und die Meerfluth;
Und die Gestad' umtobt' unermeßliches Wogengetümmel,
Durch der Unsterblichen Schwung; und es schwankte das All in Erschütt'rung.
Aïdes selber erschrak, der untern Todten Gebieter,
Auch der Titanen Geschlecht im Tartaros drunten um Kronos,
Vor dem unendlichen Lärm und dem furchtbaren Kampf der Entscheidung.
Als nun seine Gewalt Zeus sammelte, nahm er die Waffen,

Blitz und Donner zugleich, und lodernde Keile des Wetters,
Schlug dann hoch vom Olympos im Ansprung: alle gesammt nun
Sengt' er die gräßlichen Häupter hinweg des gewaltigen Scheusals.
Aber nachdem er ihn jetzt mit schmetternden Schlägen gebändigt,
Sank er gelenklos hin; und es seufzte die mächtige Erd' auf.
Lodernde Gluth entströmte dem niedergedonnerten Herrscher,
In des Gebirges Waldthalen, von Felsabhängen umdunkelt,
Wo er erlag; weit brannte die mächtige Erd' in des Wetters
Stürmischer Loh', und zerfloß, dem schmelzenden Zinne vergleichbar,
Welches der Jünglinge Kunst in wohlgehöhletem Tiegel
Glühete; oder wie Eisen, das stark vor allem Metall ist,
In des Gebirges Waldthalen von flammender Hitze gebändigt,
Schmilzt in dem heiligen Grund, durch künstliche Hand des Hephästos:
Also zerschmolz auch die Erd' in strahlender Lohe des Feuers.
Zeus dann schwang ihn ergrimmt in des Tartaros räumigen Abgrund.
Von dem Typhóeus stammt die Gewalt naßbrauchender Winde,
Außer dem Süd und dem Nord und dem blaßumschauerten Westwind;
Denn die sind aus Göttergeschlecht, und den Sterblichen heilsam.
Aber die andern wehn als Mißhauch' über die Meerfluth:
Die, nun plötzlich daher in die finstere Woge sich stürzend,
Rasen mit stürmender Wuth, den sterblichen Menschen zum Unheil.

Dann wehn andere anders wohin, und zerstreun und verderben
Schiff' und Segler zugleich; und des Wehs ist nimmer Errettung
Sterblichen, die, von jenem ereilt, durch die Brandung hinfliegen.
Auch auf den Boden umher des unendlichen blühenden Erdreichs
Bringen sie Leid, und verderben der Ackerer schöne Bestellung,
Alles mit Staub anfüllend und fürchterlich raffendem Aufruhr.

Und nun folgt die fernere Geschichte des Zeus, seiner Gattinnen und Kinder, so wie der Kinder der Göttinnen und sterblicher Menschen (V. 881—1022).

Außerdem werden Hesiod oder richtiger seiner Schule die Melampodie, der Kampf des Aegimias mit den Lapithen, ein astronomisches Epos u. A. mehr zugeschrieben; von allen diesen Werken sind aber nur unbedeutende Fragmente auf uns gekommen.

Die hesiodischen Dichtungen stehen den homerischen in jeder Hinsicht nach; an die Stelle der heiteren und edeln Lebensanschauung tritt hier eine wilde und düstere Phantasie, der es jedoch an Kraft fehlt. — Man sieht deutlich, daß hier hierarchische Tendenzen zu Grunde liegen, doch läßt sich aus dem Vorhandenen kein genügendes Urtheil ziehen, da dasselbe theils zu fragmentarisch ist, theils zu viel des Unechten und Untergeschobenen enthält,

theils endlich die einzelnen Theile zu gewaltsam an einander gefügt erscheinen. — Gedankenreichthum ist jedoch dieser Dichterschule nicht abzusprechen, und was sie leistete, daher mehr für den Forscher nach Lebensweisheit ältester Vorzeit, als für den Freund der Poesie von Interesse.

Orpheus.

(Das mystische Epos und die mystischen Hymnen.)

Schon Hesiodos beweis't uns, daß sich in den Werken Homers nicht die gesammte althellenische Lebensanschauung fand, sondern daß neben derselben noch andere Richtungen sich geltend machten, welche der rein objectiven Darstellung das Subjective beimischten und diesem wiederum eine eigene Grundlage und einen eigenen Ton verliehen. Erscheint es nun auch als unumstößlich, daß die dem Orpheus (s. denselben unter den Dichtern der ersten Periode, Abschnitt 4.) beigelegten Dichtungen nicht von diesem herrühren, sondern daß dessen ursprüngliche Poesieen im Laufe der Zeiten verloren gingen, so darf man doch wohl annehmen, daß der Ton, den die Späteren anschlugen, welche demselben ihre Dichtungen untergeschoben, ein nicht willkürlich angenommener, sondern seit Jahrhunderten in der Orphischen Weise überlieferter sei, und daß, wie Hesiodos mit dem epischen Elemente das didaktische zu eigenem Zwecke verbunden, so diese die mystische Naturanschauung

und die überall durchschimmernde symbolisch ausgedrückte Ahnung des Uebersinnlichen absichtlich beigemischt und daher dieser Richtung des Epos einen eigenthümlichen Charakter gegeben haben, der, der homerischen entschieden entgegengesetzt, statt der heiteren und schönen Lebensauffassung, die düstere, wundergläubige, leidenschaftlich verzerrte vorwalten ließ. Außer Orpheus gab es noch andere mystisch-epische Dichter, wie Epimenides von Kreta, Aristeas von Prokonnesos, Abaris der Hyperboreer, Onomakritos, Teleklides u. A. m., von denen sich aber entweder gar Nichts, oder nur höchst unbedeutende Bruchstücke auf die Nachwelt fortgepflanzt haben. — Als Repräsentant dieser ganzen Richtung müssen wir daher immer den untergeschobenen Orpheus gelten lassen, und so möge denn hier, als am schicklichsten Orte, Einiges von ihm eingereiht werden, das wenigstens einen, wenn auch nur schwachen Begriff von der oben erwähnten Art und Weise orphischer Mysterienpoesie, zu geben im Stande ist.

A. Orphische Hymnen.

Deutsch von D. K. Ph. Dietsch.*)

An die Natur.

Göttin Natur, o Mutter des Alls, der Erfindungen Mutter,
Himmelsmacht, urhehr, in der Schöpfungen Füll', o du Fürstin!

---

*) Erlangen 1822.

Alles bezwingst, Unbezwungene du, glanzvolle Pilotin,
Alles Beherrschende, stets glorreich, alloberstes Wesen!
Ewige, erster Geburt, urpreisliche, Männer verherrlichend;
Nächtliche, sternumblinkt, aufstrahlende, mächtigumfassend,
Sonder Geräusch beflügelnd den Schritt auf der Spitze der Fersen;
Heilige, Götterbeseligerin, du unendliches Ende;
Jeglichem Wesen gemein, und unmittheilbar alleine;
Vater dir selbst, ohn' Vater, in freudiger Fülle der Urkraft;
Holdumblümet, der Liebe Verband, vielartig, verständig;
Führerin bist du zum Ziel, o belebende Nährerin Jungfrau,
Dike, die selbst sich genügt; der Chariten herrliche Peitho;[1]
Herrschend im Aether zugleich, auf der Erd', und in salziger Meerfluth;
Unhold bist du den Bösen, Gehorchenden süß und erlabend;
Allweis', Alles gewährend, o Pflegerin, Königin allwärts;
Fruchtbare Zeitigerin, Auflöserin deß, was gereifet;
Vater bist du und Mutter von Jeglichem, Wärterin, Amme,
Selige, schneller Geburt, vielsamige, Strudel der Zeiten;
Bildender Kunst Allmacht, in der Schöpfungen Füll', o du Herrin,
Ewigen Seins, der Bewegungen voll und weiser Erfahrung;
Die du in ewigem Wirbel in flüchtiger Strömung dahinrollst;
Rund, durchströmend das All, in wechselgestaltigem Leben;
Prangenden Throns, ehrvoll, die allein den Willen vollendet,
Ob der Bezepterten Haupt schwerdonnernde, waltend mit Obmacht!
Nimmer verzagt, Allbändigerin, gluthathmendes Schicksal;
Ewigwährendes Leben, und unvergängliche Weisheit!

---

1) die Göttin der Ueberredung.

Alles bist du; denn Alles umher erschaffest allein du.
Göttin, wohlan, dir fleh' ich, zugleich in gesegneten Zeiten
Friede, Gesundheit bring', und jeglichem Dinge den Wachsthum.

An die Nemesis.

Preis, o Nemesis, dir, allmächtig waltende Gottheit,
Die allschauend, das Leben durchspäht vielstämmiger Menschen;
Ewige, vielverehrt, die allein sich freut der Gerechten,
Aendernd das vielschwankende Maß, das nimmer Bestand hat;
Welcher sie all' erbeben die Sterblichen, beugend den Nacken.
Dir ja erforscht ist Jegliches Sinn, dir nimmer verborgen
Seelen, die schmähen die Regel des Rechts im Sturme des Wahnsinns.
Alles durchspähst, und Alles vernimmst du, ordenest Alles;
Bei dir ruhet der Sterblichen Recht, alloberstes Wesen!
Selige, komm, Urreine, Helferin stets den Geweihten!
Schaff' in ihnen ein edeles Herz, und bezähme verhaßte,
Und unheilige, stolze Gesinnungen, andre um andre!

B. Die Argonautenfahrt.*)

Phryxus und Helle waren vor ihrer Stiefmutter Ino, auf einem geflügelten Widder, der ein goldnes Vließ hatte, nach Kolchis entflohen, Helle jedoch in das Meer gestürzt,

*) Deutsch von J. H. Voß. Zugabe zu dessen Hesiod.

daher des Letzteren Name Hellespont. — Phryxus opferte zu Kolchis den Widder und hing dessen Vließ als Weihgeschenk im Haine des Ares auf. Aeetes der König bewahrte dasselbe ängstlich, weil ihm der Tod prophezeiht war, wenn Fremdlinge es raubten. — Jason, Sohn des Königs von Thessalien, verband sich nun mit anderen Helden zu einem Zuge dorthin. Ihn begleitete Orpheus, den der Dichter einführt als schildere dieser es selbst. —

Das Gedicht beginnt mit Anrufung des Apollo. Dann folgt die Rüstung zum Zuge. Orpheus und die Helden Herakles, Kastor, Pollux, Peleus, Telamon, Oïleus u. A. m. stellen sich ein (V. 1—229); sie können das Schiff Argo nicht aus dem Meersande lösen; da bewirkt Orpheus das Wunder durch Spiel und Gesang; Jason, den sie zum Führer gewählt, nimmt ihnen den Eid der Treue ab; die Fahrt beginnt; am Pelion landen sie und besuchen Peleus Sohn Achilleus, den der Kentaur Cheiron erzieht; Orpheus wetteifert mit diesem im Gesange (V. 230—454). Sie setzen dann ihre Fahrt fort und legen in Lemnos an, darauf am Ufer des Hellespont, wo Kyzikos, der Fürst der Dolier, sie gastfreundlich aufnimmt, aber unabsichtlich von Herakles getödtet wird. Nachdem sie den Heros feierlich bestattet (V. 455—617), schiffen sie weiter und gelangen nach Kolchis. — Des Königs Tochter Medea entbrennt in Liebe zu Jason, und hilft ihm das goldene Vließ rauben. Möge dies der Dichter selbst schildern:

Der Raub des goldenen Vließes.

(Orpheus Argonautenfahrt. V. 887 — 1038.)

Aber nachdem Medeia geflohn aus dem Hause des Königs,
Und unbemerkt von Allen zu unseren Schiffen gelangt war;
Jetzt im vereinigten Rath erwogen wir unseren Hingang,
Um von der heiligen Eiche das goldene Vließ zu erobern.
Welches wir leicht im Herzen vermutheten; Keiner von uns auch
Kannte das hoffnungslose Geschäft: denn unendliche Mühsal
Stand den Heroen bevor, und es gähnte der Schlund des Verderbens.
Denn von dem herrlichen Strom und der Königsburg des Aeetes
Ragt neun Klaftern empor die unersteigliche Mauer,
Wohl mit Thürmen verwahrt und schöngehauenen Quadern,
Welche mit sieben Basteien umherkreis't. Aber darin sind
Drei erzstarrende Thore, gewaltige; diesen empor dann
Läuft die Mauer einher, umringt mit goldenen Zinnen.
Hoch auf den Pfosten der Thore, da steht fernschauend die Göttin,
Zitternden Glanz ausstrahlend, wie Gluth: der sühnende Kolcher
Artemis, Thorgöttin, lauttosende Rennerin anruft,
Schrecklich sowohl den Menschen zu schaun, als schrecklich zu hören,
Wenn man nicht mit Weih'n ihr naht und Reinigungsopfern,
Deren die Priesterin barg zur Entsündigung, jene Medeia,
Die unglücklich vermählte, zugleich mit tyteïschen Jungfraun.
Nie auch drang des Wegs ein Sterblicher dort in das Inn're

Ueber die Schwelle hinweg, Einheimischer oder auch Fremdling;
Denn rings hemmet zurück die schreckliche Göttin der Leitung,
Rasende Wuth einhauchend den flammenäugigen Hunden.
Hierauf folgt ein Hain, im innersten Raum des Verschlosses,
Wo viel frisches Gehölz aufsteigt mit schattigen Wipfeln,
Lorbeerbäum' und Kornellen und schlankerhob'nen Platanen.
Dort sind auch viel Kräuter gewölbt um die niedern Wurzeln:
Klymenos, sammt dem edlen Asphodelos, und Adiantos,
Aristereon, zart von Gewächs, und Kypeiton mit Thryon,
Kyklamis, gleich der Viol', und Erysimon, sammt Horminon,
Stöchas, Päonen dann, vom Busch Polyknemon umwuchert,
Pelion dann, Mandragoras auch, und fahles Diktamnon,
Krokos von süßem Geruch, und Kardamon, neben dem Kemos,
Smilar, dunkeler Mohn, und niedres Chamämelon,
Panakes, und Alkeia, mit Karpason, und Akoniton,
Auch viel andere noch der schädlichen stiegen vom Grund' auf.
Mitten ragt zu den Wolken ein Eichstamm über die Waldung,
Welcher sich weit ausdehnt, mit laubigen Aesten umdunkelt.
Siehe, daran hängt, leuchtend von Gold, an dem langen Gezweig' hin
Rings verbreitet das Vließ; und rasch mit den Augen bewacht es
Jener entsetzliche Drache, das unaussprechliche Scheusal.
Denn goldflimmernde Schuppen umstarren ihn; und, an dem Baumstamm
Haftend mit gräßlichem Schwunge der Windungen, schaltet er ringsum,
Des tiefhausenden Zeus Graunbild, nach dem Vließe sich wendend,

Und unbezwingbare Hut verwaltet er eifrig und schlaflos,
Scheel in bläulichen Augen den Stern umrollend vor Ingrimm.
Aber sobald wir solches gehört nach lauterer Wahrheit,
Von der Municherin Hekate Macht und dem spähenden Drachen,
Alles, so viel umständlich zuvor ihm gemeldet Medeia;
Suchten wir Bahn, kaum hoffend, aus so mühseliger Arbeit,
Wie wir sie sänftigen möchten, die Stürmerin, ihr zu vertrauen,
Und wie dem Ungeheuer wir naheten, daß wir das Goldvließ
Hüben vom Baum, und kehrten zu heimischen Fluren ein Jeder.
Jetzo ermahnete laut die sämmtlichen Minyerhelden
Mopsos, der solches erkannt, als erleuchteter Seher der Zukunft,
Mir zu flehn, daß ich ihnen, den Wandelnden zu dem Geschäfte,
Artemis Macht aussöhnt', und zähmte das gräßliche Unthier.
Also umstanden mich Jen', und fleheten. Aber ich selber
Hieß mir den Aesoniden, und zween streitkundige Männer,
Kastor den reisigen Held, und den Kämpfer der Faust Polydeukes,
Mopsos auch, Ampykos Sohn, hingehn zum Ziele der Arbeit.
Doch mir folgte gesellt ohn' Andere einzig Medeia.
Als ich nunmehr zum Geheg' und dem heiligen Raume gelangt war,
Jetzo höhlet' ich tief im ebenen Boden ein Dreieck.
Dann Wachholdergehölz und trockene Klüfte der Zeder,
Auch vom stachlichten Rhamnos und wehmuththränenden Pappeln,

Bracht' ich geschwind', und häuft' ein Scheitergerüst in der Grube.
Auch viel Zaubergewächs trug mir die erfahrne Medeia,
Da sie den Laden enthub des duftenden Heiligthumes;
Schnell dann frohnes Gebilde bereitet' ich unter dem Schleier,
Warf zum Gehölz es empor, und fertigte Opfer des Einschnitts,
Drei ganz dunkle Junge der Hündinnen weihend den Göttern.
Unter das Blut nun mischt' ich Chalkantoskraut mit Strutheion,
Knekos auch, und Zwiebel zugleich, mit der rothen Anchusa,
Auch das strenge Psylleion, und Chalkimos. Dann mit der Mischung
Füllt' ich die Magen der Hund', und legte sie über das Scheitholz.
Hierauf goß ich mit Wasser gemengtes Oel um die Grube.
Dann in schwarze Gewande verhüllt, und mit feindliches Erzes
Anschlag, fleht' ich laut, und die Göttin, siehe, vernahm es:
Aus dem Geklüfte vorbrechend des stets unfreundlichen Abgrunds,
Kam mit Alekto Tisiphone her und die grause Megära,
Welche dem trockenen Kien entschüttelten Flamme des Todes.
Schnell nun brannte die Grub', und es knatterte schnell empor Gluth,
Daß dickqualmender Ruß sich ergoß in unendlichen Rauchdampf.
Rasch von dem Aïdes fuhren herauf durch das lodernde Feuer
Unholdinnen voll Grauns, unmild, und entsetzlich dem Anblick.

Denn der Einen Gestalt war eiserne, welche des Abgrunds
Reich Pandora benannt; und zugleich in wechselnder Bildung
Kam, dreihauptig zu schaun, die entsetzliche, hehr und unforschbar,
Hekate, Tartaros Kind. Ihr links aus der Schulter entschwang sich
Ein dichtmähniges Roß; doch rechtshin war sie von Ansehn
Hündin mit rasendem Blick; es ragte mitten ein Raubwild;
Und ihr zuckten die Hände mit zwei faustfüllenden Schwertern.
Jetzo drehten im Kreis' sich um die Grube hiehin und dorthin
Hekate, sammt Pandora; zugleich auch stürmten die Pönen.
Sieh', und der Artemis Bild, der Hüterin, senkte die Fackeln
Schnell auf die Erd' aus den Händen, und hub gen Himmel die Blicke;
Sanft auch schmeichelt' ihr Hundegeleit: weg sprangen die Riegel
Im unbändigen Schloß, und es flog das prangende Thor auf
Jenes starken Gehegs; es erschien der herrliche Festhain.
Ueber die Schwell' jetzt schritt ich voran; auch drang des Aeetes
Tochter Medeia hinein, und Aesons edler Sprößling,
Sammt des Tyndaros Söhnen; zugleich auch folgete Mopsos.
Aber sobald aus der Nähe die dunkle Eiche daherschien,
Und des gastlichen Zeus auf Stufen erhöheter Altar;
Siehe, der Drach', um den Stamm die verschlungenen Windungen rollend,

Regt' in Kreisen empor sein Haupt und scheusliches Antlitz,
Mit graunvollem Gezisch: weit sausete droben der Aether,
Rings auch krachten die Bäum' und schauderten, mächtig erschüttert,
Tief aus der untersten Wurzel; es scholl die beschattete Waldung.
Ich und die bangen Genossen erzitterten; aber Medeia,
Sie nur trug ungebeuget den Muth des erhabenen Herzens,
Weil sie gepflückt in den Händen das traurige Wurzelgefaser.
Selbst nunmehr zu der Laute gesellt' ich Stimme der Gottheit;
Und wie mit tiefem Gesumme die unterste Saite der Wölbung
Leis' anklang, so entfloß stimmlos auch der Lippe Gemurmel.
Denn ich lockte den Schlaf, der Götter und Sterblichen Herrscher,
Daß er genaht einwiegte den Muth des gewaltigen Drachen.
Schleunig gehorchte mir jener, und kam zum kyteïschen Lande.
Er, einschläfernd umher das Geschlecht taglebender Menschen,
Und unbändiger Wind' Anhauch, und die wogende Meerfluth,
Auch unversiegender Bäch' Urquell, und der Ströme Gewässer,
Thiere zugleich und Gevögel, und was nur lebt und sich reget,
Bettend in Ruh', so schwebt' er einher auf goldenen Flügeln,
Bis zu des starrenden Kolchergebiets schönblumigem Anger.
Plötzlich sank auf die Augen ein lastender Schlummer dem Unthier,

Fast zu vergleichen dem Tod'; und den langen umfunkelten Hals nun
Senkt' er betäubt auf die Schuppen herab. Tief staunte dem Anblick
Selbst die grause Medeia; sofort dann trieb sie ermahnend
Aesons edeln Sohn, daß getrost er enthübe dem Eichstamm.
Das goldzottige Vließ aufhebend, das mächtige, eilt' er zum Schiffe.
Hoch frohlockten die Helden der Minyer, und zu den Göttern
Huben gesammt sie die Hände, den ewigen Himmelbewohnern.
So nun schalteten jen' um das Goldvließ. Aber Aeetes
Hörete bald vom Gesinde, hinweg sei gegangen Medeia.
Schleunig darauf den Apsyrtos entsendet' er, Volk zu versammeln,
Und ihm zugleich zu erspähn sein Kind, die weibliche Schwester.
Dieser enteilete schnell an die wogenden Borde des Stromes
Zu der Heroenschaar, und fand die furchtbare Jungfrau.
Halb schon rückte die Nacht im Gestirnkleid über die Laufbahn,
Und vollbracht war der arge Verrath und das plötzliche Schicksal,
Durch der Medeia Gelüst, an dem weitberühmten Apsyrtos.
Ihn, den Ermordeten nun entschwangen sie vorn in die Watten
Des hinstürzenden Stroms: der trug mit raschem Gewog' ihn

Durch umschlagende Wirbel zur Fluth des verödeten Meeres.
Er nun trieb mit der Wog' an den Strand der apsyrtischen Inseln.
Doch nicht täuschten sie Zeus Aufsicht, noch die ordnende Themis.
Aber nachdem in das Schiff sie geeilt, und den Borden des Hemmtau
Ab vom Ufer gehau'n; mit hurtigem Schlage der Ruder
Schifften sie hastig nunmehr in des Stroms Arm.

Ihre Heimkehr und die Gefahren, welche sie auf der Rückfahrt bestehen, bilden nun den weiteren Inhalt und den Schluß des Epos. — Sie erreichen, nachdem Jason sich mit Medea im Lande der Phäaken vermählte, glücklich den Peloponnes, wo sich die Helden trennen und Jeder wieder nach Hause zieht.

Das ganze Gedicht ist ein späteres Machwerk, von dem einige Kritiker sogar behaupten, es rühre aus den ersten christlichen Jahrhunderten her.

Das dem Orpheus ferner zugeschriebene Gedicht über die Eigenschaften der Steine, so wie das, auch dem Hermes beigelegte, über die Erdbeben, stammen offenbar aus einer sehr späten Periode. Beide mögen daher unberücksichtigt bleiben.

II. Lyrische Poesie.

1) Die Gnomiker.

Die lyrische Poesie der Griechen trat nicht gleich fertig und abgeschlossen hervor, sondern bildete sich in Uebergängen nach der epischen und in Folge derselben aus, da das Leben der Gegenwart selbst Stoff darbot, und nicht erst in die Vergangenheit zurückgegriffen werden brauchte, um einen anziehenden, die Gemüther bewegenden und ergreifenden Inhalt zu finden. Die politischen Interessen nämlich, welche sich überall geltend machten, und theils im Kampfe gegen die Monarchie, theils im Streite gegen die Oligarchie, in den einzelnen Staaten und Kreisen ihren Ausdruck fanden, gewannen sich Sänger, die sehr bald dem neuen Stoffe auch eine eigenthümliche Form schufen. Sie gesellten nämlich dem feststehenden Hexameter den Pentameter zu, und bildeten so durch das Distichon die erste lyrische Strophe, deren mit einander durch den Inhalt zu einer Einheit verbundene Mehrzahl den Namen Elegie erhielt. Jonien war das Vaterland dieser ersten lyrischen Form, weshalb sie auch zu näherer Bestimmung vorzugsweise als ionische Elegie bezeichnet wird. Streng lyrisch, d. h. rein subjectiv war sie nicht, sondern bildete vielmehr einen Uebergang an äußern Erscheinungen des Lebens, welche jeden Freien gleich sehr

berührten und beschäftigten, wie z. B. des Gemeinwesens Wohl und Gefahren, — Empfindung, Betrachtung und Belehrung knüpfend, und so von den Anschauungen, durch Ermahnung und Belehrung zum Gemüthsleben, also von der epischen Auffassung durch didaktische Behandlung zur Lyrik übergehend. Da nun diese Weise an einzelnen scharf ausgesprochenen Lehren und Lebensregeln (Gnomen) reich war, so werden die Dichter, welche sich vorzüglich mit ihr beschäftigten, auch vorzugsweise gnomische Dichter oder Gnomiker genannt. Die Bedeutendsten dieser Periode, von denen größere oder geringere Kunde bis auf uns gekommen, sind:

Kallinos

aus Ephesus; er soll um 715 v. Chr. G., nach Anderen schon um 800 v. Chr. G. gelebt haben und der Erfinder der Elegie gewesen sein. Näheres wissen wir nicht, weder über seine Lebensverhältnisse, noch über seine Poesieen, welche sämmtlich kriegerischen Inhaltes gewesen sein sollen. Erhalten hat sich nur folgende von ihm, in der er zum Kampfe gegen die Magnesier auffordert, welche Ephesus bedrohten; auch sie ist nur ein Fragment, das wir hier in W. E. Weber's Uebertragung mittheilen.

Bis wann meint ihr zu ruh'n? Wann, Jünglinge, werdet den Muth Ihr
Kräftigen? Schämt Ihr Euch vor den Umwohnenden nicht?

Daß ungebührlich ihr so hinschlaffetet? Wähnt Ihr, im Frieden
Sicher zu ruh'n, und der Krieg waltet daher durch das Land?
Auf! und wider den Feind! mit dem mächtigen Schild ihm entgegen!
Und Eu'r letztes Geschoß werft, wenn das Leben entfleucht.
Denn preiswürdig ja ist's, und verherrlicht den Mann, zu verfechten
Sein heimathliches Land, Kinder und junges Gemahl,
Gegen den Feind! Einst nahet das Ende sich, wann es die Möre
Ueber den Menschen verhängt. Gerade denn stürmet dahin,
Hochher schwinget den Speer und ein muthiges Herz an die Tartsche
Fest angedrängt, wann des Kampfs blutig Gewirr sich erhebt!
Denn zu entflieh'n dem Todesgeschick ward unter den Männern
Keinem bestimmt, wenn auch schon Göttern entsproßte sein Stamm.
Oftmals blutigen Schlachten entfloh'n und dem Lanzengesause,
Kehrt er zurück und daheim bringt ihm die Möre den Tod.
Aber nicht ihn, trau'n, liebet das Volk, ihn sehnt es zurück nicht:
Doch fällt Jener, so klagt Niedrer und Hoher um ihn.
Denn es verlangt die Bürger zusammt nach dem tapfern Manne.
Sank er, und lebend erscheint göttlicher Helden er werth.

Gleich wie ein Bollwerk, ja so stehet er ihnen vor Augen:
Denn was für Viele genügt, hat er als Einer gethan.

Tyrtaios

(Tyrtäus), ein Milesier, soll früh nach Athen gekommen sein (680) und dort als Schullehrer gewirkt haben. Im zweiten messenischen Kriege befahl den Spartanern ein Orakel, einen Ausländer zum Anführer zu erwählen; sie wandten sich deshalb an die Athener, und diese sandten ihnen den Tyrtäus, den Jene, dem Göttersprüche vertrauend, auch zum Feldherrn annahmen. Er begeisterte das Heer so durch seine Gesänge, daß es den Sieg davon trug. Diese Gesänge waren Embaterien (Schlacht-marsch-Lieder) und Elegieen (Ermahnungen zur Tapferkeit). Nur sehr Weniges davon ist erhalten worden und auch dies Wenige besteht nur aus Fragmenten längerer Poesieen. Es sind herbe, heftige Gedanken eines tapfer gesinnten Mannes, der um jeden Preis den Tod der Schande vorzieht. — Wir schalten als Probe seiner Weise hier die erste und vierte Elegie ein.

Tyrtäus' erste Elegie.

Deutsch von W. E. Weber.

Auf! das Geschlecht ja seid ihr des unbezwungnen Herakles,
Fasset euch Muth, noch hält Zeus nicht den Nacken gewandt!
Nicht vor der Menge der Männer erbebt, nicht wendet zur Flucht euch,

Nein, auf die Vordersten rasch hebe die Tartsche der Mann,
Feindlich dem Leben gesinnt und die finsteren Loose des Todes,
Wenn sie in Helios' Strahl nahen, begrüßend mit Lust!
Denn hell sehet ihr leuchten die Müh'n des bejammerten Ares,
Und wohl kennt ihr des Kriegs furchtbares Wogengesaus:
War't mit Fliehenden auch und war't im Zug der Verfolger,
Jünglinge, beiderlei Loos habt ihr zur Gnüge geprüft.
Welche da kühn ausharren und fest an einander sich haltend
Zum Nachkampfe voran stürzen in's Vordergefecht,
Deren erliegt ein geringerer Theil und sie schirmen den Nachhalt;
Doch Zaghaftigen welkt jegliche Tugend dahin.
Keiner ja möge sie alle zu End' ausnennen, die Uebel,
Welche betreffen den Mann, wies er sich feige gesinnt.
Denn unwürdig ja ist's, wann, hinten im Rücken, des Feindes
Schwert den entfliehenden Mann trifft im Getümmel der Schlacht:
Und, scheuselig dem Blick, liegt da im Staube der Leichnam,
Welchen die Spitze des Speers zwischen den Schultern durchbohrt.
Dulde denn wohl ausschreitend ein Jeglicher, beide die Füße
Fest aufstemmend im Grund, Zähn' in die Lippen gedrückt;
Hüften sodann und die Schenkel hinab und die Brust und die Schultern
Hinter des räumigen Schilds Bauche nach Wunsche gedeckt;
Und in der Rechten erheb' er zum Schwung den erdröhnenden Schlachtspeer,
Und graunregend daher wehe vom Haupte sein Busch.

Furchtbare Werke vollbringend erlern' er im Kampf zu bestehen,
Und nicht, fern dem Geschoß, halt' er im Arme den Schild,
Sondern in's Antlitz tretend den Feind mit des mächtigen Speers Wucht
Treff' er ihn, oder das Schwert fassend, im Nähegefecht.
Und Fuß pressend an Fuß, und die Tartsch' andrängend der Tartsche,
Flatternden Busch an den Busch, Helm auch dem Helme gereiht,
Und Brust klopfend an Brust, ausring' er den Kampf mit dem Gegner,
Hoch in der Hand Schwertgriff, oder gewaltigen Schaft,
Ihr dann, rasche Gymneten[1], ein Anderer hinter dem Andren,
Tartsche darniedergeduckt, necket mit grobem Gestein,
Und die geglätteten Schaft' unermüdlich entsendend,
Schließet euch nahe gedrängt an die Geharnischten an.

Tyrtäus vierte Elegie.

Deutsch von W. Herzberg.

(Beim Lykurgos. Die andern stehn in Stobäos' Anthologie.)

Schön fürwahr ist der Tod, wenn unter den vordersten Streitern
Für sein väterlich Land kämpfend der Tapfere fällt!
Aber die eigne Stadt und die fetten Gefilde verlassend
Betteln zu gehn, das ist wahrlich das Schmählichste wohl,
Wenn du umher dich treibst mit der theuren Mutter, dem greisen

---

1) Leichte, bewaffnete Heloten.

Vater, der Kindlein Schaar, und mit dem jungen Gemahl.
Denn feindselig begegnet man ihm, wohin er auch komme,
Welchen der Mangel bedrückt und der Bedürftigkeit Graus.
Und er beschimpft sein Geschlecht, er schändet den glänzenden Namen,
Jegliche Schmach folgt ihm, jegliche Schlechtigkeit nach.
Wenn dem Mann also, der umhertreibt, keinerlei Ehre
Wird zu Theil und nachher keinerlei Achtung ihm blüht!
Laßt uns denn streiten mit Muth für das Land und unsere Kinder
Laßt uns sterben und nicht schonen des Lebens hinfort.
Auf, ihr Jünglinge, denn zum Kampf an einander geschlossen:
Auf und beginnt nur nicht Schrecken und schimpfliche Flucht!
Sondern erhebet den Muth in der Brust und laßt ihn erstarken:
Nimmer im Männergefecht feige das Leben geliebt!
Nie den Bejahrteren auch, dem behend nicht mehr sich das Knie regt,
Lasset, zum Fliehen gewandt, nimmer, den Greisen, im Stich!
Traun! gar schändlich doch wär's, wenn im vordersten Treffen gefallen,
Er vor der Jünglinge Reihn läge, der ältere Mann,
Dem schon weiß das Haupt und grau sich färbet das Barthaar;
Wenn in Staub er dahin hauchet den kräftigen Geist!
Wenn er die blutige Schaam mit den theuren Händen bedeckte
— Wohl abscheulich war's, gräßlich den Augen zu schaun! —
Wenn er entblößt dalag: doch Alles ziemet dem Jüngling,

Welchem die Jugend noch strahlend die Glieder umblüht,
Herrlich ist er den Männern zu schaun, liebreizend den Weibern,
Weil er noch lebt: und schön, fiel er im vordersten Kampf.
Recht ausschreitend darum in geschlossenen Reihn, an den Boden
Stemmet den Fuß und fest beiße die Lippe der Zahn!

Mimnermos

aus Kolophon um 600 v. Chr., gab der Elegie einen durchaus anderen Inhalt und ihr eigentlich diejenige Weise, welche sie später geltend behauptete, die der wehmüthigen Klage um verkümmerten Lebensgenuß, vorzüglich durch nicht beglückte Liebe. Näheres ist uns nichts hinsichtlich seiner Lebensverhältnisse und Leistungen überliefert worden, als daß er in seinem hohen Alter eine Flötenspielerin Nanno liebte und diese in seinen Gedichten feierte, und daß er die Schlacht der Smyrnäer gegen Gyges besang. Auch von seinen Poesieen sind nur Bruchstücke auf uns gekommen, von denen das Folgende in der Verdeutschung W. E. Weber's hier eine Stelle finden möge.

Doch wir gleichen dem Laub, das die blumige Hore des Frühlings
Auftreibt, wann sich der Glanz Helios' kräftig erneut,
Dem gleich freuen wir uns an den lieblichen Blüthen der Jugend

Kärgliche Zeit und erfährt Keiner von Himmlischen Gram
Je, noch Genuß: nah' aber umschleichen uns finstere Keren[1]:
Diese beweget das Ziel drückenden Alters heran,
Diese sodann des Todes und schnell hin welken der Jugend
Früchte, wie über die Flur Strahlen der Sonne sich streu'n.
Dennoch, sobald dies Ziel in des Daseins Wechsel vorbeifloh,
Bleibt zur Stunde der Tod süßer als Leben hinfort.
Denn viel Trauer begiebt im Gemüthe sich: häuslicher Wohlstand
Weicht von dem Einen und schwer trifft ihn des Mangels Geschick:
Kinder entbehrt hinwieder ein Anderer, welche vor Allem
Heiß sich ersehnend er bald nieder zum Aïdes geht;
Quälende Seuche verzehret den Anderen; also ist Keiner
Welchem nicht Zeus vollauf bittere Schmerzen verhängt.

Solon,

der berühmte Gesetzgeber und Staatsmann (um 600 v. Chr.) aus dem alten Königsgeschlechte der Kodros. Sein in Salamis lebender Vater hatte sein Vermögen verschwendet und der Sohn widmete sich daher, um sich selbst seinen Weg zu bahnen, dem Handel, in Folge dessen er große Reisen machte, auf denen er sich reiche Bildung und Menschenkenntniß erwarb. Bei seiner Rückkehr nach Athen zeichnete er sich durch sein edles Benehmen, sein Wissen und seine dichterischen Leistungen so vortheilhaft aus, daß er ein hohes Ansehen unter den Atheniensern

1) Die Todesgöttinnen.

genoß und es ihm gelang, bedeutenden Einfluß auf sie auszuüben. Als ihm nun das Amt eines Archonten mit der Vollmacht eines Gesetzgebers übertragen worden, führte er eine neue, nach ihm benannte Staatsverfassung ein, ließ die Bürger schwören, binnen zehn Jahren nichts an den von ihm erlassenen Gesetzen zu ändern und begab sich nun in das Ausland. — Als er bei seiner Rückkehr fand, daß sie ihr Wort nicht gehalten, ging er nach Kypros, wo er im achtzigsten Jahre seines Lebens gestorben sein soll. Von seinen Poesieen sind nur Bruchstücke auf uns gekommen, doch wissen wir, daß seine Elegieen den Uebergang von der politischen Gattung zur gnomischen bildeten, so wie, daß er auch erotische Elegieen, Jamben und Skolien, so wie ein großes episches Gedicht, Atlantis, das er jedoch unvollendet gelassen, verfaßt habe. Patriotische Gefühle, Kriegslust und Streben nach sittlichem Fortschritt, zu denen er seine Mitbürger anregte, und für die er sie zu begeistern suchte, bestimmen vorzüglich Ton und Inhalt seiner Poesieen. Wir geben in Folgendem einige Proben seiner Art und Weise.

Aus Solon's Gedichten.

Deutsch von Weber und Jakobs.

Gnomische Elegie.

Ihr, des olympischen Zeus und Mnemosyne's strahlende Kinder,
Musen, pierischer Chor, höret mich Flehenden an!

Segen mir schenkt durch die Huld Unsterblicher: doch von den Menschen,
Daß mir bei Allem zumal blüh' ein untadliger Ruf.
So mag süß ich Befreundeten nah'n, Feindseligen herbe,
Jenen verehrungswerth, fürchterlich diesen zu schau'n.
Güterbesitz zwar locket mein Herz: doch erworben mit Unrecht
Mag ich ihn nicht: denn stets folget die Strafe darauf.
Reichthum, welchen die Götter verleih'n, er läßt von dem Manne
Nimmer, und hebt sich vom Grund sichergewurzelt empor.
Ist er jedoch von den Menschen erzeugt; entstammt er dem Frevel
Wider das Recht, dann folgt zögernd er sträubenden Schritts,
Unfreiwillig der schmählichen That: bald mischt sich ihm Unheil.
Schwach zwar glimmt es zuerst, gleich wie ein Feuer, empor;
Doch aus verächtlichem Keim bricht unheilschwere Vollendung.
Denn nie mögen dem Mann frevele Thaten besteh'n;
Sondern das Ziel bringt Zeus von Jeglichem: dann, wie auf einmal
Nahend die Windsbraut rasch theilet das Nebelgewölk.
Früh in dem Lenz, die des Meeres unwirthliche Wogenerbrandung
Wild in den Tiefen erregt und durch das Waizengefild
Freudige Saaten verheert; dann zum Sitze der Götter sich aufhebt,
Hoch zum Himmel, und jetzt wiederum Heitre gewährt;

Daß neu Helios' Kraft herglänzt auf gesegnete Fruchtau'n
Herrlich, und nirgend die Spur düsternder Wolken noch dräut:
Also erscheint Zeus' Rachegericht; doch auf Jeglichen niemals,
Gleich wie der sterbliche Mann, zürnet er eifernden Sinns.
Aber verhüllt bleibt Keiner ihm ewiglich, welcher verwognen
Muth in sich hegt, und er kommt endlich zum Lichte gewiß.
Nur büßt dieser sogleich, der später dann: ja, wenn sie selbst auch
Flohen, und nimmer sie mehr faßte der Götter Geschick,
Kommt es doch einmal endlich, und schuldlos büßen die Unthat
Eigene Kinder noch ab, oder das Folgegeschlecht.
Wir nur denken als Menschen, der Sinnige gleich dem Verkehrten,
Und unverwerflich bedünkt Jedem der eigene Wahn,
Ehe die That ihn belehrt; dann trauert er: aber bis dahin
Stehen wir gaffend und sind eiteler Hoffnungen froh.
Wen auf das Lager gestreckt die Gewalt angreifender Fieber,
Daß die Genesung ihm nah', steht vor der Seel' ihm allein.
Jener ist feig, doch meint er, ein tapferer Mann zu erscheinen:
Schön der, welchem der Reiz lieblicher Bildung gebricht.
Unhabselig ist Einer; ihn bändigen Lasten der Armuth,
Dennoch erträumt er sich flugs reichlichen Güterbesitz.
Allhier eifert ein Andrer; es schweift auf dem Rücken des Meeres
Dieser zu Schiff, und verlangt heim zu entführen den Raub,

Unter der Fluth Ungeheuern, von sausenden Stürmen geschaukelt,
Und gleichgültigen Muths setzt er das Leben daran.
Jener zerschneidet der Erde bewaldete Fluren, und fröhnet
Jahr für Jahr; den allein mühet der zackige Pflug.
Jener, beflissen der Werke des kunsterfahrnen Hephästos
Oder Athene's, dankt Nahrung der regsamen Hand.
Jenen erfreute mit Gaben die Kunst der Olympischen Musen,
Sinniger Weisheit Maß athmet ihm süßer Gesang.
Jenen erkohr zum Seher der treffende König Apollon,
Und er erschaut, was fern Schmerzliches nahet dem Mann:
Ist doch der Himmlischen Segen mit ihm! Doch verhängten Geschicken
Wehrt kein Vogel der Luft, wehret nicht Opfergeschenk;
Noch, die in Päons Werken, des zaubergewandten, belehrt sind,
Aerzt'; auch ihrem Bemüh'n saget das Ende nicht zu.
Denn oft zeuget ein kleinerer Schmerz ein verderbliches Unheil,
Und kein Nahender dann lös't es durch lindernden Trank;
Jenen jedoch, der im Schauer des brennenden Fiebers sich abras't,
Rühret er leicht mit der Hand, und er gesundet sofort.
Denn vom Verhängniß allein kommt Sterblichen Böses wie Gutes,
Und was Unsterbliche dir senden, vermeidest du nicht.
Hat doch ein jedes Geschäft sein Mißliches, kennet auch Niemand,
Wo sein harre das Ziel, wann er begonnen die That.
Denn, wer da klüglich zu handeln versuchete, eh' er's geahnet,
Sank er in Jammergeschick, großes und schweres, hinab.

Wieder ein Andrer gedeiht; in Jeglichem schenket ein Gott ihm
 Guten Erfolg, und ersetzt, was er im Wahne verbrach.
Aber im Reichthum gilt kein Ende noch Ziel uns Menschen;
 Denn die am meisten von uns haben des Gutes anjetzt,
Trachten mit doppelter Gier: wer möchte sie sättigen Alle?
 Ränke den Sterblichen drum lassen die Himmlischen zu;
Aber empor sprießt Ate, und kettete sich, wann sie daher Zeus
 Sandte zum Rachegeschäft, anders dem Anderen an.

Das Recht.

So ertheilt' ich dem Volk an Gerechtsamen, was ihm genug ist,
 Nichts ihm entziehend an Fug, aber auch mehrend um nichts.
Doch die in Macht vorragten, verehrt um Güter des Zufalls,
 Ihrer auch wahrt' ich, daß Nichts wider Gebühr sie betraf.
Und so stand ich, sie beide mit kräftigem Schilde bewahrend,
 Doch Sieg wider das Recht ließ ich für beide nicht zu.
So ja allein blos möchte das Volk nachgehen den Führern
 Weder entzügelt zu sehr, noch auch knechtisch bedrückt.

Die Stufenjahre.

Noch unkundig der Red', unmündig noch, treibt in den sieben
 Erstlingsjahren die Reih'n sprossender Zähne das Kind.
Aber vollendete bald ihm die andern sieben die Gottheit,
 Thun Anzeichen sich auch werdender Jugend hervor.

Dann in den dritten umhüllt, wie die Glieder sich kräftig gestalten,
Flaum sein Kinn und es färbt dunkler den blühenden Reiz.
Kommen die sieben anjetzt zum viertenmal, dann ist der Mannkraft
Gipfel erreicht und es thun edele Thaten sich kund.
Doch in den fünften ist's Zeit, daß der Mann der Vermählung gedenk sei,
Und er ein Folgegeschlecht blühender Kinder erzeugt.
Drauf in dem sechsten erstarkt urkräftig des Mannes Gesinnung,
Und nicht mag er hinfort eitele Werke begehn,
Vierzehn Jahre hindurch, in der siebenten und in der achten
Reihe von sieben, erhebt Red' ihn sodann und Verstand.
Auch in der neunten vermag er noch Einiges: aber ihn flieht schon
Zum großherzigen Thun Weisheit und Leibesgewalt.
Aber erfüllte zum zehenten Male sein siebentes Jahr wer,
Nicht unzeitig ereilt diesen das Todesgeschick.

Kein Glücklicher.

Nimmer auch ward glückselig ein Irdischer, sondern in Mühsal
Ringen sie alle, wie viel Sterbliche Helios schaut.

Die Erkenntniß.

— Aber in Dunkel verhüllt liegt sterblichem Blick der Erkenntniß
Maaß, das allein doch nur jegliches Höchste begreift.

Tugend und Besitz.

Segen beglückt der Verkehrten so viel', und die Edlen entbehren,
Und doch werden wir nie trachten, um ihren Besitz
Unsere Tugend zu tauschen. Denn ewiglich währet das Eine,
Aber der Menschen Erwerb wandert von Manne zu Mann.

---

2) Die reine Lyrik.

Seit dem achten Jahrhundert v. Chr. entwickelte sich aus dem griechischen Volksleben heraus die reine lyrische Poesie unzertrennlich von der Musik und zum Theil auch vom Tanze und schuf sich bald eigenthümliche Gattungen und diesen ihre Formen, wie z. B. Päanen, Jubel= und Danklieder, Threnen, Klagelieder, Embaterien, Schlachtlieder, Hymenäen, Hochzeitslieder, Hymnen, Dithyramben, Jamben (Spottlieder), Skolien, Tafellieder, Oden, Liebeslieder, Trinklieder u. s. w. — Die griechischen lyrischen Dichter zerfallen in zwei, wesentlich durch Inhalt und Lebensanschauung in ihren Poesieen unterschiedene Kreise, den ionischen und den äolisch=dorischen. Der Charakter des ersteren ist der tändelnder Anmuth und einfacher Form, der des zweiten, der tiefen Gefühls, ernster Lebensanschauung, glühender Begeisterung und künstlicher Form, doch läßt sich dieser Unterschied im Einzelnen nicht streng fest halten, da die lyrischen Dichter selbst häufig

bald sich in der einen, bald in der anderen Weise versuchten. Als ältester Lyriker wird uns Thaletas um 880 v. Chr. G. genannt, den Lykurg nach Sparta berief, von dem aber nichts der Nachwelt geblieben ist. — Die bedeutendsten anderen Lyriker der zweiten Periode sind:

Archilochos

aus Paros (720 v. Chr. Geb., um die 18. Olympiade), wurde von den Alten als einer der größten und genialsten Dichter betrachtet und ihm der Rang gleich nach Homer angewiesen, obwohl sie über sein Leben seltsame Dinge erzählen. Er soll der Sohn des Telesikles und einer Sklavin Erigone gewesen sein, und weil ihm ein gewisser Lykambos die Hand seiner Tochter verweigert, auf diesen ein so bösartiges Gedicht gemacht haben, daß Lykambos und die Tochter, nach Einigen sogar alle drei Töchter, sich aus Verzweiflung darüber selbst entleibten. Ferner wird von ihm berichtet, daß er aus Lakedämon verbannt wurde (nach Einigen wegen eben dieses höchst unsittlichen Gedichtes, nach Anderen, weil er in der Schlacht seinen Schild weggeworfen), daß er dann von Paros nach Thasos übergesiedelt sei, aber sich dort auch allgemeinen Haß wegen seiner Bosheit, seiner Unsittlichkeit und seiner Feigheit zuzog, und daß ihn endlich ein gewisser Kallondas Korax von Naxos im Kampfe getödtet, aber die Pythia den Letzteren deswegen aus dem Tempel des Apollo ver-

wiesen, weil er einen den Musen geheiligten Mann umgebracht habe. — Archilochos soll der Erfinder der mit dem Namen Jamben bezeichneten Spottgedichte und ihrer Form gewesen sein, überhaupt der lyrischen Poesie neue Bahnen gebrochen und sich durch Phantasie, Feuer und Kraft sehr ausgezeichnet haben. Nur sehr wenige Fragmente von seinen Poesieen sind bis zu uns gekommen; folgendes von E. W. Weber verdeutschte Bruchstück einer Elegie möge hier eine Stelle finden:

Ja, schwer lastet der Kummer, Periklees: seiner gedenkend
Möchte Keiner sich wohl freuen an Schmaus und Gelag.
Ach, den Befreundeten spülte der vielaufrauschenden Meerfluth
Woge dahin [1], so daß wir voll von dem Grame geschwellt
Tragen die Brust: doch verliehen im Drang unersetzlicher Leiden
Götter zugleich auch, o Freund! duldsame Kraft zu des Weh's
Linderung! Einmal betrifft dies Jeglichen, aber anjetzo
Uns, und wir seufzen nun tief über den blutigen Schlag.
Künftig dann wird er sich wenden auf Andere! Darum geschwind jetzt
Faßt euch und werfet hinweg weibisches Trauergestöhn.

Alkman

von Sparta, um 670 v. Chr., aus Lydien stammend, ebenfalls ein hochgefeierter Dichter und berühmter Flötenspieler,

1) Sein Schwager verunglückte auf der See.

Erfinder des Alkmanischen Metrum – ⏑⏑ – ⏑⏑ – | ⏑⏑ – (⏑⏑), soll sechs Bücher lyrischer Poesieen, Hymnen, Hymenäen, Parthenien, Embaterien, erotische Gedichte u. s. w. hinterlassen haben. Auch von ihm existiren nur noch Fragmente, von denen folgende Schilderung der Nacht, wahrscheinlich aus einem Hochzeitsliede, als Probe (übertragen von Ellissen) hier eingereiht werden möge:

Es schlummern der Berge Gipfel und Schluchten,
Es ruh'n die Klippen und Felsenspalten,
Und alles Gewürm und alle Geschöpfe,
So viele sich nähren auf dunkeler Erde,
Die Thiere des Waldes, die schwärmenden Bienen,
Die Ungeheuer im purpurnen Meergrund;
Es schlummern der Vögel beschwingte Geschlechter....

Simonides

aus Amorgos (um 670 v. Chr.) war in Samos geboren, siedelte sich aber, durch politische Verhältnisse bewogen, nach der eben genannten Insel über. Er dichtete vorzüglich Jamben und ward daher auch vorzugsweise der Jambograph genannt; doch werden ihm auch Elegieen zugeschrieben. Stobaeus hat uns ein satyrisches Gedicht von ihm gegen die Frauen aufbewahrt, aus dem hier eine Probe, übersetzt von F. W. Richter, folgt:

Nach dem Dichter schuf die Gottheit die Frauen aus verschiedenen Stoffen; die Eine aus dem Roß, die

Andere aus der Biene, die Dritte aus der See u. s. w. Von dieser Letzteren singt er:

Betrachte nun die Meerentspross'ne dir im Geist:
Bald lacht sie einen ganzen Tag und ist vergnügt;
(Ein Fremder lobt sie, der sie so im Haus erblickt;
Da giebt es in der ganzen Welt kein ander Weib,
Das besser wär' als Diese, noch holdseliger:)
Bald aber ist sie unerträglich anzuschau'n
Und Keiner darf ihr nahen; denn sie wüthet dann
Entsetzlich, wie die Hündin um die Jungen tobt.
Unfreundlich ist sie Allen und unangenehm
Den Freunden wie den Feinden, sonder Unterschied.
So steht die Meerfluth öfter unerregbar still
Und arglos da in Sommerzeit, dem Schiffervolk
Zur hohen Lust; doch öfters tobt sie rasend auf
Mich hochempörter Wogen dumpfem Donnerhall.
Ihr gleicht vollkommen an Gemüth ein solches Weib,
In ihrem Wesen, wie die See, veränderlich.

Terpandros

aus Antissa (um 660 v. Chr. G.), wird als Dichter, Erfinder der Skolien, und als Erfinder der siebensaitigen Lyra von den Alten hoch gerühmt. Von seinen Poesieen ist jedoch nichts der Nacht und Vergessenheit entrissen worden.

Arion

aus Methymna, wird als Erfinder der Dithyramben (Jubellieder zum Preise des Bakchos) gerühmt. Was die

Sage von ihm erzählt, hat A. W. v. Schlegel in folgendem Gedichte, das hinsichtlich des Wohlklanges mit jedem antiken Poem wetteifern kann, behandelt.

Arion.

Arion war der Töne Meister,
Die Zither lebt' in seiner Hand;
Damit ergötzt' er alle Geister,
Und gern empfing ihn jedes Land.
Er schiffte goldbeladen
Jetzt von Tarents Gestaden,
Zum schönen Hellas heimgewandt.

Zum Freunde zieht ihn sein Verlangen,
Ihn liebt der Herrscher von Korinth.
Eh' in die Fremd' er ausgegangen,
Bat der ihn, brüderlich gesinnt:
„Laß dir's in meinen Hallen
Doch ruhig wohlgefallen!
Viel kann verlieren, wer gewinnt."

Arion sprach: „„Ein wandernd Leben
Gefällt der freien Dichterbrust.
Die Kunst, die mir ein Gott gegeben,
Sie sei auch vieler Tausend Lust.
An wohlerworbnen Gaben
Wie werd' ich einst mich laben,
Des weiten Ruhmes froh bewußt!""

Er steht im Schiff am zweiten Morgen,
Die Lüfte wehen lind und warm;

„„O Periander, eitle Sorgen!
Vergiß sie nun in meinem Arm!
Wir wollen mit Geschenken
Die Götter reich bedenken,
Und jubeln in der Gäste Schwarm.““ —

Es bleiben Wind und See gewogen,
Auch nicht ein fernes Wölkchen graut,
Er hat nicht allzuviel den Wogen,
Den Menschen allzuviel vertraut.
Er hört die Schiffer flüstern,
Nach seinen Schätzen lüstern;
Doch bald umringen sie ihn laut.

„„„Du darfst, Arion, nicht mehr leben:
Begehrst du auf dem Land ein Grab,
So mußt du hier den Tod dir geben;
Sonst wirf dich in das Meer hinab.“““
„„So wollt ihr mich verderben?
Ihr mögt mein Gold erwerben,
Ich kaufe gern mein Blut euch ab.““

„„„Nein, nein, wir lassen dich nicht wandern,
Du wärst ein zu gefährlich Haupt.
Wo blieben wir vor Periandern,
Verriethst du, daß wir dich beraubt?
Uns kann dein Gold nicht frommen,
Wenn, wieder heim zu kommen,
Uns nimmermehr die Furcht erlaubt.“““ —

„„Gewährt mir denn noch eine Bitte,
Gilt, mich zu retten, kein Vertrag;

Daß ich, nach Zitherspieler Sitte,
Wie ich gelebet, sterben mag.
Wann ich mein Lied gesungen,
Die Saiten ausgeklungen,
Dann fahre hin des Lebens Tag!""

Die Bitte kann sie nicht beschämen,
Sie denken nur an den Gewinn,
Doch solchen Sänger zu vernehmen,
Das reizet ihren wilden Sinn.
""Und wollt ihr ruhig lauschen,
Laßt mich die Kleider tauschen:
Im Schmuck nur reißt Apoll mich hin.""—

Der Jüngling hüllt die schönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter faltiger Talar;
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Zither ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Er scheint erquickt die Luft zu trinken,
Er strahlt im Morgensonnenschein,
Es staunt der Schiffer Bande;
Er schreitet vor zum Rande
Und sieht in's blaue Meer hinein.

Er sang: ""Gefährtin meiner Stimme!
Komm, folge mir in's Schattenreich!

Ob auch der Höllenhund ergrimme,
Die Macht der Töne zähmt ihn gleich.
Elysiums Heroen,
Dem dunkeln Strom entflohen,
Ihr friedlichen, schon grüß' ich euch!

„„Doch könnt ihr mich des Grams entbinden?
Ich lasse meinen Freund zurück.
Du gingst, Euridicen zu finden;
Der Hades barg dein süßes Glück.
Da wie ein Traum zerronnen,
Was dir dein Lied gewonnen,
Verfluchtest du der Sonne Blick. —

„„Ich muß hinab, ich will nicht zagen!
Die Götter schauen aus der Höh'.
Die ihr mich wehrlos habt erschlagen,
Erblasset, wenn ich untergeh!
Den Gast, zu euch gebettet,
Ihr Nereiden, rettet!"" —
So sprang er in die tiefe See.

Ihn deckten alsobald die Wogen,
Die sichern Schiffer segeln fort.
Delphine waren nachgezogen,
Als lockte sie ein Zauberwort:
Eh' Fluthen ihn ersticken,
Beut einer ihm den Rücken
Und trägt ihn sorgsam hin zum Port.

Des Meers verworrenes Gebrause
Ward stummen Fischen nur verliehn;

Doch lockt Musik aus salz'gem Hause
Zu frohen Sprüngen den Delphin.
Sie konnt' ihn oft bestricken,
Mit sehnsuchtsvollen Blicken
Dem falschen Jäger nachzuziehn.

So trägt den Sänger mit Entzücken
Das menschenliebend sinn'ge Thier;
Er schwebt auf dem gewölbten Rücken,
Hält im Triumph der Leier Zier,
Und kleine Wellen springen
Wie nach der Saiten Klingen
Rings in dem bläulichen Revier.

Wo der Delphin sich sein entladen,
Der ihn gerettet uferwärts,
Da wird dereinst an Felsgestaden
Das Wunder aufgestellt in Erz.
Jetzt, da sich jedes trennte
Zu seinem Elemente,
Grüßt ihn Arions volles Herz:

„„Leb wohl, und könnt' ich dich belohnen,
Du treuer, freundlicher Delphin!
Du kannst nur hier, ich dort nur wohnen:
Gemeinschaft ist uns nicht verliehn!
Dich wird auf feuchten Spiegeln
Noch Galathea zügeln,
Du wirst sie stolz und heilig ziehn.““ —

Arion eilt nun leicht von hinnen,
Wie einst er in die Fremde fuhr;

Schon glänzen ihm Korinthos Zinnen,
Er wandelt singend durch die Flur.
  Mit Lieb' und Lust geboren,
  Vergißt er, was verloren,
Bleibt ihm der Freund, die Zither nur.

Er tritt hinein: „„Vom Wanderleben
Nun ruh' ich, Freund, an deiner Brust.
Die Kunst, die mir ein Gott gegeben,
Sie wurde vieler Tausend Lust.
  Zwar falsche Räuber haben
  Die wohlerworbnen Gaben,
Doch bin ich mir des Ruhms bewußt.““

Dann spricht er von den Wunderdingen,
Daß Periander staunend horcht.
„Soll Jenen solch ein Raub gelingen?
Ich hätt' umsonst die Macht geborgt.
  Die Thäter zu entdecken,
  Mußt du dich hier verstecken,
So nah'n sie wohl sich, unbesorgt.“ —

Und als im Hafen Schiffer kommen,
Bescheidet er sie zu sich her.
„Habt von Arion ihr vernommen?
Mich kümmert seine Wiederkehr.“ —
  „„„Wir ließen, recht im Glücke,
  Ihn zu Tarent zurücke.“““
Da, siehe! tritt Arion her.

Gehüllt sind seine schönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.

Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter, faltiger Talar;
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Zither ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Sie müssen ihm zu Füßen sinken,
Es trifft sie wie des Blitzes Schein.
„„„Ihn wollten wir ermorden;
Er ist zum Gotte worden!
O schläng' uns nur die Erd' hinein!“““ —

„Er lebet noch, der Töne Meister,
Der Sänger steht in heil'ger Hut.
Ich rufe nicht der Rache Geister,
Arion will nicht euer Blut.
Fern mögt ihr zu Barbaren,
Des Geizes Knechte, fahren:
Nie labe Schönes euren Muth!“

Von Arion sind uns nur zwei Gedichte durch Aelian aufbewahrt worden, eine Inschrift auf ein Erzbild, das seine Rettung darstellte, und ein Danklied, Beides dem Poseidon gewidmet. Der Hymnus, den wir hier mittheilen, ist von Ellissen übertragen.

Meerherrscher, du höchster der Götter,
Poseidon mit goldnem Dreizack,
Umschlingend das Land mit der Salzfluth;
Die Thiere mit Schuppen und Kiemen

Umtanzen dich schwimmend im Kreise,
Mit leichten Schlägen der Flossen
Im Sprunge sich rasch hinschnellend.
Schnell zuckend segelnde Hunde
Der See, starr schuppigen Rückens,
Gesangentzückte Delphine,
Die Kinder des Meeres durchstreifen
Die Reiche der Nereiden,
Die Amphitrite geboren.
Ihr trugt mich an Pelops' Gestade,
Dort an die tänarische Spitze;
Ich irrt in sikelischen Fluthen,
Da trugt ihr im Tanz mich, durchfurchend
Das Meer, auf gebogenem Rücken
Den Weg, den nimmer versuchten.
Von ruchlosen Mänern ja war ich
Aus hohlem Schiff in des Meeres
Tiefpurpurne Fluthen geschleudert.

Sappho

aus Mitylene, auf der Insel Lesbos geboren, um 620 v. Chr. Geb., war die gefeierteste griechische Dichterin. Ueber ihr Leben ist nichts Sicheres bekannt und was von ihr berichtet wird, mag der Sage angehören oder vielleicht durch Verwechselung mit einer anderen Sappho auf sie übertragen worden sein. Erzählt wird von ihr, daß sie die Gemahlin des Kerkylas aus Andros gewesen und Diesem eine Tochter Kleïs geboren, nach ihres Gatten Tode nur der Poesie gelebt und mehrere Schülerinnen

(Erinna, Myrtis, Atthis, Baukis) gebildet, auch zu dem Dichter Alkaios in einem innigen, jedoch nach Vieler Behauptung, rein poetischen Verhältnisse gestanden habe. Im reiferen Alter soll sie eine heftige Neigung zu einem Jüngling Phaon gefaßt, als Dieser sich von ihr gewandt, ihm nach Sicilien gefolgt sein, sich aber zuletzt aus Verzweiflung über ihre unerwiederte Leidenschaft vom Leukadischen Felsen hinab in das Meer gestürzt und hier den Tod gefunden haben. Sie hinterließ neun Bücher lyrischer Poesieen, Oden, Hymnen, Hymenäen, Epigramme u. s. w. enthaltend, von denen aber nur zwei Oden und einige Fragmente gerettet worden sind, die wir hier in K. L. Kannegießer's Uebertragung mittheilen.

Lieder der Sappho.

Auf Aphrodite.

Goldenthronende, göttliche Aphrodite!
Listenkundige Tochter des Zeus, dir fleh' ich,
Nicht mit Schmähung, Herrliche, nicht mit Kränkung
Beuge den Muth mir,

Sondern komm hernieder, sofern du sonst wohl
Freundlich, meine Stimme vernehmend, oftmals
Mir dein Ohr geliehen, und deines Vaters
Wohnung verlassend

Kamst, den goldnen Wagen geschirret; schöne
Spatzen führten hurtig dich fort, die braunen
Flügel häufig schwingend vom Himmel durch die
Mitte des Aethers.

Schnell zurück dann flogen sie; doch du, Sel'ge,
Lächelnd mit unsterblichem Angesichte,
Fragtest, was mir Leides geschehn, warum ich
Jetzo dich rufe,

Was im sehnsuchtkranken Gemüth vor allem
Ich von dir verlange, nach wem ich wieder
Strebe mit bestrickender Liebe: „Wer, o
Sappho, verhöhnt dich?

Flieht er dich, so soll er dich gleich verfolgen;
Nimmt er keine Gaben, so soll er geben;
Liebt er nicht, gleich soll er, sogar, wenn du's nicht
Wolltest, dich lieben." —

Komm auch itzt zu mir, nnd befreie meine
Brust von schwerem Kummer, und was die Seele
Heiß sich wünscht gewähret, gewähr's, und sei mir
Selber Gehülfin!

An ein schönes Mädchen.

Mich bedünket himmlischen Göttern jener
Mann vergleichbar, welcher sich dir befindet
Gegenüber, und in der Nähe deine
Liebliche Stimme

Und dein süßes Lächeln vernimmt. Das ist es,
Was das Herz grundaus in der Brust mir umkehrt.
Schau ich dich, so stocket sogleich im Schlunde
Jeglicher Laut mir.

Dann ist mir die Zunge gelähmt, ein zartes
Feuer schleicht verborgen die ganze Haut durch,
Mit den Augen seh ich nicht mehr, es brauset
Mir in den Ohren.

Kalter Schweiß ergießet sich, und ein Zittern
Faßt mich ganz und gar, ich entfärbe mich wie
Gras, und nur noch wenig entfernt vom Tode
Schein' ich entseelet.

Klage.

Der Mond ist hinabgegangen
Und auch die Plejaden; und tiefe
Nacht ist's, es erscheint die Stunde;
Mein Lager jedoch ist einsam.

An ein reiches, aber ungebildetes Mädchen.

Wenn du gestorben, liegst du da,
Und kein Angedenken verräth
Deinen Namen der Folgezeit,
Weil du die Rosen Pieria's
Nie geachtet, und unbekannt
Wallest du dann in Hades Gebiet;
Nimmer sieht auch deine Gestalt
Jemand entflattern dem Schattenreich.

Erinna,

nach Einiger Behauptung von Teos stammend (um 610 v. Chr.), Schülerin und Freundin der Sappho, und als Dichterin von den Alten gleichfalls sehr gefeiert. Von ihren Poesieen ist jedoch Nichts als einige Epigramme gerettet worden, eine ihr zugeschriebene Ode rührt von einer weit jüngeren Dichterin Melino her. — Folgende Grabschrift auf ihre Freundin und Mitschülerin Baukis, welche als Braut starb, beweis't, daß Erinna's Ruhm nicht unverdient gewesen ist. Wir geben sie in Jakob's Verdeutschung.

Baukis die Braut liegt hier in dem Grab. An dem thränenbewegten
Marmor, wandernder Freund! rufe dem Aïdes zu:
„Aïdes, neidisch bist du!" — denn Baukis feindliches Schicksal
Kündet des Denkmals Schmuck, künden die Zeichen dir an;
Daß die entlodernde Fackel, mit welcher ihr Hymen am Abend
Leuchtete, über dem Grab ihre Gebeine verzehrt.
Ach, da wurden dein Lied und der Hochzeit Weisen, o Hymen,
Schnell in des Trauergesangs klagende Töne verkehrt.

Alkaios,

ein Landsmann der Sappho (um 610 v. Chr.), wie Diese, Erfinder einer geregelten, nach ihm benannten lyrischen

Strophe und, der Sage nach, auch Erfinder des Barbiton. Er soll tapfer gewesen sein und an der Spitze einer Partei gegen den Tyrannen Pittakos gestanden haben; nach Einigen ward er begnadigt, nach Anderen verbannt. Er hinterließ zehn Bücher lyrischer Poesieen verschiedenen, vorzüglich aber patriotischen und erotischen Inhaltes, von denen jedoch nur wenige Fragmente der Nachwelt aufbewahrt worden sind. Folgendes ist das von Bode übersetzte Bruchstück eines Trinkliedes.

Laßt uns trinken! Wozu harren des Lichts? Kurz ist die Tageszeit.
Auf, o Knabe, und bring' große Pokal', welche die Kunst gezieret.
Denn schmerzstillenden Wein schenkte der Sohn Zeus' und der Semele
Allen Sterblichen. D'rum mischend den Trunk, spende mir Eins und Zwei
Vollauf, daß aus dem Kopf treibe den Rausch einer den anderen
Freudenkelch! — —

6.
Die Dichter der dritten Periode.

1. Gnomiker.

Theognis,

aus Megara, aus edlem Geschlecht, um 550 v. Chr., ward bei dem Sturze des Theagenes mit seiner Gattin nach Theben verbannt und seines Besitzthumes beraubt, kehrte aber wieder in seine Vaterstadt zurück und soll dort in hohem Alter gestorben sein. Er hinterließ paraenetische Hypotheken, eine Sammlung elegischer Gnomen, in denen sich zwar manches ihm Untergeschobene befinden mag, die aber, an zwei Jünglinge, Kyrnos und Polypädes, gerichtet, in poetischem Gewande diese für das Leben bilden sollen und sich durch Adel der Gesinnung, tiefen und doch heiteren Ernst und strenge Sittlichkeit, zugleich jedoch mit herbem Haß gegen das niedere Volk verbunden, auszeichnen. Außer diesen Gnomen werden ihm auch noch erotische Elegieen, Trinklieder u. A. m. zugeschrieben. — Wir schließen hier Proben seiner Weise in W. E. Weber's Uebersetzung an.

Sterbliche sind wir.

Keiner, o Kyrnos, ist selbst sich des Wehs Urheber und Segens,
Sondern die Götter allein spenden dies Doppelgeschick.

Und kein Sterblicher mühet im Schweiße sich, wissend im Geiste,
  Ob es zu fröhlichem Ziel oder zu herbem gedeiht.
Denn wer das Thörigte meinte zu thun, oft thut er das Gute,
  Und wer das Gute vermeint, hat das Verkehrte gethan.
So mag keinem begegnen der Sterblichen, was er begehrte,
  Die Hülflosigkeit legt engende Bande ihm an.
Sterbliche sind wir und sinnen vergebens, tappend im Finstern,
  Und wie es ihnen genehm, lenken die Götter das All.

Der Dämon.

Viele sind thörigten Sinns, doch mag sie behüten der Dämon,
  Denen, was fährlich erschien, sich zum Vergnüglichen kehrt;
Anderen bricht hinwieder am Zorn des gehässigen Dämons
  Sinniger Rath, und es freut nie sich ihr Thun des Erfolgs.

Hüte das Herz.

Hüte das Herz, doch entträufe Gefälliges immer der Zunge;
  Nur in den Schwachen erbrauſ't heftig das Innre sogleich.
Schärfer als Schnur, Kreiszieher und Richtscheit ordnen, o Kyrnos,
  Muß Acht haben ein Mann, welcher zum Gotte gewallt,
Daß ihm in Pythons Hallen des Himmlischen hehre Prophetin
  Gab Weissagebescheid aus der gesegneten Kluft.
Magst du ja doch, zuthuend ein Wort, kein Mittel noch finden,
  Noch abthuend, der Schuld wider die Götter entgehn.

Muthloser Bedarf.

Ha, muthloser Bedarf, was verweilest du, daß du zu Andern
Nicht hinzieheſt? warum liebst du mich, Hassenden, so?
Gehe doch, wandre zu Andrer Haus und wolle mit uns nicht
Stets Theil nehmen am Loos dieses vergälleten Seins.

Blühe mir, liebes Gemüth.

Blühe mir, liebes Gemüth: bald werden ja andere Menschen
Hier umwalten, doch ich modre zu düsterem Staub.

Nicht dasein.

Nicht dasein, das wäre den Irdischen völlig das Beste,
Und niemals zu erschaun Helios sengenden Strahl;
Aber geboren zugleich durch des Aïdes Pforten zu wandeln,
Und stillliegen, den Staub hoch auf dem Hügel gehäuft.

Wer nimmt Theil?

Lasse zu viel nicht seh'n: machst sichtbar, Kyrnos, ein Leid du,
Nehmen an deinem Verdruß immer nur Wenige Theil.

Rüttele nicht!

Rüttle nicht, ist leidlich dein Loos! und verbleibe gelassen:
Doch ist es übel, dann auf, bis es zum Gleise gebracht.

Das Feindselige.

Kastor, und du, Polydeukes, der heiligen Stadt Lakedämon
Schirmer, wo lieblichen Laufs sich der Eurotas ergießt:
Sinn' ich dem Freund Feindseliges je, dann treff' es mich selber;
Doch sinnt jener es mir, treff' ihn noch zweimal soviel.

Die Lüge.

Anfangs gleich frommt wenig die Lüg', und nahet der Ausgang,
Giebt ihr Gewinn heillos gleich wie entehrend sich kund,
Beides zumal; und es bleibt nichts Würdiges ferner dem Manne,
Folgt ihm die Lüg', und entschlüpft über die Lippen einmal.

Hoffarth.

Hoffarth sendet zuerst aus verderblichen Loosen die Gottheit,
Wem sie, o Kyrnos, das Haus ganz zu entwurzeln beschloß.
Hoffarth wächst aus Ersättigung auf, wenn dem frevelen Manne
Segen gefolgt, und ihn nicht sinniger Geist auch beseelt.

Feind oder Freund.

Kose mir nicht mit Worten und denke dann anders im Geiste,
So du mich liebest und treu schläget im Busen dein Herz.

Sondern mich lieb' entweder in Lauterkeit, oder entsagend
Feinde mich an und erheb' offen vor allen den Zwist.
Doch wem bei einiger Zunge das Herz zwiefältig, o Kyrnos,
Der ist ein arger Gesell, Feind mir erwünschter denn Freund.

Der Irrthum.

Niemals gieb um nichtigen Wahn den geachteten Freund auf,
Schlimmer Verläumdung sofort, Kyrnos, erschließend dein Ohr,
Zürnt' um Verirrungen Jeder sogleich jedwedem der Freunde,
Nimmer verstünde man sich herzlich und liebend annoch
Unter einander: dem Loose der Sterblichen folget der Irrthum,
Kyrnos, und Götter allein sehen denselben nicht nach.

Phokylides.

Ein Zeitgenosse des Vorigen, aus Miletos (um 540 v. Chr. Geb.), von dessen Lebensverhältnissen uns nichts Genaues bekannt ist. Die sittliche Veredlung des Volkes war sein Hauptbestreben. Nur wenige Fragmente von ihm sind uns erhalten. Er soll auch epische Gedichte verfaßt haben, allein ein solches ihm beigelegtes, das noch vorhanden, ist untergeschoben. Hier eine Probe seiner Weise, verdeutscht von W. E. Weber.

Fleckos bin ich als Freund und den Freund auch kenn' ich als solchen;
Aber das Schelmengezücht ist in den Tod mir verhaßt.

Keinem erweis' ich mich falsch, ihm zu schmeicheln; doch die ich ehre
Denen von Anfang bleibt treu bis zu Ende mein Herz.

Als gnomische Dichter werden ferner noch mit Auszeichnung genannt: Jon der Tragiker, aus Chios (um 450 v. Chr. Geb.), Kritias, einer der dreißig Tyrannen von Athen, der sich auch in epischen und dramatischen Poesieen versuchte (um 420 v. Chr. Geb.), Euenos von Paros, Hermesianax aus Kolophon (um 340 v. Chr. Geb.), von denen sich nur unbedeutende Fragmente erhalten haben, mit denen wir nicht unnütz den uns vergönnten Raum vergeuden wollen, da sie in ihrer Art und Weise sich nicht hervorstechend von dem bereits Mitgetheilten unterscheiden.

---

2. Die reine Lyrik.

Unter den Lyrikern dieses Zeitraumes zeichneten sich Stesichoros aus Himera (um 570 v. Chr.), Ibykos aus Rhegion (derselbe, den Schiller in seiner Ballade „die Kraniche des Ibycus“ gefeiert hat), um 550 v. Chr. Geb., Hipponax aus Ephesus (um 530 v. Chr. Geb.) und die Dichterinnen Myrtis aus Anthedon (um 490 v. Chr. Geb.), Korinna aus Tanagra, um dieselbe Zeit, Praxilla aus Sikyon (um 450 v. Chr. Geb.) als bedeutend aus und wurden von den Griechen hochgeschätzt. Da aber von ihren Leistungen sehr wenig oder gar Nichts

der Vergessenheit entrissen worden ist, so gehen wir lieber zu denjenigen Dichtern über, von denen uns ein freundlicheres Geschick wenigstens soviel aufbewahrte, daß es hinreicht, ein genügendes Urtheil über ihre Art und Weise zu gewinnen. Hier tritt uns zuerst entgegen:

Anakreon

von Teos (um 520 [470?] v. Chr. Geb.), der gefeiertste Liebesdichter der Alten, die Perle der ionischen Lyrik. Ueber sein Leben wissen wir nichts Genaueres, als daß er eine Zeitlang zu Abdera in Thrazien gelebt, dann am Hofe des Polykrates zu Samos eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Stobaeus erzählt, daß er einst von Diesem fünf Talente (5000 Rthlr. ungefähr) zum Geschenk erhalten, aber nach zwei unruhigen und schlummerlosen Nächten sie ihm zurückgebracht habe mit den Worten: „Sie sind der Sorge nicht werth, die ich um sie erdulde." Später ließ ihn Hipparch auf einem eigens dazu ausgerüsteten Schiffe nach Athen holen und Anakreon verweilte längere Zeit bei demselben. Gegen das Ende seines Lebens soll er sich wieder nach Abdera begeben haben und dort in hohem Alter gestorben sein. Von seinen vielen Poesieen (Elegieen, Epigrammen, Hymnen, Jamben u. s. w.) sind uns nur seine Oden (Lieder) erhalten worden, welche Konstantin Kephalos im 10. Jahrhundert n. Chr. in einer Sammlung vereinigte, in welcher

jedoch sich viel Unechtes und Untergeschobenes befinden mag. — Die Art, Weise und Form dieser Lieder war sein ursprüngliches Eigenthum; sie sind seitdem vielfach, und zwar fast in allen neueren Sprachen nachgeahmt worden und bilden durch Ton, Inhalt und Form eine besondere Gattung, welche mit dem Namen ihres Erfinders als die „Anakreontische“ bezeichnet wird.

Manso charakterisirt diesen Sänger und seine Leistungen trefflich mit folgenden Worten: „Anakreons Poesie athmet Nichts als Liebe und paart mit der Liebe den Wein, sagen Cicero und Ovid, und erschöpfen hiedurch allerdings den Inhalt seiner kleinen Lieder, aber ohne den Charakter derselben ahnen zu lassen. Eine lange Reihe von Dichtern theilt mit Anakreon dieselben Gegenstände des Gesanges; die Kunst, sie so leicht, so anspruchslos und so einfach zu behandeln wie er, hat Keiner vor ihm und Wenige nach ihm sich eigen gemacht, und eben in dieser Behandlung liegt das Ausgezeichnete seiner Manier. Seine Begeisterung ist eine augenblickliche frohe Rührung, ein kurzes, lebhaftes Entzücken, das sich unverstellt, aber nie stürmisch äußert, seine Freude an Wein und Mädchen ist so innig und zugleich so unschuldig, daß man leicht gewahr wird, sie könne nur das Leben verschönern, nicht verbittern, seine Ansicht der Dinge um sich her so rein und klar, wie sie sein muß, um die Heiterkeit der Seele ungetrübt zu erhalten, sein Scherz, seine Liebkosungen,

seine ganze Art sich auszudrücken die Rede eines Kindes, das unbefangen hingiebt, was es denkt und fühlt, und gerade in dieser Unbefangenheit unendlich liebenswürdig erscheint. Alles, was er in seine Laute singt, das singt er ohne Absicht, nicht um zu gefallen oder den Gegenstand zu verherrlichen, sondern weil es ihm wohl thut und Bedürfniß für ihn ist, zu singen, was er empfindet. Seine Gedichte empfehlen sich durch keine sinnreiche Anlage und Erfindung, — er lebt und dichtet allein dem Augenblicke, — nicht durch kunstreiche Allegorie — was so aussieht, ist es geworden, ohne daß er es weiß — nicht durch schlaue Wendungen oder versteckte Anspielungen — wo sie sich finden, da finden sie sich ohne sein Zuthun. Kein müßiger Ueberfluß beschwert sie, keine entbehrliche Verschönerung schmückt sie, kein üppiger Glanz umgiebt sie. Sie sind leicht ohne leer, zart ohne gespitzt, süß ohne süßlich, rund ohne zugerundet zu sein. Indem man die kleinen Lieder, oder, wenn man lieber will, die artigen Tändeleien des Tejers lies't, fühlt man sich allerdings nicht ergriffen, hingerissen, begeistert. Die Lesung einer horazischen Ode, selbst die munterste, launigste, schalkhafteste giebt unstreitig mehr zu denken, zu entwickeln, zu bewundern und gewährt vielleicht einen höheren Genuß als die ernsteste des Anakreon. Aber wenn die naiven Scherze und die muthwilligen Spiele des Griechen keine tiefe Spur in der Seele zurücklassen, so sind sie darum doch nicht

werth- und gehaltlos. Sie leisten, was eine wohlgewählte Gesellschaft leistet, in deren Mitte die fröhliche Laune unter den Augen der züchtigen Grazie den Vorsitz führt. Man geht aus ihr erheitert hinweg und erinnert sich ihrer mit Wohlgefallen: man verdankt ihr kein wichtiges Wort, keine merkwürdige Rede, aber man verdankt ihr eine anmuthige Unterhaltung und eine vergnügte Stimmung. So ist der Charakter der Lieder Anakreons."

Wir lassen nun die vorzüglichsten dieser Lieder in der äußerst gelungenen Verdeutschung von K. L. Kannegießer folgen.

Nachtbesuch des Eros.

Zu mitternächtlicher Zeit einst,
Als schon zur Hand des Bootes
Der Bär am Himmel sich wandte,
Und alle Menschengeschlechter
Von Müh' bewältiget lagen,
Da stand vor meiner Behausung
Ganz plötzlich Eros, und klopfte.
Wer, sprach ich, schlägt an die Pforte?
Das heißt die Träume verscheuchen!
Doch Eros: Oeffne doch, spricht er;
Sei furchtlos, bin ich ein Kind doch,
Ich bin durchnäßt und verirret
In mondlos finsterer Nachtzeit.
Mich rührt' es, als ich es hörte;
Schnell war die Lampe gezündet;
Ich öffn' ihm, und ich erblicke
Ein Kind, und Fittige hatt' es,

Und einen Bogen und Köcher.
Ich setzt' es nahe zum Heerde;
Mit meinen Händen erwärmt' ich
Ihm dann die seinen, und drückte
Ihm aus den Locken das Wasser.
Doch er, sobald er erholt sich,
Auf, sprach er, laß mich versuchen
Den Bogen, ob von der Nässe
Vielleicht die Sehne verdorben?
Er spannt und mitten in's Herz trifft
Der Pfeil, wie Stachel der Wespe.
Dann hüpft er auf, mit Lachen:
Mein Wirth, o freue dich, spricht er,
Das Horn hat gar nicht gelitten,
Doch dir wird weh um das Herz sein.

Der Gebrauch des Lebens.

Auf zartem Laube der Myrthe,
Auf Blättern des Lotus will ich,
Mich hier hinlagernd, trinken.
Doch Eros, oben am Nacken
Das Gewand mit Papyrus geknüpfet,
Er soll mit Wein mich bedienen.
Wie Räder am Wagen entrollet
Das menschliche Leben von hinnen;
Wir liegen, sobald die Gebeine
Vermodert, ein Häuflein Staubes.
Was willst du den Grabstein salben?
Was unnütz baden die Erde?
So salbe, dieweil ich lebe,
Mich lieber, und kränze das Haupt mir

Mit Rosen, und rufe die Freundin!
Bevor ich von hier muß wandern
Zu den Reigentänzen der Schatten,
Will drum ich die Sorgen verscheuchen.

Auf die Rose.

Die Rose der Eroten
Laßt uns dem Bacchus vermählen,
Und, die volle liebliche Rose
Um unsre Schläfe gewunden,
Bei frohem Gelächter trinken!
Die Ros' ist die schönste der Blumen,
Die Ros' ist des Frühlings Liebling,
Denn Rosen erfreu'n auch Götter,
Ja Rosen, mit welchen sich Eros
Die lieblichen Locken schmücket,
Wenn mit Charitinnen er tanzet.
So kränzt uns! Rührend die Saiten
Dionysus, in deinen Hallen,
Will mit vollbusigen Mädchen,
Das Haupt mit Kränzen von Rosen
Umwunden, ich tanzen im Reigen.

Der Schmaus.

Wir winden den Kranz der Rose
Uns um die Scheitel, und laben
Am Wein uns mit frohem Gelächter.
Zum Barbiton aber tanzet,
Den Thyrsus tragend, um welchen
Die Blätter des Epheu's rauschen,
Ein Mägdlein mit zarten Füßen.

Und ein Jüngling mit weichen Locken
Und lieblichhauchendem Munde
Berührt die Saiten der Laute,
Und singet mit heller Stimme.
Doch Eros, der goldgelockte,
Zugleich mit dem schönen Lyäus
Und mit der schönen Cythere,
Sie kommen gern zu dem Feste,
Bei welchem die Alten sich freuen.

Die Taube.

Du allerliebste Taube,
Woher, woher so eilig?
Woher von so viel Myrrhen
Bethaut und duftend, kömmst du
Geflogen durch die Lüfte?

Anacreon entsandte
Zum Jüngling, zum Bathyll mich,
Der kürzlich Aller Herzen
Besieger ward und Herrscher.
Verkauft hat mich Cythere
Für ein geringes Liedchen.
Und beim Anakreon nun,
Bei dem bin ich im Dienste.
Und jetzo, siehst du, bringe
Ich einen Brief von jenem.
Auch sagt er, daß er bald mir
Die Freiheit schenken wolle;
Doch, wenn er auch mich freiläßt,
Bleib' ich doch seine Sclavin.
Denn was doch soll ich fliegen

Durch Aecker und Gebirge,
Und mich auf Bäume setzen,
Von wilder Kost mich nährend?
Anitzo ess' ich Brot ja,
Und raub' es aus den Händen
Ihm, dem Anakreon, gar.
Auch giebt er mir zu trinken
Den Wein, den er mir zutrinkt.
Wenn ich getrunken, tanz' ich,
Und flattre um den Herren
Mit meinem Flügelpaare.
Und müde werdend schlaf' ich
Sogar auf seiner Leier.
Nun weißt du Alles! Gehe!
Du machtest mich geschwätz'ger,
O Mann, als eine Krähe.

Der wächserne Eros.

Es hatte feil ein Jüngling
Ein wächsern Bild des Amor.
Ich aber trat zu jenem,
Und sprach: Wie theuer würdest
Du dieses Bild mir lassen?
Er aber sprach auf dorisch:
Gieb mir, so viel du Lust hast.
Auch muß ich dir noch sagen,
Ich bin kein Wachsbossirer.
Doch mag ich ihn nicht länger
Den überdreisten Eros. —
Her denn für eine Drachme,
Den schönen Schlafgesellen.

Du aber, Eros, setze
Mich gleich in Glut, sonst mußt du
Zerschmelzen in der Flamme.

Entschuldigung.

Es sagen mir die Mädchen:
Anakreon, du alterst!
Da, nimm den Spiegel, schaue,
Verschwunden sind die Haare,
Und kahl ist dir der Scheitel. —
Nun freilich, ob die Haare
Noch da sind, oder fort sind,
Das weiß ich nicht; doch weiß ich,
Daß holder Scherz dem Greise
Nur desto besser ziemet,
Je näher er dem Grabe.

Des Eros Kampf mit Anakreon.

Ich will, ich will ja lieben.
Zur Liebe rieth mir Eros.
Ich, sonder Ueberlegung,
Ließ aber mir nicht rathen.
Da griff er schnell zum Bogen
Und zu dem goldnen Köcher,
Und rief mich auf zum Kampfe.
Da legt' ich um die Schultern
Den Panzer wie Achilles,
Und griff zu Schild und Lanze,
Und kämpfte gegen Eros.
Er schoß, ich wich dem Pfeil aus.
Da's ihm gebrach an Pfeilen,

Ward er erzürnt und machte
Sich selber zum Geschosse.
So drang er mir bis mitten
In's Herz, mich überwält'gend.
Was frommet nun der Schild mir?
Was kämpf' ich doch nach außen,
Da Krieg ich innen habe?

Der Vorsatz zu trinken.

Mich kümmert nicht des Gyges,
Des Sarderfürsten, Schätze;
Ich kenne keine Mißgunst,
Und neide keinen Herrscher.
Mich kümmert es, mit Myrrhen
Das Haar mir zu benetzen.
Mich kümmert es, mit Rosen
Das Haupt mir zu bekränzen.
Mich kümmert nur das Heute;
Wer kennet doch das Morgen?
So lang' es denn noch heiter,
So trinke Wein, und würfle,
Und spende dem Lyäus,
Eh' Krankheit dich ergreifet,
Und spricht: Laß ab zu trinken!

Die Trinker.

Die schwarze Erde trinket,
Es trinkt der Baum die Erde,
Der Ocean die Lüfte,
Den Ocean die Sonne,
Der Mond dann trinkt die Sonne;

Was zankt ihr nun, ihr Freunde,
Wenn mir's beliebt, zu trinken?

Wünsche.

Die Tochter Tantals ward einst
Zum Stein auf Phrygerhügeln;
Pandions Tochter flog einst
Mit Fittigen als Schwalbe.
Doch ich, wär' ich ein Spiegel,
Daß du mich immer schautest!
Ein Kleid wohl möcht' ich werden,
Daß du mich immer trügest!
Zu Wasser möcht' ich werden,
Damit dein Bad ich wäre!
Zu Salb' auch würd' ich, Mädchen,
Damit ich dich bestriche,
Zum Band für deinen Busen,
Zur Schnur an deinem Halse,
Zu einer Sohl' auch würd' ich,
Nur daß dein Fuß mich träte!

Die Geliebte.

Auf, o trefflichster Maler,
Mal', o trefflichster Maler,
Meister der Kunst von Rhodus,
Wie ich sie schildre, die Ferne.
Male mir meine Geliebte,
Male die Haare zuerst mir,
Sie, die weichen und schwarzen,
Und, sofern es das Wachs kann,
Male sie duftend von Myrrhen.

Mal' empor von der Wange
Unter dunkelen Locken
Auch die elfene Stirne.
Aber die Augenbrauen
Nicht mir getrennt, noch gemischet.
Wie bei jener, so sei auch
Leise verschmolzen der schwarze
Bogen der Augenbrauen.
Aber des Auges Blick dann
Mache so recht aus Feuer,
Blau auch, sowie Athene's,
Schmelzend zugleich wie Cythera's.
Male die Nas' und Wangen,
Rosen mit Milch vermischend.
Male die Lippen wie Peitho's,
Welche zum Kuß auffordern,
Und in dem zierlichen Kinne,
Und um den marmornen Nacken
Schweb' ein Schwarm Charitinnen.
Endlich bekleide sie noch mir
Mit Gewändern von Purpur,
Und durchsichtig ein wenig,
Haut zu erkennen und Umriß.
Genug, schon seh ich sie selber!
Wachs, bald hör' ich dich sprechen.

Eros in Fesseln.

Eros ward von den Musen
Jüngst in Fesseln von Kränzen
Uebergeben der Schönheit.
Jetzt kommt suchend Cythere,

Lösegeld mitbringend,
Loszukaufen den Eros.
Doch, wenn man ihn auch loskaufte,
Er geht nicht wieder, er bleibet,
Er hat gelernet zu dienen.

An die Schwalbe.

Du kömmst zwar alle Jahre,
Du liebe Schwalbe, wieder,
Und baust dein Nest im Sommer,
Doch gehst hinweg im Winter
Nilaufwärts und gen Memphis.
Mir baut sein Nest im Herzen
Der Liebesgott beständig;
Ein Vögelchen wird flügge,
Eins ist im Ei noch eben,
Eins schon halb ausgekrochen.
Das piepet und das sperret
Die Schnäbel auf beständig.
Die klein're Brut auch füttern
Die größeren Eroten,
Und, kaum erwachsen, brütet
Die wieder neue Jungen.
Wie soll ich da mir helfen?
Denn ich vermag so vielen
Eroten nicht zu wehren.

Die Freuden des Trinkers.

Wenn am Wein ich mich letze,
Dann erglühet das Herz mir,
Zu besingen die Musen.

Wenn am Wein ich mich letze,
Dann entfliehen die Sorgen
Und die ernsten Gedanken
Zu den Stürmen des Meeres.

Wenn am Wein ich mich letze,
In Begeisterung wirbelt
Dann mich Bacchus, der Löser,
Im Gedüfte der Blumen.

Wenn am Wein ich mich letze,
Dann besing' ich, mich kränzend
Mit geflochtenen Blumen,
Das behagliche Leben.

Wenn am Wein ich mich letze,
Dann besing' ich, umduftet
Von der Myrrh', und ein Mädchen
In den Armen, Cytheren.

Wenn am Wein ich mich letze,
Dann, erweiternd im Kelchglas
Das Gemüth mir, erfreuen
Mich der Jünglinge Tänze.

Wenn am Wein ich mich freue,
Ist mir dieses Gewinn nur,
Den ich scheidend noch halte.
Denn der Tod ist der Schluß ja.

Eros, von einer Biene gestochen.

Als Eros in den Rosen
Einmal ein schlafend Bienchen
Nicht sah, ward er verwundet.

Am Finger seiner Hand nun
Gestochen, schrie er laut auf.
So lief er nun, so flog er
Zur schönen Aphrodite,
Und sprach: O weh mir, Mutter,
O wehe mir, ich sterbe.
Von einer kleinen Schlange,
Die fliegt, bin ich gebissen,
Der Landmann nennt sie Biene. —
Da sprach sie: Wenn der Stachel
Von einer Biene schmerzet,
Wie meinst du, daß es schmerze,
Wenn, Eros, du verwundest?

An die Cicade.

Selig bist du, liebe Kleine,
Die du auf der Bäume Zweigen,
Von geringem Trank begeistert,
Singend wie ein König lebest!
Dir gehöret eigen Alles,
Was du auf den Feldern siehest,
Alles, was die Stunden bringen;
Lebest unter Ackersleuten,
Ihre Freundin, unbeschädigt,
Du den Sterblichen Verehrte,
Süßen Frühlings süßer Bote!
Ja, dich lieben alle Musen,
Phöbus selber muß dich lieben,
Gaben dir die Silberstimme.
Dich ergreifet nie das Alter,
Weise, zarte Dichterfreundin,

Ohne Fleisch und Blut geborne,
Leidenlose Erdentochter,
Fast den Göttern zu vergleichen.

Zur Weinlese.

Der in den Müh'n unermüdlich,
Und in der Lieb' unerschrocken,
Und beim Schmause zum Tänzer
Den Jüngling machet — der Gott nah't
Ein mildes Labsal den Menschen,
Die erheiternden Tropfen bringend,
Den Wein, das Kind der Rebe,
Ihn, den in der Beere Befangnen,
Mit dem Rebenlaube schützend,
Daß, wenn sie die Trauben schneiden,
Gesund dann jeglicher bleibe,
Gesund an stattlichen Gliedern,
Gesund an Milde des Herzens,
Bis das nächste Jahr erscheinet.

Die Rose.

Mit dem blumigen Frühling
Sing' ich die zarte Rose.
Freundin, du mußt mitsingen.
Sie ist der Götter Aushauch,
Sie die Wonne der Menschen,
In der Eroten Blüthe
Auch der Grazien Zierde
Und Aphroditens Gespielin,
Sie der Gesang der Sagen,

Und der Liebling der Musen.
Süß ist es, sie zu riechen
Auf bedornetem Pfade,
Süß, sie zu hegen in weichen
Händen, und von des Eros
Blume den Duft zu athmen.
Auch den Weisen erfreut sie
Beim geselligen Tische
Und Dionysus Festen.
Was wär' ohne die Rose?
Rosenfingrig wird Eros,
Rosenarmig die Nymphen,
Rosenwangig Cythere
Von den Dichtern genennet.
Sie auch nützet den Kranken,
Sie auch schützet die Todten,
Sie auch sieget der Zeit ob.
Alternd selber noch lieblich
Hat sie den Duft der Jugend.
Höret denn ihren Ursprung!
Als aus lachendem Meere
Pontus die thauige Cypris
Ließ entsteigen dem Schaume,
Und die kriegrische Pallas
Aus Zeus Haupte hervorsprang,
Schrecklich zu schaun dem Olympus,
Da schuf Erde die neue
Pflanze der lieblichen Rose,
Ein kunstvolles Gebilde.
Und die seligen Götter,
Daß sie gediehe, sprengten
Nektar darauf, und es sproßte

Vor aus Dornen das hehre
Göttliche Kind des Lyäus.

Auf Apollo.

Spielen will ich die Laute,
Winket mir gleich kein Kampfpreis;
Aber es liebet sie, wem nur
Schimmert der Dichtkunst Blume.
Und mit dem elfenen Stifte
Hellen Gesang anstimmend
Sing' ich in phrygischer Weise,
Gleich dem kaystrischen Schwane,
Wann zu der silbernen Flügel
Schwunge die Lüfte tönen.
Muse, mit mir zum Reigen!
Heilig ja ist dem Apollo
Lorbeer, Zither und Dreifuß.
Phöbus' Liebe besing' ich,
Seine vergeblichen Gluthen,
Weil besonnen die Jungfrau;
Drum entging sie dem Pfeile.
Doch, die Gestalt verwandelnd,
Grünte sie auf mit Lispeln.
Phöbus erschien zwar, Phöbus,
Meinend, zu fassen die Jungfrau,
Und, ein grünendes Blättchen
Knickend, sie schon zu genießen. —
Aber wohin entschwärmst du,
Geist, in erhabenem Wahnsinn?
Fasse mit Kraft den Bogen,
Und verfehle das Ziel nicht!

Doch laß ab von der Cypris
Bogen, der Göttern obsiegte.
Doch mit Anakreon eifre,
Jenem gepriesenen Sänger.
Reiche den Knaben den Becher,
Ihn, den Freund der Gesänge,
Daß sie die reichbegabte
Labe des Nektars empfahend,
Fliehend die Gluth des Hundsterns,
Geistigen Weines genießen.

Auf das Gold.

Wenn mich das Gold, das flücht'ge,
Mit schnellem Laufe fliehet
Und windbeschwingten Fersen,
— Und immer, immer flieht's mich —
Verfolg' ich's nicht, wer möchte
Dem, was ihn haßt, nachjagen?
Und flugs, wann ich entsaget
Dem treulosflücht'gen Golde,
So geb' ich auch den Winden
Die Sorge meines Herzens,
Und greife nach der Laute,
Und sing' ein Lied dem Eros.
Doch kaum, daß ich die Seele
Gelehrt es zu verachten,
So spricht zu mir der Flüchtling,
Den Wildfang Rausch mitbringend,
Und dringt in mich, der Laute
Inskünft'ge zu entsagen.
Treuloses Gold, treuloses!

Wie lange willst mich täuschen?
Die Laut' ist mehr als Gold mir,
Und mehr das Lied der Sehnsucht;
Denn du hast mir den Eros
Mit Trug und Neid verscheuchet,
Und meine goldne Laute,
Und mir der keuschen Küsse
Pokal sogar verbittert.
Denn, wenn dir's einfällt, fliehst du,
Machst dich beliebt treulosen
Verschmitzten Mysernachbarn,
Und mir, dem Lautenspieler,
Entfremdest du die Musen.
Ich aber lasse nimmer
Die Klänge meiner Laute.
So gehe, Gold, denn immer!
Die Bettler magst du locken,
Und sie mit Glanz umleuchten!

Skolie.

Deutsch von Herder.

O wär' ich eine schöne Lei'r
Von weißem Elfenbein,
Und trügen schöne Knaben mich
Zum Tanz in Libers Reih'n!
Oder wär' ich schönes großes Gold,
Noch nicht in Feu'r geglüht,
Und trüge mich ein schönes Weib
Von züchtigem Gemüth.

Lasos

aus Hermione, um 520 v. Chr. Geb., ein berühmter Sänger und Musiker, erwarb dem Dithyrambus volle Geltung bei öffentlichen Festen und Wettkämpfen und war der Lehrer des Pindar. — Von seinen Poesieen ist jedoch Nichts auf die Nachwelt gekommen.

Simonides

aus Keos (nicht zu verwechseln mit Simonides aus Amorgos, dem Jambendichter), um 500 v. Chr. Geb., ein sehr gefeierter Lyriker, lebte meist in Athen, wo er mit den bedeutendsten Dichtern seiner Zeit wetteiferte, und ging zuletzt nach Syrakus, wo ihn Hieron überaus freundlich und ehrenvoll aufnahm und er in sehr hohem Alter starb. Er soll das griechische Alphabet erweitert und die Gedächtnißkunst (Mnemonik) erfunden haben. Die alten Schriftsteller werfen ihm unersättlichen Geiz vor und behaupten, man habe ihm deswegen den Spottnamen Kimbix (die Raubbiene) gegeben. Uebrigens berichten sie viele interessante Züge und treffende Antworten von ihm, wie z. B.: Hiero verlangte von ihm zu wissen, was Gott sei; Simonides bat sich einen Tag Bedenkzeit aus; dann von Neuem gefragt, zwei Tage, und so verdoppelte er bei jeder neuen Aufforderung die erbetene Frist, bis er endlich,

darüber zur Rede gestellt, erwiderte: „Weil mir dieser Gegenstand desto dunkler erscheint, je länger ich ihn untersuche.“ — Hierons Gemahlin fragte ihn, was mehr werth sei, Gelehrsamkeit oder Reichthümer? „Es ist besser reich sein, als gelehrt,“ entgegnete Simonides, „denn ich sehe täglich die Gelehrten vor den Thüren der Reichen.“ — Als ihn Jemand fragte, warum er die Thessalier nicht dahin bringe, ihm etwas zu schenken, versetzte er: „Sie sind zu dumm, um sich von mir betrügen zu lassen.“ — Als man ihn ferner fragte, warum er so geizig sei, gab er zur Antwort: „Ich will lieber meinen Feinden nach meinem Tode Güter hinterlassen, als meiner Freunde während meines Lebens bedürftig sein.“ — Er dichtete in fast allen Gattungen der lyrischen Poesie und soll namentlich groß als Elegiker gewesen sein, doch sind der Nachwelt nur Fragmente davon überliefert worden, aus denen wir hier Einiges als Probe seiner Weise auswählen.

Danae und Perseus.

Deutsch von W. Welcker.

Als im Kasten, so kunstprangend, des stürmischen Winds Getöse braus't',
Und aufsteigend die Woge
Furchtbarlich ihn dahinriß; nicht unbenetzet die Wangen,
Schlang um den Perseus sie den weißen Arm,
Und sprach: „Theures Kind,
O wie gequält ich bin!
Und du schlummerst, aus dem Säuglings-Brüstlein athmend,

In der erzumklammerten, schrecklichen Grau'nwohnung,
Nachtumflossen, ringsher in dem schwarzen Dunkel,
Und kümmerst dich, im Trocknen, um die Fluth, — dein
dichtes Härlein,
Hoch überwallt es, — nicht,
Noch um des Windes Sturmruf;
Liegend im purpurnen Gewand, holdselig Angesicht,
Wäre dir furchtbar, was so furchtbar ist,
Hieltest du gewiß meinem Wort
Gerne dein zartes Ohr hin.
Nun wohlan, schlafe, mein Kind;
Schlafen möge die See auch,
Schlafen mög' unermeßliches Unglück;
Und den Rathschluß wollest du noch
Aendern, o Vater Zeus!
Wenn ach! allzuverwegen mein Beten ist,
Wider Gebühr, — verzeih' es mir." [1]

Anakreons Grab.

Deutsch von Richter.

Rebe, du Mutter der Frucht, Allfreuende, röthelnder Trauben
Nährerin, die du Geflecht zierlicher Ranken erzeugst —
Flicht dein grünendes Laub um Anakreons niedrigen Hügel;
Ueber den Scheitel des Mals breite den blühenden Kranz;
Daß sie Bakchos Priester, der taumelnde Führer der Reigen,
Welcher, von Liebe berauscht, nächtlich das Barbiton schlug,
Auch in dem Aides noch, an den blühenden Zweigen den
Purpur

---

1) Worte der Danae, als ihr Vater sie mit ihrem Kinde in einen Kasten sperren und in's Meer werfen lassen.

Strahlender Trauben erblickt über dem heiligen Haupt,
Nimmer benetzt von dem thauenden Naß; denn süßer als Weinmost
Wehten dem tejischen Greis liebliche Lieder vom Mund.

Mahnung.

Deutsch von Jakobs.

Kein Ding bleibt den Menschen in festaushaltender Stätheit;
Eins hochherrlich darum sagte der Chiische Mann: [1]
Gleich wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Männer!
Wenige Sterbliche nur, die mit dem Ohr ihn gehört,
Nahmen sich dies zu Herzen; denn jeglichem koset die Hoffnung,
Welche vom Tag der Geburt wächst in der Jünglinge Brust.
Freut sich ein Sterblicher noch an ersehnter Blüthe der Jugend,
Strebet er, eitelen Sinns, viel Unerreichbares auch.
Denn nie hegt er Gedanken zu alteren oder zu sterben,
Wie auch, derweil er gesund, hat er das Leiden bedacht.
Thörichte, denen im Sinn dies wurzelte, daß sie nicht einsehn,
Wie gar spärlich die Zeit Blühens und Lebens doch ist
Sterblichen: dies wahrnehmend sei du bis zum Ziele des Daseins
Wacker, und deinem Gemüth gönne des Schönen Genuß.

Erkenntniß.

Deutsch von Richter.

Das End', o Sohn, von Allem was da ist, hat Zeus,
Der hohe Donnrer, und er stellt's, wohin er will.

---

1) Homer.

Erkenntniß wohnt im Menschen nicht: im Tagsgeschlecht,
Stets todgewärtig, leben wir und wissen nicht,
Wie jedem seinen Schicksalstag der Gott bestimmt.
Doch alle nähret Hoffnung auf und Zuversicht
In eitlem Drange: dieser harret auf des Tags
Erscheinen, Jener auf der Jahre Wechsellauf.
Da ist nicht Einer, welcher nicht das neue Jahr
Mit Reichthum und mit Gütern freundlich kommen sieht.
Doch den ereilt hinraffend, eh' er's Ziel erreicht,
Trübselig Alter; andre Sterbliche zerstört
Der Krankheit Jammer; andre sendet Hades auch
Besiegt von Ares nieder in die schwarze Gruft.
Im Meere sterben andre wild vom Wirbelwind
Gepeitscht und von der dunklen Salzfluth Wogenschwall,
Sobald hinfort zu leben ihnen Macht gebricht;
Noch Andre schlingen jammervoll den Strick sich um
Und scheiden eigenwillig von der Sonne Licht.
So ist vom Uebel nichts befreit: zahlloser Tod
Und namenloser Mühendrang und Mißgeschick
Umdräut den Menschen. Aber hörte man auf mich,
Wir würden nicht nach Uebel trachten, würden nicht
In Schmerzen leidend unser Herz abängstigen.

Vergebene Freude.

Deutsch von Jakobs.

Freust du dich, weil ich gestorben, o Thor? Bald freut sich auch deines
Todes ein Andrer. Dem Tod schuldet ein Jeder von uns.

Pindaros,

um 520 v. Chr. Geb. während der Feier der olympischen Spiele zu Theben oder in dem nahen Kynoskephalä geboren, des Skopelinos und der Klidike Sohn, hatte seinen Vater und den Agathokles in der Tonkunst, in der Dichtkunst aber Myrtis und Korinna, Lasos und Simonides zu Lehrern, und zeichnete sich so bedeutend aus, daß die Griechen ihn als ihren größten lyrischen Dichter betrachteten und Sagen über seinen hohen Beruf sich im ganzen Volke verbreiteten, wie z. B., daß er einst als Knabe nach Thespias habe gehen wollen, und ermüdet sich abwärts vom Wege niederlegte und einschlief; während seines Schlummers aber seien Bienen herbeigeflogen und hätten ihm Honig in den geöffneten Mund gelegt. Genaueres ist jedoch nicht über seine Lebensschicksale bekannt. Er soll in hohem Alter (neunzig Jahre alt) im Theater zu Theben, sich an die Brust seines geliebten Zöglings Theorenos lehnend, sanft in das Jenseits hinübergeschlummert sein. Die alten Schriftsteller sind unerschöpflich in seinem Lobe; von ihm besungen zu werden, war der höchste Preis, der selbst den Sieger in den olympischen Spielen erst vollkommen glücklich machte. Könige und Fürsten bewarben sich darum und Länder und Städte errichteten ihm glänzende Denkmale. Das delphische Orakel verfügte, man solle ihm einen Theil der im Tempel dargebrachten Erst-

lingsopfer übergeben. Als Alexander später Theben zerstörte, befahl er, das Haus, in welchem Pindar gewohnt, zu schonen.

Von seinen vielen Dichtungen, Hymnen, Päanen, Dithyramben, Threnen, Epigrammen u. s. w. sind uns nur wenige Bruchstücke geblieben; von seinen **Epinikien** (Gesängen auf die Sieger bei öffentlichen Kampfspielen) besitzen wir 14 olympische, 12 pythische, 8 isthmische und 11 nemeische. Sie sind im dorischen Dialekt und wurden bei den festlichen Gelegenheiten, die sie veranlaßten, unter musikalischer und mimischer Begleitung singend vorgetragen. Was Pindar hier geleistet und was er selbst als Dichter gewesen, das schildert Herder (Adrastea XI, 1803; Sämmtl. Werke. Zur schönen Literatur und Kunst, Bd. 10, VIII.) eben so schön als treffend in Folgendem: „Allenthalben ist der Bote der Götter hörbar, der unter dem Klange der Saiten alte Stammes- und Volkssagen berichtigt, lehrreich macht, anwendet und wendet. Schiene auch die daraus gezogene Lehre gemein; für uns sang Pindar nicht; unser war nicht seine Sage. Und doch, wie selten ist sie gemein! Wie weiß Pindar seine Lehren zu heben, zu veredeln! Wenn Horaz Lebensweisheit singt, so singt Er Ehre und Pflicht, Lob und Ruhm, schwere und eben dadurch seltene, hohe, ewige Tugend, der er als letztes Ziel allenthalben nur Mäßigung, Maaß der Begierden und Kräfte, ja der Glückseligkeit selbst vorhält.“

„Priester der Adrastea! lehrender Bote der Götter, Pindar, wie erquicken deine Gesänge! wie ermuntern und erheben sie den Jüngling! Entrissen fühlt er sich in dir seiner namenlosen, trägen Zeit, seinem götter- und heldenleeren Stamm entrissen, unter Jünglinge versetzt, die ein Vaterland, die Gefühl der Ehre hatten, die auf der Bahn eines großen, ja göttlichen Ruhms, nach dem Muster großer Vorbilder oder Vorfahren, Körper und Geist tonmäßig zusammenübten. In dir sieht er ihre schönen Glieder, hört ihre hohen Gesinnungen von dir, edler Herold, die du ihm bald als einen güldenen Becher voll stärkenden Weins, bald als eine heilsame, obgleich bittere Arzenei darreichest. Dem Müden wird deine Lehre ein erquickendes Bad, da er in deinen Geschichten zwischen Bildsäulen und Bildern wie in einem Königspalaste wohnet. Und am Ende der Laufbahn stehen immer Herkules-Säulen mit der Aufschrift: „Bis hieher! Strebe nicht weiter!“ — Ungemein fern sind Diejenigen von Pindars wahrem Geiste und seiner tieferen Einsicht, die ihn, nachahmend oder erklärend, für einen unbesonnenen Stürmer, für einen trunkenen, tollen Schwärmer halten. Sein Gang ist so fest und kühn, der Plan seiner Oden ist, Gebäuden gleich, so tief und groß angelegt, seine Bilder sind so erlesen, die Pfeile seines Gesanges treffen so kühn, daß, wie schon Horaz aus eigener Erfahrung meldet, diesem Daedalus nachzufliegen, ein Wagstück sein möchte. Ihn hebt und treibt Himmelsluft

und in ihr sein eigener, nicht stürmischer, aber starker und erhabener Geist. Gegen ihn ist Horaz in seinen meisten und besten Stücken ein fröhlicher Gesellschafter, ein sanfter, gefälliger Hausfreund, in anderen ein wohlwollender Römer, Freund seines Vaterlandes, Rathgeber zum Frieden, Lehrer der Weisheit und Harmonie eines mäßigen, stillen Lebens. Er that, was seine Zeit von ihm forderte und sein Genius zuließ. Pindar, als ein Held des Gesanges, weckt und führt zum Ruhm, er singet Griechen, die von Göttern und Helden entsproßt waren, er bildet und schafft Helden. Bildnerin Eido und Eidolopöie möchte man seine lyrische Gattung nennen, wie er denn auch seine Gesänge selbst mit lebendigen, redenden Bildsäulen vergleicht."

Erster olympischer Siegesgesang.

Auf Hieron von Syrakus.

Deutsch von Seeger.

Das Beste ist Wasser: Gold
Ueberglänzt, wie die Flamm' im nächtlichen Dunkel
Ragend, all' die männerbeglückenden Schätze.
    Aber wenn du, mein liebes Herz,
    Kämpfe zu singen begehrest,
    Suche kein milder wärmendes, —
Kein Gestirn, als die Sonne, des Aethers Oede
    Lichthell am Tage beherrschend: —
Also lass' keinen Kampf im Gesang uns erheben
    Vor dem Preise Olympia's.

Dort mir rüstet die Feierhymne
Prächtig sich aus, wenn sinnende Weisen,
Den Kroniden lobpreisend, treten
Zu Hierons üppig gesegnetem Herde.
Im lämmerreichen Sikilien
Führt er das Szepter des Rechts und pflückt
Die Krone jeglicher Tugend.
Leuchtend steht er im Glanze der duftigen
Blumen des Lieds, wenn die trauliche Tafel
Der Männer wir oft mit Scherzen erheitern.
Aber wohlan, die dorische Harfe
Nimm von der Wand, ob Pisa's [1] Ruhm,
Ob der Ruhm Pherenikos', des edelsten Renners,
Den Geist dir in wonniges Sinnen versenkt: —
Wie er dahin braus't, dort am Alpheos, [2]
Ohne stachelnden Sporn, die schöne Gestalt,
Seinen Herzen zum Siege, tragend.
Syrakusä's König, der Rosseliebende,
Hoch strahlt sein Ruhm in der heldenerzeugenden
Pflanzstadt des lydischen Pelops,
Den der gewaltige Erdumgürter
Liebte, Poseidon; — den, mit des Elfenbeines
Weiße die Schulter geschmückt, einst Klotho
Aus dem geweihten Kessel zog. —
Viel sind der Wunder fürwahr!
Und fesselnd mehr, als der Wahrheit Wort,
Täuscht der Sterblichen Seelen die Lüge
Mit vielfach verschlungenen bunten Sagen.

---

1) Hieron hatte im Wettrennen zu Olympia durch sein Roß Pherenikos den Sieg davon getragen. — 2) Alter Name von Olympia; der Fluß, an dem Olympia lag.

Der Anmuth Zauber, die Alles den Sterblichen
Süßer macht und mit Würde begleitet,
    Verlockt zum Glauben
    Oft an Unglaubliches:
    Unbestechliche Zeugen aber
    Bleiben die kommenden Tage.
Dem Menschen geziemt, von den Göttern nur Schönes
Zu sagen: leichter ist dann seine Schuld.
Tantalos Sohn, auch dich will ich singen; —
Nicht, wie die Sänger der Vorzeit
Singen; — nein, wie einst dein Vater
Zum untadligen Schmaus, seine Wirthe bewirthend,
    Die Götter in sein geliebtes
Sipylos [3] lud; wie dort dich der herrliche
Dreizackschwinger geraubt.
Denn es bezwang ihn der Liebe Gewalt,
Daß er auf goldenem Wagen zur himmlischen
Burg des erhabenen Zeus dich entführte,
    Wohin auch zu anderer Zeit
    Ganymedes erhoben ward,
    Zum gleichen Dienst dem Kroniden.
Als sie dich nun, den Entschwundenen,
Die dich lange gesucht, die Männer, zurück
    Nicht brachten der Mutter,
Da flüsterte schnell der neidischen Nachbarn Einer,
Sie hätten am Feuer bei'm sprudelnden Wasser
    Mit dem Schwert deine Glieder zerstückelt,
Dein Fleisch gekocht, und zum Schlusse des Mahles
    Umhergereicht und gegessen.

3) Stadt in Lydien.

Ferne sei's, daß Einen der Seligen
Verruchter Eßgier ich zeihe!
Der Straf' entgehet der Lästerer nicht.
Wenn der Sterblichen Einen je des Olympos
Allschauende Götter geehrt, — war er es,
Tantalos. Aber der Seligkeit Fülle
Berauscht' ihn, und im Taumel
Faßt' ihn des Fluches erdrückende Last; —
Und über sein Haupt einen mächtigen Felsblock
Hängte der Vater der Götter, den
Er herabzuwälzen ewig bemüht,
Sich ruhelos martert.

So lebt er gefesselt in unzerreißbaren
Unheilsbanden, in vierfacher Pein,
Weil den Unsterblichen Nektar er raubte,
Und Ambrosia, die ihn unsterblich gemacht,
Die er gespendet den Freunden bei'm Mahl: —
Verblendeter Thor, der den Göttern verborgen
Wähnet sein Thun!
Darum sandten auch seinen Sohn
Zu dem schnell verwelkenden Menschengeschlecht
Wieder hinab die Unsterblichen.
Und da ihm nun, blühend in Jugendkraft,
Flaum das gebräunte Kinn umkränzte,
Da gedacht' er der lockenden Hochzeitfreude; —
Dachte vom Vater in Pisa die herrliche
Sich zu gewinnen, Hippodamia;
Und einsam trat er in dunkler Nacht
Zum grauen Meere; rief den sturmgewaltigen
Dreizackschwinger, und dicht vor den Füßen
Erschien ihm der Gott.

Also flehete zu ihm der Jüngling:
„Wenn Kypria's liebliche Gaben dich jemals
Erfreut, o Poseidon, wohlan, so hemme
Jetzt des Oenomaos ehernen Speer,
Und geleit' auf geflügeltem Wagen mich
Gen Elis, und schaffe mir Sieg:
Denn schon hat er der lebenden Männer
Dreizehn erschlagen, und noch verschiebt er
Der Tochter Hochzeit.

Kühner Thaten Gefahr ergreift
Nie den Schwachen. Wem zu sterben
Verhänget einmal, wie möcht' er sein Alter
Hinschleppen ruhmlos, brütend im Dunkel,
Alles Schönen entbehrend? Nein!
Ich will ihn bestehn, diesen Kampf, und du,
Verleih' mir des Werkes Gelingen!"
Also sprach er, und nicht mit eitelen Worten
Traf er sein Herz; — und der Gott, ihn zu verherrlichen,
Schenkt' einen goldnen Wagen ihm,
Und im Flug unermüdliche Rosse.

Und er bezwang des Oenomaos Kraft;
Und er gewann die Jungfrau zum Weibe.
Völkerfürsten gebar sie ihm sechs,
Jeglicher Tugend Pfleger.
Er aber, [4] gesühnt mit köstlichem Opferblute,
Ruht am Alpheos im vielbesuchten
Grab am Altar, wo die Schaaren der Pilger opfern.
Fernher dort, von Olympia's Bahn, strahlt
Pelops Ruhm, wo der Füße Behendigkeit

---

4) Oenomaos.

Ringt um den Preis, und der Mühsal trotzet
Gereifte Manneskraft. Aber der Sieger
Kostet zum Lohne sein Lebenlang
Honigsüße, frühlingsheitere Ruhe.
Was uns Trefflichstes bringt die jüngste Zeit,
Ist das Höchste jeglichem Sterblichen.
D'rum geziemt mir, diesen Sieger
Im Roßwettkampf mit äolischem Lied
Zu krönen. Denn wahrlich, ich kenne
Vor den Lebenden allen nicht einen Gastfreund,
Des Schönen kundiger, mächtiger, würdiger,
Daß mit der Hymnen stolzem, farbigem
Feierkleid meine Kunst ihn schmücke!
Ein Gott, dir zum Hüter bestellt,
Gedenkt mit liebender Sorgfalt deiner
Wünsch' und Sorgen, o Hieron!

Bleibt dir sein Schirm, so hoff' ich bald,
Zum Preise des raschen Wagens, hinan
Auf des Liedes Bahn, vom Gotte geleitet,
Zu erklimmen den kronischen Sonnenhügel. [5]
Mächtigen Schwung meinem stärksten Pfeile
Verleiht die Muse. Gar mannichfach ist
Des Ruhmes Ziel. Doch das höchste thürmt sich
Den Königen. Weiter blicke nicht!
Dir sei vergönnt, dein Lebenlang
Zu wandeln in sonniger Höh', und mir,
Dem Sieger zur Seite, weithin zu strahlen
Durch der Lieder Weisheit vor allen Helden.

---

5) Am Fuße dieses Hügels fanden die Kampfspiele statt.

Zweiter olympischer Siegesgesang.*)

Auf Theron von Agrigent. 1)

Deutsch von Bippart.

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –

⏓ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
– ⏑ – – – ⏑
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

O Hymnen, o Saitenspiel, welchen der Götter,
Welchen Heros preisen wir, welchen Mann?

---

*) Ich verdanke diese treffliche Uebersetzung, die hier zum ersten Male im Druck erscheint, der besonderen Güte meines verehrten Freundes und Collegen, Herrn Professor D. Bippart, der sie eigens für dieses Buch mir übergab. W.

1) Therons, Tyrannen von Agrigent, Urahn war Kadmos von Theben; Oedipos und dessen Nachkommen, seine Vorfahren.

In Pisa thronet Zeus, zu Olympia's Fest
Begründete mit des Kriegs Erstlingen Herakles.
Doch wegen des Viergespanns rufen wir Thereon aus,
Den gastlichen Mann, der Akrajas ward
Ein schirmender Fels, ein rettender Hirt,
Und glorreicher Ahnen blühender Sproß.

Es hatten nach vielen Leids jen' die Stadt am Strom
Sich erwählt, sie waren ein strahlend Aug'
Sikelios, da folgt eine Segenszeit
Und führt ihrem Heldsinn Güter und Ehren zu —
Doch Kronos und Rhea's Sohn, der des Olympos Höh'
Bewohnet, am Strand des Alpheos lenkt
Die höchsten der Kämpfe, froh des Gesangs.
Erhalte der Väter blühend Gefild
Mit gnädigem Sinn spätesten Enkeln noch.

Was einmal geschehen, ob ungerecht,
Ob gerecht, — es kann auch die Mutter Zeit
Die Spur des Erfolgs nicht verwehn.
Doch Alles birgt Lethe's Fluth,
Wem das Schicksal hold ist,
Des Leides erneuter Groll stirbt gebändiget
Von edler Freuden Labung —

Wem von oben her sendet der Gottheit Hand.
Solche Rede mahnt an den Göttersitz
Des Kadmos Töchter: Groß war ihr Herzeleid,
Doch sank seine Last dahin unter noch größ'rer Lust:
Die lockige Semele starb von des Blitzes Strahl,
Neu lebt sie — o selig bei den Olympiern,
Dort liebet sie Pallas, liebet sie Zeus

Noch mehr, und der epheutragende Sohn.
Auch meldet die Sage, unsterbliches Leben sei
Bei des Nereus Töchtern im weiten Meer
Der Ino zuertheilt in Ewigkeit.

Die Grenze des Todes war Sterblichen nimmer kund,
Noch ob wir den frohen Tag, Helios heitern Sohn,
Vollenden mit ungebrochnem Glück.
Bald stürzen der Freude Ströme und bald
Die Fluthen des Jammers auf uns herab.
So führt' die Mör', die das beglückte Loos
Dieses Hauses lenket, zu anderer Zeit
Gottbeschiednem Heil auch Ungemach
Im Wechsel herzu. Seit dem Tag,
Da in des Wegs engem Paß
Niederschlug den Lajos
Der eigene Unglücksohn, und erfüllte
Den alten pyth'schen Ausspruch.

Erinnys mit scharfem Blick schaute die That sogleich,
Und sie würgte ihm seinen Heldenstamm
Im Wechselmord. Doch bei Polyneikes Fall
Blieb einzig Thersander noch; mächtig erblüht sein Ruhm
Im Spiele der Jugend wie blutigem Schlachtendrang,
Ein grünender Zweig dem Hauf' des Adrast
Und Wurzel von Therons Stamm. Wohlan!
Ihm töne die Leier und der Gesang.
Er selber empfing den Preis jetzt in Olympia.
Doch in Python und an des Isthmos Fest
Verliehn die Grazien gleicher Huld
Dem Bruder den Siegeskranz zwölfmal durchflogner Bahn.
Begonnenen Kampf bestehn, scheuchet den düstern Sinn

Und schmücket den Reichthum und Tugend und Kraft.
So ist er des Glückes Quell, und erregt
Hochherzigen Drang nach rühmlicher That.
Er ist ein strahlender Stern dem Manne
Und ein äußrer Glanz, so er eingedenk
Ist der Zukunft, — daß der verruchten That
Im Tod sogleich Strafe folgt.
Denn was in Zeus Lichtgebiet
Böses war begangen,
Dem fällt in der Unterwelt unerbittlich
Den Spruch ein strenger Richter.

Doch herrlich bei Tag und Nacht leuchtet der Sonne Licht
Stets den Guten, Mühen und Plagen schaut
Ihr Auge nimmer, und ihrer Hände Kraft
Durchwühlt die Erde nicht, noch die Fluthen der See,
Zu fristen ein kärgliches Loos. Bei der Erwählten Schöne
Verleben Arme thränenleer,
Die Treue und Glauben heilig bewährt.
Die Andern erdulden grausige Pein.

So vielen es nun gelang, dreimal so hier wie dort
Ganz von Fehl zu halten die Seele rein,
Die wandeln auf dem Pfad des Zeus empor
Zu Kronos Burg: Dort wehn in der Seligen Land
Des Okeans Lüfte, und Blumen erglühn von Gold:
Die einen dem Land von Neuem entsproßt,
Die andern des Wassers nährendem Naß.
Mit ihren Gewinden schmücket sie dort
Sich Arm' und Haupt, von Rhadamanth belehrt,
Den zum steten Genossen sich auserkor
Vater Kronos, Rhea's Gemahl, — ihr Thron

Ist hehrer allen, — Peleus auch
Und Kadmos theilt das Götterhaus,
Und den Zeus beredend
Durch flehende Bitten, führt' einst die Mutter
Dorthin den Held Achilles, —
Der nieder den Hektor stürzt', Troja's gewalt'ge Säul',
Und Kyknos senkte ein früher Tod,
Und Eo's Sohn, aus Aethioperland. —

Wohl trage ich manchen Pfeil unter dem Arme noch
Im Köcher, es tönt sein Klang deutlich noch dem Kundigen,
Das Volk nur bedarf des deutenden Worts.
Wer viel von Natur weiß, solcher allein
Ist weise. — Es krächzet sinnlos Geschrei,
Den lärmenden Raben gleich, gegen den Adler des Zeus.

Auf, mein Geist, und richte den Bogen auf's Ziel!
Wem senden wir Geschosse des Ruhms voll,
Mit freundlichem Singen? Ich halte auf Akrapos,
Ich rufe es laut und d'rauf schwöre ich den heiligen Eid:
Im ganzen Jahrhundert hat Akrapos keinen Mann
Geboren, dem wärmer schlug für den Freund
Ein Herz, und reichlicher spendet die Hand —
Als Theron. Doch tastete Frevelsinn,
Tückisch von wahnwitzigen Männern gemacht,
Seinen Ruhm an, stets ist der Neid bemüht,
Zu schänden und tief einzuhüllen
Der Edlen That. — Keine Zahl
Wird den Sand erreichen.
Und alle die Freuden, die Jener schenket,
Wer könnte sie wohl nennen?

Dritter olympischer Siegesgesang.

An denselben.

Deutsch von Herder.

Den gastfreundlichen Tyndariden wünsch' ich
Zu gefallen, und der schöngelockten Helena,
Da ich, das ruhmgenannte Agrigent
Zu ehren, Therons olympischen
Siegsgesang aufstelle,
Unermüdeter Rosse Schmuck.
Ja, die Muse stand mir bei,
Als neue Sangesweisen ich erfand,
Den tanzbeglänzenden Gesang
Dem dorischen Kothurne anzupassen.

Denn die den Mähnen eingeflochtnen Kränze
Erfordern von mir diese Schuld,
Ein gottgegebnes Werk;
Der Zither reichen Klang,
Der Flöten Schall,
Der Worte schön Gebäu'
Dem Sohne des Aenesidamos
Anständig zu vermählen. Pisa auch
Erfordert Lob von mir, von der
Gottverliehene Gesänge
Zu Menschen kommen;

Dem Sieger, dem,
Vollziehend Herkul's alte Stiftungen,
Der unparteiische Hellenenrichter,
Der ätolische Mann,
Hoch über die Augenbrauen

Um die Haare wirft
Des dunklen Oelbaums Schmuck. Jenen Zweig,
Den von des Isters Schattenquellen einst
Der Sohn Amphitryons
Herbracht', das schönste Denkmal,
Der Kampf Olympiens,

Mit gutem Willen der Hyperboreer,
Der Diener des Apoll. Er meint' es treu,
Und bat um diese Schattenpflanze
Für Jovis allaufnehmenden heiligen Hain,
Und zur gemeinen Krone
Menschlicher Tapferkeit.
Schon hatt' er seinem Vater die Altäre
Geweiht, schon wiederstrahlete
Die Mana,[1] voll in goldnem Wagen glänzend,
Die Monattheilerin, des Abends Auge.

Und schweren Kämpfen hatt' er heiliges Gericht,
Und der fünf Jahre Zahl an Alpheus steilen
Geweihten Ufern festgesetzt:
Allein der Ort hiezu
Im Thale Pelops, des Saturniers,
Grünt nicht von schönen Bäumen:
Es dünkte ihm die nackte Flur
Zu unterthan der Sonne scharfen Strahlen.
Wahrlich, da trieb ihn sein Muth

In's ferne Istrien,
Wo ihn Latonens Tochter,

---

1) Luna.

Die Rosselenkerin,[2]
Aufnahm, Ankommenden
Von Höh'n Arkadiens und vielgekrümmten Thälern.
Weil den Befehlen des Eurystheus ihn
Des Vaters Ausspruch untergeben,
Den goldgehörnten Hirsch herbeizuführen, den
Taygeta Orthosien einst geweiht,
Und heilig überschrieben. Ihn

Verfolgend, sah er auch dies Land im Rücken
Des kaltwehenden Boreas;
Und stand da still, bewundernd diese Bäume:
Ihn faßte süße Lust, sie rings
Um's zwölfmal umgefahrne Ziel
Des Rosseslaufs zu pflanzen.
Und nun besucht er gnädig dieses Fest,
Mit beiden Göttersöhnen
Der tiefgegürteten Leda, denen er,
Auf zum Olympos gehend, anbefahl,
Das hohe Kampfspiel zu verwalten,
Und Männertüchtigkeit und schneller Wagen Lauf.

Und darum treibt mich auch mein Muth
Zu sagen, daß den Emmeniden
Und Theron Ruhm gekommen sei,
Aus Gunst der rosseschnellen Tyndariden:
Die jene weit vor allen Sterblichen
Mit gastfreundlichen Tafeln ehren,

Und der seligen Gebräuche
Mit Andacht pflegen. Wie das Beste

2) Diana.

Das Wasser ist, und Gold
Der herrlichste Besitz,
So ist nun Theron an dem Gipfel
Der Männerkraft, und reicht
Von Haus aus an des Herkul's Säulen.
Was weiterhin, ist Weisen und Unweisen
Ungangbar! das verfolg' ich nicht. Ich wäre
Vermessen sonst!

Achter olympischer Siegesgesang.

An Alkimedon.

Deutsch von Herder.

Der goldumkränzenden Kämpfe Mutter,
Wahrheitkönigin, Olympia!
Wo Seher aus Opfergluth
Zeichen merken und Kunden
Vom schnellblitzenden Zeus,
Ob er Menschen pflegt, die, großen Herzens,
Tugend und Tugendlohn
Anstreben? Und das wird
Nach Wunsche dann erreicht,
Durch frommer Männer Beten.
Du, Pisa's bäumebepflanztes Heiligthum
Am Alpheus, empfange Freudengesang und Ruhmkranz!
Denn hoher Ruhm ist's,
Wem kommt dein Ehrenpreis.
Auf Menschen kommen Gaben
Mannigfaltig, und viel sind
Gnadenwege der Gottheit.

Euch aber, o Timosthenes,
Hat von Geburt an Zeus
Mit Wohlgeschick begnadet:
Dich zu Nemea leuchtenden;
Und den Alkimedon macht' er bei Kronos Hügel
Olympisch siegend.
Schön war er an Gestalt, und seine That
Entehrete das Ansehn nicht.
Im Faustkampf Sieg erringend,
Rief er sein Vaterland,
Aegina, aus, die weithinsegelnde,
Wo die Heilverleiherin Themis,
Des gastfreundlichen Zeus Gespielin,
Vor allen Völkern hoch verehret wird.

Denn, wo viel schwankt und vielerlei,
Da ist es schwer, mit sich'rem Sinn
Und nach dem Maaß der Dinge zu entscheiden.
Denn hier auch setzte der Unsterblichen Beschluß
Dies meerumarmte Land
Allherversammleten Völkern
Zur herrlichen Säule. Nie ermüde,
Sie zu erhalten, die kommende Zeit.
Ihr hat schon längst gepflegt
Ein dorisch Volk, seit Aeakos,
Den einst Latonens Sohn und der weitherrschende
Poseidon rief, um Ilion
Zu setzen einen Mauerkranz,
Als Mitgehilfe: doch das Schicksal hatte,
Nach Krieg und Städte=verwüstenden Schlachten,
Bestimmt, in dicken Rauch es zu verhauchen.
Und kaum vollendet war der Bau, da sprangen

Flammenblaue Drachen drei
Mauerhinan: und starr,
Betäubt, entathmend, sanken
Zween danieder; Einer nur erschwang
Lautzischend den Gipfel: und übersinnend
Das Unholdzeichen, weissagete
Apollo dem Aeakos: „O Mann,
Siehe, wo deine Hand
Hat Mauer errichtet, da wird
Erstürmt einst Pergamos! Und das spricht
Des Donnerers Wundergesicht mir.
Doch ohne dein Geschlecht nicht: denn
Es wird beginnen
Mit deinem Ersten, und wird enden
Mit dem Vierten deiner Söhne.“ Er sprach's,
Der Gott, und trieb zum Xanthos hin
Und zu den wohlberittenen Amazonen
Und zu dem Ister sein Gespann.
Und des Tridents Regierer
Wagen lenkete zum Isthmos,
Auf goldnen Rossen führend den Aeakos;
Zum Gurt der Meere bei Korinth, allda
Zum festlichen Mahle.

Es ist nicht Allen Alles gleich
Ergötzlich. Wann ich jetzt
Komme, Milesias Ruhm verkündend,
Den er durch Jünglinge erlangt; [1]
So treffe mich dann

---

1) Milesias war der Lehrmeister der beiden Hellenen dieses Gesangs, Timosthenes und Alkimedon.

Des Unwills rauher Stein nicht!
Denn gleichen Ruhm
Verkünd' auch in Nemea ich von ihm;
Und nachher in dem Männerkampf
Im Pankration. Lehren ist
Dem leichter, der die Sache versteht; doch wer
Nicht selbst erlernt, der lehret
Nur Unverstand. Der Unversuchten Sinn
Ist Leichtsinn. Er vor allen andern
Hat Kämpfe lehren können, und die Art,
Wie Männer aus dem heil'gen Kampfe
Erwünschten Ehrenpreis erholen:
Und nun erhielt, welch' hoher Ruhm für ihn!
Alkimedon den dreißigsten der Siege.[2]

Der jetzt durch Wohlgeschickes Gunst,
Und festen Mannes Muth, vier Jünglingen
Traurigen Heimgang hat gegeben
Und ruhmverstummte Zung', und heimlich
Versteckten Eintritt in das Haus.
Aber Er hat muthbeseelt
Den greisen Vater, hat
Ihn freudenvergnügt. Die Freude
Kämpft mit dem Alter selbst;
Und Glückesgewinn
Verlöscht die Sorge des nahen Todes.

Andenken wecken muß ich, muß
Dem Blepsiasgeschlecht noch Siegslied singen,

---

2) Jetzt war es der dreißigste Sieg, der von solchen, die er unterrichtet hatte, erhalten ward.

Frucht ihrer Tapferkeit;
Der sechste Kranz blüht jetzt,
Aus frohen grünenden Kämpfen,
Um's Haupt des Stammes.
Denn auch Gestorbenen gebührt ihr Theil
An preisgekrönten Thaten;
Und nicht die Asche deckt
Den angestammten edlen Ruhm.
Iphion, hat er im Todtenreiche angehört
Des Hermes Tochter, die Verkündigung,
Verkünd' er selber dem Kallimachos
Olympia's edlen Schmuck, verliehen
Vom Göttervater seinem Stamme.
Verleih' denn dieser seinem Stamme auch
Noch That auf That; und wende
Der Krankheit Leiden ab! Laß er doch nie,
Ich flehe, eine hadersüchtige Nemesis
In ihres Glückes Loos sich mischen; sondern
Fortdauern ungefährten Laufs ihr Leben,
Und heb' empor Stadt und Geschlecht.

Erster pythischer Siegesgesang.

Auf Hieron.

Deutsch von W. v. Humboldt.

Goldne Leier, Phöbos und der
Musen mit wallenden Locken
Ewig süß begleitender Schmuck!
Du gebietest dem Tanz, dem Beginner des Freudenfestes;
Deinem Wink gehorcht der Sänger, wenn
Du die Erstlingstöne des reigenführenden

Liedes deinen bebenden Saiten entlockst.
Dann erlischt des Blitzes ewig rastlose,
Drohende Flamme, und es
Schlummert, eingewiegt, auf dem Szepter, Kronions
Adler, und senkt zu beiden Seiten nieder den
Schnellen Fittig:

Um des Geflügels Herrscher eine
Nächtliche Wolke, der Augen
Süße Fessel, gießest du; — um
Sein gebogenes Haupt; und ergriffen vom Wechselfall
Deiner Töne, wiegt er schlafend den
Wogenden Rücken. Dann auch der starke Ares,
Fern verlassend starrender Lanzen Gewühl,
Labt sein Herz an des Gesanges festlicher
Fröhlichkeit: also durchdringt
Deines Zaubers Pfeil auch der Himmlischen Busen,
Durch des Lektriden [1] und der hochgegürteten
Musen Weisheit.

Aber, die Zeus nicht liebet, sie fliehen
Angstvoll, wenn sie der Musen
Schallende Stimme vernehmen;
Auf der Erde, wie im unendlichen Meer.
Auch der tief im grausenvollen
Tartaros liegt, der Götter
Feind, der hundertköpfige Typhos,
Welchen einst Kilikien in viel
Besungener Höhle nährte. Aber
Jetzo lastet schwer ihm die zottige Brust über

1) Apollo.

Kymä,[2] die meerumzingelte Küste,
Und Sikilien; ihn bändigt die
Säule des Himmels, vom Sturm
Umbraus't, Aetna, schneidenden Schnees
Nährer, so lang' das kreisende Jahr rollt.

Tief aus seinen Schlünden brechen
Grausenerregenden Feuers
Reine Quellen tosend hervor:
Dicken Dampfs glühende Wogen rollt Tags der Strom
Zu den Wolken. Aber nächtlich wälzt
Sich im Dunkel, donnernde Felsen schleudernd
In des Meeres Tiefe, die lodernde Gluth.
Diese wilden Ströme Hephästos speit das
Kriechende Unthier empor.[3]
Starrer Schauder faßt, wer mit Augen es schaut:
Selbst noch ein Wunder, fern nur von des Wallers Mund
Zu vernehmen,
Wie gefesselt zwischen Aetna's
Dunkelumschattetem Gipfel
Und dem Fuß es liegt! Es durchfurcht
Ihm den gegenstemmenden Rücken das Felsenbett!
Dir, o Zeus, ach! dir mög' ich stets gefallen,
Der du diesen Gipfel, des reichen Eilands
Stirn, umwaltest. Mit seinem Namen erhebt
Jetzt die nachbarliche Stadt[4] der herrliche

---

2) d. i. die waldigen Hügel über Kymä, an der Küste von Italien. — 3) Typhon, der Himmelsstürmer, auf dem der Aetna lag, nach der Mythe. — 4) Hieron hatte die Stadt Aetna gegründet.

Gründer, der Sieger im pythischen Kampf.
Denn dort nannte preisend des rufenden Herolds
Stimme sie, laut verkündend ihres Herrn
Sieg im schnellen Wagen.
Was ist des fluthengetragenen
Schiffers erste Freude? —
Wenn im Beginnen der Meeresfahrt
Günstig ihm die Segel der Wind schwellt. Denn gleich
Ist dann — so vertraut er — auch am
Ende die Rückkehr. Also
Giebt auch dieses Glückes Gewähr
Später Zukunft sichern Besitz:
Noch oft verherrlichen Siegeskränze,
Rosse oft und schallende Feste die junge Stadt.
Der du in Lykien herrschest und Delos,
Phöbos, und Kastaliá's Fluthen
Liebst, des parnassischen Quells,
Lass' in nie vergessendem Sinne dies dir ruhn; —
Dies und das Land, die Wiege der Männer!

Denn nur von den Göttern stammt den
Sterblichen jeder Tugend
Kraft, wer weise, kundig des Kampfs,
Oder Meister siegender Rede war. Jenen Mann
Streb' ich heut' zu preisen; und es irrt,
Ich ahn' es, geschleudert von nervigtem Arm,
Nicht mein ehernwangigt Geschoß über die Bahn;
Mächtig überfliegt es weit der Gegner Schwarm.
Möchte doch so auch der Zeit
Späte Dauer Segen verleihen, und süßer
Gaben Geschenk, und die Erinnerung jeglicher
Mühe tilgen!

Dann gedenk' er wieder, welche
Drohende Schlachten des Krieges
Er mit ruhig duldendem Muth
Focht, da durch der Götter Hand Ehre sie [5] fanden, wie
Der Hellenen Keiner noch pflückte,
Ihres Reichthums strahlende Krone. Wahrlich,
Philoktetes Schicksal erfahrend, stritt er
Jetzo, welchem freundlich schmeichelnd, auch wer Stolz
In der unbiegsamen Brust
Trug, sich nahte. Denn als an folternder Wund' er
Litt — so erzählt man — kamen, ihn zu suchen, zu
Lemnos Eiland
Einst die unsterblichen Helden, — ihn,
Päas [6] bogenrüstigen Sohn, der
Priamos Veste zerstörte
Und ein Ziel der Arbeit der Danaer gab.
Kraftlos wankte zwar sein Tritt, doch
Heischt' es des Schicksals Ausspruch.
Werde nun auch Hieron also
In der Zeiten Folge der Gott
Ein Retter, jeden Wunsch ihm gewährend.
Lass', o Muse, auch bei Dinomenes [7] jetzo den
Siegsruhm jenes Viergespanns ertönen!
Denn nicht fremd ist ob des Vaters
Siegen die Wonne dem Sohn.
Auf! auch Aetna's Herrscher ersinne
Nun einen freundlich tönenden Hymnos!

---

5) Hieron und sein Bruder. — 6) König von Meliböa, Vater des Philoktet. — 7) Hierons Sohn, Beherrscher der Stadt Aetna.

Ihm, dem mächtig jene Stadt mit
Götterumwalteter Freiheit
Im Gesetz des hyllischen [8] Rechts
Hierons Hand gründete. Denn von Aegimios
Alter Satzung wollen Pamphylos
Und der Herakliden Geschlecht nimmer
Weichen, [9] weichen nimmer der dorische Stamm
Um Taygetos Höh'n. [10] Fern von Pindos her
Stürmend eroberten sie,
Nah' bei Tyndars Söhnen mit schimmernden Rossen,
Ehrebekrönt Amyklä, [11] wo nun ewig ihr
Lanzenruhm strahlt.

Zeus, bei Amenas [12] Gewässern
Sich're den Herrschern und Bürgern
Ewig dieses Heiles Besitz,
Stets des Rechtes Pfand mit geradem Blick zu erspähen.
Mit dir führe sanft der greisende
König zu harmonischer Ruhe den Sohn,
Dem der Herrschaft Macht er verlieh und das Volk!
Gieb, ich flehe, gieb, Kronion, huldreich, daß
Friedlich in heimischer Stadt
Der Phöniker weil' und der wilden Tyrrhener
Schlachtgeschrei, sehend ihrer Flotte seufzende
Schmach vor Kymä: [13]

---

8) Hylles war der Führer der in den Peloponnes übersiedelnden Dorier. — 9) Aegymios und dessen Sohn Pamphylos, Gastfreunde des Phyllos. — 10) Bei Sparta. — 11) Stadt in Lakonien. — 12) Flüßchen bei der Stadt Aetna. — 13) Hier hatte Hieron die Etrusker besiegt.

Und was sie von Syrakusä's
Herrscher litten, einst besiegt von
Seinen schnellwandelnden Schiffen,
Welcher ihre Jugend in's stürmische Meer
Warf, und schwerer Knechtschaft Fesseln
Hellas entriß. Ich wähle
Salamis zum Preis der Athener
Mir; in Sparta tönet den Kampf
Am Waldgebirge Kethärons mein Lied;
Wo der bogenrüstige Meder Verderben litt.
Aber am quellenreichen Gestade
Himeras erschalle mir der
Kinder Dinomenes Ruhm,
Da ihr Heldenmuth sich errang,
Triefend vom Blut der feindlichen Männer.

Sprichst nur, was die Stunde heischet, du
Weislich, und ziehst du von vielen
Nun die Summe drängend in Eins,
Folget mind'rer Tadel dir nach. Denn es lähmt des Geistes
Schnellen Flug der Fülle Ueberdruß.
Fremder Ruhm drückt heimlich des Bürgers Brust, doch
Schwerer noch bei ihm unerreichbarem Glück.
Dennoch aber — Neid ist besser als Mitleid —
Klimme zum Gipfel des Ruhms,
Lenke mit dem Steuer des Rechts dein Volk, und
Schmiede der Zunge Richterspruch auf trugloser
Wahrheit Amboß.
Denn entsprühet Kleines ihr auch,
Achtet von dir man es dennoch
Hoch; von Vielem Ordner bist du;
Deiner Thaten jede beachten der Zeugen viel.

Schwoll des Ruhmes Blüthe sehnsuchtsvoll
Dir die Brust, und soll ewig des süßen Preises
Wonne dir sein, schone der Schätze nicht karg.
Gieb, des Schiffes weisem Führer ähnlich, die
Busigten Segel dem Wind.
Gleißnerischen Vortheils Gewinn lass', o Freund, dich
Nimmer verblenden,
Nur des überlebenden Ruhms
Stimme dringt — wenn vom Leben wir scheiden —
Unsers Wandels Zeug', in's Ohr dem
Thatenverkünder und Sänger.
Nie stirbt Krösos menschenbeglückende Huld,
Aber Phalaris, den wilden
Mörder in ehernem Stier, weiht
Ueberall dem Abscheu der Nachruf.
Nie gesellt bei häuslichem Mahl
Die frohertönende Leier ihn der
Tugend lieblich lispelnden Wonnegemeinschaft zu!
Glücksgenuß ist der erste der Preise,
Edlen Rufs Besitz das zweite
Loos, und wo irgend ein Mann
Beide Gaben fand und errang,
Der hat der Kränze schönsten gebrochen.

Siebenter pythischer Siegesgesang.

Auf Megakles von Athen.

Deutsch von Seeger.

Athen, die gewaltige Stadt, ist das schönste
Loblied dem mächtigen Stamme der
Alkmäoniden; — ein fester Grund,

Darauf für den Sieger zu Wagen der stolze
Bau des Hymnos sich mag erheben.
Welche Stadt auch, und welches Geschlecht auch
Könnt' ich im Liede verkünden,
Herrlich, höher gepriesen in Hellas?

Von Stadt zu Stadt ist die Kunde gedrungen
Von Erechtheus Bürgern, die dir, Apollon,
Im göttlichen Pytho,[1] — ein Wunder zu schauen, —
Den Tempel erbaut.
Mich erwecken zum Liede der Siege fünf
Auf dem Isthmos; — Einer, das schönste Geschenk
Des Zeus, ein olympischer; — zwei in Kirrha;[2]
Dein' und deiner Ahnen Siege!

Freudig begrüß' ich, Megakles, auch deine
Jüngste herrliche That. Eines nur seh' ich mit Gram,
Ach! daß der Neid die glänzendsten Thaten
Giftig befehdet.
Doch ein Spruch sagt: „Also geschieht es,
Daß nun dauernder blühet des Glückes Gunst
Ihm, dem beneideten Manne, und Segen
Tausendfach über ihn herströmt."

---

1) Die Alkmaniden, ein vornehmes athenisches Geschlecht, hatten den abgebrannten Tempel des Apollon zu Delphi (Pytho) herrlich wieder aufgebaut. — 2) Südlich von Delphi.

Neunter pythischer Siegesgesang.

Auf Telesikrates von Kyrene.

Deutsch von W. v. Humboldt.

Den schildbewaffneten Sieger im pythischen Kampf,
Telesikrates, will ich singen;
Verkünden mit der tiefgegürteten Charitinnen Gunst,
Ihn, den dreimalbeglückten,
Der rossetummelnden Kyrene Schmuck;
Die aus des Pelions
Winddurchbraus'ten Tiefen
Einst der lockenumwallte Letride
Raubte, die Freundin der Jagd,
Und, sie auf goldnem Wagen entführend,
Zu des heerdenreichen,
Fruchtbaren Landes
Herrscherin machte,
Daß sie glücklich des Erdkreises dritte,
Liebliche Wurzel bewohne.

Da empfing den delischen Fremdling
Die silberfüßige Aphrodite, und enthub
Mit leichtberührenden Händen beide dem Götterwagen.
Ueber das süße Lager
Goß sie ihnen erröthende Scheu,
Und gesellte in heiliger Vermählung
Dem Gotte das Mädchen bei,
Hypseus, des weitwaltenden, Tochter.
Der übermüthigen Lapithen König
Herrschte damals der Held,
Der zweite von Okeanos Abkunft.
Ihn gebar einst in des Pindos

Herrlichen Thälern,
Sich des Peneos Umarmung erfreuend,
Die Najade Kreusa.
Er aber erzeugte die schönarmige Jungfrau.
Nimmer liebte sie des Gewebes
Ewig wiederkehrende Wege,
Nicht, an der Gespielinnen Seite,
Des häuslichen Mahles Ergötzung.
Aber mit ehernem Wurfspieß
Und mit dem Schwerte kämpfend,
Verscheuchte sie die Thiere des Waldes,
Sichre, friedliche Ruhe
Den väterlichen Heerden bereitend.
Wenig kostete sie vom süßen Schlafe,
Dem Lagergenossen, wenn er entgegen der dämmernden
Frühe die Augenwimpern ihr senkte.

Und es fand sie mit den furchtbaren Leuen
Einsam und unbewaffnet ringen
Einst — auf der Schulter den mächtigen Köcher —
Der Fernhintreffer Apollon.
Plötzlich rief er den Chiron
Aus dem Gemach, und sprach:
„Bewundere des Weibes Muth
Und ihre mächtige Kraft,
Wie sie mit furchtlos schauendem Haupte
Den Kampf vollbringt. Wahrlich ein Herz
Ueber die Arbeit erhaben,
Trägt die Jungfrau. Keine Furcht
Umstürmt ihren Busen.
Wer der Menschen gebar sie?
Von welchem Stamm entsprossen ist sie?

Bewohnt sie des Waldgebirgs schattige Tiefen?
Unendliche Kraft genießt sie.
Erlaubt es die Sitte,
Mit Götterhand ihr zu nahen;
Die honigsüße Frucht
Ihrer Umarmung zu pflücken?"
Da erwiderte, sanftlächelnd
Unter den milden Augenbrauen, ihm
Nach seines Rathschlusses Tiefe der ernste Kentaure:
„Heimliche Schlüssel giebt es
Weiser Ueberredung zur heiligen Liebe,
O Phöbos, und unter den Menschen
Und der Götter Geschlechter zugleich
Verbeut die Scham, ohne verhüllenden Schleier
Zuerst das süße Lager zu kosten.
Denn auch dich, den die Lüge nimmer berühret,
Trieb die verführende Sehnsucht,
Diese Rede zu wagen.
Aber der Jungfrau Abkunft,
Warum erkundest du sie, o Herrscher,
Der du aller Dinge schicksalbestimmtes Ende
Weißest und jegliche Pfade?
Wie viel Blätter des Frühlings
Die Erde hervorsproßt, weißt du;
Wie viel Körner des Sands im Meer und den Strömen
Der Wogen Sturz und der Winde wälzt,
Der du, was zu werden bestimmt ist,
Und, wann es geschehen wird, kennst. —
Ziemt es sich aber, sich auch mit den Weisen zu messen?

Wohlan, ich will es dir sagen. Der Gatte dieser,
Kamst du in dieses Thal; ihr bestimmt,

Sie jenseits des Meers,
In Zeus auserwählten Garten zu führen,
Dort wirst du zur Königin von Städten sie machen,
Auf dem ringsumschauenden Hügel
Versammelnd das Inselvolk.
Im goldnen Gemache
Wird die triftenreiche, erhabene Libya
Die herrliche Braut dir
Gütig empfangen, und alsbald,
— Daß sie gesetzlich mit ihr ihn beherrsche —
Einen Theil des Landes ihr schenken,
Der nicht arm an früchtereichen Gewächsen,
Noch fremd den Thieren des Feldes sei.
Dort wird einen Sohn sie gebären,
Den der erhabene Hermes,
Von der geliebten Mutter ihn nehmend,
Den goldenthronenden Horen und der Erde bringt.
Sie, den Knaben auf die Knie' sich setzend,
Werden Nektar ihm in die Lippen
Und Ambrosia träufeln
Und zum unsterblichen Zeus
Ihn erheben, und zum reinen Apollon,
Daß er die Freude der Menschen,
Der treuste Begleiter der Heerden,
Der Jagd und der Triften Beschützer,
Aber Aristäos bei andern heiße."
Also redend trieb er den Gott,
Der Vermählung liebliches Band zu knüpfen.

Schnell ist der eilenden Götter
Vollbringung, und kurz ihre Pfade.
Jenes entschied jener Tag.

In Libyens goldumschimmertem Brautgemach
Umarmten sie sich,
Da, wo sie die schönste der Städte,
Die hochberühmte in Kämpfen, umwaltet.
Und auch nun in der göttlichen Pytho
Gesellte Karneades Sohn
Einem herrlichblühenden Glücke sie bei,
Als er siegend Kyrene verkündete.
Wohlwollend empfängt sie ihn nun, wenn er
Seinem reich mit schönen Weibern prangenden Vaterland
Lieblichen Ruhm von Delphi entgegenführt.

Lang zu verkünden sind erhabene Tugenden.
Aber im Großen Weniges glänzend bezeichnen, ist Genuß
Dem Weisen. Doch überall herrscht
Der Gelegenheit schicklicher Augenblick.
Diesen nicht sorglos verachten
Sahe den Jolaos
Einst die siebenthorige Thebe,
Den sie, als er Eurystheus Haupt
Nieder mit des Schwertes Schärfe gemäht,
In des wagentummelnden Amphitryons Grabmal
Unter der Erde verbarg,
Da, wo des Vaters Vater ihm ruhte,
Der Gastfreund der drachengesäeten Männer,
Der der rosseprangenden Kadmeer Straßen
Einst sich zum Wohnsitz gewählet.
Von seiner und Kronions Umarmung gebar
In Einem Geburtsschmerz die kluge Alkmene
Der Zwillingssöhne kampfausharrende Stärke.
Stumm wäre der Mann, der dem Herakles
Nicht stets seine Stimme weihte,

Nicht der dirkeischen Gewässer
Immer gedächte, die ihn
Erzogen und Iphikles.
Reichliche Wohlthat von ihnen empfangend,
Will ich, dem Gelübde folgsam, sie feiern.
Möge nur nie der weitschallenden Charitinnen
Reines Licht mich verlassen.
Denn in Aegina, sag' ich,
Und auf dem Hügel des Nisos verherrlichte
Dreimal diese Stadt Telesikrates.
Darum, wenn einer der Bürger ihm Freund,
Wenn einer ihm Gegner ist,
So müss' er doch nie,
Des Meergreises Spruch verletzend,
Das ihm herrlich Gelung'ne verschweigen.
Denn auch den Feind gebot jener
Mit herzlichem Sinn und nach dem Rechte,
Wenn er etwas Schönes vollbracht, zu preisen. —
Und ich sah dich auch in der Pallas
Jährlich wiederkehrenden Feier
Mächtig siegen, — daß jegliche Jungfrau
Heimlich sich dich zum geliebten Gatten,
O Telesikrates, oder zum Sohn ersehnte: —

Und in Olympia's und der Erde Kämpfen
Und in den einheimischen allen sah ich dich.
Aber mich, der ich den Durst
Nach Gesängen heile,
Fordert jetzt einer, daß ich der Väter
Alten Ruhm ihm erwecke,
Wie um die libysche Jungfrau
Zur Stadt Irasa einst

Die Freier kamen,
Zu Antäos lockenumwallter
Herrlichen Tochter.
Viele der ersten der Männer
Warben um sie, viele verwandten Stamms,
Viel auch der Fremden;
Denn staunenswürdig war ihre Gestalt.
Es gelüstet sie, der golddumkränzten Jugend
Blühende Frucht zu pflücken.
Aber der Vater, eine herrlichere Vermählung
Der Tochter bereitend,
Hörte von dem äginischen Danaos,
Wie seinen achtundvierzig Töchtern,
Eh' noch der Tag die Mitte
Seines Laufes ereilte,
Eine schnelle Hochzeit er fand.
Er stellte den ganzen Reigen
Alsbald an das Ende der Rennbahn.
Dann gebot er, mit der Füße
Wettstreit zu entscheiden,
Welche jeder der Helden nähme,
So viel ihm der Eidame kamen.

So auch gab der Libyer
Einen Gatten der Tochter.
Geschmückt stellt' er sie an das Ziel,
Der letzte Lohn zu sein.
Dann sprach er zu allen: „Es führe sie hin,
Wer vorüber den andern eilend,
Zuerst ihr Gewand berührt."
Da ergriff Alexidamos,
Hinfliegend im leichten Lauf,

Der edlen Jungfrau Hand mit der seinen,
Und führte sie durch den rossezähmenden Nomadenhaufen.
Dicht bewarfen sie ihn
Mit Laub und mit Kränzen.
Viele Flügel des Siegs hatt' er schon vormals empfangen.

Bakchylides

aus Julis (450 v. Chr. Geb.) soll ein Neffe und Schüler des Simonides aus Keos gewesen sein und hielt sich lange am Hofe des Hieron in Syrakus auf. Weiteres über sein Leben ist nicht bekannt. Er ward zu den vorzüglichsten lyrischen Dichtern gezählt und hat Dithyramben, Päane, Hymnen, Parthenien, Skolien u. s. w. gedichtet, von denen jedoch nur wenige Fragmente erhalten worden sind. Hier Einiges von ihm als Probe seiner Art und Weise.

Skolion.

Deutsch von Bode.

O süße Macht, die aus dem Becher steigt empor!
Mit Lieb' erwärmt Jen' unser Gemüth und das Herz
hebt neue Kraft,
Durchrieselt von Bakchos Geschenk, der Wonne Gottheit,
Weit von den Männern entfernt wird Sorg' und Trübsal.
Der Städte Bollwerk stürzt man nieder;
Ja, man hofft aller Menschen Fürst zu sein.
Von Golde erglänzt und von Elfenbein die Wohnung;
Weizenbeladene Schiffskiel' bringen großen
Und schönen Reichthum her vom Nilstrom.
Solches denkt tief aufgeregt des Zechers Herz.

Gebet.

Deutsch von Jakobs.

Schau', vielarmige Tochter des Pallas, göttliche Nika,[1]
Immer mit freundlicher Huld auf die Kranäer[2] herab,
Schützend den trefflichen Chor; und schling' in den Spielen der Musen
Oft um Bakchylides Stirn heilige Kränze des Siegs!

Die Alten rühmten außer den bereits Angeführten noch als glückliche Lyriker dieses Zeitraums Telesilla von Argos (450 v. Chr. Geb.), Phrynis von Mitylene (um 450 v. Chr. Geb.), Likyminos von Chios (450 v. Chr. Geb.), Philoxenos von Kythere (um 400 v. Chr. Geb.), Timotheos aus Milet (um 400 v. Chr. Geb.), Telestes von Selinos (400 v. Chr. Geb.), Kinesias von Athen, Kallistratos von Athen, Ariphron aus Sikyon u. A. m. Sie beschäftigten sich vorzüglich mit Dithyramben; man wirft ihnen jedoch vor, daß sie mehr oder weniger hier auf Abwege geriethen und an die Stelle wahren poetischen Schwunges, geschraubte Künstelei einführten. Da sich von Vielen derselben gar Nichts, von Anderen nur sehr geringe Bruchstücke erhalten haben, so wollen wir uns darauf beschränken, mit dem bei den Alten überaus gefeierten Skolion des Kallistratos auf den Tod

---

1) Die Siegesgöttin, Tochter des Titanen Pallas und der Styx. — 2) In Attika.

des Tyrannen Hipparchos des Pisistratiden, das bei jedem Festmahl gesungen wurde, diesen Abschnitt zu schließen.

Skolion.

Deutsch von Ellissen.

In Myrthengrün will ich mein Schlachtschwert tragen,
Gleichwie Harmodios und Aristogiton,
Als sie Athenä's Tyrannen erschlugen,
Freiheit und Gleichheit der Stadt zu erneuen.
Du starbst nicht, Harmodios, nein, o Geliebter,
Fern auf den Inseln der Seligen weilst du,
Dort bei Achilleus, dem stürmischen Renner,
Und dem Tydeischen Sproß Diomedes.

In Myrthengrün will ich mein Schlachtschwert tragen,
Gleichwie Harmodios und Aristogiton,
Als sie beim heiligen Opfer Athene's
Schlugen Hipparchos, den frevelnden Zwingherrn.

Verwelken wird nimmer eu'r Ruhm auf Erden,
Theure, — Harmodios und Aristogiton,
Die ihr Athenä's Tyrannen erschluget,
Freiheit und Gleichheit der Stadt zu erneuen.

---

3. Didaktische Poesie.

Gegenüber der religiösen Mystik, wie sie von den Orphikern und diesen verwandten Geistern in die Poesie hineingetragen worden, bildete sich schon früh die philosophische Forschung im Leben der Griechen aus und fand bald so bedeutende und entschiedene Vertreter und Lehrer,

daß diesen sich willig wißbegierige Jünger zugesellten und sich eigene Schulen bildeten. Die Meister kleideten das Resultat ihrer Forschungen in ein äußeres poetisches Gewand, um es der Menge zugänglicher und annehmlicher zu machen. So entstand die didaktische Poesie, welche nur um ihrer Form, nicht aber um ihres Inhaltes willen diesen Namen verdient, und die auch mit der steigenden Bildung und der eintretenden Herrschaft der Prosa für die Behandlung aller nicht eigenthümlich poetischen Gegenstände, ihre Geltung schnell wieder verlor. Die dadurch entstandene Lücke füllte dann als Uebergang die gnomische Dichtung aus. Die kurze Periode der didaktischen Poesie erstreckte sich von ungefähr 600 bis 450 v. Chr. Geb.; die Form, der sich ihre Anhänger bedienten, war der Hexameter, das elegische oder das iambische Versmaaß.

Als die vorzüglichsten didaktischen Dichter dieser Zeit werden genannt: Thales von Milet (600 v. Chr. Geb.), Xenophanes von Kolophon (530 v. Chr. Geb.), Pythagoras von Samos (540 v. Chr. Geb.), Parmenides von Elea (500 v. Chr. Geb.), Empedokles von Agrigent (450 v. Chr. Geb.). Wir besitzen jedoch von Allen nur Fragmente. Als Probe der Art und Weise möge hier ein Bruchstück aus Parmenides Lehrgedicht von der Natur, und ein zweites aus den dem Pythagoras beigelegten goldenen Sprüchen, die aber jedenfalls untergeschoben sind, eine Stelle finden.

Aus Parmenides aus Elea Lehrgedicht von der Natur.

Deutsch von G. G. Fülleborn.

Es führen Rosse mich, wohin ihr Muth
Sie gehen hieß, auf dem geprief'nen Pfade
Der Gottheit, die den klugen Sterblichen
In's Reich der unerkannten Weisheit führt.
Da zogen die berühmten Rosse mir
Den Wagen hin, und Jungfrau'n leiteten
Sie diesen Weg. Es knarrt' in hohlen Röhren
Die heiße Axe, hier und dort sich rollend
In runden Kreisen. Sieh', da kamen schnell
Die Heliaden [1] aus den Wohnungen der Nacht
Zum Licht heraus, und hoben mit der Hand
Den dichten Schleier auf, der sie verhüllte.
Da sind die Thore zu den Wegen, beide,
Des Tages und der Nacht: die Ein Gesimms
Umgiebt, von festem Stein die Schwellen beider.
  Jetzt nahn die Himmlischen dem Thore sich,
Wozu die rächende Gerechtigkeit
Die Schlüssel führt. Und freundlich reden ihr
Die Jungfrau'n zu, den Eichen-Balken weg
Zu heben. Weit eröffnen sich die Flügel
Des Thores, drehn die eh'rnen Axen, die
Im Schloß und Bändern gehn, und treiben
Jetzt Roß und Wagen durch das off'ne Thor.
Die große Göttin aber selbst empfing
Mich freundlich, faßte mit der rechten Hand
Die meine, redete mich an und sprach:

---

1) Die Töchter des Lichtes.

Sei mir gegrüßt, o Mann, den Götter-Rosse
In meine Wohnung führen: freu' dich,
Kein böses Schicksal hat dich diesen Weg,
Den Menschen nie betreten, hergeführt.
Dich führte Themis selbst und Dike. Wohl,
Du sollst erkunden, was unwandelbar
Und ewig fest die Wahrheit lehrt, und was
Nur Sinnen-Schein und Menschen-Meinung ist.
Auf, halte dich von diesem Pfade fern
Bei deiner Forschung! nimmer locke dich
Gewohnheit, deinen Sinnen, Aug' und Ohr
Zu folgen. Ohne sie, nur mit Vernunft
Mußt du die Lehren, die ich dir verkünde,
Durchforschen. Das Gemüth allein verfehlt
Des rechten Weges.[2] — —

Aus Pythagoras goldenen Sprüchen.

Deutsch von Dilthey.

Daß unsterbliche Götter du ehr'st, wie die Sitt' es gebietet,
Ist fürnehmstes Gebot; dann den Eid und erhabne Heroen
Und der Dämonen irdisch Geschlecht, das Gesetzliche leistend.
Ehre die Eltern sodann und die, so zunächst dir verwandt sind,
Nimm von den Andern zum Freund, wer an Tugend der erste hervorragt.

---

2) Nach Fülleborn ist der Sinn dieser Allegorie: Die Anschauung der Natur führte mich zur Forschung über ihren inneren Zusammenhang; ich ging von der sinnlichen Anschauung aus aber diese genügt nicht, nur mit Hilfe der Vernunft ist die Erforschung möglich.

Fügsam sei du dem sanfteren Wort und dem nützlichen Werke,
Und nie hasse den Freund, wenn er bloß ein Kleines versehen,
Wo du nur kannst; doch es wohnt beisammen das Können und Müssen.
Solches behalte dir wohl und lerne dich also beherrschen,
Daß du zuvörderst den Bauch, dann den Schlaf und die üppigen Lüste
Bändigest, wie auch den Zorn, und mit Andern Unsittliches nie übst,
Nie auch allein: und von Allen zumeist hochachte dich selber.
Uebe Gerechtigkeit dann mit Fleiß in Worten und Werken
Und dem Gebot der Vernunft entziehe dich nimmer im Leben.
Auch bedenke, daß Tod ist das gemeinsame Loos hienieden,
Und daß irdisches Gut man gewinnt bald, bald auch verlieret.
Wenn auch des Himmels Geschick den Sterblichen Schmerzen bereitet,
Nun, dann trage dein Theil und zeige nicht trotzigen Murrsinn;
Doch zu heilen geziemt, so viel du vermagst; und bedenken,
Daß den Guten die Last des Geschicks doch nimmer zu schwer wird.
Viel ist der Menschen Geschwätz, was schlecht und gut durcheinander,
Umläuft: drum sei nimmer verblüfft und lasse dich selber
Nie einschüchtern mit Zwang, und wenn man Lügen verbreitet,
Trage es sanft mit Geduld, und wie ich dir rathe, so halt' es:
Daß dich Keiner mit Worten beschwatzt, noch durch Thaten verleitet,

Jemals zu sagen, zu thun, was du nicht als das Bessere billigst.
Eh' du was thust, rathschlage zuvor, damit es nicht dumm wird.
Treibe auch nie, was nicht du verstehst; doch lasse dich lehren,
Was du bedarfst, und freudiger wird dir das Leben verfließen.
Auch dein leibliches Wohl ist werth sorgfältiger Achtung:
D'rum halt' Maß in Speise und Trank; in gymnastischer Uebung
Mäßige dich, das heißt, treib's nie zur herben Erschlaffung.
Reinlich sei du gewöhnt im Leben und sonder Verschwendung,
Dabei hüte dich wohl vor Allem, was Neid dir erreget,
Daß du nicht Aufwand machst zur Unzeit, wie ein Philister,
Noch auch den Geizhals spielst: denn Maß ist in Allem das Beste.
Thue nur das, was nimmer dich kränkt, und denke zuvor nach.
Niemals möge der Schlaf auf die Augenlider dir sinken,
Ehe die Werke des Tags du zuvor noch dreimal gemustert:
„Wo ist gefehlt? Was gethan? Was unpflichtmäßig versäumet?“
Also fange vom Ersten du an und geh' bis zum Letzten:
Findest du Schlechtes gethan, dann erschrick; doch freu' dich des Guten.
Dieses sei Arbeit allein; dies Sorge dir, dieses nur liebe,
Dies wird dich auf die Spur der göttlichen Tugend geleiten.
Ja, so schwör' ich bei dem, der den Seelen schuf Tetraktys[1]
Als Urquelle der ewigen Natur, geh' rasch an das Werk und

---

1) Die Vierzahl, nach dem Pythagoras, Grund und Wurzel aller Dinge.

Fleh' zu den Göttern um Segen dafür, und wenn dir's gelinget,
Wirst du erschau'n unsterblicher Götter und sterblicher Menschen
Wesen, wie Alles in Wandel zergeht, und wie es beherrscht wird;
Wirst einseh'n mit Gebühr, wie Natur sich überall gleich bleibt,
Daß du niemals Unmögliches hoffst, noch die Dinge verkennest;
Wirst einseh'n, daß die Menschen an selbst verschuldeten Uebeln
Leiden, die armen, die, weil das nahgelegne Gute
Sie nicht hören und seh'n, noch des Uebels Erlösung ergründen — —

Dem Epigramm, das eine so bedeutende Rolle in der griechischen Poesie einnimmt, und dieselbe auf ihrem Entwickelungsgange fortwährend begleitet, wird am Schlusse ein besonderer Abschnitt gewidmet sein. Wir verweisen daher hier auf denselben.

---

4. Die dramatische Poesie.

Ueber den Ursprung der dramatischen Poesie bei den Griechen ist man von jeher im Unklaren gewesen und wird es auch wohl stets bleiben. Wahrheit und Dichtung vermischen sich hier in einem so hohen Grade, wie nirgends sonst in der Geschichte dieses großartigen Volkes, und was wir ermitteln können darüber, ist lückenhaft und unvollständig von Anfang bis zu Ende. Soviel steht al-

lerdings fest, daß diese Gattung der Dichtkunst zuerst bei den Festen des Dionysos (Bakchos) in das Leben gerufen wurde, daß, indem man die Mythen von den Thaten dieses Gottes in Hymnen verherrlichte, man sie sinnlich auch wieder zu beleben und dem entzückten und aufgeregten Volke vorzuführen versuchte und daß, um die mimische Nachbildung derselben zu vergeistigen, die Poesie die Hand bot. Wie das aber wirklich geschehen, wer könnte es nachweisen, wer behaupten, daß er nicht Sagen an die Stelle geschichtlicher Begebenheit setzte, nicht das geschichtlich Gegebene zur Sage weiter fortspinne. — Große Wahrscheinlichkeit hat folgende Annahme allerdings für sich, die wir in Ermangelung unumstößlicher Ueberlieferung hier mittheilen wollen. Wie die Mythe von Bakchos selbst, so hatte auch die Feier der ihm geweihten Feste, der Dionysien, einen zwiefachen Charakter: den der begeisterten, bis zum höchsten Rausche steigenden Verehrung und den der heiteren Verherrlichung des durch ihn geweihten Lebensgenusses. Wie der Charakter des eigentlichen Weinrausches ein ganz anderer ist, als der der Weinlaune, so auch hier, und so offenbarte es sich auch in den Hymnen zu Ehren des zwei Mal geborenen Gottes, in den Dithyramben. Bei dem eigentlichen Dithyrambus, der den Gott pries in der vollen Gluth der Begeisterung, schlachtete man einen Bock (griechisch Tragos, davon Tragodia, Tragödie) auf seinem Altar und die Chöre um-

tanzten den letzteren mit Gesang; bei der zweiten Gattung aber, dem phallischen Dithyrambos, zog man in tollem, buntem Schwarme (griechisch Komos, davon Komodia, Komödie) von einem Dorfe zum anderen und ließ dem wildesten Muthwillen der Laune oft bis zur Frechheit freien Lauf, aus dem Stegreif Begebenheiten und Charaktere der Wirklichkeit poetisch erfindend und in unmittelbarer, kecker Nachbildung versinnlichend. Die Sage berichtet, daß in dem attischen Flecken Ikaria diese Feier der Dionysosfeste (es gab deren vier im Jahr) zuerst bestimmtere Gestaltung gewonnen und daselbst ein Dichter Thespis (536 v. Chr. Geb.) mit Chören von Feiernden, die als Satyre u. s. w den Bakchoszug darstellten, umhergezogen, und während diese den Altar umtanzten, von einem Karren herab, im Wechsel von Chorgesang und Rede des Einzelnen, so die Bakchosmythe versinnlichend, dem Drama seine erste rohe Gestalt gegeben. — Vom Lande zog sich solche Feier in die Städte, und in Athen fand die neue Kunst überaus günstige Aufnahme und ernste Pflege. Die beiden Gattungen, das die Götter und die Helden feiernde Drama und das mit dem Volke spottende und scherzende Spiel trennten sich rasch und entschieden. Chörilos von Athen, um 524 v. Chr. Geb., und Phrynichos von Athen, um 510 v. Chr. Geb., werden als Diejenigen genannt, welche die rohe, ursprüngliche Form der Tragödie vervollkommnet haben, während von

Pratinas von Phlius (500 v. Chr. Geb.) erzählt wird, er sei der Erfinder des Satyrspieles gewesen und sein Sohn Aristeas (490 v. Chr. Geb.) habe nicht minder Rühmliches auf diesem Gebiete geleistet. Von allen Diesen ist aber der Nachwelt Nichts gerettet worden und unsere Kenntniß der dramatischen und zwar der tragisch-dramatischen Poesie der Griechen beginnt erst mit Aeschylos, von dem uns ein glückliches Geschick Bedeutendes erhalten hat, und der wohl ohne allen Zweifel der Erste war, der die Tragödie mit vollem künstlerischem Bewußtsein behandelte und in genauer Verbindung des Inhaltes mit der Form, Beides zur harmonischen Einheit eines wirklichen Kunstwerkes gestaltete. Mit ihm also beginnen wir den Abschnitt:

Die tragischen Dichter.

Aeschylos.

Das vierte Jahr der dreiundsechzigsten Olympiade, 525 v. Chr. Geb., ist höchst wahrscheinlich das richtige Geburtsjahr dieses großen Dichters und seine Heimath Eleusis in Attika, wo sein Vater, Euphorion, aus altem, angesehenem Geschlechte, allem Vermuthen nach als ein Eingeweihter der berühmten Mysterien der Demeter (Ceres) gewesen. Aeschylos muß sich schon früh der tragischen Dichtkunst gewidmet haben, denn als er sein fünf-

undzwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt, trat er zu Athen im Wettkampfe für diese Gattung gegen Chörilos und Pratinas in die Schranken, ohne jedoch den Sieg zu erringen. Ohne seinem, wie die Sage kündet, ihm von Dionysos selbst geprophezeihten Berufe zu entsagen, strebte er nun nach anderem Ruhme, nahm Theil am ersten persischen Kriege und focht, ein Held, in der Schlacht bei Marathon, so daß seine dankbaren Mitbürger seinen Muth durch ein Gemälde im Theater verherrlichten, wie uns Pausanias meldet. Den Lorbeer im Dichterkampfe gewann er dagegen erst 484 v. Chr.; gegen wen, hat uns die Geschichte nicht aufbewahrt. Dann trat er wieder, bei erneuertem Kriege mit den Persern, in die Reihen der Tapferen, Ruhm erringend in den Schlachten bei Salamis und Platäa. Zurückgekehrt krönten jetzt friedlichere, aber nicht minder herrliche Siege in ununterbrochener Folge seine Dichterstirn. Bis 458 v. Chr. Geb. trug er deren dreizehn davon. Mittlerweile aber war ein neues Geschlecht herangewachsen in Athen, politische Parteien bildeten sich, und es machten sich Ansichten geltend, die einem so strengen Charakter, wie dem seinigen durchaus zuwider sein mußten. Dazu kam noch, daß sich ihm auch im Gebiete der tragischen Muse ein Gegner stellte, der ihm den Sieg streitig machte und endlich im Wettkampfe den Lorbeer entrang, Sophokles, der mit seinem Triptolemos (468 v. Chr.) die Palme gewann.

Dies veranlaßte Aeschylos sich aus Athen zu entfernen. Er begab sich zu Hieron von Syrakus, bei dem er eines höchst ehrenvollen Empfanges sicher war, und verweilte hier fast zehn Jahre. Dann kehrte er mit seiner Trilogie, der Orestia, um 458 nach Athen zurück, wo Perikles sich der Herrschaft bemächtigt hatte und auf den Sturz des obersten Gerichtshofes sann. Aeschylos war auf Seite des Letzteren und hatte Ansicht und Ermahnung deswegen in seinem Werke offenbart; den Sieg im poetischen Wettkampfe trug er allerdings mit demselben davon, aber nicht den Sieg über die öffentliche Meinung. Dies bestimmte ihn, nach Sicilien zurückzukehren und sich dort zu Gela niederzulassen, wo er 456 v. Chr. Geb. starb, der Sage zufolge durch eine Schildkröte erschlagen, welche ein Adler geraubt und ihm im Vorüberfliegen hatte auf das Haupt fallen lassen. Er ward dort ehrenvoll bestattet und folgende „Inschrift“, von ihm selbst gedichtet, schmückte sein Grabmal:

Aischylos decket, den Sohn des Euphorion, hier in dem Grabmal
Gelas reiches Gefild, ihn den Erzeugten Athens.
Seinem gefeierten Muth zeugt Marathon, zeuget der Meder
Langumlocktes Geschlecht, welches ihn kämpfend erfuhr.

Ehe wir zu Aeschylos Werken übergehen, senden wir Folgendes, als zu besserem Verständniß uns nothwendig

dünkend, vorauf. Es ward eben angedeutet, daß die ursprüngliche Form, welche die Griechen ihrem Drama gaben, eigentlich nur ein Monolog mit Chören war. Der Chorführer agirte den Gott oder den Helden, dem die ganze Feier gewidmet wurde, erzählte oder versinnlichte sein Leben und es wechselte so Chorgesang und Recitation. Thespis, dem es zugeschrieben wird, oder wer es sonst gewesen sein mag, führte dem Chorführer gegenüber einen eigenen Schauspieler ein (Diesen auf dem Karren, Jenen gegenüber, unten mit dem Chore bei dem Altar) und gab demselben die eigentliche Handlung (ob in einer, ob in mehreren Rollen nach einander, muß unentschieden bleiben) darzustellen, und zwischen ihm und dem Chorführer bildete sich das Gespräch, das anfangs nur aus dem Stegreife vorgetragen, mit dem Chorgesängen abwechselte. Aeschylos fügte noch einen Schauspieler mehr hinzu und gestaltete das ganze Drama kunstgesetzlich. Durch Sophokles ward noch ein dritter Schauspieler hinzugesellt, und so war im Allgemeinen die äußere Form des griechischen Drama normal.

Die Aufführung desselben wurde also durch den Chor und die Schauspieler versinnlicht. Die Aufgabe des Chors bestand darin, mit Gesängen an der Handlung Theil zu nehmen, entweder direct, durch Klagen bei traurigen Begebenheiten, oder durch Fragen oder Antworten sie fördernd oder erläuternd, oder indirect, durch Betrachtungen

über die vorgeführte Handlung, wie sie der Dichter eigentlich bei den Zuschauern hervorgerufen haben wollte. Es war ein kunstvoller Gesang unter Flötenbegleitung, bald allein von dem Chorführer, bald von dem ganzen Chor, bald nur von Halbchören mit rhythmischer, körperlicher Bewegung vorgetragen, häufig von dem Dichter selbst in Musik gesetzt. Der Chor trat nicht allein bloß als solcher auf, sondern stellte bald diese, bald jene bestimmte Schaar vor, Krieger, Frauen, Jungfrauen, stets mit der größten Feierlichkeit und dem größten Glanze erscheinend, von dem Dichter selbst sorgfältig eingeübt. Die beträchtlichen Kosten, die er verursachte, trugen die Reichen und Vornehmen.

Die Schauspieler erschienen in der eigenthümlichen Tracht ihrer Rolle; mit Masken, welche dazu dienten, den Schall ihrer Stimme zu verstärken, und mit einer hohen eigenen Fußbekleidung (dem Kothurn) für die Tragödie, um ihre ganze Gestalt zu vergrößern. Auch die Frauenrollen wurden von Männern gespielt.

Das Theater hatte einen großen Umfang; die Sitze für die Zuschauer waren amphitheatralisch angelegt, jede hintere Reihe höher als die vordere, so daß es Tausende von Menschen (oft bis zu 30,000 Besuchern) zu fassen vermochte. Sein Dach war der Himmel. Vor der ersten Reihe Sitze, auf ebener Erde befand sich die Orchestra,

wo der Chor mit Allem, was zu ihm gehörte, aufgestellt wurde; in der Mitte stand ein Altar, die Thymele, neben welcher der Chorführer seinen Platz einnahm. Orchestra und Bühne waren noch durch eine Straße mit zwei Ausgängen getrennt. Eine Treppe führte zu der Scene (der eigentlichen Bühne, diese war so hoch wie die unterste Sitzreihe, breit, aber nicht tief) und dem Proscenium; die Scene für die Schauspieler, das Proscenium für die darzustellende Gegend bestimmt. — Ueber der Scene war noch eine Scene für den Olymp, wenn dieser dargestellt wurde. — Zu beiden Seiten der Scene befand sich ein Gebäude für den nothwendigen Apparat, denn an mannichfaltiger Maschinerie fehlte es nicht. — Die ganze Bühne war überhaupt so angelegt, daß Alles mit perspectivischer Berechnung auf die Mitte hin drängte und die Scene als diese Mitte vollständig nicht allein von Allen gesehen werden konnte, sondern sich auch durchaus und in allen Theilen vollkommen und großartig zeigte, ein abgeschlossenes Bild.

Nur an den vier Dionysosfesten fanden theatralische Aufführungen Statt und zwar jedes Mal an drei Tagen derselben, an jedem Tage ein Werk eines Dichters, eine Einheit, die aber aus drei Theilen bestand (eine Trilogie), von denen jeder Theil ein für sich bestehendes Ganze bildete, das aber in genauester Verbindung mit den beiden anderen Theilen sich befand, drei Tragödien, denen sich

noch ein Satyrspiel anschloß, bildend. Drei Dichter kämpften auf diese Weise mit einander um den Preis.

Kehren wir nun zu Aeschylos zurück. Er soll 87 Tragödieen, 29 Trilogieen gedichtet haben, leider sind uns nur sieben Stücke überhaupt von ihm erhalten worden: Agamemnon, die Choëphoren, die Eumeniden, die Perser, Sieben gegen Theben, die Hiketiden, der gefesselte Prometheus. — Die drei ersteren bilden eine Trilogie, die Oresteia, mit ihnen wollen wir daher beginnen, obwohl sie dem Alter ihres Entstehens nach, eigentlich die Reihe schließen sollten.

Die Oresteia.

1. Agamemnon.

Die Scene stellt den Vorhof des Palastes der Atriden dar. 1) Ein Wächter eröffnet die Handlung; er ist zur Nachtzeit angestellt, den Schein der Bergfeuer zu erspähn, welche die Heimkehr des Agamemnon verkünden sollen; unzufrieden mit seinem Amt und auf Schlimmes anspielend, wünscht er es beendet zu sehn; da zeigt sich der Flammenglanz am Horizont, und er eilt nun, Klytämnestra, Agamemnons Gemahlin, davon in Kenntniß zu setzen. 2) Der Chor tritt auf, schildert den trojanischen Kampf und bittet Klytämnestra, die mit ihren Dienerinnen ein Opfer bereitet, um nähere Kunde, die ihm

jedoch nicht zu Theil wird, worauf er den Opfergesang anstimmt und in diesem die Opferung Iphigeniens erzählt. Nachdem der Chorgesang zu Ende, berichtet Klytämnestra, die Feuerzeichen hätten gemeldet, daß Troja gefallen sei; sie kehrt dann zu dem Palast zurück. Der Chor stimmt einen Dankgesang an, ist jedoch von trüben Ahnungen erfüllt und bezweifelt sogar die Wahrheit des Sieges. — Jetzt kehrt Klytämnestra wieder, welche einen Herold hat kommen sehn. 3) Der Herold tritt auf, meldet Agamemnons nahe Heimkehr, nachdem er dessen Schicksale mitgetheilt und fordert dazu auf, dem Sieger Agamemnon freudigen Empfang zu bereiten. Klytämnestra, welche bisher schweigend voll versteckter Gedankeu lauschte, trägt dem Herold auf, was er ihrem Gemahl von ihr erwiedern solle und geht in den Palast zurück. Der Herold erzählt dem Chor nun noch von dem Sturme, der die heimkehrenden Griechen überfallen und von Menelaos zweifelhaftem Geschick nnd eilt dann seinem Gebieter entgegen, und in einem vollstimmigen Gesange schildert nun der Chor das Weh, das Helena über die Troer gebracht. 4) Agamemnon naht auf dem Siegeswagen, die gefangene Kassandra an seiner Seite; er wird von dem Chor begrüßt; auch Klytämnestra kommt mit ihrem Gefolge, klagt, was sie während ihres Mannes Abwesenheit geduldet, begrüßt denselben und ladet ihn ein, über Purpurdecken, die sie breiten läßt, in sein Haus zu tre-

ten. Nach kurzer Weigerung folgt er ihrem Willen und betritt während ihrer doppelsinnigeu Schmeichelrede seinen Palast. 5) Der Chor bleibt mit Kassandra zurück und spricht in seinem Gesange grauenhafte Ahnungen drohenden Verderbens aus. 6) Klytämnestra kehrt zurück, um Kassandra, die sie ebenfalls ihrer Rache opfern will, in das Haus zu holen, allein Kassandra bleibt stumm und die Königin entfernt sich zürnend. 7) Der Chor bezeugt nun der gefangenen Seherin sein Mitleid, da bricht diese in Wehklagen und furchtbare Weissagungen aus, erzählt dem Chor, wie Alles kommen werde und welches Schicksal auch sie erwarte, und schreitet dann über die Schwelle, ihrem unvermeidlichen Loose entgegen, nachdem sie noch Helios aufgerufen, ihr Rächer zu wecken. Auf diese Weise schließt nun der Dichter dieses erste Stück seiner Trilogie; wir geben diesen Schluß, wie überhaupt Alles, was wir aus derselben mittheilen, in Minkwitz's höchstgelungener Uebertragung:

Der Chor allein. Agamemnon im Innern des Hauses.

Chorführer.

Kein Sterblicher fühlt an des Glückes Genuß
Sich gesättiget je; traun, Niemand weis't
Von dem prunkenden Haus
Und dem fingergezeigten Palast es zurück,
Mit dem Ruf: „Such' ärmere Hütten!"
Von den Göttern geschmückt mit der Krone des Siegs,

Nahm Atreus' Sohn zwar Ilion ein,
Und betrat sein Haus, glückselig geführt
Von der Himmlischen Gunst.
Soll aber er jetzt des Geschlechts Blutschuld
Abbüßen, und Tod der Gewürgten mit Tod
Austilgen zur Sühne der Todten:
Wer rühmt sich noch laut, wenn solches er hört,
Stets heilvoll lachenden Schicksals?

(Eine Pause. — Agamemnon wird in diesem Augenblicke im Haus ermordet; sein Geschrei dringt heraus auf die Bühne.)

Agamemnon (im Palast).

Weh mir! Mich traf ein Mörder drin mit scharfem Streich!

Chorführer.

Stille! Wer erhebt vom scharfen Streich verwundet Angstgeschrei?

Agamemnon (im Palast).

Weh mir! Zum zweiten Male traf mich Mörderhand!

Erster Halbchorführer.

Daß bereits die That vollbracht ist, zeigt des Königs Weheruf.

Zweiter Halbchorführer.

Laßt gemeinsam uns erwägen, welcher Rath der beste sei?

Erster Greis.

Was mich bedünkt, eracht' ich für das Sicherste,
Die Bürger laut heranzurufen zum Palast.

Zweiter Greis.

Mir scheint es besser, einzudringen ungesäumt,
Und nachzuforschen mit dem schnellgezückten Schwert.

Dritter Greis.

Des gleichen Raths Theilnehmer, stimm' auch ich dafür,
Mit raschem Muth zu handeln. Nicht zu zaudern gilt's!

Vierter Greis.
Klar sind des Hauses Räthsel; also kündet sich,
Mit grausem Vorspiel, drohende Tyrannei dem Land!
Fünfter Greis.
Wir zaudern freilich. Sie jedoch, von Säumniß fern,
Und fern von Schlafsucht, heben wahnberauscht die Faust!
Sechster Greis.
Unschlüssig bin ich, welchen Rath ich geben soll.
Das Beste scheint, wir halten an den Thäter uns.
Siebenter Greis.
Derselben Meinung bin ich, denn ich sehe nicht,
Wie unser Rath den Todten wieder wecken soll.
Achter Greis.
Das Leben feig zu retten, weichen wirklich wir
Des Königshauses Schändern als den Oberherrn?
Neunter Greis.
Nein, nimmer trüg' ich's! Besser, wahrlich, ist der Tod.
Denn süßer ist er, als das Joch der Tyrannei.
Zehnter Greis.
Doch dürfen aus des Weherufs Zeichen wir
Prophetisch schließen, daß der Fürst getödtet ist?
Eilfter Greis.
Wenn klar wir dieses wissen, ziemt Berathung uns.
Klar wissen und vermuthen, ist verschieden Ding.
Zwölfter Greis.
Mit ganzem Beifall tret' ich dieser Meinung bei,
Daß klar wir forschen, welch Geschick Agamemnon traf.

(Die Thore des königlichen Palastes öffnen sich. Klytämnestra mit dem Beil über der Schulter tritt heraus, von vielem Gefolge begleitet. Agamemnons und Kassandra's Leichen, in Decken gehüllt, werden der Königin nachgetragen.)

Klytämnestra. Der Chor.

Klytämnestra.

Mit freiem Antlitz sag' ich keck das Gegentheil
Von jenem frühern zeitgemäßen Redepomp.
Durch welches Mittel schlüge sonst der Feind den Feind,
Der unter Freundes Namen naht? Wie könnt' er ihm
Ein tödtend Fangnetz stellen sonst, ein mächtiges,
Unüberspringbar hohes Garn? Ich schaute längst
Den Kampf voraus, der lange zögernd endlich kam,
Aus altem Groll erwachsen; sicher steh' ich nun
Am Ziel: das Opfer blutet, Alles ist vollbracht!
Ja, nimmer läugn' ich, also führt' ich aus das Werk,
Daß weder Flucht ihm, weder Gegenwehr verblieb.
Ich schlang ein faltenweites, fischnetzähnliches
Geweb' um ihn, ein Kleid verderbenreicher Pracht.
Drauf gab ich ihm zwo Schläge; zweimal stöhnt' er laut,
Und brach erschlafft zusammen; als er niederlag,
Ward ihm von mir ein dritter Streich, dem Schattenhort
Dem unterirdischen Hades als gelobter Dank.
So haucht' er seines Lebens Athem sinkend aus;
Blutröchelnd lag er, und ich ward vom jähen Strahl
Benetzt mit dunkeln Stäubchen purpurrothen Thau's,
Die mich so hoch erfreuten, als der Süd des Zeus
Das junge Saatfeld, wenn es voll in Knospen schwillt.
Ob solchen Siegs nun jauchzet, wenn ihr jauchzen wollt,
O greise Schaar von Argos; ich frohlocke laut!
Ja, ziemten auch Dankopfer für der Todten Blut,
Dann wären hier gerecht sie, vollgerecht fürwahr!
Den fluchgemischten Becher, den er füllt' im Haus,
Ihn hat er kehrend selber ausgeleert daheim.

Chor.
In Staunen setzt uns deiner Zunge freches Wort,
Da du so ruchlos über deinen Gatten prahlst.

Klytämnestra.
Schmäht immerhin mich als ein sinnverblendet Weib!
Furchtlosen Herzens wiederhol' ich laut vor euch,
Was längst ihr wißt; lobpreiset oder scheltet mich, —
Wie euch gefällt! Hier liegt Agamemnon, mein Gemahl,
Und zwar als Leichnam, meiner Rechten kühnes Werk
Und edles Rachemeisterstück. So ist's, ihr schaut's!

Erster Halbchor.

Strophe.

– ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓

Trankest du Gift, o Weib, rauschendem Meer entschäumt?
Stillte giftsamiger Erde Fruchtspeise den Hunger dir,
Daß du, so rasend, dir wecktest den Fluch des Volks?
Wüthende Würgerin! Siehe, du wirst verbannt,
Allen Bürgern ein Abscheu!

Klytämnestra.
Zum Bann verurtheilst jetzt du mich, und sagst, mich soll
Der Bürger Abscheu treffen und der Fluch des Volks?
Indeß du schweigst, was dieses Mannes Schuld betrifft:
Er, der mit Gleichmuth, wie ein bloßes Opferthier,
Obschon die Weide nährte wolliger Lämmer Heer,
Sein eigen Kind, ach, meines Leibes liebste Frucht,
Als sühnend Opfer trakischer Winde schlachtete!
Verweisen aus den Grenzen mußtest den du nicht,

Zur Buße seines Gräuels? Hörst dagegen du
Von meiner Nachthat, übst du strenges Recht! Allein
Zu gleicher Drohung wohlgerüstet, sag' ich dir:
Versuch' es; wenn mich deine Hand besiegt, so sey
Mein Herrscher! Fügt ein Gott indeß das Gegentheil,
Dann wirst du Weisheit lernen, doch zu spät belehrt.

Zweiter Halbchor.

Gegenstrophe.

Ueber die Maßen hoch trägst du das Haupt, und rühmst
Kecken Muths, während der Geist in morddürstiger Freude
rast't,
Ueber dem Auge dir glänze des Blutes Maal
Nimmer gebüßt! Verwais't aber von Freunden einst
Zahlst du Wunde mit Wunde.

Klytämnestra.

Wohlan, vernimm denn meiner Lippe hehren Schwur!
O hohe Dike, meines Kindes Rächerin,
Fluchgeist und Ate, denen ich des Gatten Blut
Geopfert, hört mich, euch zu Zeugen ruf' ich an:
Nicht sorg' ich, daß mein Fuß betritt die Schlucht der
Furcht,
So lang' an meines Hauses Heerd die Flamme schürt
Aegisthos, mir in Liebe, wie bisher, geneigt.
Ein mächtig Schild ist dieser meiner Zuversicht.
Tod liegt der Eheschänder, seines Weibes Schmach,
Der Chryseïden Augenlust vor Ilion,
Und neben ihm das speergefangne Seherweib,
Die buhlerische, freche Zukunftdeuterin,
Die Bett sowohl als Lager auf der Ruderbank
Mit ihm getheilt. Allein sie fanden ihren Lohn.
Mein Gatte solchen. Jene sang, dem Schwane gleich,

Ein letztes Sterbeklagelied, und ruht im Staub,
An ihres Buhlen Seit', indeß sie meine Lust
Hinsterbend würzte durch ein süßes Beigericht.

Erste Strophe.

Erster Halbchor.

Nahte sich doch der Tod, ohne der Schmerzen Last,
Frei vom quälenden Siechthum,
Mit schnellem Schritt, ew'gen Schlafes Rast uns
Freundlich zu bringen! Gewürgt dahinsank
Unser liebevoller Hort, der
Vieles Weh duldend litt durch ein Weib;
Den ein Weib endlich hingemordet hat!

Zweite Strophe.

Chorführer.

Weh, Helene, dir! Absinnige, du,
Du allein hast viel, hast zahllos viel
Der Achäer geopfert um Troja!

Beide Halbchorführer.

[Ja, warfst in den Staub auch Ilions Burg,
Und der Dike Hand, die vollendende, ließ
Abbüßen die Stadt, was Zeus zornvoll
Auflegte dem Volk: du vergossest das Blut
Ruhmreicher Argeier und Troer!]

Dritte Strophe.

Erster Halbchor.

[Schnöde Verrätherin, die in der Eltern Haus schon
Hochlodernde Zwietracht
Gewälzt, Fluch ihrem Stamm und Trübsal!] [1]

---

1) Von „Ja, warfst" bis „Trübsal" ist eine Lücke im Original, welche der Uebersetzer auszufüllen versucht hat. —

Vierte Strophe.

Klytämnestra.

Nicht wünsche den Tod voll Kummer und Schmerz,
Daß solches geschah;
Noch schaue mit Zorn auf Helene hin,
Daß männervertilgend allein sie so viel
Der Achäer entrafft und vernichtet im Streit,
Und unsäglichen Jammer verschuldet!

Erste Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Schrecklicher Dämon, der gegen des Tantalos
Doppelzweigiges Haus stürmt,
Und zwo der Frau'n jetzo, mir zur Trübsal,
Mächtig entzündet zu gleicher Frechheit!
Auf die Leiche tretend, krächzt sie
Laut und tönt Siegeston ihrem Haus
Grausenvoll, einem wilden Raben gleich.

Vierte Gegenstrophe.

Klytämnestra.

Jetzt trafst du das Ziel nicht irrenden Worts,
Da den Dämon du riefst,
Der dieses Geschlecht dreifältig verfolgt!
Denn er nährt in dem Bauch blutleckende Gier
Mordtrunken und zeugt neurauchenden Gräul,
Eh' Sühne den alten beschwichtigt.

Fünfte Strophe.

Erster Halbchor.

Traun, den gewaltigen, schwer
Grollenden Dämon des Hauses rühmst du.
Weh, schrecklicher Ruhm des Fluchs, der
Jammer häuft unersättlich!

O Leid, o Schmerz, Zeus trägt die Schuld,
Der Alles lenkt, der Alles schafft!
Denn ordnet Zeus nicht jeglich Menschenschicksal?
Geschah ohne die Götter all' das?

Sechste Strophe.

Chorführer.

O Leid, o Leid! Mein König und Herr,
Wie bewein' ich dich recht?
Was sag' ich in liebender Sehnsucht?
Hier ruhst du, verstrickt in der Spinne Geweb,
Trübselig ermordet und ruchlos?

Siebente Strophe.

Der gesammte Chor.

Ach, leidvoll, schmachvoll schlummerst du hier erblaßt,
Der verruchten Meuchlerfaust
Opfer, getroffen von scharfem Mordbeil!

Achte Strophe.

Klytämnestra.

[Kein schmachvoll Loos, kein schimpfliches, traun,
Ward diesem zu Theil!]
Mich zeihst du der Schuld des Geschehenen, mich:
Doch sprich nicht, daß
Agamemnons Gemahlin die Thäterin sei!
Nein, ähnlich dem Weib des Gemordeten hier,
Traf grimmvoll ihn der gespenstische Geist,
Der Atreus einst sah schmausen, und jetzt
Bluträchend den Mann
Zu dem Opfer der Kinder gesellte.

Fünfte Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Daß Agamemnan du nicht
Mordetest, Frevlerin, wer bezeugt das?

Sprich! Sprich! Des Geschlechtes Fluchgeist,
Scheint es, leistete Beistand.
In stammverwandten Blutes Strom
Gewaltig schäumend quillt empor
Der dunkle Mord; wohin er auch sich fortwälzt,
Der kindschlachtende Thau benetzt ihn!

Sechste Gegenstrophe.

Chorführer.

O Leid, o Leid! Mein König und Herr,
Wie bewein' ich dich recht?
Was sah' ich in liebender Sehnsucht?
Hier ruhst du, verstrickt in der Spinne Geweb,
Trübselig ermordet und ruchlos!

Siebente Gegenstrophe.

Der gesammte Chor.

Ach, leidvoll, schmachvoll schlummerst du hier erblaßt,
Der verruchten Meuchlerfaust
Opfer, getroffen von scharfem Mordbeil!

Achte Gegenstrophe.

Klytämnestra.

Kein schmachvoll Loos, kein schimpfliches, traun,
Ward diesem zu Theil!
Denn spann er dem Haus nicht tückisches Leid
Und verderbliches an?
Iphigenie hat er gewürgt, mein Kind,
Das unselige, das ich empfangen von ihm!
Für würdige That fand würdigen Lohn
Der Gemahl: nicht rühm' er im Hades sich stolz:
Das Verschuldete nur
Abbüßt' er im tilgenden Schwerttod!

Neunte Strophe.

Erster Halbchor.

⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓
⏓ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – – – ⏑ – ⏑ – ⏓

In Zweifelmuth schwank' ich irr und rathlos;
Nirgend erspäh' ich Zuflucht
Mit regem Geist, weil das Haus dahinstürzt!
Im Donner rauscht nieder dacherschütternden
Platzregens graunvoller, wilder Blutguß.
Zu neuen Jammerthaten wetzt das Racheschwert
Der Schicksalshort am neuen Wetzstein.

Zweite Gegenstrophe.

Chorführer.

Ach, Erdreich, bargst mich früher du doch,
Eh' diesen ich sah starr liegen, gesenkt
In das silbergediegene Sargbett!

Beide Halbchorführer.

Wer begräbt ihn nun? Wer bewehklagt ihn?
Wagst du, traun, die du den eignen Gemahl
Hinmordetest, das frechmüthig zu thun,
Ihm Thränen zu weih'n, und den Todten verhaßt
Haßwürdige Gunst zu erweisen?

Dritte Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Lauterem Herzen entsprossenen, thränenreichen

Grabgesang, wer erhebt ihn,
Den gottgleich hehren Todten feiernd?

Zehnte Strophe.

Klytämnestra.

Nicht euch liegt's ob, nicht kümmert es euch!
Denn er sank durch mich, er erlag durch mich,
Durch mich auch wird er bestattet! Indeß
[Nicht steigt er hinab in das Todtengefild
Von den Seinen im Haus durch liebenden Rufs
Wehklage beweint und mit Opfer geehrt:]
Iphigenie nur, wie der Tochter geziemt,
Harrt jauchzend und froh
Des Erzeugers, und wird an des klagenden Stroms
Wildreißender Fluth
Ihn umschlingen mit freundlichem Kosen!

Neunte Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Zur alten Schmach häufst du neues Schmachwort!
Dunkel umhüllt die Zukunft.
Der Mörder zahlt Buße, Blut verströmt Blut.
So lange Zeus geltend waltet, gilt das Wort:
Wer Böses sä't, ärntet schlimm! Wer bannt je
Den ächten Schößling aus dem Haus als dürren Zweig?
Naturkraft bindet Haupt und Glieder.

Zehnte Gegenstrophe.

Klytämnestra.

Traun, wahrhaft scholl, was jetzo du sprachst
Mit prophetischem Mund. Laut schwör' ich indeß
Bei dem rächenden Geist, der Tantalos' Stamm
Heimsucht, gern will ich ertragen den Fluch,
Wie entsetzlich er kommt! Wenn künftig er nur

Flieht Atreus' Haus, und ein andres Geschlecht
Aufzehrt durch Gräul stammtilgenden Mords.
Reichthümer und Glanz,
Gern würf' ich sie hin, wenn ein solches Geschenk
Von der Schwelle die Wuth
Mordwechselnden Frevels verscheuchte!

(Die Pforten des Palastes öffnen sich. Aegisthos, von bewaffneten Kriegern umgeben, kommt heraus, geschmückt mit den Zeichen der königlichen Würde, und tritt an die Leiche des Agamemnon. Klytämnestra zieht sich in den Hintergrund der Bühne zurück.)

Dreizehnte Scene.

Aegisthos. Der Chor. Klytämnestra.

Aegisthos.

O süßer Lichtstrahl segensreichen Rachetags!
Nun sag' ich freudig, als der Menschen Richter schaun
Die Götter hochher auf der Erde Gräuelsaat:
Denn mir zur Wonne seh' ich jetzt in sühnenden
Erinnyenschleier eingehüllt den Todten hier,
Der seines Vaters Frevelthaten büßend sank.
Einst hat, um Herrschaft ringend und um Throngewalt,
Sein Zeuger Atreus, dieses Landes Oberherr,
Thyestes, meinen Zeuger, daß ihr's klar vernehmt,
Den eignen Bruder, weggebannt aus Reich und Haus.
Zurückgekehrt drauf, flehend hingestreckt zum Heerd,
Erlangt der Unglückselige Schutz, so daß er nicht
Mit seinem Blut den heimischen Boden röthend sank.
Ein schändlich Willkommgastgeschenk indessen bot
Des Todten Vater meinem dar, ruchlosen Sinns:

Denn Schmaus und Festtag schien er, freundschaftsvoll gesinnt,
Zu feiern, Liebe heuchelnd, doch von Haß gespornt,
Und setzt der beiden Söhne Fleisch zum Mahl ihm vor.
Der Füße Spitzen und der Hände Fingerkamm
Verbarg er unten, deckte weichgesottene
Fleischstücke drüber, und betrog den schmausenden
Unsel'gen Vater, der sofort die Kost genoß:
Er hielt ein Mahl, verderblich, wie du siehst, dem Stamm!
Doch als der schnöden Frevelthat er inne ward,
Da stöhnt' er, sank zurücke, spie den Mord hinweg,
Rief Graunverwünschung auf das Geschlecht des Tantalos,
Und sprach den Fluch: wie dieses Schauermahl gelang,
So falle hin das ganze Pelopidenhaus!
Drum kannst du hier Agamemnon hingesunken schaun.
Ich aber bin der gerechte Weber dieses Mords.
Der Söhne dritter, saugend noch an Mutterbrust,
Ward sammt dem armen Vater ich von ihm verjagt.
Erwachsen, führte Dike mich als Rächer heim.
Auch als Verbannter stellt' ich schon Agamemnon nach,
Und legte ringsum Schlingen ihm trugvollen Raths.
Und da ich eingefangen ihn erblicke jetzt
Im Rachenetz, scheint selbst zu sterben Wonne mir.

Chor.

Aegisthos, Hohn bei Missethaten preis' ich nicht!
Du sagst, mit Vorsatz gabst du diesem Mann den Tod,
Entwarfst des jammerwerthen Mords Anschlag allein:
So wisse, hör' es, dein gerichtet Haupt ereilt
Vom Volk vollstreckte, fluchumrauschte Steinigung!

Aegisthos.

Den höchsten Steuerlenkern drohst du dergestalt,
Du, der du bist des Schiffes letzter Ruderknecht?

So lern' als Greis noch, wie die Lehre bitter schmeckt,
Wenn solchem Alter zur Vernunft gerathen wird.
Peinvolle Hungerqualen, Band und Fesseln sind
Auch für ergraute Thoren gar ausbündige
Heilzauberärzte. Bist du seh'nden Auges blind?
Nicht lecke gegen den Stachel, sonst verletzt er dich!

Chor.

Du Weib, des jüngst vom Kriege heimgekehrten Herrn
Hausschlange, hast du feig des Mannes Bett beschimpft,
Und diesen Mordplan für den Tapfern feig erdacht?

Aegisthos.

Auch dieses Wort scharrt bittrer Thränen Quell dir auf!
Du hast von Orpheus' Zunge ganz das Widerspiel.
Denn sein Gesang riß Alles süß bezaubernd fort,
Dein kindisch Bellen aber tönt verhaßt, und reißt
Dich selbst in Nacht; doch zahmer macht die Ruthe dich!

Chor.

Du also willst jetzt König über Argos sein,
Du, der den Mordplan zwar erdachte, doch das Werk
Nicht auszuführen wagte mit der eignen Faust?

Aegisthos.

Die List vollstrecken konnte, traun, das Weib allein.
Ich selber schien verdächtig, als ein alter Feind.
Nun faß' ich keck das Scepter, seine Schätze sind
In meinen Händen; wer sich nicht dem Zaume fügt,
Den will ich scharf einjochen, daß ihn nimmermehr
Der Hafer sticht; ihn soll in schauervoller Kluft
Ein schlimmer Gast, der Hunger, bald geschmeidig sehn!

Chor.

Warum, o feige Seele, hast du diesen Mann
Nicht selber hingemetzelt? Nein, ihn hat ein Weib,

Des Landes Schandfleck und der Landesgötter Gräul,
Ermordet! Schaut Orestes noch das Sonnenlicht?
O käm' er heim nach Argos heilbeschütztem Pfad,
Damit er siegreich dieses Mörderpaar zermalmt!

Aegisthos.

Da du so verfährst und redest, schaust du meine Rache flugs!

Chor.

Auf, geliebte Kampfgefährten, nahe rückt der harte Strauß!

Aegisthos.

(Zu seinen bewaffneten Begleitern sich wendend:)

[Auf, o treue Streitgenossen, schaaret euch um euern Herrn!]

Chor.

Auf, die Hand am Griff des Schwertes, stehe Jeder kampfbereit.

(Die Greise ziehen die Schwerter.)

Aegisthos.

(Indem er ebenfalls das Schwert zieht.)

Ja, wie ihr, die Hand am Schwertgriff, will ich sterben unverzagt.

Chor.

Daß du stirbst, das eben wünsch' ich! Treff' es ein, wie du gesagt!

(Klytämnestra tritt nun hervor, und wirft sich zwischen beide erzürnte Parteien.)

Klytämnestra.

(Erst zu Aegisthos, dann zum Chor sprechend:)

Nimmermehr laß uns, o Theurer, neuen Fluches Samen streu'n!
Allzureiche Thränenernte bietet schon das alte Feld.
Schon genug geschah des Unheils; nimmer netze Blut das Schwert.

Zieht von hinnen, Greise! Kehret heim in eure Wohnungen,
Eh' ihr unklug handelnd büßet. Was wir thaten, heischte Zwang.
Was bedarf es mehr des Leides? Tragen wir doch schwer genug,
Da des Schicksals harter Zorn uns jammervoll getroffen hat!
Dieses ist des Weibes Meinung, wenn ihr sie beachten wollt.

Aegisthos.

Durften aber sie mit eitler Zunge geifern dergestalt,
Ihr Geschick ausfordernd, wagen solchen übermüth'gen Hohn,
Unbesonnen und vernunftlos schmähen ihren Oberherrn — —

Chor.

Nimmer ziemt es Argos' Söhnen, schmeicheln einem schlechten Mann!

Aegisthos.

Fühlen sollst du meine Rache noch in künftiger Tage Lauf!

Chor.

Nie, wofern ein Gott Orestes' Schritte heim nach Argos lenkt!

Aegisthos.

Wer verbannt ist, der, ich weiß es, nagt an leeren Hoffnungen.

Chor.

Schalte, mäste dich, besudle jedes Recht; noch steht es frei!

Aegisthos.

Wisse, büßen sollst du diesen Aberwitz mit hartem Lohn!

Chor.

Brüste keck dich, gleich dem Haushahn, welcher bei der Henne steht.

Klytämnestra.
Achte weiter nicht des eiteln Wortgebelles! Ich und du,
Als Beherrscher dieses Hauses, ordnen Alles herrlich an!
(Klytämnestra und Aegisthos ziehen sich in den königlichen Palast zurück. Der Chor begiebt sich in die Stadt.)

---

2. Die Choëphoren

(Grabesspenderinnen, Todtenspenderinnen). Nach Agamemnons Ermordung hatte sich der alte Erzieher von dessen zwölfjährigem Sohne Orest, mit dem Knaben zu Strophios in Phokis geflüchtet. Hier wuchs Orest in innigem Freundschaftsbündniß mit Strophios' Sohn, Pylades, heran, und fühlte sich durch das delphische Orakel bestimmt, des Vaters Tod an der Mutter Klytämnestra zu rächen. Beide Jünglinge reisen nach Argos ab, wo sie unerkannt eintreffen und Elektra, Orests Schwester, finden, welche ihr Leben in steter Trauer um den erschlagenen Vater dahin bringt. — Die Scene ist wie im Agamemnon, nur daß auf der Thymele der Aschenkrug des Agamemnon steht und so dessen Grab bezeichnet. — Zwischen dem ersten und diesem Stücke sind ungefähr acht Jahre verflossen.

1) Es ist Morgen. Orest und Pylades kommen als Wanderer; Orest opfert und betet am Grabe des Vaters. Elektra erscheint nun mit dem Chor der Dienerinnen und Sklavinnen. Die beiden Jünglinge ziehn sich zurück, um

sie zu belauschen. — Die Frauen heben einen feierlichen Klaggesang an, aus dem wir erfahren, daß Klytämnestra durch einen Traum erschreckt, die Sklavinnen abgesandt, dem Schattnn des ermordeten Gemahls ein Sühnopfer zu bringen. — Elektra bespricht sich mit dem Chor wie sie beten solle und betet und opfert demgemäß mit folgender Rede:

O Schatten-Hermes, drunten wie am Sonnenlicht
Der höchste Herold, schaue her und weck' empor
Des Erdendunkels Götter, daß sie mein Gebet
Vernehmend, huldreich blicken auf das Vaterhaus,
Sammt ihr, der Erde, welche jeglich Ding gebiert,
Aufnährt und alle Keime wieder birgt im Schooß!
Ich gieße diesen Weihetrank den Todten aus,
Und rufe dich, o Vater, gieb das Scepter uns
Im Haus: erbarme meiner und Orestes' dich!
Denn kläglich irren jetzo wir, in Staub gedrückt
Durch unsre Mutter, die zum Mann sich eingetauscht
Aegisthos, welcher deines Mords theilhaftig ist.
Ich gelte gleich der Sklavin, und Orestes lebt
Verbannt vom Vatererbe; während jene frech
Mit deinen Schätzen prassen, voll von Uebermuth.
Drum fleh' ich dich, daß günstigen Looses kehren mag
Orestes uns! Erhöre, Vater, mein Gebet.
Gieb ferner, daß ich selber an Ruchlosigkeit
Der Mutter nimmer gleiche, noch an Frevelsinn!
Das fleh' ich uns; den Feinden aber sei's gesagt,
Daß dir, o Vater, aufersteht ein Rachehort,
Und daß die Dike Blut mit Blut vergeltend sühnt!
In meine Wünsche flecht' ich solchen bösen Fluch,

Und spreche diesen bösen Fluch den Mördern aus.
Uns aber sende jeglich Heil empor, mit euch,
O Götter, Erde, hohes Recht, das Sieg umstrahlt!

Sie fordert nun den Chor auf, zu opfern und den Klaggesang zu erheben, was alsbald geschieht. Während des Opfers findet Elektra die Locke, die ihr Bruder auf dem Altar niedergelegt hat, sie unterhält sich darüber mit dem Chor, forscht weiter nach, entdeckt die Fußstapfen der Jünglinge und nun folgt 2) die Erkennungsscene der Geschwister, welche wir mit dem, was sich daran schließt, in des Dichters eigenen Worten mittheilen.

Orestes und Pylades. Elektra und der Chor.

Orestes (zu Elektra).

Gelobe frommes Dankgebet den Himmlischen,
Und flehe dankbar ihren fernern Segen an.

Elektra.

Für welche Gnade, die sie mir bereits erzeigt?

Orestes.

Mit Augen siehst du, den du längst zu schaun gewünscht.

Elektra.

Wen aber weißt du, daß ich rief der Sterblichen?

Orestes.

Ich weiß, Orestes hast du fort und fort ersehnt.

Elektra.

Wie aber seh' ich jetzo mein Gebet erfüllt?

Orestes.

Er kam, ich bin es, suche keinen bessern Freund!

Elektra.

Ach, werther Fremdling, legst du listige Schlinge mir?

Orestes.
Da spänn' ich mir zum eignen Schaden eignen Trug!
Elektra.
Des Jammers lachen willst du, der mich Arme beugt!
Orestes.
Des deinen lachend, lacht' ich auch des meinigen!
Elektra.
Orestes bist du, dem ich spreche dieses Wort?
Orestes.
So ist's; da nun du selbst mich schaust, mißkennst du mich.
Erst, als du diese Flechte sahst, das Trauerhaar
Von deines Bruders Scheitel, der dem deinen gleicht,
Und prüfend maßest meiner Tapfen Spur, da flog
Dein Herz in Lust auf, und du glaubtest mich zu schaun!
Hier fehlt die Locke, schaue her, an meinem Haupt;
Betrachte diesen Mantel, den du selbst gewebt:
Die bunten Eggen und der wilden Thiere Bild.
Erschrecke nicht im Wonnetaumel, fasse dich!
Die nächsten Freunde grollen uns mit bittrem Haß.
Elektra.
Des Vaterhauses liebstes, segenreiches Pfand!
Beweinte Hoffnung süßen Rettungslichtes du!
Erkämpfe muthvoll wieder dir das Vaterhaus!
O holdes Auge, das du mir vierfaches Gut
Ersetzest: meinen Vater muß ich grüßen dich,
Dir geb' ich hin die Liebe, die ich schuldete
Der Mutter; denn ich hasse sie mit vollstem Recht;
Zugleich der theuern Schwester Platz vertrittst du mir,
Die thränenvollen Opfertod gekostet hat;
Als treuen Bruder endlich ehr' und lieb' ich dich;
O stände hülfreich Kratos mir und Dike nah,
Und Zeus der Weltgebieter als der dritte Hort!

Orestes.

Zeus, Zeus, o schaue gnädig her auf unser Loos!
Sieh, ach, die Vaterlosen, sieh des Adlers Brut,
Der durch der grausen Schlange züngelnde Windungen
Erwürgt dahinsank! Wilde Pein des Hungers quält
Die schutzentblößten Jungen; denn sie sind zu schwach,
In's Nest emporzutragen ihres Vaters Raub.
Auf gleiche Weise siehst du mich und diese hier,
Elektra mein' ich, vaterlos und schutzverwais't,
Von Haus verstoßen Beide durch denselben Bann.
Wer ehrt dich einst mit gleicher Gaben fettem Schmaus,
Wie dir der fromme Vater demuthsvoll geweiht,
Wofern du seine Kinder hier vertilgen willst?
Glaubhafte Zeichen weder kannst du künftighin
Der Erde senden, wenn du des Adlers Haus vertilgst;
Noch flammt am Feststieropfertag dein Hochaltar,
Wenn dieser ganze Königsstamm dahingedorrt.
Hilf uns, und heb' zu neuem Licht das Haus empor,
Das jetzt in rettungslose Nacht versunken scheint!

Chor.

O Kinder, eures Vaterheerdes Schützer ihr,
Schweigt stille, daß euch Keiner sonst, ihr Lieben, hört,
Und alles dies redselig hinterbringen mag
Dem Ohr der Herrscher; könnt' ich, könnt' ich sie dereinst
In pechgetränkter Flamme Qualm hinsterben sehn!

Orestes.

Siegreich erfüllt sich Loxias' allmächtiger
Orakelspruch, der dieses Wagniß mir gebot,
Und laut mich aufrief, meiner Brust sturmvolle Qual
Und heißer Martern Seelenpein verkündigend,
Wofern ich nicht des Vaters Frevler strafte, sie
Nicht würgte gleichen Mordes, der ich lange schon,

Beraubt des Erbguts, grimmige Rache dürstete!
Und säumt' ich, sprach Apollon, solle büßen dies
Mit tausendfachem bittrem Leid mein eigen Herz.
Denn als der Sühne droht' er erst dem Volk
Mißwachs und Hunger, Seuchen dann mir selber an:
Gefräßigen Aussatz, welcher sich mit grimmem Zahn
Einhackt, verzehrend meiner Sehnen milde Kraft:
Und weißes Hauptthaar zeuge mir die wilde Pest!
Noch andern Sturm der Furien, den des Vaters Blut,
Das ungesühnte, wecke, that der Gott mir kund,
Der seines Auges Blitze wirft durch dunkle Nacht.
Denn wer sich solchen Rachedienstes feig entschlägt,
Ihn trifft der Schatten dunkler Pfeil, die hingewürgt
Der Blutsverwandten gräuelvolle Mörderfaust:
Wahnwitz zugleich und nächtiger Bilder hohler Spuk
Verfolgt, entsetzt ihn und verjagt ihn aus der Stadt
Mit erzgeflochtner Geißel, die den Leib zerfleischt.
An hehrem Weihguß weder darf ein solcher Mann
Theil nehmen, noch an froher Becher Lust: es schließt
Des Vaters unsichtbarer Groll vom Tempel auch
Ihn aus, und Niemand öffnet ihm und grüßt ihn hold.
Freundlos und einsam stirbt er hin schmachvollsten Tod,
Von tiefsten Elends jammervoller Last zerdrückt.
So lautet Phoibos' hohes Wort: ihm ziemt's zu traun;
Und traut' ich minder, müßte doch die That geschehn.
Auf Einen Punkt drängt vieler Wünsche Fluth hinaus:
Des Gottes Spruch, des Vaters grauser Untergang,
Mein eigen unglückselig Loos! Das alles läßt
Mich nicht ein Volk, dem keines auf der Erde gleicht,
Das Troja ruhmvoll hingestürzt mit Heldenmuth,
Zwo Weibern also schimpflick unterworfen sehn!
Denn weibisch ist er; irr' ich, offenbart sich's bald.

Chorführerin.

Auf, Moiren, erfüllt das Gericht, wie den Weg
O Gewaltige, Zeus
 Euch zeigt und die himmlische Dike!

Erste Halbchorführerin.

„Für feindliches Wort sei feindliches Wort
Von der Lippe gesandt!“ Ruft donnernd, die Schuld
 Einfordernd, die Göttin des Rechtes.

Zweite Halbchorführerin.

„Für blutigen Schlag sei blutiger Schlag
Der gebührende Lohn!“ „Wer frevelte, büßt!“
 So gebeut urgraue Verkündung.

Wechselgesang.

Erste Strophe.

Orestes.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – –
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –

Vater, unseliger Vater, welch'
Wort beglückt dich, welch' Werk
Vermag dir in des Hades Schlund freundlichen Trost zu bringen?
Es wecket die Nacht den Tag; also gebiert der Ton auch
Des frommschallenden Klagelieds
Freude dem Sohn des Atreus!

Zweite Strophe.

Der Chor.

Erster Halbchor.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏓ – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – –

O Kind, verschlungen wird des Hingewürgten Geist nicht
Von lodernden Feuers Zahn,
Nein, Zorn giebt er dereinst kund!
Den Gewürgten feiert Wehlaut, und der Tödter offenbart sich!
Der gerechte Klageruf, der den Erzeugern schallt, im Fluthsturm
Hervorbrausend, verfolgt die Nachspur.

Erste Gegenstrophe.

Elektra.

Höre die Tochter, o Vater, auch
Thränenreich hinabflehn!
Von zwei klagenden Kindern schallt trauriger Gruftgesang dir.
Wir treten an deinen Grabhügel verbannt und schutzarm.
O leidvolles, o bittres Loos!
Nimmerbezwinglich Unheil!

Anapästensystem.

Chorführer.

O vertraue des Gotts weissagendem Mund!
Leicht kehrt er das Ach in erfreulichern Ton;
Und das Festlied führt, statt Grabesgesang,

Aufjauchzend den Freund in der Ahnen Palast,
Wo Becher und Jubel erklingen!

Dritte Strophe.

Orestes.

− ⏑ ⏑ − ⏑ −
− − − ⏑ ⏑ − ⏑ −
⏑ − − − ⏑ − ⏑ − ⏓
⏒ − ⏑ − − ⏑ − ⏑ − −
⏑ − ⏑ ⏑ − − ⏑ − − ⏑ − − − ⏑ −
⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ − −
⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑ − −
− ⏑ ⏑ − ⏑ − ⏓

Vater, o daß du doch
Starbst vor Ilion, hingerafft
Vom Wurfspeer, den der Troer Faust schwang!
Du hättest dann Ruhm vererbt dem Stammhaus,
Und deinem Geschlecht aufgehellt stolzen Laufs neidwerthes Ziel;
Und ein prangendes Grabmal,
Am fernen Gestad erhöht dir,
Stillte des Hauses Trauer!

Zweite Gegenstrophe.

Chor.

Zweiter Halbchor.

Ein Freund den todten Freunden bliebst du beigesellt dann
Und glänztest im Schattenreich,
Als ein heiliger Thronfürst,
Und ein Priester jener Obherrn in der Erde dunklem Abgrund.
Es verlieh ja Zeus im Licht auch der geweihten Krone Schmuck dir,
Das volklenkende Fürstenscepter!

Dritte Gegenstrophe.

Elektra.

Vater, du durftest auch
Nicht vor troïschem Mauerring,
Von wurfspeerkühnem Feind bewältigt,
Bestattet sein, wo Skamandros' Fluth rollt;
Du solltest, von all' diesem Leid unberührt, fern hören, daß
Die vernichtende Moira
Die frevelnde Braut dahinnahm,
Die dich erschlug so schmachvoll!

Anapästensystem.

Chorführer.

Ein erfreulicher Wunsch, traun, besser denn Gold,
Und entzückender als hyperborisches Glück,
Ist dieses, o Kind, das seufzend du flehst!
Doch siehe, der Geißel, der doppelten, Schall
Saus't gellend um uns; der Betrauerte schläft
In dem Hades, und hier herrscht siegend das Paar
Der Erwürger, die Hand blutschuldig befleckt;
Und die Kinder erdulden das Schlimmste!

Vierte Strophe.

Elektra.

– ◡ ◡ – ◡ ◡ –
– ◡ ◡ – ◡ ◡ –
– – ◡ – ◡ – – –
◡ – – ◡ ◡ – ◡ – –
– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡ –

Bitter betrübendes Wort,
Schneidend und scharf, wie ein Pfeil!
Zeus, Zeus, du schickst zum Licht aufwärts
Lauernder Strafe Nachfluch:

Des Gottlosen verruchte Hand muß
Büßen! Die Mutter sogar verschone nicht!

Fünfte Strophe.

Chor.

Erster Halbchor.

⏑ – – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑ – – ⏑ – – ⏑ – –
– ⏑ – – – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Ein Preislied säng' ich gern bei Fackelglanz
Jubelnd, sobald ein Mordstreich
Träfe den Mann, in Staub auch
Sänke das Weib! Mit Freimuth
Deck' ich den heißen Gluthsturm
Der Brust auf; das Antlitz umflort mir
Tiefer Abscheu; grollvermischt
Stürmt im Busen alter Haß.

Vierte Gegenstrophe.

Orestes.

Schlägt sie mit mächtiger Hand
Endlich der selige Zeus?
Weh, weh, sie tilge sein Blitzstrahl!
Kehre, des Landes Hort, uns!
Das Recht ruf' ich herbei für Unrecht.
Hört es, o Hüter gekränkter Schatten, an!

Chorführer.

Das Gesetz steht fest: blutquellendes Naß,
Wenn es tränkte den Staub, heischt Blut zum Ersatz!

Denn der Rachegeist deß, der früher gewürgt
Hinsank, schreit Mord und verderbliche Pest,
Die Unheil knüpfet an Unheil.

Sechste Strophe.

Elektra.

⏑ – – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏓ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –

Besteht noch, Hadesfürsten, euer Thron?
Schauet, der Todten vielmächtige Flüche, schaut
Das letzte Reis dieses alten Herrscherstamms
In Bann und rathloses Leid
Gestürzt! Wo glänzt, Zeus, ein Strahl der Rettung?

Fünfte Gegenstrophe.

Chor.

Zweiter Halbchor.

Das Herz stürmt abermals im Busen mir,
Weil du so bange wehklagst!
Jegliches Licht der Hoffnung
Flieht; es umwölkt mit Nacht mein
Inneres dieser Wehruf.
Erscheint aber freudvoller Zukunft
Nenes Bild mir, dann verläßt
Jedes Herzeleid die Brust.

Sechste Gegenstrophe.

Orestes.

Vernimmt dein Ohr, o Vater, unser Weh,
Welches den Kindern aufhäufte der Mutter Hand?
Wer stillt den Schmerz? Ewig wühlt der Stachel fort.

Denn gleich dem wuthgrimmen Wolf
Zürnt mein Gemüth ob der Mutter Schandthat!

Siebente Strophe.

Elektra.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏒ – ⏑ – ⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏒

Sie hieb mit areswildem Hieb den Ehgemahl,
Der kissischen Kriegesheldin gleich,
Und mächtige, hageldichte Streiche folgten sich,
In wechselvollen Schwingungen ausgestreckten Arms,
Hinauf, hinabgeführt, und tosend scholl darein
Vom eignen Schlag mein wundes, jammervolles Haupt.
O schnödes, ruchloses Weib,
Ruchlos begrubst du, trugst du fort des Gatten Staub,
Des Fürsten Staub, ungeehrt
Von seinem Volk, unbeweint
Und sonder Wehklage, schnöde Mutter!

Achte Strophe.

Orestes.

⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –

⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ . ⏑ – ⏑

Die ganze Schmach schildert deine Lippe!
Gewiß, sie soll büßen ihre Schmachthat,
So wahr mir hilft Göttermacht,
So wahr mir hilft dieser Arm!
Erlag sie, dann fall' ich gern zum Opfer.

Achte Gegenstrophe.

Elektra.

Verstümmelt ihn, höre ferner, hat sie!
Den Tod der Schmach krönte Schmachbegräbniß;
Und wutherfüllt deinem Seyn
Ersann sie schmerzreiches Loos!
Das ist der leidvolle Sturz des Vaters!

Siebente Gegenstrophe.

Orestes.

Das ist des Vaters Todesloos!

Elektra.

Ich floh gescheucht,
Verachtet und aus dem Prunkgemach
Gestoßen, wie eine räudige Hündin, und vergoß
Der Zähren leicht entfließenden Strom, von Lachen fern,
Vergnügt, wenn nur ich barg der Klage Thränenfluth.
Schreib' solches fest in deines Herzens Tafel ein,
O Bruder! Laß durch das Ohr
Die Kunde stechen auf der Seele stillen Grund.
Denn Jenes fand also statt,
Dem Weitern forsch' selber nach!
Es gilt mit stahlhartem Muth den Angriff.

Neunte Strophe.

⏓ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏒ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –

Orestes.
Dich ruf' ich, dich, Vater; steh' den Deinen bei!
Elektra.
Den gleichen Wunsch sprech' ich unter Schluchzen aus.
Chor.
Der ganze Chor stimmt mit lautem Flehen ein;
Erhöre, steig' an's Licht und sei
Gegen den Feind ein Beistand!

Neunte Gegenstrophe.

Orestes.
Mit Ares mag Ares kämpfen, Recht mit Recht!
Elektra.
O Götter, auf, vollzieht das Recht gerecht!
Chor.
Mit Bangen schreckt meine Seele dieses Flehn!
Längst steht der Götter Wille fest:
Flehenden wird vollstreckt er!

Zehnte Strophe.

Erster Halbchor.

– ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏓ ⏑ ⏑ – ⏑ – –

Würgender Fluch des Stamms!
Blutig umschäumter, furchtbar
Gellender Schlag des Unheils!
O schwerrollendes Leidverhängniß!
O nieruhende Fluth der Trübsal!

Zehnte Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Heilendes Kraut erlös't
Nimmer das Haus von fern her,
Nein, es befreit sich selbst nur
Mit bluttriefenden Streits Erneuung:
O Nachtgöttinnen, hört das Preislied!

Anapästensystem.

Chorführer.

Auf, Selige, die in dem Hades ihr herrscht,
Hört huldvoll an dies Flehen, und schickt
Siegspendende Hülfe den Kindern!

Orestes.

O Vater, der du keinen Fürstentod verstarbst,
Gieb deines Hauses Scepter mir, dem Bittenden!

Elektra.

Auch ich, o Vater, flehe dies: Laß mich entfliehn,
Aegisthos aber stürzen grausen Untergangs!

Orestes.

Dann, wahrlich, lodern Gaben dir nach hehrem Brauch;
Doch säumst du, dann entbehrst du, wenn von reichem Mahl
Des Lands Altäre dampfen, fetter Opferglut!

Elektra.

Auch ich verheiße Spenden dir mit voller Hand
Von meinem Erbtheil, brautgeschmückt im Vaterhaus;
Vor allem aber ehr' ich deine Gruft mit Dank!

Orestes.

O Erde, sende den Vater als Kampfhort empor!

Elektra.

O Persephassa, leihe schönes Siegesheil!

Orestes.

Gedenk' des Bades, Vater, wo das Beil dich traf!

Elektra.

Gedenk' des Netzes, das zum Mord dich eingehüllt!

Orestes.

Dich fingen Bande, Vater, nicht aus Erz gefügt!

Elektra.

Schmachvolle, tückische Schlinge ward um dich geschürzt!

Orestes.

Weckt nicht vom Schlaf dich, Vater, solch ein bittres Loos?

Elektra.

Erhebst du nicht vom Schlummer dein geliebtes Haupt?

Orestes.

Send', ach, den Deinen Dike zur Mitkämpferin,
Oder gieb den Mördern gleichen Tod, wenn anders du
Durch Gegensieg die Niederlage rächen willst!

Elektra.

Und hör', o Vater, diesen letzten Hülfeschrei:
Sieh', diese Küchlein sitzen hier an deiner Gruft!
Erbarm' der Tochter, wie des männlichen Sprossen dich;
Der Pelopiden Zweige hier, vertilg' sie nicht.
Alsdann ja lebst du, wenn du gleich gestorben bist;
Denn Kinder sind dem todten Vater rettender
Nachruhm; dem Kork gleich schützen sie das Fischernetz,
Daß nicht der Meerschlund niederzieht das Leingespinnst.
Hör' uns, um dich ja klagen wir so thränenvoll!
Dein eigen Heil ist's, wenn du dies Gebet erfüllst.
(Sie erheben sich, und der Chor bemerkt das Ende der Todtenspende.)

Chor.

Vollendet habt ihr euern frommen Weihgesang
Zu seines Hügels, seines Jammerlooses Preis!
Zur That entschlossen, eile dann mit rascher Hand
An's Werk, und traue muthig auf des Gottes Huld.

Orestes.

Alsbald; zu forschen aber liegt nicht ab vom Ziel,
Weshalb sie Weihguß sandte, was sie noch so spät
Reumüthig trieb zu sühnen unheilbare Schuld?
Dem Todten ward, dem Tauben, schnödes Gruftgeschenk
Gesendet; ich errathe nicht der Gaben Grund,
Allein sie wiegen nimmermehr den Frevel auf.
Denn Eine Blutschuld tilgen alle Schätze nicht
Des weiten Erdenrundes! Also steht es fest.
Drum, weißt du das, verkünd' es meinem Ohr geneigt.

Chor.

Ich weiß; im Haus ja war ich! Durch ein Traumgesicht
Und wirrer Nachtgestalten Graus in Schreck gesetzt,
Hat diesen Weihtrank abgeschickt das arge Weib.

Orestes.

Erfuhrt ihr auch verlässig, was der Traum gezeigt?

Chor.

Ein Drache wand sich, spricht sie selbst, aus ihrem Schooß.

Orestes.

Wie schließt und welchem Gipfel eilt die Rede zu?

Chor.

Im Bett der Wiege lag er, wie ein Kind, so schien's.

Orestes.

Begehrt' es Nahrung, dieses wilde junge Thier?

Chor.

Sie selber reicht' ihm ihre Brust, so träumte sie.

Orestes.

Und ließ den Busen unversehrt die Hadesbrut?

Chor.

Nein, sammt der Milch sog dichte Ströme Blut das Thier.

Orestes.

Ihr Gatte sandte diesen schicksalsvollen Traum!

Chor.

Von Angst bewältigt, schrie sie laut im Schlaf empor;
Und Fackelschein, erblindet mit der tiefen Nacht,
Durchglänzte rings die Hallen, auf der Herrin Ruf;
Dann schickte flugs sie diese Grabesspenden ab,
Von ihnen hoffend segensvolle Wehr des Leids.

Orestes.

Zur Erde ruf' ich flehend und zu des Vaters Gruft,
Daß jenes Traumbild meine Hand vollenden mag!
Kein bloßer Zufall scheint es, weckte dies Gesicht.
Denn wenn der Lindwurm gleichem Schooß, wie ich, entsproß,
Von meinem eignen Wiegenbett umgürtet lag,
Und auch die Brust umgähnte, die mich selbst genährt,
Ja, Ströme Blutes saugte mit der Mutter Milch,
Indeß sie schreckergriffen laut aufjammerte,
Dann muß sie schmachvoll sterben, als die Nährerin
Des Ungethüms! Ein grimmer Drache will ich sie
Ermorden, wie dies nächtige Traumgesicht befiehlt.

(Zur Bildsäule des Apollon:)

Dich ruf' ich auf zu zeugen, ob ich treffend sprach!

Chor.

Sei's also! Gieb das Weitere nun den Freunden kund:
Was dieser thun soll, jener klüglich meide, sprich!

Orestes.

Kurz fass' ich dies. Elektra kehr' in's Haus zurück,
Allein verberge weislich meinen Plan, damit

Sie, die mit List den hehren Fürsten einst gewürgt,
Mit gleicher List in gleichen Schlingen eingehascht
Hinsterben, wie denn Loxias auch verkündigte,
Der Seher Phoibos, dessen Mund noch nimmer log!
An's Thor des Vorhofs tret' ich als ein fremder Mann,
Gehüllt in volles Reisekleid, doch diesem Haus
Gastfreund und Speerfreund; Pylades hier begleitet mich.
Wir ahmen beide Redelaut und Sprache nach,
Die längs Parnassos Gipfeln tönt in Phokermund.
Leicht dürfte kein Thürhüter uns mit frohem Blick
Einlassen, weil das Haus in Götterschickung ras't.
Drum harren wir, bis ein Bürger, der am Herrscherhaus
Vorüberwandelt, unsern Wunsch erräth und spricht:
„Wie kommt es, daß der Flehende muß am Thore stehn,
Wofern Aegisthos drinnen weilt und Kunde hat?"
Gelingt's, und trat ich über die Vorhofschwellen ein,
Und sitzt Aegisth auf meines Vaters Herrscherthron,
Oder kommt er kecken Schrittes auf mich los und will
Die Lippen öffnen, stolzen Blicks, so schwör' ich euch,
Noch eh' er spricht: „Woher der Fremdling?" streck' ich todt
Ihn hin, und stoß' ihm durch den Leib flugschnelles Erz.
So schlürft der Fluchgeist, welcher längst mordlechzend harrt,
Des Blutes ungemischten Kelch, den dritten Trunk.
Auf nun, Elektra, halte treue Huth im Haus,
Daß ohne Stockung alles wohl von Statten geht!
Euch, Frauen, ermahn' ich, zähmet eure Zung' und schweigt,
Wo Schweigen frommt, und redet, was zum Nutzen dient!
Das Weitere lenke Phoibos dort huldreichen Blicks,
Der mir so blutigen Schwertertanzes Ziel gesteckt!

(Orestes und Pylades entfernen sich, um sich zu verkleiden; Elektra begiebt sich in den königlichen Palast zurück; der Chor, der allein auf der Scene bleibt, singt mittlerweile folgenden Gesang.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

– ◡ – – ◡ –
– ◡ – ◡ – ◡ –
– ◡ – – ◡ – – ◡ –
– – – ◡ –
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
– ◡ – ◡ – ◡ –
– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – –
– ◡ – ◡ – ◡ –

Wunder nährt, schreckenreich,
Ohne Zahl der Erde Schooß,
Durch des Meeres Wogenschlund menschenfeind
Schwimmt manch Ungethüm,
Im Aether hoch sproßt das Flammenmeteor,
Vögel schneiden durch den Raum,
Kriechend umseufzet den Boden Gewürm, und der Windsbraut
Donner rollen grausenvoll.

Erste Gegenstrophe.

Doch des Manns allzukeck
Frechen Geist, wer schildert ihn?
Wer des Weibs arges, trugvolles Herz?
Wer malt Liebesgluth,
Der Leidenschaft heißen Wahn, den Fluch der Welt?
Liebelose Liebe trennt
Thiere wie Menschen in Haß, und des Weibes Bethörung
Lös't den holdgeknüpften Bund.

Zweite Strophe.

– – – ◡ – ◡ – ◡ –
◡ – ◡ –

– – – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ –
– ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ ⏑ – –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓

Merk' auf, wer im Busen nimmer hegt
Leichten Flattersinn!
Einst hob Kindesmord Thestios' arge Tochter an, deren Brust
Feuertod tückevoll sann; in hochrothe Gluth warf sie grimmig
Jene Fackel, woran des Sohns Leben heftete Moira,
Seit er mächtigem Mutterschooß bange lallend entstiegen.

Zweite Gegenstrophe.

Stets auch töne, blut'ge Skylla, dein
Name schmachbefleckt!
Grausam gab den Tod deine Hand dem Vater einst: Feindeswort,
Minos' Gold rührte dein Herz, das prunkreiche Halsband, der Brautschmuck.
Als er schlummerte, schnitt die schamlose Tochter dem Nisos
Sein unsterbliches Haar vom Haupt. Rächend strafte sie Hermes.

Dritte Strophe.

– – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – – – ⏒ – ⏑ – ⏓

Nach solcher Leidkunde, die so bitter klang,
Verschweig' ich, welch' segenloser Ehebund

Dieses Haus in Jammer stieß,
Und wie den schlachtkühnen Mann im Panzerkleid
Verrucht umspannt Weibeslist,
Den hehren Mann, seiner Feinde Schreck und Scheu!
Erkaltet jetzt seh' ich stehn des Hauses Heerd,
Verlöscht durch feige Weibeslanze.

Dritte Gegenstrophe.

Auf Lemnos einst wuchs die höchste Frevelthat,
Von Sagenmund weit beklagt und laut verab-
scheut. Ein lemnisch Gräuelwerk
Benennt darob jede grause Schuld das Volk.
Allein der Mensch geht mit Schmach
Zu Grund, sobald Götterfluch den Stamm verfolgt.
Denn Keiner ehrt, was verhaßt den Göttern ist!
Gerecht tönt mein Gesang und wahrhaft.

Vierte Strophe.

⏑ – ⏑ – ⏓ – ⏑
⏑ – – – – ⏑ – ⏑ – ⏒
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –

Und Dike setzt auf Frevlerbrust
Das Schwert; grimmvoll trifft des Feindes Herz sie
Mit scharfem Stoß. Denn nimmer tritt der Fuß
Missethat in Staub hinab; wer alle Scheu
Vor Zeus vergißt, büßt des Frevels Keckheit.

Vierte Gegenstrophe.

Zum Himmel ragt des Rechtes Stamm
Vom Schlachtbeil, das Aesa führt, die Schmiedin,
Geschirmt; der Sohn erscheint und rächt im Haus

Alten Mordes Schuld. Den Gräuel endlich sühnt
Die hehre sinntiefe Rachegöttin.

3) Orest und Pylades kehren jetzt verkleidet zurück und klopfen an das Thor des Palastes. Ein Thürhüter erscheint; sie begehren Einlaß, er meldet sie der Klytämnestra, die nun gleich darauf kommt. Sie geben sich für Fremdlinge aus und Orest erzählt der ihn gastfreundlich aufnehmenden Klytämnestra, er habe den Auftrag, ihr des Sohnes (seinen eigenen) Tod zu melden und sie zu fragen, ob die Asche des Gestorbenen nach Argos geschafft werden solle. Elektra jammert. Klytämnestra läßt die Fremden in den Palast geleiten und geht selbst in die Frauenwohnung. Der Chor fleht den Schatten des Agamemnon um Beistand an. 4) Jetzt naht Kilissa, des Orest Amme. — Doch lassen wir sie selbst reden:

Kilissa.

Die Herrin heischt, Aegisthos soll ich ungesäumt
Den Fremdlingen rufen, daß er komm' und deutlicher,
Der Mann von Männern, dieser neuen Kunde Wort
Erfahr' und selber höre! Vor der Dienerschaft
Verbirgt sie zwar die Freude hinter finstern Brau'n,
Doch lacht sie heimlich; günstig ist der Trauerfall
Für sie, allein in tiefsten Jammer stieß das Haus
Die fromme Meldung, die Fremdling' hervorgebracht.
Traun, fröhlich wird Aegisthos, wenn er das erfährt,
Ob dieser Botschaft jauchzen! Ich Unselige!
Wie schwere Wetter sah ich schon vor alter Zeit
Auf dieses Haus einbrechen, deren Schläge mir

Das Herz im Busen jammervoll erschütterten!
Nie aber noch erfuhr ich solch ein tiefes Weh.
Denn Alles sonst bestand ich mit standhaftem Sinn.
Doch daß Orestes, meiner Seele liebster Schatz,
Den pflegend aufgezogen ich von Mutterschooß,
Nicht mehr das Licht schaut, wie ertrag' ich Aermste das?
Wie oft entbehrt' ich seinethalb den süßen Schlaf?
Durch nächtlich irres Jammerschrein emporgeschreckt;
Zahllose Mühsal trug ich, ach, vergebliche,
Wer zweifelt wohl? Ein unvernünftig Kind erheischt
Vernünftige Pflege; gleicht es doch dem jungen Thier;
Nicht kann's mit Worten sagen solch ein Wiegenkind,
Ob's hungert oder dürstet oder in Nässe liegt.
Des Neugeborenen junger Leib, nicht wartet er.
Errathend seine Wünsche, ja, nicht selten auch
Mich täuschend, hielt ich seine Wiege schmuck, so daß
Auf Eins hinauslief Wäscherin- und Ammendienst.
Ich scheute nicht das mühevolle Doppelamt,
Und zog Orestes aus des Vaters Händen auf.
Nun hör' ich Unglückselige, daß der Theure starb.
Den Würger hol' ich, welcher dieses Haus zermalmt;
Frohlocken wird er, wenn er diese Kunde hört.

Der Chor stimmt zwar mit der Amme in deren Klagen ein, doch wird es ihm, dem Eingeweihten, schwer, Hoffnung und Freude zurückzudrängen. Sie entfernt sich, um Aegisthos, nach den Wünschen des Chors, ohne Begleitung herzurufen. So wie sie fort ist, betet der Chor von Neuem zu den Göttern um das Gelingen der Sache. Jetzt erscheint eilig Aegisthos, nur von Kilissa gefolgt; der Chor bestätigt ihm die Nachricht, er begiebt sich in

den Palast, und der Chor wünscht nochmals dem Sohne Agamemnons den Sieg. 5) Plötzlich vernimmt man im Palaste den Weheruf des Aegisthos; der Chor verbirgt sich hinter Agamemnons Grabmal. Ein Sklave kommt herbeigestürzt, verkündet die Ermordung des Aegisth und ruft Klytämnestra aus dem Frauenhause herzu. Sie sendet den Sklaven, ihr eine Waffe zu holen. Jetzt treten ihr Orest und Pylades mit blankem Schwert entgegen, sie erblickt des Aegisthos Leiche. Orest will sie tödten, schrickt aber vor dem Gedanken des Muttermords zurück, während Pylades ihn anruft, seinen Schwur zu halten. Umsonst beschwört die Mutter ihn, ihrer zu schonen, sie muß ihm in den Palast folgen und wird dort von ihm den Manen seines Vaters zum Opfer gebracht, während der Chor die nothwendige That gerechter Rache im vollstimmigen Gesange preis't und dem Orestes Glück und Heil wünscht. Orestes und Pylades kommen jetzt zurück, Aegisth's und Klytämnestrens Leichen werden ihnen nachgetragen. Orestes erinnert an den Mord seines Vaters und läßt das Gewand, in welchem Agamemnon erschlagen wurde, auf der Bühne ausbreiten. Dennoch aber faßt ihn schon Verzweiflung ob seiner That; Pylades bringt ihm den Kranz der Schutzflehenden, er schmückt sich damit; Apollon hat ihn zu der That getrieben, zum Heiligthume des pythischen Gottes will er, um entsühnt zu werden; aber er sieht sich im Geiste von den Erinnyen

verfolgt und stürzt ab. Pylades folgt ihm und der Chor fragt sich am Schlusse:

Wo läuft es hinaus, wo legt sich des Fluchs
Zornwoge, gescheucht und besänftigt?

---

3. Die Eumeniden.

Orestes ist nach Delphi geeilt, aber die Furien haben ihn bis in den Tempel des Apollon verfolgt. Auf dem Platze vor dem heiligen Gebäude beginnt das Stück. Die Pythias tritt auf und will den Gottesdienst feiern, kaum ist sie aber in den Tempel getreten, so kommt sie entsetzt wieder herausgestürzt; sie hat Orestes von den Furien umgeben dort erblickt und will den Gott selbst befragen, was geschehen müsse. Die Bühne zeigt nun das Innere des delphischen Heiligthums. Apollon und Orestes erscheinen. Der Chor schläft. Also redet der Gott dem Gepeinigten zu:

Nicht schilt mich treulos; nein, ich werde dir als Hort
Beständig nahstehn, wär' ich noch so weit entfernt,
Und deinen Feinden bleib' ich wandellos erzürnt.
So siehst du diese Tollen jetzt gebändiget;
In Schlaf gesunken sind die alten, scheußlichen,
Ergrauten Unholdinnen, denen nie ein Gott
Und nie ein Mensch in Liebe, nie ein Thier sich naht;
Des Bösen willen wurden sie; weshalb sie auch

In bösem Dunkel wohnen und im Tartaros,
Den Menschen widerwärtig wie den Himmlischen.
Indessen fleuch und daure heldenmüthig aus.
Denn durch des Festlands Reiche wird der Schwarm
sowohl
In Irre rastlos treiben dich die Erd' entlang,
Als über Weltmeer und umströmtes Inselland.
Mit keinem Vorwand lehne diese Leidensfahrt
Ab; sondern wenn du Pallas hohe Stadt erreichst,
So nimm Athene's altes Bild umschlingend Platz,
Wir werden Richter dorten und beschwichtigend
Sühnwort der Blutschuld finden und den Weg erspähn,
Daß deine Trübsal ganz und gar ihr End' erreicht.
Denn ich ja auch vermochte dich zum Muttermord.

Dann übergiebt Apollon ihn dem Hermes, der ihn fortführt. Klytämnestra's Schatten erscheint nun und weckt die schlafenden Eumeniden, die sie an ihre Pflicht mahnt, den ihnen entsprungenen Mörder zu verfolgen. Die Chorführerin erwacht, scheucht die Anderen aus dem Schlafe auf und sie erheben jetzt ihren grauenvollen Chorgesang, in welchem sie Apollon der Schuld anklagen, selbst durch den Schutz, den er dem Mörder angedeihen lassen, sein Heiligthum entweiht zu haben; Apollon tritt unter sie, weis't sie aus dem Tempel, den sie verlassen, um von Neuem den Mörder zu verfolgen, welchen er aber fort und fort zu schützen gelobt. — Die Bühne verwandelt sich nun; wir theilen die jetzt folgende, erhabene Scene mit, wie sie der Dichter verfaßte.

In Athen.

(Man sieht zuerst den Orestes an dem Altar der Pallas sitzend, ihr Bild umfassend und betend.)

Orestes. Der Chor.

Orestes.

O Fürstin Pallas, auf Befehl des Loxias
Erschein' ich, nimm mich gnädig auf, den Sündigen,
Den fremde Häuser und Verkehr mit Menschen schon
Von allen Flecken seiner Schuld gereiniget:
Doch ward ich elend durch des Gräuls Entheiligung,
Durchzog das Festland und zugleich den Okean,
Getreu dem hohen Seherspruch des Loxias,
Und nah', o Göttin, deinem Haus und Bildnisse.
Hier will ich ruhig harren auf das Endgericht.

(Der Chor tritt einzeln hintereinander herein, und je, nachdem sie kommen, nehmen sie den folgenden Gesang auf. Zuerst spricht die Chorführerin.)

Die Chorführerin.

Wohlan! Das ist des Mannes Spur auf jeden Fall.
Folgt ihr, der wortelosen Selbstverrätherin.
Denn wie der Hund des Jägers angeschoss'nes Wild,
So suchen wir der blutbedeckten Fährte nach.
Von vielen männerharten Mühen athmet schwer
Mein Leib; der Erde weiten Raum durchstreift' ich rings,
Und über's Weltmeer jagt' ich und verfolgt' ich ihn
In schwingenlosen Flügen, wie das schnellste Schiff.
Und gegenwärtig hält er hier sich wo versteckt.

Chorgesang.

Erste Furie.

Geruch von Menschenblute lacht mich duftend an.
Schaue dich um und sieh' rings um den Tempel, daß
Der Mordschuld'ge nicht heimlich der Straf' entfleucht.

Zweite Furie.

Denn ihn beseelt neuer Muth,
Schmiegend um Pallas hohe Bildsäule sich,
Will er der Göttin Spruch stellen anheim die Schuld.

Dritte Furie.

Doch nie geschieht das: niederfloß der Mutter Blut.
Vergossen Einmal, verrinnt's
Ueber dem Boden ach! nimmer ersetzlich mehr.

Vierte Furie.

Nein, büßen mußt du! Saugen aus lebend'gem Leib
Will ich das rothe Blut der Gliedmaßen, will
Holen von dir den grausamsten Trankbecher mir.

Fünfte Furie.

Und lebend ausgesogen führ' ich dich hinab,
Strafe dort leidend für Gräuel des Muttermords.

Sechste Furie.

Dort siehst du auch, wer unter Menschen frevelhaft
Gegen die Götter sich
Oder am Freund verging oder am Elternhaupt,
Wie Jeder erntet seiner That gerechten Lohn.

Siebente Furie.

Denn Hades herrscht, ein hoher Weltenfürst, im Schooß
Des Erdreichs und schaut
Alles und gräbt's in's Herz mit Schreibgriffel ein.

(Die andern sieben stürzen einzeln, ohne Gesang, dazwischen herein.)

Orestes.

Ich ging des Unglücks Schule durch, und weiß daher
Vielfältige Sühnung, weiß sowohl, wo Reden, als
Wo Schweigen rathsam; doch im gegenwärt'gen Fall
Gebot ein weiser Lehrer, daß ich sprechen soll.
Es schläft das Blut schon und verbleicht an meiner Hand,
Und weggespült ist alle Muttermörderschuld.
Denn ihre frischen Flecken tilgt' am Seherherd
Des Gottes Phoibos Ferkelopferreinigung.
Und lange müßt' ich reden, zählt' ich Alle her,
Zu welchen schadlos meine Schritt' ich wendete.
Die Zeit entsündigt Alles, wie sie selbst ergraut.
So darf ich reinen Mundes im geweihten Ton
Zu dieses Landes Herrin, Pallas, flehn und sie
Um Hilfe bitten; waffenlos erwirbt sie sich
Mich selbst, das Land von Argos und mein Volk zugleich,
Zum ewig treuen Diener und Verbündeten.
Drum, mag sie jetzt im weiten Reiche Libyens,
Am Strand des Tritonwassers, ihres heim'schen Stroms,
Aufrecht einhergehn oder unsichtbaren Schritts
Als Hort der Freunde, mag sie auf's Phlegräerfeld
Als Kriegesheldin männerhaft herniederschaun,
Sie komme, denn auch fernes Rufen hört ein Gott,
Damit sie meine Leiden gnädig endige.

Chor.

Erste Furie.

Nicht soll dich Phoibos, nicht Athene's mächtiger
Beistand von trosteslosem Untergang befrein,
Du mußt verlernen alle Herzensfröhlichkeit,
Ein blutentzapftes Opfer und Gespensterbild.

Zweite Furie.

Du schweigst dagegen und verzerrst das Angesicht,
Ein mir genährt und mir gesegnet Opferthier.

Dritte Furie.

Dich speis' ich auf lebendig, nicht am Herd erwürgt;
Vernimm das Festlied, welches dich in Bande schlägt.

Chorgesang.

Strophe.

Auf! Schlinget anjetzt Chorreigen, dieweil
Graunvollen Gesang
An das Licht wir beschlossen zu künden,
Um zu schildern das Amt, das unsere Reihn
Mit der Menschheit Loosen verkettet.

Gegenstrophe.

Wir schützen des Rechts gleichmäßig Gesetz:
Wer schuldlos ist,
Und schuldlos immer die Hand zeigt,
Den suchen wir nie zornmuthvoll heim,
Und er kämpft durch's Leben sich harmlos.

Schluß.

Doch wer sich vergeht, wie der Fremdling dort,
Und die Hand blutschuldig zurückzieht,
Dem nahen wir uns als Zeugen des Rechts
Den Gestorbnen zulieb auftretend, und sind
Unerbittliche Zöllner der Blutthat.

(Nachdem eine einzelne Stimme, wahrscheinlich die Chorführerin, diese Anapästen vorgetragen, beginnt der Chor nun in einzelnen Reihen die folgenden Strophen, bis sie, gegen den Schluß, vollstimmig zu singen scheinen.)

Erste Strophe.

Mutter, meine Zeugerin, Urnacht,

Höre der seh'nden wie der blinden Welt Strafgeist!
Sieh', es nimmt Leto's Sohn meines Amts Ruhm und Glanz weg,
Weil er raubt dieses Wild, dessen Blut ganz allein sühnen kann den Muttermord.
Doch dem Schlachtopfer tönt
Dieses Lied, Wahneston, Wahneslaut der Bethörung,
Festgesang der Furienschaar
Bindend Sinn und Geist, musikleer, ein Fieber Menschenleibs.

Erste Gegenstrophe.

Denn es spann die Schöpfermacht Moira's
Meinem Geschlechte dieses Loos von Uranfang.
Menschen, auf deren Haupt blinde Mordschuld herabfällt,
Rachevoll nachzugehn, bis sie birgt Hades Reich; selbst der Tod erlös't sie nicht!
Doch dem Schlachtopfer tönt
Dieses Lied, Wahneston, Wahneslaut der Bethörung,
Festgesang der Furienschaar
Bindend Sinn und Geist, musikleer, ein Fieber Menschenleibs.

Zweite Strophe.

Ewig die Götter zu meiden, verhängte das Schicksal
Uns zu der Zeit der Geburt, und es meldet zu Tisch sich
Kein theilnehmender Gastfreund.
Niemals hüllt und kleidet und schmückt mich der Schimmer von weißen Gewändern.
Denn ich kehr', ein Rachegeist,
Häuser um, wann der Freund
Unter'm Dach Freund' erschlägt:
Diesem, weh', setz' ich nach,

Bleiche, trotz seiner Kraft,
Doch sein junges Geblüt aus!

Zweite Gegenstrophe.

Denn ich enthebe die Götter, zufolge des Anrufs,
Dieses Geschäftes und trage der Bitten Erfüllung,
Und kein Richter befragt mich:
Zeus hat diesem schreckenverbreitenden, grauenerregenden Rachchor
Seinen Göttersaal versagt:
Mächt'gen Sprungs eil' ich denn
Aus den Höhn, schweren Falls
Rausch' ich hin, bis den Feind,
Hinkend durch lange Flucht,
Mein schwerlastender Arm schlägt.

Dritte Strophe.

Dann sinkt Hoffarth, die zu dem Himmel sich aufschwang,
Schmelzend zur Erde herab und verzehret sich ruhmlos,
Wenn wir in schwarzer Umhüllungen Flor und in mißgunstvollen Reigen tanzend nahn.

Dritte Gegenstrophe.

Blind durch Wahn, sieht selbst er den eigenen Sturz nicht;
Also mit nächtigem Fittig umflattert die Schuld ihn,
Während ein dunkles Gewölk ob dem Hause hervorruft tausendstimmig Volksgestöhn.

Vierte Strophe.

So bleibt's: wir sind ewig wach und säumen nie, böses Thun bestrafend voll Hoheit:
Wir achten keines Menschenflehns
Und ziehn gerechten Racheflugs
Hinaus in götterleere Höhn, wo sonnelos Licht scheint,
Räume, verschlossen dem Fuße der Seh'nden wie der Blinden ewiglich.

Vierte Gegenstrophe.

Wo wär' ein Mensch also, welchen nicht in Furcht setzt und
Schauer meiner Macht Satzung,
Mein Amt, von Moira mir verhängt,
Anheimgestellt von Göttern mir?
Ich hab' ein altes Ehrenamt, und keine Schmach trifft uns,
Wohnen wir auch in der Erde Geklüft' und sonnenleerer
Finsterniß.

(Athene erscheint am Schlusse dieses Gesangs, mit Schild und Lanze bewaffnet, durch die Luft, auf einem mit Rossen bespannten Wagen.)

Pallas Athene. Die Vorigen.

Athene.

Ich hört' in weiter Ferne Hilferufs Geschrei,
Am Fluß Skamandros, wo ich schnell das Land besah,
Das mir der Griechen Fürsten und Gewaltige,
Von ihren Beuteschätzen als ein schönes Stück,
Mit Grund und Boden heiligten für alle Zeit,
Das Volk des Theseus ehrend durch ein solch Geschenk:
Von dort nun komm' ich unermüdlich schnellen Schritts,
Entblößt von Flügeln, schwang ich meinen hohlen Schild,
Und band an meine Füße dieses Segel an.
Doch schau' ich jetzo diese fremde Schaar im Land,
Ergreift mich zwar kein Schrecken, doch mein Aug' erstaunt.
O sagt, wer seid ihr? Alle mein' ich insgesammt,
Sowohl den Fremdling, welcher dort mein Bild umfaßt,
Als euch, vergleichbar Keinem, der von Samen sproß,
Geschaut von Göttern weder unter Göttinnen,
Noch sterblichen Menschen ähnlich an Gestalt und Form.
Doch seinen Nächsten lästern, ungereizt von ihm,
Ist hart verstoßend gegen Recht und Billigkeit.

Chor.
Vernimm das Alles kurzgefaßt, o Kind des Zeus:
Wir sind der Urnacht grausenvolle Töchterschaar,
Fluchgeister nennt man wohnend uns im Erdenschooß.

Athene.
Wohl ist mir euer Namen und Geschlecht bekannt.

Chor.
Von meinem Amt auch weißt du gleich das Nähere.

Athene.
Ich hoff' es, wenn ihr klaren Wortes euch erklärt.

Chor.
Die Menschenmörder jagen wir die Welt entlang.

Athene.
Und hört die Flucht des Mörders irgend endend auf?

Chor.
Dort, wo der Freude jeder Ort verschlossen ist.

Athene.
Auch diesen scheuchst du krächzend fort zu gleicher Flucht?

Chor.
Er hat ja Muttermordes unterfangen sich.

Athene.
Trieb nicht ihn Scheu vor fremden Zornes Macht dazu?

Chor.
Wo wär' ein Stachel scharf genug zum Muttermord?

Athene.
Da zween Parteien, fehlt die Gegenrede noch.

Chor.
Doch weis't zurück der Mörder Eid und Gegeneid.

Athene.
Rechtschaffen willst du heißen, handeln weniger.

Chor.
Wie so? Belehr' uns, denn du bist an Wissen reich.

Athene.

Dem nicht Gerechten werde nicht durch Eid der Sieg.

Chor.

Wohlan, verhör' und fälle graden Richterspruch.

Athene.

So stellt die Sach' ihr meinem Endurtheil anheim?

Chor.

Sehr gern; wir zollen Achtung Achtungswürdigen.

Athene.

Was willst du, Fremdling, sagen zur Vertheidigung?
Erst nenne Heimath und Geschlecht und schildere
Dein Leben, alsdann weise diesen Tadel ab,
Wenn anders trauend meinem Spruch, zu diesem Bild
In meines Herdes Nähe du geflüchtet bist,
Und reuig niedersinkest, wie Ixion that;
Auf alles Dies antworte wohlverständlich mir.

Orestes.

O Göttin Pallas, erstlich will ich der am Schluß
Von dir gedachten schweren Sorg' entheben dich.
Kein Fluchbeladner bin ich, kein Unheiliger
Befleckt mit seinen Händen dein erhabnes Bild.
Ein deutlich Merkmal dessen will ich sagen dir.
Daß stumm der Menschenmörder sei, gebeut Gesetz,
Bis ihn ein Mann durch Schlachtung eines Opferthiers,
Das Milch noch saugt, mit sühnekräft'gem Blut begießt.
Durch viele Mittel ward ich längst entsündiget,
Durch Menschenumgang, Opferung und Quellenbad.
So scheuchen diesen Kummer meine Worte fort.
Von meiner Abkunft geb' ich dir nun gleich Bescheid.
Ich bin von Argos: meinen Vater kennst du gut,
Agamemnon, jenes Schifferheers Befehliger,
Mit dem du Troja schleiftest, Ilions hohe Stadt.

Nicht fand er einen schönen Tod, nach Haus gelangt,
Von meiner eignen Mutter ward er umgebracht
Voll schwarzer Bosheit und verhüllt in farbenreich
Geweb', ein deutlich Zeichen, daß im Bad er starb.
Nach Haus gekehrt jetzt, denn ich floh verbannt umher,
Erschlug ich meine Mutter, ja, ich leugn' es nicht,
Und übte Mord für meines theuern Vaters Mord.
Die Schuld indeß hat Loxias mit mir gemein,
Der mir Gewissenbissesangst verkündigte,
Wofern ich nicht so strafte diese Frevelthat.
Entscheide nun, ob schlecht ich oder recht gethan;
Mein ganzes Handeln stell' ich deinem Spruch anheim.

Athene.

Ein allzuwichtiger Handel, als daß ihn ein Mensch
Im Stand zu richten; auch ich selber wage nicht
Den Spruch zu fällen über jähzornvollen Mord.
In diesem Fall besonders, wo du schon versühnt,
Ein reiner, heiliger Büßer meinem Haus dich nahst;
Doch weil du schuldlos, nehm' ich drum in's Land dich auf.
Die Furien freilich stehen unabweislich hier,
Und ihre Sache, trägt sie nicht den Sieg davon,
So fällt ein Giftpfeil, ihrer Brust entpreßt, dereinst
Auf's Land herab, entzündend unheilvolle Pest.
In schlimme Lage bin ich dergestalt versetzt,
Sie lassen und entsenden, Beides kann ich nicht.
Doch da der Lauf der Sache diese Wendung nahm,
So will ich Richter über Mord vereidigen,
Und ihre Satzung stell' ich fest für alle Zeit.
Ihr aber rufet Zeichen euch und Zeugnisse
Und Eide, welche stützen euer Recht, herbei.
Ich hole meiner Bürger Auserlesenste,

Damit sie schlichten diesen Streit gewissenhaft,
Durch Schwur verbindlich nimmer falschen Spruch zu thun.

(Athene geht von der, wo sie hereingekommen, entgegengesetzten Seite ab.)

Der Chor. Orestes.

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Flugs verkehrt den Gang der Welt neu Gesetz, wenn das Recht dieses Muttermörders siegt,
Seine Schuld triumphirt.
Rüsten wird solch ein Sieg zu Frevelthat alle Menschen augenblicks.
Offen dräut von Kindeshänden mancher Stoß der Elternbrust künftig im Verlauf der Zeit.

Erste Gegenstrophe.

Keiner That ja schleicht hinfort mehr der Groll dieses Schwarms grimmer Menschenhüter nach.
Jeden Mord stell' ich frei.
Dann erhebt über Leid von Nächstenhand Jeder Klag' und Jeder forscht
Nach des Jammers End' und Flucht und Heilung. Leeren Trost indeß sprechen sich die Armen zu.

Zweite Strophe.

Keiner rufe dann in Angst, bei des Mißgeschickes Schlag,
Lauten Rufes schmerzlich aus:
Hohes Recht! Hoher Thron der Furienschaar!
Solchen Seufzers seufzt vielleicht manches Elternpaar, gebeugt
Unter plötzlich Leid, umsonst, weil des Rechtes Tempel sinkt.

Zweite Gegenstrophe.

Häufig dient die Furcht zum Heil, und des Menschen Seele braucht
Einen Wächter immerdar.
Segensreich zieht Gewalt die Zügel an.
Denn von wem, in wessen Brust kein Gedank' an Furcht sich regt,
Sei's ein Bürger, sei's ein Volk, wird annoch verehrt das Recht?

Dritte Strophe.

Weder Schrankenlosigkeit, noch Tyrannendruck, o Mensch,
Lobe drum! Immer die Mitte bekrönen die Götter, und ringsum streuen sie Huld aus.
Treffend sprech' ich aus das Wort:
Frevel entspringt von verruchter Gesinnung zunächst; Seelengesundheit
Erzeugt der Glückseligkeit stündlich erflehtes Kleinod.

Dritte Gegenstrophe.

Also rath' ich immerdar: Ehre stets den Herd des Rechts,
Stoß' ihn nicht höhnenden Sprungs, von Gewinne gelockt, mit dem Fuß; denn Strafe bedroht dich!
Alles kommt zum rechten Ziel.
Haltet die Eltern ein Jeder sonach in dem Glanz heiliger Achtung,
Und ehrt des Gasts eurem Haus nahenden frommen Zuspruch.

Vierte Strophe.

Wer also zwanglos dem Wink der Tugend folgt, reiches Glück erblüht ihm,
Und nimmermehr wird er völlig elend.
Doch Jener, der frevelhaft die Schranken übertritt,
Und buntes Spiel mit allem Rechte treibt,

Er wird angstvoll dereinst die Segel
Senken, sobald die Raa zerschellt unter der Macht des Sturmwirds.

Vierte Gegenstrophe.

Zu taubem Ohr ruft er aus dem Wogenschwall, gegen den er ankämpft.
Es lacht ein Gott, schauend seinen Unmuth,
Des Stolzen Demüthigkeit in tiefster Seelennoth,
Und seine Schwäche, die zurück ihn wirft!
Er schlägt sein altes Glück in Trümmer,
Strandend am Fels des Rechts, und geht unter in Nacht und Stille.

Die Bühne verwandelt sich wiederum und stellt den Areshügel dar. Pallas kommt mit den erwählten Richtern, atheniſchen Greisen (den Areopagiten). Sie läßt durch Trompetenstöße Stille gebieten und nun erscheint Apollon und stellt sich dem Orestes als dessen Zeuge und Anwalt zur Seite; es folgt jetzt eine förmliche Rechtsverhandlung, in der Apollon beredt die Sache seines Schützlings vertheidigt. Dann fordert Athene die von ihr zum ersten Male eingesetzten Richter auf, ihre Stimmen abzugeben, indem sie Folgendes spricht:

Athene.

So hört denn meine Satzung, Männer aus Athen,
Zum ersten Blutgerichte hier Versammelte!
Ich setze diesen, einen unbestechlichen,
Ehrfürchtigen, nachsichtslosen Rath von Männern ein,
Zur Wach' und Hut des Landes, wenn der Bürger schläft.

Es mag bestehn auch künftig unveränderlich
Im Reich des Aegeus dieser Männer hoher Rath,
Und dieser Hügel, wo der Amazonen Heer
Ihr Lager aufschlug, als sie voll Erbitterung
Theseus bekriegten, und entgegen seiner Stadt,
Aufthürmten diese neue hochgethürmte Stadt,
Und Ares Opfer brachten hier, weshalb der Fels
Und Hügel Areshügel heißt: hier soll die Scheu
Vereint mit schwesterlicher Furcht vor bösem Thun
Abmahnend stehn, bei Tage wie bei stiller Nacht,
Wenn nicht der Bürger eigne Hand mein alt Gesetz
Antastet und erweitert. Wer mit Schlamm vermengt
Den hellen Brunnen, findet nie Trinkwasser drin.
Die Bürger mögen weder Zügellosigkeit
In ihren Mauern dulden, noch Tyrannendruck,
Noch auch daraus entfernen jedes Band der Furcht.
Denn welcher Mensch ist, sonder allen Druck, gerecht?
Wenn ihr gerecht denn scheuet diesen hohen Rath,
Besitzt ihr einen solchen festen Landesschutz,
Ein solches Bollwerk, wie es Keiner sonst besitzt,
Im Reich des Pelops weder, noch im Skythenland.
Das sei die Mahnung, die ich jetzt der Bürgerschaft
Für alle Zukunft gebe. Steht, o Richter, auf,
Nehmt euern Stimmstein, und indem den Spruch ihr fällt,
Gedenket eures Eides. Also soll's geschehn.

Während der Reden und Gegenreden Apollons und der Eumeniden werfen nun die Richter ihre Stimmsteine in die Urne. Athene nimmt darauf einen Stimmstein vom Altar und erklärt:

Mir liegt die Endentscheidung dieses Streites ob
Und diesen Stimmstein heb' ich für Orestes auf.
Denn keine Mutter war es, die mir's Leben gab.
Die Männer lieb' ich, abgesehn vom Ehebund,
Mit voller Liebe, bin und leb' im Vater ganz.
Drum werd' ich keines Weibes Loos begünstigen,
Das seinen Mann ermordet, seines Hauses Herrn.
So siegt Orestes, ständen auch die Stimmen gleich.

Sie läßt nun die Stimmen zählen; sie sind gleich. Athene legt ihren Stein zu den lossprechenden und Orestes wird demgemäß für unschuldig erklärt. Er dankt der Pallas, schwört, daß weder er jemals noch irgend ein Nachkomme von ihm Athen befehden solle, und entfernt sich mit Apollon.

Mit folgendem patriotischen Schlusse endet nun der Dichter das Ganze:

Der Chor. Athene.

Chorgesang.

(Diesen kurzen Gesang singen acht verschiedene Furien: bei jeder stärkeren Interpunktion fängt eine andere an, und eine ruft weiter nichts, als die eingeschobenen Worte: o Rache!)

O Götter jüngern Stamms, ihr habt der Urwelt Gesetz
In Staub getreten, aus der Hand entrissen mir.
Beschimpft, ich Arme, schütt' ich jetzt, von Zorn entflammt,
Auf dies Land herab
Rache, rachevollen Giftpfeil,
Die Geifertropfen meiner Brust, die des Lands
Blüthe verglühn: und bald bespinnt, o Rache,

Das Erdreich Geflecht, nackend und fruchtelos,
Und schlägt mit unheilbarem Pestanhauch das Volk.
Seufz' ich anitzt? — Was thu' ich? — Lach' ich anitzt? —
Ich dulde
Drückendes Leid vom Volk! — Der Nacht Töchterschaar
Jammert und klagt in höchst bitterer Schmachsbetrübniß!

Athene.

Folgt meinem Rath und tragt es ohne Bitterkeit.
Denn nicht besiegt ja seid ihr; gleiche Stimmenzahl
Entschied in Wahrheit, nicht mit Schmach für euch verknüpft.
Nein, Zeus sogar ja sandte helle Zeugnisse,
Er, der die That befohlen, hat auch selbst bezeugt,
Daß dessenthalb Orestes nicht straffällig sei.
Daher verschont mit eurer schweren Zorneslast
Das Land, ergrimmt nicht, noch verderbt der Früchte Wuchs,
Indem ihr aus den Lungen Geiferströme haucht,
Daß alles Saatkorn wilde Dürre niedersengt.
Denn ich versprech' euch heilig und gewissenhaft
Allhier an rechter Stätte Sitz und Heiligthum,
Woselbst ihr über strahlenvollem Opferherd,
Von diesen Bürgern göttlich angebetet, thront.

Chorgesang.

(Der zweite Halbchor gerade wie der erste.)

O Götter jüngern Stamms, ihr habt der Urwelt Gesetz
In Staub getreten, aus der Hand entrissen mir.
Beschimpft, ich Arme, schütt' ich jetzt, von Zorn entflammt,
Auf dies Land herab
Rache, rachevollen Giftpfeil,
Die Geifertropfen meiner Brust, die des Lands
Blüthe verglühn: und bald bespinnt, o Rache,

Das Erdreich Geflecht, nackend und fruchtelos,
Und schlägt mit unheilbarem Pestanhauch das Volk.
Seufz' ich anitzt? — Was thu' ich? — Lach' ich anitzt? —
Ich dulde
Drückendes Leid vom Volk! — Der Nacht Töchterschaar
Jammert und klagt in höchst bitterer Schmachsbetrübniß!

Athene.

Euch schmähte Niemand, also mäßigt euern Zorn,
Und schickt dem Erdreich keine Plag', o Göttinnen!
Sonst bau' ich auf Kronion — doch was sprech' ich dies?
Ich weiß die Schlüssel, außer Zeus, allein zum Haus,
Worin der Blitzstrahl unter Siegelbanden liegt.
Doch nicht bedarf's deß; folget meiner Stimme nur,
Und streuet nicht der frevlen Zunge Saamenkorn,
Das lauter schlimme Früchte treibt, auf's Land herab.
Beschwichtigt eures Zornes dunkeln Wogensturz,
In hohen Ehren sollt ihr wohnen neben mir.
Wenn ihr von diesem weiten Land die Erstlinge
Für Kinder und für Eheglück auf immerdar
Empfangt als Opfer, preis't ihr diesen meinen Rath.

Chorgesang.

(Bei jeder starken Interpunktion singt eine andere Furie des Halbchors. Die Ausrufe Weh! erhebt jedesmal eine besonders dazwischen.)

Stürzen in solches Leid
(Weh!)
Mußt' ich Ergraute, muß wohnen im Erdabgrund
Gequält
(Weh!)
durch Rachdurst!

Es schwellt Zorn die Brust und endloser Grimm.
Ach, Erdreich!
Weh!
Welch trübes Gefühl durchbebt mein Herz?
Mutter vernimm's, Urnacht!
Das Strafrichteramt ward von den Göttern uns,
Den Schuldlosen, durch schändliche List geraubt!

Athene.

Dir sei verziehn dein Zürnen, als der Aelteren.
Erfahrner aber bist du nicht, als ich, deshalb,
Denn Zeus verlieh auch meinem Geiste reiche Kraft.
Ihr denkt mit Sehnsucht dieses Lands, wenn ihr hinaus
In fremde Reiche ziehen wollt: ich prophezeih's.
Den Bürgern dieses Landes wird die Folgezeit
In schönerem Glanze leuchten. Ihr erlangt daher,
Im Land Erechtheus bleibend, einen Tempelsitz,
Von Männern und von Frauen so zahlreich besucht,
Wie ihr in fremden Ländern nimmer hoffen könnt.
Drum mögt ihr nicht in meine Fluren blutige
Wetzsteine schleudern, die das Herz der Jünglinge
Verschärfen, daß sie nüchtern rasen, Trunknen gleich;
Noch macht zu wilden Hähnen meine Bürgerschaft,
Indem ihr Streit entzündet unter Volk und Stamm,
Und Alles sich in wechselseitigem Haß verzehrt.
Auswärtige Kriege lob' ich, nie sich nähernde,
Wobei dem Ehrgeiz offen steht ein weites Feld:
Den Kampf der Hühner auf dem Hofe weis' ich ab.
Ein solches Anerbieten also stell' ich dir,
Voll Segnung, voll Belohnung, voll Verherrlichung,
In diesem Land zu wohnen, dem die Götter hold.

Chorgesang.

(Gesungen wie der letztere.)

Stürzen in solches Leid
(Weh!)
Mußt' ich Ergraute, muß wohnen im Erdabgrund
Gequält
(Weh!)
durch Rachdurst!
Es schwellt Zorn die Brust und endloser Grimm.
Ach, Erdreich!
Weh!
Welch trübes Gefühl durchbebt mein Herz?
Mutter vernimm's, Urnacht!
Das Strafrichteramt ward von den Göttern uns,
Den Schuldlosen, durch schändliche List geraubt!

Athene.

Nicht müde werd' ich, anzurathen dir, was frommt,
Damit du nie sprichst, du, die greise Göttin, sei'st
Von mir, der jüngern, und von meines Reiches Volk
Aus diesem Landstrich unter Schmach hinweggescheucht.
Nein, wenn der Göttin Peitho Macht du recht verehrst
Und meiner Zunge süßen Laut und Zauberton,
So bleib' im Land hier; folgst du nicht, und ziehst hinweg,
Dann wär' es Unrecht, wenn du deines Zorns Gewicht
Auf diese Stadt wirfst oder Groll und Ungemach.
Denn wenn du Lust hast, kannst du hier Grundeigenthum
Und ewiger Ehre wohlverdienten Zoll empfahn.

Chor.

O Göttin Pallas, welchen Sitz versprichst du mir?

Athene.

Ein Haus von allem Kummer frei; nimm mein Geschenk.

Chor.
Gesetzt, ich nähm' es: welche Macht verbleibt mir dann?
Athene.
Kein sterblich Haus soll ohne dich in Blüthe stehn.
Chor.
Durch deinen Einfluß stellst du mich auf solche Höh'?
Athene.
Ich segne dessen Pfade, der dich fromm verehrt.
Chor.
Und giebst du Bürgschaft dessen mir für alle Zeit?
Athene.
Was ich versprochen habe, das erfüll' ich auch.
Chor.
Ich fühle mich bestochen und der Groll entweicht.
Athene.
Du wirst dich hier der Liebe meines Volks erfreun.
Chor.
Was bring' ich nun für Segenswünsche diesem Land?
Athene.
Was nur zu schönem Siege führt, ein Jegliches,
Was Erd' und Himmel und der Wogenthau des Meers
Erzeugt, gewähr' ihm: mag der Winde kühler Strom
Bei Sonnenschein belebend durch die Fluren wehn;
Mag auch des Saatfelds und der Heerden reichste Frucht
In steter Fülle wachsend und gedeihend stehn,
Und auch des Volks Nachkommenschaft gesund erblühn.
Die Frevler aber rotte desto schneller aus.
Denn wie ein treuer Gärtner, sorg' ich nur dafür,
Daß sie, die guten Pflanzen, ungestört gedeihn.
Das ist nun dein Amt. Doch in schlachtenblutigen,
Glorreichen Kämpfen werd' ich selbst mich stets bemühn
Zu schmücken dieses Volkes Stadt mit Siegstrophä'n.

Vollstimmiger Chorgesang.

(Unterbrochen durch die von der Athene gesprochenen Anapästen.)

Erste Strophe.

Hocherfreut nehm' ich diese Stadt zum Sitz, wo die Göttin
Pallas wohnt,
Die auch Zeus, der Herr der Welt, und Ares schirmen
als des Himmels Burg,
Als den schönsten Zufluchtsort der Götter Griechenlands.
Segen prophezeih' ich ihr gnadenreichen Wunsches jetzt,
Es mag in vollen Strömen aus der Erde Schooß
Durch hell Sonnenlicht aufsprühn
Fröhlich wuchernd Lebensglück.

Athene.

Erstes System.

Ich beschloß huldreich, aus Liebe zum Volk,
Der gewaltigen, schwer zu versöhnenden Schaar
Der Erinnyen hier Wohnstatt zu verleihn.
Denn sterbliches Wohl und Wehe regiert
Ihr göttliches Amt. Ein Mensch, der nichts
Sündhaftes gethan, fragt staunend, woher
Ihn treffen die Schläge des Daseins.
Denn ihn treibt Schuld, von den Vätern geerbt,
Den Erinnyen zu, und Verderben ereilt
Auch Prahlende stumm
Und vergräbt feindseligen Grimms sie.

Chor.

Erste Gegenstrophe.

Blase nie, meine Huld verkünd' ich jetzt, auf die Bäume
böser Wind,
Der durch Brand der Blüthen Augen raubt: soweit des
Landes Grenzen gehn.

Nimmer breche fruchtabstreifend arge Pest herein.
Schaafe, reich genährt und fett, mögen stets ein Lämmerpaar
Gebären zur bestimmten Zeit. Die Erde mag
Schätz' ausstreun durch Bergwerk,
Welches segnet Hermes Huld.

Athene.

Zweites System.

O vernehmt ihr's wohl, Obhüter der Stadt,
Welch Glück sie verleihn? Denn machtvoll herrscht
Der Erinnyen Chor in der Himmlischen Kreis
Wie im Reiche des Tods, und er übt sichtbar
Vollstreckende Kraft in der Menschen Geschick,
Hier Wonnegesang ausspendend und dort
Ein thränenumnachtetes Dasein.

Chor.

Zweite Strophe.

Männerflor raffe nicht allzufrüher Tod hinweg!
Schenkt dem Blüthenschmuck der Fraun
Bräutliches Glück, ihr erhabenen Götter des Eh'bunds,
Und ihr, Mören, Blutsschwestern, o Stamm der Nacht,
Ewige Lenker der Welt,
Waltend in jeglichem Wohnhaus,
Jegliche Stunde bedachtsam
Auf der Frommen Lebenslauf,
Ehrfurchtsvollst verehrte Göttinnen!

Athene.

Mittelsystem.

Mich entzückt's, daß ihr mein Volk und Gebiet
So beglückt huldreich,
Und ich preise den Blick Peitho's, die mir
Holdselig die Zung' und die Lippe gelenkt,

Zu gewinnen die stolz abweisende Schaar!
Doch gesiegt hat Zeus, der Beherrscher des Worts,
Und die Krone verbleibt
Stets uns in dem Kampfe der Tugend.

Chor.

Zweite Gegenstrophe.

Möge nie Bürgerkrieg, einer Mordhyäne gleich,
Durch die Mauern schnaubend ziehn!
Nimmer beflecke der Bürger geflossenes Herzblut
Das Erdreich, damit nimmer die Rachbegier
Wieder von Neuem es tränkt!
Möge sie fröhlicher Lusttausch
Einen in liebender Eintracht,
Wie im Haß das gleiche Band!
Eintracht heilt so manches Erdenweh.

Athene.

Zweites Gegensystem.

So verschwindet der Haß, und sie finden den Weg
Des erfreulichen Worts? Von dem Grauantlitz
Der Entsetzlichen dort blüht großer Gewinn
Euch Bürgern des Lands! Wenn freundlich gesinnt
Den freundlichen Chor stets hoch ihr verehrt,
Schmückt Stadt und Land, in dem Schutze des Rechts,
Jedweglicher Ruhm in der Zukunft.

Chor.

Dritte Strophe.

Lebet, o lebet denn wohl in des Glückes Segnung!
Lebe wohl, o Bürgerschaft, die du wohnst um Zeus Altar,
Seiner holden Tochter hold,
Stets bedachtes, weises Volk!
Welche Pallas Flügel deckt, sieht der Vater gnädig an.

Athene.

Erstes Gegensystem.

Lebt wohl auch ihr! Ich steige voran,
Zu bereiten die Statt des geweihten Gemachs,
Wenn das heilige Licht des Geleits annaht.
Auf! Eilt, von des Volks Sühnopfer umdampft,
In des Erdreichs Kluft, dort wehrt von dem Land
Fluchbringendes ab, und sendet der Stadt,
Was ihr zum Siege gedeihlich.
Zeigt ihnen den Weg, o Bewohner der Stadt
Von Erechtheus Stamm, in das neue Gebiet.
Stets trachte das Volk
Nach dem Redlichen redlichen Eifers.

Chor.

Dritte Gegenstrophe.

Lebet, o lebet denn wohl, ich verdopple nochmals
Meinen Wunsch, o Volk der Stadt, Götter, Menschen allzumal,
Die ihr Pallas Burg bewohnt!
Wenn ihr unser Bürgerrecht
Heilig ehrt, so sollt ihr nie schelten euer Erdenloos!

Athene.

Für diese Segenswünsche dank' ich euch erfreut,
Und lass' im strahlenhellen Glanz des Fackelzugs
Zur Kluft hinab euch leiten und in's Erdenreich
Durch meine Dienerinnen, die mit treuer Hut
Mein Bild bewachen. Komme denn heraus der Flor
Des ganzen Theseuslandes, eine stolze Schaar
Von Kindern, Frauen, Männern und von Greisinnen,
Darbringend purpurfarbigen Festgewänderschmuck

Zur Ehre Dieser, die ihr Eumeniden nennt
Fortan, und laßt jetzt flammen helles Fackellicht,
Damit in Zukunft diese hier Erschienenen
Das Lebensloos der Bürger gnadenvoll erhöhn.

(Athene geht ab. Es drängt sich Volk in festlichem Putz auf die Bühne und geleitet die Erinnyen in ihre zukünftige Wohnstätte.)

Der Chor. Geleiter und Volk. Die Priesterinnen der Athene.

Schlußgesang der Geleiter.

Erste Strophe.

(Die Priesterinnen.)

Folget, ihr ewigen Töchter der Urnacht,
Ihr Hochheiligen, Hehren, im fröhlichen Triumphzug!

(Die übrige Schaar.)

Andacht, Bürger des Lands, Andacht!

Erste Gegenstrophe.

(Die Priesterinnen.)

Tief in verwitterten Klüften erlangt ihr
Preis, Anbetung und jede verherrlichende Spendung!

(Die übrige Schaar.)

Andacht, sämmtliches Volk, Andacht!

Zweite Strophe.

(Die Priesterinnen.)

Kommt huldvoll und schutzreich diesem Landstrich,
Himmlische, folgt uns, wandelt im Lichtstrahl
Hellauflodernder Leuchte dahin!

(Die übrige Schaar.)

Nun singt und jubelt in Festlust!

Zweite Gegenstrophe.
(Die Priesterinnen.)
Stets bringt Fackelglanz dies Volk der Pallas
Huldigend euch! Dies wollte die Moira,
Dies Zeus allesbeherrschender Blick!
(Die übrige Schaar.)
Nun singt und jubelt in Festlust!

Der gefesselte Prometheus.

Das vorliegende Stück ist wohl ohne allen Zweifel das mittlere Drama einer Trilogie, die die gesammte Mythe vom Prometheus versinnlichte und deren erstes Drama ganz verloren gegangen ist, während sich von dem letzteren nur Fragmente und zwar das größte Bruchstück desselben nur in der Uebersetzung des römischen Dichters Attius erhalten haben.

Prometheus der Titane, so erzählt die Mythe, hatte sich des Menschengeschlechtes angenommen, das Zeus verderben wollte, und ihm das Feuer zur Verbesserung des irdischen Lebens geschenkt, dieses Feuer aber dem Zeus geraubt. Die Bestrafung, welche Zeus ihn dafür erdulden lassen, bildet nun den Inhalt der zweiten Tragödie, während der Raub des Feuers wahrscheinlich der Ersten Inhalt gebildet hat. — Wir lassen hier sogleich die einleitende Scene, in der unübertrefflichen Uebersetzung von G. F. Schömann (Greifswalde 1844), folgen.

Gewalt und Kraft. Hephästos. Prometheus.

Gewalt.

Am fernen Rand der Erde sind wir angelangt
Zum Skythenstrich, der ungebahnten Wüstenei.
Hephästos, du nun sei des Auftrags eingedenk,
Den dir der Vater anbefahl, den Frevler hier
Fest anzuketten an den steilen Felsenhang
Mit harter Demantfesseln unlösbarem Band.
Denn deinen Schatz, des kunstbegabten Feuers Strahl,
Entwandt' und bracht' er zu den Menschen: darum soll
Er dies Vergehn abbüßen jetzt den Himmlischen,
Auf daß er lerne, sich der Herrschermacht des Zeus
Zu fügen, und die Menschenvorlieb' abzuthun.

Hephästos.

Gewalt und Kraft, für euch hat nunmehr Zeus Gebot
Sein Ziel erreicht; Nichts liegt zu thun euch weiter vor:
Doch mir gebricht's an Muthe, den verwandten Gott
Mit Zwang zu binden an die winterliche Kluft:
Und doch gebeut Nothwendigkeit mir den Entschluß.
Schwer straft sich's, nicht zu achten auf des Vaters Wort.
Der wohl berathenden Themis hochverständ'ger Sohn,
Unwillig dich Unwill'gen an den öden Fels
Mit festem Eisen anzuklammern rüst' ich mich,
Wo keine Stimme, keines Menschen Angesicht
Du schaust, wo von Helios hellem Strahl gesengt
Des Leibes Blüthe schwinden wird, wo dir erwünscht
Die buntgewand'ge Nacht des Tages Licht verhüllt,
Dann wiederum des Morgens Reif die Sonne schmilzt,
Doch jeder Zeit des gegenwärt'gen Uebels Qual
Dich martert: denn noch lebt nicht wer dich retten mag.
Den Lohn verdankst du deiner Menschenfreundlichkeit,

Weil du, ein Gott, nicht zagend vor der Götter Zorn
Den Menschen Ehre mehr als recht war zugewandt.
Dafür nun mußt du hüten den freudlosen Fels,
Aufrecht gestellt, schlaflos, mit ungebeugtem Knie:
Und mancher Wehruf, mancher Jammer wird umsonst
Von dir erschallen: schwer erweicht wird Zeus Gemüth,
Denn hart ist Jeder, dessen Herrschaft neu noch ist.

Gewalt.

Auf, auf! Was säumst du und beklagst vergeblich ihn?
Was hassest du den gottverhaßten Gott nicht auch,
Der deinen Schatz verrätherisch den Menschen gab?

Hephästos.

Stark ist der Blutsverwandtschaft und der Freundschaft Macht.

Gewalt.

Mag sein: doch nicht zu achten auf des Vaters Wort,
Wie ist das möglich? Scheuest du denn dies nicht mehr?

Hephästos.

Stets bist du ohn' Erbarmen und voll rauhen Muths.

Gewalt.

Nichts frommt's ja, diesen zu beklagen: darum laß
Auch du nur ab, Nutzloses so umsonst zu thun.

Hephästos.

O meiner Hände vielverhaßte Fertigkeit!

Gewalt.

Was zürnst du dieser? Hat fürwahr doch an dem Leid,
Das jetzt du fühlst, dir deine Kunst gar keine Schuld.

Hephästos.

Und doch, ein Andrer, wollt' ich, wär' mit ihr begabt.

Gewalt.

Last trägt ein Jeder, nur der Götter König nicht:
Denn freien Waltens ist kein Andrer, außer Zeus.

Hephästos.
Das seh' ich hier, und zu entgegnen hab' ich Nichts.
Gewalt.
So eile denn, mit Fesseln diesen zu umfahn,
Damit nicht lässig dich der Vater möge sehn.
Hephästos.
Nun da, die Schellen sind bereit hier schon zu schaun.
Gewalt.
So nimm sie denn, und schlag' sie um die Arme ihm
Mit kräftigem Hammer, nagle fest sie an den Fels.
Hephästos.
Schon wird's vollführt, und nicht vergebens ist das Werk.
Gewalt.
Noch kräftiger schlag' und treib' sie ein, laß nirgends nach,
Denn der ist klug zu sprengen auch die engste Haft.
Hephästos.
Nun dieser Arm ist unauflöslich angeschweißt.
Gewalt.
So hefte nun auch Jenen fest, damit er sieht,
Der Schlaue, wie doch gegen Zeus er thöricht ist.
Hephästos.
Ihn ausgenommen tadelt Keiner wohl mein Werk.
Gewalt.
Nun nimm des Demantkeiles unbeugsamen Zahn,
Und treib' mit Macht ihn grade durch die Brust hindurch.
Hephästos.
Weh, weh, Prometheus! Ach, ich klag' um deinen Schmerz.
Gewalt.
Du säumst schon wieder und es jammert dich der Feind
Des Zeus? — Daß nur nicht einst um dich du jammern mögst!
Hephästos.
Du siehst ein Schauspiel, keinem Auge lieb zu schaun.

Gewalt.
Ich seh', wie diesem widerfährt, was er verdient —
Auch um die Seiten leg' ihm jetzt das Gürtelband.

Hephästos.
Ich muß es leider. Mahne du mich nicht zu sehr.

Gewalt.
Wohl will ich mahnen, und dich treiben noch dazu.
Noch unten, um die Beine jetzt den Ring gelegt!

Hephästos.
Und schon vollzogen ist es sonder große Müh'.

Gewalt.
Jetzt schlage kräftig, und die Fesseln nagle fest,
Denn der die Arbeit prüfen wird, ist strengen Sinns.

Hephästos.
Gleich deinem Ansehn, ist die Rede deines Munds.

Gewalt.
Sei du denn weich: doch meinen ungebeugten Muth
Und meines Sinnes Härte schilt mir nicht darum.

Hephästos.
Nun laß uns gehn, denn angekettet ist er jetzt.

Gewalt.
Hier frevle nun, und bringe der Unsterblichen
Entwandte Güter zu den Tageskindern. Was
Vermögen sie, dir zu erleichtern deine Pein?
Gar fälschlich heißen dich den Vorbedächt'gen
Die Götter: selbst thut dir ein Vorbedächt'ger Noth,
Wie du dich los aus diesem Kunstwerk ringen magst.

Prometheus.
O Himmels=Aether und ihr Lüfte schnell beschwingt,
Ihr Stromesquellen und der wogenden Meerfluth
Zahlloses Blinken, und Allmutter Erde, dich,

Und dich, der Sonn' allsehend Auge, ruf' ich an,
Seht, was ich hier, ein Gott, von Göttern dulden muß.
Schaut her, wie hier mit schmählicher Pein
Ich belastet hinfort Jahrtausende lang
Abmartern mich soll:
Denn also ersann der neue Tyrann
Der Himmlischen mir der Fesselung Schmach.
Weh, weh, um das Jetzt und das künftige Leid
Wehklag' ich zumal: und wann wird je
Mir das Ende der Qualen erscheinen?
Und doch, was sag' ich? Weiß ich nicht was kommen wird
Schon klar im Voraus? Nimmer unerwartet naht
Sich mir ein Leiden, und des Schicksals Fügung muß
Ertragen ich, so leicht ich kann, erkennend wie
Der Kampf unmöglich gegen die Nothwendigkeit.
Doch schweigen und nicht schweigen über mein Geschick,
Gleich schwer ist Beides. — Weil ich Gaben zugewandt
Den Menschen, darum leid' ich Armer diese Noth.
Des Feuers Samen bergend in dem Pherulstab
Entwandt' ich klüglich, welches dann zu aller Kunst
Den Menschen Lehrer worden ist und großes Heil;
Und solche Strafe duld' ich nun um dies Vergehn,
In Banden angeschmiedet in der luft'gen Höh'.
Horch! ha, ha!
Welch Tönen, welch Duften, was naht mir unsichtbar,
Von Göttern oder von Menschen oder beider Art?
Des Erdrands Gebirg' naht wer, um meine Qual
Sich anzuschauen, oder wozu sonst?
So seht mich denn gefesselt, den unsel'gen Gott,
Mich, den Feind des Zeus, mich, der sich den Haß
Der Götter zumal auflud, so viel
In den Herrscherpalast eingehen des Zeus,

Weil allzusehr ich die Menschen geliebt. —
Weh, weh! was vernahm für Rauschen nochmals
Ich von Vögeln mir nah', und es schwirret die Luft
Von der Fittige leicht hineilendem Schwung.
Furcht weckt mir Alles, was nahet.

Der Chor.

Sei ohne Furcht nur, denn befreundet ist die Schaar dir,
Die mit schneller Flügelschwingung
Diesem Fels naht, da Gewährung nur kaum
Ihr Bitten vom Vater erlangt.
Eilig durchmaß ich die luftigen Pfade:
Denn tönend schallte zu der Grotten innerm Raum hin
Klang des Eisens; und besiegend meine magdliche Scheu
Enteilt' unbeschuht ich auf Flügelgespann.

Prometheus.

Ach, ach!
Ihr Kinder, entsproßt aus dem fruchtbar'n Schooß
Der Thetis, erzeugt von dem rings um die Welt
Nierastende Fluth aussendenden Gott
Okeanos, schaut, und sehet mich hier,
Wie in fesselnder Haft auf klippiger Höh'
Des Felsengeklüfts nicht neidenswerth
Mir die Warte zu hüten beschieden.

Chor.

Ich seh's, Prometheus: und es senkt sich der entsetzten
Eine Wolke schwer von Thränen
Auf die Augen, da ich so dich muß sehn
Am Felsen hinschmachtend in Qual,
Duldend der ehernen Fessel Banden.
Denn neue Machthaber regieren im Olympos,
Und es waltet da nach neuer Satzung Zeus gesetzlos:
Die früher Gewalt'gen erniedrigt er nun.

Prometheus.

O hätt' er mich tief in der Erde Schooß,
In die Wohnung des Tods zum Hades hinab,
In des Tartaros Nacht, mit Fesseln beschwert,
Hinunter gesandt, daß nimmer ein Gott
Noch ein Andrer hieran sich erfreuen gemocht.
Doch hier, von dem Wehn der Lüfte gepeitscht,
Hier bin ich ein Spott für die Feinde.

Chor.

Und wer der Götter hegte wohl
So harten Sinn, sich deß zu freun?
Wer fühlte nicht mit deiner Qual
Mitleiden? außer dem Zeus, der in unabläss'gem Groll,
Ungebeugten Sinnes stets
Uranos Kinder verfolgt, und nicht rasten je
Wird, bis sein Herz sich ersättiget,
Oder mit List ihm die schwer zu besiegende Macht geraubt wird.

Prometheus.

Ja, meiner fürwahr, — erduld' ich auch jetzt
In Banden gelegt der Fesselung Schmach, —
Es bedarf einst mein noch der Himmlischen Fürst,
Um den neuen Verrath ihm zu künden, durch den
Er Scepter und Reich verlieren soll.
Und nimmer bewegt mit schmeichelndem Wort
Der Bitten er mich, nicht werd' ich erschreckt
Von drohendem Zwang mich beugen, um dies
Zu verkündigen ihm, bis Er mich erlös't
Aus der marternden Haft, und mir Buße zu thun
Sich entschließt für diese Beschimpfung.

Chor.

Du trotzest kühn, und beugest selbst

Der bittern Qual nicht deinen Sinn,
Und allzu Keckes redest du.
Mir aber ergreift die Seele tiefeindringend Furcht,
Und mich bangt um dein Geschick,
Wie du zum Ziele dereinst dieser Pein gelangst:
Denn unerbittlichen Sinnes ja
Und unerweichlichen Herzens bezeigt sich der Sohn des Kronos.

Prometheus.

Ich weiß wie er hart ist und nur was er will
Für Recht ihm gilt: und dennoch wird
Sanftmüthig er einst
Noch sein, wenn auch Er so gebrochen wird.
Dann erweicht er wohl sein hartes Gemüth,
Dann wird er zur Sühn' und zur Freundschaft mir
Sich bereit dem Bereiten erweisen.

Chor.

Nun offenbar' uns Alles, und bericht' uns klar,
Was denn für Schuld ist's, welche Zeus an dir erfand,
Daß er so schmählich und so bitter dich bestraft.
Verkünd' es uns, wenn dir nicht Leid die Rede schafft.

Prometheus.

Wohl schmerzlich ist mir's auch zu reden nur davon,
Doch schmerzlich auch zu schweigen: Leid ist überall.
Als sich der Himmelsmächte Zürnen hatt' entflammt,
Und Hader zwischen ihnen ausgebrochen war,
Ein Theil den Kronos stürzen wollt' herab vom Thron,
Daß Zeus nun herrschte, doch die Andern wiederum
Daß nie den Göttern Zeus geböte, trachteten,
Da, ob ich wohl das Beste rieth, vermocht' ich doch
Gäa's und Uranos Kinder, die Titanen, nicht
Zu überzeugen: denn die Mittel kluger Kunst

In stolzem Selbstgefühl verschmähend, glaubten sie
Durch Kraft der Herrschaft mühelos gewiß zu sein.
Doch hatte mir die Mutter Themis oft zuvor,
Und Gäa, vielfach zubenamt, doch Eines Seins,
Geoffenbaret, wie der Zukunft Fügung sei,
Daß nicht Gewalt und Stärke, sondern List allein
Die Herrschaft sichern werde den Obsiegenden.
Als meine Reden solches ihnen vorgestellt,
Nicht hielten sie's für werth, auch nur drauf hinzuschaun.
Das Beste drum von Allem, was mir offen stand,
Erschien's mir nun mit meiner Mutter im Verein,
Zu Zeus dem Willigen willig zu gesellen mich.
So schließt denn jetzt auf meinen Rath der dunkle Schlund
Des Tartaros den altersgrauen Kronos ein,
Sammt seinen Bundsgenossen. — Solche Dienste sind's,
Die mir der Götter König zu verdanken hat,
Und so vergilt mit schlimmem Lohn er mir dafür.
Denn die Gewaltherrschaft, so scheint es, leidet stets
An dem Gebrechen, daß sie Freunden nicht vertraut.
Doch was ihr fragt, aus welcher Ursach' er mich so
Schmachvoll bestrafet, davon geb' ich nun Bericht.
Sobald er eingenommen seines Vaters Thron,
Theilt' er sofort den Göttern Ehr' und Aemter aus,
Dem Dies, Dem Jenes, und bestellte seines Reichs
Anordnung; doch der jammernswerthen Sterblichen
Gedacht' er gar nicht, sondern wollt' ihr ganz Geschlecht
Vertilgen, und neuschaffen selbst ein anderes.
Und diesem widerstrebte Keiner außer mir;
Ich aber wagt's, ich rettete der Menschen Stamm,
Daß nicht zerschmettert er hinab zum Hades sank.
Dafür nun werd' ich so mit schwerer Pein gebeugt,
Schmerzvoll zu dulden und ein Jammer anzuschaun.

Da ich Erbarmen mit den Menschen trug, ward selbst
Ich dessen nicht gewürdigt, sondern schonungslos
So zugerichtet, wohl ein Anblick Zeus zum Schimpf.

Chor.

Von Eisen ist und hartem Steine dessen Herz,
Den nicht zum Mitleid, o Prometheus, deine Pein
Bewegt: denn mir — ich wollt', ich hätte diese nie
Ansehn gedurft — jetzt bricht's mir, da ich's sah, das Herz!

Prometheus.

Ja wohl ein Jammer bin ich Freunden anzuschaun.

Chor.

Und bist du weiter noch gegangen, als du sagst?

Prometheus.

Ich nahm's den Menschen, vorzuschauen ihren Tod.

Chor.

Und welch ein Mittel für das Uebel fandest du?

Prometheus.

In ihre Seelen flößt' ich blinde Hoffnungen.

Chor.

Ein großes Heil gabst du damit den Sterblichen.

Prometheus.

Und außerdem bracht' ich das Feuer ihnen zu.

Chor.

Und haben denn die Menschen jetzt des Feuers Gluth?

Prometheus.

Das ihnen vieler Künste Lehrer werden wird.

Chor.

Um solcher Ursach' willen also straft dich Zeus.

Prometheus.

Mit dieser Schmach und nimmer läßt er ab vom Zorn.

Chor.

Und steht kein Endziel deiner Qualen dir bevor?

Prometheus.

Kein and'res jemals, als wenn ihm es wohlgefällt.

Chor.

Ihm wohlgefällt? Wie ist's zu hoffen? Siehst du nicht,
Daß du gefehlt, doch wie gefehlt, zu sagen, ist
Mir keine Freud', und schmerzlich dir: so lass' ich denn
Es ruhn: doch suche, wie du los wirst deiner Pein.

Prometheus.

Leicht mag, wer selber außerhalb des Leidens steht,
Erinnerung und Lehren dem Unglücklichen
Ertheilen. Doch mir war dies Alles wohl bewußt,
Und wollend, wissend, sündigt' ich: nie leugn' ich das.
Den Menschen Hilfe bringend, schafft' ich selbst mir Leid.
Nicht freilich dies erwartet' ich, in solcher Pein
Hier hinzuschmachten, auf der steilen Felsenhöh',
An diesen öden, nachbarlosen Berg gebannt.
Doch laßt den Jammer und das gegenwärt'ge Leid:
Steigt nieder und vernehmet, was zukünftig noch
Bevor mir steht, damit das Ganze kund euch sei.
Thut, was ich bitte: diesen Mitleidstrost gewährt
Dem jetzt Bedrängten: denn das Unglück schweift umher,
Bald sucht es Den, bald Jenen heim, ohn' Unterschied.

Chor.

Nicht ungern thun wir, was du von uns,
Prometheus, willst:
Und behende verläßt mein Fuß den leicht
Hinschwebenden Sitz,
Und die heilige Luft, wo den Vögeln der Pfad:
Ich steige herab auf das rauhe Geklipp:
Es verlangt mich von dir
Dein Geschick nun ganz zu vernehmen.

Es kommt nun Okeanos selbst, beweis't dem Prometheus, daß er innigen Theil an dessen Geschick nehme, und bietet ihm an, sich zu Zeus zu begeben und diesen anzuflehn, mit dem Titanen Nachsicht zu üben; Prometheus aber warnt ihn selbst vor solchem Beginnen und Okeanos entfernt sich wieder. Der Chor erhebt jetzt einen Klaggesang, in welchem er schildert, welche Trauer alle Völker der Erde über das schwere Geschick des Prometheus hegen, dieser dagegen wirft den Göttern ihre Undankbarkeit vor, und rühmt, was er uneigennützig des Guten gethan. — Es werde ihm doch dereinst gelingen, seine Ketten zu sprengen, wenn er sich nur nachgiebig gegen Zeus erweise, meint jetzt der Chor, aber der zürnende Dulder entgegnet ihm, Zeus wie er seien höherem Verhängniß unterworfen; er wisse das Geheimniß der Zukunft, aber er dürfe es nicht enthüllen, nur wenn es verschwiegen bleibe, habe er Hoffnung auf dereinstige Befreiung. Voll Theilnahme an dem Leid des Prometheus wünscht sich jedoch der Chor, nie in Uneinigkeit mit Zeus zu gerathen.

Jetzt erscheint Io, des Inachos Tochter, des Okeanos Enkelin. Weil sie nicht gleich des Zeus Liebe erwiedert, gab sie der Gott der eifersüchtigen Hera Preis, welche sie mit Qualen und Angst und Wahnsinn bis an diesen äußersten Rand der Erde trieb. Beide brechen in heftige Klagen über die Urheber ihrer Leiden aus; Prometheus verkündet ihr die Zukunft. Auf's Neue vom Wahnsinn

gepackt, eilt sie fort, und der Chor spricht jetzt in seinem Gesange Betrachtungen aus, des Inhaltes, daß nur zwischen Gleichen eine Ehe beglückend sein könne und daß das Geschick bewahren möge vor der Liebe eines Gottes. — Prometheus entgegnet: Und dennoch werde es Zeus selbst einst geschehen, daß er eine Ehe schließe, die ihn um Thron und Herrschaft bringe, dann aber werde nur er (Prometheus) im Stande sein, ihn zu retten. Der Chor hält das für Lästerung und warnt ihn vor solchem Vergehen; Prometheus erwidert, ihm gelte Zeus Nichts und er werde auch nicht lange mehr im Olymp herrschen. Da erscheint Hermes — „des neuerhob'nen Herrschers dienstbeflissʼner Knecht" — und mit Folgendem schließt nun Aeschylos dieses Drama.

Hermes.

Dich Ueberklugen, übermäßig Lästernden,
Der an den Göttern frevelt', um die Sterblichen
Zu ehren, dich, des Feuers Dieb, dich red' ich an.
Der Vater heißt dich mir die Ehe kund zu thun,
Von der du prahlst, und wer vom Thron ihn stürzen soll.
Und nicht mit Räthselworten, sondern geradezu
Und deutlich rede, daß du nicht zweimal zu gehn
Mich nöthigest, Prometheus: denn du siehst ja, daß
Zeus gegen Solche nimmer milden Sinnes ist.

Prometheus.

Gar feierlich und stolzen Selbstgefühles voll
Klingt deine Rede, wie's dem Götterboten ziemt.
Neu seid ihr in der neuen Macht, und eure Burg

Scheint euch vor Leid gesichert. Hab' ich nicht aus ihr
Herunter stürzen zwei Gebieter schon gesehn?
Und auch den dritten, diesen jetz'gen, werd' ich sehn
Gar bald und schmählich stürzen. — Meinst du etwa nun,
Ich fürcht' und beuge vor den neuen Göttern mich?
Weit bin ich davon, gar zu weit entfernt. Doch du
Geh' eilig nur des Weges, den du kamst, zurück;
Denn was du forschest, dess' erfährst du Nichts von mir.

Hermes.

Mit solchem Trotz, du weißt es, hast du früher auch
An diese Stätte deines Elends dich gebracht.

Prometheus.

Und dennoch dies mein Elend möcht' ich nimmermehr
Mit deinem Sklavendienst vertauschen, glaub' es mir.
Denn besser acht' ich's, dieses Felsen Knecht zu sein,
Als solch ein treuer Bote deines Vaters Zeus. —
So schmähend muß entgegnen man den Schmähenden.

Hermes.

Gar üppig macht, so scheint es, deine Lage dich.

Prometheus.

Ueppig? O könnt' ich alle meine Feinde doch
So üppig sehn und unter diesen denn auch dich.

Hermes.

Und giebst du denn an deinen Leiden mir auch Schuld?

Prometheus.

Grad' aus gesagt, die Götter alle trifft mein Haß,
Die mir für Wohlthat widerrechtlich Uebles thun.

Hermes.

Kein kleiner Wahnsinn, seh' ich, ist's, der dich bethört.

Prometheus.

Mag sein, wenn Feinde hassen dir Bethörung heißt.

Hermes.
Nicht zu ertragen wärst du, ging' es dir nach Wunsch.
Prometheus.
Weh mir!
Hermes.
Dies Wort, nie kommt es in den Mund des Zeus.
Prometheus.
Es ist gar Vieles, was die lange Zeit uns lehrt.
Hermes.
Doch hast du noch nicht klug zu sein von ihr gelernt.
Prometheus.
Gewiß nicht reden würd' ich sonst mit dir, dem Knecht.
Hermes.
Du wirst nicht sagen, wie mir scheint, was Zeus verlangt.
Prometheus.
Fürwahr, ich zollt' ihm damit wohl verdienten Dank.
Hermes.
Wie einen Knaben wahrlich hast du mich verhöhnt:
Prometheus.
Und bist du denn kein Knabe, ja noch thörichter,
Wenn du von mir was zu erfahren Hoffnung hegst?
Nein, keine Marter giebt es, keine Kunst, womit
Mich Zeus bewegen wird, ihm dieses kund zu thun,
Bevor er mich von dieser Fesseln Schmach erlös't.
Drum mag er schleudern seines feurigen Blitzes Loh'n,
In weißen Schneesturms Ungewittern, im Donnerhall
Der unterirdischen Tiefe verwirrend mischen das All:
Nichts dessen wird mich beugen, je zu sagen ihm,
Durch wen ihn seines Königthums Verlust bedroht.
Hermes.
Bedenk', ob dieses dir Erlösung bringen wird.

Prometheus.
Bedacht und fest beschlossen ist dies Alles längst.
Hermes.
Gewinne, Thor, gewinn' es endlich über dich,
Gemäß dem Loose, das dich traf, gesinnt zu sein.
Prometheus.
Nichts nützt der Wortschwall: tauben Ohren predigst du.
Dies laß dir nimmer träumen, daß ich mich vor Zeus
Beschlüssen bang' in feiger Furcht erniedrige,
Daß ich ihn anflehn sollte, den Verhaßtesten,
Die Hände weibisch zum Gebet emporgestreckt,
Aus diesen Banden mich zu lösen. Nimmermehr!
Hermes.
So viel ich rede, fruchten, seh' ich, wird es nichts.
Dich rührt es nicht, dein Herz erweicht mein Bitten nicht.
Dem ungezähmten Rosse gleichst du, das, den Zaum
Zerbeißend, wild sich bäumend, aller Lenkung trotzt.
Doch traun in machtlos eitlem Wahne steifst du dich:
Denn trotz'gem Muthe, nicht mit klugem Sinn gepaart,
Wird nimmermehr für sich allein der Sieg zu Theil.
Bedenke, wenn du meinen Worten nicht gehorchst,
Welch Ungewitter, welcher Leiden grause Fluth
Dich unausweichlich treffe. Denn es wird zuerst
Der Felsen hier mit Donnerkeil und Blitzesstrahl
Vom Vater Zeus zersplittert, und dein Leib in Nacht
Begraben tief, umfangen von des Felsens Arm.
Wenn dann der Zeiten langer Lauf vollendet ist,
Steigst du zum Lichte wieder auf. Und dann wird Zeus
Beschwingter Hund, der blut'ge Adler, ungestüm
Mit Gier ausreißend deines Leibs ein großes Stück,
Und wohl ein unwillkommner Gast, den langen Tag
An deiner Leber blut'gem Fraß sich sättigen.

Und hoffe nicht das Ende solcher Qual zu sehn,
Bevor ein Gott, ein Stellvertreter deiner Pein
Erscheint, bereit, in Hades dunkles Reich hinab
Zu steigen und zum finstern Schlund des Tartaros.
Hiernach entschließ' dich: denn nicht leerer Worte Schall
Ist, was ich sagte, sondern mehr als zu gewiß:
Denn Lügenreden kennet nicht der Mund des Zeus,
Und all sein Wort führt er zum Ziele. — Du darum
Sieh' zu, bedenke, was du thust, und hüte dich
Den Trotz der wohlberath'nen Klugheit vorzuziehn.

Chor.

Uns dünket Hermes warnend Wort wohl an der Zeit
Zu sein, indem er abzulassen von dem Trotz
Dich heißet, und verständ'gem Rathe nachzugehen.
Folg' ihm: dem Weisen bringt es Schande, wenn er fehlt.

Prometheus.

Wohl wußt' ich vorher die Botschaft schon,
Die er mir zuschalt: und wenn Uebles erfährt
Vom Feinde der Feind, so schickt sich das wohl.
So werde denn nun auch geschleudert auf mich
Des schneidenden Blitzstrahls Flamme, die Luft
Vom Donnergekrach durchtos't und der Macht
Wildzuckender Wind', und die Tiefen der Erd'
Erschütt're von Grund auf wühlend der Sturm,
Und der Brandungsschwall der wogenden See,
Er thürme sich hoch zu der himmlischen Bahn
Der Gestirne hinauf: und zum finsteren Schlund
Des Tartaros werd' hinunter mein Leib
Vom Strudel gerafft der Schicksalsmacht.
Niemals doch kann er mich tödten.

Hermes.

Ihr hört, ihr hört, wie rasender Sinn

Sich ausspricht hier in Entschlüssen und Wort.
Was fehlet ihm noch, wahnwitzig zu sein,
Wenn also er prahlt? Wie zähmt er die Wuth?
Ihr aber, die ihr mitleidigen Sinns
Um des Frevlers Loos euch härmet, hinweg
Aus diesem Bereich enteilet in Hast,
Auf daß euch nicht betäube den Geist
Des Donners schreckliches Brüllen.

Chor.

Nicht also sprich und rede mir zu
Wenn ich hören dich soll: denn dies dein Wort
Zu befolgen entschließ' ich mich nimmermehr.
Wie heißest du mich so übel zu thun?
Was sein muß, das erduld' ich mit ihm.
Verräther hab' ich zu verachten gelernt.
Kein Laster giebt's,
Was mehr mir verhaßt ist, als dieses.

Hermes.

So gedenkt denn nun, was ich warnend gesagt;
Und wenn ihr ereilt von dem Unheil seid,
So klagt das Geschick nicht an, und sagt,
Daß Zeus euch hab' unvorhergesehn
In's Verderben gestürzt. Nein, Ihr vielmehr,
Ihr thatet es selbst. Denn wissentlich ja,
Nicht schnell überrascht, nicht heimlich umstrickt
Verfallet ihr nun dem unendlichen Netz
Des Geschicks durch eigne Thorheit.

Prometheus.

Schon wird es zur That: es erfüllt sich das Wort,
Der Boden erbebt,
Und der brüllende Laut des Donnergerolls
Ertönt, und des Blitzstrahls schlängelnde Loh'n

Entbrennen in Gluth: hoch jagen den Staub
Die Wirbel empor, und alle Gewalt
Der Winde zumal stürmt an, und es tos't
Wildrasend ihr Wehn in verworr'nem Kampf,
Und der Himmel vermischt sich dem wogenden Meer.
So dringet der Sturz mir gesendet vom Zeus
Mit schreckendem Drohn sichtlich auf mich ein.
O Mutter, du heil'ge, o Aether, des all-
durchdringenden Lichts umkreisender Born,
Seht, welch Unrecht ich erdulde!

Die Perser.

Auch nur das mittlere Drama einer Trilogie. — Xerxes ist gegen Hellas ausgezogen und lange keine Kunde von ihm nach der Heimath gekommen. Vor dem Palaste des Königs zu Susa — so hebt das Stück an — erscheint der Chor edler persischer Greise, schildert das Heer, das dem Könige gefolgt ist, und spricht im Gesange Furcht und Besorgniß vor Unglück und daraus entspringenden noch schlimmeren Folgen aus. Sie wollen nun berathschlagen; da kommt Atossa, des Xerxes Mutter, Witwe des Dareios, zu ihnen, von gleich trüben Gedanken bewegt, und erzählt ihnen einen bangen Traum, den sie gehabt. Während sie noch mit einander überlegen, tritt ein Bote auf, der ihre Furcht bestätigt, die Niederlage des persischen Heeres berichtet, jedoch der Mutter meldet,

daß ihr Sohn noch lebe, und nun, auf Atossa's Verlangen, in Folgendem, das wir in der Uebertragung von Jakobs mittheilen, die berühmte Seeschlacht von Salamis schildert:

Bote.

Des Unheils Anfang war, o Königin! *)
Ein Dämon, der verderblich uns erschien.
Denn von der Athenäer Heere kam
Zu deinem Sohn ein Mann [1] und meldete,
Daß der Hellenen Schaar, sobald die Nacht
Das Firmament umhüllt, der Ruder Sitz
Besteigen werde, durch geheime Flucht,
Verschiedenen Wegs, dem Tode zu entgehn.
Als Xerxes dies vernahm, des Griechen List
Nicht ahnend, noch der Götter Neid, so that
Er allen Führern aller Schiffe kund,
Wenn Helios sein Strahlenhaupt verhüllt
Und Finsterniß des Himmels Kreis gedeckt,
Getheilt in drei Geschwader, jeden Pfad
Zu hüten, den des Meeres Fluth durchrauscht,
Und andere rings um Salamis zu ordnen.
Entflöh' der Griechen Heer dem Untergang,
So büße jeder Führer ihre Flucht
Mit seinem Haupte. Also sprach dein Sohn
In stolzer Zuversicht; er wußte nicht,
Was über ihn der Götter Rath verhängt.
Die Männer aber, folgsam dem Gebot,

*) Die Zwischenreden der Atossa sind absichtlich weggelassen.

1) Sikinnos, der Erzieher der Kinder des Themistokles. Herodot 8, 75.

Bereiteten das Mahl, und jeglicher
Der Schiffer band sein Ruder fest an Bord.
Und als das Licht erloschen und die Nacht
Erschienen war, da eilten Ruderer
Und Waffentragende den Schiffen zu,
Und ein Geschwader rief das andre auf.
Ein Jeder that, was ihm geboten war,
Und seinen Führern folgsam ruderte
Der Schiffer Volk die ganze Nacht hindurch.
Die Nacht schritt vor und der Hellenen Heer
Versuchte nirgends die geheime Flucht.
Und als auf weißen Rossen Helios
Das Land umher erhellt, da tönete
Urplötzlich der Hellenen Kriegsgeschrei,
Und von dem felsigen Gestade gab
Der Wiederhall den lauten Ruf zurück.
Da regte Furcht sich in der Perser Herz,
Als sie getäuscht sich sahn, denn nicht zur Flucht,
Zum kühnen Kampfe rief der heilige
Päan der Griechen; und der Tuba Ruf
Entflammte Alles. Plötzlich tönte jetzt
Der Ruder rauschender Zusammenklang;
Indem ein Jeder dem Gebot gemäß
Die Fluth des Meeres theilt'. Da brachen sie
Mit einem Mal in unserm Blick hervor.
Der rechte Flügel führte ordnungsvoll
Den Zug;[2] dann trat die ganze Flotte vor.
Und jetzt erscholl auf einmal dieses Wort:
„Ihr Söhne der Hellenen, geht, befreit
Das Vaterland, befreiet Weib und Kind,

2) Die Athener, geführt von Themistokles. Herodot 8, 84.

Der Götter Heiligthümer und das Grab
Der Ahnen! Solche Preise gilt es jetzt."
Und nun entgegneten das Kriegsgeschrei
Die Perser; denn die Zeit der Rast war um,
Und schon stieß Schiff an Schiff mit eh'rnem Zahn.
Ein griechisches begann [3] und streifte flugs
Von einem tyrischen den Schnabel ab.
Dann wählte jedes seinen Feind sich aus.
Zuerst nun widerstand der Perser Macht
Den Feinden; aber als der Schiffe Schwarm
Sich drängend in des Meeres Enge stieß,
Vermochte keins dem andern beizustehn,
Und rissen selber im Getümmel sich
Der Ruder Reihen ab. Behende griff
Der Griechen Flotte rings umher uns an.
Die Schiffe stürzten um, mit Trümmern ward
Und Blut das Meer bedeckt; es häuften sich
Auf Leichen Leichen an des Meers Gestad'
Und auf den Klippen; wilde Flucht ergriff
Und riß der Perser Flotte mit sich fort.
Und wie auf schwacher Fische dichten Schwarm,
So schlugen jene sonder Rast auf uns
Mit Rudern und zerbroch'ner Stangen Trümmern.
Da ward von der Verwundeten Geschrei
Und Klagen rings umher das Meer erfüllt,
Bis uns das Aug' der Nacht dem Feind entzog.
Doch unsres Unglücks Fülle, spräch' ich auch
Zehn Tage lang, ich spräch' es nimmer aus.
Denn wisse, daß des Tages Auge nie

---

3) Das Schiff des Atheners Aminias, nach Aelians Behauptung war dieser des Aeschylos Bruder.

Den Tod so vieler Myriaden sah. —
— Doch ist dies noch des Unglücks Hälfte nicht,
Denn auf sie stürzte eine andre Last
Von Noth, die jene zwiefach überwiegt: —
— Die ersten in dem Heer, an Jugendkraft,
Und kühnen Muth und adligem Geschlecht,
Und treuem, deinem Sohn ergebenen Sinn,
Des Heeres Blüthe traf ruhmloser Tod. —
— Ein kleines Eiland liegt vor Salamis,
Von rauher Auffurth, gern von Pan besucht,
Dem Freund der Chöre, unfern vom Gestad' [4],
Hier sandt' er jene hin, wenn sich der Feind
Dem Eiland, Rettung suchend, nahete,
Ihn leicht aus sicherm Hinterhalt zu fahn
Und beizustehn den Freunden an der Furth
Des Meers — nicht ahnend des Gebots Erfolg! —
Denn als ein Gott den Griechen Sieg verlieh,
Enteilten sie, in ehr'ner Waffen Schutz,
Desselben Tags den Schiffen, drangen rasch
Von allen Seiten auf das Eiland ein,
Daß unsrer Schaar kein Ausweg übrig blieb;
Denn ringsum warf der Steine Regen sie
Und schneller Pfeile Wurf in Staub. Zuletzt
Dringt ungestüm der Griechen Fluth heran,
Schlägt und zerfleischt die Unglückseligen
Und tödtet Alle. Tief auf seufzte
Der König, der des Unglücks Abgrund sah,
(Denn in des Heeres Antlitz thronend saß
Er an dem Meergestad auf sichrer Höh')
Zerriß sein Kleid mit lautem Klaggeschrei,

4) Psyttalia. S. Herod. 8, 95.

Ertheilt zum Aufbruch der Fußgänger Schaar
Befehl, und eilt in wilder Flucht davon.
Dies ist, o Königin! das Mißgeschick,
Das, außer jenem, deine Thränen heischt. —
— Der Schiffer Häupter, die gerettet, flohn,
Vom Wind begünstigt, in verworr'ner Flucht.
Des Heeres Rest kam in Böotien,
Die einen an der Krena Quellen, um,
Vom Durst gepeinigt, jene von des Wegs
Ermattung aufgezehrt. Drauf zogen wir
In der Phokeer Land, nach Doris dann
Und Melis, an des Meeres weiter Bucht,
Wo des Spreihios sanfter Strom die Flur
Bespült. Von hier empfing uns das Gefild
Achaia's und die Stadt der Thessaler.
Da zehrte viele Durst und Hunger auf;
Denn beides Unheil traf der Perser Heer.
Wir kamen drauf in der Magneten Land
Und zu den Fluren der Makedoner,
Zum Axios und an Bolba's sumpfig Rohr,
Und zum Pangäos in Edonia.
Da sandt' ein Gott in ungestümer Nacht
Den Winter, der des Strymon heil'ge Fluth
In Fesseln schlug; und wer die Götter nie
Vordem erkannt', warf auf den Boden sich
Und flehete betend Erd' und Himmel an.
Doch als das Heer dem Flehn ein Ziel gesetzt,
Betrat es den mit Eis bedeckten Strom.
Wer nun, bevor des Tages Strahl erstarkt,
Dem Pfad enteilte, der entkam der Noth.
Doch bald durchwärmte mit der Strahlen Gluth
Der Sonne heller Kreis die Fluth; da fiel

Der Eine auf den Andern. Glücklich war
Wem hier das Licht des Lebens schnell verlosch.
Des Heeres Rest und wer der Noth entrann,
Zog mühvoll durch der Thraker Land und kehrt',
Ein kleines Heer, zum Vaterland zurück
Und wird mit Sagen Susa's Burg erfüll'n.
Mein Mund sprach Wahrheit; doch verschwieg ich viel
Der Leiden, die ein Gott uns auferlegt.

Der Chor klagt nun tief erschüttert über das furchtbare Unglück. Atossa, die sich entfernt hatte nach des Boten Erzählung, um die Opfergaben zu bereiten, welche den Zorn der Götter versöhnen sollen, kehrt zurück, um den Schatten ihres Gemahls, dessen Lob sie ausspricht, zu opfern; der Chor stimmt in dies Lob mit ein und nun steigt Dareios' Schatten empor und prophezeiht dem Perservolke noch größeres Leid, worauf er wieder verschwindet. Atossa und der Chor brechen von Neuem in Klaggeschrei aus, da naht Xerxes selbst, jammernd und niedergeschlagen, in zerrissenem Gewand, und ein wechselnder Klagegesang zwischen ihm und dem Chor endet nun das Drama.

Die Sieben vor Theben.

Nach der Meinung vieler Alterthumsforscher, ebenfalls das mittlere Drama einer Trilogie, über die wir

jedoch nichts Bestimmtes wissen. Es spielt auf der Burg vor dem königlichen Palast. Eteokles verkündet dem Volk, daß Polynikes mit einem furchtbaren Heere im Anzuge sei und der Stadt ein Sturm drohe, wie Teiresias der Seher prophezeit habe. Ein Bote bestätigt dies. Der Chor der Jungfrauen bricht in bange Klagen aus. Eteokles zürnt deswegen heftig mit ihnen, sie vertheidigen sich, Hülfe von den Göttern hoffend, während Eteokles diese nur von der Tapferkeit der Männer erwartet. Er eilt ab, um die Thore zu vertheidigen, die Jungfrauen aber setzen ihre Klaggesänge fort, des Krieges Schrecknisse schildernd. Eteokles kehrt jetzt wieder; ihm entgegen tritt der Bote und beschreibt ihm der sieben feindlichen Fürsten Unternehmungen gegen die Stadt und zuletzt die Gegner selbst. Eteokles Muth wird aber nicht erschüttert; er will sich seinem Bruder stellen, vergebens mahnt ihn der Chor ab, er eilt jedoch fort. Der Chor gedenkt nun in vollstimmigem Gesange des Jammers, den des Laïos Geschlecht schon über Theben gebracht. Jetzt erscheint ein Bote und meldet, daß sechs feindliche Führer von sechs Thoren zurückgedrängt worden, nur das siebente habe Apollon selbst erobert und hier seien beide Brüder im Kampfe mit einander gefallen. Die Leichen derselben werden nun auf die Bühne gebracht, und mit folgenden großartigen Scenen (wir geben sie in M i n k w i t z's Uebertragung) schließt der Dichter diese Tragödie.

Chorführerin.

Anapästensystem.

O gewaltiger Zeus, und ihr Hüter der Stadt,
Unsterbliche, die huldreich ihr beschützt
Die kadmeiische Burg!
Soll jubeln ich, soll ich dem Retter der Stadt,
Dem erlösenden, Dank zujauchzen?
Oder wein' ich das Loos der Unseligen, die
Kindlos hinsanken und kläglich?
In der That, wahr sprach ihr Name, sie riß
Ruhmgierde dahin und der Streitsucht Wuth:
Sie vertilgte verruchte Verblendung!

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe.

– ⏑ – ⏒ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Dunkler, reifer Fluch des Stammes,
Reifer Fluch des Oedipus!
Eiskälte fühl' ich rieseln durch das bange Herz.
Ich hebe flugs Grabgesang
Eine Thyas an, dieweil
Die Kunde scholl vom trüben Loos,
Vom grausen Mord! O schlimmen Kampfs
Trauervoller Lanzenbund!

Gegenstrophe.

Klar erfüllt ward, nicht verrauschte,
Was des Vaters Zorn gewünscht;
Gerochen ward des Laïos tauber Frevelsinn!
Die Stadt beherrscht Klage rings;
Mächtig lebt der Göttersprüch!
Das Ungeheure thatet ihr,
O Thränenwerthe, jammerreich
Nahte Leid, so tief und schwer!

(In diesem Augenblicke werden die Leichen der beiden gefallenen Fürstenbrüder, wie sie auf dem Schlachtfelde gesunken waren, auf den Vordergrund der Bühne gebracht. Sie sind nicht geschmückt, sondern in dem Zustande, wie sie aufgehoben wurden. Ein rauschender, prächtiger Zug geleitet sie.)

Schlußgesang.

◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – – ◡ ◡ – ◡ ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – – – ◡ –
◡ – ◡ – ◡ –
– ◡ ◡ – – ◡ – ◡ – ◡
– – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
– – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
– ◡ – ◡ – ◡ –
◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡
– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ – –

Erste Person.

Da zeigt sich Alles, sichtlich ist des Boten Wort:
Ein schmerzlich Paar, zween der Gemordeten,

Von Bruderhand gefallen,
Ein herbes Doppelweh!

Zweite Person.

Fürwahr,
Es häuft sich Leid auf Leid empor
Um dieses Hauses Heerd!

Dritte Person.

Theure, wohlan, führt zum Takt der Klagen
Auf euer Haupt des Gramgeleites Ruderstreich,
Der treulich folgt dem schwarzbewimpelten Feierschiff,
Dem klagenreichen, welches führt
Durch die Fluth des Acheron
Zum sonnenlosen, Phoibos nicht empfangenden,
Allesverschlingenden, dunkeln Eiland!

(Antigone und Ismene kommen, an den Zug, der die Leichen bringt, sich anschließend, und in Trauergewänder eingehüllt.)

Erste Halbchorführerin.

Anapästensystem.

Zu genügen der, ach, tiefschmerzlichen Pflicht,
Und der Brüder Geschick zu beweinen, erscheint
Antigone dort und Ismene; gewiß
Flugs bringen sie dar Wehklagen, entströmt
Liebreizender, hoch aufwallender Brust!
Uns aber geziemt zu beginnen das Werk,
Der Erinnye Sang dumpfklingenden Schalls
Zu erheben zuvor, und dem Hades ein Lied
Wildrauschenden Tones zu singen.

Zweite Halbchorführerin.

Anapästensystem.

O hört,
Ihr Schwestern, so tief und schrecklich gebeugt,

Wie nimmer ein Weib mit dem Gürtel geschmückt,
Laut wein' ich empor, und es stöhnt mein Herz
Aufrichtig ergossene Klagen!

(**Antigone** und **Ismene**[1] sind unterdessen zu den beiden Leichen getreten, welche vor der Bühnentreppe niedergesetzt sind. Während des folgenden Chorgesanges verweilen sie stumm bei den Todten, indem Antigone an der Seite des Polyneikes, Ismene bei der Leiche des Eteokles sitzt.)

Chor. Später **Antigone** und **Ismene**.

Erste Strophe.

⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – – ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –
⏓ ⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑⏑ –
⏑⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Erster Halbchor.

Ihr Armen bliebt weisem Rath
Der Freunde taub, und ungeschreckt vom Fluch des Stamms,
Und schlugt euer Haus, ihr Leidvollen, durch den Wurfspeer!

Zweiter Halbchor.

In der That leidvoll, die leidvoll, ach,
Hinstarben, zum Sturz des Geschlechtes!

Erste Gegenstrophe.

Erster Halbchor.

Ihr Armen, die euer Haus
Ihr ausgerottet, gierig nach unseligem
Alleinherrscherthum, warum gab der Stahl den Ausschlag?

---

1) Die Schwestern der beiden gefallenen Fürsten.

Zweiter Halbchor.

Nur allzugetreu hat Oedipus Fluch
Sich vollendet, der Fluch des Erzeugers!

Zweite Strophe.

⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ –
⏑ – – ⏑ ⏑ –
⏑ – – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – – – ⏑ –
⏑ – – – ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑ – –

Erster Halbchor.

Das Schwert stach der Brüder linke Brust,
Das scharfe Schwert, ach, vergoß
Verwandtes Blut, das im Strom
Aus der Seite quoll!
O grauenvolles Geschick,
O trübseliger Fluch
Blutigen Wechselmords!

Zweiter Halbchor.

Ein Blitzschlag hat gestürzt das Herrscherhaus
Sammt der Fürsten edlem Leib,
Ein unnennbarer Sturm,
Und einst durch Vaterfluch
Verhängte Zerwürfniß!

Zweite Gegenstrophe.

Erster Halbchor.

Die Stadt auch erbebt und klagt: es klagt
Die Burg, es klagt rings das Land
An Männern reich: fremder Hand
Fällt das Scepter zu,
Um das Hader entglomm,
Um das Schreckensgeschick,
Blutiger Tod sie traf.

Zweiter Halbchor.

In Jähzorn loos't en um das Erbe sie:
Jedem ward ein gleiches Theil!
Dem Schiedsmann aber zollt
Der Freund kein süßes Lob,
Noch preis't er den Ares!

Dritte Strophe.

⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏓
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑
⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑
– ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓

Erster Halbchor.

Vom Eisenschlag ruh'n sie dort getroffen,
Vom Eisenschlag harr't gehauen ihrer,
Du willst vielleicht fragen: was?
Der Ahnengruft Steingewölb!

Zweiter Halbchor.

Im weiten Haus wiederhallend schmettert

Der scharfschneidige, tiefstöhnende, tiefe Klagruf,
Stachelumhüllt, freudenentlaubt! Thränen geweint aus des Gemüths innerstem Born
Brechen das Herz, welches beseufzt dieses Geschicks Erfüllung.

Dritte Gegenstrophe.

Erster Halbchor.

Die Armen, ach, klag' ich an, sie häuften
Des Jammers viel auf des Landes Bürger,
Und auf des Feinds Reihen, die
Der Kriegesbrand lichtete!

Zweiter Halbchor.

Unselig Weib, dessen Schooß gebar sie:
Der Frau'n Aermste, soviel Mütter geheißen jemals!
Die zum Gemahl jener erkor, welchen sie selbst zeugte, den Sohn! Söhne gebar,
Welche dahin sanken in Mord, Bruder gewürgt vom Bruder!

Vierte Strophe.

⏓ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – – – ⏑ –
⏑ – – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓
⏑ – – – ⏑ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – – – ⏑ – ⏑ – ⏑
⏑ – ⏓ – – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – ⏑ –
⏒ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –

Erster Halbchor.

Ja, Bruderhand fällt sie verderbenreich,

Mit lieblos rauhem Stoß!
O wildlodernder Streit!
Schrecklichen Kampfes Ausgang!

Zweiter Halbchor.

Der Haß schweigt endlich nun; in Eintracht
Deckt sie, getüncht vom Mord,
Das Grab: traun, ächte Blutsverwandte!
Ein bittrer Streitlöser war
Der pont'sche Gast, der des Feuers Gluth entsprang,
Der scharfe Stahl: bitter war der Theiler auch
Des Erbes, Gott Ares, der
Den Vaterfluch grausenhaft verwirklicht.

Vierte Gegenstrophe.

Erster Halbchor.

Ihr habt erloos't, Arme, zeusverhängtes Weh,
Ein unglückselig Theil!
Ihr seid Könige nun
Ueber des Bodens Tiefe.

Zweiter Halbchor.

O Gram! Zahllose Trauerkränze
Flochtet ihr in diesem Haus!
Zuletzt, ach, jauchzten jene Flüche
Des Jubelliedes hellen Ton,
Da grause Schlacht niederschlug den ganzen Stamm.
Der Ate Siegszeichen weht an jenem Thor,
Wo blutig hinsank das Paar,
Nach dessen Sturz ruht der finstre Dämon.

(Der eine Halbchor wendet sich jetzt auf die Seite der Antigone, die neben Polyneikes' Leiche, und der andere gesellt sich zu Ismene, die neben Eteokles' Leiche steht.)

Antigone.

(Zu Polyneikes sprechend, wie auch immer im Folgenden.)

Geschlagen schlugst du!

Ismene.

(Zu Eteokles fortwährend auch im Folgenden redend:)

Tödtend sankest todt du hin!

Antigone.

O Lanzenwurf!

Ismene.

O Lanzenstoß!

Antigone.

Leidbringender!

Ismene.

Leidduldender!

Antigone.

O Thräne, fleuß!

Ismene.

O Klage, fleuß!

Antigone.

O Leichnam!

Ismene.

O Mordfaust!

Antigone.

Stürmisch klagend tobt das leidbewegte Herz!

Ismene.

Die Seele seufzt in tiefer Brust!

Antigone.

O Allbeklagenswerther, du!

Ismene.

Gleich dir, o Allunseliger!

Antigone.

Des Freunds Opfer du!

Ismene.

Des Freunds Mörder du!

Antigone.

O Doppelklag'!

Ismene.

O Doppelschau!

Antigone.

Wir stehn um eure Leichen da!

Ismene.

Die Schwestern um die Brüder hier!

Chor.

⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ –

O leidspendende Moira, grauumwölkte!
Hoher Schatten des Oedipus!
O düstrer Fluchgeist, wahrlich, groß ist deine Macht!

Ismene.

Welch' ein Jammer!
Welch' ein Schauspiel führtet ihr,
Daheim zusammentreffend, auf!

Antigone.

Obschon er siegte, kehrt' er nicht!

Ismene.

Gerettet schon, verhaucht' er doch!

Antigone.

Ach, ach, er verhauchte!

Ismene.

Und würgte diesen hin!

Antigone.

Leidselig Haus!

Ismene.

Leidvoller Stamm!
Doppelte Leichen, o klägliche!

Antigone.

Dreifachen Schlages Opfer ihr!

Ismene.

Graunvolles Wort!

Antigone.

Graunvolle Schau!

Chor.

O leidspendende Moira, grauumwölkte!
Hoher Schatten des Oedipus!
O düstrer Fluchgeist, wahrlich, groß ist deine Macht!

Antigone.

Du weißt es, hingestürzt von ihm!

Ismene.

Zu gleicher Zeit erfuhrst es du!

Antigone.

Als heim du kehrtest nach der Stadt.

Ismene.

Wie du zum Kampf dich stelltest ihm.

Antigone.

Graunvolles Wort!

Ismene.

Graunvolle Schau!

Antigone.

O schwere That!

Ismene.

O bittres!
Schmerzlich dem Haus und Reich, zumeist aber mir!

Antigone.

O Leid, zugleich mir der tiefste Gram!

Ismene.

O Leid, o Leid, kläglich bittern Wehs
Urheber, Fürst Eteokles!

Antigone.

O Leid,
O Tiefbejammernswertheste!

Ismene.

O Leid,
Blinden Wahnes Gestürzte!

Antigone.

O Leid, o Leid,
Wo bestatten wir die Leichen?
O Leid, in ruhmvollster Todtengruft!

Ismene.

O Leid, o Leid, nächst dem Vater, ihr Armen!

(Ein Herold kommt aus der Stadt auf den königlichen Palast zu.)

Chor. Antigone. Ismene. Herold.

Herold.

Ich bin der Herold dessen, was des Kadmosvolks
Erhabner Rath beschließet und beschlossen hat:
Eteokles hier, als Freund des Vaterlandes, soll
Ein Grab empfahn in heimischer Erde theurem Schooß:
Den Feinden trotzend, wählt' er für die Stadt den Tod;
Des Lands Altäre schützend, starb er tadellos,
Da, wo zu sterben ehrenhaft der Jugend ist!
Das ist der Auftrag, den ich künden soll von ihm.
Polyneikes hier indessen, seines Bruders Leib,
Soll aus der Stadt geworfen werden ohne Grab,
Der Hunde Raub, dieweil er Kadmos' Reich zerstört,
Dafern ein Gott nicht seinem Speer entgegentrat,

Ihn hemmend! Selbst im Tode trifft ihn noch der Fluch
Der heimischen Götter, die er schnöd mißachtete,
Mit Söldnermacht hereingebrochen in die Stadt.
Drum nehm' er nun von räuberischer Vögel Brut
Ein schimpflich Grab zum schimpflich bittern Lohn dahin;
Und weder schmück' ihn frommer Hände Gruftgeschenk,
Noch tön' ein helles Klagelied zu seinem Preis,
Nein, nimmer ehr' ihn theurer Freunde Grabgeleit:
So ist's genehm den Bürgern dieser Kadmosstadt.

(Antigone tritt vor.)

Antigone.

Ich aber sag' des Kadmosvolkes Lenkern an,
Wenn Keiner sonst den Todten mir bestatten hilft,
Bestatt' ich selbst ihn, setze kühn der Gefahr mich aus,
Zu begraben meinen Bruder, und erröthe nicht,
Der Stadt zu zeigen solche Widerspenstigkeit.
Stark ist das Band des Blutes, dem wir Beid' entstammt,
Unseligen Vaters, ärmster Mutter Sprößlinge.
Drum theil', o Herz, freiwillig sein gezwungen Loos,
Dem Todten lebend diene treu mit Schwestersinn!
Mit nichten soll der hungerwilde Wolf den Leib
Des Bruders mir verschlingen; Keiner wähne das!
Mit eignen Händen werd' ich ihm, obschon ein Weib,
Ein Grab bestellen und die Todtenehren weih'n:
Ich trag' ihn fort in meines Byssoskleides Schooß.
Ich selbst verhüll' ihn; Keiner komm' und wehr' es mir!
Getrost, ich führ' es siegend aus mit festem Sinn.

Herold.

Ich sage dir, nicht trotze dergestalt der Stadt!

Antigone.

Ich sage dir, nicht künde mir Vergebliches!

Herold.

Bedenk', ein kaum gerettet Volk hält streng Gericht!

Antigone.

Bedenk' es; unbestattet lass' ich nimmer ihn!

Herold.

Ihn, den die Bürger hassen, ehrst du durch ein Grab?

Antigone.

Ist nicht geehrt der Todte von den Himmlischen?

Herold.

Mit nichten, seit er dieses Land in Leid gestürzt!

Antigone.

Mit Bösem nur vergalt er, was er Böses litt.

Herold.

Doch statt an Einem rächt' er sich am ganzen Volk.

Antigone.

Die Göttin Zwietracht fordert stets das letzte Wort!
Doch ich bestatte diesen, spare dir Geschwätz.

Herold.

So thu' es eigenmächtig, ich verbiet' es dir!

(Der Herold ab. Der Chor setzt sich hierauf, in zwei Halbchöre getheilt, in Bewegung. Nachdem die Chorführerin über den strengen Befehl im Namen Aller sich ausgesprochen, folgt die eine Hälfte der Antigone mit dem Leichnam des Polyneikes nach den Thoren; die andere begleitet Ismene mit der Leiche des Eteokles nach der Stadt.)

Chorführerin.

Anapästensystem.

Weh, weh!
Fluchgöttinnen ihr, hochtrotzige Schaar,
Stammtilgende, die, ach, Oedipus' Haus
Ihr zerschmettertet jetzt sammt Wurzel und Zweig!
Was ergreif' ich besorgt? Was ersinnt mein Geist?

(Zu Polyneikes Leiche:)
Wie ertrüg' ich es, nicht zu beweinen dich, noch
Wehklagend zur Gruft zu geleiten?
Doch schrecken der Stadt Drohbilder mich ab,
Und es zittert das Herz!
(Zu Eteokles gewendet:)
Viel Trauer indeß zahlreichen Geleits
Folgt dir!
(Zu Polyneikes:)
Klanglos soll dieser und still
Abscheiden, allein von der Schwester beklagt!
Wer könnte gehorchen dem Machtspruch?
(Der Chor hat sich indessen, wie oben gesagt worden, geschaart.)

Erster Halbchor.

Anapästensystem.

(Indem sie Polyneikes' Leiche hinwegführen.)

Sei's, strafe die Stadt, sei's, strafe sie nicht
Die, so Polyneikes beweinen!
Uns lasset getrost ihn begleiten und mit
Ihn bestatten zur Gruft!
Denn das Volk hat Theil an dem Jammergeschick,
Und die Stadt, sie erkennt
Bald dies, bald das für das Rechte!

Zweiter Halbchor.

Anapästensystem.

(Indem des Königs Eteokles Leichnam fortgetragen wird.)

Uns lasset mit ihm wegziehn, wie die Stadt
Und das Recht gleich mächtig gebeut uns!
Denn er war, nächst Zeus und der Seligen Chor,
Der Erretter der Stadt des kadmeiischen Volks,

Und er hielt sie zumeist
Aufrecht in dem Sturm und dem Fluthengewog
Einbrechender feindlicher Schaaren.

Die Hiketiden,

oder die Schutzflehenden, wahrscheinlich auch ein Mitteldrama einer Trilogie, von der das Uebrige verloren gegangen. — Der Chor der Danaiden (Töchter des Danaos) tritt Schutz suchend an der Küste von Argos auf, und fleht die Götter des Landes an, sie vor den verhaßten Freiern zu bewahren. Ihr Vater Danaos ermahnt sie, bescheiden sich den Mächtigen des Landes zu nähern, um Hülfe von diesen zu erbitten. Jetzt kommt Pelasgos, König von Argos, und gestattet ihnen nach langem Ueberlegen und Zögern gastliche Aufnahme zu, und Danaos geht fort, um der Bürger Ansicht zu erforschen. Unterdessen stimmt der Chor einen Lobgesang auf Argos an, die Heimath der Io, deren Irrfahrten er schildert. Danaos kommt zurück und verkündet der Bürger freundliche Gesinnung; der Chor drückt seine Freude aus. Da erblickt Danaos ein ägyptisches Schiff auf der See, er ahnt, daß es einen Herold bringt, der die Jungfrauen zurückfordert. Die Danaiden jammern. Der Herold erscheint und verlangt mit rohen, drohenden Worten, daß die Jungfrauen mit ihm ziehen; diese drücken ihre Angst und ihr Entsetzen

aus; da aber kommt der König von Argos und treibt den Herold mit zornigen Worten fort. Dieser entfernt sich; die Danaiden sprechen erfreut ihren Dank aus, mit ihnen stimmt würdig ihr Vater ein, und das Ganze endet mit folgendem Chor zum Preise der Götter und namentlich des Zeus. (Deutsch von Minkwitz.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

⏑⏑––⏑⏑––⏑⏑––⏑⏑––
⏑⏑––⏑⏑––⏑⏑––
⏑⏑–⏒–⏑––
⏑⏑––⏑⏑––⏑⏑––
⏑⏑––⏑⏑––⏑⏑–⏑–⏑–⏓

Im Triumphzuge dahinwandelnd, erhebt feiernden Anrufs
Des Olymps Götter, die Stadthüter und all' die
Erasinos'[1] alte Fluth schaut!
In das Lied stimme mit Lust ein,
O Gefolg; aber hinfort schmücke den Neilos
Des Gesangs ehrender Preis nicht: die Pelasgerstadt empfang ihn!

Erste Gegenstrophe.

Und die Strombäche, das Land theilend mit volknährendem Quelltrank,
Das Gefild küssend mit holdthauigem Fluthbad,
Die erquickungsreichem sing' ich.
Es beschirm' Artemis' Huld uns,

1) Ein Strom in Argos.

Die betrübt Seufzenden, mild; mag Kythereia[2]
Mit Gewalt nimmer mich einjochen! Sie fände schnöden
Kampfpreis.

Zweite Strophe.

⏑ ⏑ –   ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ –   ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –

Doch gedenkt hold der Gesang auch Aphrodite's!
An des Zeus Seite gesellt thront sie mit Hera,
Und das Volk rühmet die hochstrahlende, tiefsinnige Göttin.
Im Verein waltet mit ihr, die sie gezeugt hat,
Die Begier sammt der gemüthlockenden, stetssiegenden
Peitho[3].

Zweite Gegenstrophe.

Ich indeß fürchte den Sturm, welcher heranbraus't,
Und des Kriegs blutiges, dumpfrollendes Unheil.
Was gelang ihnen die fluthgünstige windschnelle Verfolgung?
Doch erfüllt sei des Geschicks göttliches Machtwort!
Es betrügt Keiner des Zeus ewigen, allwissenden Rathschluß.
Wie das Loos vielen der Frau'n glücklichen Bund gab,
So bescheer' es gleiches Ziel uns!

Dritte Strophe.

⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –

2) Aphrodite. 3) Die Beredsamkeit.

⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –

Erster Halbchor.

Des Olymps Herrscher entheb' uns
Des verwandtschaftlichen Brautbunds!

Zweiter Halbchor.

Du erflehst herrlichste Wohlthat!
Nur umsonst flehst du, befürcht' ich.

Erster Halbchor.

Du erräthst seinen Beschluß nicht!

Dritte Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Wie vermag himmlischen Rathschluß
Ich zu schau'n, Räthsel des Abgrunds?
Ein begnügsames Gebet sprich!

Erster Halbchor.

Was erscheint ziemend und recht dir?

Zweiter Halbchor.

Daß du Zeus' Spruch in Geduld trägst!

Vierte Strophe.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Erster Halbchor.

Wende, König Zeus, von uns
Gattenschnöden Bundes Ziel,
Der du befreitest Io,

Segensreich mit Gnadenhand
Ihre Qual heilend als ein milder Arzt,
Holder Gründer unsers Stamms!

Vierte Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Und verleih den Frauen Sieg!
Wenn ein doppelt Uebel droht,
Wähle das kleinste duldsam!
Daß dem Recht des Rechts Triumph
Nicht entsteht, fügt ein Gott mit treuer Huld
Hörend meinen Hilferuf!

Das ist Alles, wenige unbedeutende und ungewisse Bruchstücke ausgenommen, was von Aeschylos Werken uns erhalten worden ist. So großartig auch das Einzelne erscheint, so genügt es doch nicht, um über jedes der Dramen ein befriedigendes ästhetisches Urtheil zu fällen, denn die Beweise für die Richtigkeit unserer Behauptungen würden uns durchaus fehlen, und uns in Vermuthungen einzulassen, wie es die geistreichsten Kenner des Alterthums gethan, die sich bei allem Scharfsinn und allem Reichthum des Wissens, am Ende eben doch nur auf Vermuthungen beschränken mußten, würde uns am Wenigsten hier geziemen, wo gar nicht der Ort dazu wäre. — Was wir höchstens geben können, ist eine Charakteristik des Dichters, wie sie uns aus dem, was wir noch von ihm haben, entgegentritt; diese aber hat einer der feinsinnigsten und geschmackvollsten Kenner der altgriechischen Poesie, F. Jakobs (Charaktere der vornehmsten Dichter aller

Nationen, Bd. II. S. 391 ff.), mit wenigen Worten so trefflich geliefert, daß es uns als Pflicht erscheint, sie Allem, was wir zu bringen vermöchten, unbedingt vorzuziehn. „Aeschylos“ — sagt derselbe — „ist einer der seltenen Geister, welche nur in einem Zeitalter geboren werden konnten, in welchem sich die ungeschwächte Kraft der Natur noch kaum zur Würde zu veredeln begann und die Stärke der Leidenschaften und Begierden zuerst die Fesseln des Anstandes ertragen lernte. Oft zeigt sich noch in dem Genius dieses Dichters der rohe Zögling der Natur, aber einer Natur, welche der höchsten Veredlung fähig war. Noch warf oft sein Geist ungelehrig die drückenden Fesseln ab und folgte dem blinden Triebe einer regellosen Begeisterung. Aber in seinem kühnsten Fluge begleitet ihn immer ein Gefühl eigener Hoheit des Geistes und vertritt je zuweilen die Stelle der leitenden Kunst. Kühnheit und rohe Größe ist daher das charakteristische Kennzeichen seiner Werke und äußert sich in der Wahl der Handlung, der Personen und des Ausdrucks. Ein unbeugsamer, durch keine Grazie gemilderter Stolz war der Charakter seiner Zeit, und diesen Charakter trug er in seine Werke über. Er kannte die Anmuth nicht, welche die Tugend begleitet und sie unter den Menschen beliebt macht, und die Würde der menschlichen Natur drückt sich in seinen Helden nur durch die Hartnäckigkeit im Widerstande aus, so wie sie oft in Uebermuth ausartet und sich

endlich in die ihr entgegenstehende Bosheit verkehrt. Für die Schilderung der Liebenswürdigkeit war sein Pinsel zu hart und seine Farben zu grell. Nie ließ sich seine Muse herab, die zärteren Gefühle der Menschheit zur Theilnahme einzuladen oder den Neigungen der Sinnlichkeit zu schmeicheln, welche er besser zu schrecken verstand. Daher sagt ein scharfsinniger Kunstrichter sehr gut, man könne auf diesen Dichter anwenden, was er selbst von einem seiner Helden sagt: vor ihm wandele das Schrecken und hebe sein Haupt zu den Wolken."

Also urtheilt über den großen tragischen Dichter, mit dem Obigen übereinstimmend, sein Landesgenosse Dioskorides, indem er von ihm (in Herders Uebertragung) singt:

Aeschylos.

Thespis ist der Erfinder, doch wer das ländliche Schauspiel
 Hoch vom Boden hinauf, hoch aus dem Staube des Dorfs
Hob, bist Aeschylos Du! Nicht schnitzelnd zierliche Worte,
 Gossest reißenden Strom über die Bühne Du aus,
Sie erneuend. O Sprache, der alten Göttergestalten
 Würdig, ein Halbgott war's, der Dich, Erhabnen, sprach.

Sophokles.

Er war der Sohn eines angesehenen und wohlhabenden Waffenschmiedes, des Sophilos, zu Kolonos bei Athen, und ward 495 v. Chr. Geb. (im zweiten Jahre der

70., oder wie Andere behaupten, im dritten Jahre der 70. Olympiade) geboren. Von der Natur höchst günstig mit ausgezeichneten körperlichen wie geistigen Anlagen begabt, hatte er obendrein das Glück, sich einer überaus sorgfältigen Erziehung zu erfreuen, so daß er schon früh unter seinen Gespielen als besonders von den Göttern geliebt hervorragte, und ihm bereits in seinem siebenzehnten Jahre die Ehre zu Theil ward, der Chorführer des Päan zur Feier des Sieges von Salamis zu sein. Sein Talent für Poesie entwickelte sich gleichfalls schon frühzeitig bei ihm. In seinem fünfundzwanzigsten Jahre trat er zuerst als Dichter auf, und soll auch selbst in seinen Stücken mitgespielt und sich durch seine graziöse Mimik und seinen trefflichen Gesang allgemeinen Beifall gewonnen haben. Alle von ihm vor seinem dreiundfunfzigsten Jahre geschriebenen Dramen sind leider verloren gegangen. Mit seinem ersten Stücke, Triptolemos, trug er den Sieg über Aeschylos davon; das Volk, so wird erzählt, schwankte, wem von Beiden es die Palme zuerkennen solle, da forderte der Archon den Sieger über die Perser am Eurymedon, Kimon und dessen neun Unterfeldherrn auf, das Urtheil zu sprechen, und diese entschieden sich für Sophokles. Diesem ersten Siege folgten noch neunzehn andere; noch öfter trug er den zweiten Preis davon, den dritten nie. Aeschylos verließ aus Unmuth Athen, Sophokles entfernte sich nie aus der Heimath; sein Leben

floß in hohen Ehren, heiter und beglückt, dahin. Zwei Mal war er vermählt; sein Sohn Jophon und sein Enkel, wie er, Sophokles genannt, zeichneten sich auch als tragische Dichter aus, wenn auch den Ruhm ihres Vaters und Großvaters nicht erreichend. Im hohen Alter ehrten ihn seine Mitbürger noch dadurch, daß sie ihm zugleich mit Perikles und Thukydides den Oberbefehl über eine gegen Samos ausgerüstete Flotte anvertrauten. Er soll erst nach zurückgelegtem neunzigsten Jahre — nach Einigen an einer Weinbeere erstickt, nach Anderen aus Freude über einen tragischen Sieg bei den olympischen Spielen, wieder nach Anderen ruhig, während des Vorlesens der Antigone hinüber schlummernd — gestorben sein.

Es wird von Sophokles behauptet, er habe an 130 Dramen gedichtet; neuere Forschungen stellen diese auf siebenzig fest, von denen nur sieben uns erhalten worden sind, nämlich: König Oedipus, Oedipus in Kolonos, Antigone, Elektra, die Trachinierinnen, Philoktetes, der rasende Ajas.

Sophokles behandelte die Form der Tragödie mit größerer Freiheit als Aeschylos, und doch einfacher; er fügte einen dritten redenden Schauspieler hinzu, schränkte aber den Chor ein und verwandte größeren Fleiß auf die Durchführung der Handlung. An das Gesetz der Trilogie band er sich nicht, sondern begnügte sich damit, einzelne Dramen zu liefern, die, wenn auch zu einem größe-

ren Sagencyclus gehörend, doch unabhängig für sich bestanden. —

Gehen wir nun zu den einzelnen Werken dieses großen Dichters, welche ein gütiges Geschick uns erhalten hat, über. —

König Oedipus.

Laïos, der Nachkomme des Kadmos, hatte nach dem Tode des Amphion wieder den Thron in Theben bestiegen und sich mit Jokaste, der Tochter des Menoikeus und Schwester des Kreon vermählt, aber seine Ehe blieb kinderlos. Er befragte deshalb das Orakel, dies jedoch fällte den Spruch, es werde ihm ein Sohn werden, der ihn tödten und seiner (des Sohnes) Mutter Gatte werden würde. Als ihm nun wirklich ein Sohn geboren wurde, ließ Laïos denselben im Gebirge Kithäron den wilden Thieren zum Fraß aussetzen; allein der damit beauftragte Diener hegte Erbarmen mit dem Kinde und übergab es einem Hirten, und dieser dasselbe seinem Herrn, dem Könige Polybos von Korinth, der auch kinderlos, das Knäbchen als eigenen Sohn erzog und ihm den Namen Oedipus gab. Der Knabe wuchs heran; im Spiel warfen ihm einst seine Genossen die zweifelhafte Abkunft vor. Er befragte das delphische Orakel darum und dies gab ihm eine Antwort, wie sie einst seinem Vater zu Theil geworden. Oedipus irrte nun heimathlos in Hellas umher.

In einem Hohlwege begegnete er einst dem Laïos, der ihn um geringer Ursache willen schlug, der Jüngling setzte sich mannhaft zur Wehr und tödtete, ohne es zu wissen, seinen Vater und dessen Begleiter. — So war ein Theil des Orakelspruches bereits erfüllt. — Nach weiterem Umherirren erreichte Oedipus Theben. Hier lagerte auf einem Fels vor der Stadt ein Ungeheuer, ein geflügelter Löwe mit Kopf und Büste einer Jungfrau, das jedem Vorübergehenden ein Räthsel aufgab, und ihn erwürgte, wenn er dasselbe nicht lös'te. Theben versprach dem, der es durch Lösung des Räthsels von dem Ungeheuer befreite, den durch des Laïos Tod erledigten Thron. Oedipus lös'te das Räthsel: „Was geht Morgens auf vier, Mittags auf zwei, Abends auf drei Füßen?" — „Der Mensch, als Kind kriecht er, als Mann geht er aufrecht, als Greis am Stabe." — Die besiegte Sphinx stürzte sich vom Fels. Oedipus bestieg den Thron des Laïos, vermählte sich mit der verwitweten Königin Jokaste, nicht ahnend, daß es seine Mutter sei, und diese gebar ihm im Laufe der Jahre zwei Söhne, Polyneikes und Eteokles, und zwei Töchter, Antigone und Ismene. Funfzehn Jahre herrschte Oedipus glücklich über Theben, da brach plötzlich eine furchtbare Pest ein.

Hier beginnt das erste der drei Sophokleischen Dramen, in welchen der Dichter das Geschick des Oedipus und seiner Kinder behandelt. Wir geben hier den Inhalt

desselben, wie ihn J. Minkwitz seiner trefflichen und namentlich für den, der kein Kenner griechischer Sprache und Literatur ist, höchst verständlichen Uebersetzung vorgestellt hat, und lassen dann einige Scenen aus eben dieser Uebersetzung sich anschließen.

„Oedipus tritt aus dem Palast und erkundigt sich, aus welcher Ursache das Volk zusammenströme und sich vor seinem Hausaltare niederlasse. In der Ferne konnte man den ganzen Markt mit Bittenden bedeckt erblicken. Ein Priester des Zeus, den Oedipus anredete, antwortete ihm, das große Elend der Stadt, in das die Pest sie gestürzt habe, bewege die Bürger, Alt und Jung, ihn zur Rettung aufzufordern: wie er sie einst schon erlöset habe von den Schrecknissen der Sphinx, so solle er sie zum zweiten Male retten. Oedipus äußert hierauf seine innige Theilnahme an dem Leiden des Volkes, das ihm selber große Sorge mache; doch habe er nur Einen Weg der Rettung aufgefunden, den er auch eingeschlagen. Kreon sei von ihm nach Delphi geschickt worden und werde jeden Augenblick zurückerwartet. Der Priester meldet seine Zurückkunft. Kreon erzählt, daß Apollon befohlen, den Mörder des Laïos aufzusuchen, zu bestrafen und so das Land von der blutigen Schuld zu befreien. Oedipus, dem dieser Vorfall unbekannt geblieben, unterrichtet sich und verspricht sodann, Rache an den Mördern des Laïos zu nehmen. Die Hülfeflehenden entfernen sich (V. 1—150). Der

Chor erscheint und ruft in seinem Gesange die Götter um Hülfe an wider die grimmige Pest (V. 151 — 215). Hierauf redet Oedipus zu ihm und fordert ihn auf, ihm in seinem Vorhaben beizustehen und den Mörder anzuzeigen, wer er auch sein möge. Wider den, der es verschweigen würde, spricht er den schrecklichsten Fluch aus, sich selbst nicht ausgenommen. Der Chor gesteht seine Unschuld und seine Unwissenheit und räth ihm, sich an den alten, blinden Teiresias, den Seher, zu wenden. Er habe schon nach ihm, auf Kreons Geheiß, gesendet, antwortet Oedipus. Teiresias wird hergeführt (V. 216—300). Oedipus bittet ihn, vermöge seiner Seherkunst zu bewirken, daß dem Willen des Phoibos Genüge geschehe. Jener sucht ängstlich auszuweichen, worüber Oedipus erzürnt ihm das Geheimniß abdringt. So vernimmt er, daß er selber der Mörder sein soll. Sie wechseln zornige Reden. Oedipus schöpft nämlich Verdacht, daß Kreon, welcher ihm gerathen, nach dem Seher zu senden, nach seiner Krone strebe und, mit Teiresias verbündet, ihn aus dem Lande zu treiben gedenke (V. 300—380). Er klagt über den Neid, dem alles Hohe ausgesetzt sei, und wirft dem Seher vor, er sei unwissend, weil er sonst früher schon durch seine Weisheit das Räthsel der Sphinx gelöſ't haben würde; er wirft ihm vor, daß er mit Kreon seine Verbannung beabsichtige, was Beiden jedoch nicht gelingen solle. Der Chor redet ermahnend dazwischen.

Teiresias vertheidigt sich gegen die Beschuldigung und verkündigt dem Oedipus sein ganzes Schicksal, das ihn graunvoll geführt und führen werde. So scheidet er von der Scene (V. 380—463). Der Chor beginnt einen herrlichen Gesang, fragend, wo der Mörder weilen möge. Denn dem geliebten Oedipus könne er die Schuld nicht beimessen; der Beweis fehle ihm noch (V. 464—413). Kreon erscheint zornig auf der Scene, weil er die Anklage gegen sich vernommen, und erkundigt sich beim Chor nach dem Urheber derselben. Da tritt Oedipus wieder aus dem Palast und wirft ihm in einer donnernden Rede sein unbesonnenes Unternehmen vor, nach der Herrschaft zu trachten. Kreon erinnert ihn, wie er erst seine Vertheidigung anhören müsse. Er aber weigert sich und sucht ihm zu beweisen, daß er mit dem Seher im Bündnisse sei. Endlich giebt er ihm die Erlaubniß zu sprechen und nun setzt ihm Kreon auseinander, daß er sich in seiner jetzigen Stellung zum Throne weit glücklicher fühle, als wenn er die Last der Regierung selbst zu tragen hätte. Uebrigens solle Oedipus erst die Sache genauer untersuchen; auch würde die Zeit es lehren, daß er ihn fälschlich anklage (V. 514—515). Wiewohl der Chor seine Ruhe lobt, droht Oedipus ihm dennoch mit dem Tode. Sie streiten und erhitzen sich immer mehr in kurzen, abgebrochenen Gegenreden, als Jokaste, welche den Wortwechsel vernommen, heraustritt und ihnen Vorwürfe macht. Beide

vertheidigen sich vor der Königin, die, als ihr Bruder schwor, er sei frei von aller Schuld, ihren Gemahl bei den Göttern bittet, ihm zu trauen. Der Chor verwendet sich für ihn ebenfalls mit klagenden Bitten, denen Oedipus endlich, wiewohl ungern, nachgiebt. Kreon entfernt sich. Jokaste fragt den Chor, was vorgefallen sei. Er giebt ihr keine genaue Auskunft, zufrieden, daß der Streit geendigt. Oedipus macht ihm wiederholt Vorwürfe, welcher Gefahr er sich ausgesetzt habe, daß er dem Verlangen des Chores nachgegeben und den Kreon unbestraft fortgelassen. Der Chor betheuert seine liebenden Gesinnungen gegen ihn, den Retter des Vaterlandes, den er nimmer unbeschützt lassen werde (V. 616—697). Jetzt erfährt Jokaste von Oedipus, daß ihm Teiresias, auf Kreons vermeintliches Anstiften, den Mord des Laïos Schuld gegeben. Jokaste tröstet ihn und stellt die Behauptung auf, kein Sterblicher brauche sich um die Seherkunst zu bekümmern. Sie sucht dies dadurch zu beweisen, daß Phoibos einst fälschlich verkündigt habe, wie Laïos durch seinen eigenen Sohn sterben müsse. Denn dieser habe den Sohn in eine Wildniß aussetzen lassen und sei später auf einem Kreuzwege von Räubern ermordet worden. Bei der Erwähnung des Kreuzweges erschrickt Oedipus und erkundigt sich ängstlich, wann und in welcher Gegend der Mord geschehen sei. Die Beschreibung macht ihn immer aufmerksamer. Er fragt nach dem Boten, der dies in

Theben angesagt, weil er aus dessen Munde Näheres zu erfahren hofft. Jokaste antwortet ihm, daß der Ueberbringer der traurigen Nachricht ein Sclave gewesen, den sie später habe auf das Land gehen lassen, um die Heerden zu hüten (V. 698—770). Aengstlich forscht sie nun, was den Oedipus bekümmere. Da öffnet sich sein Mund zur Mittheilung seiner früheren Schicksale, wie es gekommen sei, daß er einst auf jenem Kreuzwege mehrere Fremde erschlagen habe. Es könne Niemand unglücklicher, als er, sein, wenn Laïos unter ihnen gewesen, und in diesem Falle wünscht er sich den Tod (V. 770—833). Der Chor ermuntert ihn. Die einzige Hoffnung des Oedipus beruht noch darauf, daß der Hirt ausgesagt, mehrere Räuber hätten die Mordthat verübt. Jokaste bestätigt die Aussage des Hirten und schickt schleunig nach ihm. Sie treten ab (V. 833—863). Der Chor spricht seine Ehrfurcht vor göttlichen und menschlichen Gesetzen aus, tadelnd die, welche anders denken. Er zielt damit auf Jokaste (V. 863—910). Ein Bote aus Korinth meldet den Tod des Königs Polybos. Zugleich erfährt Oedipus, daß er nicht der Sohn desselben, sondern auf dem Kithäron gefunden worden sei. Jokaste, die Wahrheit merkend, mahnt ihn ab, weiter nach seinen Aeltern zu forschen. Aber vergebens (V. 911—1075). Der Chor thut sein Verlangen (in einem Gesange) kund, zu wissen, wer die Aeltern des Oedipus seien. Bald erfährt es Oedipus

von dem angekommenen Hirten. Der Chor singt, gerührt durch das Unglück, einen klagenden Gesang (V. 1075—1023). Der Tod der Jokaste, welche sich erhängt hatte, wird gemeldet. Oedipus blendet seine Augen. Klagen und Reden des Chores und des Oedipus (V. 1223—1415). Kreon erscheint wieder. Oedipus trägt ihm Mehreres auf. So schließt die Tragödie und der Chorführer stellt in einigen schönen Versen das Geschick des Oedipus den Zuschauern noch einmal vor Augen."

Scenen aus König Oedipus.

Schilderung der Pest im Chorgesange. — Oedipus Unterredung mit dem Seher Teiresias.

Uebersetzt von J. Minkwitz.

Erste Strophe.

Liebliche Stimme des Zeus, was bedeutest du, die du von Pythons
Goldtempel klangst zur hellen Burg
Thebe's? Bangen zerreißt mir das Herz und ich bebe vor Schreckniß,
Heilkundiger, Delischer Päan,
Durch dich geängstiget, was du mir neuerlich
Oder mir werdest im Lauf unwandelnder
Stunden verwirklichen:
Künde mir, Tochter der goldigen Hoffnung, o göttliche Feme.

Erste Gegenstrophe.

Tochter des Zeus, denn dich rufe zuerst ich, o Göttin Athene;
Dich, Schwester, Schützerin des Lands,

Artemis, welche des Marktes gebogenen rühmlichen Thron
wahrt:
Fernschießender Phoibos auch; auf, ihr
Drei, die ihr wehret dem Tod, o erscheinet mir,
Triebt ihr bei früherem Unheil, welches die
Bürger gefährdete,
Ueber die Gränzen den Brand des Verderbens, so zeiget
auch jetzt euch.

Zweite Strophe.

O Götter, Leiden ohne Zahl
Drücken mich; es krankt das ganze Volk
Und es mangelt die Waffe des Geistes,
Jene beschirmende. Nicht die Erzeugnisse
Der heiligen Erde gedeih'n, und die Weiber
Bestehen nicht im Gebären die schmerzliche Mühsal.
Und Einen siehst du um den Andern, wie flüchtigen Vogel,
Schneller, wie reißende Flammen, hinstürzen sich
Zum Strand der dunklen Gottheit.

Zweite Gegenstrophe.

Im Tod der Unzahl stirbt die Stadt:
Klägliche Geschlechter ruhn am Boden
Getroffen vom Tod unerbittlich;
Während ergrauete Mütter und Gattinnen
Von hier und von dort am Gestade des Altars
In lauter Noth Schutz suchen und Seufzer ergießen.
Päangesang flammt und der stöhnende Ruf, der zugleich
hallt.
Sende deshalb, o du goldige Tochter des
Zeus, frohen Blick der Rettung.

Dritte Strophe.

Der wilde Ares auch,
Der jetzt entblößt vom Eisenschild

Mich peinigt, überlauten Rufes andringt,
Er kehre rückgewandten Laufs vom Vaterland
Sich ferne, sei's zum Gemach
Im Reich Amphitrite's,
Sei's zu der ungastlichen Bucht, wo
Thrakisch Wasser rauschet.
Denn was vom Untergang die Nacht
Schonet, überfällt der Tag.
Ihn, der du jenen Brand
Starker Blitze schwingest, Zeus,
O Vater, vernicht' ihn unter deinem Donner.

Dritte Gegenstrophe.

Auch wünsch' ich, Lykiens Fürst,
Von goldgewundner Bogenschnur
Zu preisen deine Pfeile, die unbezwinglich,
Zum Schutz vor uns geworfen: auch der Artemis
Entflammte Fackeln, womit
Lykische Höh'n sie durchstürmt:
Auch jenen in goldiger Mitra,
Thebisch zubenannten,
Weinfroher, trunkner Bakchos, dich,
Vom Mänadenzug umringt,
Dich heiß' ich nah'n, umglänzt
Von der Fackel
Strahl, wider den Gott, den unter Göttern Schimpf deckt!

Oedipus.

Du flehst, doch was du fleheſt, wirst du, wenn du mich
Anhören und entgegenwirken willst der Pest,
Empfangen, Abwehr und Erleichterung der Noth.
Und dieses sprech' ich, weil ich dieser Sache fremd,
Fremd diesem Vorfall; ich allein, ich käme nicht
Weit im Erforschen, fänd' ich keinen Fingerzeig.

Als jüngrer Bürger also in der Bürger Rang,
Verkünd' ich allem Volke Kadmos' Folgendes:
Wem unter euch bekannt ist, welches Mannes Hand
Den Labdakiden Laïos ermordete,
Den fordr' ich auf mir anzuzeigen Jegliches;
Auch wenn er fürchtet, so er selber wider sich
Anzeige höbe: denn er soll nichts Hartes sonst
Erfahren, sondern meiden unverletzt das Land.
Kennt ferner Jemand einen, der ihn mordete,
Aus fremdem Volke, schweig' er nicht; ich werde selbst
Den Lohn ihm zahlen und der Dank bleibt ihm nicht aus.
Doch falls ihr schweiget oder einer dieses Wort,
Um Freunde bangend oder auch um sich, verschmäht:
So sollt ihr hören, was ich dann zu thun bereit.
Ich untersage diesen Menschen, wer er sei,
Im Lande, dessen Thron und Herrschaft mir gehört,
Gastfreundlich aufzunehmen, nicht zu grüßen ihn,
Nicht zur Gemeinschaft ihn zu ziehn beim Götterdienst,
Beim Opfern, nicht Weihwasser darzureichen ihm.
Ja, von der Thüre stoß' ihn Jeder: denn er ist's,
Der uns geschändet, wie der Seherspruch des Gott's
Aus Pytho kürzlich erst mir hat verkündiget.
Als solchen Bundsgenossen zeig' ich also mich
Sowohl der Gottheit, als dem Manne, welcher schied.
Dem Thäter aber fluch' ich, sei's ein Einzelner,
Der, sich verstärkt hält, oder Mehrere zugleich;
In Schande schändlich Leben führ' er, ohne Glück.
Auch wünsch' ich, wenn er unter meinem eignen Dach
An Einem Heerde weilte, während ich es weiß,
Zu dulden, was ich Diesen ebenjetzt geflucht.
Und euch befehl' ich auszuführen Alles dies
Zum Besten meiner und der Gottheit und des Landes,

Das so verblüht und ohne Schutz zu Grunde geht.
Denn ging auch diese Sache nicht von Göttern aus,
So mußtet ihr's nicht also lassen ungesühnt,
Daß ein erhabener Mann und König unterging,
Vielmehr, erforschen. Nun da jetzt ich im Besitz
Der Herrscherwürde, welche Jener einst besaß,
Und im Besitz des Lagers und des Ehgemahls,
Und da zu gleichen Kindern, fehlte Jenem nicht
Der Segen, gleiche Kinder wären abgestammt:
Nun brach das Schicksal aber ein auf Jenes Haupt:
Und will ich deshalb für ihn, gleich als wär' er mein
Erzeuger, streiten und versuchen Jegliches,
Zu fassen trachtend Jenen, der den Mord vollführt
Am Labdakiden, an des Polydoros Sohn,
Der von den Ahnherrn Kadmos und Agenor stammt.
Und welche nicht gehorchen, diesen wünsch' ich, daß
Die Götter ihnen keine Saat der Erde zieh'n,
Noch ihren Weibern Kinder; sondern, daß sie durch
Das jetz'ge Loos verderben und noch schlimmeres.
Euch allen Söhnen Kadmos', welche dies
Beifällig finden, möge Dike nahe steh'n
Und alle Götter gnädig bleiben immerdar.

Chor.

So wie du mich beschworen, also red' ich, Herr.
Ich bin der Mörder nicht, noch weiß den Mörder ich
Zu nennen. Phoibos mußte, welcher dies gebot,
Auch forschen und uns sagen, wer der Thäter war.

Oedipus.

Mit Recht verlangst du's, aber Götter nöthigen,
Wo nicht sie wollen, wäre jeder Mensch zu schwach.

Chor.

Sodann das Zweite möcht' ich sagen, was mich dünkt.

Oedipus.
Wär's auch ein Drittes, säume nicht und sprich es aus.
Chor.
Was Phoibos schaut, der hohe, schaut Teiresias,
Der hohe, meist, ich weiß es; und befragten wir
Denselben, Herr, am besten wohl erführen wir's.
Oedipus.
Auch dieses stellt' ich nicht, als eitel, außer Acht.
Zwei Boten sandt' ich nämlich auf Kreons Geheiß,
Und daß er nicht schon längst zugegen, wundert mich.
Chor.
Was nun noch sonst verlautet, ist verklungen längst.
Oedipus.
Worin besteht es? Denn ich acht' auf Jegliches.
Chor.
Er sei getödtet, ward gesagt, durch Wanderer.
Oedipus.
Auch ich vernahm es, Zeugen aber sieht man nicht.
Chor.
Doch wenn dem Schrecken sein Gemüth noch offen steht,
So wird er fliehn vor solchen Flüchen, hört er sie.
Oedipus.
Wer vor der That nicht zittert, fürchtet Worte nicht.
Chor.
Doch lebt der Richter, der ihn findet; denn es wird
Der gottbeseelte Seher eben hergeführt,
Der Menschen Einz'ger, dem die Wahrheit inne wohnt.
Oedipus.
O der du dringst durch Alles, o Teiresias,
Durch Klares, Dunkles, Himmlisches und Irdisches,
Du weißt, wie sehr die Stadt erkrankt ist, dennoch, ob
Du gleich sie nicht erblickest und wir fanden, Fürst,

Als ihren Schutzherrn und Erretter dich allein.
Denn Phoibos sandte, wenn du's von den Boten nicht
Schon hörst, zur Antwort, als wir an ihn sendeten,
Von diesem Siechthum würden wir nur dann befreit,
Wenn wir die Mörder Laïos' glücklich ausgeforscht,
Und sie getödtet oder aus dem Land gebannt.
Nicht also vorenthaltend uns der Vögel Rath,
Noch wenn dir sonst zugänglich ist die Seherkunst,
Beschütze selbst dich und die Stadt, beschütze mich,
Und sorge, daß dem Todten volle Sühnung wird.
Auf dich nur bau'n wir; nützen mit dem Seinigen,
So weit es möglich, ist des Mannes schönste Pflicht.

Teiresias.

Weh, weh; wie schlimm ist's, weise sein, worin es nicht
Dem Weisen Lohn bringt; dies vergaß ich, ob es gleich
Mir wohlbekannt war; nimmer kam ich sonst hieher.

Oedipus.

Was giebt es, daß du also zagend hier erschienst?

Teiresias.

Laß heim mich; denn du wirst das Dein am leichtesten
Und ich das Meine tragen, wenn du mir gehorchst.

Oedipus.

Nicht billig sprachst du, noch zu Gunsten dieser Stadt,
Die dich erzogen, vorenthaltend diesen Spruch.

Teiresias.

Ich sehe deine Rede nicht zur rechten Zeit
Anheben, drum geschehe nicht Dasselbe mir.

Oedipus.

Nein, bei den Göttern, weißt du's, kehre dich nicht ab,
Weil wir hier Alle vor dich niedersinkend fleh'n.

Teiresias.

Denn Alle seid ihr thörigt; ich will nimmermehr
Enthüllen Unglück, welches dein's enthüllete.

Oedipus.

Was sagst du? Weißt's und sprichst nicht, sondern hast im Sinn
Uns preiszugeben und die Stadt dem Sturz zu weih'n?

Teiresias.

Nicht will ich selbst mich kränken und nicht dich. Wozu
Vergeblich fragst du? Nimmer doch erfährst du dies.

Oedipus.

Nicht willst du, Ausbund aller Bösen, denn des Stein's
Natur erzürnen kannst du, endlich Rede steh'n;
Willst stumm verharren und zum Ziel nicht führen uns?

Teiresias.

Du schaltest meine Reizung, aber kanntest nicht
Die, welche bei dir wohnet, sondern schmähest mich.

Oedipus.

Wer würde nicht gereizet, wenn er solcherlei
Hört, wie du eben sprechend diese Stadt entehrst.

Teiresias.

Es offenbart sich selber, deck' ich's schweigend auch.

Oedipus.

Drum sollst du, was sich offenbart, auch sagen mir.

Teiresias.

Nicht werd' ich weiter reden; brause, wenn du willst,
Nun auf in solchem Zorne, der der wildeste.

Oedipus.

Und nichts verschweigen werd' ich nun in meinem Zorn,
So weit es klar mir. Wisse denn, du scheinst mir dies
Mitausgedacht zu haben und vollführt, nur daß

Du nicht die Hand anlegtest. Wär'st du sehend, dann
Vermeint' ich, rühre dieses Werk von dir allein.

Teiresias.

Wahrhaftig? Bei dem früher ausgerufenen
Befehle heiß' ich stehn dich bleiben und das Volk
Vom heut'gen Tag nicht anzureden oder mich,
Dieweil du dieses Land's verruchter Schänder bist.

Oedipus.

Mit solcher Frechheit stießest du dies Wort heraus?
Und glaubst wohl, daß du deiner Strafe kannst entflieh'n?

Teiresias.

Ich bin entflohn. Die Macht der Wahrheit pfleg' ich ja.

Oedipus.

Von wem belehret? Durch die Wissenschaft wohl nicht.

Teiresias.

Durch dich; du triebst zu reden wider Willen mich.

Oedipus.

Was ist es? Wiederhol' es, mach's mir deutlicher.

Teiresias.

Verstandst du's nicht schon? Forderst du mein Wort heraus?

Oedipus.

Nicht kann ich sagen deutlich; also wiederhol's.

Teiresias.

Du bist des Mannes Mörder, sag' ich, den du suchst.

Oedipus.

Nicht sollst du lachend wiederholen Schmähungen.

Teiresias.

Soll ich noch Weitres reden, daß du mehr noch zürnst?

Oedipus.

Soviel du Lust hast; denn es hallet wirkungslos.

Teiresias.
Im Dunklen pflegst du mit dem nächst Befreundeten
Schmachvollen Umgang, unbewußt, wie tief du sankst.
Oedipus.
Und hoffst du Solches fortzureden ungestraft?
Teiresias.
Wenn noch die Wahrheit irgend ihre Kraft bewahrt.
Oedipus.
Sie wahrt sie, nur für dich nicht Denn dir fehlt sie, weil
Stumpf am Gehör', am Geist und am Gesicht du bist.
Teiresias.
Unglücklich bist du, weil du so mich schmähst, wie dich
In Kurzem Diese schmähen werden insgesammt.
Oedipus.
Du lebst in einem Dunkel, daß du nimmer mir,
Noch Andern, welche schau'n die Helle, schaden kannst.
Teiresias.
Nicht will's Verhängniß, daß gestürzt durch mich du wirst,
Da Phoibos' Macht reicht, welchem dies am Herzen liegt.
Oedipus.
Ward dies von Kreon ausgesonnen oder dir?
Teiresias.
Nicht Kreon ist dir schädlich, sondern du dir selbst.
Oedipus.
O Schätze, Hoheit, Wissenschaft vor Wissenschaft
Vorragend in des Lebens bunten Neigungen
Wie große Mißgunst wahrt in eurer Nähe sich,
Wenn um der Herrschaft willen, welche mir das Volk
Geschenkt und unerbeten eingehändiget,
Der treue Kreon, jener erste Freund, deshalb
Mich schlauen Angriffs fortzutreiben sehnlich wünscht,
Anstiftend diesen Zaubrer, welcher Ränke spinnt,

Den list'gen Gaukler, jenen im Gewinne bloß
Scharfsicht'gen, aber blinden in der Wissenschaft.
Wohlan, so sage, wo du dich als Seher zeigst?
Wie kam's, als jene Hündin hier im Lande sang,
Daß diesen Bürgern kein Erlösungswort du sprachst?
War doch die Deutung dieses Räthsels nicht das Werk
Des Ersten, Besten, sondern heischte Seherkunst.
Und diese schien dir weder von den Vögeln, noch
Von Göttern offenbaret; doch ich, Oedipus,
Der nichts ich wußte, setzt ein Ziel ihr, als ich kam,
Durch Geist es treffend und von Vögeln nicht belehrt.
Und Diesen suchst du fortzutreiben, da du hoffst
Dem Thron des Kreon künftighin zunächst zu stehn.
Ihr sollt mich weinend, dünkt mir, du sowohl als dein
Genoß, verbannen: säh' ich nicht den Greis in dir,
Du hättest hart empfunden, daß du so gesinnt.

Chor.

Wenn wir's erwägen, scheinen uns in Zorn gesagt
Die Reden Dieses, wie die Dein'gen, Oedipus.
Nicht aber Solches, sondern wie der Spruch des Gotts
Am besten sei zu lösen, liegt zu schaun uns ob.

Teiresias.

Zwar bist du Herrscher, doch entgegnen läßt sich dir
Auf Gleiches Gleiches; denn so viel vermag ich auch.
Nicht dir zum Dienste leb' ich, nein, dem Loxias.
Drum kann geschrieben ich nicht sein in Kreons Schutz.
So höre, weil du gar mich höhntest, daß ich blind.
Wiewohl du sehend, schau'st du nicht, wie tief du sankst,
Noch wo du wohnest, noch mit wem du häuslich lebst.
Weißt du, von wem du stammest? daß du heimlich feind
Den Deinen auf der Erd' und in der Unterwelt?
Dich treibet deiner Aeltern Fluch, der doppelt trifft,

Einst aus dem Lande, grausenhaft verfolgend dich,
Der jetzt du richtig siehest, aber Nacht sodann.
Wo wird ein Hafen, wo Kithäron sein, der nicht
In Kurzem widerhallet deinen Weheruf,
Sobald du kennst des Ehebunds heillose Bucht
Daheim, in die du schifftest, treffend günst'gen Wind?
Noch andern Unheils Menge wirst du nicht gewahr,
Das dir und deinen Kindern dich enthüllen wird.
So häufe demnach wider Kreon Schmähungen
Und wider mein Wort: Keiner, der auf Erden lebt,
Wird jammervoller untergehn, als du, dereinst.

Oedipus.

Ist's noch erträglich anzuhören Dieß von ihm?
Und nicht von dannen? Säumst du länger? Willst du nicht,
Den Rücken diesem Hause wendend, wieder gehn?

Teiresias.

Nicht kam ich meinerseits auch, ohne daß du riefst.

Oedipus.

Nicht konnt' ich wissen, daß du thörigt reden wirst,
Sonst hätt' ich schwerlich dich zu mir in's Haus bestellt.

Teiresias.

Ein Solcher bin ich, deiner Meinung nach, ein Thor,
Klug, wie's den Aeltern scheinet, welche dich gezeugt.

Oedipus.

Wer sind sie? Bleibe! Wer der Menschen zeugte mich?

Teiresias.

Der heut'ge Tag wird zeugen und verderben dich.

Oedipus.

In gar so dunklen Räthseln sprichst du Jegliches.

Teiresias.

Nun bist du Dies zu finden nicht der Trefflichste?

Oedipus.
Sprich da verhöhnend, wo du groß mich finden kannst.
Teiresias.
Doch dieser Glücksfall grade brachte dich zum Sturz.
Oedipus.
Gelang's mir diese Stadt zu retten, mag es sein.
Teiresias.
Nun will ich gehen, und du, Knabe, führe mich.
Oedipus.
So führ' er fort dich: denn, zugegen, fällst du nur
Zur Last; entwichen, sparst du weitre Kränkungen.
Teiresias.
Den Grund des Kommens sag' ich scheidend, ohne Furcht
Vor deinem Antlitz; nirgends trifft mich deine Macht.
So höre: dieser längst von dir gesuchte Mann,
Weshalb du drohtest und den Mord des Laïos
Ausriefst im Volke, Dieser stehet hier vor uns,
Ein Fremder, heißt's, ansässig, doch er zeigt sich bald
Als Eingebornen Thebens. Ueber sein Geschick
Wird nicht er jauchzen. Blind aus einem Sehenden,
Statt eines Reichen Bettler, wird er mit dem Stab
Vorsichtig forschend wandern über fremdes Land.
Dann zeigt er seinen eignen Kindern sich zugleich
Als Bruder und als Vater, und des Weibs, die ihn
Gebar, als Sohn und Gatten, seines Vaters Weib
Genießend und sein Mörder. Gehe nun hinein
Und überlege: wirst du finden, daß ich log,

Chor.

Erste Strophe.

Wer ist's, von dem göttlichen Munds der Delph'sche Felsen kundthat

Ein unaussprechbares, mit blut'ger Hand vollendet, Schandwerk?
Zeit ist's, daß er kräft'ger noch,
Als tobende Ross' im Sturm,
Den flüchtigen Fuß regt,
Denn es stürzt sich gerüstet im Lauf auf ihn
Mit dem feurigen Blitz der Erzeugte des Zeus:
Graunvoll im Gefolg nah'n
Keren, nimmer irrend.

Erste Gegenstrophe.

Denn leuchtend scholl, neulich geoffenbaret vom beschneiten
Parnassos, Aufruf, den Verborgenen solle Jeder suchen.
Denn tief in dem Wald
Schweift Jener und Klüft' entlang,
Ein Stier der Gebirgshöh'n;
Und er wandelt gequält in der Qual einsam,
Und entfliehet dem Spruch, der dem Nabel der Erd'
Entklang, der jedoch rings
Lebet, schwebet rastlos.

Zweite Strophe.

Schrecklich indeß tönt, was der Mann, Vögel im Flug deutend, enthüllt!
Wahr nicht erscheint's, falsch nicht erscheint's, und mir gebricht jegliches Wort.
Denn vor Angst schau ich gespannt Jetziges nicht, Künftiges nicht.
Wie der Stamm Labdakos' Zwietracht
Gegen den Sohn Polybos' trug, Dieses vernahm weder ich einst,
Weder anjetzt auch,
Daß ich könnte, mit untrüglichem Probsteine belehrt,

Den gefeierten Ruf Oedipus antasten deshalb,
Labdakos' Söhnen ein Rächer des unkenntlichen Mords.

Zweite Gegenstrophe.

Klug ist indeß Zeus und Apollon, die das Loos Sterblicher schau'n;
Seher jedoch höheren Flugs würdigen als Menschen und mich,
Ist ein unrichtiges Urtheil: und obschon gehet voran
An Verstand Einer dem Andern,
Werd' ich, bevor Wahres ich sah, nimmer doch Anklagenden leicht
Schenken den Beifall.
Die geflügelte Jungfrau, wie bekannt, nahte ja ihm,
Und er zeigte sich klug, Liebe beurkundend zur Stadt:
Drum sei er nimmer von meinem Gemüth schuldig genannt.

Oedipus in Kolonos.

Dieses schließt sich seinem Inhalte nach dem vorhergehenden an. Nachdem sich nämlich Oedipus über das Elend, in das ihn ohne sein Verschulden die Götter gestürzt, einigermaßen beruhigt hatte, wünschte er, der früher selbst die Verbannung verlangt, in Theben zu bleiben, aber Kreon versagte es ihm und er mußte die Heimath meiden und, blinder Bettler, obdachlos umherziehn. Seine Tochter Antigone war seine Führerin; ihre Schwester Ismene, nicht minder ihrer kindlichen Pflicht eingedenk, blieb daheim, war aber unablässig thätig und besorgt für ihren unglücklichen Vater. Lange irrte Oedipus, zum

Greise geworden, so umher; endlich kündete ihm das Orakel, er werde im Hain der Eumeniden das Ziel seiner Irrfahrten und die lang ersehnte Ruhe finden. Dieser Hain befand sich in der Nähe des Fleckens Kolonos bei Athen, wo damals Theseus herrschte. Hier beginnt das Drama, dessen Inhaltsangabe, so wie einige Scenen, wir Minkwitz's Bearbeitung entlehnen.

„Oedipus, der altersschwache, blinde, verbannte, bleibt ermüdet auf dem Wege stehen, und fragt die geleitende Tochter, wo sie sich wohl gegenwärtig befinden möchten. Er sehnt sich nämlich nach Ruhe, wie der Wanderer, der eine große Strecke Weges zurückgelegt hat, und endlich wissen will, wo er einmal rasten könne. Antigone beschreibt ihm die Oertlichkeit, sagt, daß Athen von ferne sich zeige, sonst aber die Gegend ihr unbekannt sei, tröstet jedoch den Vater mit der Anzeige, daß ein Mann herannahe, welcher wohl Auskunft werde geben können (V. 1—32). Sie irrt sich nicht, der Fremde ermahnt den Greis und die Tochter, die Stelle, wo sie sich befänden, eiligst zu verlassen; sie verweilten im Hain der Eumeniden. Weil Oedipus nicht gehorcht, beschließt jener, den Bürgern von dem Flecken Kolónos sofort Anzeige zu machen, und verspricht dem Unglücklichen zugleich, den König des Landes, Theseus, aus Athen herbeizurufen (V. 33 — 83). Nach seinem Weggange bittet der Blinde die Schaar der Erinnyen, welche den heiligen Hain bewohnen, um ihre Huld

und ihren Schutz. Schon aber nahen die durch die Botschaft aufgeschreckten Bewohner des Fleckens, den Fremdling zu suchen, welcher so kühn gewesen sei, den unantastbaren Bezirk zu betreten. Oedipus, der sich anfangs in dichtes Gebüsch begeben hatte, zeigt sich plötzlich zum nicht geringen Schreck der Greise (V. 84—142). Vor allen Dingen fordern sie, daß er ihnen sich nähere, den geweihten Raum verlassend. Als sie ihm Schutz angeboten, gehorcht Oedipus, geführt von der Tochter. Nun dringt die versammelte Schaar in ihn, zu verkünden, wer er sei; lange weigert sich Oedipus, Rede zu stehen, Antigone indessen ermuntert ihn, der Forderung der Bürger Genüge zu leisten. Kaum vernimmt der Chor, wer der Unselige sei, den sein Geschick hergeführt habe, als er ihn hinwegweis't. Mit rührenden Worten beschwört Antigone die Greise, nicht so hart zu verfahren (V. 143—254). Sie geben keine beruhigende Antwort. Oedipus bietet daher selbst seine Beredsamkeit auf, und es gelingt ihm endlich, den Chor zu bewegen, daß er den Unglücklichen so lange dulde, bis der Fürst des Landes erschienen sei und über den Ankömmling richten könne. Plötzlich gewahrt Antigone eine Reiterin; bald erkennt sie ihre Schwester Ismene. Nachdem die Begrüßung vorüber, erkundigt sich Oedipus nach seinen Söhnen, die so schändlich den Vater vernachlässigten, während die Töchter für ihn sich aufopferten; fragt auch, was gegenwärtig Ismene veranlaßt

habe, eine so weite Reise zu unternehmen. Sie verkündet ihm, daß Polyneikes, der ältere Bruder, aus Theben verjagt worden, daß Eteokles, der jüngere, das Scepter allein führe, daß aber Jener nach Argos geflohen und ein Heer rüste, um seine Vaterstadt mit Krieg zu überziehen. Auch meldet sie ihm, daß Kreon kommen und den Vater zwingen wolle, nach Theben zurückzukehren, da man in Erfahrung gebracht habe, wie segensreich Oedipus, nach dem Ausspruch des Phoibos, für das Land sein werde, welches seinen Leib im Grabe berge (V. 255—415). Weil aber der Blinde hört, daß die Söhne, jenen Götterspruch verachtend, um den Vater sich nicht bekümmern, spricht er den Fluch über sie aus, und erklärt, daß er das Land, welches ihn gastlich aufgenommen habe, nicht verlassen wolle, sobald ihn die Bürger gegen Theben beschützten. Thäten sie dieses, würde es dem Volk Athens zum Heil dienen. Der Chor räth ihm darauf, unverzüglich die Rachegöttinnen durch ein Opfer zu versöhnen; Ismene wird beauftragt, dieses auszurichten (V. 416—509). Nach ihrer Entfernung erkundigen sich die greisen versammelten Bürger weiter nach den Schicksalen des blinden Oedipus; dieser kann ihren Bitten nicht widerstehen und bekennt sich alles dessen schuldig, was das Gerücht von ihm verkündigt habe. Doch sei er kein wissentlicher Verbrecher (V. 510—548). Theseus tritt auf, und verspricht dem Blinden unaufgefordert und huldreich seinen Schutz. Oedi-

pus dankt und erklärt ihm, daß er nichts weiter verlange, als die Erlaubniß, hier auf attischem Boden sterben zu dürfen. Werde ihm diese Gunst bewilliget, so dürfe der Fürst Segen für seinen Edelmuth erwarten; Oedipus setzt ihm den letztern Punkt näher auseinander, und Theseus stellt ihm frei, hier in Kolónos zu bleiben oder ihm nach Athen zu folgen. Der Verbannte entschließt sich, sein Geschick hier im Hain abzuwarten; er werde siegen, wenn Theseus Befehl gebe, daß man den Hülflosen beschütze. Der Chor erhält vom König Auftrag, den Blinden, wenn man Gewalt gebrauchen sollte, was er nicht fürchte, zu schützen (V. 549—667). Der Chor feiert die Schönheit des Gefildes Kolónos, und preis't Athen, das durch Oelbäume, durch Rosse und durch Schifffahrt reich sei. Kreon trifft ein, und sucht anfänglich durch listige Worte seinen Schwäher Oedipus zu bestimmen, daß er ihm nach der Stadt des Kadmos folge. Der Verbannte aber erklärt seine Theilnahme für Heuchelei; früher, wo er ihm hätte helfen sollen, habe er ihm nicht geholfen; jetzt bedürfe er seiner Hülfe nicht mehr. Kreon, der sich entlarvt erblickt, wirft die scheinheilige Maske weg, ereifert sich und verwandelt seine bisherigen Bitten in offene Drohungen, ja, deutet ohne Winkelzüge an, daß er Gewalt brauchen werde; bereits habe er die eine der Töchter (Ismene, welche das Opfer für den Vater zu verrichten abgesendet worden) von seinen Leuten wegführen

lassen. Oedipus ruft die Greise von Kolónos um Beistand an; diese bemühen sich vergeblich, den fremden Eindringling durch Worte zu verscheuchen. Er läßt auch Antigone fortschleppen, und legt zuletzt selbst Hand an den blinden Oedipus (V. 668—885). Da erscheint, auf den wiederholten Hülferuf des Chores, der König Theseus mit Gefolg. Als er hört, wessen der fremde Fürst gegen seinen Gast sich erfrecht habe, giebt er Befehl, den Räubern nachzueilen und ihnen den Raub wieder abzujagen, und macht dem Anstifter dieser Gewaltthat lebhafte Vorwürfe. Kreon vertheidigt sich gegen diese, wird aber von Oedipus, den seine Rede empfindlich verletzt hatte, mit heftigen Worten zurechtgewiesen und mit klaren Beweisen widerlegt. Endlich bestimmt Theseus, daß Kreon so lange gefangen gehalten werden solle, bis die zween geraubten Jungfrauen wieder zurückgegeben worden, und geht mit dem hocherzürnten Thebäerfürsten ab, um selbst zu sehen, ob er nichts zur schnelleren Befreiung der beiden Geschwister beitragen könne (V. 886—1043). Der Chor stimmt ganz in die Wünsche seines Herrn und des Gastes ein, und fleht die Götter um Sieg für die heimischen Waffen. Es dauert auch nicht lange, so kehren Ismene und Antigone, von Theseus geleitet, wohlbehalten in die Arme des Vaters zurück: Kreon war natürlich freigegeben worden. Nachdem Oedipus zuerst seine Töchter umarmt und seine Freude über ihre Wiederkunft an den Tag gelegt, dann

dem König Theseus mit herzlichen Worten gedankt, meldet ihm letzterer, daß am Altar des Poseidon ein Fremdling sich niedergeworfen habe, der ein paar Worte mit ihm zu sprechen wünsche. Der Blinde erkundiget sich genauer nach dem Manne. Als er aber inne wird, daß der Schutzflehende sein eigener Sohn Polyneikes sei, von dem er wußte, daß er im Begriff stehe, sein Vaterland mit den Waffen der Argeier zu bekriegen, weigert er sich, ihn vor sich zu lassen und ihn anzuhören. Theseus und Antigone legen Fürbitten ein, ihnen gelingt es endlich, das Widerstreben des Oedipus zu besiegen (V. 1044—1210). Der Chor beklagt das menschliche Lebensloos, insonderheit die Plagen des Alters; wie schlimm werde nicht der greise, blinde Gast durch das letztere verfolgt! Polyneikes erscheint; sein Auftreten, das Verhalten des Vaters, die Liebe der Antigone zum Bruder, das Wiederholen des Vaterfluches, Polyneikes' Festhalten an seinem Beschluß, sein Abschied (V. 1213—1446). Nach dieser Scene erhebt sich ein Gewitter; kaum vernimmt Oedipus das Rollen des Donners, als er wünscht, daß ein Bote nach Theseus abgesendet werde. Denn sein Ende sei gekommen, und er wünsche, bevor er sterbe, den König zu sprechen, und ihm zu entdecken, worin das Heil bestehe, welches durch sein Begräbniß für das Land hervorsprieße. Die Donner verstärken sich, der Chor ruft mit lauter Stimme den Herrscher herbei (V. 1447—1499). Theseus tritt auf; der

Blinde thut ihm kund, was der Wille der Götter sei, und bittet ihn, genau zu erfüllen, was er von ihm verlange. Er selbst bricht auf, um tiefer in die Schlucht sich zu begeben, wo seiner die Gruft harre. Dort werde er ihm das letzte Geheimniß anvertrauen (V. 1500—1555). Der Chor wünscht ihm mit seinem Gesange einen sanften Tod. Bald kehrt auch ein Diener des Theseus aus dem Hain zurück, das Letzte verkündigend, was sie von des Oedipus Hinscheiden wahrgenommen. Ein räthselhafter Tod habe ihn den Augen entrückt (V. 1556—1669). Antigone und Ismene kehren klagend zurück, bang um ihre Zukunft und von tiefem Schmerz um des Vaters Verlust ergriffen. Der Chor spricht ihnen seine Theilnahme aus. Zuletzt erscheint Theseus, der am längsten im Haine zurückgeblieben war, und seine Vorstellungen und Versprechungen bewirken so viel, daß die Töchter gefaßter in die Zukunft blicken (V. 1670—1779)."

Theseus und Oedipus Zusammenkunft. — Schilderung von Kolonos im Chorgesang.

(Oedipus auf Kolonos. V. 549 — 719.)

Chor.

Da seh' ich Theseus eben, den du herbestellt,
Den Sohn des Aegeus, unsern König, angelangt.

Theseus.

An deiner Augen blutiger Verstümmelung,
Die früher schon von Vielen mir geschildert ward,
Erkenn' ich, Sohn des Lajos, dich; noch mehr indeß

Bestärkt mich Jenes, was ich unterwegs vernahm.
Denn wer du bist, zeigt deutlich deine Tracht sowohl
Als dein entsetzenvolles Haupt, und tiefgerührt
Von deinem Schicksal, Oedipus, befrag' ich dich,
Um was du mich, o Armer, und die Bürger hier
Zu bitten kommst, sammt deiner armen Führerin.
Erklär' es; denn du müßtest einen schlimmen Wunsch
Aussprechen, wenn ich meine Hülfe weigerte!
Gleich dir ja wuchs ich selber auf in fremdem Land,
Und kämpft', ein Fremdling, überall wie Keiner mehr
Mit Schrecken und Gefahren über meinem Haupt;
Drum kann ein Fremdling, dessen Noth der deinen gleicht,
Auf meinen Beistand sicher zählen; denn ich weiß,
Daß ich ein Mensch bin, und des nächsten Tages Licht
Sich mir und dir in gleicher Finsterniß verhüllt.

Oedipus.

So edel, Theseus, spricht sich aus in kurzem Wort
Dein Wesen, daß nur wenig mir zu sagen bleibt.
Denn wer ich bin, und welches Vaters Sohn, und wie
Mein heimisch Land sich nenne, hast du schon erwähnt;
Nichts also wüßt' ich weiter, als dir kund zu thun,
Was mein Begehr ist, und ich fand der Rede Ziel.

Theseus.

Dies eben laß mich hören und entdecke mir.

Oedipus.

Ich komme, meinen armen Leib dir zum Geschenk
Zu bringen, eine Gabe, die das Auge schreckt,
An Nutzen aber überwiegt die Häßlichkeit.

Theseus.

Worin besteht der Nutzen, den du mir versprichst?

Oedipus.

Das lehrt die Zeit dich, sollt' es nicht die Gegenwart.

Theseus.

Wann also wird sich zeigen, was du mir verleihst?

Oedipus.

Sobald ich todt bin, und du mich bestatten willst.

Theseus.

Des Lebens Letztes flehst du; was die Gegenwart
Verlangt, entgeht dir, oder wird von dir verschmäht.

Oedipus.

Erlang' ich Jenes, wird zugleich mir Das zu Theil.

Theseus.

Gering, fürwahr, ist dieses, was du dir erflehst.

Oedipus.

Bedenk' es wohl; ein schwerer, traun, ist dieser Kampf!

Theseus.

Gilt dieses deinen Söhnen, oder warnst du mich?

Oedipus.

Sie wünschten heimzuschleppen mich durch frechen Zwang.

Theseus.

Du bleibst, wofern sie wollen, doch wohl nicht verbannt?

Oedipus.

Sie stießen gegen meinen Willen auch mich fort.

Theseus.

O Thor, im Unglück frommt der Trotz dem Menschen nicht.

Oedipus.

Laß erst mich reden, eh du weiter mich vermahnst.

Theseus.

Sag' an! Ich darf nicht ungehört verdammen dich.

Oedipus.

Ich litt, o Theseus, Grauses und Entsetzliches!

Theseus.

Vermeinst du deines Hauses altes Mißgeschick?

Oedipus.
Nein; überall in Hellas ist ja dies bekannt.
Theseus.
Was traf dich sonst mit übermenschlich hartem Schlag?
Oedipus.
Das Schlimmste, hör' es! Aus dem Vaterland verstieß
Die Hand der eignen Söhne mich, und Wiederkehr
Bleibt ewig mir, dem Vatermörder, untersagt.
Theseus.
Was rufen also Jene dich nach Haus zurück,
So daß du wohnen müssest auf dem Gränzgebiet?
Oedipus.
Der Mund der Götter zwingt sie, deren Spruch sie schreckt.
Theseus.
Mit welchem Unheil, das er ihnen prophezeit?
Oedipus.
Daß dieses Land einst Theben schlage, sei verhängt.
Theseus.
Wie könnte Feindschaft zwischen hier und dort entstehn?
Oedipus.
O Sohn des Aegeus, nur die Götter altern nicht,
Und sie allein nicht kennen Untergang und Tod;
Sonst stürzt der Zeitstrom Alles hin mit Allgewalt.
Die Kraft des Erdreichs welkt, es welkt des Leibes Kraft;
Die Treue stirbt, Untreue wuchert frisch empor.
In Freundesherzen weder weht mit gleichem Strom
Der milde Hauch der Liebe, noch in Volk und Volk.
Denn diesen wandelt heute, jenen morgen sich
Die Gunst in Feindschaft und in Huld hinwiederum.
Scheint auch des Friedens Sonne jetzt mit Thebens Volk
In schönster Pracht dir, wachsen Tag' und Nächte doch
Endlosen Stromes strömend aus dem Schooß der Zeit,

Worin der Eintracht jetzo festgeschlungnes Band
Mit leichtem Vorwand Thebens Speer zerhauen wird:
In kühler Erde schlummernd, trinkt mein todter Leib
Hier einst der Feinde heißes Blut, wenn Zeus annoch
Zeus ist, und Phoibos, sein Erzeugter, Trug verschmäht.
Doch weil ich Unerlaubtes nicht aufdecken darf,
So bleib' ich stehn beim Ersten, daß ich dich an dein
Versprechen mahne; nimmer sollst du sagen, daß
Vergeblich aufgenommen du den Oedipus,
Wenn anders nicht der Götter Stimme mich belügt.

Chor.

Schon längst, o Fürst, gelobte dies und Aehnliches
In seiner Rede dieser Mann dem Land zu thun.

Theseus.

Wer möchte wohl verstoßen diese Freundlichkeit
Solch eines Mannes, der zuerst aus alter Zeit
Durch heilig Gastrecht unserm Heerd verbunden ist?
Um Schutz zu bitten ferner hier die Himmlischen,
Erschien und zahlt er großen Lohn dem Land und mir.
Dies heilig achtend, will ich nimmer seine Huld
Abweisen, nein, ertheilen ihm dns Bürgerrecht.
Gefällt's dem Fremdling, hier zu bleiben, setz' ich euch
Zu seinen Wächtern; sollt' es ihm mit mir zu gehn
Gefallen, stell' ich dieses, Oedipus, anheim
Zu freier Wahl dir. Alles, was du willst, geschieht.

Oedipus.

O Zeus, verleihe solchen edlen Männern Heil!

Theseus.

Was also wählst du? Daß du kommst nach meinem Haus?

Oedipus.

Wofern ich dürfte. Doch ich sehe hier den Ort, —

Theseus.
Wo Was du thun willst? Nicht entgegensetz' ich mich.
Oedipus.
Wo mir der Sieg wird über die, so mich verbannt.
Theseus.
Dann krönte deinen Aufenthalt der reichste Lohn.
Oedipus.
Wenn anders dein gegebnes Wort sich treu bewährt.
Theseus.
Vertraue dieser Zunge; nie verrath' ich dich!
Oedipus.
Mit keinem Eidschwur bind' ich dich als edeln Mann.
Theseus.
Auch stünd' ein Schwur nicht fester, als mein bloßes Wort.
Oedipus.
Wie wirst du handeln?
Theseus.
Was besorgt dein Herz zumeist?
Oedipus.
Sie werden kommen, —
Theseus.
(Auf den Chor deutend.)
Diese Männer schützen dich.
Oedipus.
Sieh', mich verlassend, —
Theseus.
Alles überlegt' ich schon.
Oedipus.
Ich zittre furchtsam.
Theseus.
Meine Seele zittert nicht.

Oedipus.

Weißt nicht die Drohung, —

Theseus.

Aber weiß, daß Keiner dich
Von hier gewaltsam gegen meinen Willen führt.
So manche Drohung drohte schon im Zornesrausch
So manche leere Worte; wenn der Geist jedoch
Sein wieder Herr wird, sind verrauscht die Drohungen.
So hoch und keck sie prahlten, wegzuführen dich,
Wird doch das Meer, ich weiß es, das zu uns sie führt,
Zu weit und grundlos scheinen ihrem Uebermuth!
Wofern dich Phoibos sandte, zage nimmermehr,
Auch wenn ich selber meinen Schutz dir nicht gelobt;
Und bin ich selbst nicht gegenwärtig, wird, ich weiß,
Mein Name doch dich schirmen vor der Feinde Wuth!

(Theseus geht ab.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Fremdling, staune die schönste Flur
Unter Attika's Himmel an: Kolonos'
Glanzvoll helles Gefild, woselbst
Nachtigallen im Silberton,
Zahlreich nistend in grünen Hags
Waldnacht, feufzen und klagen!
Epheu, dunkler, umrauscht sie hier,
Und des Thyrsos geweihtes Laub,
Schwellend an Frucht in den schattigen Kühlungen,
Genährt vom sanften Lufthauch
Sturmfrei! Stets ein Entzückter schwärmt
Hier, umringt von den Nymphen, die gesäugt ihn,
Festtanz feiernd im Chor, Lyäos.

Erste Gegenstrophe.

Prachtvoll unter des Himmels Thau
Siehst du, jeglichen Morgen neu, Narkissos
Blühn an prangenden Trauben reich,
Deo's Kranz und Persephones':
Siehst goldglänzenden Krokos blühn!
Rastlos quellende Bronnen
Schickt Kephissos in irrem Strom;
Schnell geboren und wachsend durch
Lauteren Regen ergeußt er die rieselnden
Gewässer Tag für Tag stets
Auf dies blühende Fruchtgefild:
Selbst die Musen in frohen Reigen nahen,
Selbst auch Kypris in goldnem Wagen!

Zweite Strophe.

Stolz ausbreitet sich hier über das Land, schwellend
und üppig,
Wild fortwuchernd, ein hochheiliger Baum,
Welcher des Feinds Lanze zurückscheucht,
Und dessen Zweig kränzt des Knaben Wiege:
Nicht rühmt sich Asien sein, noch auch
Des alten Pelops gewaltig Eiland:
Hier blos sah ich den blaustämmigen Oelbaum!
Ausrotten mag keines Herrschers Hand ihn,
Kein junglockiger, kein ältlicher Fürst:
Ewig bewachenden Angesichts
Schützt Zeus Morios ihn mit dir,
O blauäugige Pallas!

Zweite Gegenstrophe.

Hoch nun muß ich der heimathlichen Stadt schönstes
Besitzthum,
Dreizackmächtigen Gotts reiches Geschenk,

Preisen, des Lands edelste Schätze:
Streitrosse, Zugfüllen, seine Meerkunst!
O Sohn des Kronos, alles dies
Verliehst du huldreich, o Fürst Poseidon!
Heilsam lenkenden Zaum warfst du zuerst hier
Auf diesen Bergpfaden edlem Roß um.
Leicht auch hüpft in der fahrkundigen Hand,
Peitschend die Wagen, das Ruderscheit,
Stolz nacheilend den tanzenden
Fünfzig Töchtern des Nereus!

Oedipus umarmt seine Töchter wieder, welche ihm Kreon geraubt und Theseus befreit hat. Dieser meldet ihm, daß Polyneikes gekommen sei mit seinem Vater zu reden. — Der Greis will den Sohn nicht sehen, aber Antigone besänftigt ihn. — Betrachtung des Chors über das menschliche Leben. Oedipus und Polyneikes Zusammenkunft.

(Oedipus auf Kolonos V. 1099 — 1447.)

Antigone. Ismene. Theseus. Oedipus. Chor.

Antigone.

Vater, Vater, daß
Ein Gott den Anblick gönnte dir des edelsten
Der Menschen, der uns deinem Arm zurückgeführt!

Oedipus.

O Kind, ich hab' euch wieder?

Antigone.

Ja, des Fürsten Hand
Und seine wackern Diener hier befreiten uns.

Oedipus.

Kommt, Töchter, laßt den Vater euch umarmen, der
Bereits an eurer Wiederkehr verzweifelte.

Antigone.

(Indem sie näher tritt, die Hand der Ismene ergreifend:)

Du flehst Erwünschtes; gern gewährt die Liebe dies.

Oedipus.

(Indem er die Hände ausstreckt:)

Wo seid, wo seid ihr?

Antigone.

Beide stehn wir hart vor dir.

Oedipus.

(Seine Töchter umarmend:)

O theure Blüthen!

Antigone.

(Gedenkend ihrer vorwurfsvollen Abkunft:)

Kinder liebt ein Vater stets.

Oedipus.

Des Greises Stützen!

Antigone.

Gleichwie du beklagenswerth.

Oedipus.

Das Liebste hab' ich, und behalt' ich euch um mich,
Erscheint der Tod mir minder qualvoll.
Schmiegt, Kinder, euch zu beiden Seiten fest um mich,
Wie Reben mich umrankend, daß ich länger nicht
Unglücklich und verlassen fühle meinen Schritt.
Zugleich erzählt mir, was geschah, so kurz ihr könnt,
Da solcher Jugend keine lange Rede ziemt.

Antigone.

Dort, Vater, steht der Retter; höre diesen an,
Und mir und dir wird dies Geschäft ein kurzes sein.

Oedipus.

(An Theseus sich wendend:)

Verzeih', o Fremdling, wenn der Kinder unverhofft
Erscheinen meiner Rede Strom so weit geführt!
Doch nicht vergaß ich, daß ich einzig dir allein
Verdanke diese Wonne, diese Vaterlust.
Du einzig warst ihr Retter und kein Andrer sonst.
Drum mag ein Gott dir lohnen, wie mein Herz begehrt,
Dir selbst und diesen Bürgern; denn bei euch allein
Auf dieser weiten Erde fand ich Frömmigkeit,
Gerechte Milde, Redlichkeit und Männerwort.
Aus vollem Herzen rühm' ich's, der ich dies erfuhr.
Denn was ich habe, hab' ich nur durch dich allein.
Drum reiche deine Rechte mir zum Händedruck,
Und laß mich küssen, wenn ich darf, dein edles Haupt.
Doch ach, was sag' ich? Wie verlang' ich Sündiger,
Daß du berührst mich Armen, den mit tiefster Schmach
Jedwede Schuld belastet? Nie verlang' ich das,
Und werd' es nie gestatten! Nur ein Mensch, geprüft
Von Mißgeschick, kann tragen helfen solches Leid.
Nimm meinen Gruß von dorten, und wie heut du mich
Getreu geschirmt hast, schirme mich auch künftighin!

Theseus.

Mich nimmt es weder Wunder, wenn der Rede Strom,
In deiner Vaterfreude, dich zu weit geführt,
Noch wenn du mein vergessen über ihrem Wort.
Denn alles dies verdrießt mich nicht im mindesten.
Des Ruhmes Kränze tracht' ich nicht um meine Stirn
Durch Worte mehr zu winden, als durch Thatenglanz.
Denn siehe! Was ich immer dir gelobt', o Greis,
Erfüllt' ich treulich. Deine Kinder bring' ich dir,
Gerettet, frei von aller Fährlichkeit, zurück.

Was soll ich unnütz prahlen mit der Schilderung
Des Kampfes, die aus ihrem Mund du leicht erfährst?
Auf eine Meldung aber, die mich auf dem Weg
Hierher getroffen eben, richte deinen Sinn:
Zwar kurz an Inhalt ist sie, doch des Staunens werth.
Kein Ding indeß mißachten darf ein Sterblicher.

Oedipus.

Was ist es, Aegeus' theurer Sohn? Verkünd' es mir,
Denn nichts von Allem weiß ich, was dein Ohr vernahm.

Theseus.

Es heißt, ein Fremdling, kein Bewohner deiner Stadt,
Doch blutsverwandt dir, habe vor des Meeresgotts
Altar sich hingeworfen, wo ich opferte,
Gekommen, als ich aus dem Hain hinweggestürmt.

Oedipus.

Weß Landes? Was begehrend, fiel er nieder dort?

Theseus.

Nur Eines weiß ich. Dich, so hört' ich, geht er an,
Ein kurzes, müheloses Wort zu gönnen ihm.

Oedipus.

Worüber? Viel bedeutet dieses Sitzes Wahl.

Theseus.

Er komme, heißt es, dich zu sprechen hier, und wünscht,
Daß freie Rückkehr seinem Weg gesichert sei.

Oedipus.

Wer ist es aber, der sich dort danniederließ?

Theseus.

Besinne dich, ob Keiner irgend, euch verwandt,
In Argos lebt, der diese Gunst von dir erfleht.

Oedipus.

Halt ein, o Theurer, schweige still!

Theseus.

Was ficht dich an?

Oedipus.

Nicht dring' in mich!

Theseus.

Um welcher Sache willen? Sprich!

Oedipus.

An diesem Merkmal kenn' ich nun den Flehenden.

Theseus.

Wer ist es, rede, den ich so verdammen soll?

Oedipus.

Mein schnöder Sohn, Fürst, dessen Worte meinem Ohr
Am tiefsten schmerzen würden auf der weiten Welt.

Theseus.

Wie? Kannst du nicht anhören und Mißfälliges
Abschlagen? Kann dich kränken bloßes Hören schon?

Oedipus.

Feindselig tönt dem Vater dieser Stimme Klang;
Drum lege meinem Willen keine Fessel an.

Theseus.

Doch legt die heilige Stelle Zwang dir auf, so sieh',
Ob du den Gott mit Frevelmuth erzürnen darfst!

Antigone.

O Vater, jung zwar bin ich, aber höre mich!
Gewähre liebreich Jenem, was das eigne Herz
Ihn fordern heißt, und was er sich vom Gott erfleht;
Und uns gestatte freundlich, daß der Bruder kommt.
Denn nimmer kann dich mit Gewalt von deinem Sinn
Abwenden, was verwerflich deinen Ohren klingt.
Was schadet bloßes Hören dir? Die Rede stellt
In voller Klarheit jeglich Werk, das trefflich ist.
Du zeugtest ihn; drum darfst du nimmer, sollt' er auch

Die größte Bosheit, Vater, und ruchloseste
Zufügen dir, vergelten ihm mit böser That.
Nein, laß ihn kommen! Andre Väter haben auch
Ruchlose Kinder und ein leicht aufbrausend Herz;
Allein die Warnungsstimme, die ein Freund erhebt,
Mit Zauberformeln zaubert sie den Zorn hinweg!
Vergiß denn jetzt, und denke jener Leiden, die
Um Vater und um Mutter du erduldetest;
Gedenkst du dieser, zweifl' ich nicht, du siehst es ein,
Welch' schlimmen Ausgang schlimmen Zorns Gewitter
nimmt.
Du trägst ein Zeichen, Armer, das dich mächtig mahnt,
Dein nachtumhülltes Auge, dein verfinstertes!
Drum gieb Gehör uns! Keinem, der Gerechtes heischt,
Paßt lange Bitte, noch geziemt's, Wohlthaten selbst
Zu nehmen, und genommen schlecht zu lohnen sie.

Oedipus.

O Kind, ihr dringt durch eures Worts siegreiche Kraft
Mir schwere Gunst ab; sei es denn, wie's euch genehm.
Nur bitt' ich, wenn er wirklich kommen soll, o Fürst,
Sieh', daß mich Niemand mit Gewalt antasten mag!

Theseus.

Laß solches Einmal hören mich, nicht doppelt, Greis!
Ich hasse Prahlsucht; aber trau' auf meinen Schutz,
Wofern mich anders selber schützt der Götter Huld!

(Theseus und sein Gefolg geht ab.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe.

Wer ein reiches und volles Loos
Seiner Tage begehrt, und sich
Nicht bescheidet mit rechtem Maaß,

Ist ein Blinder! Ich will es ihm
Deuten in meinem Gesang mit Klarheit.
Denn manch finsteres Wetter thürmt
Um das altergebleichte Haupt
Unheilschwanger sich auf! Es schöpft
Niemals lautere Freude, wer
Zu heiß das Leben liebt; er kennt
Nicht den letzten Tröster; während
Moira steigt aus Hades' Nächten
Ohne Brautlied, Tanz und Leier,
Naht der Tod uns,
Heilend alle Trübsal!

Gegenstrophe.

Nicht geboren zu sein, o Mensch,
Ist das höchste, das größte Wort;
Doch wofern du das Licht erblickst,
Acht' als Bestes, dahinzugehn
Wieder, von wannen du kamst, im Flugschritt!
Denn betratst du der Jugend Feld,
Das Thorheiten umgaukeln, haus't
Dort nicht jegliches Ungemach,
Stürmt nicht jeglicher Jammer drin?
Mord, Hader, Blutvergießen, Kampf,
Haß und Neid; und endlich wartet
Schmachbeladen, mürrisch, einsam,
Krank und schwach das Alter unser,
Das der Uebel
Uebel all' umlagern!

Schlußgesang.

Es beugt nicht uns allein, es beugt zugleich
Hier den armen Oedipus,
Wie des Meeres ringsgepeitschte Brandung

Schlägt an des Nords wetterumtobten Seestrand:
Schlägt auch diesen des Unheils
Graunvoll wühlende Brandung,
Stets rollend heran im geprüften Fluthschwall;
Mag sich die Sonne hinab
Neigen, mag sie herauf
Wandeln, mag sie des Mittags
Leuchten, mag brausen der Mitternacht Nordsturm!

(Polyneikes betritt die Bühne.)

Polyneikes. Oedipus. Antigone. Ismene. Chor.

Antigone.

(Sie nennt mit Fleiß des Polyneikes Namen dem Vater nicht sogleich.)

Da kommt der Fremdling, wie mich dünkt, des Wegs daher,
Und aus dem Aug' ihm träufelt, wie ich keinen Mann
Noch weinen sah, o Vater, heller Thränen Strom.

Oedipus.

Wer ist es?

Antigone.

Jener, den wir längst erwarteten,
Polyneikes, theurer Vater, ist zur Stelle hier.

(Polyneikes ist inzwischen ganz herangekommen.)

Polyneikes.

Was thu' ich, Armer? Soll ich erst mein eigen Leid
Beweinen, Schwestern, oder dort das Mißgeschick
Des greisen Vaters? Den mit euch in fremdem Land
Ich finde hier, aus seiner Väter Stadt verjagt,
Von solchem Kleid umhangen: das mit häßlichem
Und greisem Moder überdeckt den greisen Leib,

Ansetzend Peststoff: und das ungestrichne Haar
Umfliegt das augenlose Haupt, der Winde Spiel;
Entsprechend diesem Aeußern, wie sich folgern läßt,
Mag auch die Kost sein, welche nährt des Armen Leib.
Nur allzuspät erfahr' ich dies und fluche mir;
Ja, schilt mich ruchlos, nenne mich den schimpflichsten
Versorger, den du hattest auf der weiten Welt,
O Vater, selber komm' ich anzuklagen mich!
Doch wie die Gnade waltend theilt den Thron des Zeus,
Um jeglich Werk zu schlichten, laß sie auch um dich,
O Vater, walten! Denn ich kann wohl meine Schuld
Noch sühnen, hoff' ich, steigern aber nimmermehr.
Was schweigst du?

(Oedipus bleibt regungslos und in sich gekehrt stehen.)

O rede, theurer Vater! Kehre nicht dich ab!
Vergönnst du keine Sylbe mir? Nein, schickst mich stumm
Und schimpflich fort, und sprichst mich selbst nicht zornig an?

(Oedipus verharrt in seinem Schweigen.)

O Töchter dieses Mannes, meine Schwestern, auf,
Versucht es ihr, statt meiner, lös't des Vaters Mund,
Der hart und grausam gegen mich verschlossen ist,
Damit er nicht mich schimpflich, ohne Gegenwort
Entlasse, mich, der nahte von des Gotts Altar!

Antigone.

Sprich selbst, o Jammerwerther, was dich hergeführt!
Oft giebt die längere Rede durch erfreuliches,
Durch trauervolles oder schmerzlich bittres Wort
Sprachlosen Sprache wieder und der Stimme Ton.

Polyneikes.

So red' ich, denn vortrefflich find' ich deinen Rath,
Anhebend mit der Bitte, daß Poseidon selbst
Mein Helfer sei, von dessen Altarschwelle mich

Die Huld des Landesherrschers herbeschieden hat,
Fahrlose Rückkehr gönnend mir und frei Gespräch.
Und dies Versprechen bitt' ich euch, o Fremdlinge,
Euch Schwestern und den Vater hier, zu halten mir!
Nun aber, Vater, künd' ich dir, weßhalb ich kam.
Ich irr', ein Flüchtling, aus dem heimischen Land verbannt,
Dieweil ich, trauend auf das Recht der Erstgeburt,
Des Scepters Erbe, sitzen wollt' auf deinem Thron.
Deshalb vertrieb Eteokles, er, der Jüngere,
Mich aus dem Land, indem er nicht durch's Wort mich schlug,
Noch seinen Arm erprobte, noch sein Schwert an mir,
Nein, durch die Gunst der Bürger, die sein Mund gewann.
Indeß behaupt' ich, daß die Schuld an diesem Leid
Dein uns verhängter Rachefluch hauptsächlich trägt;
Das Gleiche hört' ich später aus der Seher Mund.
Zum dorischen Argos aber wandt' ich meine Flucht
Und ward Adrastos' Schwiegersohn; durch hohen Eid
Verband ich alle Fürsten mir, so speerberühmt
In Apia herrschen und an Glanz gepriesen sind,
Vor Thebens Mauern siebenlanzigen Heereszugs
Hinauszurücken, sei's zu sterben ritterlich,
Sei's aus dem Land zu stoßen sie, die mich verjagt!
Genug. Was aber komm' ich und was wünsch' ich hier?
Mit heißen Bitten, theurer Vater, nah' ich mich,
Und flehe dich in meinem Namen inniglich,
Wie auch in meiner Speergenossen Namen an,
Die jetzt des Kadmos weite Stadt umlagern rings
Mit sieben Lanzen und mit siebenfachem Heer:
Dort schwingt den Wurfspeer Amphiaraos, der erste Held
Im Lanzenwurf, der Vogelschauer weisester;
Der Sohn des Oeneus ferner aus Aetolia,

Tydeus; Eteokles drittens, der aus Argos stammt;
Als vierter folgt mir Talaos' Sohn, Hippomedon;
Kapaneus, der fünfte, rühmt sich laut, er wolle flugs
In Schutt und Asche legen Kadmos' hohe Stadt;
Als sechster stürmt der Atalante treuer Sohn,
Parthenopäos, welcher aus Arkadia sproß,
Benannt von seiner Mutter, die so lange Zeit
Als kühne Jungfrau widerstand der Freierschaar.
Doch ich, der deine, falls der deine nicht, ein Sohn
Des grimmen Schicksals, und genannt der deine doch,
Ich führe dieses tapfre Heer vor Kadmos' Stadt.
Wir Alle, Vater, bitten denn und flehen dich,
Bei deinem Leben und bei deinen Töchtern hier,
Vom schweren Zorn zu lassen gegen dieses Haupt,
Im Sturm der Rache, die den Bruder treffen soll,
Den Räuber meines Vaterlands und meines Throns!
Denn lügen nicht die Sehersprüche, soll der Sieg
Die krönen, heißt es, welchen deine Gunst du schenkst.
Drum fleh' ich, wende deinen Zorn, und folge mir,
Bei Thebens Quellen und den Göttern unsers Stamms:
Ich bin ein Bettler, irre fremd, wie fremd du selbst,
Und Beide müssen kriechen wir vor Andrer Thür,
Weil uns die gleiche Frevlerhand getroffen hat.
Er aber, ach, ich Armer, schwelgt indeß daheim
Im Prunk der Herrschaft, lachend mein und dein zugleich.
Doch leicht zu Boden schlag' ich ihn mit schnellem Wurf,
Wofern du meinen Wünschen dich verbünden willst.
Ihn aus den Mauern stoßend, führ' ich dich zurück.
In's Haus der Ahnherrn, führ' ich mich auch selbst zurück.
Wird deine Huld mir, darf ich laut mich rühmen deß;
Wo nicht, so stürz' ich selbst in rettungslosen Schlund.

Chor.

O Greis, um dessentwillen, der ihn kommen hieß,
Gieb freundlich Antwort deinem Sohn, und laß ihn ziehn.

Oedipus.

Traun, hätte nicht, o Männer, dieses Landes Fürst,
Der edle Theseus selber herbeschieden ihn,
Verlangend, daß ich sprechen soll zu seinem Ohr,
Wohl nimmer hätt' er meiner Stimme Klang gehört:
Nun aber scheid' er, dieser Gunst gewürdiget,
Doch nimmer soll, was über meine Lippe kommt,
In seine Tage strahlen heitres Licht! Du hast,
O Frevler, als du selber trugst den Herrscherstab,
Den jetzo trägt dein Bruder, aus der Väter Reich
Mich, deinen eignen Vater hier, verbannt, verjagt,
Zu dieser Tracht gezwungen, über welche jetzt
Dein Auge Thränen netzen, weil der gleiche Strom
Des Mißgeschicks, der mich ergriffen, dich umrauscht!
Nichts frommt das Weinen, tragen muß ich meine Noth,
Was auch ich leide, deiner Mörderhand gedenk.
Denn du ja warfst in dieses Jammers Fluthen mich,
Du sprachst das Bannwort; deinetwillen irr' ich jetzt,
Und such' an fremden Thüren mir des Tags Bedarf,
Und zeugt' ich diese Töchter nicht, den Vater einst
Zu pflegen, traun, nicht lebt' ich mehr, soviel an dir;
Sie sind es, die mich schützen, die mich nähren, die
Wie Männer, nicht wie Frauen, mich im Leid umstehn;
Ihr aber stammt aus anderm, nicht aus meinem Blut.
Drum wird der Gottheit Auge bald dich zorniger
Anschauen, wenn sich wirklich jener Schaaren Reih'n
Vor Theben lagern. Nimmer kannst du diese Stadt
Zerschmettern; nein, du selber fällst mit Blut bedeckt,
Mit Blut bedeckt dein Bruder, eh' dir das gelingt!

Schon früher stieß ich solchen Fluch auf euch herab,
Und ruf' ihn jezt als Streitgenossen abermals,
Auf daß ihr kindlich ehren lernt der Aeltern Haupt,
Und nicht dem blinden Vater frech mit solchem Hohn
Begegnet! Nimmer thaten so die Töchter mir.
Drum schwebt der Fluch hernieder auf Poseidons Heerd,
An dem du Beistand suchtest, und auf deinen Thron,
Wofern die graue Dike noch im Rath des Zeus
Mit alter Hoheit ewiges Recht beschirmend sitzt.
Verwünscht, verstoßen, fahre hin, Ruchlosester,
Gefolgt vom Nachfluch, den ich dir mit lautem Mund
Nachdonnere: weder sollst du deines Stammes Land
Mit Speergewalt erobern, noch heimkehren je
Zum hohlen Argos, nein, du sollst durch Bruderfaust
Gemordet, morden jenen, der dich fortgebannt!
So fluch' ich, und es höre meiner Rache Laut
Des Hades grauses Dunkel, das den Vater deckt,
Von hinnen dich zu raffen; höre mich zugleich,
O heilige Schaar des Haines; hör' auch Ares mich,
Der eurer Herzen blutigen Haß entzündet hat!
Mit dieser Antwort zeuch hinweg, und künd' im Gehn
Rings allem Volk des Kadmos und dem treuen Heer
Der eignen Bundsgenossenschaft, daß Oedipus
Mit solchen Gaben seine Söhne segnete!

Chor.

Nicht kann ich dir Glück wünschen, daß du diesen Weg
Gekommen bist, Polyneikes! Eile stracks zurück.

Polyneikes.

Weh mir des unheilvollen und nutzlosen Gangs!
Weh euch, Gefährten! Welchem Ziel nachsteuerten
Aufbrechend wir von Argos, ich Unseliger:
Solch einem Ziel, als keinem Kampfgenossen ich

Entdecken darf! Umkehren kann ich nicht: ich muß
Mich stumm zerschellen lassen dieser Woge Braus!
O schwesterliche Töchter dieses Manns, ihr habt,
Ihr habt des Vaters grausen Fluch gehört, wohlan,
Bei den Göttern, nicht verlaßt mich denn auch euerseits,
Wofern der Fluch des Vaters sich erfüllt, und euch
Rückkehr nach Haus beschieden ist, verwerft mich nicht,
Nein, schenkt ein Grab mir, und bekränzt es liebevoll!
Dann folgt dem Lob der Tugend, welches eure Müh'n
Für diesen Greis schon ärnten, durch den Liebesdienst
Am Bruder ein nicht minder stolzes, neues Lob.

Antigone.

Polyneikes, eine Bitte doch erfülle mir!

Polyneikes.

O Theure, was begehrst du? Sprich, Antigone!

Antigone.

Zurück gen Argos führe hurtig deine Schaar,
Und richte nicht dich selber sammt der Stadt zu Grund.

Polyneikes.

Unmöglich! Wie vermöcht' ich dieses ganze Heer
Zurückzuleiten plötzlich, feig mit Einem Mal?

Antigone.

Weshalb, o Kind, erzürnt sich deine Seele neu?
Was bringt des Vaterlandes Sturz für Nutzen dir?

Polyneikes.

Entehrend ist's zu fliehen, und entehrend ist's,
Vom jüngern Bruder also mich verlacht zu sehn!

Antigone.

So soll sich, schaust du, wandellos des Vaters Spruch
Erfüllen, der euch Tod verheißt durch Bruderhand?

Polyneikes.

Er will es; ich hingegen weiche keinen Schritt!

Antigone.

Ich Arme! Wer indessen wagt zu folgen dir,
Sobald er hört des Vaters fluchverhängend Wort?

Polyneikes.

Mein Mund verschweigt das Schlimme; denn ein tüchtiger
Heerführer thut das Gute, nicht das Trübe kund.

Antigone.

So hast du denn, Unseliger, fest beschlossen dies?

Polyneikes.

Du änderst nichts; nein, wandeln will ich diesen Weg,
Der durch den Fluch des Vaters und sein Racheheer
In Untergang mich und Verderben reißen wird!
Euch segne Zeus auf euern Wegen, wenn ihr mir,
Dem Todten, liebreich diese Gunst erweisen wollt;
Denn nichts erweisen könnt ihr mehr dem Lebenden.
Nun aber laßt mich, Theure! Nehmt den Scheidegruß
Aus meinem Mund, den letzten!

Antigone.

Ich Unselige!

Polyneikes.

Nicht klag' um mich!

Antigone,

Wer sollte nicht beweinen dich,
O Bruder, der in Hades' offnen Schlund du stürmst?

Polyneikes.

Wofern ich muß, so sterb' ich!

Antigone.

Nein; gieb mir Gehör!

Polyneikes.

Nicht fordere, was nicht möglich!

Antigone.

Ich Unseligste,
Dann bist du mir verloren!

Polyneikes.

Dies bestimmt der Gott,
Ob so es fällt, ob anders. Nimmer mag ein Leid,
Die Götter bitt' ich, stürzen sich auf euer Haupt!
In Aller Augen seid ihr werth des höchsten Glücks!

(Polyneikes eilig ab.)

Antigone.

Das dritte Drama aus dem Sagenkreise vom Oedipus, der Zeit seines Entstehens nach das früheste, es wurde 440 v. Chr. bei den großen Dyonisien in Athen zuerst aufgeführt. Sein Inhalt schließt sich unmittelbar an die Handlung an, welche Aeschylos in seinem Drama, Sieben vor Theben, darstellt, und wo dies endet, beginnt das vorliegende Werk des Sophokles.

Es ist früher Morgen, am Tage nach jenem Kampfe, an welchem Theben von seinen Bedrängern befreit wurde. Kreon hat zwar verboten, die Leiche des Polyneikes zu beerdigen. Antigone aber entschließt sich, diesem Befehle als einem unheiligen, nicht zu gehorchen und fordert Ismene auf, ihr bei der Bestattung des Bruders behülflich zu sein, welche ihr jedoch davon abräth, worauf Antigone beschließt, es allein zu thun. Der Chor begrüßt jetzt freudig den Sonnenaufgang und schildert dann den Kampf

des vorigen Tages. Kreon kommt und wiederholt seinen Befehl, ihn ausführlich begründend, Polyneikes unbestattet zu lassen, und schärft dem Chor (der Greise von Theben) ein, darüber zu wachen (V. 1—222). Unterdessen hat aber Antigone schon dem Bruder die letzte Ehre erzeigt und ein Wächter eilt herbei und meldet erschreckt, die Leiche sei mit Staub überschüttet worden, ohne daß man ahne, wer das gethan. Der Chor ist der Meinung, die Götter seien es vielleicht selbst gewesen, aber Kreon schilt ihn deswegen, bedroht die Wächter mit schwerer Strafe, wenn sie nicht den Thäter entdecken, und kehrt in den Palast zurück, worauf der Wächter sich auch entfernt. Der Chor feiert jetzt im Gesange den Menschengeist (V. 223—379). Da bringen die Wächter Antigone, welche sie ertappt haben, wie sie die durch einen Sturm entblößte Leiche wieder mit Staub bedeckt. Zwischen Kreon und Antigone findet nun folgende Unterredung Statt, zu der er auch Ismene herbeibringen läßt und an welche der Chor eben so erhabene, als tief poetische Betrachtungen anschließt (V. 380—621). — Wir geben diese Scenen in Minkwitz's Verdeutschung.

Wächter. Antigone. Chor. Gleich darauf Kreon.

Wächter.

Hier ist Diejenige, die das Grab bereitete.
Sie trafen wir beim Werke. Sagt, wo Kreon ist!

Chor.

Da kommt er eben wieder aus dem Haus zurück.

Kreon.

Was giebt's? Zu welchem Falle komm' ich wünschenswerth?

Wächter.

O Fürst, verschwören müssen nichts die Sterblichen!
Es straft Erfahrung Lügen ihr Urtheil; denn ich,
Ich hatte schwerlich wieder herzunah'n gelobt,
Nach deinen Drohungsreden, die mich hart bestürmt.
Doch weil die un= und nieverhoffte Freude sich
An Länge keinem andern Lustgefühl vergleicht,
So komm' ich, obschon Dieses ich durch Eid verschwor,
Hier mit der Jungfrau, die man traf, als sie das Grab
Bestellte. Diesmal wurde keineswegs geloos't.
Denn mir gehört und keinem Andren dieser Fund!
Und nun, o Fürst, nimm selbst sie nach Belieben hin,
Zu richten und zu strafen: ich bin frei und muß
Mit Recht von aller Strafe losgesprochen sein.

Kreon.

Doch wie und wo ergriffst du Diese, die du bringst?

Wächter.

Den Mann begrub Dieselbe. Nun weißt Alles du.

Kreon.

Bist auch du sicher, haben deine Worte Grund?

Wächter.

Ich sahe sie bestatten, welchen du verbotst,
Den Todten. Red' ich also deutlich und bestimmt?

Kreon.

Wie kam's, daß sie gesehen und ergriffen ward?

Wächter.

Vernimm den Vorgang. Als wir an den Ort gelangt,
In Folge deiner schreckensvollen Drohungen,

So fegten allen Staub wir ab, womit der Leib
Bedeckt, entblößten völlig ihn, den modernden,
Und setzten auf des Hügels Höh' uns, aus dem Wind,
Daß uns vom Leichnam träfe kein Geruch, bedacht,
Anregend gegenseitig uns mit drohendem
Zuruf, wenn Einer wollte lässig sein im Dienst.
Es währte dies so lange, bis am Mittelpunkt
Des Himmels glanzvoll stand der Sonne Feuerball,
Und heftig sengte; da erhob ein Wirbelwind
Vom Boden plötzlich Sausen (ungeheures Grau'n),
Und füllt das Blachfeld, schüttelnd alles Laub herab
Vom Wald im Thalgrund, während sich anfüllt der Raum
Der Luft: wir trugen blinzend übermenschlich Leid!
Und als sich in geraumer Zeit der Sturm gelegt,
Erscheint die Jungfrau, welche hellen Klagelaut
Des bangen Vogels jammert, der zurückgekehrt
Des leeren Nestes Lager schaut der Brut beraubt:
So brach die Jungfrau, wie sie nackt den Leib erblickt,
In jammervolle Klagen aus und schreckliche
Verwünschung gegen diese, welche Schuld hieran.
Alsbald mit ihren Händen bringt sie trocknen Staub,
Und aus dem schöngetriebnen ehrnen Krug herab,
Dreifachen Weihguß spendend ehrt sie seinen Leib.
Bei diesem Anblick sprangen wir, und alsobald
Erhaschten wir die keineswegs Erschrockene,
Und als man ihr die erste, wie die letzte That
Vorwarf, gestand sie Alles ein mit Festigkeit,
Jedoch für mich erfreulich und schmerzvoll zugleich.
Denn daß man selber aus der Noth entrann, erfreut
Zwar sehr; doch daß man seine Freunde bringt in Noth,
Ist schmerzlich. Aber alles Dies ist mir Gesetz
Hintanzustellen meinem eignen Lebenswohl.

Kreon.

Du also, die zu Boden niedersenkt das Haupt,
Bekennst du, oder leugnest diese That du ab?

Antigone.

Nein, ich bekenne, daß ich's that, und legne nicht.

Kreon.

(Zum Wächter.)

Du kannst nun fortbegeben dich, wohin du willst,
Und bist vom Vorwurf schwerer Schuld gereiniget.

(Zur Antigone.)

Du sage mir, nicht dehnend, sondern kurzgefaßt,
War dir der Heroldsruf bekannt, der dies verbot?

Antigone.

Bekannt. Wie sollt' er anders? denn er war ja kund.

Kreon.

Und doch mit Frechheit übertratst du dies Gesetz?

Antigone.

Nicht war's ja Zeus, der diesen Heroldsruf gesandt,
Noch Dike, welche bei den untern Göttern wohnt,
Die für die Menschen hätten solch Gesetz bestimmt!
Noch hielt' ich also hohen Werthes dein Gebot,
Daß ich der Götter ungeschriebnes gültiges
Gesetz mißachten könnte, die ich sterblich bin!
Denn nicht nur heut und gestern, sondern immerdar
Lebt Dieses, Niemand aber weiß, seit wann's erschien.
Um Dieses willen dacht' ich nicht, vor menschlichen
Beschlüssen zaghaft, Strafe bei den Himmlischen
Zu leiden. Daß ich sterbe, wußt' ich längst, fürwahr!
Nicht deines Ausrufs braucht' es. Doch wenn vor der Zeit
Der Tod mich hinnimmt, heiß' ich das für mich Gewinn.
Denn wer von tausend Leiden, so wie ich, umringt
Lebt, wie gewähret Sterben Diesem nicht Gewinn?

Drum also, wenn mich dieses Todesloos betrifft,
Schmerzt mich's mit nichten; aber hätt' ich schau'n gemußt
Den Leib des todten Bruders seines Grabs beraubt,
Das wäre schmerzvoll; Jenes kränkt mich nimmermehr.
Doch schein' ich dir als Thörin jetzo dazusteh'n,
Wird wohl der Thorheit zeihen mich ein Thörigter!

Chor.

Im Trotz der Tochter zeichnet sich der starre Sinn
Des Vaters; denn zu weichen weiß sie nicht der Noth.

Kreon.

Doch nicht vergiß, daß allzuschroffe Sinnesart
Am ersten wanket, wie du auch den zäheſten
Durch's Feuer hartgebrannten spröden Eisenstab
Gesprungen und zersplittert schauen kannst zumeist.
Mit schwachem Zügel sah ich oft gebändiget
Den Zorn der wilden Rosse. Keinem steht es zu,
Sich aufzubläh'n, der Sclave seines Nächsten ist!
Doch Diese zeigte vollen Uebermuth bereits
Durch ihre Handlung wider das Gesetzliche,
Und, als die That geschehen, neuen Uebermuth,
Zu prahlen deshalb und zu spotten hinterdrein.
Ich wäre wahrlich nicht ein Mann, und Sie ein Mann,
Wenn ohne Strafe Dieser solcher Sieg verbleibt.
Nein, mag sie Schwester-Tochter, mag sie näheren
Bluts sein, als Alle, welche Zeus im Haus beschirmt,
Sie soll und ihre Schwester nimmermehr entflieh'n
Dem ärgsten Schicksal. Denn auch sie beschuldige
Ich gleichen Antheils an dem Unternommenen.
Man rufe sie. Denn eben sah ich im Palast
Sie rasen angstvoll und der Sinne nicht bewußt.
So giebt im Voraus sich gefangen das Gemüth
Der falschen Anschlag im Geheim berathenden.

Doch hass' ich ungleich Jenen, der in Missethat
Betroffen, alsdann noch sie will beschönigen.

Antigone.

Hast noch du Schlimm'res, als den Tod, mir zugedacht?

Kreon.

Nichts sonst. Es ist mit diesem Alles abgethan.

Antigone.

Was säumst du demnach? Keines deiner Wort' erfreut
Sich meines Beifalls, wird sich dessen nie erfreu'n!
So müssen dir mißfallen auch die meinigen.
Und doch, wodurch wohl konnt' ich ehrenvoll'ren Ruhm
Erlangen, als daß meinen Bruder ich im Grab
Verborgen? Diese fänden Alle dies gerecht
Und sprächen, wenn nicht fesselte die Furcht den Mund!
Doch manchen Vorzug hat die Zwingherrschaft voraus,
Und thun und reden darf sie frei, was ihr gefällt.

Kreon.

Du bist von Kadmos' Bürgern hier allein so klug.

Antigone.

Auch Diese sind's; doch reden dir sie nach dem Mund.

Kreon.

Wirst nicht du schamroth, andren Sinns, als sie, zu sein?

Antigone.

Nicht ist's ja schimpflich, ehren den Verschwisterten.

Kreon.

War's nicht ein Bruder, welcher fiel im Kampf mit ihm?

Antigone.

Ein Bruder, der von gleichen Aeltern ward erzeugt.

Kreon.

Was zeigst du also gegen ihn dich ungerecht?

Antigone.

Nicht wird hierin beistimmen der Gestorbene.

Kreon.

Nicht? Wenn du ihn gleich ehrest mit den Schändlichen?

Antigone.

Er kam ja nicht als Sclave, nein, als Bruder um.

Kreon.

Als Feind des Landes; Jener als Vertheidiger!

Antigone.

Indeß der Hades heischet selbiges Gesetz.

Kreon.

Doch gleichen Anspruch haben Gut' und Böse nicht.

Antigone.

Wer weiß es, ob den Todten dieses wohlgefällt?

Kreon.

Nicht wird der Haß zur Liebe, selbst im Tode nicht!

Antigone.

Ich kann die Liebe theilen, nicht den Haß jedoch!

Kreon.

Im Schattenreiche liebe, wenn du lieben mußt,
Sie nun! So lang ich lebe, mir kein Weib gebeut!

Chor.

Da tritt vor das Thor Ismene heraus,
Um die Schwester entstürzt ihr die Thräne herab,
Ein Gewölke, gehüllt um die Brauen, entstellt
Das Gesicht blutroth
Und netzt holdselige Wangen.

Kreon. Ismene. Antigone. Chor.

Kreon.

O Schlange, die du dich im Haus einnistetest
Mir still am Leben saugend (der ich unbewußt
Der Furien Zweie nährte zu des Thrones Sturz),

Sprich, sage mir, bekennst du am Begräbnißwerk
Dich schuldig oder leugnest du Mitwissenschaft?

Ismene.

Ich hab's begangen, wenn es sie bestätiget,
Und gleichen Antheil trag' ich als Mitschuldige.

Antigone.

Das läßt die Wahrheit nimmermehr geschehn, da du
Nicht Lust bezeigtest und ich selbst es dir verwehrt.

Ismene.

Doch bei dem Schiffbruch deiner Noth erröth' ich nicht,
Mich frei dir anzutragen als Mitleidende.

Antigone.

Vom Thäter zeuget Hades und die Unterwelt,
Und keine Freundin wünsch' ich, die mit Worten liebt.

Ismene.

Doch raub', o Schwester, diesen Ruhm mir nicht und laß
Mit dir mich sterben als des Todten Sühnerin.

Antigone.

Nicht sollst mit mir du sterben, noch, was nicht du thatst,
Aneignen wollen. Gnügen wird's, trifft mich der Tod!

Ismene.

Wie bleibt das Leben ohne dich mir wünschenswerth?

Antigone.

Befrage Kreon, Jenen, den du so vertrittst.

Ismene.

Was sprichst du kränkend, ohne daß Gewinn du hast?

Antigone.

Weil's doch mich schmerzt, wenn Spottes werth du mir erscheinst.

Ismene.

Worin noch aber könnt' ich jetzt dir nützlich sein?

Antigone.
Dich selbst errette. Gern entronnen seh' ich dich.
Ismene.
Ach, soll ich Arme theilen nicht dein Todesloos?
Antigone.
Du hast gewählt das Leben, aber ich den Tod.
Ismene.
Doch hab' ich ausgesprochen meine Warnungen.
Antigone.
Dir schien es so, mir aber anders wohlgedacht.
Ismene.
Indeß wir tragen Beide doch die Missethat.
Antigone.
Getrost. Du lebest. Meine Seele starb jedoch
Schon längst, bereit zum Dienste den Gestorbenen!

Kreon.
Von diesen Jungfrau'n kürzlich scheint die Eine erst
Geworden sinnlos, Jene war es immerdar.

Ismene.
Nie bleibt ja, Herrscher, selbst der angeborene
Verstand in bösen Leiden, nein, er wird zerstört.

Kreon.
Dir freilich, da mit Bösen Böses du gewählt.

Ismene.
Wie soll allein ich leben noch, von Ihr getrennt?
Kreon.
Gedenke doch nicht Ihrer. Denn nicht ist sie mehr!
Ismene.
So willst die Braut du morden deines eignen Sohns?
Kreon.
Noch giebt es andre Fluren für die Ehesaat.

Ismene.
Doch keine diesen Liebesbund ersetzende.
Kreon.
Für meine Söhne hass' ich schlechte Gattinnen.
Ismene.
O liebster Hämon, wie beschimpft der Vater dich!
Kreon.
Ganz unausstehlich bist du sammt dem Ehebund.
Ismene.
Beraubst du wirklich Ihrer deinen eignen Sohn?
Kreon.
Es setzt der Hades diesem Ehebund ein Ziel.
Ismene.
Beschlossen, wie es scheinet, ist ihr Untergang!
Kreon.
Uns allen Beiden! Kein Verzug nun mehr, hinein
Geleitet Diese, Sclaven; denn ich will, daß sie
Fortan als Frauen leben, streng bewacht von euch.
Die Kühnsten sinnen auf die Flucht, sobald den Tod
Sie schon dem Leben drohend nah vor Augen schau'n.
Chor.
Erste Strophe.
Glückselige, welche geflohn des Lebens Unheil!
Wenn ein Haus je Götter erschütterten, dann ruht
Nie des Unglücks Fluch, zu der Reihe der
Enkel schleichend:
Sowie die Wogenfluth, sobald
Heftigweh'nden Thrakerhauchs
Seesturm sie peitschet über dunkle Meeresnacht,
Heraufwälzt schwarzen tiefen Grundsand,
Den der Wind bewegt, indeß
Die Ufer hallen bei dem Schlag der Brandung.

Erste Gegenstrophe.

So schau' ich des Labdakoshauses alte Drangsal
Sich der Drangsal Untergegangener anreih'n;
Kein Geschlecht macht frei das Geschlecht, denn es
Reißt zum Abgrund
Ein Gott sie, keine Sühne giebt's.
Denn das Licht vom letzten Sproß,
Das noch geleuchtet in dem Haus des Oedipus,
Auch dies rafft hin ein blutig Staubgrab,
Das die Unterwelt befahl,
Der Rede Frevel und des Geists Erinnys.

Zweite Strophe.

O Zeus, deiner Gewalt, wie thut ihr
Ein sterbliches Wagniß Einhalt,
Die nimmer der allschwächende Schlaf bewältigt,
Noch göttlichen Umschwungs
Monden? In unalternder Zeit bewohnst du
Mit der Macht Olympos'
Strahlengeschmückten Lichtglanz!
Es besteht wie jetzt und künftig
Und sonst das Gesetz in Kraft,
Lautend: menschlich Dasein
Bleibt nimmer verschont lange vom Schlag des Unheils.

Zweite Gegenstrophe.

Denn reicht schweifenden Flugs die Hoffnung
Auch manchem der Menschen Labsal,
Weckt manchem sie doch eitler Begierden Irrthum,
Den nicht er gewahr wird,
Bis er den Fuß setzet in helle Brandglut:
Ein geprief'ner Spruch ist,
Welchen ein Weiser kundthat,
Es bedünke Böses stets Gut

Dem, welchem das Herz ein Gott
Lenken will in Unheil:
Kaum wenige Zeit handelt er frei von Unheil.

Hämon, Kreon's Sohn, der Verlobte der Antigone, erscheint jetzt und der Vater fragt ihn, ob er ihm zürne wegen seines Befehles. Hämon versichert ihn seines Gehorsams, als aber Kreon Antigone schmäht, vertheidigt der Jüngling sie, bemerkt, daß das Volk auch die That der Jungfrau billige und ermahnt ihn, nicht zu hartnäckig seine Ansicht für untrüglich zu halten. Es kommt zum Streit zwischen ihnen, Kreon droht, Antigone vor Hämon's Augen hinrichten zu lassen und dieser eilt unter zornigen Drohungen ab. — Der Chor drückt seine Besorgniß aus und Kreon fällt nun das Urtheil, nach dem Ismene frei gesprochen wird, Antigone aber lebendig begraben werden solle (V. 621—722). — Der Chor lobsingt nun dem Eros. Was dann folgt, lassen wir vom Dichter selbst darstellen.

Antigone. Chor. Später Kreon.

Antigone.

O seht mich, ihr Bürger des Vaterlands, mich, welche den letzten Weg
Wandelt, welche zum letzten Mal
Jetzt anschaut des Helios Licht,
Und nicht wieder! Da mich der Tod,
Der All' einwiegt, lebend hinab
An Acheront'schen

Strand führt, keiner Vermählung
Theilhaftig, denn mir erscholl niemals
Bräutlichen Festgesangs
Jubel! Acheron ruft mich zur Hochzeit!

Chor.

Doch verherrlichet gehst und mit Ruhm du gekrönt
In das dunkele Reich der Gestorbenen ein,
Nicht Krankheit zehrt dich ergreifend dahin,
Nicht trifft dich der Tod von der Schärfe des Schwerts,
Nein, frei steigst du, lebendig und wie
Kein Sterblicher sonst, in den Hades!

Antigone.

Bejammernswerth starb, so vernahm ich,
Einst die Phrygerin, Tantalos'
Kind, auf Sipylos' steilen Höh'n.
Um sie schlang sich wachsender Fels,
Wie des Epheu rankendes Grün:
Und hinschmilzt im Regen sie nun,
Wie das Gerücht sagt,
Sie deckt ewige Schneelast,
Und ihre Wimper, die stets feucht ist,
Netzet den Hals. Auch mich
Wiegt in Schlummer, wie sie, des Gotts Allmacht!

Chor.

War Göttin sie doch und von Göttern entstammt:
Wir, Sterbliche blos und von Menschen gezeugt!
Doch ist es im Tod ruhmwürdig gewiß,
Halbgöttern an Ehre zu gleichen.

Antigone.

Weh mir, des Spotts! Götter des Vaterlands, was höhnst du,
Bevor ich unterging, mich,

Während ich lebe? Heimische Stadt und ihr
Der Stadt mächtige Bürger!
Vernehmt!
O Quellstrom Dirkes, und Hain
Roßprangenden Thebens! Euch ruf'
Als Zeugen ich, daß ihr schaut sämmtlich,
Wie ich von Freunden unbeweint, wie verdammt
Ich niedersteig' in festen Grabverschluß
Der grauenvollen Gruft!
O ich Unglückskind,
Ich bin Menschen und Todten gleich fern,
Getrennt von Lebend'gen und Gestorbnen!

Chor.

Zum Kühnsten stiegest du hinan
Und stießest an den hehren Thron
Der Dike heftig an, o Kind!
Doch auskämpfst du den Kampf des Vaters.

Antigone.

Du trafst die schmerzhafteste Stelle meiner Trübsal:
Das Leid, das sich verdreifacht
Labdakos' hohen Sprossen, des Vaters Loos,
Das Loos unseres Hauses!
O weh,
Ach Ehbett, das unheilvoll
Einst Mutter und Vater, der ihr
Entsprossen, der Armen, selbst, einlud!
Und sie erzeugten mich, die Leidvolle, sie,
Zu denen ich verfluchet, unvermählt,
Hinunterziehe jetzt.
O welch Unglück schuf
Der Bund, welchen du, Bruder, eingingst,
Im Tode hast noch du mich vernichtet!

Chor.

Den Frommen ehret Frömmigkeit,
Doch an der Macht der Herrschermacht
Zu freveln, stehet nimmer frei.
Gestürzt hat dich der eigne Starrsinn.

Antigone.

Unbetrauert, unvermählet, freundlos,
Betrübt werd' ich geführt meinen Weg, der gebahnt!
Mir (o der Armen) vergönnt man zu schauen des Lichtes
Heiliges Auge nicht mehr!
Keine Thräne weinet meinem Schicksal
Der Freunde Mitleid.

(Kreon kommt während des letzten Klagegesanges der Antigone aus dem Palaste, wo er die Befehle zur Beerdigung der Antigone ertheilt hat, zurück.)

Kreon.

Glaubt ihr, daß Jemand vor dem Tod mit Klaggeschrei
Und Jammern enden würde, wenn es fruchtete?
Führt hin sie augenblicklich! Habt ihr sie versperrt
In überwölbtem Grabe, wie ich euch befahl,
So laßt sie sterben, wenn sie will, in Einsamkeit,
Wo nicht, in solcher Wohnung Gräber bau'n hinfort.
Denn ich bin schuldlos am Geschick, das sie bedroht:
Des Aufenthalts blos an dem Licht sei sie beraubt.

Antigone.

O Gruft, o Hochzeitkammer, unterirdisches
Wohnhaus, o ew'ger Kerker, welcher mich empfängt,
Zuführt den Meinen, deren größte Zahl verstarb,
In's Schattenreich genommen von Persephone.
Des Stammes Letzte folg' ich und Unglücklichste
Hinab, bevor noch meine Lebenszeit erfüllt.

Indeß, die Hoffnung nähr' ich fest, die Kommende
Wird gern der Vater sehen, gerne seh'n auch du,
O Mutter, gern auch du, geliebtes Bruderhaupt!
Denn euch, die Todten hab' ich selbst mit eigner Hand
Gebadet, euch geschmücket, euch die Spendungen
Auf's Grab gegossen. Jetzt, Polyneikes, trag' ich nun
Für deines Leibs Bestattung solchen Lohn davon.
Doch meine Handlung lobet, Wer sie wohl erwägt.
Denn nimmer würd' ich, für ein Kind, das ich gebar,
Noch für den Gatten, welcher todt vermoderte,
Mich solchem Wagniß unterziehn zum Trotz dem Staat.
Jedoch wie läßt sich dieses Wort rechtfertigen?
Beim Tod des Gatten fänd' ich einen Anderen,
Und auch ein Kind von andrem, meines Manns beraubt:
Doch wenn die Aeltern Beide Todesnacht bedeckt,
Dann wird ein Bruder nimmer wieder mir ersteh'n!
Nach solchem Grundsatz ehrend dich vor Jeglichen,
Erschein' ich gleichwohl Kreon als Verbrecherin,
Und stiftend Aufruhr, o geliebtes Bruderhaupt!
Und jetzt ergreift mich seine Hand und führt mich fort,
Das gattenlose Mädchen, das des Eheglücks
Nicht wurde theilhaft, keiner Mutter Lust genoß.
Entblößt von Freundeshülfe steig' ich so hinab,
Die Jammervolle, lebend in das Todtenreich!
Doch überschritten hab' ich welches Gotts Gesetz?
Was soll ich Unglücksel'ge noch auf Himmlische
Hinschau'n? Um wessen Hülfe flehn? Da mir ja doch
Die Frömmigkeit geworden zur Ruchlosigkeit!
Allein, wofern den Göttern Solches wohlgefällt,
Gesteh' ich, daß ich büßte für Verschuldungen.
Sind aber diese schuldig, treffe Härteres
Sie nicht, als was sie üben ungerecht an mir!

Chor.

Noch tobt wie zuvor gleichheftigen Sturms
Gleichheftiger Stoß in der Jungfrau Herz.

Kreon.

Drum sollen dafür die Geleitenden dort
Mit Thränen empfah'n der Verzög'rung Lohn!

Antigone.

Weh mir! Es verheißt ganz nah' mir den Tod
Das erschollene Wort.

Kreon.

Nicht sprech' ich dir Trost und Beruhigung zu,
Das Beschlossene wird in Erfüllung geh'n.

Antigone.

O Thebischen Lands heimathliche Stadt,
Urgötter des Volks,
Hinzieh' ich nun ohne zu säumen!
O des Thebischen Reichs ihr Edelsten, schaut
Mich letzte von fürstlicher Abkunft,
Welch Loos mich trifft auf wessen Befehl,
Weil heilig Gesetz ich geheiligt!

(Auf einen Wink des Kreon wird Antigone von den Dienern ergriffen und nach der linken Seite hin abgeführt. Man sieht sie noch eine Zeit lang, während des folgenden Gesanges. Der Chor folgt ihr mit seinen Blicken. Kreon zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Chor.

Erste Strophe.

Litt doch Danae selbst himmlischen Lichtstrahls
Austausch, als sie voreinst ehernes Schloß
Aufnahm, wo sie den Wohnsitz
In grabdunklen Gemachs Verschluß aufschlug.
Und doch hohen Geschlechts war sie, wie du, Kind, Kind,
Und barg goldigen Saatregen des Zeus hegend im Schooß.

Furchtbar herrschet indeß deine Gewalt, Schicksal!
Nicht kann ihr Glück, noch Tapferkeit,
Nicht Veste, nicht das dunkle Schiff
Im Meer hinrauschend widerstehen.

Erste Gegenstrophe.

So warf zornig den Edonierkönig,
Der von Dryas erzeugt, ob des Gemüths
Hohnsucht, einst Dionysos
In Felsklüfte hinab, wo kein Ausweg.
Austobt also der Wahnwitzige, der aufbraus't
Voll unmäßigen Muths. Jener erfuhr's, als er den Gott
Mit hohnsprechendem Mund rasenden Sinns angriff.
Er war es, der die heil'ge Schaar
Der Frau'n und Fackeltanz gestört,
Gereizt hat flötenfrohe Musen.

Zweite Strophe.

Längs des Kyanischen Flutengewogs in dem Doppelmeer
Liegt Bosporischer Strand und der Thrake Salmydessos,
Wo Ares, der einheimische Gott,
Ansah, wie an Phineus'
Söhnen den Stoß der Blendung
Vollbrachte ruchlos die wüth'ge Gattin,
Verdunkelnd Beider Augenstern' entsetzenvoll,
Und durch kein Schwert, in Blut die Hand selbst
Eintauchend, die spitz'ge Spindel führte.

Zweite Gegenstrophe.

Also verblichen die Armen, beweinend das Mißgeschick,
Daß sie zeugte die Mutter im Unglücksstund. Sie aber,
Entsprossen von uraltem Geschlecht,
Vom Stamm des Erechtheus,
Wuchs im entlegnen Waldgrund,

Des Boreas Kind, im Sturm des Vaters
Heran, auf festem Eise wandelnd rosseschnell.
Doch auch auf sie, der Götter Sprößling,
Einbrach des Schicksales ew'ge Macht, Kind!

Jetzt tritt Teiresias, der blinde Seher, auf, spricht dem Kreon von grausenerregenden Anzeichen und ermahnt ihn, von seinem Beschlusse abzustehn, doch umsonst, Kreon beharrte dabei. Innig betrübt scheidet Teiresias. — Da fühlt sich Kreon plötzlich im tiefsten Innern erschüttert und eilt fort, Antigone zu befreien. Der Chor betet zu Bakchos, dem Schützer Thebens, drohendes Uebel abzuwenden, da meldet ein Bote, daß Hämon aus Verzweiflung über Antigone's Geschick sich selbst getödtet. Euridike, Kreon's Gattin, tritt aus dem Palast; der Bote berichtet ihr, daß Kreon des Polyneikes' Leiche feierlich bestattet nnd dann Antigone habe befreien wollen, diese aber sei an ihrem Schleier in der Felsenkluft erhängt gefunden und Hämon habe sich nun mit seinem Schwerte durchbohrt. Entsetzt kehrt Euridike in den Palast zurück. Kreon tritt auf mit Hämon's Leiche und verwünscht verzweifelnd sich selbst. Nun meldet ein Diener, daß auch Euridike sich freiwillig das Leben genommen. Kreon bricht in herzzerreißende Klagen aus und wird in den Palast zu der Leiche der Gattin geleitet, die sterbend ihm alle Schuld beigemessen und der Chor schließt nun die Tragödie mit folgender Betrachtung:

Vorzüglich erscheint die Verständigkeit
Vor jeglichem Glück. An Göttlichem darf
Nie freveln der Mensch! Großsprecherisch Wort
Der Vermessenen fühlt den gewaltigen Schlag
Der bestrafenden Hand
Und lehret im Alter die Weisheit.

Elektra.

Derselbe Stoff wie bei den Choëphoren des Aeschylos, liegt auch diesem Trauerspiel zu Grunde, aber Sophokles Behandlung desselben zeichnet sich durch reichere Erfindung, mildere Lebensanschauung und feinere Charakterzeichnung aus. Um dem Leser die Vergleichung Beider zu erleichtern und näher zu rücken, geben wir hier ausführlich den Inhalt, wie ihn der fleißige Minkwitz seiner Verdeutschung voraufgehen ließ und lassen dann zwei der schönsten Scenen aus seiner Uebersetzung folgen.

„Der Pfleger zeigt seinen zwei Begleitern, im Augenblick ihrer Ankunft, die vom Glanz der Morgensonne beleuchtete Gegend, und ermahnt sie, ohne Verzug zur Ausführung dessen zu schreiten, was sie sich vorgenommen. Orestes legt nochmals in der Kürze den ganzen Plan vor. Apollons Spruch habe zur List gerathen; daher solle der Pfleger den günstigen Augenblick abwarten, wo er in den Palast eintreten könne, um als Bote verkleidet den Herrschern Kunde zu bringen von Orestes' angebli-

chem Tod. Er und Pylades beschließen zunächst, dem gemordeten Agamemnon ein Todtenopfer auszurichten, dann aber mit einem Aschenkrug zurückzukehren und mit der Botschaft dem Fürstenhaus sich anzumelden, sie brächten die Asche des umgekommenen Orestes. Nachdem dies besprochen, entfernen sie sich (V. 1—85). Der Palast öffnet sich; Elektra tritt klagend heraus, verwünscht des Vaters Mörder und ihre Peiniger, und fleht zu den Göttern, daß Orestes endlich heimkehren möge. Da erscheint der Chor, eine Anzahl der edelsten Jungfrauen aus Argos, und sucht die Jammernde zu trösten. Elektra indessen erklärt ihnen, daß ihre Klagen ewig dauern würden, und daß sie nicht anders könne, wenn sie wirklich ihre Aeltern, d. h. ihren Vater, liebe. Des Chores Einwendungen sind vergeblich (V. 86—250). Vielmehr erzählt Elektra den Jungfrauen, nachdem ihr Gemüth sich in so weit beruhigt, daß der Klagegesang in Gespräch übergegangen, ihre ganze Lage und ihr ganzes Verhältniß zu den Mörden im Haus (V. 251—309). Als der Chor hört, daß Aegisthos auf das Feld gegangen, und nur Klytämnestra zu Hause sei, erkundigt er sich nach Orestes, indem er mit Zuversicht die Hoffnung ausspricht, daß der Jüngling endlich kommen werde. Ihr Gespräch unterbricht Chrysothemis, welche, von der Mutter abgeschickt, das Grab des Ermordeten bekränzen will. Sie warnt die Schwester wegen der Unklugheit, mit welcher sie das

Mörderpaar gegen sich aufreize. Elektra tadelt ihre Schwester und zeiht sie der Feigheit, der Lieblosigkeit und Undankbarkeit. Chrysothemis erwiedert, daß sie diesen Vorwürfen deswegen nicht ausgewichen sei, weil sie ihre Schwester nochmals habe warnen wollen; Aegisthos nämlich und Klytämnestra hatten beschlossen, die Unglückliche, da sie nicht anders zum Schweigen gebracht werden könne, lebendig einzuschließen, ihrer Freiheit völlig beraubt (V. 310—384). Zu ihrem Erstaunen erklärt Elektra, daß eine solche Strafe ihr keineswegs Furcht erwecke, indem das gegenwärtige Leben, dessen Weise sie nicht ändern möge, ihr verhaßt sei. Als sie dann vernimmt, jene gehe im Auftrage der Klytämnestra zum Grabe des Vaters, um ihre Todtenspenden darzubringen, wovon ein Traum die Veranlassung sei, bietet sie ihre Beredsamkeit auf, um der Chrysothemis das Unziemliche dieses Vorhabens auseinanderzusetzen. Von der Mutter, der Mörderin, solle sie nichts darbringen, wohl aber möge sie die Gruft mit ein Paar Geschenken der Kindesliebe ehren. Sie gehorcht der Elektra, und begiebt sich, ihren Wunsch zu erfüllen, nach dem Grabmal (V. 385—471). Der Chor spricht seine Ahnung, welche der Traum der Klytämnestra erweckt hat, und seine Zuversicht aus, daß die Vergeltung über die Mörder hereinbrechen werde. Da tritt Klytämnestra aus den Thoren des Palastes, um dem Apollon ein Opfer zu bringen. Als sie die Tochter

wahrnimmt, überhäuft sie dieselbe mit harten Vorwürfen. Elektra bittet höflich um das Wort, und nachdem die Mutter ihr zu reden gestattet, vertheidigt sie sich sowohl als ihren Vater Agamemnon gegen die Klage, welche die Mörderin erhoben hatte. Es folgen zornige Wechselreden; endlich verlangt Klytämnestra, daß die Tochter wenigstens nicht ihr Opfer stören solle (V. 472—633). Nachdem sie gebetet und Apollon um Hülfe angerufen hatte, wozu sie durch das mächtige Traumgesicht sich angetrieben fühlte, tritt der Pfleger auf und verkündet der Herrscherin den Tod des jungen Orestes, der, wie verabredet worden, bei den delphischen Spielen, durch Sturz mit dem Rennwagen, stattgefunden haben sollte. Elektra, welche anfänglich laut aufgeschrieen hatte, hört stumm seiner Schilderung des schrecklichen Unfalles zu. Erst nachdem die Mutter eine gewisse Freude geäußert, erhob sie wieder ihre Stimme; doch Klytämnestra kehrte sich wenig daran, lud den Boten in das Haus ein, und höhnte die Tochter, welche klagend zurückblieb (V. 634—804). Der Chor sucht sie, die laut jammert, zu besänftigen; doch gelingt es ihm nicht, den frischen Schmerz der Trauerbotschaft zu lindern. Plötzlich erscheint Chrysothemis, in schnellem Laufe von der Gruft des Vaters zurückkehrend. Sie hatte die letztere bekränzt gefunden, woraus sie mit Scharfsinn auf die Ankunft des geliebten Orestes schließt. Allein nur zu bald wird ihre Freude durch Elektra's Mittheilung, daß

der Bruder umgekommen, zu nichte gemacht. Sie stimmt in die Klagen der jammernden Schwester ein (V. 805—937). Diese trägt ihr nun, von jeder Hoffnung auf anderweitige Hülfe verlassen, einen Plan vor, durch dessen Ausführung sie ihr Schicksal erfreulicher zu gestalten hofft. Sie solle ihr nämlich die Hand zur Ermordung des Aegisthos bieten. Erschrocken schlägt Chrysothemis ihren Beistand ab; sie hält das Unternehmen für allzugefährlich und bemüht sich, die Schwester von der Unausführbarkeit des Wagestückes zu überzeugen. Aber vergeblich sind alle ihre Vorstellungen: Elektra entschließt sich allein das Werk zu vollenden, oder unterzugehen (V. 938—1057). Der Chor beklagt das Zerwürfniß, welches eben zwischen den Schwestern stattgefunden hatte, und preis't den heroischen Muth der Elektra, welche zugleich als ein so tugendhaftes Kind sich beweise (V. 1058—1097). Jetzt ist der rechte Zeitpunkt erschienen, wo Orestes und Pylades, mit einem Aschenkrug, vor den Palast kommen und die Fabel, welche von Orestes' Tode gemeldet worden, bestätigen konnten. Elektra, tief erschüttert, bittet sich die Urne, worin des Bruders Gebeine liegen sollen, aus. Nachdem dieselbe in ihre Hände gegeben worden, ergießt sie sich in tiefe Klagen um das Mißgeschick, welches den unglücklichen Bruder hinweggerafft habe (V. 1098—1170). Dieser hält sich nicht mehr länger und giebt sich der trauernden Schwester zu erkennen. Es folgt eine Scene der

innigsten Rührung und Elektra überläßt sich nun dem lebhaftesten Entzücken, während Orestes die laute Aeußerung ihrer freudigen Gefühle zu mäßigen sucht. Denn noch war die Gefahr nicht vorüber, die Mörder waren noch ungestraft, stark und mächtig. Endlich gelingt es ihm, die Schwester ruhiger zu stimmen (V. 1171—1323). Der Pfleger, welcher während der Erkennungsscene im Thore des Palastes Wache gehalten, tritt nun hervor, feuert die Saumseligen, die bei dem Gefühl der Freude Alles zu vergessen schienen, zur Vollziehung des Rachewerkes an, und läßt sich auch in seiner Eile nicht durch den Dank stören, den ihm Elektra mit liebevollen Worten darbringt, als sie den gealterten und verkleideten Diener wiedererkennt. Sie gehn allesammt in das Haus, doch kehrt die vorsichtige Schwester bald zurück, um die Rächer vor der plötzlichen Heimkehr des Aegisthos zu schützen (V. 1323—1403). Der Mord der Mutter wird vollbracht (V. 1404—1420). Unverweilt kehren die drei Männer zurück, und verkündigen draußen, daß das Verbrechen des Gattenmordes gesühnt sei. Während sie sprechen, kommt Aegisthos vom Feld: die Rächer verbergen sich im Eingange des Hauses. Elektra bewillkommt und täuscht den feigen Verräther. Aufgeblasen über sein vermeintliches Glück, befiehlt der Fürst, den Palast zu öffnen (V. 1421—1464). Anfänglich hält er die Leiche der Klytämnestra für die Leiche seines Feindes Orestes; als

er seine Täuschung inne wird und den Orestes erkennt, giebt er sich verloren. Elektra verhindert, daß der Bösewicht noch viel Worte mache. Nach kurzem Widerstande wird er von Orestes in den verhängnißvollen Palast abgeführt (V. 1465—1510). Dort tödtet ihn der rächende Sohn an derselben Stelle, wo Agamemnon, sein Vater, meuchlerisch ermordet worden war."

Der Pfleger (Erzieher) des Orestes verkündet Klytämnestra den Tod ihres Sohnes; diese verhöhnt Elektra wegen ihres Schmerzes; der Chor sucht die Letztere zu trösten. — Chrysothemis eilt herbei und berichtet ihrer Schwester, daß sie Agamemnons Grab gefunden. Elektra theilt ihr die Trauerkunde und ihren Plan, Aegisth zu ermorden, mit; Chrysothemis weigert sich, daran Theil zu nehmen. Zerwürfniß der Schwestern, das der Chor beklagt (V. 660—1097).

Der Pfleger. Die Vorigen.

Der Pfleger.

Ihr fremden Frauen, wie erfahr' ich wohl bestimmt,
Ob dies das Haus Aegisthos', eures Königs?

Chor.

Das ist's, o Fremdling, selber trafst du richtig es.

Der Pfleger.

Ist dieses, recht getroffen auch, sein Eheweib?
Denn königliche Würde zeigt ihr Wesen an.

Chor.

Ja wohl, o Fremdling! Eben sie erblickst du da.

Der Pfleger.
(Zu Klytämnestra sich wendend.)
O grüß', o Fürstin! Frohe Kunde bring' ich dir,
Auch für Aegisthos, abgeschickt von einem Freund.
Klytämnestra.
Willkommen sei der Bote; sage mir jedoch
Vor allen Dingen, wer es ist, der dich gesandt?
Der Pfleger.
Ein Mann von Phokis, Phänoteus, mit Wichtigem!
Klytämnestra.
Womit, o Fremdling? Rede! Sicher wirst du mir,
Des Freundes Bote, Freundliches verkündigen.
Der Pfleger.
Orestes starb. Ich fasse meine Rede kurz.
Elektra.
Weh mir, ich Arme, dieser Tag vernichtet mich!
Klytämnestra.
Was sagst du, Fremdling? Rede! Hör' auf Diese nicht.
Der Pfleger.
Orestes starb; ich sagt' es und ich wiederhol's.
Elektra.
Ich Aermste bin des Todes, nun ist's aus mit mir!
Klytämnestra.
Schweig', störe nicht uns Andre! Melde mir indeß
Wahrhaft, o Fremdling, wie ereilt' ihn sein Geschick?
Der Pfleger.
Treu meinem Auftrag, will ich Alles schildern dir.
Gekommen war Orestes, angelockt vom Preis,
Zu Hellas' vielberühmtem Fest, zum delph'schen Spiel,
Und als der Herold feierlich mit lautem Mund
Die Bahn zum Wettstreit für den Lauf eröffnete,
So trat er strahlend, Allen hochbewundert, ein;

Und als der Rennbahn stolzes Ziel im Flug erstrebt,
So schied er mit des Sieges allerhöchstem Kranz.
Um kurz zu fassen, was so reiches Lob verdient,
Nie schaut' ich gleiche Heldenthat und Heldenkraft!
Eins nur verkünd' ich: Alles, was des Kampfs Gericht
Vorschrieb, den Lauf, den Doppellauf, den Pentathlon,
Vollbracht' er siegreich, daß das Volk ihn selig pries,
Indeß er als Argeier ausgerufen ward,
Genannt Orestes, jenes Agamemnon Sohn,
Der einst das stolze Griechenheer versammelte.
So war es und so stand es; wenn ein Gott jedoch
Verderben sinnt, kann auch der Stärkste nicht entfliehn!
Des andern Tages, als der Lauf mit feurigen
Kampfrossen stattfand, und die Sonne leuchtete,
Trat Jener sammt viel andern Wagenlenkern ein.
Zuerst ein Achäer, dann ein Sparter, dann ein Paar
Aus Libyen, Männer, wohlgeübt im Wagenstreit;
Orestes folgte diesen mit thessalischem
Gespann, der Fünfte; sechstens ein Aetolier
Mit braunen Füllen; siebentens ein Magnesier;
Hierauf, mit weißen Rossen, ein Makedonier;
Zum Neunten Einer aus Athen, der Götterstadt;
Der Zehnt' und Letzte stammte vom Böoterland.
Nachdem die Kämpfer standen, wie das Schiedsgericht
Durch's Loos die Stellung ihrer Waagen ordnete,
Flog unter Erztrompetenschall der Zug dahin,
Indeß die Zügel schwenkend, ihren Rossen sie
Zuriefen; krachender Wagen dumpf Gerassel scholl
Die ganze Rennbahn füllend; hoch aufwirbelte
Der Staub, und Alle stürmten durch einander fort,
Die Stacheln rastlos brauchend, daß sie hinter sich
Der Andern Achsen ließen und der Rosse Dampf.

Denn wie der Männer Schultern, so der Räder Ring
Benetzt' und überspritzte schnaubender Rosse Schaum.
So oft Orestes um die Siegessäule fuhr,
So streift' er stets die Nabe, ließ den Zügel frei
Dem rechten Leinroß, aber hielt das linke fest.
Anfänglich rollten alle Wagen regelrecht;
Dann aber ging des Makedoniers Roßgespann
Hartmündig durch, und als sie wieder umgewandt,
Den sechsten Lauf vollendend, auf den siebenten,
Stieß jenes stirnwärts auf die libyschen Wagen ein.
Ein großes Unheil; Einer schlug den Andern wund,
Im Schlag zu Boden sinkend, und gescheiterter
Rennwagen Trümmer füllten rings das Krysafeld.
Als dies Athens gewandter Zügellenker sah,
So bog er seitwärts, hemmt der Rosse Lauf, und läßt
Der Wagen Strudel, der die Bahn durchsaus't, vorbei.
Als Letzter fuhr Orestes, welcher sein Gespann
Mit Fleiß zurückhielt, bauend auf des Kampfes Schluß.
Als Jener aber ihn allein noch übrig sieht,
Verfolgt' er ihn, und seine Donnerstimme schlug
An's Ohr der Renner; Beide fuhren, Joch an Joch,
Schritt haltend, weiter, Einer nun, der Andere jetzt
Vortauchend mit der kühnen Wagenrosse Haupt.
Schon war dem Armen glücklich jeder andre Lauf
Geglückt, und glücklich rollte sein Gespann dahin,
Als plötzlich er den linken Zügel schießen ließ
Im Punkt der Wendung, daß er auf der Säule Rand
Verborgen anschlug; mitten brach der Achsenring,
Er glitt herab vom Wagen, und verwirrte sich
Im Riemenwerk; die Rosse rannten, scheu gemacht
Vom Sturz des Lenkers, durch die Bahn in wilder Flucht.
Sobald das Volk sah, daß er aus den Sitzen fiel,

So brach's in Wehruf um den jungen Helden aus,
Der nach so kühnen Thaten solch Geschick erlitt,
Zu Boden bald geschleudert, bald die Füß' empor
Zum Himmel kehrend, bis die Wagenkämpfer ihn,
Nachdem sie seiner Rosse Lauf mit Müh' gehemmt,
Ablös'ten, so durch Blut entstellt, daß keiner ihn
Der Freunde mehr erkannte, der den Armen sah.
Nachdem der Scheiterhaufen ihn sofort verzehrt,
Ward eine Schaar von Phokern mit des stolzen Leibs
Armseligem Rest in kleiner Urne hergesandt,
Damit den Todten berge vaterländisch Grab.
So hat sich dies begeben, zwar in Worten schon
Tiefschmerzlich, doch für Alle, die es angeschaut,
Gleich uns, das Unheilvollste, das mein Auge sah.

Chor.

Ach, ach! So liegt denn unser alter Fürstenstamm
Vollkommen, scheint es, sammt der Wurzel hingedorrt.

Klytämnestra.

O Zeus, was soll ich sagen? Nenn' ich glücklich dies,
Oder schrecklich, doch ersprießlich? Sicher schmerzt es tief,
Wenn mich das eigne Mißgeschick erretten soll!

Der Pfleger.

Was zagst du, Herrin, dergestalt ob diesem Wort?

Klytämnestra.

Die Mutterlieb' ist mächtig, wenn ihr Böses auch
Geschieht, ergreift doch nimmer eine Mutter Haß.

Der Pfleger.

Vergeblich, scheint es, unternahm ich meinen Weg.

Klytämnestra.

Nein, nicht vergeblich! Nennst du wohl vergeblich das,
Sobald du kommst und sichre Todeskunde bringst
Von Einem, der von meinem Herzen zwar entstammt,

Verbannt und flüchtig aber früh der Mutterbrust
Entfremdet ward; und, seit er dieses Land verließ,
Mich nimmer wiederschaute; doch des Vatermords
Anklagend mich, mir grausenvolle Rache schwor:
Daß weder Nachts mein Auge, noch zur Tageszeit
Ein süßer Schlummer deckte; nein, ich sah mich stets,
Vor jeder nächsten Stunde bang, als Sterbende.
Nun hat mich aber dieser Tag befreit von Furcht
Vor ihm und ihr; denn eine größ're Feindin selbst
War die im Haus mir, welche stets das lautre Blut
Des Herzens mir aussaugte; ruhig leb' ich nun,
Vor ihrem Biß wohl sicher, meine Tage hin.

Elektra.

Weh mir, ich Arme! Laut bejammern muß ich jetzt
Dein Mißgeschick, Orestes, da die Mutter selbst
Dein jetzig Loos verspottet! Soll ich preisen es?

Klytämnestra.

Nicht deines, preise sein Geschick, das preisenswerth!

Elektra.

O höre dies, des frischen Todten Nemesis!

Klytämnestra.

Gepriesen sei sie, denn sie hörte frommes Flehn!

Elektra.

Spott' immer jetzt! Denn freundlich lächelt dir das Glück.

Klytämnestra.

Du sammt Orestes wahrlich sollst nicht stürzen es!

Elektra.

Wir sind gestürzt, und denken nicht an deinen Sturz!

Klytämnestra.

Du hättest, Fremdling, vielen Lohn von uns verdient,
Wenn ihre vielgeschwätzige Zunge du gestürzt!

Der Pfleger.

So könnt' ich demnach scheiden, wenn mein Amt erfüllt.

Klytämnestra.

Mit nichten; meiner weder wäre würdig dies
Gehandelt, noch des Freundes, der dich hergeschickt,
Nein, tritt in's Haus ein; diese laß hier vor der Thür
Um ihr und ihrer Freunde Loos nach Wunsche schrein!

(Sie geht mit dem verkleideten Pfleger in den Palast ab.)

Elektra.

Sagt an, bedünkt euch, daß die Unglückselige
Aus wahrem Mitleid schmerzerfüllt und thränenreich
Des Sohns verhängnißvollen Tod bejammerte?
Nein, spöttisch lachend ging sie! Weh, ich Arme, weh!
Dein Tod, Orestes, Theurer, hat zerschmettert mich.
Denn aus dem Herzen hast du mir, der Scheidende,
Den letzten Trost gerissen, der mir Armen blieb,
Du würdest einst erscheinen, um des Vaters Tod
Und mich zu rächen! Welche Zuflucht hab' ich jetzt?
Verlassen steh' ich, da der Vater mir und du
Genommen. Sklavin muß ich wieder Jenen sein,
Die mein Gemüth am meisten auf der Erde haßt,
Des Vaters Mördern. Bin ich nicht beklagenswerth?
Doch länger wahrlich will ich nicht in Einem Haus
Mit ihnen leben; nein, an dieser Pforte hier
Verschmachten, preisgegeben, ohne Freund und Schutz.
Mißfällt es Einem drinnen, komm' er nur heraus
Und tödte mich; denn Wonne wird der Tod mir sein,
Und Qual das Leben; alle Lust daran erlosch.

(Sie sinkt stillweinend nieder.)

Chorgesang.

(Erste Strophe.)

Chor.

Was frommt des Zeus flammender Blitz
Oder der Strahl Helios', wenn
Solches sie schweigsam
Anschauen und achtlos?

Elektra.

Wie schmerzlich, ach!

Chor.

Kind, sage, was weinst du?

Elektra.

Weh!

Chor.

Nicht stürz' in Verzweiflung!

Elektra.

Ihr entseelt —

Chor.

Wie?

Elektra.

Wenn hoffen ihr mich heißet, wiewohl
Jene bedeckt sichtliche Nacht,
Drückt ihr die Gramwelkende noch
Tiefer hinab lieblos!

(Erste Gegenstrophe.)

Chor.

Auch Jener sank, welchen das Weib
Wegen der Goldkette verrieth,
Amphiaraos;
Nun wohnt er im Hades — —

Elektra.

Wie schmerzenvoll!

Chor.
Als König der Schatten.
Elektra.
Weh!
Chor.
Traun, weh! Die Verruchte!
Elektra.
Sie erlag?
Chor.
Ja.
Elektra.
Weiß, weiß! Es erschien Jenem ein Leid-
Rächer; ich selbst hoff' es umsonst!
Einen, von dem stets ich gehofft,
Raubt' und verschlang Hades.

(Zweite Strophe.)

Chor.
Jammer beugt, Jammervollste, dich!
Elektra.
Ich erfuhr, und erfuhr es zu sehr nur selbst,
In der Monden Verlauf, die drangsalreich
Umstürmten die Drangsalreiche!
Chor.
Dieses Geschick sahn wir!
Elektra.
Also lockt
Nimmer zu Wahn mich künftig fort!
Chor.
Du meinst?
Elektra.
Mir kann vom Bruderarm,

Dem geliebtesten, nie
Kommen erwünschter Beistand.

(Zweite Gegenstrophe.)

Chor.

Jeder Mensch wird des Todes Raub!

Elektra.

Muß Jeder indeß auch fallen, wie er,
Der Unselige, fiel, von den Rossen geschleift
In zerschmetterten Wettkampfspielen?

Chor.

Seltnen Geschicks Ungunst!

Elektra.

Wer verneint's?
Wenn er so fern von meinem Arm — —

Chor.

O Leid!

Elektra.

Verschied, und weder ihn
Wir bestatteten, noch
Ehrten mit frommem Klagruf!

(Chrysothemis kehrt zurück, in großer Eilfertigkeit die Scene beschreitend.)

Chrysothemis. Elektra. Der Chor.

Chrysothemis.

Der Sturm der Freude treibt mich fort, o Theuerste,
Nicht achtend edle Sitte, raschen Laufs zu nahn.
Denn Freude bring' ich und des Leids Beschwichtigung,
Womit du sonst belastet laute Klag' erhobst.

Elektra.

Wie wüßtest gegen meine Noth Abhülfe du
Zu finden, die zu heilen ganz unmöglich scheint?

Chrysothemis.
Orestes ist gekommen, wisse, sag' ich dir,
So zuverlässig, als du mich vor dir erblickst.
Elektra.
Unselige, bist du tollen Sinns, und treibst du Spott
Mit deinem eignen Jammer und dem meinigen?
Chrysothemis.
Beim heiligen Heerd der Väter, meine Worte sind
Kein Hohn, ich sage, daß Orest gekommen ist!
Elektra.
Weh mir, ich Arme! Sprich, von wem der Sterblichen
Vernahmst du dieses, daß du hegst so fest Vertraun?
Chrysothemis.
Von mir und keinem Andern schöpft' ich mein Vertraun,
Indem es klare Zeichen mir verkündeten.
Elektra.
Unselige, welche Zeichen? Was erblicktst du,
Daß solchen Wahnsinns Feuer dein Gemüth entflammt?
Chrysothemis.
Bei den Göttern, höre, daß du dann, nachdem ich sprach,
Zukünftig mich verständig oder thörigt nennst!
Elektra.
So rede, wenn zu reden dir Vergnügen macht.
Chrysothemis.
Ausführlich denn erzähl' ich, was mein Auge sah.
Nachdem ich an des Vaters altes Grab gelangt,
Erblickt' ich dessen Hügel mit frischquellendem
Milchstrom begossen, und den Rasen, wo er ruht,
Bedeckt mit Blumen aller Art und rings bekränzt.
Bei diesem Anblick staunt' ich, und erhob, besorgt
Vor eines Menschen Ueberfall, das Angesicht.
Doch als ich windstill lagern sah den ganzen Platz,

So schritt der Gruft ich näher; auf der Zinne Kranz
Erblickt' ich eine Locke, frisch vom Haupt getrennt;
Und kaum gewahrt' ich diese, trat vor meinen Geist
Ein trautes Bild urplötzlich, und vom theuersten
Der Menschen, von Orestes, schien ein Zeichen dies;
Und sie ergreifend, schwieg ich zwar aus frommer Scheu,
Doch Freudenthränen füllten flugs das Auge mir.
Den festen Glauben hegt' ich und ich heg' ihn noch,
Daß diese Todtengabe nur vom Bruder kommt.
Denn wem geziemte solches, außer mir und dir?
Nun aber that es weder ich, das weiß ich klar,
Noch du. Wie du auch? Darfst du doch den Göttern selbst
Nicht ohne Strafe dieses Haus verlassend nah'n!
Die Mutter ferner, weder fühlt sie Trieb und Lust
Zu solcher Handlung, noch verblieb ihr Thun geheim;
Nein, diese Grabesopfer sind Orestes' Werk.
Drum fasse Muth, o Theure! Nicht geleitet ja
Dieselbe Gottheit immerdar Dieselbigen.
Uns war bis jetzt sie feindlich; doch der heut'ge Tag
Beut uns vielleicht des schönsten Glückes Spenden dar.

Elektra.

Weh, deine Thorheit, wie beklag' ich längst sie schon!

Chrysothemis.

Wie das; o Schwester? Freut dich meine Rede nicht?

Elektra.

Wohin du schweifst und irrest, weißt du nimmermehr.

Chrysothemis.

Wie sollt' ich das nicht wissen, was ich schaute klar?

Elektra.

Er ist gestorben, Arme! Hoffe länger nicht,
Erwarte keine Hülfe mehr von seiner Hand.

Chrysothemis.
Weh mir, ich Arme! Wer der Menschen sagt' es dir?
Elektra.
Ein naher Augenzeuge seines Untergangs.
Chrysothemis.
Wo weilt der Bote? Denn es setzt in Staunen mich.
Elektra.
Im Haus, ein theurer und der Mutter werther Gast.
Chrysothemis.
Weh mir, ich Arme! Doch von wem auf Erden stammt
Das reiche Todtenopfer auf des Vaters Grab?
Elektra.
Das Wahrste scheint mir, daß es als ein Ehrenmal
Des todten Bruders fremde Hände dargebracht.
Chrysothemis.
O Mißgeschick! Mit frohem Herzen eilt' ich her,
Solch heitre Kunde bringend, und noch unbekannt
Mit unserm Unheil; angekommen, treff' ich nun
Nicht nur das alte, sondern auch noch neues Leid!
Elektra.
So ist's in Wahrheit; wenn du mir jedoch gehorchst,
So hebst du dieses Jammers Last von unserm Haupt.
Chrysothemis.
Kann wecken ich die Todten aus des Grabes Nacht?
Elektra.
Nicht dieses meint' ich; nicht bethört mich solcher Wahn.
Chrysothemis.
Was also willst du, das zu thun ich fähig sei?
Elektra.
Daß muthig, was ich rathe, du vollstrecken magst.
Chrysothemis.
Wofern es nützlich, folg' ich deinen Worten gern.

Elektra.
Bedenke: sonder Mühe wird kein Glück zu Theil.
Chrysothemis.
Ich weiß es. Treulich helf' ich dir, so weit ich kann.
Elektra.
So höre demnach, was zu thun mein Geist beschloß.
Von Freunden, weißt du selber wohl, daß keiner uns
Hülfreich beschützt mehr, sondern daß sie Hades uns
Entrissen hat, und wir allein noch übrig stehn.
So lang ich freilich hörte, daß der Bruder noch,
Der ferne, leb' und blühe, hegt' ich Zuversicht,
Er werde rächen kommen einst des Vaters Tod:
Doch nun er hinsank, schau' ich hoffnungsreich zu dir,
Daß du den Mörder, der des Vaters Blut vergoß,
Aegisthos, kühnlich tödten wirst im Bund mit mir,
Der Schwester. Nichts ja darf ich fürder hehlen dir.
Wo bleibt ein Strahl dir sichrer Hoffnung, wo ein Trost,
Um noch zu zaudern? Grund zu klagen hast du hier,
Daß deines Vaters Habe dir entrissen ward,
Dort Grund zu jammern, daß du schon so lange Zeit
Hinalterst ohne Brautgesang und gattenlos!
Und wahrlich, nimmer hoffe, daß du solches Glück
Erreichst. So unbesonnen denkt Aegisthos nicht,
Um je geschehn zu lassen, daß von dir und mir,
Zu seinem sichern Untergang, ein Sproß erwächst.
Doch wenn du folgsam meinem Rath nachhandeln willst,
Erwirbst du Dank dir erstlich vom gestorbenen
Erzeuger, und vom Bruder, die im Hades ruhn;
Dann wirst du künftig, wie du frei geboren wardst,
Auch frei genannt sein, und ein edler Gatte wird
Dein Lohn. Denn auf die Tugend sieht ein Jeglicher.
Sprich, siehst du nicht auch, welches hohen Ruhmes Preis

Mein Haupt und deines schmücken wird, gehorchst du mir?
Denn wer der Bürger, nah und fern, wird nicht dereinst,
Bei unserm Anblick, rühmen uns mit solchem Wort:
„O schaut, Geliebte, dieses Paar der Schwestern hier,
Die einst der Väter stolzes Haus erretteten,
Die ihrer mächtigen und beglückten Feinde Haupt,
Das eigne Leben wagend, niederschmetterten!
Sie liebe Jeder, sie zu scheun ist Jedes Pflicht!
Sie muß an hohem Götterfest und Bürgerding
Ob Heldenmuthes ehren jedermänniglich!"
So wird von Aller Zunge schallen unser Lob,
Und Ruhm und Nachruhm ewige Kränze flechten uns.
Drum folge mir, o Theure, steh' dem Vater bei,
Hilf deinem Bruder, setze meiner Noth ein Ziel,
Ein Ziel der eignen, dessen dich erinnernd, daß
In Schande leben Schande für den Edlen ist!

Chor.

Bei solchem Rathschlag find' ich wohlbedachten Sinn
Sowohl dem Sprecher nützlich als dem Hörenden.

Chrysothemis.

Noch eh' sie, theure Frauen, eine Sylbe sprach,
Bewahrte sie, wofern sie weisen Sinn gehegt,
Die kluge Vorsicht, die sie jetzo nicht bewahrt.
Denn welche Hoffnung, sage mir, bewaffnet dich
Zu einem Unternehmen von so kecker Art,
Wobei du meine Hülfe stolz zu fordern wagst?
Wo denkst du hin? Ein Weib ja bist du, nicht ein Mann;
Drum kannst du nicht mit deinen Feinden messen dich.
Auch lacht die Huld des Glückes ihnen Tag für Tag,
Uns aber fliehn die Götter und zerschmettern uns.
Wer also, der Verderben einem solchen Feind
Bereitet, kann entrinnen grausem Untergang?

Ja, werden ruchbar deine Worte, fücht' ich sehr,
Es treffe größrer Jammer uns, die Jammernden!
Denn keinen Vortheil ärnten wir, noch frommt es uns,
Mit Ruhm bekränzt zu sterben einen schnöden Tod.
Denn nicht zu sterben, acht' ich für das Schrecklichste,
Nein, wenn wir sterben wollen, aber dies sogar
Uns nicht zu Theil wird. Folge drum, o Theuerste,
Und zähme deines Zornes Gluth, damit wir nicht
Schmachvollsten Endes enden, und den ganzen Stamm
Zugleich vertilgen. Deine Worte will ich tief
Verschließen als Geheimniß und in Luft verweht;
Doch nimm Vernunft an endlich selbst, und lerne dich,
Als schwach und mächtig, beugen vor den Mächtigen.

Chor.

Gehorche! Klugheit schätz' ich als das schönste Gut,
Das Menschen kann beglücken, und ein weises Herz.

Elektra.

Erwartet hab' ich, was du sprachst; ich wußt' es wohl,
Verwerfen würde eine Zunge mein Gebot!
So muß ich eigenhändig und allein das Werk
Vollbringen; nimmer zieh' ich leer den Arm zurück.

Chrysothemis.

Fürwahr!
O daß du damals, als der Vater starb, bereits
So dachtest! Längst vollendet hättest Alles du.

Elektra.

Wohl dacht' ich also, doch ich war an Muth zu schwach.

Chrysothemis.

Bewahre solchen schwachen Muth dein Lebelang.

Elektra.

Du rühmst die Schwäche, weil du nicht zu helfen wagst.

Chrysothemis.
Ein böses Wagniß, mein' ich, führt zu bösem Ziel.
Elektra.
Als klug bestaun' ich, aber hass' als feige dich.
Chrysothemis.
Getrost erwart' ich, daß du mich dereinst noch lobst.
Elektra.
Aus meinem Mund erwarte solches nimmermehr.
Chrysothemis.
Noch birgt die Zukunft, daß sie richte, manchen Tag.
Elektra.
Entferne dich! Denn keine Hülfe wohnt bei dir.
Chrysothemis.
Sehr reiche; dir indessen mangelt weiser Sinn.
Elektra.
Geh' nur, und sag' dies alles deiner Mutter an.
Chrysothemis.
So tiefen Grolles groll' ich nicht, o Schwester, dir.
Elektra.
Ich muß es fürchten, weil du mich so tief entehrst.
Chrysothemis.
Ich rathe Vorsicht, aber nicht entehr' ich dich.
Elektra.
Nach deinem Urtheil also soll ich richten mich?
Chrysothemis.
Sobald du weise denkest, zeig' uns du den Weg.
Elektra.
Entsetzlich, weise reden und Verkehrtes thun!
Chrysothemis.
Das eben ist das Uebel, das dich selbst verfolgt.
Elektra.
Wie? Sprech' ich dieses alles nicht mit vollem Recht?

Chrysothemis.
Sogar das Recht bisweilen kann uns schädlich sein.
Elektra.
Nie beug' ich meinen Willen unter solch Gesetz.
Chrysothemis.
Doch thust du dieses, wirst du später danken mir.
Elektra.
Ich thu's gewißlich, nimmermehr durch dich erschreckt.
Chrysothemis.
Steht dieses fest, und änderst deinen Rath du nicht?
Elektra.
Nichts giebt es tiefer hassenswerth, als schlechten Rath.
Chrysothemis.
Keins meiner Worte, scheint es, dringt zu Herzen dir.
Elektra.
Schon längst beschlossen hab' ich dies, nicht erst anjetzt.
Chrysothemis.
So scheid' ich demnach. Weder überzeug' ich dich,
Mir beizupflichten, noch bekehrst du meinen Sinn.
Elektra.
So scheide, deinen Wegen folg' ich nimmermehr,
Bestürmst du selbst mit heißer Bitte mich; es zeugt
Von großer Thorheit auch die Jagd nach Nichtigem.
Chrysothemis.
Wofern du selbstgefällig glaubst, auf rechter Bahn
Zu wandeln, wandle diese fort. Denn einst, umrauscht
Vom Strom des Unglücks, lobst du meine Rede noch.
(Chrysothemis verläßt die Scene.)

Chorgesang.

Erste Strophe.

Wir schaun der Luft sinnige Vögel, wie sie sorgsam
Den Erzeugern bieten Labsal,

Den Erhaltern spenden Nahrung,
Und es wagt der Mensch mit Blindheit
Zu verachten ein solches Beispiel?
Nein, beim blitzenden Zeus, und bei
Themis, kindliche Liebe rächt
Bald die blutige Schandthat!
Sterbliche Fama, die hinabdringt
In den Hades, rufe laut zu
Den Atreïden herber Botschaft
Unerfreulichen Klang, und künde:

Erste Gegenstrophe.

Es kranke zwar lange bereits das Haus, doch jetzt sei
Der Geschwister Paar getheilt auch,
Und zerrissen habe Zwiespalt
Der vereinten Herzen Bündniß!
In den Wegen des Jammers einsam
Treibt Elektra! Des Vaters Loos,
Gleich stetsseufzender Nachtigall,
Rastlos klagend beweint sie!
Nimmer, zu sterben, bangt sie furchtsam:
Sie begehrt den Tod, gelingt ihr
Der verruchten Mörder Sturz nur!
O gepriesene, hehre Jungfrau!

Zweite Strophe.

Nie, traun, lassen im Unglück
Edle schmachvoll ihren Ruhm auslöschen sich,
Tochter: so hast auch du
Ruhmvoll gewählt bittern Lauf
Thränenwerthen Schicksals!
Das Böse keck bewaffnend, suchst du
Doppelruhm in Einem Wort:
Das klügste Kind seist du, wie das beste!

Zweite Gegenstrophe.

Magst einst über dem Feind du
Stolzen Haupts stehn; hoch an Glanz, wie jetzt du, tief
Neigend das Haupt, hinlebst!
Obwohl das Loos deinen Schritt
Eingehüllt in Sturmnacht,
So hast du doch des Zeus Gesetze
Treu befolgt: um deine Stirn
Den höchsten Kranz seh' ich kühn geschlungen!

Die Trachinierinnen.

Den Stoff zu dieser Tragödie entnahm der große Dichter dem Sagenkreise vom Herakles. — Dieser gefeierte Heros hatte sich mit Deïaneira (Dejanira), der Tochter des Königs Oeneus, vermählt und war mit ihr nach Tirynos gezogen. Unterwegs trug sie der Kentaur Nessos über den Fluß Euenos, entbrannte in wilder Liebe zu ihr und ward von Herakles durch einen Pfeilschuß getödtet. Vor seinem Ende schenkte er Deïaneira etwas von seinem Blute, als sicheres Mittel gegen etwaige Untreue ihres Gemahls — wohl wissend, daß sein Blut vergiftet war durch den Pfeil, dessen Spitze der Held in die Galle der Lernäischen Hydra getaucht hatte.

Auf späteren Zügen war Herakles Deïaneiren wiederholt untreu geworden und hatte zuletzt Iole, die Tochter Eurytos geraubt und den Letzteren erschlagen, während Deïaneira sich schmerzlich nach dem schon so lange abwe-

senden Gatten sehnte. Hier beginnt das Drama, dessen Inhalt, sowie die Schlußscene, wir in Minkwitz's Bearbeitung mittheilen.

„Vor den Palast heraustretend, giebt Deïaneira ihren kummervollen Empfindungen Worte, wie sie schon oft gethan, um ihr Herz zu erleichtern, in der Einsamkeit des Morgens, nachdem die Nacht unter Thränen verflossen. Sie klagt, wie stets das Unglück sie verfolgt habe; jetzt fürchte sie aber das Schlimmste: des Gatten Tod. Eine Dienerin, welche schon öfter das Leid ihrer Herrin gesehen hat, faßt sich jetzt ein Herz, ihre Klagen zu unterbrechen, und ihr den Rath zu geben, daß sie ihren ältesten Sohn auf Kundschaft nach Herakles aussenden möge. Hyllos, welcher eben auf den Palast heraneilt, erklärt seiner Mutter, daß er nicht ganz ohne Nachrichten über den Vater geblieben sei. Als er aber hört, wie viel, nach dem Ausspruch der Orakel, auf dem Spiele stehe, eilt er sogleich hinweg, den Vater selbst aufzusuchen (V. 1—93). Der Chor, edle Jungfrauen der Stadt, versammelt sich vor dem Palast und spricht seine Theilnahme an dem Geschick der Fürstin aus; zugleich enthält der Gesang eine Ermahnung, daß sie die Hoffnung nicht sinken lassen möge, da Zeus, bei der Wandelbarkeit aller Dinge, die Seinen nicht verlasse (V. 94—140). Deïaneira schildert den Jungfrauen, wie schmerzvoll, bei solchen Aussprüchen der Götter, die Abwesenheit ihres Gemahles sein müsse.

Unerwartet eilt ein Bote herbei, welcher die günstigsten Nachrichten über die Lage des Herakles bringt. Des Letztern Diener und Herold, Namens Lichas, sei in Trachis eingetroffen. Lauter Jubel ertönt bei dieser Kunde (V. 141—224). Lichas tritt nun selbst auf, eine Anzahl Gefangener mit sich führend, erzählt des Herakles bisherige Schicksale, und wie er endlich die Stadt des Eurytos zertrümmert habe; bald werde er selbst kommen. Deianeira, durch den Anblick der gefangenen Frauen bekümmert, ahnt Unheil, so sehr sie auch die empfangene frohe Botschaft freut. Besonders flößt ihr Iole, eine der Unglücklichen, Mitleid ein; sie erkundigte sich nach ihr, doch bleibt sie stumm, und Lichas behauptet, nichts Näheres über sie zu wissen (V. 225—334). Die Fürstin will sich eben in das Haus begeben, während sie die Ankömmlinge vorausgehen heißt, als der erste Bote, welcher die Ankunft des Lichas gemeldet hatte, sie zurückhält und ihr entdeckt, deß der Herold gelogen und recht gut wisse, wer die Gefangene sei, die der Herrin solche Theilnahme eingeflößt habe. Sie sei die Tochter des Königs Eurytos; Herakles habe sie zur Gattin begehrt, aber nicht erhalten, deshalb, und nicht aus dem angeführten Grunde, das Reich dieses Fürsten zerstört. Die Eifersucht der Deianeira wird durch solche Kunde auf das Heftigste entflammt; der Chor ertheilt ihr den Rath, Lichas wieder aus dem Palast rufen zu lassen und nochmals um Aufschluß in

ihn zu dringen. Der Bote, welcher aus des Herolds eignem Munde früher die Erzählung anders vernommen hatte, setzt dem reisefertig vor dem Haus erscheinenden Abgesandten des Herakles hart zu, Deïaneira selbst beschwört ihn und verspricht ihrem Gatten Verzeihung und dem unglücklichen Weibe eine freundliche Aufnahme, so daß Lichas endlich eingesteht, die Sache verhalte sich wirklich so, wie der Bote ihr verrathen habe. Sein Schweigen wäre aus guter Absicht entsprungen (V. 335—490). Die Fürstin beschließt dem zurückkehrenden Herold Aufträge an ihren Gemahl zu ertheilen, und veranlaßt ihn deshalb nochmals in das Haus zu kommen. Während sie drin verweilen, besingt der Chor den gewaltigen Kampf, den Herakles mit Acheloos einst um den Besitz der Deïaneira bestanden hatte (V. 491—530). Hierauf erscheint die Fürstin wieder, welche die Eifersucht heftig foltert; sie fühlt sich bitter gekränkt und entehrt durch ihres Gatten Verhalten, der sich nicht scheue, eine Buhlerin ihr in das Haus zu senden. Doch, sagt sie, habe sie ein Mittel gefunden, die Liebe ihres Gemahls sich zu sichern. Der sterbende Kentaur Nessos habe ihr einst vorgeschrieben, wie sie das Herz des Wankenden wiedergewinnen könne. Das Blut, welches aus der Wunde hervorgeströmt und von ihr, gegen das Licht der Sonne geschützt, seither aufbewahrt sei, habe diese geheimnißvolle Kraft (s. d. Einleit.). Zwar zage sie wegen des Erfolges, doch gedenke

sie ein prächtiges Gewand ihrem Gatten zu schicken, das sie mit dem Blut aus Nessos Wunde bestrichen habe. Der Chor wagt ihr nicht abzurathen; ehe sie es nicht versucht, ließe sich nichts weiter darüber sagen (V. 531—597). Lichas, welcher wieder aus dem Palast kommt, wird mit der Ueberbringung des kostbaren Kleides beauftragt; er nimmt freundlichen Abschied; die Fürstin begiebt sich in den Palast, und der Chor wünscht in einem Gesang, daß Herakles recht bald heimkehren möge (V. 598—662). Deïaneira kommt bestürzt wieder, erzählt den Jungfrauen, daß die Wolle, womit sie das Gewand gesalbt habe, in der Sonne verbrannt sei, und schließt aus diesem Anzeichen auf Entsetzliches. Vergeblich bemüht sich der Chor, sie zu trösten; Hyllos tritt plötzlich auf und bringt die erschütternde Nachricht von der unglückseligen Wirkung, welche das Kleid auf Herakles geäußert habe. Es klebe fest an seinem Körper, verzehre und martere ihn furchtbar; Lichas, der Ueberbringer, sei grausam von dem Empörten getödtet worden. Bald werde der Sterbende (denn dafür halte sich Herakles) an Trachis' Ufern anlangen (V. 663—812). Deïaneira zieht sich, unter Verwünschungen ihres Sohnes, zurück. Der Chor klagt, daß die göttlichen Sprüche solchen traurigen Ausgang nähmen, daß Deïaneira, aus Eifersucht, sich durch Nessos' Reden habe irre führen lassen, und daß der unbesiegte Sohn des Zeus solchen Tod erleiden müsse. Auf einmal ertönt im

Palast Jammergeschrei. Eine greise Dienerin tritt heraus und verkündet, daß Deïaneira sich entleibt habe, daß sie vergeblich die That zu hindern gesucht, und daß Hyllos an ihrer Leiche jammere (V. 813—946). Der Chor bricht in Klagen aus, zweifelnd, ob er die Herrin mehr bedauern müsse, oder den sterbenden Herakles, welcher bald erscheinen werde. Da sofort naht der Held, auf einer Krankenbahre herbeigetragen; Hyllos, aus dem Palast tretend, weckt den Schlummernden auf. Die Zuschauer vernehmen nun selbst das Aechzen und Stöhnen des Unglücklichen, der sich von seiner Gattin vergiftet erkennt. Er giebt sich selbst für verloren und wünscht an seiner Mörderin Rache zu nehmen; zuletzt ersehnt er den Tod (V. 947—1045). Noch einmal rafft er sich, unterstützt von Hyllos, so weit auf, daß er seiner Umgebung die Größe seiner Qualen schildern, und seine Klagen aussprechen kann, daß er, nach so vielen ruhmvollen Heldenthaten, so ruhmlos untergehe; so schwach er indessen sei, seine Gattin wäre er dennoch im Stande zu bestrafen (V. 1046—1110). Da entdeckt ihm Hyllos, daß Deïaneira nicht mit Absicht ruchlos gehandelt; erklärt ihm, wie Alles so gekommen und wie sie, aus Reue über den unglücklichen Ausgang, ihrem Leben ein Ende gemacht habe. Als Herakles erfährt, wodurch das Gewand vergiftet worden, erkennt er mit Bestimmtheit, daß keine Rettung für ihn mehr aufzufinden sei; bittet, daß alle seine Söhne

und seine Mutter Alkmene herbeigerufen würden, um ihnen sein Ende zu verkünden, wie es die Götter beschlossen hätten. Da die Glieder der Familie zerstreut sind, so thut er Alles dem Hyllos kund (V. 1111—1173). Auf die eidliche Zusicherung des letztern, daß er Alles erfüllen wolle, was der Vater anbefehlen werde, verlangt er von ihm auf den Berg Oeta getragen und dort auf einem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Nichts hilft dem Sohn sein Weigern, er muß, getreu dem Eidschwur, nachgeben, und erlangt blos so viel von dem Sterbenden, daß er den Holzstoß als Sohn nicht eigenhändig anzubrennen braucht (V. 1174—1216). Endlich trägt ihm der Vater noch auf, daß er die gefangene Jole zur Gattin nehmen möge. Abermals weigert sich Hyllos; weil er aber keinen Ausweg sieht, dem Zorne des Vaters zu entgehen, ergiebt er sich auch darein. Nachdem auf diese Weise Alles ausgeglichen, wird Herakles auf der Bahre hinweggetragen, während Hyllos den Trauerzug anordnet. Der Chor der Jungfrauen begiebt sich in die Stadt zurück (V. 1217—1278)."

Die Amme verkündet Deïaneirens Tod. Klagegesang des Chors. — Herakles wird auf einer Bahre gebracht, erkennt sich als vergiftet, schildert seine Qualen, erfährt, wie sich Alles zugetragen und nimmt von seinem Sohne Hyllos Abschied, ihm seine letzten Befehle mittheilend.

Herakles läßt sich nun auf dem Oeta bringen; der Trauerzug folgt ihm (V. 862—1278).

Der Chor der Jungfrauen (die Einzelnen reden); später Deïaneire's Amme.

Chor.

Erste Person.

Verblendet Wahn mich oder hör' ich Klagelaut
Urplötzlich schallen, der das ganze Haus erfüllt?
Wie anders?

(Das Geschrei wird stärker.)

Chor.

Zweite Person.

Geheul und Angstruf, dessen Ton das Herz zerreißt,
Hallt deutlich drinnen; neues Weh erblickt die Burg.

Chor.

Dritte Person.

Bemerkt dort
Dies greise Weib, das mit verstörtem finstern Blick
Auf uns herankommt, um Bericht zu bringen uns.

(Die Amme tritt auf.)

Amme.

O Kinder, welchen Jammer sollt' uns das Geschenk
Bereiten, das an Herakles gesendet ward!

Chor.

Vierte Person.

Welch' neuen Vorfall, greises Weib, verkündest du?

Amme.

Den letzten aller Pfade ging des Herakles
Erlauchte Gattin, starr mit regungslosem Fuß.

Chor.

Fünfte Person.

Doch nicht den Pfad des Todes?

Amme.

Alles hörtest du!

Chor.

Sechste Person.

Ist todt die Unglückselige?

Amme.

Todt, ich wiederhol's!

Chor.

Siebente Person.

O Jammerbotin, welchen Todes starb sie hin?

Amme.

Durch eine That des Grausens!

Chor.

Achte Person.

Sage, welcher Tod,
O Weib, stürzte sie?

Amme.

Selbstmord!

Chor.

Neunte Person.

Dem Zorn entsprungen?

Chor.

Zehnte Person.

Oder welchem Wahn?

Chor.

Neunte Person.

Warum, Weib, traf sie
Des scharfen Erzes Schneide?

Chor.

Eilfte Person.

Sprich, durch welchen Schlag
Häufte sie Tod zu dem Tod
Mit entflammtem Gemüth?

Amme.

Es zerstieß ein harter Stahl die Brust ihr!

Chor.

Zwölfte Person.

Erblicktest du, Klagewerthe, dieses Frevels Werk?

Amme.

In ihrer Nähe stand ich und erblickt' es selbst.

Chor.

Dreizehnte Person.

Von wem? Wie? Verkünd' uns!

Amme.

Sie selbst mit eignen Händen hat die That vollbracht.

Chor.

Vierzehnte Person.

Was sagst du?

Amme.

Die Wahrheit!

Chor.

Fünfzehnte Person.

Schlimmen Fluch, schlimmen Fluch
Diesem Haus gebar die Jungfrau,
Die jüngst als Braut hereintrat!

Amme.

Gewißlich! Größer würde noch dein Jammer sein,
Wofern du selber Zeuge warst der grausen That.

Chorführer.

Und dies vermochte wirklich eine Frauenhand?

Amme.

Zum Schrecken Aller! Hört es und bezeugt es selbst.
Die Herrin war einsamen Schritts in's Haus gekehrt,
Und sah im Hof, wie Hyllos schwellende Lagerstatt
Aufschlug, den Vater abzuholen aus dem Schiff:
Da zog sie sich aus Aller Angesicht zurück,
Fiel hin zum Altar, heulte dumpf und schluchzte laut,
Daß sie verwais't sei; was sie traf, ein jegliches
Geräth der Hände, preßte jetzt ihr Thränen ab;
Und wild das Haus durchstürmend, klagt' und weinte sie,
So oft ein treuer Diener ihr entgegentrat,
Bei seinem Anblick schmerzenreich und thränenschwer,
Indem sie selbst ihr eignes bittres Loos beschwor,
Und ihren künftigen Wittwenstand bejammerte.
Als drauf der Armen Klage schwieg, da sah ich sie
Nach Herakles' Kammer stürzen schnell in wilder Hast.
Im Schatten stehend, lauscht' ich mit verborgnem Blick;
Da sah ich, wie die Herrin auf die Lagerstatt
Des Herakles gestickte Teppiche breitend warf.
Wie dies Geschäft vollendet, sprang sie selbst hinauf
Und ließ sich nieder mitten auf das Ruhebett,
Und rief, von heißen Thränen überschüttet, aus:
„O trautes Ehbett und geliebtes Brautgemach,
Lebt ewig wohl, denn fürder nehmt ihr nimmer mich,
Der Ruhe hier zu pflegen, sammt dem Gatten auf!“
So sprach das Weib, und lös'te mit geschwinder Hand
Die goldne Spange, die das Kleid an ihrer Brust
Zusammenschloß, vom Busen; drauf entblößte sie
Die ganze linke Seite sammt dem Armgelenk.
Da lief ich pfeilschnell, wie die Füße trugen mich,
Und zeigte Hyllos dieses Unterfangen an.
Im Hin- und Wiederlaufen aber war's geschehn:

Bei unsrer Ankunft fanden wir die Klägliche
Durchbohrt vom doppelschneidigen Schwert durch Brust
und Herz.
Laut schrie der Sohn auf, als der Arme dieses sah.
Denn inne ward er, daß der Schmerz der Mutter Hand
Zu solchem Werk getrieben, und erfuhr zu spät,
Was sich daheim ereignet, deß die Mutter dies
Schuldlos, verlockt durch Nessos' falschen Rath, gethan.
Als dies der Unglückselige hörte, ließ er nicht
Zu jammern um die Mutter und zu klagen ab,
Und ihren Mund zu küssen, sondern Seite fest
An Seite schmiegend, lag er lang' und seufzte laut,
Daß falsche Schuld er unbedacht ihr aufgewälzt:
Und weinte, daß er doppelt nun verwais't, zugleich
Hinleben solle vaterlos und mutterlos!
So stehn des Hauses Sachen. Wer der Tage zween
Und wer der Tage mehrere gar zu zählen wagt,
Der ist ein Thor. Denn nimmer strahlt ein Morgen uns,
Bevor das Glück den heutigen Tag gesegnet hat.

(Die Amme begiebt sich in das Haus zurück; der Chor bleibt allein auf der Bühne und spricht seine Theilnahme aus.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Beklag' ich sein Geschick zuerst,
Beklag' ich erst der Gattin Tod?
Jammer bedrängt die Brust zwiefach!

Erste Gegenstrophe.

Das Herz bestürmt das Weh im Haus,
Das Herz erbebt vor dem, was kommt:
Jetzig und künftig Leid schreckt uns!

Zweite Strophe.

Ach, wirbelte doch empor,
Das Haus umtosend, günst'gen Hauchs, ein Sturmwind,
Der uns von hinnen raffte, daß wir nimmermehr
Erblicken hier des Zeus verwais't
Heimkehrenden edeln Sprößling, —
Um zu sterben voll von Schreck!
Denn laut dem Gerücht soll nahen der Held,
Graunvoll unsägliche Schmerzen
Duldend harter Krankheit.

Zweite Gegenstrophe.

Nicht weint' ich um fernes, nein,
Um nahes Leid, der lauten Nachtigall gleich!
Denn fremde Schritte schallen, ungewohnt dem Ohr.
Wo nahn die Männer hin? Es tönt
Schwer, ohne Geräusch, der Fußtritt,
Wie besorgt um einen Freund.
(Herakles wird sichtbar, auf einer Krankenbahre hergetragen.)
Ach, schweigend und lautlos naht er daher!
Sagt, hält ihn Schlummer umfangen,
Oder ruht er todt da?

(Hyllos kommt aus dem Palast. Die Bahre, worauf Herakles schlafend gebracht wird, bleibt auf den Wink eines Greises, der Anführer des Zuges ist, auf der Bühne stehen. Herakles schläft anfangs fort.)

Hyllos. Ein Greis. Herakles. Chor.

Hyllos.

Vorgesang.

Jammer und Ach mir!
Dem Unseligen Ach! Vater, o Leid!
Was beschließ' ich, beginn' ich, o Jammer!

Greis.

Halt ein, mein Sohn, nicht wecke die Wuth
Des verzehrenden Leids, das Herakles trägt
Zornmüthig. Er lebt; Schlaf neigt sein Haupt.
Drum schweig' und verschließe die Lippe.

Hyllos.

Wie? Lebt er, o Greis?

Greis.

Ja, Schlummer bedeckt sein Aug'; drum laß
Die besänftigte, sonst wildtobende Pein
Still ruhen, o Kind,
Und entflamme sie nicht!

Hyllos.

Wie kann ich den Sturm
Der erschütterten Seele beschwören?

(Herakles erwacht und besinnt sich erst durch den fortdauernden Schmerz auf das, was mit ihm vorgegangen.)

Herakles.

Zwischengesang.

O Zeus!
Wo bin ich? Zu wem in der Sterblichen Reich,
Ach, kam ich umras't
Und zerrissen von unaufhörlichem Schmerz,
Ich Unseliger; rastlos nagt fort
Der verworfenen Krankheit Biß! Weh!

Greis.

(Zu Hyllos gewendet:)

Nun siehst du, weshalb Stillschweigen ich rieth,
Und wie besser es war, daß Schlummer das Haupt
Und die Wimper umfloß
Des Erzeugers, o Kind?

Hyllos.

Mein Herz kann nicht
Kalt tragen den schrecklichen Anblick!

Herakles.

O des Zeus Altar an Euböa's Strand,
Wie danklos nahmst mein Opfer du hin,
Mein heiliges Opfer, ich Armer!
Welch Unheil, Zeus, welch Unheil war
Mein Lohn! Ach, nie,
Nie sollt' ich mit Augen das Eiland schau'n:
Dann hätte mich nicht das versengende Gift
Unheilbar wüthend ergriffen!
Wer, außer des Zeus allwaltender Macht,
Weiß dies Siechthum
Zu bezähmen, und Kraft bannsprechenden Worts
Zu bezwingen und durch heilkundige Hand?
Wohl wär' es das größte der Wunder!

(Herakles soll anders gelegt werden; dies sucht er im Folgenden abzuwehren.)

Erste Strophe.

Laßt mich,
Laßt mich Unseligen schlummern den letzten Schlaf,
Des Schlafs letztes Geschenk gönnt mir!

(Der Greis bemüht sich um ihn.)

Zweite Strophe.

Was rührst du mich an? Wohin lehnst du mich? Tod,
Tod bringt dein Arm!
Die Wunde bricht von Neuem auf!
Wild, ha, faßt und ergreift mich das Gift, ach, Männer von Hellas,
Undankbarste der Erde, wo seid ihr? Euch zu beglücken,

Qualen des Todes ertrug ich, das Meer und die Wälder des Festlands
Säubernd, ich Armer! Und jetzt will Keiner sich mir, dem Erkrankten,
Hülfreich nahn mit erlösendem Schwert und verzehrender Flamme?

(Der Greis hat ihn bisher unterstützt.)

Zwischengesang.

Greis.

(An Hyllos sich wendend.)

Sohn, hilf selbst dem Erzeuger, und schütz' ihn, weil es an Kraft mir
Fehlt, zu bestehen die Last! Du aber, in Fülle der Jugend,
Wirst ihn besser bewachen.

Hyllos.

Ich halt' ihn; nimmer indessen
Kann ich den schleichenden Schmerz ausrotten, und weder im Haus ihm,
Noch Heil schaffen von draußen! Nur Zeus kann Hülfe gewähren.

(Hyllos und der Greis richten ihn, während der folgenden Worte, auf.)

Herakles.

Dritte Strophe.

Nahe dich, Sohn, komm' flugs!
Fasse mich, fasse mich hier und erhebe mich!
Jammergeschick, ach, ach!

Zweite Gegenstrophe.

Voll Grimm, voll Grimm auf's Neue zerfleischt
Mich der Krankheit Wuth,
Und zehrt mich auf mit scharfem Zahn!
Pallas, Pallas, hilf! Es erneut sich das stechende Fieber!

Auf, Sohn, zücke das Schwert, das unsträfliche, stoß' es dem Vater
Mitleidsvoll in den Nacken, und heile den glühenden Schmerz mir,
Welchen entfachte die Mutter! O säh' ich sie hier, die Verruchte,
Leiden, wie mich, gleich Leid, gleich Loos! Auf, bette mich eilig,

Dritte Gegenstrophe.

Eilig, o Gott Hades,
Leiblicher Bruder des Zeus, in beschwingtem Tod:
Ende die Qual liebreich!

(Herakles sitzt aufgerichtet bis an den Schluß der Tragödie.)

Chorführer.

Mit Beben, Theure, schau' ich unsers Fürsten Loos,
Der solche Drangsal, solch ein Mann, ertragen muß!

Herakles.

O schon im Wort schmerzreiches, viel und heißes Leid
Ertrug mit Faust und Nacken ich Unseliger!
Doch solche Qual schuf weder Zeus' Gemahlin mir,
Noch lud Eurystheus' wilder Haß mir Gleiches auf,
Als mir des Oeneus tückisch Kind durch dies Gewand
Bereitet hat, das Furien spannen, das sie mir
Verderbenvoll um meine Schultern heftete!
Denn fest dem Leib anklebend, fraß es alles Fleisch
Bis auf die Knochen, bohrt die Lungen an und saugt
An ihren Pforten, trank bereits den heißen Quell
Des Blutes, und zusammendorrt mein ganzer Leib,
Von dieser unsichtbaren Fessel unterjocht.
So aber that mir nimmer offnen Feldes Speer,
So nicht Kentaurenstärke, nicht der stürmischen
Giganten Heer, noch Hellas, noch ein fremdes Land,

Soweit ich je der Erde Räume säubernd kam:
Nein, durch ein Weib erlieg' ich, das mit schwachem Geist
Und Männern ungleich, ohne Schwert, mich tödtete!

(An Hyllos.)

Mein Sohn, o zeig' dich als des Vaters ächten Sohn,
Und ehre nicht der Mutter Namen inniger!
Geh', hole sie mit eignen Händen aus dem Haus,
Und gieb in meine Hand sie, daß ich deutlich weiß,
Ob mehr du mich bejammerst oder ihr Geschick,
Wenn du sie siehst durch meine Rachehand gestraft.
Auf, Kind, erbarm' dich meiner, wie sich Alle mein
Erbarmen müssen, der ich, einem Mädchen gleich,
Aufschluchz' und jammere! Keiner mag sich rühmen, daß
Ich je zuvor ihm dergestalt erschienen sei;
Nein, ohne Klaglaut schritt ich sonst durch jeden Sturm.
Nun aber macht mich, ach, zum Weib der wilde Schmerz!
Komm', tritt dem Vater näher jetzt, mein Sohn, und sieh',
Welch grauses Unheil also mich getroffen hat.
Denn ohne Hülle zeig' ich, was ich leiden muß.

(Er entblößt seinen Körper.)

Kommt her, betrachtet Alle meinen kranken Leib,
Schaut Alle mein unselig jammerwerthes Loos!
O Pein! Aermster ich!
Ach, ach!
Der Krampf entlodert wiederum mit neuer Gluth,
Durchfährt die Lenden, und es scheint, daß fort und fort
Der wilden Krankheit zehrende Pest mich martern soll!
O Fürst der Schatten, nimm mich auf!
O Strahl des Zeus, triff meine Stirn!
Laß niedersausen, niederschmettern dein Geschoß
Des Blitzes, Vater! Denn es frißt mich wiederum,
Es wüthet ausgebrochen. — Theure Hände, Brust

Und Nacken, Schultern und der sehnigen Arme Paar,
O seid ihr wohl dieselben, die ihr ehedem
Den Leu'n Nemea's, jenes grimmige, gräßliche
Unthier, des Hirtenvolkes Schreck, durch eure Kraft
Erwürgtet, Lerna's Hyder einst getödtet habt,
Das übermüthige, freche, hochgewaltige
Kentaurenheer, das doppelleibige, reitende,
Besiegtet, jenen Eber auf Erymanthos' Höhn
Erlegtet, aus der Erde Schooß des Schattenreichs
Dreihäuptigen Hund, den unbezwinglichen Kerberos,
Den Sohn der grausen Echidna, holtet an das Licht,
Und niederschlugt den hundertköpfigen Drachen, der
Die goldnen Aepfel hütet, an der Erde Rand?
Unzähliger Kämpfe Lasten schmeckt' ich außerdem,
Und nimmer pflanzt' ein Sieger meiner Hand Trophä'n.
Nun aber lieg' ich Armer da mit morschem Leib,
Verdorrt an Gliedern und zerfleischt durch blinden Fluch,
Ich, der da heiße des besten Erdenweibes Sohn,
Der Sohn Kronions, welcher über Sternen lebt!
Doch trotz gelähmten Fußes, trotz geschwundner Kraft,
Laut sag' ich euch, auch also kann ich Jene noch,
Die dies verbrach, zermalmen! Ja, sie komme nur,
Damit sie lernt und Allen mag verkünden, daß
Ich weder todt noch lebend Frevel duldete!

Chor.

Unseliges Hellas, welche Trauer seh' ich dir
Bereitet, wenn du diesen Bürger missen sollst!

Hyllos.

Trotz deiner Krankheit höre mich und schweige still,
O Vater, der du Gegenrede mir vergönnst.
Ich bitt' um das nur, was ich billig fordern darf:
Neig' ganz dich meinen Worten hin, und laß dich nicht

Von Zorn entflammen! Sonst erkennst du nicht daraus,
Daß eitel deine Freude wie dein Zürnen ist!

Herakles.

Sprich kurz und bündig, was du willst; denn längst verhallt
An mir, dem Kranken, deiner bunten Reden Schwall.

Hyllos.

Ich wollte dir verkünden, was die Mutter traf,
Und wie die Mutter fehlte nicht mit argem Sinn.

Herakles.

Du wagst die vatermörderische Mutter noch
Auch nur zu nennen, Bösewicht, vor meinem Ohr?

Hyllos.

Ihr Loos, ein solches ist es, daß ich reden muß!

Herakles.

Vielmehr, es ziemt zu schweigen, nach so schnöder That!

Hyllos.

Bald anders denkst du, wenn du hörst, was heut geschah.

Herakles.

Sprich; aber siehe, daß du nicht dich schänden magst.

Hyllos.

Vernimm. So eben hat sie blutiger Tod ereilt.

Herakles.

Durch wen? Du weissagst Grauses, das wie Wunder tönt.

Hyllos.

Sie selbst mit eignen Händen hat das Werk verübt.

Herakles.

O Leid! So kam sie meinem Rächerarm zuvor?

Hyllos.

Das Ganze, hörst du's, wandelt deinen Zorn vielleicht.

Herakles.

Zwar hobst du schlimm an; sprich indeß, was dir gefällt.

Hyllos.
Mit kurzem Wort, sie fehlte bei gerechtem Ziel!
Herakles.
Ist Vaters Mord, o Schnöder, ein gerechtes Werk?
Hyllos.
Sie dachte dich, durch eine junge Braut geschreckt,
Zu fesseln durch ein Liebesnetz, und ward getäuscht.
Herakles.
Und wessen Kunst in Trachis hat bereitet dies?
Hyllos.
Es war ein Zaubermittel, das ihr Nessos einst,
Zu entfachen deiner Liebe Gluth, bethörend gab.
Herakles.
O Jammer, ich Unseliger, ach, ich bin gestürzt!
Ich bin verloren, meine letzte Stunde naht!
Ich Aermster, ach, nun schau' ich mein Verhängniß klar!
Auf, theures Kind, des Vaters Todesstunde naht,
Ruf' alle deine Brüder her, und rufe mir
Alkmene, meine Mutter, die vergeblich, ach,
Von Zeus geliebt war, daß ihr hören mögt den Spruch,
Worin die Götter meinen Tod verkündeten!
Hyllos.
Fern weilt nicht blos Alkmene; sie bekam Tiryth,
Das meerbespülte, durch Vertrag zu ihrem Sitz;
Auch einen Theil der Enkel nahm sie mit sich hin,
Ein Theil der andern Brüder haus't in Kadmos' Stadt.
Wir, die wir hier sind, aber wollen Jegliches
Ausrichten dir, o Vater, was dein Mund befiehlt.
Herakles.
So will ich dir's verkünden; zeigen mußt du nun,
Ob meines Sohnes Name dir mit Recht gebührt.
Ein alter Spruch des Vaters prophezeihte mir,

Durch Keinen stürb' ich, der das Licht der Sonne schaut,
Ein Bürger nur des finstern Hades tödte mich.
Nun hat der wilde Nessos mich, getreu dem Spruch,
Gemordet, er, der Todte, mich, den Lebenden.
Zusammentrifft mit diesem, und zum Siegel dient
Dem frühern Ruf ein zweites hehres Seherwort,
Das aus des Vaters vielberedter Eiche scholl,
Und das ich selbst vernehmend mir aufzeichnete
Im Hain Dodona's, wo der frommen Priester Schaar
Auf Bergen wohnt und auf der heiligen Erde schläft:
Der Baum verhieß mir, lebt' ich bis zu dieser Zeit,
Die jetzt erschien, so würd' ich über alle Qual
Obsiegen endlich; Glück und Wonne hofft' ich dann.
Doch dieses Wort weissagte nichts als meinen Tod.
Denn Todte sind von Jammer und von Qual erlös't.
Da nun die Götter Alles so gestalteten,
So hilf, o Sohn, vollenden, was ihr Rath beschloß,
Und warte nicht, bis meine Stimme zornig tönt,
Nein, unterwirf freiwillig deinem Vater dich,
Und nimm Gehorsam für des Kindes schönste Pflicht.

Hyllos.

Ich bang' und zittre, Vater, daß du solch Gebot
An mich gestellt hast, treu jedoch gehorch' ich dir.

Herakles.

So reiche mir zuvörderst deine Rechte dar.

Hyllos.

Wozu verlangst du solch ein theures Unterpfand?

Herakles.

Du säumst und folgst nicht auf der Stelle meinem Wort?

Hyllos.

Ich leiste keinen Widerstand: da hast du sie!

Herakles.

(Indem er die Hand des Sohnes ergreift.)

So rufe meines Vaters Zeus erhabnes Haupt!

Hyllos.

Mit welchem Eidschwur? Offenbarst du das zugleich?

Herakles.

Du schwörst zu thun, was meine Lippe dir befiehlt.

Hyllos.

Ich schwör' und Zeus vernehme meines Mundes Schwur!

Herakles.

Im Fall des Meineids rufe Fluch auf dich herab.

Hyllos.

Grundlose Furcht; doch wär' es, sei mein Haupt verflucht!

Herakles.

Schön! Oeta's Zinne kennst du wohl, den Sitz des Zeus?

Hyllos.

Ja; häufig bracht' ich Opfer auf des Berges Höh.

Herakles.

Auf dessen Gipfel also trage meinen Leib
Mit eignem Arm und auserwählter Freunde Schaar,
Und schneide reiche Stücken Holz vom männlichen,
Wildwuchernden Oelbaum, reiches Holz tiefwurzelnden
Eichstammes ab, und lege meinen Leib darauf;
Dann zünd' es mit der fichtnen Fackel Gluthen an.
Doch keine Thräne netze dein Gesicht dabei,
Nein, ohne Klagruf, ohne Seufzer thu's, wofern
Mein Sohn du bist; wo nicht, verwünsch' ich selbst im Schooß
Des Hades dich mit ewigem schwerem Rachefluch!

Hyllos.

Was sprachst du, Vater? Ach, wie schlimm betrogst du mich?

Herakles.
Vollzieh's! Wo nicht, so heiße Vater, wen du willst,
Und Keiner sage, daß du stammst aus meinem Blut!
Hyllos.
Ach ruf' ich nochmals! Was, o Vater, fordest du:
Aufladen soll ich Gräuel mir, dein Mörder sein?
Herakles.
Nicht also, Kind! Nein, heilen sollst du meine Pein,
Mein einziger Arzt sein, welcher lindert diese Qual!
Hyllos.
Wie kann ich lindern deine Pein, verbrenn' ich dich?
Herakles.
Erschreckt dich das, so leiste nur das Uebrige.
Hyllos.
Hintragen will ich deinen Leib, wie du befiehlst.
Herakles.
Auch bau'n den Scheiterhaufen, wie ich dir gebot?
Hyllos.
Nur nicht mit meinen Händen selbst anrühren ihn;
Sonst will ich streng erfüllen, was auf mir beruht.
Herakles.
Auch dieses sei genügend; doch gewähre mir
Zum schwersten Dienst noch eine kleinere Liebesgunst.
Hyllos.
Wär's auch die größte, nimmer sei verweigert sie!
Herakles.
Du kennst das Weib doch aus dem Stamm des Eurytos?
Hyllos.
Iole meinst du, deut' ich deine Frage recht.
Herakles.
So ist's. Vernimm denn, was ich dir gebiet', o Kind!
Sobald ich todt bin, wähle sie zu deinem Weib,

Und folge deinem Vater, wenn du tugendhaft
Willst handeln, deines hohen Eides eingedenk;
Denn da sie lag in meinen Armen, gönn' ich sie
Sonst keinem Mann auf Erden, außer dir allein.
Drum nimm sie selbst zu deiner Ehegattin, Sohn!
Gehorche! Wenn du Reiches mir gewährst, jedoch
Geringes abschlägst, dann erlischt der erste Dank.

Hyllos.

Ach, Jammer ist's, zu hadern mit dem Krankenden,
Doch wer ertrüg' es, bei Vernunft ihn so zu schaun?

Herakles.

Verweigern willst du, hör' ich, was mein Mund befahl.

Hyllos.

Wer könnte sie, die meiner Mutter Tod allein
Verschuldet, und verschuldet dein Geschick zugleich,
Wer möcht' ein solch' Theil wählen, wenn kein Rachegeist
Ihn kranken macht? Nein, eher ziemt auch mir der Tod,
O Vater, als zu leben mit dem ärgsten Feind.

Herakles.

Es scheint, der Mann will gegen mich, den Sterbenden,
Die Pflicht verletzen; aber, traun, der Götter Fluch
Harrt deiner, wenn du nicht gehorchst, Halsstarriger!

Hyllos.

Ach, bald gestehst du, hoff' ich, wie du krank so sprichst!

Herakles.

Ja, denn du weckst mein Uebel aus dem Schlummer auf.

Hyllos.

Ich Aermster, welcher Zweifel Heer stürmt auf mich ein!

Herakles.

Gehorche deinem Zeuger nur, wie dir gebührt!

Hyllos.

Doch willst du, Vater, daß ich Frevel üben soll?

Herakles.

Kein Frevel ist es, wenn du thust, was mich erfreut!

Hyllos.

Verlangst du, daß ich schlechterdings so handeln soll?

Herakles.

In vollstem Ernst. Die Götter mögen Zeugen sein!

Hyllos.

Wohlan, so folg' ich willig, vor den Göttern mich
Auf dein Gebot berufend. Denn gehorch' ich dir,
O Vater, werd' ich nimmermehr mit Schmach bestehn!

Herakles.

Du schlossest trefflich! Kröne nun durch Schnelligkeit
Das Werk der Kindesliebe: warte nicht, o Sohn,
Bis tobend ausbricht abermals der Seuche Wuth,
Nein, legt mich augenblicklich auf den Flammenstoß.
Durch ihn allein tritt Ruhe meiner Qualen ein.

Hyllos.

Da du so streng dies, Vater, uns besiehlst und zwingst,
So hindert nichts uns, daß wir deinen Willen thun.

(Herakles legt sich zurück auf die Bahre.)

Herakles.

Auf denn! Statt daß du der Krankheit Wuth
Aufstachelst, o mein stahlhartes Gemüth,
Schleuß Lippen und Mund, wie ein Marmorbild,
Stumm, klaglos dir: willkommenem Ziel,
Doch schmerzlich erzwungenem nahst du!

(Hyllos winkt den Dienern, welche die Bahre anfassen, um Herakles auf den Oeta zu tragen.)

Hyllos.

Auf, traget ihn fort, o Gefährten, und grollt
Nicht grausam mir, daß dieses geschieht;
Nein, grausam mag euch scheinen der Rath

Der Unsterblichen, der dies also beschloß:
Der Erzeuger und der in den himmlischen Höhn
Sein Vater ihm heißt, schaut kalt dies Leid!
In die Zukunft dringt kein sterblicher Blick;
In dem Jetzt wohnt uns hier Trübsal, dort
Den Olympiern Schmach,
Und dem schrecklichsten Loos auf Erden erliegt,
Ach, er jetzt, also zerschmettert!

(Der Zug setzt sich nun in Bewegung. Der Chor bricht auf.)

Chorführer.

Auch ihr, Jungfrau'n, zieht weg von dem Haus,
Wo Leichen ihr schaut, frischblutende noch,
Und entsetzliches Weh, wie immer geschah:
Doch Alles vollendete Zeus' Macht!

Der rasende Ajas.

Die Fabel dieses Drama ist dem trojanischen Sagenkreise entlehnt. — Nach Achilleus Tode bewarben sich Odysseus und Ajas, der Sohn des Telamon, um dessen Waffen und Rüstung, und ein Gericht sollte eigens darüber entscheiden; Menelaos ging unredlich bei der Stimmenzählung zu Werke, so daß die Entscheidung günstig für Odysseus ausfiel. Schwer beleidigt dadurch, versank Ajas in Wahnsinn und beschloß, sich blutig zu rächen, und während der Nacht Alle, die an dem Gerichte Theil genommen, zu überfallen und zu ermorden. Athene aber täuschte ihn und statt der Fürsten erschlug er die geraubten Viehheerden und deren Hirten; dann kehrte er in sein

Zelt zurück. Am folgenden Morgen entdeckte man, was geschehen war, ohne jedoch bestimmt zu wissen, wer es gethan. Hier beginnt das Drama, dessen Inhalt nebst einer Scene wir ebenfalls nach Minkwitz's Bearbeitung hier einschalten.

„Während Odysseus um das Zelt wandelt und späht, wie er Kunde über das Thun und Verhalten des beleidigten Ajas erlangen könne, erscheint ihm Athene, seine Schutzfreundin, welche dem Sohne des Telamon wegen seines Uebermuthes zürnte. Sie erscheint ihm vermuthlich in einer lichten Wolke, daß sie Oedysseus, auf der Erde stehend, durch ihre Stimme geweckt und in seiner Nachforschung einhaltend, erkennen kann. Die Göttin giebt ihm Aufschluß über das Vorgefallene und über das, was der Wahnsinnige jetzt thue; sie entdeckt ihm die Gründe, welche Jenen zu dieser sonderbaren That verleitet, und erzählt ihm, daß er gegenwärtig im Innern seines Zeltes das weggetriebene Vieh peitsche, indem er glaube, daß er seine gefangenen Feinde züchtige (V. 1—65). Darauf entschließt sie sich, ihn herauszurufen, was der erschrockene Odysseus vergeblich abzuwenden sucht; er giebt endlich nach, einigermaßen durch das Versprechen beruhigt, daß ihn der durch seine Raserei doppelt gefährliche Gegner nicht sehen solle. Auf den zweiten Ruf der Göttin tritt Ajas, die Stimme der Athene erkennend, heraus. Aus dem Zwiegespräch, welches zwischen Beiden sich entspinnt,

erkennt Odysseus den ganzen Umfang der Raserei, worein der Sohn des Telamon gestürzt ist. Sobald Letzterer sich wieder zurückgezogen hat, drückt Odysseus seine Theilnahme an dem so tief gesunkenen, aber edlen Feind aus; Athene ermahnt ihren Schützling dann zur Frömmigkeit gegen die Götter (V. 66—133). Nachdem sie verschwunden und Odysseus die Bühne verlassen, tritt der Chor auf, der aus des Ajas Kriegern besteht; er beklagt zuerst, daß über seinen Herrn solch falsche Gerüchte ausgestreut wären; vermuthlich sei der listige Sohn des Laërtes der Urheber; der geliebte Fürst solle daher heraustreten und durch sein Erscheinen die Verläumdungen widerlegen (V. 134—201). Da kommt Tekmessa, eine Gefangene, die Ajas zum Weibe erwählt hat, und erzählt den Kriegern, daß ihren geliebten Ajas seit der vergangenen Nacht Wahnsinn befallen habe, und erfährt aus dem Munde des Chores, daß das Vieh, welches der Tolle geisele, von der Weide hereingebracht sei. Als der Chor erschrocken zur Flucht räth, beruhigt ihn Tekmessa zwar, da der Sturm der Raserei sich bereits schon wieder gelegt habe; aber sie giebt zugleich eine neue Sorge zu erkennen, die ihr das Herz um den Theuern beschwere: der Wiedererwachte sei in die tiefste Traurigkeit verfallen (V. 202—270). Auf das Verlangen der befreundeten Krieger berichtet sie Alles, was in der letzten Nacht vorgefallen, wie er plötzlich das Zelt verlassen, wie er mit zusammengekoppelten Stie-

ren, Böcken und Hirtenhunden zurückgekommen, wie er diese behandelt, wie er endlich aus der Zeltthür getreten und mit einem Schatten (der Athene) sich unterredet. Zur Besonnenheit zurückgekehrt, und davon unterrichtet, was er in seinem fürchterlichen Rausche gethan habe, sei er in die schrecklichsten Wehklagen und den maßlosesten Jammer ausgebrochen (V. 281—325). Sie fürchte daher das Schlimmste, und die befreundeten Diener sollten ihr den Seelenkranken beruhigen helfen. Man vernimmt des Ajas Stimme im Zelt. Der Chor, welcher hört, daß er seines Verstandes wieder mächtig sei, befiehlt die Pforte zu öffnen (V. 326—347). Ajas redet klagend die treue Schaar an, welche ihn vergeblich zu trösten versucht; sein Mund weis't auch den Zuspruch der Tekmessa hart ab. Vielmehr verwünscht er aufs Neue seine Feinde, vorzüglich den Odysseus, bedauernd, daß sie seinem Racheschwert entronnen. Dazwischen fordert er wiederholt seine Freunde auf, ihm den Tod zu geben (V. 348—410). Zum ersten Male scheint der Gedanke an Selbstmord in ihm aufzusteigen (V. 412—227). Der Chor versucht abermals seinen Klagegesang zu hemmen, und nun erzählt er ruhiger die schreckliche Lage, in der er sich befinde, schildert seinen Gemüthszustand, zeigt die Unmöglichkeit, beschimpft nach Haus zu kehren, so wie den Tod in der Feldschlacht zu suchen, da dieser den verhaßten Atreïden nützen würde. Zu sterben aber sei er fest entschlossen, da er nicht rühm-

lich leben könne (V. 428—480). Tekmessa's Vorstellungen, daß er sie, seinen Sohn Eurysakes und seine greisen Eltern nicht durch seinen Tod betrüben und der Schmach preisgeben solle, bleiben von Seiten des Ajas unerwidert, der nun das Verlangen ausspricht, seinen jungen Sohn zu sehen (V. 481—540). Dieser wird gebracht und der Vater preis't zuerst ihn glücklich, daß er zu jung sei, um die Schrecken des Lebens zu fühlen; setzt ihn dann zum Erben seines berühmten Schildes ein, nachdem er dem Chor aufgetragen, wenn sein Bruder Teukros in das Lager zurückkehre, ihm zu sagen, daß er den Knaben schützen und nach dem Stammlande führen solle. Die übrigen Waffen möchten ihm in's Grab gelegt werden. Hierauf giebt er den Sohn in die Hände der Tekmessa zurück, und gebietet ihr, im Zelt zu bleiben und das Thor zu schließen; ihre Bitten fruchten nichts, sie muß gehorchen (V. 541—595). Ajas folgt ihr. Der Chor erhebt ein Klagelied, daß der Kampf vor Troja nicht enden wolle; daß Ajas durch die Götter in Wahnsinn gestürzt worden; daß dieses Unheil das Haus des Telamon in die tiefste Trauer versenken werde (V. 596—645). Als der Gesang geendet, tritt Ajas wieder hervor, gefolgt von Tekmessa. Er erklärt, daß die Bitten des Weibes sein Herz erweicht hätten; er wolle nun an das Meer gehen, und den Zorn der Göttin durch ein heiliges Bad sühnen; sein Schwert, das er aus Feindeshand empfangen, habe

er in der Erde zu vergraben beschlossen, da ihm dasselbe nur Unsegen gebracht. Am Schluß bittet er sein Weib, so wie den Chor, die Götter anzurufen, damit sein Vorhaben gelingen möge. Tekmessa sowohl als die Krieger deuten seine Worte zu ihren Gunsten, und erkennen nicht das Zweideutige, welches in seinen Reden und Anordnungen liegt (V. 646—692). Ajas entfernt sich, und Tekmessa begiebt sich in das Zelt zurück. Der Chor drückt seine Freude über die Sinnesänderung seines Gebieters durch einen fröhlichen Gesang aus. Da trifft ein Bote ein, welcher die Rückkehr des Teukros aus den mysischen Gebirgen meldet und von ihm den Befehl überbringt, daß man den Ajas während des heutigen Tages nicht aus dem Zelte gehen lasse. Kalchas habe prophezeit, daß der Held sonst verloren sei; zu seinem Schrecken aber vernimmt der Bote, daß er zu spät gekommen (V. 693—783). Tekmessa wird herausgerufen, und als sie die Gefahr, in welcher der Gatte schwebt, vernommen, erkennt sie, daß Ajas sie täuschte, sendet schleunig Boten nach Teukros ab und befiehlt dem Chor, den Geliebten am Meeresstrande zu suchen. Sie brechen Alle nach verschiedenen Seiten auf (V. 784—814). Die Scene verwandelt sich. Wir erblicken Ajas am einsamen Gestade des Meeres und hören seine Abschiedsworte vom Leben; er stürzt sich in das Schwert, welches er mit dem Griff in die Erde gebohrt hat (V. 815—865). Nachdem die

schreckliche That vollbracht war, erscheinen die Freunde, die ihn suchen und retten wollen; aber zu spät; Tekmessa findet ihn blutig am Boden liegend. Ihr Jammergeschrei lockt den Chor an die Stelle des Mordes, und während sie den Todten umstehen, erheben sie laute Klagen, bis Teukros erscheint (V. 866—974). Schon war dem Kommenden der Ruf von seines Bruders Tode, der sich schnell durch das Griechenlager verbreitet hatte, zu Ohren gedrungen. Der Chor bestätigt die traurige Kunde auf seine Frage; das Erste aber, was der treue Bruder unternimmt, ist, daß er die Tekmessa abschickt, um den jungen Eurysakes zu holen und seinem Schutze zu übergeben. Erst dann wendet er sich zum Leichnam und spricht seine tiefe Klage um den Verlust des Bruders aus (V. 975—1039). Die Krieger melden ihm, daß ein Feind sich nahe. Menelaos nämlich eilt herbei, schon aus der Ferne rufend, daß der Todte nicht bestattet werden dürfe; so befehle er sowohl, als sein Bruder Agamemnon. Ein Wortwechsel entspinnt sich; Menelaos führt seine Gründe an, die ihn dieses strenge Verbot auszusprechen veranlaßt hätten. Teukros aber widerlegt ihn mit scharfen Worten. Die Gemüther der beiden Männer erhitzen sich mehr und mehr; endlich aber weicht Menelaos (V. 1040—1162). Nach seiner Entfernung ermahnt der Chor den Teukros, schleunigst das Grab zu bereiten. Tekmessa trifft mit dem Sohne des Ajas ein, und Teukros setzt den Knaben

neben den Leichnam, daß dieser, der Schuldlose, den Letztern bewache. Darauf eilt er hinweg, um das Grab zu bestellen (1163—1184). Indessen drückt der Chor nochmals seinen Schmerz über das endlose Tosen des Krieges, über seine traurige Lage und den Verlust seines Gebieters durch Gesang aus. Plötzlich kehrt Teukros zurück, weil er bemerkt hatte, daß Agamemnon herbeikomme. Dieser erscheint und spricht mit Verachtung über die Frechheit, die Teukros zeige, indem er den Gesetzen und dem Willen der Obern Gehorsam verweigere. Teukros hält ihm seine Undankbarkeit gegen die Verdienste des Todten vor, tadelt seinen Hochmuth und erklärt sich bereit zum hartnäckigsten Widerstande, wenn er sich der Beerdigung des Bruders widersetze (V. 1185—1315). Endlich eilt Odysseus herbei, dessen Vorstellungen es dahin bringen, daß Agamemnon sich, obschon nicht versöhnt, zurückzieht. Teukros dankt dem umgewandelten Feind für den bewiesenen Edelmuth, lehnt jedoch seine thätige Mithülfe zur Bestattung des Ajas ab. Dieser steht nun kein Hinderniß mehr entgegen. Mit Teukros' Befehl, Alles zu bereiten und herbeizuschaffen, was zum Begräbniß erforderlich ist, schließt die Tragödie (V. 1316—1419)."

Tekmessa's Schilderung von Ajas Wahnsinn. – Ajas Unterredung mit ihr und seinen Kriegern (V. 134—596).

Der Chor. Später Tekmessa.

Chorführer.

Telamonischer Sproß, der Salamis lenkt
An den Ufern des Meers, das umflossene Reich,
Stets freut dein Segen und Heil mich!
Doch, sucht dich heim Zeus' Schlag und Geschrei
Von den Danaern, voll von Verleumdung und Zorn:
Dann bebt mein Herz und erschrickt angstvoll,
Wie das Auge der schüchternen Taube!
So erfüllt auch jetzt von vergangener Nacht
Ein entsetzlich Gerücht mein staunendes Ohr,
Und verkündet mit Schmach: hinopfertest du,
In die Triften und Au'n einbrechend, des Heers
Zuchtheerden und Vieh,
Das übrig noch stand von der Summe des Raubs,
Einhauend mit flammigem Mordstahl!
Dies falsche Geschwätz, von Odysseus stammt's,
Der listig es bringt in die Ohren des Volks,
Und ein Jeglicher glaubt's. Denn er redet von dir,
Was gerne man glaubt, und wer es vernimmt,
Freut mehr sich darob, als der es erzählt,
Und verlacht dein trübes Verhängniß!
Denn wer auf Glanz und Hoheit zielt,
Fehlt sicherlich nie; spräch' Einer indeß
Solch Schlimmes von uns, glaubt's Niemand ihm.
Denn der Neid schleicht stets den Gewaltigen nach.
Und gleichwohl sind die Geringen, entblößt
Von den Hohen, ein schwach Schutzeisen der Burg.
Mit dem Hoch steht Klein, und des Mächtigen Glück

Mit dem Kleinen verknüpft, in dem sichersten Schutz.
Doch Keiner vermag dies weise Gesetz
  In die Herzen der Thoren zu prägen!
Durch solch Volk wird dein Name gehöhnt,
Uns aber gebricht's an der Kraft, dich hierauf
Zu vertheidigen, Herr, wenn ferne du weilst!
Denn brauchen sie nicht dein Auge zu scheun,
Dann lärmen sie laut, wie der Vögel Gezücht;
Doch der Geier erschreckt, der gewaltige, sie,
Und sie duckten sich still, wenn du selber erschienst,
  Wie vom Blitze getroffen, zusammen!

Chor.

Strophe.

Trieb dich die Taurierkönigin Artemis
(Mächtige Sage, du bist
Meiner Schmach Urheberin!),
Daß deine Hand schlug sämmtliche Rinder des Kriegsheers,
Sei's, weil ihr Sieg ihr ward mit Undank einst belohnt,
Oder du sonst sie belogst
Um stolzem Kampfpreis oder die Beute der Jagd,
Sei's, daß der erzkleidtragende Lenker der Schlacht,
Unwillig ob gespendeter Hülfe den Schimpf
Strafte durch den nächtigen Anschlag?

Gegenstrophe.

Nimmer ja fehltest du sonst und verirrtest dich
Links, Telamonischer Sproß,
Bis zu solch heilloser That!
Nein, Götterkrankheit beugte dich! Möge daher Zeus
Sammt Phöbos jetzt darthun des Rufs Grundlosigkeit!
Sinnen indessen geheim
Trugvollen Leumund unsere Könige dir,
Sinnt Lügen schamlos Sisyphos' arges Geschlecht,

Birg länger nicht, o Herr, in dem Zelt an dem Meer,
  Ganz der Schmach dich weihend, das Antlitz!

Schlußgesang.

Nein, von den Sitzen empor, worauf du jetzt müssig
Starr hinbrütest in solcher langen Kampfesrast,
Daß dein Jammer gen Himmel flammt!
Frei zischt der Verfolger Gift tief im Thalgrund,
In welchem der Wind hinfährt,
Ringsum hohnlacht zahllos
Volk bitter und spottreich,
Mich aber umsteht Trübsal!

(Tekmessa tritt aus dem Zelt.)

Tekmessa.

Seemänner des Schiffs, das Ajas führt,
Von dem alten Geschlecht des Erechtheusvolks,
Aufseufzen wir laut, die liebend besorgt
Um des Telamon Haus in der Ferne wir sind;
Denn Ajas, der Held, der gewaltige, liegt
Jetzt niedergebeugt
  Von dem Sturm wildtobender Krankheit!

Chorführer.

Welch Wetter umzog sein gestriges Loos
In der heiligen Nacht?
O phrygisches Weib, des Teleutas Kind,
Sprich, weil er so hoch als Gattin dich ehrt,
Seitdem sein Speer in der Schlacht dich errang;
  Drum weißt du das Dunkel zu lösen!

Tekmessa.

Wie sprech' ich es aus, das entsetzliche Wort?
Denn es trifft dein Ohr mit dem tödtlichsten Schreck.
Es ergriff Wahnsinn die vergangene Nacht
Den geprief'nen Gemahl, ihn bedeckend mit Schmach!

Ihr erblickt zum Beweis in des Zelts Hofraum
Schlachtofer, zerhau'n und gebadet in Blut,
Von den Händen des Tollen gefallen!

Chor.

Strophe.

Welch eine Botschaft von jenem
Flammenden Helden erklang,
So peinlich und so furchtbar!
Seit sie der Zunge der mächtigen Fürstin entsprang,
Schwellt das Gerücht mächtig empor sie.
Angstvollen Sinns denk' ich der Zukunft. Es ereilt ihn sichtbar
Der Tod, seit er mit wahnwitziger Faust das Schlachtschwert,
Das bluttriefende, schwang und die Heerden
Sammt den Hirten hinschlug.

Tekmessa.

Von der Trift, von der Trift heimbracht' er sonach
Die gebundene Schaar des gefangenen Viehs!
Hinwürgt' er sie theils an dem Boden im Zelt,
Theils hieb und zerriß er in Stücke den Leib;
Von den Böcken darauf ein gesprenkeltes Paar
Anfaßt' er und schnitt von dem einen das Haupt
Und schleudert' ihn fort, und den andern, hinauf
An die Säule geknüpft,
Durchpeitscht er, indem laut gellend er schwingt
Das gedoppelte Band roßzwingenden Zaums,
Ausschüttend zugleich Schmähworte, wie sie
Kein Mensch lehrt, sondern ein Gott nur!

Chor.

Gegenstrophe.

Rathsam erscheint's, daß wir schleunig

Fliehen, verhüllend das Haupt,
Und mit verstohlnem Fußtritt,
Oder die hurtigen Ruder entfesselnd, hinaus
Segeln im meerwandelnden Fahrzeug!
Denn lauten Schlags jagt und verfolgt uns des Atreïden
Drohung;
Es drückt Bangen das Herz, daß ich den Tod des Steinwurfs
Vereint dulde mit Jenem getroffen,
Den ein grauser Fluch treibt.

Tekmessa.

Nicht mehr! Schon ruht er gemach, wie der Süd,
Wenn Donner und Blitz aufhören, sich legt.
Doch fühlt er geheilt neu quälende Pein.
Denn die eigene Noth zu betrachten, wovon
Uns selber allein trifft jegliche Schuld,
Weckt stechende Schmerzen im Innern.

Chor.

Wich seine Krankheit, schätz' ich das für großes Glück.
Denn leichter denkt man über schon Vergangenes.

Tekmessa.

Wofern die Wahl du hättest, sprich, was zögst du vor,
In Lust zu schwelgen und den Freunden wehzuthun,
Oder selbst in Leid zu trauern mit den Trauernden?

Chor.

Das Uebel, das zwiefältig, ist das größere.

Tekmessa.

So sind wir, seit der Heilung, tief bekümmert nun!

Chor.

Wie meinst du dieses? Unverständlich redest du.

Tekmessa.

So lang die Krankheit tobte, die den Mann ergriff,
Empfand er seine Leiden nicht und jubelte,

Doch uns Gesunde quälte sein schmerzvoll Geschick;
Nun, da die Krankheit glücklich überwunden ward,
Durchbohren tausend Stachel sein betrübtes Herz,
Und uns erschüttert gleicher Jammer, wie zuvor.
Ward unser Leiden also nicht ein doppeltes?

Chor.

So ist es wahrlich, und ich fürcht', es brach ein Schlag
Von Göttern nieder. Müßt' er sonst denn nicht geheilt
Weit größere Wonn' empfinden, als in seiner Wuth?

Tekmessa.

Daß Alles so beschaffen, wiederhol' ich euch.

Chor.

Wie war des Unglücks erster Stoß und Anbeginn?
Erzähl' es uns, wir theilen alles Herzeleid.

Tekmessa.

Ihr sollt das Ganze hören, weil ihr Freunde seid.
In tiefer Nacht nahm Ajas, als der Dämmerung
Wachtfeuer nicht mehr brannten, sein zweischneidig Schwert,
Und wandte grundlos seinen Schritt zur Thür des Zelts.
Ich aber rufe scheltend aus: was hast du vor,
Gemahl? Was stürmst du jetzt in's Feld aus freiem Trieb,
Da weder Boten riefen, noch Trompetenschall
Dich weckte? Sieh, es schläft ja jetzt das ganze Heer!
Kurz war die Antwort, die er gab, das alte Lied:
O theures Weib, das Schweigen ist der Weiber Schmuck!
Bei diesem Wort verstummt' ich, und er flog hinaus.
Was draußen vorgegangen, ist mir unbekannt.
Bei seiner Heimkehr bracht' er Stiere mitgeschleppt
An Koppeln, Hirtenhunde, Böck' und andern Fang.
Die Einen köpft' er, Jene stürzt' er auf's Genick,

Sie schlachtend und zerstückelnd, Diese geißelt' er
Gebunden, gleichwie Menschen, tollen Ueberfalls.
Dann sprang er plötzlich aus der Thür, und sprach mit Stolz
Zu einem Schatten, höhnend bald die Atreïden, bald
Das Haupt Odysseus', unter Lachen rühmend sich,
Wie alle diese strafe sein gewalt'ger Arm.
Als drauf er stürmisch wieder war in's Haus gekehrt,
Erwacht' er mühsam endlich zur Besonnenheit,
Und als er voll von Gräuel rings das Dach erblickt,
Da schlug das Haupt er brüllend; sank zur Erd' und saß
Auf blutige Haufen todter Widder hingestreckt,
Und mit den Nägeln raufend sich voll Zorn das Haar.
In dieser Stellung blieb er stumm geraume Zeit;
Dann rief er wild, das Schlimmste solle mir geschehn,
Entdeckt' ich ihm nicht alles Vorgefallene:
Und frug, wie seine Lage jetzt beschaffen sei.
In meiner Furcht, o Freunde, sagt' ich, was geschehn,
Ihm Alles an, so weit die Sache mir bekannt.
Da flugs erhob er jammervollen Jammerlaut,
Wie nie zuvor aus seinem Mund mein Ohr vernahm;
Denn Klaggewinsel solcher Art gezieme stets
Nur feigen Herzen, sagt' er, und schwachmüthigen:
Bei Leiden stöhnt' er, ohne lauten Weheruf,
In dumpf gebrochnem Tone nur, dem Stiere gleich.
Jetzt sitzt er nun, von solchem Mißgeschick umwogt,
Verschmähend Trank und Speise, mitten auf die Reihn
Der schwerterwürgten Heerden still dahingestreckt.
Und offenbar bezweckt er eine schlimme That.
Sein Reden und sein Klagen spricht es deutlich aus.
Drum kommt, o Freunde, denn ich trat deshalb heraus,
Und leistet Hülfe drinnen, wenn ihr helfen könnt!
Denn Seelenkranke hören gern auf Freundeswort.

Chor.

O Kind Teleutas', schlimme Kunde giebst du mir,
Daß Jenen tiefer Jammer warf in Raserei.

Ajas.

(Hinter der Scene, im Zelt.)

O welch' Schicksal!

Tekmessa.

Zu steigen scheint sein Leiden! Habt ihr nicht gehört,
Wie schrecklich Ajas' Stimme jetzt im Zelt erschallt?

Ajas.

O welch' Schicksal!

Chor.

Er krankt von Neuem, scheint es, oder Regungen
Der alten Krankheit zucken durch sein Inneres.

Ajas.

O Sohn, mein Sohn!

Tekmessa.

Ich armes Weib! Dich ruft er, mein Eurysakes!
Aus welchem Grund? Wo bist du? Weh, ich armes Weib!

Ajas.

O Teukros, wo ist Teukros? Wird er ewiglich
Im Felde bleiben? Meine Noth ist grenzenlos!

Chor.

Er scheint bei hellen Sinnen; öffnet schnell die Thür!
Auch unser Anblick mildert seine Wuth vielleicht.

Tekmessa.

Da seht, ich öffne: deutlich könnt ihr schaun sowohl
Des Ajas Gräuelthaten als sein eignes Loos.

(Sie thut die Zeltthüre auf, und Ajas, erblickend seine Krieger, spricht zu ihnen.)

Ajas.

Erste Strophe.

O mein
Geliebt Schiffervolk, einzige Freunde mir,
Einzige treue Schaar mit standhaftem Sinn.
O seht die Woge, welche jetzt
Mit blutigrothem Donnerbraus
Rings mich umrollend einhüllt!

Chor. (Zu Tekmessa.)

Wir finden deine Schilderung nur allzuwahr,
Die That beweis't, Tekmessa, seinen kranken Sinn.

Ajas.

Erste Gegenstrophe.

O Volk,
O hülfreiche Schaar, welche das Schiff bestieg,
Schwingend die Ruder durch des Meers Wogenfluth,
Ihr seid, ihr seid allein die Hel-
fer, wo ich bin, in meiner Noth:
Tödtet mich auch, den Mörder!

Chor. (Zum Ajas.)

Sprich sanft und ruhig! Heile nicht die Schuld mit Schuld,
Damit du nicht verschlimmerst dein grausam Geschick.

Ajas.

Zweite Strophe.

Schauet den kühnen ihr, den herzhaften Mann,
Den furchtlosen Mann in grimmvoller Schlacht
Rächend an Thieren jetzt, an harmlosen, sich?
O weh des Hohnes, wie mit Schmach belud ich mich!

Tekmessa.

Nicht rede so, Fürst Ajas, flehend bitt' ich dich.

Ajas.

Was willst du? Fort! Aus meinem Angesicht hinweg!
Ach, schmerzvoll Loos!

Chor.

Bei allen Göttern, kehre zur Besonnenheit!

Ajas.

Dritte Strophe.

Ach, daß ich entrinnen sie ließ,
Die furiengleichen Peiniger,
Und der gehörnten Stiere Blut
Und stolzer Geißböcke vergoß
In mörderischem Angriff!

Chor.

Was nützt der Jammer über längst Vergangenes?
Denn nimmer läßt sich ändern, was geschehen ist.

Ajas.

Zweite Gegenstrophe.

Laërtios' Sohn, bereit zur Auflauer stets,
Bereit stets zu thun, was Bosheit ersinnt,
Feigster im ganzen Heer und schmachvollster Mann,
In voller Schadenfreude lachst du sicherlich!

Chor.

Das Lachen und das Weinen hängt von Göttern ab.

Ajas.

O säh' ich ihn: noch fühl' ich trotz dem Jammer Kraft!
O grausam Loos!

Chor.

Sprich nicht vermessen! Siehst du nicht dein tiefes Leid?

Ajas.

Dritte Gegenstrophe.

Ahn meines Geschlechtes, o Zeus,
Ach, laß mich niederschmettern ihn,

Jenen verhaßten, glatten Wicht,
Zusammt den zween Fürsten des Heers,
Und dann mich selber sterben!

Tekmessa.

Sobald du dieses wünschest, wünsch' auch mir zugleich
Den Tod: was soll ich leben, wenn ich dich verlor?

Ajas.

Vierte Strophe.

O Nacht,
Du mein Lebenslicht,
Finstere Todesgruft, glänzende Sonne mir,
O nehmt, o nehmt mich als Bürger auf,
O nehmt mich auf! Ich bin
Götter sowie Menschen, so daß
Der Welt ich Freude bringen kann,
Hinfort zu schaun unwerth!
Treibt mich doch des Zeus
Starkes Kind in schmach-
vollen Geschicks Elend!
Ach, wohin entfliehen,
Wo verweilen nun?
Wenn, o Freunde, was ich that, — ihr schaut's, —
Gescheitert ist, und thörigt meine Rache war,
Und klirrend hebt die Waffen, mich zu
Morden, das Kriegsheer!

Tekmessa.

O Jammer, daß ein edler Mann dergleichen spricht,
Der nie zu solchen Reden sich erniedrigte!

Ajas.

Vierte Gegenstrophe.

O Fluth
Des Meerwogenbetts,

Grotten des Uferdamms, Haine des Seegestads,
Zu lang, zu lange Zeit hieltet ihr
Mich schon um Ilions
Mauern zurück, aber gewiß,
Gewiß lebendig länger nicht:
Mit klarem Wort sag' ich's!
O Skamandros' Fluth,
Die du nahe strömst,
Nimmer hinfort schaust du
Mich im Griechenheer,
Das du liebst, ich darf
Stolz es sagen, einen Mann, wie noch
Die Stadt der Troer keinen sah, von Griechenland
Gekommen: jetzt erblick' ich aber
Also beschimpft mich!

Chor.

Nicht weiß ich, ob ich deine Rede hemmen soll,
Ob nicht — in solchem Jammer, der dich jetzt umgiebt.

Ajas. (Sich erhebend.)

Wer glaubte, daß mein Name, wie ein Schmerzenslaut,
Ausdrücke meinen Jammer mit dem besten Wort?
Zwiefach und dreifach möcht' ich jetzt mit lautem Mund
Ach! rufen; solcher Jammer ruht auf meinem Haupt!
Wohl zog voreinst mein Vater aus dem Troerland,
Geschmückt mit Heldenmuthes erstem Siegespreis,
Nach Haus zurück, von stolzen Ehren überhäuft.
Doch ich, der Sohn, der auf denselben Kampfesplatz
Nach Troja herzog, und mit gleicher Heldenkraft
Gleichgroße Thaten tapfern Arms entfaltete,
Muß so beschimpft vor Hellas jetzt zu Grunde gehn!
So viel indessen halt' ich fest mich überzeugt:
Wofern Achilleus lebend selbst den Spruch gefällt,

Wer seiner Waffen, als der Beste, würdig sei,
Dann hätte keines Fremden Hand sie mir entrafft.
Nun gaben Atreus' Söhne sie dem Ränkeschmied,
Dem schlauen, und verwarfen eines Helden Recht.
Doch hätte meine Sinne nicht ein finsterer
Irrwahn umnachtend eingehüllt, so fällten sie
Ein solches Urtheil nimmermehr zum zweiten Mal!
So aber trieb Zeus' gorgonäugige Tochter mich,
Als schon ich gegen jene hob den Rächerarm,
Auf falschen Weg, in Nebel senkend meinen Geist,
So daß ich meine Hände taucht' in Heerdenblut:
Sie aber, höhnisch lachend, sind der Straf' entflohn,
Zwar nicht mit meinem Willen. Doch, berückt ein Gott
Den Geist, entrinnt ein Feiger auch dem Tapfersten.
Was nun beginnen? Trag ich augenscheinlich doch
Den Haß der Götter, bin verwünscht dem Griechenheer,
Verhaßt dem ganzen Troja sammt den Fluren hier!
Nach Hause schiffen sollt' ich, fort vom Hafenplatz,
Verlassend Atreus' Söhne, durch's Aigäermeer?
Mit welchem Antlitz naht' ich meinem Vater dann,
Dem Telamon? Wie wagt' er je mich anzuschaun,
Der heimgekehrt ist ohne jeden Siegespreis,
Indeß ihn selbst des Ruhmes höchste Krone schmückt?
Das kann ich nimmer tragen! Soll ich also mich
Auf Troja stürzen, und im dichten Schlachtgewühl,
Mann gegen Mann, mir suchen einen Heldentod?
Da würden Atreus' Söhne laut sich freu'n darob.
Das kann ich nimmer! Eine Probe muß es sein,
Durch welche mein ergrauter Vater inne wird,
Daß er sich keines feigen Sohns zu schämen hat.
Denn schimpflich ist's, wenn einer langes Leben wünscht,
Der wandellosem Jammer preisgegeben ist!

Was beut der Tage Wechsel uns Erfreuliches,
Da blos er nähert und entfernt des Todes Ziel?
Ich schätze keinen Menschen im Geringsten nur,
Der sein Gemüth an leeren Hoffnungsflammen labt.
Nein, rühmlich leben oder rühmlich untergehn,
Geziemt dem Edeln! Alles habt ihr nun gehört.

Chor.

Jedweder sieht, daß deine Rede nicht, o Herr,
Verstellt und falsch war, sondern aus dem Herzen kam.
Doch sei's genug jetzt! Laß von deiner Freunde Rath
Dich lenken, und verbanne diesen finstern Gram.

Tekmessa.

Das Loos der Knechtschaft, Ajas, mein geliebter Herr,
Ist aller Uebel größtes für die Sterblichen!
Mein Vater war ein edler, freigeborner Mann,
Wie Keiner, reich und angesehn, im Phrygerland,
Jetzt bin ich Sklavin: so gefiel's den Himmlischen
Und deinem Schwert vor allem! Drum, seitdem du mich
Zu deinem Weib genommen, ehr' und lieb' ich dich.
Und flehend bitt' ich bei des Heerdes Zeus dich jetzt,
Und bei dem Lager, welches dich mit mir verband,
Laß nicht geschehn, daß deiner Feinde Hohngezisch
Mein Ohr beleidigt, wenn ich fall' in fremde Hand!
Denn wenn du stirbst und deiner mich beraubst im Tod,
Dann glaube sicher, daß ich auch an diesem Tag,
Vom Heer der Griechen mit Gewalt hinweggeschleppt,
Sammt deinem Sohn empfange niedrig Sklavenloos.
Da spricht der Herren Einer wohl mit Bitterkeit
Und spitzem Zuruf: „Schauet dort das Eheweib
Des Ajas, dem einst Keiner glich im Griechenheer,
In solcher Knechtschaft lebt sie, statt in Herrlichkeit!"
So hör' ich sprechen. Mich verzehrt die tiefste Qual,

Dir bringen solche Worte sammt den Deinen Schmach!
Nein, schone deinen Vater und verlaß ihn nicht
Im trüben Alter; schone deine Mutter auch,
Gebeugt vom Loos der Jahre, die so oft um dich
Die Götter anruft, daß du lebend wiederkehrst!
Auch deines Sohns gedenke, wenn er früh beraubt
Der rechten Wartung, ohne dich, aufwachsen soll
In harter Waisenpfleger Hand, wie großes Leid
So ihm wie mir du, wenn du stirbst, dadurch erweckst.
Nichts hab' ich mehr, worauf ich hoffend schauen kann,
Als dich. Die Stadt der Väter hat dein Arm zerstört,
Und Mutter rafft' und Vater andres Todesloos
In Hades' unterirdisch Haus zugleich hinweg.
Wer nun ersetzt mir, außer dir, das Vaterland?
Wer Güter? All' mein Hoffen ruht auf dir allein!
Deshalb gedenk' auch meiner! Denn es darf ein Mann
Des Guten nicht vergessen, das ihm widerfuhr.
Gebiert doch Liebe Liebe stets mit Mutterkraft;
Und wer vergangener Wonnen nicht getreu gedenkt,
Erscheint in meinen Augen als ein schwacher Mann.

Chor.

Ich wünschte, daß du theiltest mein Mitleiden, Herr!
Du würdest sicher loben dann, was diese sprach.

Ajas.

Sie soll des höchsten Lobes sich von mir erfreu'n,
Wofern sie pünktlich mein Gebot vollstrecken will.

Tekmessa.

Geliebter Ajas, fodere, was du willst, von mir!

Ajas.

So hole meinen Knaben her, ich will ihn sehn.

Tekmessa.

Aus banger Sorge bracht' ich ihn in Sicherheit.

Ajas.
Bei diesen Jammerscenen, oder was meinst du sonst?
Tekmessa.
Aus Furcht, du könntest tödten ihn von Ungefähr.
Ajas.
Das war in meiner Hitze nichts Unmögliches.
Tekmessa.
Um dies zu hindern, war ich streng auf meiner Huth.
Ajas.
Ich lobe deines Muttersinns Vorsorglichkeit.
Tekmessa.
Was soll ich also ferner dir zu Liebe thun?
Ajas.
Laß mich ihn sprechen und mit eignen Augen sehn.
Tekmessa.
Unweit von hier bewacht ihn unsre Dienerschaft.
Ajas.
Wo bleibt er also, daß er nicht sofort erscheint?
Tekmessa.
O Sohn, der Vater ruft dich! Bring' ihn flugs herbei
Der Diener, der ihn leitend in den Händen führt!
Ajas.
Gehorcht und kommt er, oder war dein Ruf umsonst?
Tekmessa.
Dort bringt ihn schon ein Diener nicht mehr weit entfernt.
Ajas.
(Zu dem Wärter, der den jungen Eurysakes herbeiträgt.)
Hierher, zu mir den Knaben! Denn er bebt gewiß
Vor diesem Anblick frischen Mords nicht feig zurück,
Wofern er wirklich seines Vaters ächter Sohn.
Er werd' an dessen rauhe Sitten früh gewöhnt
Durch scharfen Sporndruck, daß er ganz sein Bild erreicht.

Mein Sohn, o sei beglückter, als der Vater war,
Sonst aber gleich' ihm, und du bist beneidenswerth!
Doch muß ich jetzt schon preisen dein glückselig Loos:
Du fühlst von diesem Jammer nicht das Mindeste!
Ein ganz bewußtlos Leben ist das schönste Theil.
Denn solch ein Leben ist ein stachelloses Weh,
Bis daß du Freud' und Leiden unterscheiden lernst.
Wann diese Zeit kommt, dann beweise, theurer Sohn,
Des Vaters Widersachern, Wer und Was du bist!
Indessen träume fröhlich fort den Jugendtraum,
Umspielt von Lenzhauch, deiner Mutter Wonn' und Lust.
Kein Grieche wagt's, ich weiß es, schnöden Uebermuths
Dein Haupt zu kränken, selbst im Fall du mich verlorst.
An deiner Pforte laß ich Teukros dir zurück
Als Schild und treuen Pfleger, wenn er auch anjetzt,
Der Feinde Schrecken, fern dem Blick, im Felde kämpft.
O schildbewehrte Männer, meervertrautes Volk,
Euch alle bitt' ich, daß ihr mir die Gunst erzeigt,
Und mein Gebot dem Teukros hinterbringt: er soll
Nach meinem Stammland führen mir den theuern Sohn,
Vor Eriböa, meine Mutter, und Telamon,
Damit er ihres Alters feste Stütze sei,
Bis daß sie Hades' heilig Schattenhaus umfängt!
Dann, meine Waffen setze kein Kampfrichter je
Dem Volk zum Preis aus, noch der Würger meines Glücks.
Nein, nimm du selbst ihn, theurer Sohn, wovon ich dich
Eurysakes nannte, schwing' ihn am buntnäthigen
Handriem, den siebenfachen, felsenfesten Schild.
Das andre Rüstzeug werde mir in's Grab gelegt.

(An die Tekmessa sich wendend und ihr den Knaben übergebend.)

Nun aber nimm den Knaben unverzüglich hin,
Und schleuß das Zeltthor, und erhebe draußen nicht

Wehklagen; leicht erschüttert uns ein weinend Weib.
Verriegle schleunig! Nimmer wird ein weiser Arzt
Heilsprüche winseln, wo der Schnitt nothwendig ist.

Chor.

Mit Furcht betracht' ich diese Leidenschaftlichkeit.
Die Schärfe deiner Zunge, sie mißfällt mir sehr!

Tekmessa.

O Herrscher Ajas, sage, was ist dein Beschluß?

Ajas.

Nicht foltre mich durch Fragen! Weise Ruh' geziemt.

Tekmessa.

Wie schrecklich bangt mir! Folge mir, bei deinem Sohn
Und bei den Göttern, übe nicht Verrath an uns!

Ajas.

Du quälst mich grausam! Weißt du nicht, daß ich, o Weib,
Zu keinem Dienst den Göttern mehr verpflichtet bin?

Tekmessa.

Sprich nicht so sündhaft!

Ajas.

Tauben Ohren predigst du.

Tekmessa.

So bleibst du fest steh'n?

Ajas.

Hemme dein unnütz Geschwätz!

Tekmessa.

Ich zittre, Herrscher!

Ajas.

(Ihr nachfolgend in das Zelt, zu dem Chor sich wendend.)

Schließt die Thür den Augenblick!

Tekmessa.

(Immer noch zaudernd tiefer in das Zelt zu gehen.)

O laß dich rühren!

Ajas.

Thörigt bist du ganz gewiß,
Wenn du so spät noch meinen Sinn hofmeistern willst!

(Tekmessa mit dem Sohn in das Zelt, Ajas folgt ihr, der Chor bleibt allein.)

Philoktetes.

Gleich dem vorhergehenden ist die Fabel dieses Drama ebenfalls dem trojanischen Sagenkreise entnommen. Zufolge einem Mythos, der allerdings vom Schlusse der Trachinierinnen abweicht, hatte Philoktetes vom Herakles dessen Bogen nebst den Pfeilen geerbt. Auf dem Zuge nach Troja jedoch ward er von einer giftigen Natter in den Fuß gebissen und litt so sehr an dieser Wunde, daß die Fürsten beschlossen, ihn während seines Schlafes auf der Insel Lemnos auszusetzen. Odysseus mußte dies ausführen, und Philoktetes verweilte hier während der ganzen Zeit des Krieges in seinem Jammer und seinen Qualen. Jetzt aber sollte nach der Götter Ausspruch Troja fallen, und hiezu wurde des Herakles Bogen und also auch dessen Besitzer erfordert. Odysseus und Neoptolemos, der Sohn des Achilleus, erhielten nun den Auftrag, Philoktetes von Lemnos zu holen. — Die Art und Weise, wie sie diesen Auftrag ausführten, bildet den Inhalt dieses dramatischen Gedichtes, den wir, so wie eine Scene

aus demselben, gleichermaßen in Minkwitz's Bearbeitung hier anschließen.

„Wir erblicken Odysseus auf derselben Stelle des Ufers, wo er den Kranken vor zehn Jahren ausgesetzt hatte; er entsinnt sich noch der Oertlichkeit mit ziemlicher Bestimmtheit. Neoptolemos wird von ihm, dem Lenker des ganzen Unternehmens, abgeschickt, um nähere Erkundigung über den Gekränkten einzuziehen. Er selbst getraut sich nicht, vor die Augen des Philoktetes zu treten, da er, nach so grausamem Thun, das Schlimmste zu befürchten hatte, während der Sohn des Achilleus getrost dem gefährlichen Feinde sich nähern konnte, weil er keinen Theil an der Aussetzung, noch an dem früheren Feldzuge überhaupt genommen. Neoptolemos erfüllt daher seinen Auftrag, und findet die Höhle leer, woraus der Schluß gezogen wird, daß der Bewohner um irgend eines Zweckes willen ausgegangen sei. Ein Diener erhält den Befehl, auf die Heimkehr des Kranken zu achten. Hierauf schreibt Odysseus seinem Genossen vor, wie er den Kranken erwarten, sein Vertrauen durch listige Reden gewinnen, und ihn der gefährlichen Geschosse berauben solle. Der edle Jüngling weigert sich, seines großen Vaters eingedenk, zur Verstellung und zum Betrug seine Zuflucht zu nehmen; doch giebt er endlich den Gründen nach, die des Odysseus beredter Mund vorführt, und verspricht, Alles getreu zu vollstrecken. Nachdem verabredet worden, daß der Diener,

welcher inzwischen Wache gehalten, als Schiffer verkleidet, später wieder nachfragen solle, wie weit die Sache gediehen, kehrt der Sohn des Laërtes nach dem Schiffe zurück (V. 1—134). Hierauf nähert sich der Chor, aus der Schiffsmannschaft bestehend, und bittet seinen Herrn um Auskunft, wie er sich gegen den Fremden, wenn er heimkehre, zu verhalten habe, und beklagt dann das traurige Loos, welches dem Sohne des Pöas gefallen sei. Neoptolemos erkennt, daß die Götter dieses Geschick dem Unglücklichen verhängt haben mochten (V. 135--199). Plötzlich schallen Fußtritte im Walde, und der Chor schließt, daß Philoktetes der Höhle nahe; Klagen und Geschrei vergewissern ihn davon. Bald erscheint er denn auch, und als er die Reihen des Chores erblickt, fragt er sie, aus welchem Lande sie stammen; dem Aussehen nach halte er sie für Hellenen. Neoptolemos erwidert ihm, daß er die Wahrheit getroffen habe, und erklärt ihm, der über den lange nicht vernommenen Laut der Muttersprache hoch entzückt ist, wer er sei und woher er komme. Alsdann aber verstellt er sich, und giebt vor, daß Philoktetes ihm vollkommen unbekannt sei. Auf das Tiefste betrübt, daß sein jammerwerthes Geschick so wenig Theilnahme gefunden habe, daß es nicht bis zu den Ohren des Jünglings gedrungen, nennt er seinen Namen, erzählt, was ihn betroffen, und wer die Urheber des Frevels wären (V. 200—316). Der Chor beklagt ihn, wiewohl mit

etwas zweideutigen Worten. Neoptolemos aber bezeigt ihm seine Theilnahme dadurch, daß er vorgiebt, auch er sei von den Atreiden und von Odysseus schwer beleidigt worden. Als er seine Schilderung beginnen will, unterbricht ihn Philoktetes bei der Nachricht von dem Tode des Achilleus, den er jetzt zum ersten Male erfährt. Doch dann läßt er ihn ungestört erzählen, wie er angeblich, nach Troja berufen, die Waffen seines todten Vaters gefordert, aber nicht erhalten habe, da ihrer sich bereits der schlaue Odysseus bemächtiget. Vergeblich wären seine Vorstellungen gewesen; ja, er sei obendrein noch beschimpft worden, und habe deshalb zornig das Lager der Griechen verlassen. Der Chor, als bereitwilliger Diener seines Herrn, stimmt treulich in diese Erdichtung ein (V. 317—400). Philoktetes, welcher nichts Arges denkt, glaubt jene Fabel um so mehr, als sie, nachdem er selbst so schwer von derselben Seite beleidigt worden, große Wahrscheinlichkeit für ihn hat. Doch spricht er seine Verwunderung aus, daß der ältere Aras sich nicht in's Mittel geschlagen; als er vernommen, daß er den Tod auch dieses Helden zu beweinen habe, erkundiget er sich nach andern seiner ehemaligen Gefährten. Wie er hört, daß die Tapfern und Edeln gefallen, die Schlechten und Feigen leben, bricht er in Klagen über das ungerechte Walten der Götter aus, besonders darüber erzürnt, daß der Krieg den Sohn des Laërtes verschont

habe. Hierauf erklärt Neoptolemos, daß er niemals wieder nach Ilion zurückkehren, zugleich aber auch, daß er von Lemnos absegeln wolle (V. 401—467). Der Kranke bittet ihn inständig, daß er seiner sich erbarmen und ihn nach Haus führen möge; der Chor unterstützt sein Flehen, wiewohl auch hierbei eine gewisse Zweideutigkeit durchschimmert. Der Sohn des Achilleus giebt scheinbar ihren vereinigten Wünschen nach, worüber Philoktetes die lebhafteste Freude äußert; und eben ladet der Letztere den trugvollen Freund ein, zum letzten Male mit ihm die Grotte zu betreten, als der Diener des Odysseus, als Schiffsherr verkleidet, eintrifft und die doppelte (freilich erdichtete) Nachricht bringt, daß nicht nur Neoptolemos von den Atreïden verfolgt werde, sondern daß auch Odysseus aufgebrochen sei, um Philoktetes nach Troja zurückzuführen (V. 468—651). Die ganze Erzählung mußte dazu dienen, daß der Kranke desto größeres Zutrauen zu Dem faßte, von welchem er Rettung hofft; er bricht zuerst in Zorn aus, und sucht dann den Neoptolemos zu bewegen, daß die Fahrt alsbald angetreten werde. Als der Letztere durch Gegengründe nichts ausrichtet, ersucht er den Sohn des Pöas, Dasjenige, was er von seinen Habseligkeiten mitnehmen wolle, aus der Höhle zu holen. Dabei lenkte er geschickt das Gespräch auf den berühmten Bogen, den Philoktetes in der Hand trägt, und seine Frage, ob er das Kleinod anrühren und bewundern dürfe,

wird ihm freundlich beantwortet. Hierauf treten sie zusammen in die Höhle. Während sie drin verweilen, spricht der Chor seine Trauer und seine Bewunderung über den unglücklichen Sohn des Pöas aus; doch endlich, singt er, sei ihm ein Retter erschienen, der seinen Qualen ein Ziel setzen und ihn nach den heimischen Gefilden zurückführen werde (V. 622—729). Neoptolemos und Philoktetes kehren darauf zurück; doch plötzlich überfällt den Letztern der Sturm seiner Krankheit, den er vergebens zu bekämpfen sucht. Er muß sein Uebel eingestehen, und übergiebt dem falschen Freunde den Bogen zur Bewachung, während er selbst schlummere, indem er ihm die größte Achtsamkeit anempfiehlt. Nachdem ihm Neoptolemos angelobt, das anvertraute Pfand auf das Sorgfältigste zu bewahren, bricht die ganze Gewalt des Fiebers über den Unglücklichen aus; er jammert und verwünscht seine Feinde, und bittet um den Tod, wie Herakles einst. Darauf beschwört er nochmals den Sohn des Achilleus, nicht ohne ihn von Lemnos abzusegeln; und kaum hat ihm Dieser sein Versprechen wiederholt, als Schlaf ihn niederstreckt (V. 730—826). Der Chor ruft zuerst den Gott des Schlafes an, der über den Kranken sich breiten möge; dann sucht er seinen Herrn, der jetzt im Besitze der kostbaren Waffen ist, zu bestimmen, daß er eilig nach Ilion aufbreche, den Schlummernden zurücklassend. Doch Neoptolemos trägt Bedenken, diesem Rath zu willfahren; sein

Edelmuth sowohl hält ihn ab, als auch der Spruch der Götter, welcher gebot, daß der Besitzer der Waffen selbst zurückgeholt werde. Da wacht Philoktetes gestärkt auf, und sein erstes Wort drückt seinen Dank gegen die Freunde aus, welche nicht nur sein Leiden nicht gescheut, sondern ihn auch nicht treulos verlassen hatten. Dann bittet er, daß man die Abfahrt beschleunigen möge (V. 827—881). Neoptolemos bezeigt sich auf alle Weise gefällig gegen ihn; nun aber, da es wirklich zum Aufbruch kommen soll, er aber den Kranken nicht in das Schiff führen kann, wo derselbe mit Odysseus sofort zusammentreffen mußte, geräth der Jüngling in große Verlegenheit wegen des Betruges, den er dem Unglücklichen wider Willen gespielt. Ja, hätte sich auch Odysseus verborgen gehalten, auf dem Schiff würde jener sehr bald den Verrath entdeckt haben; daher entschließt sich der edle Sohn des Achilleus, seine Scham überwindend, ihm lieber schon jetzt die Lage der Dinge zu gestehen. Kaum vernimmt Philoktetes, daß er nach Troja segeln solle, als er seinen Bogen zurückverlangt; Jener aber weigert sich. Darob zürnt zuerst der Betrogene, dann bittet er und sucht, indem er ihm das Schlechte seiner Handlungsweise zu Gemüthe führt, seinen Edelmuth zu rühren, endlich sein Mitleid zu erregen (V. 882—962). Neoptolemos zaudert und erwägt, wie er wohl am besten handle; ist aber schon im Begriff, den Bogen zurückzugeben, als Odysseus, welcher gelauscht

hatte, auftritt und die Zurückgabe hindert. Sobald ihn Philoktetes erkennt, sieht er zwar sich verloren, fährt aber fort, Neoptolemos um sein Eigenthum zu beschwören. Darauf erklärt ihm der Sohn des Laërtes herrisch, er müsse nach Troja ziehen. Auf diese Drohung will der ohnmächtig Zürnende sich vom Felsengestade hinabstürzen, aber ein Theil des Chores hält ihn, auf des Odysseus Gebot, fest (V. 963—1003). Ueber diese Gewaltthätigkeit außer sich gebracht, überhäuft der Sohn des Pöas den Frechen mit Vorwürfen und Verwünschungen. Odysseus habe den edlen Jüngling, der eines solchen Betruges nicht fähig gewesen, zum Bösen verleitet. Als dieser sieht, daß alle Vorstellungen vergeblich sein würden, zieht er mit Neoptolemos, der den Bogen behält, ab. Der Chor bleibt, auf einen Wink seines Herrn, zurück; sie hoffen, daß der Kranke, seiner letzten Stütze beraubt, eines Bessern vielleicht sich noch besinnen werde (V. 1004—1080). Philoktetes, voll Verzweiflung, ergießt sich in laute Klagen über das Geschick, das ihm nun bevorstehe; bleibt aber hartnäckig auf seinem Entschlusse, nicht nach Ilion zu schiffen, läßt die Ermahnungen der Männer anfänglich unbeachtet, erklärt dann, daß er sich auf keinen Fall fügen werde, und zieht sich zuletzt traurig in seine Grotte zurück (V. 1081—1217). Die beiden Abgesandten treten wieder auf; Neoptolemos will den Bogen an seinen Besitzer zurückgeben, da die Hoff-

nung, der Kranke werde durch die Noth zur Nachgiebigkeit gezwungen werden, fehlgeschlagen ist. Vergeblich bemüht sich Odysseus, ihn von diesem Vorsatz abzubringen; mit Drohungen verläßt er den Gefährten (V. 1218—1260). Nach seiner Entfernung ruft der Jüngling den Unglücklichen aus der Höhle, bittet ihn nochmals, seinen Sinn zu ändern, und als alles Bitten fruchtlos ist, giebt er die Geschosse an Philoktetes zurück. Ueberrascht nimmt sie Dieser, und als Odysseus nochmals mit kühnem Muthe hervortritt, um Einspruch zu thun, spannt er den Bogen, um seinen Feind zu erschießen. Neoptolemos fällt dem neugewonnenen Freunde in den Arm, und hindert ihn, während Odysseus der drohenden Lebensgefahr durch die Flucht sich entzieht (V. 1261—1307). Der Sturm des Erbitterten ist vorüber, und nachdem der Sohn des Achilleus zum letzten Male in ihn gedrungen, daß er ihm nach Troja folgen möge, ohne daß seine wohlmeinenden Worte Eingang finden, steht er nicht nur von dem ganzen Unternehmen ab, sondern ist auch bereit, das inständige Gesuch des Kranken, ihn nach seinem Vaterlande zurückzuführen, das früher gegebene Versprechen, zu erfüllen. Da erscheint Herakles als Vermittler, das Ansehen des zum Gott gewordenen Helden lös't den Streit, und zufriedengestellt schifft sich Philoktetes mit den beiden Abgesandten ein, um die Stadt der Troer zu zerstören (V. 1307—1471)."

Philoktetes' Klagen, als ihm Odysseus und Neoptolemos seinen Bogen geraubt haben (V. 1081—1217).

Philoktetes. Chor.

Philoktetes.

Erste Strophe.

O durchbrochene Felsenschlucht,
Frostdurchschauert und sommerschwül,
Also bleibst du dem Armen, ach,
Zuflucht, die ich verlasse nie,
Zuflucht selbst in dem Tod auch,
Schmerzvoll, schmerzvoll!
Ach, unselige Grotte, die
Rings mein Jammer umtönend füllt,
Schmacht' ich wieder in Elend
Rathlos? Find' ich die Hoffnung auf,
Welche zu speisen vermöge den Darbenden,
Wenn sie gen Himmel fleugt,
Schwebend erschrocken mit rauschenden Fittichen?
Ich jag ihr jetzt umsonst nach.

Chor.

Zweite Strophe.

Du selbst, du selbst ja stürztest dich, kein Anderer war's,
O Beladener, sondern die Macht der Unsterblichen;
Denn da die Wahl dir freistand,
Zogst du dem heilsameren Loos eifrig das schlimmere Theil vor!

Philoktetes.

Erste Gegenstrophe.

Ach, wer kann unglücklicher sein,
Unglückseliger sein, als ich,
Der ich immer in Wüstenei

Fortan jammern und untergehn
Soll schmachvoll in der Wildniß,
Ach, voll Elend!
Nahrung such' ich hinfort umsonst,
Da nicht mehr die beschwingte Wehr
Mein starksehniger Arm spannt
Siegreich; Worte der Hinterlist,
Heimlich ersonnene, täuschten den Hoffenden;
Trüge der Frevler doch,
Welcher gesponnen das Netz, so verzehrende
Betrübniß gleichen Zeitraum!

Chor.

Zweite Gegenstrophe.

Du fielst, du fielst durch Götter, nicht durch meinen Betrug,
In die Schlinge des Leids; o Unseliger, schleudere
Auf Andre deinen Nachfluch!
Segen und Heil wünschen wir dir treu mit besorgter Freundschaft.

Philoktetes.

Dritte Strophe.

Wohl, am Ufer des grauen Meers
Sitzt, mein lachend, der Bösewicht,
Schwingt mein nährendes Kleinod,
Mein Labsal in der bittern Qual,
Das kein Sterblicher noch entweiht!
Ach, meinen Bogen, o Bogen, den
Raubsucht tückisch entwunden mir.
Hast du Gefühl, so beklagst und bejammerst du,
Daß dir hinfort ich armer
Diener des Herakles
Nimmer entlade die Pfeile, die fliegenden,
Und daß schlimmen Wechsels du

Von den Händen des Schlauen beherrscht wirst!
Und siehst den schamlosen Betrug,
Erblickst den haßwürdigen Wicht,
Welcher ein Heer scheußlich emportauchender Noth
Bösen Gemüths ersann mir.

Chor.

Vierte Strophe.

Vortheil preise der Mensch gerecht und löblich;
Wer dies thut, den hauche der Mund
Niemals giftigen Wortes an!
Was durch Jenen Odysseus
Folgsam that dem Befehl des Volks,
War fruchtreich dem gesammten Heer und heilsam.

Philoktetes.

Dritte Gegenstrophe.

Komm, o flüchtig beschwingte Schaar,
Schaar wildschnaubender Thiere, die
Hier auf steilem Gebirg haus't,
Komm nicht mehr, um wieder zu fliehn,
Scheu zur Kluft; es gebricht dem Arm
Jetzt sein tödtend Geschoß: ich bin,
Ach, durch Jammer und Noth umringt!
Keine Gefahren bedrohen die Nahenden,
Es säumt des Ortes Wächter!
Eilet heran, um euch
Rachbegierigen Schlundes zu sättigen
Am Blut meines faulen Leibs!
Zu der Schwelle des Todes gelangt' ich.
Wo fänd' ich jetzt stärkende Kost?
Wie kann die Luft nähren allein,
Wenn du entbehrst jedes Geschenk, welches verleiht
Liebend die Mutter Erde?

Chor.

Vierte Gegenstrophe.

Liebreich naht' ich: o gieb dem Flehn des Fremdlings
Achtungsvoll, bei den Göttern, nach!
Denk', ach, denke, du fliehst die Wuth
Dieser tobenden Krankheit!
Graunvoll zehrt sie den Leib, und stets
Furchtbar lastender Qualen Heer umschwärmt sie.

Philoktetes.

Der Fremden Bester, die mich je
Hier besucht, wiederum
Nennst du mir das alte Leid!
Was thust du mir für Böses an?

Chor.

Welch Böses meinst du?

Philoktetes.

Daß du mich
Nach Ilion willst
Führen, dem Reich, das so verhaßt mir!

Chor.

Ich eracht' es für das Beste.

Philoktetes.

So verlaßt mich unverzüglich!

Chor.

Ich gehorche, gehorche mit Lust
Deinem Befehl und willig.
Wir eilen, wir eilen,
Nehmen im Schiff unsern Standort!

Philoktetes.

Bleibt, bei dem fluchhörenden Zeus
Fleh' ich, o bleibt!

Chor.

Beuge den Sinn!

Philoktetes.

Bei den Göttern, ach,
Fliehet mich nicht!

Chor.

Eitles Geschrei!

Philoktetes.

(Außer sich vor Schmerz.)

Welch Graunschicksal! Welch Graunschicksal!
Es verschlingt mich der Tod!
Fuß, mein Fuß, wie trag' ich hinfort
Dein aufzehrendes Fieber, ach!
Fremdlinge, wendet, o wendet zurück euch!

Chor.

(Auf seinen Ruf zaudernd.)

Was nützt uns dies, wenn du beharrst
Auf dem, was du gesagt, starrsinnig?

Philoktetes.

Zürnet dem Armen nicht,
Der, durch stürmisches Leid umbraus't,
Selbst unsinnige Reden führt!

Chor.

(Zurückkehrend.)

Folg' uns also zum Schiff, o Unseliger!

Philoktetes.

Niemals, niemals, glaubt's dem Betheuernden,
Selbst wenn mich mit dem flammenden Blitzstrahl
Kommt zu versengen der leuchtende Donnerer!
Nieder mit Ilion, nieder mit Jeglichen
Dort, die grausam mich, den Verwundeten,

Konnten verstoßen! Indessen, o Fremdlinge,
Eines gewährt mir, Eines dem Flehenden!

Chor.

Sprich, was begehrst du?

Philoktetes.

Reichet ein Schwert mir
Oder ein Beil oder sonst ein Geschoß her!

Chor.

Was zu beginnen damit, Wahnsinniger?

Philoktetes.

Glieder und Haupt von dem Rumpfe zu hau'n mir;
Den Tod begehr' ich, den Tod jetzt.

Chor.

Wozu?

Philoktetes.

Den Vater zu suchen.

Chor.

Wo denn?

Philoktetes.

Im Hades!
Denn er weilt nicht mehr im Licht.
Heimische Stadt, o theuerste Stadt,
Könnt' ich Armer dich
Wiederschauen, der
Deinen hehren Strom
Ich verließ, und dem ruchlosen Heer
Der Danaer folgte: zerschmettert bin ich!

Außer den hier von uns angeführten noch vorhandenen Dramen des Sophokles, erwähnen die Schriftsteller des Alterthums noch viele andere, von denen nur die Titel

oder höchst geringe Bruchstücke auf uns gekommen sind, und deren Aufzählung daher hier ganz überflüssig wäre. — Was die uns erhaltenen Tragödien betrifft, so werde noch bemerkt, daß Oedipus 433 oder 432 v. Chr., Oedipus auf Kolonos 401 v. Chr. (es soll die letzte Arbeit des großen Dichters gewesen sein), Antigone 442 v. Chr., die Trachinierinnen 433 v. Chr., der rasende Ajas 431 v. Chr., Philoktetes 409 v. Chr. Geb. sollen gedichtet oder zuerst zur Aufführung gebracht worden sein. Die Zeit, wo Elektra vollendet wurde, läßt sich nicht bestimmen, wohl aber annehmen, daß diese Tragödie zu den letzten Arbeiten des großen Dichters gehört.

Ueber Sophokles als Dichter urtheilt Friedrich v. Schlegel folgendermaaßen (Sämmtliche Werke, Bd. I. S. 43): „In jeder Art der Geistesentwickelung giebt es, wie in dem Stufengange der Natur, einen Moment der Blüthe und einen höchsten Punkt der Vollendung, der sich dann auch durch eine schöne Vollkommenheit in der Form und in der Sprache kund giebt. Diesen Punkt bezeichnet uns Sophokles nicht in der tragischen Kunst allein, sondern in der griechischen Poesie und Geistesbildung überhaupt. Es liegt in dieser Vollendung des Sophokles noch mehr und etwas Anderes als das, was wir oft in ähnlichen Fällen an Dichtern und Schriftstellern bemerken und weshalb wir sie für die höchsten ihrer Art und in Form und Styl für vollkommen halten. In der Schön-

heit seiner Werke spiegelt sich die innere Harmonie und Schönheit seiner Seele ab. Es ist an manchen Stellen der alten Dichter wohl zu bemerken, daß ihnen eine eigentliche Kenntniß und ein richtiger Begriff von Gott fehlte. Hatten sie diesen aber nicht, weil er ihnen und ihrer Zeit überhaupt nicht enthüllt war, so kann man doch ohne Ungerechtigkeit den größten und den besten unter ihnen, eine tiefgefühlte und oft bewundernswerthe Ahnung des Göttlichen nicht absprechen. Diese scheint mir in keinem der ältesten Dichter so hell und hervorleuchtend als im Sophokles. Es ist überall das Schicksal und der Gang der Poesie, daß sie mit dem Wunderbaren und Erhabenen, mit den großen Gestalten der Götterwelt und der Heldenzeit beginnt. Sie senkt sich in der Folge immer mehr herab von diesem hohen Fluge, nähert sich mehr und mehr der Erde, bis sie zuletzt in das Bürgerliche und Gemeine herabfällt und sich da am Ende verliert. Die mittlere Region ist die glücklichste für die Poesie; da, wo das heroisch Große noch natürlich und ungesucht, die Erinnerung des Göttlichen noch vorhanden ist, aber nicht mehr in abschreckender Riesengestalt vor uns aufsteigt, sondern milde und menschlich rührend und menschlich schön zu uns tritt. Dies ist der Charakter des Sophokles." — —

„Der Charakter der griechischen Geistesbildung, als der glänzendsten Periode des zweiten Weltalters, beruht im Ganzen nebst der künstlerischen und überall selbst im

Leben, wie in der Wissenschaft auf eigene Weise, aber doch wahrhaft künstlerisch waltenden Klarheit des Verstandes, in dem Streben nach Harmonie und der vorherrschenden Idee einer harmonischen Lebensordnung und Geistesbildung. Jene künstlerische Klarheit des hellsten Verstandes finden wir in der Einfalt eines reichbegabten Natursinnes schon im Homer; dieses harmonische Streben aber, obwohl auch im Pindar, der milden Gesinnung nach, herrschend, hat sich nur im Sophokles zur Vollendung gestaltet. Während die Phantasie der Griechen, wie aller Völker jener Weltperiode im Allgemeinen tiefer herabsank aus der siderischen Grundlage ihres alten Naturglaubens in das materielle Leben, erscheint die heidnische Mythologie selbst in diesem Dichter der Harmonie, obwohl noch sinnlich gestaltet, doch wie in der geistigen Verklärung eines den höheren Sinn alles Göttlichen ahnenden Gefühles."

So weit F. v. Schlegel. Wem um eine ausführlichere Würdigung sowohl des Sophokles selbst, wie seiner einzelnen Dichtungen und seines ästhetischen Charakters zu thun ist, den verweisen wir auf die trefflichen Charakteristiken dieses großen Dichters von F. Jacobs (Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, Bd. 4. S. 84 ff.), ferner auf A. W. v. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, Vorl. 4., F. v. Schlegel, in dessen Vorlesungen Bd. V. S. 131—135,

welche hier mitzutheilen der beschränkte Raum leider nicht gestattete.

Folgende zwei schöne, von Jacobs übersetzte Epigramme, verfaßte ein späterer griechischer Dichter, Simmias, als Inschriften auf Sophokles Grab.

Sänger im heiligen Chor, o Sophokles, Sohn des Sophilos,
Du, der Kekropischen Kunst tragischer Musen Gestirn,
Oft umschlang auf der Thymele Dir, und der Bühne, des Epheu
Ringelndes Blüthengezweig, Schmuck der Acharner, das Haupt,
Nun hält weniger Staub Dich umfaßt; doch wohnet des Lebens
Nimmer verlöschendes Licht in dem unsterblichen Lied.

Leis umschleichet den Hügel des Sophokles, Ranken des Epheu,
Gießet das grüne Gelock über des Schlummernden Grab;
Rosen, entfaltet den purpurnen Kelch und mit Trauben belastet
Breite sich schlankes Geflecht blühender Reben umher;
Schönes Symbol klugsinniger Kunst, die im Chore der Musen
Unter den Chariten einst emsig der Süße geübt.

Ende des ersten Bandes.

Unerhörte Preisherabsetzung!

Das romantische Ausland

[illegible]

Deutsche Bibliothek ... Romane

[illegible]

Verlags-Comptoir in Weimar und Leipzig